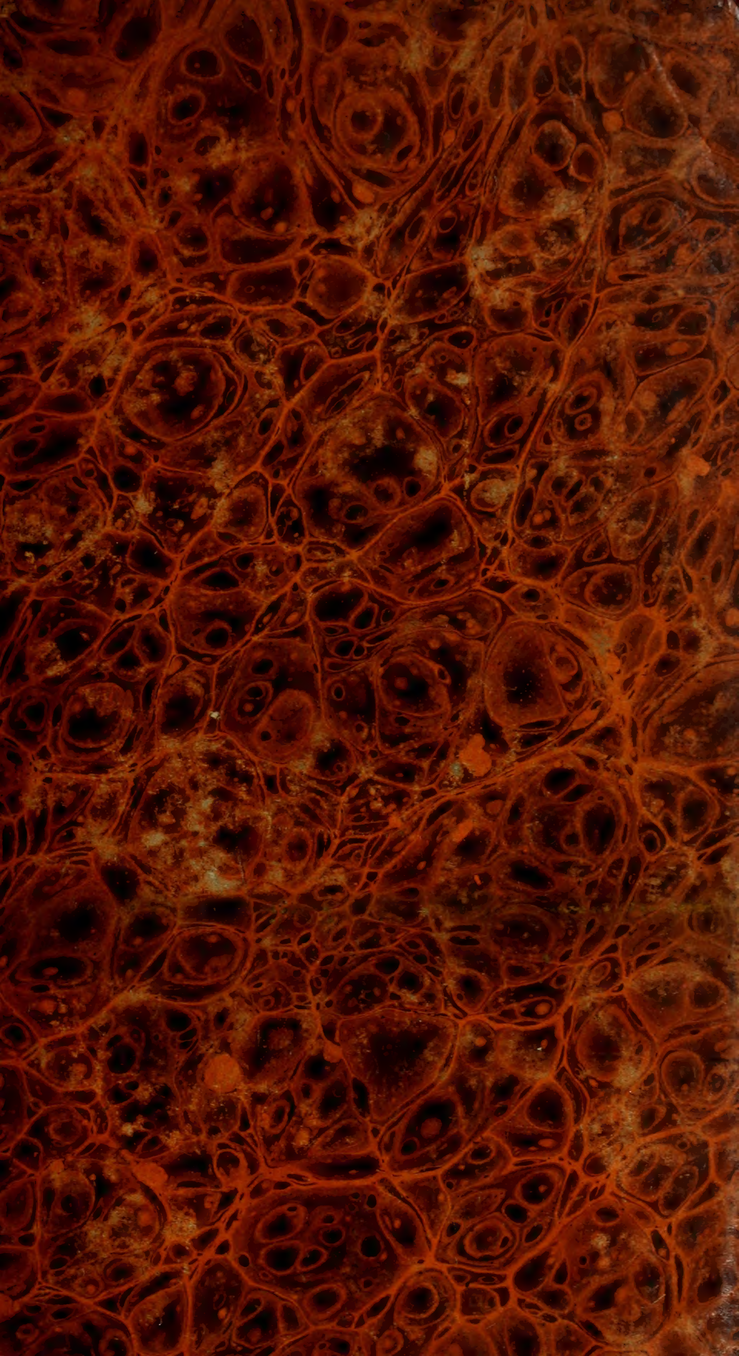
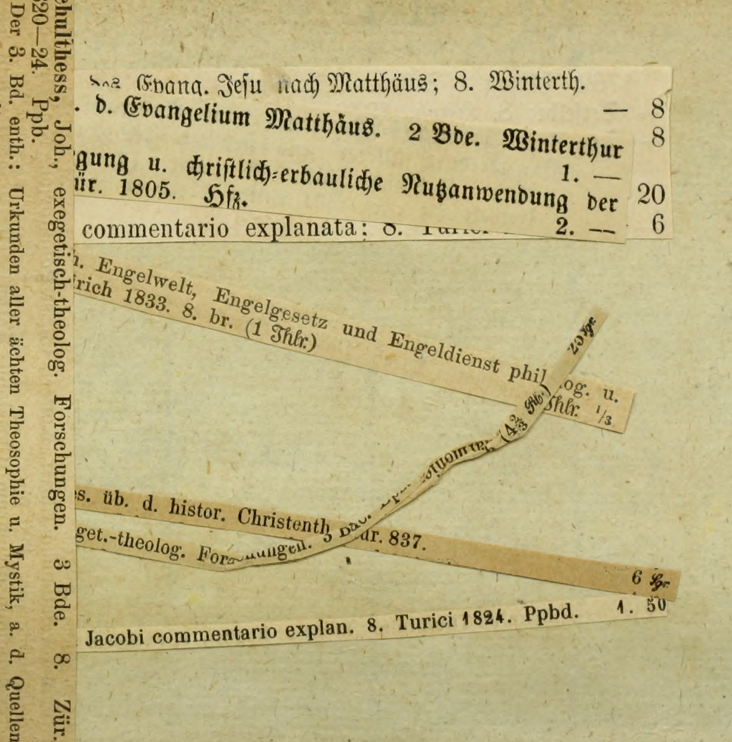






4 Schultheß, Hon ... Evang. Jesu nach Matthäus; 8. Winterth. 1804. Hfz. — 8

5 — Schriftmäßig ... d. Evangelium Matthäus. 2 Bde. Winterthur — 8

Offenb. Jesu Ch... gung u. christlich-erbauliche Nutzanwendung der ... ür. 1805. Hfz. 1. — 20

1805. kar ... commentario explanata: 8. Turic. ... 2. — 6

61 Schult... litter. er...

... Engelwelt, Engelgesetz und Engeldienst philolog. u. ... rich 1833. 8. br. (1 Thlr.) ... Thlr. 1/3

... commentar. (4 2/3 Rk.) 20 Sgr

1271 Schulthess, ... s. üb. d. histor. Christenth ... Zür. 837. 6 Sgr.

591 Schulthes ... get.-theolog. Forschungen. 3 ...

1954 Schulthess, J ... Jacobi commentario explan. 8. Turici 1824. Ppbd. 1. 50

Schulthess, Joh., exegetisch-theolog. Forschungen. 3 Bde. 8. Zür. 1820—24. Ppb.
Der 3. Bd. enth.: Urkunden aller ächten Theosophie u. Mystik, a. d. Quellen gesammelt.

Die Urkunden

aller ächten Theosophie, Christologie und Mystik,

unmittelbar aus den Quellen gesammelt

und in eine sich selbst erklärende Ordnung gebracht

Von

Johannes Schulthess,

Professor und Doctor der Theologie

am Carolinum zu Zürich.

Erster Theil.

Zürich, in der Näfischen Buchdruckerey.

Leipzig, bey Friedrich Fleischer.

1820.

Seiner Hochwürden,

Herren Joh. Jakob Stolz,

Doctor der Theologie.

Wiewohl ich bey jeder Arbeit, die unter meinen Händen hervorgeht, nicht den eiteln Wunsch hege, daß allgemeiner Beyfall; nicht einmahl, daß ihr die Billigung der großen Mehrheit zu Theil werde: ist es nur desto mehr mein sehnlicher Wunsch, daß die Männer, welche am meisten tüchtig sind, die vorliegende Schrift nach ihrem Zweck und Gehalte zu schätzen, im Ganzen dieselbe nicht miß-

lungen und unnütz finden und es der Mühe werth halten möchten, jeden beträchtlichen Mangel und Fehler zu verbessern.

Mehr als bey irgend einer andern meiner Schriften sind Ew. Hochwürden bey der jetzt erscheinenden mir unter solchen Personen die Erste, da Sie als feuriger Jüngling sich in das lockende Dunkel der Mystik nicht weniger eifrig eingetaucht, als unverdrossen emporgestiegen bey stärkerem Alter, ihr geschärftes Auge im reinern Aether gebadet haben. Mir will es immermehr vorkommen, beydes werde zur Vollendung eines Theologen erfordert, und beides gewinne man bey steter, vollständiger, durchdringender Forschung der heiligen Schriften. Um davon mir selbst und andern eine

Probe zu geben, unternahm ich diese Arbeit, in welcher etliche die wesentlichsten innersten Religions-Ideen genetisch von ihrem ersten Keim im menschlichen Sinn und Gemüthe bis zu ihrer allseitigen und völligsten Entwickelung durchgeführt werden mit oder vielmehr in allen den Belegen, welche die heiligen Schriften darbiethen, — des Dafürhaltens, nur so das Historische und das Mystische recht aus einander setzen und wieder in ihrem wahren Verhältnisse mit einander umfassen zu können; da sonst, wenn man das Historische für mystisch und das Mystische für historisch nimmt, oder nicht einmal einen Unterschied kennt und beobachtet, unendliche Verwirrungen, unauflösliche Knoten erwachsen.

Urkunden der Mystik glaube ich diese Schrift um deßwillen betiteln zu dürfen, weil gerade in den Ideen Sophia, Logos, Pneuma, die ächte Mystik am meisten waltet und reichsnet. Ob nun und in wie weit ich damit solcher Aufgabe innerhalb der Schranken des Alten Testaments Genüge leiste, möge nun jeder unbefangene, mit gründlicher Bibelkenntniß ausgerüstete Geist beurtheilen! Was ich aus den Classikern beygebracht, ist eine Zugabe, die nicht auf Vollständigkeit Anspruch macht.

Da keine der mir bekannten Verteutschungen der Bibel meines Erachtens die Vollkommenheit besitzt, daß man derselben unbedingtes Zutrauen schenken dürfte, und ich darum keine Stelle anzu-

führen wagte, ohne im Zusammenhange des Grund-
textes nachgesehen zu haben: so kam ich in den
Fall, nicht wenig exegetischen Fleiß zu verwenden,
und gerade der eigene Gang meiner Arbeit führte
mich bey mancher Stelle auf einen, von den
bekannten Uebersetzungen und Erklärungen abge-
henden Sinn und Verstand, den ich auf einem
andern Wege wohl kaum gefunden hätte; und
wiewohl es nicht allemahl zur Sache selbst diente,
konnte ich mir nicht versagen, das so Mitgefundene
mitaufzuheben.

Die Menge großer Unterbrechungen und Stö-
rungen, welche der Druck, so wie die Ausarbeitung
dieser Schrift gelitten hat, und mehrere Erweite-
rungen, die anfangs nicht im Plane waren, müssen

hie und da eine Unrichtigkeit oder ein Mißverhältniß erzeugt haben, das freylich, wenn erst nach vollendeter Ausarbeitung der Druck begonnen hätte, vermieden worden wäre. Auch der Verfasser selbst, schon drey Jahr älter als der größere Theil dieser Schrift, würde, Gott Lob! indessen auch an Einsichten und Kenntnissen reicher geworden, Berichtigungen anzubringen wissen, welche er nun der andern Hälfte seiner Arbeit vorbehält, worin er dieselben Ideen vollends, das Neue Testament hindurch und in die ältere Patristik hinein, zu verfolgen gesonnen ist.

Noch einen Zweck kann ich nicht unerwähnt lassen: den der Theologie beflissenen Jünglingen zu zeigen, was für Studien vorangehen müssen, ehe man sich über die wichtigsten Dogmen entscheiden

sollte, und wie vielseitig und vielgestaltig manches in der Theologie des Christenthums liege, so daß kaum ein festes System eine ihrer Lehren auffassen und abfassen könne, ohne die eine und andere der biblischen Ansichten sich entwischen zu lassen; und wie schwer es sey, den Punct zu treffen, in welchen alle Ansichten auslaufend sich vereinigen, und den Geist zu erlangen, den nur die Allseitigkeit der Betrachtung einflößen kann.

Wie sehr werden mich Ew. Hochwürden verpflichten, wenn Sie mit gefälliger Berücksichtigung dieser meiner Zwecke freundschaftlich mitzutheilen belieben, was zur Berichtigung und Vervollkommnung meiner Arbeit dient!

Möge noch lange der Genuß beneidenswerther Muße und selbstrege Thätigkeit für alles Wahre und Rechte, Schöne und Gute, bey gesundem Leibe und heiterm Geist, Ihren Lebensabend vergolden!

Zürich, 1. Herbstm. 1820.

Ihr ganz ergebenster

Joh. Schultheß.

Vorrede.

Wie in der Körperwelt, so in der Geisterwelt geschehen keine Sprünge. Wann wir etwas dergleichen wahrzunehmen meinen, ist es nur Täuschung der Unwissenheit, Kurzsichtigkeit und Einseitigkeit. Je mehr uns aber gelingt, jenen ununterbrochenen Zusammenhang und stäten Gang in den Werken und Anstalten Gottes zu erforschen; desto inniger und fester wird unsere Erkenntniß, desto lebendiger und seliger unser Glaube.

Da nun der Gedanke der Allweisheit der Same ist, aus welchem sich die ächte Gottesfurcht und Gottseligkeit bis in das höchst Vollkommene zum Christenthum entfaltet hat; so wußte der Verfasser keine andere Aufgabe, die für ihn und andere wichtiger und fruchtbarer wäre, als diesem Gedanken von seiner ersten Aeußerung in der Bibel an durch alle Zeiträume herunter bis zur Erscheinung Dessen nachzugehen, der uns gegeben ist zur Weisheit, in welchem seine ersten Jünger die menschlich leibende und lebende Weisheit Gottes aus lebendiger Selbstanschauung erkannten und jeder Mensch von unverdorbenem Herzen noch heutzutage erkennen muß, wenn er nur die heiligen Schriften des Alten und des Neuen Bundes recht verstehen gelernt hat.

Damit glaubt man die allerbeste Einleitung zu den hohen Lehren von der Person und der Würde Jesu zu geben, des Gottes und des Menschen-

Sohnes, des Heilandes der Welt — mit Abschneidung aller eiteln Fragen, in welchen die solcher Anschauung ermangelnde, den Ursprung verkennende, das Bedürfniß in der Geschichte der Menschheit nicht erblickende Dialektik seit den Zeiten der Apostel zum größten Schaden des Christenthums herumtreibt.

Scheint es allenfalls man hätte die Sache kürzer fassen und gedrängter geben können, so gesteht man gern, daß einerseits die chronologischen Ungewißheiten von der Entstehung mehrerer alttestamentlichen Schriften, anderseits die überschwengliche Fülle des Gegenstandes die weitere Auseinandersetzung aus verschiedenen Gesichtpuncten abgenöthigt hat. Man konnte sich zudem nicht entschließen, gewisse Wiederhohlungen zu meiden, wo der Inhalt selbst so köstlich und allseitiger Beherzigung würdig ist, und auch in seinem mannigfaltigen Gepräge eben so vielfach den Geist anspricht und das Gemüth einnimmt. Ueberdieß wird wohl schwerlich eine solche Arbeit in der ersten Ausführung die wünschbare Vollkommenheit erreichen. — Wie viel Zeit und Fleiß erfordert wurde bey der Unvollkommenheit der vorgefundenen Uebersetzungen und Erklärungen, werden die Kenner des Grundtextes einsehen; aber auch die Nichtgelehrten mögen es bey Vergleichung fühlen. Wo mehr Klarheit, Kraft, Gehalt und Schönheit; da ist wahrlich dasselbe vom Verfasser nicht erfunden und hineingetragen, sondern nur gefunden und aus dem Texte gewonnen.

Zeitverhältnisse
der folgenden Schilderungen der Weisheit.

I.
Hiob.

Ohne mich in die große Streitfrage über das Alter des Buches Hiob einzulassen, sind meines Bedünkens die innern Gründe für die Annahme, daß unter den gegebnen Ansichten der Weisheit die von Hiob das höchste Alter habe. — Die Weisheit ist weder auf, noch über, noch unter der Erde zu finden, bey keinem der geschaffenen Wesen zu Hause; sie ist also nicht der Menschen Sache, sondern Gott ausschließend eigen. Gott ist es allein, der, wie man aus der Einrichtung und Ordnung der Welt ersieht, schon bey der Schöpfung derselben die Idee der darin waltenden und wirkenden Weisheit hegte, und alle ihre Mittel und Zwecke, ihren Umfang und Gehalt bestimmte. Der Mensch ist viel zu kurzsichtig, er weiß und versteht allzu wenig von dem Ganzen, vom Zusammenhange der Welt, und von ihren Gesetzen, um aus eigener Einsicht und Erfahrung auszumachen, was gut oder böse sey, das ist: der Harmonie des Ganzen angemessen, seiner Bestimmung in demselben zusagend, oder nicht. Eben diese seine Kurzsichtigkeit erkennen ist darum Weisheit in den Menschen, — Ehrfurcht vor dem Allweisen, dem Urheber der Weisheit, und Gehorsam gegen die Stimme Gottes in dem Menschenherzen ist sein Verstand, ohne dawider,

daneben, oder darüber etwas Weiseres und Klügeres ersinnen zu wollen.

Man vergleiche damit jene Worte aus dem Abschiede des Moses: Das Geboth, das ich dir heute gebiethe, ist nicht verborgen vor dir, noch fern. Es ist nicht im Himmel, daß du sagen müßtest: Wer wird in den Himmel steigen und es hohlen und uns verkünden, daß wir es thun? Noch ist es jenseit des Meeres, daß du sagen müßtest: Wer wird über das Meer fahren und es hohlen und uns verkünden, daß wir es thun? Nein, ganz nahe ist es dir in deinem Munde und in deinem Herzen, daß du es thuest. Mos. 5: 11. ff. Das Verborgene ist für Jehova, unsern Gott; aber das Offenbare für uns und unsere Kinder in die Ewigkeit, auf daß wir thun alle Worte dieses Gesetzes. Ebd. 29: 30. Sirach 3: 19 ff.

Wie in diesen Stellen, so bey Hiob wird die Weisheit Gottes, die unerforschliche, welche alle menschliche Fassungskraft unendlich übersteigt, von demjenigen unterschieden, was Gott den Menschen gesagt, geoffenbaret hat. Die Beobachtung dessen macht die Weisheit der Menschen aus.

Allein der Gott, welchen Hiob fürchten lehrt, ist nicht der National-Gott Israels; das Böse, welches er meiden heißt, in keinem bestimmten (positiven), schriftlichen Gesetze *) verbothen.

---

*) Das Wort Thorah steht bey Hiob nur Einmahl 22:22, aber in der allgemeinen Bedeutung Lehre, Belehrung, wie in den Sprüchen Salomons häufig von elterlichen Lehren. Die Alexandriner, die ἐξηγορια, und Symmachus, der ἐξομολογησις gibt, scheinen Thodah gelesen zu haben. — Der Sinn wäre:. Empfang (d. i. lerne) aus seinem

2.

Die Sprüche Salomons.

Auch das Zeitalter, in welches die Schilderung der Weisheit Sprüchw. Kap. 8 fallen mag, lassen wir unerörtert, und bemerken nur so viel, daß die Aufschrift der Kapitel 25—29 abnehmen läßt, daß in der Meinung derjenigen, welche dieses Buch unter dem Nahmen Salomon aus mehrern Sammlungen hebräischer Denksprüche gebildet, und in seiner jetzigen Gestalt ausgefertigt haben, die Sammlung Kap. 10—24 schon vor den Zeiten des Hiskias gemacht war. Hieraus aber folgt nicht, daß alle die Empfehlungen und Lobpreisungen der Weisheit Kap. 1—9 eben so alt seyn müssen, als Kap. 10—24, und älter als 25—29.

Auch D. Bertholdt ist nach Ziegler und Rohde der Meinung, daß diese mehrfachen Vorreden, die vielleicht mehrern Sammlungen oder Ausgaben ursprünglich angehörten, nicht von Salomon herrühren, weil darin einiges vorkommt, das der Person desselben nicht angemessen ist. Hingegen die örtlichen Beziehungen, die Bertholdt in 1: 21 und 8: 5 *)

Munde Bekenntniß, nähmlich deiner Schuld. Vgl. den Zusammenhang, besonders v. 5, 13, 23. Dieselbe Verwechselung der Wörter Thodah und Thorah ist Jes. 42: 2. αινεσις, 4 und Amos: 5. νομος die Siebziger, ευχαριστια Aquila. S. Dathe in den Anmerkungen zu seiner Uebersetzung.

*) Die Weisheit läßt sich allenthalben hören, nicht nur bey der Stadt oder Burg (Kereth, wie Jerusalem einzeln nirgends genannt wird), sondern auch bey der Carawanserey, und auf den Höhen der Wege, wo man müde vom Steigen auszuruhen pflegt.

sehen will, entgehen mir, und hiermit auch die daraus gezogene Wahrscheinlichkeit, daß der Verfasser in Jerusalem gelebt, und zu einer Zeit geschrieben habe, wo der levitische Dienst in regelmäßigem Gange war, was 7: 20 *) verrathen soll. — Ich bekenne meine Unwissenheit,

---

Mit gleichem Rechte ließe sich der Verfasser zum Berg- oder Wüsten-Bewohner machen.

*) Der Tag des Vollmonds ist eben so sehr das Zeichen eines heidnischen, der Mondgöttinn, der sidonischen Astarte, der syrischen Mylitta, der arabischen Alilat gewidmeten Dienstes, als des levitischen. Idus bey den Latinern ist ursprünglich eine gleiche Zeitbestimmung. So wurden bey den Juden Mos. 2, 40: 17. Kol. 2: 16 die Neumonde gefeyert, an welchen auch die Heiden gewöhnlich der Luna ein Opfer brachten. Id moris habebant exteræ gentes (Aegyptii, Græci, Romani, Celtiberi aliique), quod festa et sacra quædam agerent, cum Luna faciem integre luminosam ostenderet. etc. Spencerus de Legg. Hebræorum Ritual. Tom. II. pag. 827. Daß aber das Lauberhüttenfest durch den bloßen Ausdruck Tag des Vollmonds angedeutet werde, ist unerweislich, ja bey solcher Unbestimmtheit unglaublich. Die Alten wußten selbst nicht recht, was sie aus dem Ausdruck lejom hacchese (ultima Aleph) machen sollten; die Siebziger δι ἡμερων πολλων. Vielleicht lasen sie hammechusse (ult. He) an einem verdeckten Tage, Gott weiß wann. Ευσημυ alii, πανσεληνυ Aqu. Meine Muthmaßung rechtfertigt wohl der Zusammenhang. Eher ließen sich 2: 17 und 3: 9 Spuren des Mosaismus wahrnehmen, wiewohl Grotius in der erstern Stelle den Bund Gottes mit Noah und seinen Nachkommen gedacht wissen will, in der zweyten die Erstlinge, dergleichen auch andere Völker ihrer Gottheit darzubringen pflegten, die folglich dem Mosaismus nicht ausschließend eigen sind.

ob erst, nachdem die beyden Haupttheile und die zwey Anhänge zusammen gefügt waren, die mehrfache Empfehlung und Feyer der Weisheit, als Vorrede, dazu kam, oder ob früher schon der erste Haupttheil, ehe der zweyte ihm zuwuchs, oder die beiden Haupttheile, ehe man ihnen die Anhänge gab, diese Vorrede erhielten, und ob nicht die verschiedenen Lobpreisungen der Weisheit der Zeit ihrer Geburt nach sehr ungleich, und die zwey letzten, worin sie so ganz personificirt erscheint, das 8te und 9te Kapitel, merklich jünger seyn, als die erstern.

Einmahl das Reichere, Ausgemahltere, Abgelöstere und Weitergehende läßt auf einen spätern Zeitraum, als den des Buches Hiob, schließen.

Hier wird nähmlich die Weisheit ordentlich personificirt, als eine Tochter Gottes, die demselben immer zur Seite, Schoßkind und Liebling ist. Daß dieses aber dichterische Vorstellung, nicht eigentlicher Lehrsatz oder geschichtliche Wahrheit; Fiction, nicht Realität ist, muß jeder fühlen, der nicht allen Geschmack verloren hat. — Zum Preise der Weisheit, um ihr alle erdenkliche Würde und Hoheit beyzulegen, will der Dichter damit für den schlichten Verstand nichts anderes sagen, als: Von je her, vor aller Zeit und Welt muß die Weisheit Gott angewohnt, ihn begleitet, er muß dieselbe besessen und sich gewidmet haben, weil die Schöpfung in allen ihren Theilen Weisheit voraussetzt, und Gott mit aller seiner Macht ohne Weisheit eine solche Welt nicht hervorbringen konnte; und eben so verhält es sich mit der Regierung der Welt, und insbesondere des Menschengeschlechtes.

Darin kommen die Sprüchwörter mit Hiob überein, daß nicht das mosaische Gesetz der Inbegriff und die Summe

aller Weisheit ist, sondern dieselbe einen freyen, unbeengten Spielraum hat. Denn das Wort Thorah in den ersten 27 Kapiteln wenigstens, so oft es vorkommt, bedeutet nicht ein positives Gesetz, wie das mosaische, sondern elterliche Belehrung. Anders verhält es sich damit im 28sten Kapitel.

Für das Zeitalter des Verfassers von diesem oder jenem Abschnitte der Sprüche Salomons, wie von dem Buche Hiob, finden die Kritiker einen so viel größern Zeitraum, weil so viel als keine historischen Spuren sich in dem Inhalte finden. Auch die Sprache und Schreibart gibt hierin keine Auskunft. Denn finden wir nicht, sagt D. Bertholdt mit Recht, unter den Psalmen, deren Abfassung in die Zeit des babylonischen Exils oder in das zunächst folgende persische Zeitalter fällt, ja finden wir nicht selbst unter denjenigen Psalmen, welche erst das Mackabäische Zeitalter hervorgebracht, theils solche, worin die alte Reinheit der Sprache noch gänzlich bewahrt, theils solche, worin sie verschwunden und durch Aramäismen verderbt ist? Schrieben nicht auch die jüngsten Propheten in einer Zeit, wo fast kein Hebräer mehr zu finden war, der nicht neben seiner National-Sprache zugleich die ost-aramäische redete und schrieb, und wird in ihren Aussprüchen mehr Einfluß des Aramäischen bemerkt, als in denjenigen Stücken des Buches Jesajah, welche in die Zeit des babylonischen Exils zu setzen seyn möchten? Haben wir nicht so gar im Alten Testament einzelne Stücke, die noch vor dem Exil, obwohl erst nach der Zeit geschrieben worden sind, als die Juden mit den aramäisch redenden Völkern Mittel-Asiens in Berührung kamen, und die Vermischung der hebräischen Sprache mit den aramäischen Dialecten ihren Anfang nahm, und in welcher schon dieser fremdartige Einfluß bemerklich ist, während sich

in andern, in dem nähmlichen Zeitraum geschriebenen Stücken keine Spuren davon finden? Dieß ist der sprechendste Beweis, daß bey den einen die Sprachverunreinigung früher, bey den andern aber später vorgegangen ist." rc. Historisch-kritische Einleitung in die Schriften des A. u. N. Test. 4tr Thl. S. 1363 ff.

Auch Reinheit der Lehre, oder die Höhe religiöser und moralischer Einsichten, poetische Vollkommenheit und Originalität geben keine entscheidenden Merkmahle. Denn diese sind wohl nicht den ältesten Zeiten vorzüglich oder ausschließend eigen, und auf dem höchsten Gipfel religiöser Erleuchtung stehen wohl die um das Ende des babylonischen Exils geschriebenen Stücke im Buche Jesaja, wo die Ideen einer Universal-Religion am meisten hervortreten, und hingegen alles, was derselben die mosaische Verfassung in den Weg legte, hintangesetzt wird, z. B. Kap. 66: 1—3.

Nun gleichen die fraglichen Texte gerade darin solchen Stücken des Buches Jesajas, daß nichts Mosaisches, Levitisches, Nationelles darin vorkommt so daß man in dem Verfasser nicht einmahl den Juden erkennt, es wäre denn an dem Nahmen Jehovah. In dieser Hinsicht dürfte man sie mit Bernstein in die Zeiten des babylonischen Exils herabsetzen, da vor und nach der Mosaismus und der levitische Gottesdienst allzu viel gegolten hat, als daß ein Israelit so stillschweigend sie vorübergehen konnte; vormosaisches Daseyn des Hiob hat allzu wenig Wahrscheinlichkeit. Es ließe sich sehr wohl denken, daß mehr als ein Israelit nach Zerstörung des Königreichs Israel oder auch Juda sich im Lande Uz niedergelassen hätte. Erst Ezechiel gedenkt seiner mit, ja hinter dem Daniel, 14: 14, so wie diesen hinter Noah.

Was die Originalität betrifft, so kann hieraus das frü-

here oder spätere Alter in Vergleichung mit ähnlichen Werken abgenommen werden, und da verdient wohl Hiob den ersten Rang neben oder noch über den Sprüchen Salomons. Von diesen bis zu Sirach bleibt immer ein großer Abstand. Ihre poetische Vollkommenheit endlich ist dem gedachten Zeitalter nicht fremde.

Gerade, daß die Wörter hhacham und hhachamah in ihren religios-moralischen Bedeutungen bey Hiob so häufig vorkommen, was in den ältern Schriften der Bibel nicht der Fall ist, macht sein höheres Alter zweifelhaft.

3.

Jesus Sirach.

Jesus Sirach, von Jerusalem gebürtig, ein vielgereiseter, und vielerfahrner Mann, vermuthlich ein Arzt, vielleicht von priesterlichem Stande und Schriftgelehrter dabey, hat, wie Eusebius im 8ten Buche seiner Demonstratio Evangelica zeuget, unter dem Hohen Priester Simon, dem Zweyten, nicht gar lange vor den Zeiten des Antiochus Epiphanes und der Mackabäer in hebräischer Sprache geschrieben, ungefähr 180 Jahre vor Christi Geburt, ein warmer Freund der Tugend, eifriger Verehrer des Jehovah und herzlicher Anhänger der mosaischen Staats- und Religions-Verfassung.

Desselben Enkel, von welchem die griechische Uebersetzung herrührt (die Schrift in der Grundsprache ist verloren gegangen) wanderte nach Aegypten im 38sten Jahre des Ptolemäus Evergetes, des Zweyten, im J. 131 vor Christi Geburt, wo er nach einem längern Aufenthalte die großväterliche Schrift ins Griechische übertragen hat, was folglich ungefähr 120 Jahr vor unserer Zeitrechnung erfolgt seyn mag.

„Ein herrlicher Geist waltet in dem Buche, wie D. Bertholdt mit Recht bezeugt. Die Geschichte der Moral bey den Juden nach dem Exil hat keine Urkunde von gleicher Vortrefflichkeit aufzuweisen. „Für manchen Spruch des N. T. findet man nur bey Sirach eine Parallel-Stelle, z. B. für Jak. 1: 13." „Niemand, der versucht wird, sage: Ich werde von Gott versucht; denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, und auch er versucht niemand, wie Sirach 15: 11. „Sage nicht: Gott ist die Ursache meines Abtrittes von der Weisheit! Denn was er hasset, mußt du nicht thun. Sage nicht: Er selbst hat mich irren gemacht. Denn er bedarf nicht eines sündigen Menschen. „Es lassen sich freylich, fügt Bertholdt hinzu, in Sirachs Moral auch Flecken finden, und besonders muß man ihm seine Dogmatik lassen."

Was Sirach von dem Ursprung und dem Wesen der Weisheit sagt, stimmt mehr mit Hiob überein, als mit den Sprüchwörtern. Man vergleiche besonders 1: 6—11, mit Hiob 28: 20 bis Ende, wiewohl ihm auch in andern Stellen die Sprüche Salomons erinnerlich waren, z. B. 1: 4, 15. 24: 9. Die Weisheit ist bey Sirach nicht so stark personificirt, wird nicht so selbstständig und absönderlich dargestellt, sondern mehr als Wirkung und Werkzeug Gottes, in Vergleichung mit den Sprüchwörtern.

Darin aber unterscheidet er sich von den Sprüchwörtern so wohl, als von Hiob, daß er dieselbe dem Volke Israel, der Stifthütte und der Stadt Jerusalem ausdrücklich zueignet, 24: 10 ff. und das Mosaische Gesetz zum Inbegriffe derselben macht v. 23, zur unerschöpflichen Fundgrube v. 28.

4.

Baruch.

Aus triftigen Gründen erklären die neuesten Kritiker Eichhorn, Grüneberg, Bertholdt den Brief des Baruchs für unächt, da dieser angebliche Zeitgenosse des Jeremia nicht nur den Jeremia selbst und die Klaglieder, sondern auch viele Stellen aus den weit jüngern Büchern des Nehemiah und Daniel, den Sachen und Ideen sowohl, als oft auch dem Ausdrucke nach benutzt hat, weil darin viele historische Unrichtigkeiten vorkommen, die einem Zeitgenossen des Jeremia nicht hätten entschlüpfen können, und weil in mancher Stelle ein späteres Zeitalter durchschimmert. Diese Schrift ist, was Eichhorn und Bertholdt als die glaublichste Meinung darthun, nicht wie Sirach, ursprünglich in hebräischer Sprache, sondern in griechischer abgefaßt worden; nach Bertholdts Bedünken in der spätern Zeit der Mackabäer.

Die Schilderung der Weisheit, als der Gegenstand, um welchen wir uns hier bekümmern, nebst der Klage der Stadt Jerusalem und ihrem Troste Kap. 3: 9 bis 5: 9. hat, wie die Kritiker urtheilen, einen andern Verfasser; die Sprache ist weit reiner und fließender; ꝛc. Wie Bertholdt vermuthet, war ein alexandrinischer Jude wahrscheinlich der Verfasser, welcher nicht vor der Mitte der Lagiden und Seleuciden geschrieben habe. Ich sehe keine zureichenden Gründe, diesem Stück ein höheres Alter als dem Briefe Baruchs zu geben, und aus der Stellung, welche die Alexandriner dieser apokryphischen Schrift unter den andern angewiesen haben, schließe ich, das Buch Baruch sey etwas jünger als Sirach.

Diese

Diese Schilderung hat, wohl untersucht, so viel als nichts Eigenes, und gleichet in ihren Grundzügen dem Siraciden am meisten. Auch da wird die Weisheit den Israeliten zugeeignet und in dem mosaischen Gesetze begriffen, so wie Gott, obgleich der Schöpfer der ganzen Welt, doch der National-Gott der Juden, dieses Volk und ihr Land die Herrschaft ist, deren unmittelbaren Besitz er sich vorbehalten hat. Die Israeliten werden aufgefordert ihre Herrlichkeit keinem andern zu überlassen, mit der Verheißung, daß sie Gott aus ihrer Zerstreuung alle mit Glanz und Pracht als Kinder des Reichs nach Jerusalem zurück bringen werde.

5.

Das Buch der Weisheit.

Nach allen Spuren, welche die innere Kritik wahrzunehmen vermag, ist dieses Buch ursprünglich in griechischer Sprache abgefaßt, und zwar in Aegypten, höchstens 170 Jahre vor Christus, älter als die griechische Uebersetzung des Sirach und Baruch, wie schon der Rang des Buchs im hellenistisßen Kanon vermuthen läßt.

Nach seiner Bestimmung, wie der ganze Inhalt verräth, ein goldener Spiegel für einen Fürsten, dem er besonders auch den Glauben an den einigen unsichtbaren Gott nebst einer hohen Meinung und Vorliebe für das jüdische Volk beybringen und an dem Schicksale der Aegypter zu den Zeiten des Moses zeigen sollte, wie schrecklich die Dränger dieses Volkes und die Verächter seines Gottes gestraft werden.

Sorgfältige Rücksicht verdienen die besondern Umstände, wie geflissen und wiederhohlt das Abscheuliche des Bruder-

*)

hasses vorgestellt wird, Kap. 2: 24. 10: 3, 10, 13, 14; die Seligpreisung des Verschnittenen, der kein Verbrechen begeht, und nichts Böses wider den Herrn (Jehovah) gedenkt. Kap. 2: 14, 16. Vgl. Jes. 56: 4, 5. (Jes. 56: 1—8 ist ein Stück dieses Buches, welches mit mehrern andern die Kritik in das Zeitalter nach Eroberung Babylons und nach der von Cyrus den Juden ertheilten Bewilligung, in ihr Vaterland zurück zu wandern, hinab setzt). Eben dahin gehört auch der Vorzug, welchen diese Schrift der Kinderlosigkeit mit Tugend vor dem Ungerechten gibt, der Kinder hat. Vgl. Sir. 16: 1 ff.

Unter allen ägyptischen Fürsten ist wohl keiner, dem diese Schrift füglicher zugeeignet werden konnte, als dem Philometor, der 180 vor Christus als sechsjähriger Knabe Nachfolger des wegen seiner Ausgelassenheiten und Grausamkeiten mit Gift getödteten Ptolemäus Epiphanes wurde unter der Vormundschaft seiner Mutter Kleopatra, bey welcher die Juden wohl gelitten waren. Die Mutter starb im J. 173, und die Regierung fiel auf den Verschnittenen Euläus und den Staatsbeamten Lennäus. Aristobulus, ein alexandrinischer Jude und peripatetischer Philosoph, soll des jungen Königs Lehrmeister gewesen seyn. — An demselben Hofe kam später Onias in ungemeine Gunst, der Sohn des würdigen Hohen Priesters Onias, des Dritten, welchen Antiochus Epiphanes gezwungen hatte, nach Antiochien zu wandern, damit er den Neuerungen kein Hinderniß in den Weg legen könnte, Mack. 2, 4: 11—17, und daselbst ermordet worden war. Als der König das hochpriesterliche Amt dem Alkimus verliehen, einem gottlosen Manne, Mack. 2, 14: 2, der nicht vom Geschlechte der Hohen Priester war, und Onias, der Sohn, keine Hoffnung hatte,

jemahls die angestammte Würde zu bekommen, so verließ er im J. 163, als Philometor 23 Jahr alt war, das Vaterland und ging nach Aegypten. Durch seine Geschicklichkeit im Kriegswesen und in politischen Dingen gewann er die Gewogenheit des Königs und seiner Gemahlinn und Schwester Kleopatra so sehr, daß er im J. 149 oberster Feldherr Aegyptens wurde. Der Nächste an ihm war Dositheus, auch ein Jude. Joseph wider Apion 2: 5. Diese zwey Hebräer behielten, so lange Philometor noch lebte, 5 Jahre bis 144 vor Christus, die Zügel Aegyptens in Händen. Es war derselbe Onias, der die Erlaubniß auswirkte, in dem Heliopolischen Gau von Unter-Aegypten, dessen Statthalter er war, in der Stadt Leontopolis, auf oder neben den Trümmern eines Tempels der Isis, dem Jehovah einen Tempel zu errichten, nach dem Modelle des Tempels zu Jerusalem, in welchem der Gottesdienst auf dieselbe Art, wie zu Jerusalem, 220 Jahre fort gefeyert wurde, bis ihn die Römer unter dem Kaiser Vespasian wegen der Unruhen der Juden zuerst sperrten und endlich zerstörten. Onias rechtfertigte sein Unternehmen durch die Stelle Jes. 19: 18, 19. Joseph. Alt. 13: 3. (Koppe und Eichhorn sprechen dieses Kapitel gerade vom 18ten Verse an dem Jesajas ab, und der erste eignet dieses Stück einem spätern in Aegypten lebenden Propheten zu. Wie, wenn eben dieser Onias, der mit einem solchen Vorhaben Jerusalem verließ, dieser Prophet gewesen wäre, und solches Orakel eingeflickt hätte?)

Polybius schildert Philometors Character in folgenden Worten: „Er war laut einiger Zeugnisse großer Lobsprüche und vorzüglicher Achtung werth, laut anderer das Gegentheil. Denn er war sanftmüthig und milde, wenn je sonst einer der Könige vor ihm. Das größte Zeichen dessen

ist, daß er fürs erste keinen seiner Hofleute wegen irgend eines angeschuldigten Verbrechens hinrichten ließ; ja ich meine, daß nicht einmahl sonst ein Bürger von Alexandrien seinetwegen den Tod gelitten habe. Demnach, da er von seinem Bruder entthronet schien, hat er erstens, ob er gleich in Alexandrien alle Gelegenheit sich zu rächen gefunden hatte, die Missethat desselben in Vergessenheit gestellt, und nachher da Physkon ihm wieder Cypern zu entziehen versuchte, als er bey Lapithus desselben Leib und Leben in seine Gewalt bekam, war er so fern, ihn als Feind zu strafen, daß er den frühern vertragmäßigen Abtretungen noch Geschenke beyfügte und ihm seine Tochter zu geben verhieß. Jedoch in Folge der Glücksfälle und der gewonnenen Vortheile ließ er seinen Geist erschlaffen und es wandelte ihn eine gleichsam Aegyptische Schwelgerey und Sorglosigkeit an, und bey solchen Schwachheiten ereigneten sich Umschläge seines Wohlstandes."

Auch Josephus sagt von ihm, er sey von Natur milde und gerecht gewesen, und zudem habe er noch die Klugheit besessen, die muthmaßlichen Folgen zu berechnen; er habe darum, als ihm die Bürger Antiochiens das Diadem von Syrien anbothen, um die Eifersucht der Römer zu schonen, die Diademe von Asien und Aegypten auf seinem Haupte nicht vereinigen wollen, sondern, als ächten Thronerben, Demetrius Nikator den Syriern zum König empfohlen.

Die Fehler des Philometor fallen hauptsächlich dem Verschnittenen Euläus zur Last, welcher, um desto länger oder immer die Zügel des Reiches in der Hand zu behalten, ihm eine weichliche Erziehung geben ließ, wobey er zu den Tugenden des Fürsten und Feldherrn, zu Strapatzen, zur Thätigkeit, Tapferkeit, Entschlossenheit, Unverdrossenheit rc.

nicht gewöhnt und geübt wurde. Hingegen die Sanftmuth und Milde, die Versöhnlichkeit, welche ihn seinem Vater und Bruder ganz ungleich machten, scheint Wirkung eines Unterrichtes gewesen zu seyn von dem Geiste, der im Buche der Weisheit athmet und eine gute, sanfte und gerechte Regierung auf alle Weise beliebt; — eingeflößt von den Juden, die seine Lehrmeister, und später seine Rathgeber und Geschäftleute waren.

Daraus ist auch die Huld und Gunst erklärlich, die er gegen die Juden hegte, und die Anhänglichkeit, mit welcher sie selbst nach dem Tode desselben seiner Gemahlinn zugethan blieben.

Die oben erwähnte Rücksicht auf die Verschnittenen scheint dem Euläus gegolten zu haben, um dessen viel vermögende Freundschaft die Juden sich ohne Zweifel bewarben, und der Trost der Kinderlosigkeit war eben demselben, wo nicht dem königlichen Ehepaar zugedacht, das ziemlich lange vermuthlich ohne männlichen Leibeserben geblieben ist. Denn als Philometor im Alter von 42 Jahren starb, hinterließ er zwar eine vermählte und eine unvermählte, mannbare Tochter; aber sein Sohn wurde für die Regierung noch allzu jung gefunden.

Daß ein alexandrinischer Jude der Verfasser sey, erhellt aus Sprache und Inhalt, wiewohl Bretschneider den Verfasser von Kap. 1 bis 6: 7 zu einem palästinischen Juden macht. Diese Meinung wird hauptsächlich auf K. 2: 24 gegründet, wo sich der Satz befinde: daß der Tod durch den Neid des Teufels entstanden sey, welcher sich mit der philosophischen Denkart eines alexandrinischen Juden nicht zu vertragen scheine. D. Bertholdt benimmt diesem Beweise seine Kraft dadurch, daß er aus der alex. Uebersetzung der Bibel

Mos. 5, 32: 17. Ps. 41: 6. 105: 35. Jes. 14: 21. 34: 14. 65: 11 zeigt, daß unter die alexandrinischen Juden schon frühzeitig die Dämonologie gekommen sey, und man die Einsicht der philosophirenden Juden zu Alexandrien keineswegs so hoch stellen dürfe, daß sie alle die Lehre vom Teufel und seinem Wesen und Wirken verworfen und nur für ein Symbol angesehen hätten. Allein die Dämonologie ist meines Befindens mit dem ganzen System des hochsinnigen und tiefdenkenden Verfassers durchaus unvereinbar; und recht besehen ist der von Bretschneider aufgestellte Satz demselben fremde.

Es ist Mißverstand, wenn in der angeführten Stelle διάβολος für Teufel im eigentlichen Sinne genommen wird; der Teufel, durch dessen Neid der Tod in die Welt gekommen, ist in dem Sinne des Verfassers Kain. Vgl. 10: 3. Es ist nicht der physische, sondern der moralische Tod zu verstehen, der Tod, den Gott nicht gemacht hat 1: 13. Denn das Ende der Gerechten ist keine Vernichtung, wiewohl es die Gottlosen wähnen 2: 1, 5. 4: 17. 5: 4, sondern eine Rast, ja Verherrlichung. Man sehe diesen Gegenstand ausführlich erörtert in meinen exegetisch-theologischen Forschungen. St. 1. S. 59 ff.

Ganz richtig zerlegt D. Bertholdt das Buch in zwey Theile, so daß der erste aus den 12 ersten Kapiteln, der andere aus den übrigen bestehe. Ausdruck und Darstellung des ersten Theils ist seines Bedünkens im Ganzen schön, edel und kraftvoll, und soll, wie leicht wahrzunehmen, nicht Prose seyn, sondern Poesie. Wirklich nähert sich oft der Vortrag der Poesie, und die Gleichheit der Glieder wird, wo nur möglich, beobachtet. Im zweyten Theil ist, wie derselbe und Rhode urtheilen, der Vortrag wortreicher und

schwülstiger, und weniger fließend, als in dem ersten Theile, obschon auch einige gelungene poetische Stellen vorkommen; die Ordnung der Ideen ist nicht so gut; der Verfasser verirrt sich oft in seinen Darstellungen, wodurch er an Deutlichkeit verliert und Wiederhohlungen macht. Im ersten Theile herrscht ein liberaler, philosophischer und religioser Geist, fern von dem engherzigen jüdischen Particularismus; in dem zweyten Theile tritt dieser aber nicht selten sehr stark hervor; im ersten herrscht mehr Philosophie, im zweyten mehr Theologie und Dogmatismus. Im ersten ist daher Tugend Grund der Unsterblichkeit (1: 15. 2: 23 bis 3: 4), im zweyten Erkenntniß des Jehovah (15: 3). Bloß in Einem kommen beide Theile mit einander durchgängig überein, im Gebrauche der alexandrinischen Philosophie und in Bekanntschaft mit essenischen Grundsätzen.

Dieses Urtheil ist mir nicht möglich weder zu unterschreiben, noch zu widersprechen, weil dieses eine sehr genaue und scharfe Vergleichung beider Theile erheischt, welche mir, dem bey gegenwärtiger Abhandlung bloß der erste Theil dient, außer dem Wege liegt. Es wäre mir lieb, D. Bertholdt hätte mehr Beweisstellen seines Urtheils angegeben, als hier geschieht; die einzige, welche er anbringt, ist meines Erachtens allzu leicht. Wenn 15: 3 Erkenntniß Gottes (vgl. v. 1, nicht des Jehovah) als vollkommene Gerechtigkeit oder Tugend erklärt wird; so ist das in keinem Widerspruche mit 1: 15. „Die Gerechtigkeit ist unsterblich" — da schon der erste Vers des ersten Kapitels, ja das Ganze zeigt, daß Mißbegriffe von Gott, 2: 22 in Folge deren man die Geheimnisse Gottes nicht erkennt und den Lohn der Frömmigkeit nicht hofft, in dem Sinne des Verfassers die Quelle aller

Lasterhaftigkeit ist; daß hingegen richtige Begriffe von Gott 3: 9 zum Vertrauen führen, und dieses zur seligen Erfahrung seiner Wahrhaftigkeit.

Ein anderer Gegenstand erfordert auch eine andere Behandlung, und gibt dem Vortrag einen andern Ton, mehr oder weniger Schwung; im zweyten Theil einer Schrift wird oft vorsetzlich die Sache von der theologischen Seite betrachtet, welche im ersten von der philosophischen angesehen wurde; man geht aus dem Allgemeinen ins Besondere über; man äußert sich bestimmter und stärker, nachdem die Gemüther dazu vorbereitet genug sind; die anfangs verdecktern Absichten werden sichtbarer. Schon im ersten Theile sind Stellen, denen sich Ueberfluß der Worte und Schwulst, oder auch Unordnung der Ideen vorwerfen ließe, z. B. 5: 9—14. 17—23. 7: 22—30.

Wir fügen noch das Urtheil des scharfsinnigen M. Kelle bey, der dieses Buch mit dem Prediger Salomons vergleicht: „Ein großer Vorzug, welchen das Buch der Weisheit vor dem Koheleth voraus hat, ist die Darstellung des vorchristlichen Glaubens an eine Zukunft nach dem Tode und an eine gerechte Vergeltung jenseit des Grabes. Denn von diesem Glauben findet sich im Koheleth wenig oder nichts. Es muß uns aber sehr viel daran gelegen seyn zu wissen, wie dieser Glaube vor den Zeiten Jesu Christi unter den Israeliten beschaffen war. Und eben dieß ersehen wir aus keiner Schrift des Alterthums so deutlich, wie aus unserm Buche der Weisheit. Es erhält also von diesem Umstande seinen vorzüglichsten Werth."

„Man hat gestritten, ob das Buch der Weisheit eine Uebersetzung aus dem Hebräischen sey, und man hat Gründe dafür und dawider. Der Ideengang und

Geist *) in demselben ist ganz jüdisch, aber die Sprache ist ganz griechisch. Wenigstens möchte es unmöglich seyn, die ganze Manier des Ausdrucks im Hebräischen nachzumachen. Es hat dieß im Deutschen unsägliche Mühe gekostet ꝛc. Gerade in dieser Schrift, in welcher noch mehr als in andern auf den Ausdruck ankommt, hat nicht nur Luther, sondern auch von den neuern Uebersetzern der Eine mehr, der andere minder den eigentlichen Ausdruck vernachlässigt oder willkürlich vertauscht."

„Es kommen in der Ausführung des Gegenstandes vortreffliche Grundsätze über Tugend und Gottesverehrung, vorzüglich auch über die göttliche Regierung vor; aber mitunter auch abergläubische Meinungen. Besonders führt der Verfasser die Sagen der Vorzeit nach dem rohesten oder blindesten Wunderglauben an. Doch hat er dieß vielleicht bloß in dichterischem Geist und Sinne gethan; wenigstens wird es, in demselben aufgefaßt, sich jedermann empfehlen."

Mir ist es kein bloßes Vielleicht, sondern Gewißheit, daß der Verfasser die Fülle seines oft bis ins Spitzfindige sich versteigenden Witzes und seine dichterische Einbildungskraft aufgebothen habe, um die Wundersagen der Israeliten dem Geschmacke der Alexandriner so anziehend und reizend als möglich zu machen, wie Milton und Klopstock mit den biblischen Wundern verfuhren. Daß er aber darum selbst für einen so wundersüchtigen Juden zu halten sey, dem jeder

*) Dieser allerdings seiner Religion und Nation von ganzem Herzen zugethane Jude mit einem von griechischer Kunst und Wissenschaft geschärften Geist und verfeinerten Geschmack benutzt alles, um auch den Griechen seine Religion und Nation theuer und heilig zu machen.

gröbste, roheste, blindeste Wunderglaube am meisten behage, muß ich sehr bezweifeln. — Er weist allen Wundern, deren er gedenkt, eine weise, heilige Absicht, einen gotteswürdigen Zweck auf. Die Wunder sind ihm nichts über- und widernatürliches, sondern Wirkungen der ihre Gesetze im Dienste der Gottheit auch für moralische und religiose Zwecke befolgenden Natur. Weder wunderbare Ungeheuer gebraucht die Gottheit als Mittel, noch vollführt sie ohne Mittel ihren Willen, die alles nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet hat, sondern weiß immer in der Natur selbst ohne die weise Einrichtung derselben zu stören, Kräfte und Mittel dafür aufzubiethen. 11: 17—26. Die Natur selbst war die Verfechterinn der Gerechten. 16: 17. 24. Ja selbst die wunderbarsten Ereignisse werden einiger Maßen begreiflich gemacht. 19: 18. Zuweilen verschleyert eine allegorische oder mystische Deutung, was dem Weisheit suchenden Griechen ungenießbar seyn mochte, wie 10: 10—12. 16: 27 ff. 18: 15, 16.

Uebrigens wie reine Begriffe liegen auch in dem zweyten Theile dieses Buches! Die Götzen sind durch menschliche Eitelkeit in die Welt gekommen, und eben deßhalb ist auch ihr eiliges Ende bestimmt. So wenig sie von Anfang waren, so wenig werden sie immer bleiben. 14: 13, 14. Opinionum commenta delet dies, naturæ judicia confirmat. Matth. 15: 13. Es ist also hier schon die γνωσις, die Paulus Kor. 1, 8: 7 noch bey manchem angehenden Christen vermißte.

„Nicht die Macht der Wesen, bey denen geschworen wird, sondern die Ahndung der Sünden, die den Sündern nachgehende Vergeltung (δικη) verfolgt die Missethat der Ungerechten." 14: 31. Vgl. Apst. 28: 4.

„Die Gespenster, welche den Aegyptiern erschienen, waren Wirkungen ihrer kranken Phantasie. Denn Feigheit beweist

wesentlich die sich verurtheilende Bosheit, und immer ahnet sie beklemmt vom Gewissen das Schlimmste. Denn Furcht ist ja nichts anders, als Verrath an den Hülfsmitteln der Vernunft; denn im Innern ist die Zuversicht zu gering, und hält zu viel darauf, die wirkende Ursache der Qual nicht zu wissen 17: 11, 12.

Von Engeln ist keine Spur, als 18: 25. ὁ ὀλοθρευων, 22. ὁ κολαζων, die personificirte οργη v. 23, 25, oder θυμός, v. 21. Eben so Paulus Kor. 1, 10: 12. Murret nicht, wie einige derselben gemurret haben und sind vom Verderber umgebracht worden, ὑπο τȣ ολοθρευτȣ. Die Murrenden sind Mos. 4, 10: 41 zu finden, welche Stelle sowohl das Buch der Weisheit, als der Apostel berücksichtiget. Der Verderber ist der ebend. v. 46 von dem Angesicht Jehovahs ausgegangene Zorn (kezeph). Vgl. Mos. 2, 12: 23. hammaschhhith, ὁ ολοθρευων, Sam. 2, 24: 16. Malach maschhhith, Würgengel, der ebend. ein Engel des Jehova heißt. Die Hebräer schrieben vorzüglich die Pest bald Gott, bald einem Engel oder Strafbothen Gottes zu, der mit einem Schwerte die Menschen tödte. Also eine Vorstellung, die in den ältesten und neuesten Büchern der Bibel angetroffen wird, und nicht als apokryphisch zu betrachten ist.

Von Teufeln hingegen, so viel Anlaß der Verfasser dazu gehabt hätte, weiß und äußert diese Schrift nicht das Geringste.

Alles hingegen ist darauf angelegt, von der Allmacht Gottes, welcher die ganze Natur zu Geboth stehe, eine eben so hohe Idee, als von seiner Weisheit, auch der Einbildungskraft einzuprägen, und dabey durchaus die Gerechtigkeit Gottes zu rechtfertigen. Partikularismus ist keiner zu finden, als daß die Israeliten, nicht um ihrer Herkunft willen,

sondern als Verehrer des einigen wahren Gottes, vor den Menschen, die aus Unvernunft Abgötterey und Götzendienst treiben, begünstigt werden — und diese Huld der Gottheit rechtfertigt auf alle Weise der Verfasser.

Mir einmahl entgeht, um es aufrichtig zu bekennen, der Unterschied, welchen die Kritiker zwischen dem ersten und zweyten Theile dieses Buches zum Nachtheil des letztern sehen wollen, und noch mehr alle Gründe, dem zweyten einen andern Verfasser beyzumessen, als dem ersten.

Was nun die Vorstellung der Weisheit anbelangt, welche in diesem Buche zu finden ist, so ist sie, wie jeder fühlen muß, poetisch, und kann daher auch nicht anders, als personificirend seyn. Sie wird Beysitzerinn des Thrones der Gottheit genannt, die dabey war, als Gott die Welt schuf, die Erfinderinn seiner Werke, die deßwegen auch versteht, was in Gottes Augen wohlgefällig ist, der heilige Geist, welchen Gott aus der Höhe sendet, und denen gibt, die inbrünstig darum flehen. Sie verhält sich zu der Gottheit, wie der Dampf oder Duft zu dem Körper, von welchem er ausgeht, wie der Abfluß zu seiner Quelle, wie der Lichtstrahl zum Lichte, wie der Spiegel zu dem Gegenstande, dessen Glanz er zurückwirft, wie das Bild zu dem Urwesen, dessen Darstellung es ist. Sie ist also von dem Wesen Gottes, als ein unzertrennliches Attribut, bestimmt und in demselben begriffen, kann ohne die Gottheit nicht gedacht werden, wie Gott selbst ohne Weisheit undenkbar ist; sie kann aber dennoch von Gott ausgehen und allen vernünftigen Wesen mitgetheilt werden.

Diese Darstellung steht hauptsächlich darin höher als die Salomonische und Sirachische, daß bey diesem die Weisheit geboren, geschaffen ist, zwar vor dem Anbeginne der Welt,

hingegen der Verfasser unsers Buches von der Entstehung, Geburt oder Schöpfung der Weisheit kein Wort sagt; ja vielmehr nach demjenigen, was von ihm der Weisheit zugeschrieben wird, dieselbe so ewig seyn muß, als Gott selbst.

Um sich in diesen Schilderungen der Weisheit nicht zu verwirren, muß man einerseits die dichterische Personification in Acht nehmen, anderseits die Verschiedenheit der Weisheit, der göttlichen und menschlichen, der subjectiven und objectiven.

Das genetische Principium der göttlichen subjectiven Weisheit ist, menschlicher Weise mit der Bibel zu sprechen, das Herz Gottes, wie bey dem Menschen die Weisheit Herz oder Verstand voraussetzt. Hiob 36: 5. Groß ist Gott an Kraft des Herzens (Verstand). Gott ist größer als unser Herz, und weiß alle Dinge. Ps. 53: 11. Jehovahs Gedanken bestehen ewig; seines Herzens Gedanken auf Geschlecht und Geschlecht. Dieß ist wohl die logische Ur- oder Grundkraft, νους genannt, Kor. 1, 2: 16.

Die eigentliche Weisheit, die sich aus dieser Urkraft als Eigenschaft ergibt, und gleichfalls in Gott gedacht wird, aber auch als ausgehend von Gott in ihren Wirkungen und Einflüssen bey der Schöpfung, in der Regierung der Welt, und mitgetheilt in den Herzen der Menschen. Weil es nun dem menschlichen Verstand unmöglich ist, die Weisheit Gottes, als den Menschen mitgetheilt, und doch in Gott bleibend zu denken, so personificirte man besonders dafür die Weisheit, und setzte sie als ein absonderliches Wesen außer oder neben Gott.

Lobrede auf die Minerva

des Aelius Aristides.

Ungefähr 160 Jahre nach Christus.

Alle die schönsten Dinge sind um die Minerva und aus ihr; darunter ist aber das preislichste ihre Erzeugung, daß sie, um es in Einem Worte zusammen zu fassen, das alleinige Kind des alleinigen Schöpfers und Königs des Weltalls ist. Denn er hatte nichts von gleicher Würde, aus welchem er dieselbe machen könnte; sondern er selbst in sich selbst zurückgetreten erzeugt und gebiert selbst aus sich selbst die Göttinn; daher ist sie allein die sicher ächte Tochter des Vaters, von einer ihr gleichen und angemessenen Herkunft. Noch größer aber ist dieses, daß er sie aus dem Edelsten an seiner Person, aus dem Haupte, hervorgebracht, weil weder aus seinem Haupte etwas Edleres hervorgehen konnte, noch für Minerva ein besserer Ort des Aufenthalts war, sondern beides nach Würde zusammen traf. An die Geburt aus Jupiter aber, aus dem alleinigen, und aus dem Haupte, schloß sich nicht weniger wunderbar als diese Umstände das Vierte, die Erscheinung, die sich der Sage nach bey der Oeffnung des Hauptes der Gottheit ereignet hat: denn Minerva kam gerade bewaffnet hervor, wie die zugleich sammt ihren Strahlen aufgehende Sonne, innerhalb gerüstet vom Vater. Darum ist es nun auch unmöglich, daß sie iemahls den Vater verlasse, sondern immer ist und

lebt sie bey ihm, wie anverleibet, sie athmet in ihn auf, 1) und ist allein mit ihm allein, eingedenk ihrer Geburt, und für dieselbe den geziemenden Dank erstattend.

Auch sie ist meines Bedünkens die erstgeborne 2) unter den Göttern, oder gewiß eine der leicht gezählten und ersten, die damahls waren. Denn anders hätte Jupiter wohl nicht alles geordnet und bestimmt, wenn nicht Minerva ihm als Beysitzerinn und Miträthinn an der Seite gewesen wäre.

Sie trägt ja allein die Aegide von jeher, und rüstet sich allein mit den Waffen des Vaters in die Homerische Schlacht, zumahl auch anderswo 3) zu seinen Wundern Jupiter und

---

1) Animalia dum vivunt, dicuntur εισπνειν et εκπνειν, et εις τον αερα αναπνειν, quasi sufflare in aerem. Steph. in Thesauro. Hier sagt Aristides: αναπνει εις αυτον (Jovem) Minerva. Jupiter, sagt Makrobius (in Somen. Scip. 1 : 17.) apud Theologos est mundi anima — cælum, in quo sunt sidera; hin Juno est aer. Ebend. (Saturn. 3: 4) Qui diligentius eruunt veritatem, penates esse dixerunt, per quos penitus spiramus, per quos habemus corpus, per quos rationem animi possidemus; esse autem medium æthera Jovem, Junonem vero imum aerem cum terra, et Minervam summum ætheris cacumen. Hieraus wird begreiflich, wie und in welchem Verstande Aristides sagen konnte, Minerva athme in den Jupiter auf, d. i. in den Aether, wie die Menschen in den Dunstkreis der Erde: Jupiter, der Aether, sey das Element der Minerva, ohne das und außer dem sie nicht existiren könnte.

2) Πρεσβυτατη, die älteste. Auch bey den Alexandrinern be[illegible] M. 1, 19 und 29. bechor Jos. 7: 23. Job 1: 13, 18. πρεσβυτερα und πρεσβυτερος, also die erstge-

die Göttinn zugleich sich derselben Waffen bedienet. So ist sie ehrwürdig dem Vater und seine Mitgenossinn aller Dinge geworden und hat allein die Vorrechte der Erstgeburt erhalten, so daß auch von den Dichtern diejenigen, denen man die meiste Kenntniß der Göttinn zuschreiben möchte, — Homer ihrer Aegide gedenkend und des Dämons, 4) der sie zu durchboren sich unterfing, Minerva die furchtbare nennt, die auch Jupiters Blitz nicht bändigt, unfehlbar in dem Sinne, weil auch bey Jupiter die Dinge der Minerva schätzbarer sind als seine Wetter-Strahlen und Blitze. Pindarus aber sagt, sie nehme zur rechten Hand des Vaters sitzend ihm seine Befehle an die Götter ab; denn größer als ein Bothe 5) gibt sie den einen Bothen die, den andern diese Aufträge, solche zuerst vom Vater empfangend, statt eines Erklärers und Anleiters den Göttern dienend, wann es auch etwa dessen bedarf. Ferner als auf dem Scheitel des Olympus und aus dem Scheitel Jupiters geworden

---

borne. Το πρεσβειον, jus præcipuum maximi filii, quod jus primigenium vel primigenia dici potest. Stephanus. So die Alexx. τα πρεσβεια, bechorah, Mos. 1, 43: 33, sonst πρωτοτοκεια.

3) Οια δε εν αλλοιν θαυματοποιων (Bar. 7. θαυμασα ποιων) nec secus atque inter præstigiatores fit. — Ich finde eine Textesverbesserung nöthig: οια δη και αλλῳ θαυματοποιῳν (participium, nicht nomen) etc.

4) Mars. S. Iliad. 20: 401.

5) Bothe, αγγελος, in der Bibelsprache Engel, wie in der Mythologie Mercur und Iris Bothen der Götter heißen.

hat

hat sie die Scheitel 6) aller Städte inne, die sie ganz eigentlich von oben her 7) in Besitz genommen, und auch die Köpfe aller gottbefreundeten Männer stampft nicht, wie die Ate, 8) Minerva, sondern hält sie aufrecht und beschreitet sie, das Wahrzeichen ihrer Entstehung hütend.

Das ist nun die Gewalt der Göttinn, so groß im Himmel und auf Erden. Wie schätzbar sie aber den Göttern sowohl als den Menschen ist und geworden ist und bleiben wird, könnten wohl die Diener der Götter besser sagen, welche Chorsänger der Minerva sind; doch haben auch wir den Versuch einer Schilderung machen wollen mit mäßiger Benutzung der Dichter rc.

Minerva machte sich um die Götterwelt verdient, indem sie meistentheils und hauptsächlich die Giganten, die gegen den Himmel sich auflehnenden Mächte der vernunftlosen Unterwelt, daniederschlug und vernichtete.

Die Menge der Wohlthaten, welche sie den Angelegenheiten der Menschen widmet, ist leichter zu empfinden, als mit Worten auszudrucken. Die größte ihrer Wohlthaten, die sich auf alles, was geschieht, erstreckt, und alle Zeiten und Oerter bereicht, besteht hierin, daß unter der Leitung der Minerva den Menschen niemahls etwas mißlungen ist,

---

6) Scheitel, d. i. die Burgen, von welchen die Städte beherrscht werden und welche den Bewohnern zur letzten Zuflucht dienen.

7) κατὰ κρατος. Ich accentuire κ. κρατὸς.

8) Ate ist in der Mythologie eine Tochter der Nacht, ein furienartiges Wesen, welche jeden Sterblichen seine Unbesonnenheiten und Bosheiten büßen macht; ja sogar zu solchen verleitet.

wie sie hingegen ohne dieselbe niemahls etwas Frommendes bewirken werden.

Als besondere Wohlthaten, wenn man die Mythen nicht verwerfen will, lassen sich angeben:

Sie zeigte den Menschen das der Gesundheit ersprießliche Oel und die sowohl den Leib zierende, als wieder die Gesundheit schirmende Kleidung.

Beiden Geschlechtern wurde sie behülflich, da sie den Weibern die Spinnkunst beybrachte, den Männern den Gebrauch der Waffen zueignete.

Sie sorgte auch für beide Seiten des Friedens und des Krieges — durch Waffen und Gesetze — und zwar für beide auf zwiefache Art.

Sie war es nähmlich, welche die Menschen beredete, das einsam wilde Leben aufzugeben, und ihre Wohnungen in Städte zusammen zu bauen, woher sie den Nahmen Stadthüterinn hat. Die Hochstädte (Burgen) aber auserkor man der Minerva mit Recht, als Wahrzeichen ihrer Entstehung zugleich; und wie man den Königen und Fürsten Haine und Ländereyen ausscheidet, so bestimmte man der Göttinn, welche Anführerinn des Weltalls geworden, das Schicklichste zum vorrechtlichen Besitzthum.

Diese eine Wohlthat der Göttinn, welche ich die öffentliche nenne, führte zu der zahmen Lebensart, zu Staatsverfassung und bürgerlichen Rechten; die andere aber zu den Künsten mit und ohne Feuer, welche sie unter die Einzelnen vertheilt hat; denn sie allein ist die Vorsteherinn aller Weisheit.

Was den Krieg anbelangt, so hat sie die beiden vornehmsten Waffenarten des schweren Fußvolkes und der Reiterey erfunden und ausgerüstet, jene mit dem Schild, diese mit Zaum und Wagen.

Aber auch das Seewesen ist der Minerva zu verdanken, das friedliche mit Last- und Handelschiffen, das kriegrische mit Galeeren, welche beiderley Schiffe ihre Erfindung sind, so wie es Rennwägen und Streitwägen gibt. Denn die Göttinn ist auf beiden Seiten rechthändig, und eben so ihre Gaben von gedoppelter Nutzbarkeit. Wie Seehandel und Seekrieg, so zeigen sich Landbau und Landhandel als Gaben der Minerva. Der Bauer hätte weder den Pflug verfertigen, noch die Ochsen anjochen können, „hätt' ihm nicht den Gedanken die Göttinn Minerva gegeben."

Sie ist die menschenfreundlichste und mächtigste Göttinn. Ließe sich ein größeres Zeichen ihrer Macht geben, als daß sie allerorten siegt? Denn nicht die Victoria ist Herrinn der Minerva, sondern der Victoria immer die Minerva.

Von ihrer Menschenfreundlichkeit zeugen die Sagen von Orestes, welchen sie bey gleich getheilten Stimmen der Richter für Tod und Leben durch den mit ihrer Stimme gegebenen Entscheid rettete, seit welcher Zeit es angenommen worden, daß bey gleichen Stimmen die Minerva zur Begnadigung spreche.

Als ewige, weder von Göttern noch Menschen unkeusch zu berührende, Jungfrau ist sie doch von Jupiter mit dem Ehrenamte der Kinderglücklichen bekleidet, indem sie der Latona Geburtshülfe leistete, und man es ihrer Fürsorge anzurechnen hat, wenn Apollo und Diana bewundernswürdige Zierden der Welt sind.

Was dieselben, was Aeskulap, Neptun, Merkur, Vulkan, die Dioskuren Nützliches und Schönes für die Menschheit bewirkten, daran hatte Minerva großen Antheil, oder sie leisteten es mit ihrem Rath und Beystand. Mars ist gegen sie in seinen eigenen Geschäften ein Kind, und Neptunus überließ ihr den Sieg.

Wenn die Dichter die schwierigsten Dinge ausführbar und möglich machen wollen, legen sie dieselben der Minerva bey, z. B. in den Sagen von Ulysses, Bellerophon, Perseus, welche der gegenwärtige Beystand der Minerva aus allen Gefahren und Nöthen rettete. — Diesen ähnlich und noch größer sind die Abentheuer des Herkules, und augenscheinlich hat sie ihm seinen Platz im Kreise der Götter ausgewirkt, als welche ihn, so lang er auf Erden war, zu allen Kämpfen anführte ꝛc.

Doch wem von allen ist die Göttinn nicht nützlich, oder gibt es eine mehr zuverlässige Gefährtinn, oder ist ein Feuer nicht entfliehbar in ihrem Begleit oder unter ihrer Führung? Sie allein unter allen Gottheiten, weiblichen wie männlichen, hat nicht allein von der Victoria einen Zunahmen, sondern ist gleichnahmig mit ihr; sie allein ist Ergane 9) und Pronoia 10) genannt, und hat sich die Zunahmen von dem Heil 11) der ganzen Welt 12) gewonnen. Ja, auch die Propheten und Priester benennen sie Versöhnerinn, Abwehrerinn der Uebel und Aufseherinn der vollkommensten Reinigungen. Billiger Maßen.

Denn soll ich abgesehen von den Mythen gemeinverständlich von der Göttinn sprechen, so ist sie es, welche unsere

---

9) Ergane, Arbeiterinn, Beschützerinn der Arbeit und der Arbeiter.

10) Pronoia, Vorsicht, Fürsehung.

11) σωτειρα, (Heilandinn, Retterinn), war ein Zunahme der Minerva bey den Griechen, auch λαοσσοος, Volksretterinn.

12) Für θεωμεν, welches mir keinen Sinn gab, lese ich οισμεν.

ganz eigentlichen und gemeinen Feinde abwehrt, und den häuslichen Krieg eines jeden glücklich führt, die anklebenden und angebornen Widersacher wegräumt, von denen sowohl Haus als Stadt umgekehrt wird, ehe man noch den Trompetenschall hört, möchte man sagen, und jedem den wahren und entscheidenden Sieg gibt, der weit von dem Kadmeischen unterschieden und in der That ein Olympischer ist, durch welchen Unverstand und Schwelgerey und Feigheit und Verwirrung und Zwietracht und Schalkheit und trotzige Verachtung der Götter, und alles, was man solcher Art nennen möchte, vertrieben wird; Verstand aber und Mäßigkeit und Tapferkeit und Einmüthigkeit und Ordnung und Segen und Verehrung der Götter und göttlicher Dinge dagegen einzieht. Mit Einem Worte: der Antheil der Minerva ist der Göttermarkt, 13) wo sich alles erhandeln läßt.

Durch diese 14) Eigenschaften nun ist sie dem Jupiter am nächsten, und über alles sind immer beide desselben Sinnes.

Hier ist es wohl schön für mich zu schließen; denn mein Vortrag ist auf den Anfang zurück gekommen, oder vielmehr auf das Letzte selbst gekommen. Denn, wer daraus abnehmen möchte, daß sie die Kraft des Jupiters sey, dürfte wohl nicht ferne vom Ziel treffen. Darum was bedarf es der kleinlichen Bemühung ihre Thaten theilweise zu erzählen, wenn es erlaubt ist, die Werke des Jupiters und der Minerva für gemeinsam zu erklären?

* *

---

13) θεων αγορα. S. Hesychius. So hieß ein Ort zu Athen, wie die Scholiasten sagen.

14) Für ταυτα lese ich mit dem lateinischen Uebersetzer δια ταυτα.

D. Jebb gibt in seinen Anmerkungen dem Aristides Schuld, daß er, was die Heiligen Schriften und die ersten Kirchenväter von dem wahren und eingebornen Sohn Gottes lehrten, sophistisch der Minerva zugewendet. Die Vorstellungen, sagt er, von der unmittelbaren Hervorbringung der Göttinn aus der Substanz ihres Vaters, von ihrer immerwährenden Mit-Existenz mit demselben, von ihrer Mitwirkung bey der Schöpfung — dieß alles ist nach dem Sinne der Christen. Man vgl. Spr. 8 : 22 ff.

Allein der gute Herr Doctor führt hernach selbst die ältern Schriftsteller an, z. B. den Pindar und Kallimachus, die lange vor Christus alle die Ideen von der Minerva vortrugen, welche Aristides nur aus denselben geschöpft und zusammen geordnet hat.

Hingegen muß ich demjenigen vollkommen beystimmen, was der gelehrte Spanheim in seinen Anmerkungen zum Kallimachus äußert: Daß ich nun nicht alles, was die Theologen der Griechen von der Minerva sagten, auf das Geheimniß des N. Testaments von der verbundenen Kraft und Macht des Vaters und des Sohnes im Wirken und Regieren, Joh. 5 : 17, 19 rc. und in andern Stellen, oder von dem zur Rechten der Macht Gottes sitzenden und in den Wolken kommenden Sohn, vielleicht unvorsichtig beziehe; so erhellt doch so viel, daß dieselben sowohl den herrlichen Einklang der Weisheit und Vorsehung, von welchen die menschlichen Angelegenheiten geleitet werden, mit der göttlichen Allmacht, bildlich vorgestellt haben, als daß diejenigen alles von dem Höchsten erzielen, und gewisser Maßen des göttlichen Wesens und seiner Herrlichkeit theilhaft werden, welche durch die gesegnete Uebung und Liebe der Weisheit und der Tugend, für deren Mutter die Minerva gehalten

worden, ihm ähnlich zu werden trachten. Ich übergehe, daß, wie Aristides die Minerva die Kraft ihres Vaters Jupiters nennt, eben so von Arius der eingeborne Sohn Gottes als desselben Kraft und Weisheit, aber nicht Eines Wesens mit ihm und gleich ewig, angenommen wurde, wie Athanasius meldet.

Es gereicht wahrlich dem Christenthum nichts weniger als zum Nachtheil und zur Herabwürdigung, wenn man historisch darthut, daß auch in der Mythologie der Griechen und Römer, waren sie noch so sehr mit Hirngespinsten, mit grob oder fein sinnlichen, ja schnöden und lästerlichen Mährchen vermengt, Ideen sich fanden, welche mit den ersten und größten Hauptwahrheiten der Offenbarung zusammen trafen, und daß eben diese Ideen in dem Verhältnisse, wie sich die Epoche des Evangelium näherte, immermehr genährt, entwickelt und gereinigt wurden, wenn schon nicht bey dem Pöbel, doch bey den Leuten von philosophischer Bildung. Wäre nicht so die Heidenwelt dem Christenthum entgegen gekommen, wäre nicht der bessere und aufgeklärtere Theil derselben von der Eitelkeit des Götzendienstes und von dem Aberglauben der Abgötterey mehr und weniger überzeugt gewesen: so würden die Apostel wohl umsonst die Erkenntniß des einigen wahren Gottes und dessen, den er gesendet hat, unter den Heiden gepredigt haben, bey denen sie weit mehr Gehör und Eingang, viel bereitere Köpfe und Herzen fanden, als bey den Juden. Selbst unser Aristides, obwohl ein Priester des Jupiters und des Aesculapius, declamirte nicht wenig gegen manche Sage des Homers, der bey den frühern Griechen so viel, als bey den Juden die Bibel gegolten hatte. Man lese z. B. folgende Stellen aus seiner Lobrede des Jupiters: „Er hat sich selbst geschaffen, ohne in den wohlriechenden Grotten Kretas gepflegt worden zu seyn;

und Kronos war nicht Willens ihn zu verschlingen und verschlang anstatt desselben einen Stein; Jupiter ist in keinerley Gefahr gerathen, noch wird er jemahls in Gefahr kommen; noch ist etwas älteres, als Er, eben so wenig als Söhne ihren Vätern den Rang des Alters abgewinnen oder ein Gemächt vor seinem Urheber gewesen seyn könnte; sondern Jupiter ist das erste und älteste Wesen, und der Vorgänger aller Dinge, selbst aus sich selbst geworden. Wann er aber geworden sey, läßt sich nicht sagen; sondern er war folglich von jeher und wird immerfort seyn, als Vater seiner selbst und größer, als daß er aus einem andern geworden wäre. Und wie er die Minerva aus seinem Haupt entspringen ließ und sich ihretwegen nicht zu vermählen nöthig hatte, so bedurfte er nichts anderes, um zu seyn, sondern gerade das Gegentheil: Alles hat von ihm her begonnen zu seyn, und es läßt sich von seinem Ursprunge keine Zeit angeben. Es war ja keine Zeit damahls, weil auch nichts anderes war. Denn es gibt nichts älteres, als das Werk des Schöpfers. So ist nun Jupiter der Anfang aller Dinge, und alles ist aus Jupiter. Weil er aber über die Zeit hinaus war und nichts hatte, daß ihm entgegen wirken konnte, war er selbst zugleich und die Welt. So schnell hat er alles geschaffen."

„Homer ging in seinem dichterischen Wahnsinn weit über das Maß hinaus, wenn er den Jupiter in einer Versammlung der Götter den Göttern verbiethen ließ, sich der Menschen anzunehmen. Nein er hat solches Verboth nicht gegeben, und hätte es nicht können, ohne sich vor sich selbst zu schämen. Denn es ist seinem Wesen zuwider wandelbar zu seyn, und andern Sinnes zu werden, weder aus Vergessenheit, noch aus Reue, als er von Anfang hatte, da er die Götter zu Besorgern der Menschen, die Menschen aber zu Verehrern

und Dienern der Götter machte. — Jedoch ist alles allenthalben voll des Jupiters, und allen Göttern ist Er bey jeder Verrichtung an der Seite, wie ein Lehrmeister den Knaben, und der im Wagen fahrende Herr dem Zügelhalter, und die Wohlthaten sämtlicher Götter sind Werk des Jupiters, und alle sorgen für die Menschen, die von ihm gegebene Ordnung beobachtend, wie des Ober-Feldherrn in einem Lager; und welche Bestimmung er jedem ertheilt hat, muß Er verstehen; denn er selbst gibt sie, und dieß ist das unvermeidbare Schicksal, was immer Jupiter jedem ertheilt, dessen Geschöpfe alle wirkliche Dinge sind. Diesem entfliehen nicht die Gipfel der Berge, nicht die Quellen der Flüsse, nicht der Sand unten im Meere, nicht die Sterne, nicht die Nacht stellt sich vor ihm, kein Schlaf befällt seine großen, und allein der Wahrheit immer ansichtigen Augen. Jupiter ist der Vater des Himmels und der Erde, der Götter und Menschen und Pflanzen; durch ihn leben wir und haben, was wir immer haben. Er ist der Wohlthäter und Aufseher und Vorsteher aller Dinge; der Gebiether, Verweser und Verwalter alles dessen, was ist und wird, der Geber aller Dinge, der Schaffer rc. Er, welcher die Anfänge und Enden, Maße und Zeiten hat, allenthalben gleich allem obherrschend, der selbst allein sagen könnte, was sich vor ihm zu sagen gebührt, zumahl er mehr als Götter-Gewalt vermag — ein Wort des Pindar, das herrlicher ist, als was sonst immer jemand von Jupiter gesprochen hat. Von Dem gebührt es sich anzufangen, und in Den zu enden, ihn als Anstifter und Förderer jeder Rede und jeder Handlung anrufend, wie es sich geziemt, den allgewaltigen, der selbst allein der Anbeginn und die Vollbringung aller Dinge ist."
— Wer ein wenig in den Schriften der griechischen und

römischen Philosophen des ersten Jahrhunderts vor und nach Christi Geburt bewandert ist, der könnte aus denselben die meisten und stärksten Gründe, mit welchen die Apostel und ersten Kirchenväter das Heidenthum bestritten und gegen dasselbe das Evangelium rechtfertigten, ohne Mühe zusammentragen. Ja manche von den Wahrheiten, welche das Evangelium dem Judenthum, und jenen unvollkommenen, verlebten Ansichten und Begriffen der rohen Vorwelt von Gott und göttlichen Dingen, von den Rechten und Pflichten, von den wahren Gütern, von der Bestimmung, vom ächten Adel der Menschheit, mit Einem Worte, was Jesus und seine Apostel jenen im Judenthum noch immer geltenden Elementen d.r Welt und ihren Mißbräuchen (denn von verlebten Dingen ist nur noch Mißbrauch zu machen) entgegen stellten, das war schon großen Theils vorher den aufgeklärtern Heiden einleuchtend geworden, entschieden und ausgemacht. Ja bey ihnen waren schon längere Zeit die gelehrtern und wissenschaftlichern Juden in die Schule gegangen, wenn sie schon dessen nicht den Nahmen haben wollten. Denn hatten sie nicht z. B. von den Griechen gelernt, das für ihre Zeiten theoretisch und practisch Anstößige durch allegorische Deutung aus der Bibel hinaus zu schaffen, und hingegen je das Würdigste, Reinste, Vernünftigste hinein zu dichten, wie jene, z. B. Heraklides Pontikus, den Homer behandelten, die Bibel der Griechen. Ja selbst dem Kirchenvater Origenes machte Porphyrius den Vorwurf, daß er solche Kunst dem Cornutus und Damascenus abgelernt habe.

Man möchte sich in der That verwundern, daß Leute, welche die stolzen Griechen Barbaren zu nennen gewohnt waren, aus Judäa kommen mußten, um bey denselben die reinsten Einsichten und besten Ueberzeugungen ihrer größten

Weisen allgemein und herrschend zu machen? Unter andern Ursachen sind wohl diese nicht die letzten, daß die Weisen Roms und Griechenlands jene reinere Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge nur als die Sache der durch Gelehrsamkeit und Wissenschaft aufgeklärten Menschen und der höhern Stände ansahen, daß ihre furchtsame Klugheit vor einer gründlichen Religions-Verbesserung und völligen Ausrottung des freylich Jahrhunderte alten Aberglaubens in politischen und moralischen Dingen die schädlichsten Folgen besorgte, daß viele trotz ihrer bessern Einsicht die Vergnügungen der gröbern und feinern Sinnlichkeit bey dem Götzendienste, und die Vortheile, welche ihr Ehr- und Geldgeiz bey dem Priesterwesen fand, nicht aufgeben mochten, daß in ihnen die Liebe der Wahrheit und Menschheit nicht mächtig genug war, um alle andere Rücksichten und Absichten darüber zu vergessen, und sich selbst, Leib und Leben, Ehre und Gut, Ruhe und Bequemlichkeit im Dienste derselben aufzuopfern, unbekümmert um die Folgen, im Glauben an den Gott, der will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, weil er Licht und Liebe ist. Dieser Glaube, mit welchem Jesus durch seine Lehre, und noch mehr durch sein Vorbild die Seinigen beseelt hat, mit welchem sie ihm, als dem Sohn Gottes, in der Vollbringung seines göttlichen Werkes folgten, dieser Glaube machte sie zu Ueberwindern der Welt.

Am Ende dürfte aber auch die Frage der Untersuchung nicht unwerth seyn, ob nicht die griechischen Ideen von der Minerva, so wie die hebräischen Personificationen der Weisheit, nebst dem, was der platonisirende Philo, der Jude, vom Logos sagte, zur Prägung und Empfehlung gewisser Dogmen mit gewirkt habe.

Die personificirte Weisheit der Griechen;
Minerva.

„Keine Gebärerinn hat die Göttinn; aus Jupiters Haupte ist sie entsprungen," singt Kallimachus; bey Euripides heißt Minerva die mutterlose; in der orphischen Hymne die eingeborne, ehrwürdige Tochter des Jupiters. Diesen ältern Gewährsmännern folgt Aelius Aristides und auch Makrobius, wenn sie schreiben, daß Minerva allein einzig aus ihrem Vater entstanden sey, und von dem alten Hesiodus abweichen, der von einer Mutter der Minerva fabelt. Sie hieß Metis (das Vermögen zu denken und zu erdenken), und war die erste Gemahlinn des Jupiters. Als sie mit Minerva schwanger ging, bemächtigte sich ihrer Jupiter mit Schmeicheley und List und verschlang dieselbe nebst der ungebornen Minerva, zufolge eines Orakels der Gäa und des Uranos, daß die Metis nach der Minerva einen Sohn gebären sollte, der dem Jupiter die Herrschaft entreißen würde. Dem vorzukommen verschlang er Mutter und Tochter, und hatte zugleich die Absicht, dadurch Gutes und Böses unterscheiden zu lernen. Mentis filia (Tochter der Denkkraft) wird von Arnobius Minerva genannt.

Ohne Zweifel eine allegorische Mähre, welche, wie Heyne urtheilt, von einem sehr alten Dichter herrühren muß, der seinen Jupiter, von dem er zeigen wollte, daß er alle Weisheit in sich habe, nach dem Muster des Saturnus bildete. Dem Jupiter geben Homer und Hesiod häufig die Zunahmen μητιετα, μητιοεις, der Denker, der planvolle. Minerva selbst heißt πολυβουλος Hom. Iliad. 5: 260, und πολυμητις in der Homer. Hymne, die rathreiche, planreiche. Es ist also

gewiß dem Sinne der Fabel nicht entgegen, was Eustathius bemerkt: Minerva ist die Tochter des Jupiters und der Metis, d. i. des Sinnes und der Berathung, νοος και βυλης; sie selbst die Bedachtheit, φρονησις; die Bedachtheit aber die Knospe des Sinnes, νοος προβολη, und Artemidorus erinnert: Die Minerva ist nach der herrschenden Meinung die Bedachtheit.

Jupiter gebar die Minerva aus seinem Haupte, das will sagen nach der Meinung des Stoikers Chrysippus durch die Sprache oder aus seinem Munde, da der Mund auch ein Theil des Hauptes ist; symbolisch aber könne man sagen, sie sey aus dem Scheitel entsprungen.

Was unserm Geschmack in dieser Allegorie anstößig ist, hat schon der römische Dichter Afranius vertuschet in den Worten:

> Erfahr hat mich gezeugt; Gedächtniß ist die Mutter.
> Sophia nennt der Grieche mich; ihr Weisheit.
> Usus me genuit, mater peperit Memoria.
> Sophiam vocant me Graji; vos Sapientiam.

In prachtvoller Bewaffnung sprang sie hervor laut der homerischen Hymne aus Jupiters Haupte, zum Erstaunen der ganzen Götterwelt.

Vom Schwung ihres Speers bebte der Olymp, dröhnte die Erde, wogte der Pontus, stand der Sonnenwagen still, bis sie ihre Rüstung ablegte.

Wenn sie ins Treffen geht beym Homer, legt sie den Panzer des Jupiters an, und hält seinen Speer in der einen, seinen Schild in der andern Hand.

Denn, wie Kallimachus singt,

> Unter Jupiters Töchtern hat ihr allein er's gegeben,
> Alle Dinge des Vaters sich angeeignet zu tragen.

Seines Erfolgs ist daher gewiß (ἐντελεῖ), was immer sie zuwinkt, so wie Jupiter unfehlbar in seinen Erfüllungen, τέλειος. S. Kallimachus, Hymne auf die Minerva, v. 135, Aeschylus, Agamemnon, v. 982, und Pindar, Pyth. Od. 1.

Sie sitzt zur Seite des Vaters schon bey Homer Iliad. 24: 131, zur rechten Hand des Vaters, dem feuersprühenden Blitze am nächsten, und übernimmt seine Befehle an die übrigen Götter bey Pindar. Auf dem Markte, wie Pausanias B. 7. Kap. 20 erzählt, war ein Tempel des olympischen Jupiters, er selbst auf dem Thron, und Minerva, stehend neben dem Throne, und überhaupt findet man sie auf allen Denkmahlen zu Jupiter gesellet.

Beyde, sagt Homer Odyss. 16: 264.

„Hoch in den Wolken thronen sie beyde, über den andern
Mächtig waltend, den Menschen, so wie den unsterblichen
Göttern."

Minerva wird daher bey Sophokles zuerst angerufen vor Diana und Apollo. Gleicher Maßen singt Horaz:

„Größer als Jupiter kann nichts werden; nichts weset, ihm gleichend, oder beykommend! doch an ihm die nächsten Ehren hat sich errungen Minerva."

Aus Aegypten, wo sie unter dem Nahmen Neith verehrt worden, in Griechenland und besonders nach Athen verpflanzt, änderte sie mit dem Ort auch ihre Benennung. Ihr Tempel zu Sais in Aegypten hatte die Aufschrift:

„Ich bin Alles; das Gewesene, das Vorhandene und das Künftige; und meinen Schleyer hat kein Sterblicher jemahls aufgedeckt."

Allgemein ist Minerva das Sinnbild der Einsicht, des Verstandes, der Klugheit, Anstelligkeit, Erfindsamkeit, Weisheit.

Unter dem Zunahmen Ergane ist sie die Göttinn aller mechanischen Betriebsamkeit. Ihre Erfindungen sind nach Homer das Spinnen, Stricken, Nähen, Weben, kurz alle weibliche Künste und Geschicklichkeiten. Odyss. 2: 116 ff. Sie war es, welche die Pandora mit solchen Gaben ausstattete bey Hesiodus.

Ihr wird auch die Baukunst überhaupt zugeschrieben, und besonders der Schiffbau Iliad. 5: 6. 15: 410. Sie lehrte zuerst die Menschen die Pferde bändigen und regieren, auch Wagen, insbesondere Kriegswagen verfertigen. Eben so unterrichtete sie nebst Vulkan die Gold- und Silber-Arbeiter, Odyss. 23: 160; kurz jeder Künstler war ein Liebling derselben.

Sie ist aber auch die Göttinn aller Staatsgeschäfte, der innern und äußern, der friedlichen und kriegrischen, der Gesetzgebung, der Rechtspflege rc., der Gelehrsamkeit und Wissenschaft, wobey sich weibliche Sanftheit und Zartheit in ihrer Miene, Geberde und Tracht ausdrückt; als Göttinn des Kriegs aber gibt sie sich ein männlicheres Aussehen. Sie hat auch den Nahmen Nike, Göttinn des Sieges, als Andeutung, daß Weisheit und Klugheit sieghaft seyn laut jenes Spruches: „Bedachtsamkeit wird allenthalben Meister,“ wie Eustathius bemerkt.

In dieser Rücksicht wird sie von Homer dem wilden Mars, der bloß durch physische Stärke seinen Zweck erringen will, entgegen gestellt, und behält immer die Oberhand.

Doch mit Einem Worte, alles was in der Bibel das Wort Hhachmah bedeutet, ist bey den Griechen Eigenschaft und Gabe der Minerva.

Von der Menge der Zunahmen, mit welchen sie gepriesen wird, laßt uns nur einige wenige noch erwähnen: die

Friedreiche, die Lichtbringerinn, φωσφορος, die Retterinn, σωτειρα, die Geberinn der Gesundheit, ὑγιεια, die Fürsehung, προνοια, indem ihr als der Klugheit, auch das Geschick eigen seyn mußte, die Zukunft zu errathen. Sie wurde darum schon in Aegypten den prophetischen Gottheiten beygezählt, und besäß ein Orakel, wie Herodot meldet; in Griechenland aber hatte sie vor dem Tempel des Apollo zu Delphi eine Capelle, zum Zeichen, daß, ehe die prophetische Wuth das Sinnliche überwältigt und der Gegenwart bewußtlos macht, das Auge des Verstandes für die Zukunft und zu Blicken in die höhere Welt aufgeschlossen seyn müßte.

Sophia der Griechen.

Sie trifft vollkommen mit der hebräischen Hhachmah überein.

Die Sophia wird ebenfalls bey Homer Bauleuten und Künstlern vorzugsweise beygelegt, wie in dem Pentateuch.

Aristoteles sagt: Die Sophia in den Künsten wird den vollkommensten Meistern beygemessen, wie den Bildhauern Phidias und Polycletus. Diese Sophia ist also Kunstgeschick, επιστημη τεχνης, nach des Aristoteles Erklärung.

Homer, wie Eustathius zu Iliad. 15: 410 bemerkt, meint unter dem Nahmen Weisheit nicht die Logik, die Fertigkeit des Denkens und Redens, sondern einfach die Kunst nach altem Sprachgebrauch, und hauptsächliche die handwerkerische. Denn die Alten nannten alle Künstler weise. — So kommt aber der Ausdruck nur einmahl vor bey dem Dichter. Es erhellt aber von selbst, daß die spätern

Philo-

Philosophen in einem andern Sinne die Wissenschaft nennen der göttlichen und menschlichen Dinge und der Ursachen von beiden. Sophisten nännte Sophokles den Lautenschläger und Eupolis die Rhapsoden, welche Lieder und Gedichte absangen.

Auch in der Homerischen Ode auf den Merkur v. 480 heißt die Lautenschlägerey Sophia und v. 508 das Blasen der Panspfeife. — Bey Xenophon wird dieses Wort so gar von dem Hunde seiner Sagacität, Spürkraft wegen gebraucht.

Demnach wurden Dichter, Erfinder von Sprüchwörtern, Redner, Weise, σοφοι oder σοφισται genannt, welche Bedeutung mit folgender zu Paaren geht:

Die im gemeinen Leben oder in Staatsgeschäften Erfahrnen und Klugen. Bey Plato ist σοφια δημηγορικη und δικανικη das Erfoderniß eines politischen Volkredners und Richters.

„Mehr als Stärke der Männer oder der Rosse ist unsere Weisheit. Denn obschon sich jemand mit einer Riesenthat hervorthut, wird darum der Staat nicht besser bestellt seyn. Das ist ein dürftiger Grund zur Freude für die Bürgerschaft, wenn einer in den Spielen am Gestade Pisas den Sieg errangen. Denn davon werden die Speicher der Stadt nicht voll."

So sang Xenophanes von Kolophon, der schon im 6ten Jahrh. vor Christus lebte, jene Wahrheit, welche im Prediger Salomons steht: Weisheit ist mehr als Stärke. Man vergleiche Homer, Il. 13: 730 ff.

Der Begriff der Weisheit wurde sodann bis zu dem gesteigert und erweitert, was Aristoteles von ihr aussagt: sie sey die Wissenschaft und Kenntniß der ihrer Natur nach schätzbarsten Dinge.

4)

Nun bemerkte man auch den wesentlichen Unterschied zwischen wahrer Weisheit und falscher.

Die wahre Weisheit, wie Plato erinnert, muß mit Gerechtigkeit und jeder anderen Tugend gepaart seyn. Kunst und Wissenschaft ohne Tugend erzeigt sich als List und Schlauheit, πανεργια, nicht als Weisheit, σοφια. — Beide sind Sprüchw. 1: 4. 8: 5, 12 (vgl. 2 Mos. 21: 14. Job. 5: 13) dem Nahmen nach (gnarmah) eines; der Siracide aber 19: 18—22, 21: 12 macht aufmerksam auf den Unterschied.

Die falsche Weisheit, die nur Befriedigung der Eitelkeit, des Ehr- und Geldgeizes zur Absicht hat, nicht aber Wahrheit ans Licht fördern und mittheilen, sondern die Menschen blenden, bethören, berücken will, solche Weise entlarvte Sokrates und seine Schüler unter dem Nahmen Sophisten, der vorher freylich Ehrennahme gewesen, bis er durch den Character von Menschen, die ihn unwürdiger Weise führten, geschändet worden. Denn wie ganz andere Leute waren Gorgias, Hippias, Protagoras, welchen Sokrates entgegen wirkte, als jene sieben Weisen, die Herodot Sophisten nennt, welcher Nahme an sich nichts Schlechtes bezeichnet, sondern ursprünglich einen Kunsterfahrnen und Gelehrten, sodann einen Lehrer der Beredsamkeit, der Politik rc.

Wie nach Plato die wahre Weisheit immer mit Tugend gepaart seyn muß, so lassen sich beide mit einander in Ansehung ihres Ursprungs zum Theile richtig vergleichen. Es gibt Menschen, die zu einer gewissen Kunst ganz unfähig sind. Alle Mühe, welche sie sich selbst und andere geben, um ihnen eine gewisse Kunst beyzubringen, ist umsonst und vergeblich; so wie man auf keine Weise dem Sandsteine die Spiegelglätte verschaffen kann, welche der Marmor annimmt.

Viele haben geringe oder mittelmäßige Fähigkeiten; die ungleich kleinere Zahl Geschick oder Talente, und seltene, was Genie genannt werden kann. Solche können auch ohne Unterricht Großes werden; in jedem Falle bedürfen sie wenig Unterricht, dessen die Talente schon viel mehr erheischen, und bloß durch langen und guten Unterricht bey dem unverdrossensten Fleiße erklimmen Leute von mittelmäßigen und geringen Fähigkeiten einen Grad von Kunst, auf dem sie vernachlässigten Talenten beykommen, niemahls aber das Genie erreichen.

Allein, wo immer etwas Menschheit, d. h. Vernunft in einem Menschen ist, wird auch in demselben sich einige Anlage finden zur Tugend, die durch Benutzung der Anlässe und Hülfmittel, welche die Vorsehung jedem darreicht, anzubauen möglich ist; und insoweit ers thut, bleibt das Gelingen nicht aus, und es wird ihm auch Muth und Kraft und Unterstützung für einen immer höhern Grad verliehen. Mag er immer dabey den glücklichen Talenten nicht Schritt halten und hinter dem Adler-Fluge des Genie in der moralischen Welt für einmahl wenigstens unermeßlich zurück bleiben, wenn er das ihm verliehene Pfund treu benutzt, so ist er im Hause Gottes ein getreuer Knecht, und das Wohlgefallen des Allvaters ruhet auf ihm.

Menschen, die jene allgemeinen, im größern oder kleinern Maß empfangenen Anlagen und Triebe zur Weisheit und Tugend durch eigene Schuld nicht verloren haben, sondern in ihrem Herzen walten lassen — was die Wirksamkeit jedes Unterrichtes, auch wenn der Sohn Gottes unmittelbar ihn gäbe, unerlaßlich bedingt — die nennt Jesus von Gott gelehrte (vgl. Thessal. 1, 4: 9), die zuerst von dem Vater selbst gehört und gelernt haben, indem sie

die Stimme Gottes in ihrem Herzen nicht überhörten, Vernunft und Gewissen nicht unterdrückten; und welche Gott eben dadurch zum Sohne, d. i. zur göttlichen Weisheit zieht, daß sie Lust und Liebe, Sinn und Geschmack für dieselbe haben. Dieß ist nun der unvergängliche Geist in allen, von welchem das Buch der Weisheit 12: 1 spricht, der keinem mangelt, dem er nicht (ebend. 1: 3 ff.) durch eigene Schuld entschwunden ist, und dieser Geist aus Gott wird in der Schule und Nachahmung Jesu **heiliger Geist.**

Eben so dachte Sokrates und andere die vortrefflichsten Weisen des Alterthums von der Tugend und ihren Anlagen.

1) Von Natur sind in den Menschen gewisse Keime der Tugend gelegt, (S. Xenoph. Denkwürd. des Sokrates 2, 6: 39. 3, 9: 1, 2. 4, 1: 3, 4. 2: 2), welche er dem göttlichen Schicksal oder der Hand Gottes (θεια μοιρα) verdankt; aber sie bedürfen Pflege und Zucht, ohne deren Zuthun sie leicht verwildern oder eine schädliche Richtung nehmen.

2) Solche Anlagen werden von der göttlichen Vorsehung nur einem Theile der Menschen **vorzüglich** beschert: denn nicht alle werden mit eben so vielen und großen Fähigkeiten und Trieben geboren — ein Satz, welchen die Erfahrung aller Jahrhunderte nicht läugnen oder bezweifeln läßt. Der Urheber der menschlichen Natur hat freye Vollmacht, seine mancherley Gaben nach Wohlgefallen unter die Menschen zu vertheilen. Ueber die Gründe, wodurch die göttliche Weisheit dabey sich selbst bestimmt, welche über diese Zeitlichkeit rückwärts und vorwärts hinaus liegen, mag immer der menschliche Witz Muthmaßungen wagen; nur daß er eingedenk bleibe, es seyen gewagte Muthmaßungen, die weder

auf den Glauben noch das Leben einigen Einfluß haben, weder die Macht noch die Weisheit Gottes verkleinern dürfen.

Hieraus ist leicht begreiflich, daß Sokrates die Anlagen zur Tugend nicht als durch Unterricht beyzubringend und erwerblich ansehen konnte: denn niemand kann die Keime der Tugend in die Seele legen als Gott. Aber auch die Tugend selbst, oder die Fertigkeit, der Natur gemäß zu leben, d. h. der Bestimmung des Menschen nachzustreben, konnte ihm nicht als Wirkung des Lernens erscheinen, indeß die Menschen an den entgegen gesetzten Leidenschaften krankten.

Trefflich ist diese Ansicht gegeben von Maximus Tyrius in seiner 17ten Abhandlung, über die Frage: Ob die Tugend eine Kunst sey. „Wenn die Belehrungen, sagt er, deutlich und handgreiflich sind und alles voll Meister und Schulen; inwendig aber den Lockungen des Unterrichtes starke und heftige Leidenschaften, verkehrte Gewohnheiten, unrechte Uebungen, widernatürliche Begierden und schlechte Erziehungen entgegen wirken: so muß man auf den Gedanken kommen, daß zuerst eine gute Natur erforderlich sey, wie eine Grundlage für die zu errichtende Mauer, und demnach eine der Natur beförderliche Erziehung und Gewöhnung." Zuerst müssen die Leidenschaften bezähmt werden, ehe der ihnen widerwärtige Unterricht Eingang in die Seelen findet.

Eine solche Geneigtheit der Natur zu gewissen Tugenden und edeln Thaten nannte man Wohlgeborenheit, wie Aristoteles 3: 7 an den Nikomachus lehrt. Nachdem er daselbst gesagt hat, daß ein Wohlgeborner wohl und nach der Natur urtheile und daß ihm dieß angeboren sey, setzt er hinzu: Denn, was das Größte und Schönste, und was

keinem andern abgenommen und abgelernt werden kann, — wie in der natürlichen Anlage, so in der Fertigkeit wohl geboren seyn, das ist erst der vollkommene und ächte Adel. Ebenderselbe sagt 6: 13 an den Nikomachus: „Die Tugend verhält sich so, wie der Verstand zum Genie (δεινοτης), was nicht einerley, aber etwas ähnliches ist. So auch die natürliche Tugend zu der eigentlichen. Denn allen scheinen von Natur einzelne Richtungen des Verstandes gegeben zu seyn; wir sind gerecht, mäßig und tapfer von Geburt an." Kurz nachher sagt er: „In den Kindern und Thieren finden sich gewisse Fertigkeiten, die ohne Vernunft (νους) Schaden zu bringen scheinen." „Du verwunderst dich, daß der Mensch zu den Göttern geht? Gott kommt zu den Menschen, ja was unmittelbarer ist, in die Menschen. Keine Seele ist gut ohne Gott. Es sind göttliche Samen in den menschlichen Körpern verstreut. Und wenn sie ein guter Pflanzer auffaßt, keimt dem Ursprung Aehnliches hervor und erwächst zur Höhe dessen, aus dem sie geworden; ist er schlecht, so erstickt er nicht anders als ein unfruchtbarer und sumpfiger Boden den Samen und hegt sodann Unkraut anstatt des Getreides. Seneca.

So läßt sich Cicero in seiner Rede für den Archias die Frage vorlegen, ob Männer, deren Tugenden die Geschichte der Nachwelt überliefert hat, gelehrter Bildung ihre Größe verdanken. „Schwer ist es, sagt er, dieß von allen zu versichern. Doch bin ich um die Antwort nicht verlegen. Ich bekenne, daß es viele Menschen von außerordentlicher Willens- und That-Kraft gegeben hat, die ohne Belehrung und Unterricht, aus einer beynahe göttlichen Richtung und Stimmung der Natur, durch sich selbst Macht ihrer selbst und Gewicht auf andere bekommen haben. Auch füge ich die

Bemerkung bey, daß öfters die Natur ohne gelehrte Bildung zu Verdienst und Tugend mehr vermocht habe als gelehrte Bildung ohne die Natur. Aber ich muß dabey hinwieder behaupten, daß wenn zu ausgezeichneten und glänzenden Naturgaben noch ein zweckmäßig bildender Unterricht hinzukommt, alsdann sich etwas über die Maßen Herrliches und Unvergleichbares erzeige."

Nachdem wir so gezeigt haben, daß, wie in der Bibel des A. und N. Testaments, auch bey den heidnischen Schriftstellern der Vorwelt, die Geistesgaben, Kunst, Weisheit, Tugend von oben verliehen oder angeboren sind, betrachten wir noch die Weisheit auf der höchsten Stufe, auf welche sie von der alten Philosophie erhoben worden.

Es ist unter denen, sagt im Somnium Scipionis 1: 9. Makrobius, die richtig philosophiren, entschieden und ausgemacht, daß der Ursprung der Seelen vom Himmel her fließe. Und die vollkommene Weisheit der Seele, so lange sie ein Körper bekleidet, ist dieses, sich wieder in Kenntniß dessen zu setzen, woher sie entstanden, und der Quelle, woraus sie gekommen sey. Phil. 3: 20. Hebr. 13: 14. — Diejenigen, sagt ibid. 8. ebenderselbe, die dafür halten, daß niemand tugendhaft sey, als wer sich der Weisheit befleißige, erklären niemanden als einen Freund der Weisheit (einen Philosophen) für selig. Denn da sie die Erkenntniß der göttlichen Dinge eigentlich Weisheit nennen, heißen sie auch nur diejenigen weise, die nach den Dingen, die droben sind, (superna) mit dem Auge der Seele zielen und sie mit ahnender Aufmerksamkeit erfassen, und so viel sich auf dem erreichten Grade moralischer Lauterkeit leisten läßt, nachahmen. Kol. 3: 1, 2. — Plato sagt, der Weise sey ein Nachahmer, Kenner und Liebhaber Gottes, durch dessen Gemeinschaft er selig werde. Ephes. 4: 15.

„Plato nimmt einen zweyfachen Tod an, den einen, welchen die Natur, den andern, den die Tugenden bewirken. Denn der Mensch stirbt, wann die Seele den nach der Ordnung der Natur aufgelösten Körper verläßt. Er sterbe, sagt man, auch dann, wann die noch im Körper befindliche Seele durch Unterweisung der Philosophie die körperlichen Versuchungen verachtet und die hinterlistigen Lockungen der Begierden und alle übrige Leidenschaften auszieht. Dieser Tod ist, wie Plato urtheilt, das Ziel, nach dem der Weise strebt." Makrobius in Somn. Scip. 1: 13. Tota philosophorum vita, ut ait idem, commentatio mortis est. Cicero Tuscul. 1; 30. Vgl. Röm. 6: 4 ff. 8: 13. Gal. 5: 24. Kol. 3: 5.

Diese und solche Gedanken von auffallender Aehnlichkeit und Uebereinstimmung waren es ohne Zweifel, warum, wie de Doctr. Christ. 2: 43 Augustinus bemerkt, die Leser und Liebhaber Platos (lectores Platonis et dilectores) zu behaupten wagten, alle die Lehrsprüche unsers Herrn Jesu Christi, welche sie zu bewundern und zu preisen gezwungen werden, habe er aus den Schriften Platos erlernt. Wir können aber nicht, wie Augustinus, uns den Aufschluß gefallen lassen, den Ambrosius meinte gefunden zu haben: „Plato sey zu den Zeiten des Jeremias in Aegypten gereiset, wo damahls jener Prophet war, also glaublicher, Plato sey eher mit den Kenntnissen der Hebräer durch Jeremias ausgerüstet worden, daß er jene Wahrheiten lehren oder schreiben konnte, die mit Recht gepriesen werden." Es darf nähmlich nicht übersehen werden, daß es Wahrheiten sind, welche man im A. Test. vergeblich sucht, ja nicht einmahl in den Ideenkreis des Propheten passen, hingegen im N. T. allerdings vorkommen und herrschen.

Am höchsten und bekanntlich über alle Möglichkeit haben die Stoiker die Idee der Weisheit gesteigert.

Der Weise, sagt Seneca, steht in naher Verwandtschaft mit den Göttern, die Sterblichkeit ausgenommen, Gott ähnlich. — Ein solches Gemüth soll der Weise haben, wie Gott geziemt. — So ist das Gemüth des Weisen, wie der Stand der Welt über dem Monde; immer ist es dort helle. Du hast also Ursache zu wünschen, ein Weiser zu seyn, weil er niemahls ohne Freude ist. Diese Freude wächst nur aus dem Bewußtseyn der Tugend rc. Seneca.

Es war ein Lehrsatz der Stoiker: Der Weise werde wie alles andere nach der geraden Schnur des Verstandes verrichten, so die Linsen mit Bedacht würzen. Sie geben aber auch dem Weisen die Zunahmen des Reichen, des Schönen, des Edeln, des Fürsten, und behaupten, daß er keiner Beleidigung ausgesetzt sey, niemand ihm Schaden zufügen könne.

Allein je die ächtesten Philosophen des Alterthums erkannten innig und bekannten laut, daß es dem Menschen nicht gegeben sey, solche Weisheit, wie in der Idee auszubilden und mit Worten zu schildern, auch eben so im Leben darzustellen. „Niemand, sagt Seneka, ist weise von Geburt; er muß es werden, sehr wenige in jedem Zeitalter erschwingen sich dahin. — Selten vielleicht und in großen Zwischenräumen ganzer Zeitalter läßt ein Weiser sich finden: denn große und das gewöhnliche und gemeine Maß überschreitende Wesen entstehen nicht häufig." Noch bescheidener Cicero: „Es gibt in der Welt keine vollkommenen und weisen Menschen, sondern nur solche, die, wenn es mit ihnen noch herrlich wohl steht, nur von ferne der moralischen Vollkommenheit ähnlich sind." — „Einen Weisen (im vollen Sinne des Wortes) hat die Welt noch keinen gesehen;

doch wird er in Idealen von den Philosophen aufgestellt, wie er seyn werde, wenn er anders einmahl zur Wirklichkeit kommt."

Und wie heilsam, welch ein Segen es für die Menschen wäre, wenn ihnen die göttliche Weisheit in der sichtbaren Welt zur Anschauung und Erfahrung würde, sich leibend und lebend zeigete, spricht wohl Plato in jenem denkwürdigen Worte am schönsten aus, wiewohl er die Möglichkeit einer solchen Offenbarung nicht zu ahnen scheint. Er sagt in seinem Phädrus: „Der schärfste unter den leiblichen Sinnen ist das Gesicht; doch entgeht unsern Blicken die Weisheit. Denn wie sehr würde sie entzücken, wie mächtige Liebe zu ihr entflammen, wenn sie irgend ein leibhaftes, ins Auge fallendes Bild ihrer selbst dargäbe."

So oft ich dieses Wort lese, muß ich den Plato mit zu jenen Propheten und Gerechten zählen, die gelüsteten zu sehen, was die Jünger Jesu zu sehen das Glück hatten — den, welcher uns von Gott geworden ist zur Weisheit; — beiden, so wohl den Zeichen begehrenden Juden, als den Weisheit suchenden Griechen, insofern sie nicht unempfänglich waren, (κλητοι, vocabiles, daß ich so sage, nicht vocati) Gottes Macht und Gottes Weisheit. Aber es mußte zuvor Weisheit suchende Griechen geben, die nach wahrer Weisheit verlangten, und der falschen Weisheit überdrüssig und müde waren; die Fülle der Zeit mußte auch von dieser Seite gekommen seyn, ehe die in Menschengestalt erscheinende Weisheit Gottes allgemeinere Aufnahme und Huldigung finden, von ihren Kindern konnte gerechtfertigt werden.

Den Stoikern und dem Plato gegenüber stehen die Epikureer, die wirklich an ihrem Epikurus die vollendete Weisheit, ihren Heiland, zu besitzen vermeinten. Man höre nur

den Lucretius in seinem 5ten Buche de Rerum Natura von Anfang:

Wer ist im Stand' ein Lied aus tiefem Gefühle zu singen,
würdig der Hoheit der Sache, ja dieser Enthüllungen würdig?
Oder wer ist so sehr an Worten mächtig, der strömen
könnte nach dessen Verdienst Lobsprüche, welcher uns solche
Gaben, in seiner Brust erzeugt und geboren, vererbte?
Niemand, wie ich vermuthe, beschränkt in sterblichem Körper.
Denn ist, wie es der Sachen erkannte Herrlichkeit selbst heischt,
davon zu sprechen: Ein Gott, ein Gott war es, Memmius! wahrlich,
welcher die richtige Bahn des Lebens der Erste gefunden,
die jetzt Weisheit genannt wird, und welcher mit geistiger Vollkraft
aus so gewaltigen Fluten geborgt in die Stille, das Leben
in so helles Licht aus so finsterm Schatten gesetzt hat.

Und 3: 1056.

Der sich an Geist hoch über die Menschheit geschwungen und vor ihm
alle verbleicht hat, wie Sterne die Sonn' im erstiegenen Aether.

„Die Epikureer (sagt Cicero Tusc. 1: 21) verehren den Epikur wie einen Gott: denn sie sagen, sie seyen durch ihn von den drückendsten Tyrannen entledigt worden, von einem

endlosen Irrthum, und von täglicher und nächtlicher Furcht."
Allein die Weisheit Epikurs räumte wohl den Aberglauben
hinweg; aber, weil sie nur den Verstand herrschen ließ und
der Vernunft kein Gehör gab, entfremdete sie zugleich von
den Grundwahrheiten des Glaubens, indem sie von göttlicher
Vorsehung und Vergeltung und von Unsterblichkeit der
Seele nichts wissen wollte, weßwegen ihre Weisheit Horaz
mit Recht vesanam sapientiam, unsinnige Weisheit,
nennt. — Obgleich ihre Schwächen bereits am Tage lagen,
war doch die epikureische Philosophie zur Zeit der Apostel
bey den Freunden des Luxus ungemein beliebt, wie Seneka
meldet, welche aber die Wollust nicht in dem verfeinerten
Sinne und mit der Nüchternheit des Epikurs nahmen, sondern
unter seinem Mantel die gröbere Wollust zu verbergen
beliebten.

Mit den Epikureern hatte darum das Christenthum am
meisten zu kämpfen, und mit den Stoikern, insofern sie
gleichfalls die Unsterblichkeit der Seelen als Materialisten
in Abrede waren. Apost. 17: 18.

Die größern

Schilderungen und Lobpreisungen der Weisheit.

I. Hiob.

Kapitel 28.

Zwar hat das Silber seine Ader, und seinen Ort das Gold, wo man es scheidet. Das Eisen hohlt man aus dem Boden und schmelzt aus Steinen Erz. ꝛc. An Fluhen legt man Hand, von Grund aus wühlt man Berge um. In Felsen sprengt man Runse durch, und alle Kostbarkeit erspäht das Menschenauge. Man stopft der Flüsse Schweiß und bringt ans Licht verborgnen Schatz.

Die Weisheit 1) aber, wo wird sie gefunden, und wo ist des Verstandes Ort? Nicht weiß der Mensch ihr einen Gegentausch, noch ist sie wo zu finden im Lande der Lebendigen. Die Tiefe sagt: Sie ist nicht in mir; das Meer sagt: Bey mir ist sie nicht. Man kann nicht Krongold für sie geben und nicht als ihren Kaufpreis wägen Silber ꝛc.

Korallen und Beryll sind werthlos gegen sie, und mehr als Perlen gilt die Weisheit. Ihr kommt nicht bey Topas von Chusch; sie ist mit reinem Gold nicht zu bezahlen. 2)

Die Weisheit woher kommt sie denn, und wo ist des Verstandes Sitz? 3) Den Augen aller Lebenden ist sie versteckt (auf Erden), verhüllt den Vögeln in der Luft. Der Abgrund und der Tod — 4) sie sprechen: Nur unsre Ohren haben ein Gerücht von ihr.

Gott kennet ihren Weg, und Er weiß ihren Ort. 5) Denn an der Erde Gränzen blickt er hin; was unterm Himmel ist, beschauet Er. Als Er dem Winde seinen Schwung ertheilte, die Wasser abmaß wagerecht, als Er dem Regen seine Zeit bestimmte, und die Bahn dem zückenden Blitzstrahl, da sah Er, 6) zählte, ordnete, bewährte sie, 7) und sprach zum Menschen:

Sieh, die Furcht des Herrn 8) ist Weisheit; das Böse meiden ist Verstand.

---

1) Weisheit. Die Schriftsteller reden oft von der Weisheit so im Allgemeinen, daß sie so wohl die göttliche als die menschliche unter demselben Nahmen nach Verhältniß zusammen fassen, so daß sie Gott unbegränzt, dem Menschen nach seiner Beschränktheit zukommt, wie Grotius zu Sprüchen Sal. 8: 1. Weish. 9: 3 und Sir. 1: 1 bemerkt. So ist hier

die göttliche, am Ende der Stelle die menschliche gemeint.

2) Sprüche Salomons 3: 14, 15. 8: 19.

3) Sir. 1: 2 ff. Bar. 3: 13 ff. 29 ff.

4) Weder im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erden kann sich jemand ihrer Kenntniß und ihres Besitzes rühmen. Phil. 2: 10.

5) Sir. 1: 8 ff. Bar. 3: 32, 37.

6) Cognitam, perspectam, exploratam, promtam, in numerato quasi habuit. Die allen endlichen Wesen abgehende Weisheit, welche sie nicht zu finden, nicht zu erforschen vermögen, muß Gott schon damahls durchaus bekannt gewesen seyn nach ihrem Vermögen, ihrem Werth, ihrem Zweck und ihrer Wirksamkeit, als er die Welt, den Spiegel seiner Weisheit, hervorgebracht.

7) Sir. 1: 8, 9.

8) Spr. 1: 7, 9, 10. Pred. 12: 13. Jer. 9: 23, 24. Röm. 3: 18. Kor. 2, 5: 11. 7: 1. Petr. 1, 3: 1. Apost. 9: 31. Nachdem Hiob von der Weisheit Gottes gesprochen, zeigt er, welches das Höchste der menschlichen Weisheit sey.

II. Sprüche Salomons.

Kap. 8: 1 ff.

Ruft nicht die Weisheit? 1) Läßt ihre Stimme nicht die Klugheit hören? Auf der Höhen Spitze, am Weg, am Straßenhause stellt sie sich; dem Thor zur Seite, vor der Stadt, wo man zur Pforte kommt, erschallt ihr Laut: 2)

Euch, Männer, ruf' ich an, und meine Stimme Adams Kinder. Ihr Unerfahrne, laßt euch witzigen; ihr Thoren, den Verstand euch wecken! 3) Hört! denn ich rede Edelsinn, und meine Lefzen öffnen sich zu Biderworten. Denn Wahrheit 4) schmecket meinem Gaumen, und Ekel ist für meine Lippen Frevel. Gerecht 5) sind alle Sprüche meines Mundes; es ist darin nichts Schiefes noch Verkehrtes. Gerade sind sie dem Verständigen und richtig denen, die Erkenntniß fanden. Nehmt meine Weisung und nicht Silber, und Kenntniß vor dem feinsten Golde! Denn werther ist als Perlen 6) Weisheit, und keine Kostbarkeiten sind ihr gleich.

Ich Weisheit bin zu Hause bey der Klugheit, und finde zu Entwürfen Witz. Die Furcht Jehovah's 7) ist des Bösen Haß; der Hochmuth, Uebermuth, der Weg der Bosheit und der Falschheit Maul ist mir verhaßt. Bey mir ist Rath und Heil; 8) ich bin Verstand, und mein ist Kraft. 9)

Es reichsnen 10) durch mich Könige, ertheilen Fürsten Recht; 11) durch mich bekleiden die Gewalt Gewaltige, und üben alle Erdenrichter Edelsinn. Ich liebe die mich liebenden, 12) und die nach mir sich sehnen, finden mich. 13) Bey mir ist Reichthum, 14) Ehr' und Wohlstand, alter und gerechter.

Mehr werth ist meine Frucht als Grubengold und Körnergold, und als erlesen Silber mein Er-

trag. Den Weg der Billigkeit verfolg' ich, wallend die Mitte von des Rechtes Bahnen. Ich habe zu vererben 15) meinen Freunden, und ihre Speicher häuf' ich voll.

Es schuf a) Jehova mich, als Erstling b) seines Wegs, vor seinen Werken einst. 16) Von Ewigkeit bin ich gesalbet, 17) vom Ursprung her, vom Anbeginn der Erde. Als keine Tiefen noch, ward ich geboren, und keine wasserreichen Quellen. Noch eh die Berge eingesenkt und vor den Hügeln war ich schon geboren; eh Land und Wüsten er gemacht, im Anbeginn des Erdenstaubes.

Dabey war ich, als er die Himmel festigte; 18) als er die Tiefe mit dem Bogen überwölbte; als er den Aether oben dielte, der Tiefe Quellen sicher legte; als er sein Maß dem Meere setzte, daß nicht das Wasser überschreite seinen Bord; als er der Erde Pfeiler gründete.

Ich bleibe daher ihm zur Seite, 19) meinem Pfleger, bin sein Ergetzen 20) Tag für Tag, vor seinem Antlitz spielend immerdar, hier spielend auf dem Erdenkreis, und mein Ergetzen Adams Kinder. 21)

Und jetzt nun, Kinder, horchet mir! Denn Heil dem, welcher meine Wege achtet. 22) Nehmt Unterricht 23) und werdet weise, 24) und schüttelt nicht die Zügel ab! 25) Ja, Heil dem Menschen, der mir horchet, 26) so daß er harret Tag für Tag

an meinen Thüren, und meiner Thore Pfosten hüthet. Denn die mich finden, finden Leben, 27) und sie erlangen Gnade 28) von Jehovah; wer aber mich verfehlt, 29) reißt sich die Seele ab. All meine Hässer lieben Tod. 30)

Die Weisheit hat gebaut ihr Haus, gestützt auf sieben 31) ausgehau'ne Säulen. Da schlachtet sie ihr Schlachtvieh, bereitet ihren Schenkwein, und rüstet ihren Tisch. Sie sendet ihre Zofen, ruft von den Zinnen in der Hochstadt: 32) Wer albern, kehr' hier ein! Gebricht es einem an Verstand, sie ladet ihn: Kommt, eßt von meinem Brot, 33) und trinket von dem Weine, den ich schenke! Verlaßt die Thoren und ihr werdet leben, 34) und schreitet auf dem Wege der Vernunft! Wer einen Spötter warnet, hat nur Schmach davon; wer einen Frevler zeihet, wird bespritzt. 35) Den Weisen zeihe! lieben wird er dich. Dem Weisen gib! und er wird weiser noch; belehre den Gerechten, und er vermehrt das Mitgetheilte. 39)

Verehrung Gottes ist der Weisheit Anfang; des Heiligen Erkenntniß ist Verstand.

Es werden durch mich deiner Tage viel und mehren sich die Lebensjahre dir. Bist du nun weise, so bist du es dir; Wenn du ein Schalk; wirst du allein es büßen.

*   *

Das Widerspiel der Weisheit ist die Thorheit (ebend. 9: 13), ein tolles, einfältiges, unwissendes Weib, die vor dem Eingang ihres Hauses sitzt auf einem Thron, auf den Höhen der Stadt, um den Vorbeygehenden, geraden Weges Wandelnden zu rufen: „Wer albern, kehr hier ein! Gebricht es einem an Verstand, so sagt sie ihm: Gestohlnes Wasser schmecket süß; wohl mundet unterschlagnes Brot! Und er merkt nicht, daß dort die Unterwelt, und in des Todes Gründen ihre Gäste."

Im siebenten Kapitel wird die Thorheit mit einer Buhlerinn verglichen. — Wen mahnt nicht diese Schilderung an des Prodikus Herkules am Scheidwege zwischen der Tugend und dem Laster? Siehe Xenophon, Denkwürdigkeiten des Sokrates, 2, 1: 21.

---

1) Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Kor. 1, 1: 24., der uns gemacht ist zur Weisheit rc. v. 30, in welchem alle Schätze der Weisheit verborgen (zu erheben) sind. Kol. 2: 3. Matth. 11: 19. 13: 54. Mark. 6: 8.

2) Matth. 1: 23. 9: 35. 11: 28. 23: 37. Joh. 7: 37, 38.

3) Luk. 19: 42. Mark. 8: 17. Eph. 1: 18. 5: 15. 17. Matth. 10: 16.

4) Joh. 1: 14. 8: 46. 14: 6. 18: 37. Ich bin dazu in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Petr. 1, 2: 22.

5) Joh. 1, 2: 1, 29. Petr. 1, 3: 18.

6) Matth. 13: 45, 46. S. oben I. n. 1.

7) S. oben I. n. 7.

8) Apst. 4: 12.

9) Kor. 1, 1: 24.

10) Tim. 2, 2: 12. Dulden wir, so werden wir mitreichsnen. — Ein tugendhaftes Herz besitzt ein Königreich, sagte auch der heidnische Philosoph Seneca.

11) Kor. 1, 6: 2. Wisset ihr nicht, daß die Gläubigen die Welt richten werden. Vgl. Weish. 3: 8. Die Gerechten werden die Völker richten.

12) Joh. 14: 21.

13) Matth. 7: 7.

14) Kor. 1, 1: 5. 2: 8, 9. Eph. 1: 7, 18. 2: 7. Kol. 2: 2.

15) Röm. 8: 17. Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, Erben Gottes und Miterben Christi 2c. Tit. 3: 7. Jak. 2: 5. Petr. 1, 1: 4.

16) Joh. 1: 1. Im Anfang war das Wort (der Logos). Christus heißt Kol. 1: 15 der Erstgeborne der ganzen Schöpfung, Offenb. 3: 14 der Anfang der Schöpfung Gottes. — „Der Logos, der Erstgeborne (πρεσβυτερος) der Dinge, die das Daseyn (γενεσιν) erhalten haben, mit welchem, als mit einem Steuerruder, das er ergriffen, der Lenker aller Dinge die gesammte Welt führt, und als er dieselbe schuf, sich dessen als Werkzeugs bediente zur untadeligen Einrichtung der zu vollendenden Dinge." Philo De Coloniis.

17) Joh. 1: 41. Messias, welcher Nahme bedeutet der Gesalbete. Luk. 4: 18. Der Geist des Herrn ist über mir; darum hat er mich gesalbet (aus Jes. 61: 1) d. i. erkoren, geweihet, geheiligt. Joh. 10: 36. Nasach gleichbedeutend mit such. Vgl. Ps. 2: 6. Nasachti malci.

18) Alles ist durch dasselbe geworden. Joh. 1: 2.

19) Das Wort (der Logos) war bey Gott. Joh. 1: 1. S. unten v. 30.

20) Joh. 1. 18. Der eingeborne Sohn, der in dem Schooße des Vaters war. Vgl. Jer. 31: 20. „Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn, mein Lieblingskind?" ꝛc. Derselbe Ausdruck, den wir hier durch Ergetzen noch treuer übersetzt haben. Vgl. Matth. 3: 17. an dem ich mein Wohlgefallen habe. Matth. 17: 5. Kol. 1: 13. Der Sohn seiner Liebe.

21) Joh. 1: 4. Das Licht der Menschen. Ebd. v. 9. Eph. 5: 1. Tit. 2: 11. Tim. 1, 2: 5 ff. *)

22) Mark. 8: 34. Joh. 8: 12. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsterniß wandeln, sondern das Licht des Lebens haben. 10: 27. 12: 36.

23) Mark. 4: 20. Joh. 12: 48.

24) Röm. 16: 19. Eph. 5: 15.

25) Matth. 11: 29. Sir. 51: 32.

26) Joh. 5: 24. Luk. 7: 24.

---

*) Der Martyr Victor sagt in seiner Schrift gegen den Eutyches: „Gewiß war das Wort Gottes, die Kraft Gottes, die Weisheit Gottes immer bey dem Vater, auch wann sie bey uns Menschen war.

27) Joh. 1: 4. 11: 25. 3: 15. 4: 15. 6: 54.

28) Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade über Gnade. Joh. 1: 14, 16, 17. Eph. 2: 7. Petr. 1, 2: 10. Rason (media Sade), ευδοκια. ελεος, χαρις heißt Wohlgefallen, Huld, Erbarmung, Gnade.

29) Joh. 3: 36. Wer dem Sohn huldigt, hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht folgt, der hat das ewige Leben nicht, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm. Joh. 1, 5: 11. Tim. 1, 6: 10.

30) Röm. 8: 6. Das Bestreben des Fleisches ist Tod. Vgl. die folgenden Verse. 6: 21 ff. Gal. 6: 8. Jak. 1: 5. Weish. 1: 11. 12, 15, 16.

31) Die alten Ausleger wollen diese sieben Säulen allegorisch nehmen, und die fünf Sinne nebst der Sprache und dem Gedächtniß darunter verstanden wissen. S. Grotius. Allein, wie M. Kelle wohl bemerkt, es ist hier keineswegs an allegorische und kabbalistische Künstelen zu denken, über welche unser Text an Alter und Geist hinaus ist, sondern an uralte Landessitte. Poetisch wird die Sache ausgemahlt, und für das Gastmahl der Weisheit auch ein stattlicher Ort geschildert.

32) Matth. 22: 2 ff. Luk. 14: 16, 21, 23. Das Gleichniß vom Gastmahl. Matth. 8: 11. 26: 29.

33) Joh. 6: 27 ff. Bemühet euch nicht um die Speise, die vergänglich ist, sondern die ins ewige Leben bleibt rc. Ich bin das Brot des Lebens rc. Wer den Herrn fürchtet, dem wird die Weisheit entgegen kommen, wie eine Mutter, und wie ein jungfräuliches Weib, ihn umfangen; sie wird ihn speisen mit dem Brote des Verstandes und

tränken mit dem Wasser der Weisheit. Sir. 15: 3.

34) Joh. 6: 51. Wer von diesem Brot ißt, wird in die Ewigkeit leben. Joh. 1, 4: 9.

35) Matth. 7: 6. Gebt das Heilige nicht den Hunden ꝛc. 9: 13. Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen ꝛc. In welchem Sinne das Wort Gerechte hier zu nehmen sey, lehrt Jesus wohl selbst am besten, Matth. 5: 20. 23: 25—28. Die Gerechten dieses Schlages sind noch ärgere, heillosere Leute, als die Spötter und die Frevler. Denn „die verfluchteste Art von Ungerechtigkeit steckt in denen, die gerade bey den ärgsten Betriegereyen es darauf anlegen, daß sie für fromme, heilige Leute gelten," sagt Cicero in s. Buche von den Pflichten. 1, 13; 11.

36) Matth. 13: 12. Wer hat, dem wird gegeben. Mark. 4: 24, 25. Sehet zu, wie groß euere Achtsamkeit sey. Denn mit welchem Maße ihr messet, wird euch gemessen, und euch den Hörenden die Zugabe werden. Luk. 19: 13 ff. Das Gleichniß von den anvertrauten Geldern.

a) Es schuf mich, kanani. S. Gesenius unter dem Worte kanah, und vergleiche Mos. 5, 32: 6. 1, 14: 19, 22. Gott, der Himmel und Erde besitzt, ἔκτισε, creavit, nach den Uebersetzungen der griechischen und lateinischen Kirche, geschaffen hat, wie Mos. 1, 1: 1. Jes. 42: 5. 45: 18. Jer. 32: 17. Ps. 12: 2. Eben so sagt Sirach 1: 4, 9. 24: 9. Gott hat die Weisheit geschaffen, ἔκτισε, und gesehen (als sein Werk, wie Mos. 1, 1: 31). Vgl. Hiob 28: 27.

b) Erstling, reschith, heißt auch das Vorzüglichste seiner Art, und wird hier und da mit πρωτος, πρωτογεννημα gegeben; also sinnverwandt mit bechor, Erstgeborner. — Weg, derech, aber das Schalten und Walten, das Wirken, hier wie Hiob 40: 19, wo der Behemoth (das Nilpferd) Erstling der Wege Gottes genannt wird, αρχη πλασματος κυριυ. S. Gesenius. Derachim geben die Siebziger anderswo εργα, πραξεις. Man sehe Ps. 145: 17. Jes. 55: 8, 9. Röm. 11: 33. Offenb. 15: 3.

c) Pfleger, ammon. S. meine Schrift: Das Paradies, wo der längsther mißverstandne Ausdruck erklärt ist. Man vergleiche besonders Jes. 60: 4 mit 66: 12 und Moses 4: 11, 12, woraus erhellt, daß aman (prima Aleph) und nasa (media Sin) in dieser Sache gleichbedeutend sind: tragen im Busen, im Arm, wie ein Pflegvater, Ammvater, τροφυ, τιθηνος, κομιστηρ, zu thun pflegt, hier eslo, ihm zur Seite, bey Jesajas al sad, an der Seite, auf dem Arme, bey Moses behheiko, am Busen, im Schooße.

III. Jesus Sirach.

Kap. 1: 1 ff.

Vom Herrn 1) ist alle Weisheit, und sie ist in Ewigkeit mit ihm. 2) Den Sand der Seen und die Stundenzahl der Zeit, wer könnte die ausrechnen? Des Himmels Höhe und des Erdreichs Breite, und den Abgrund, und — die Weisheit, wer könnte die ermessen? 3) Vor allem aus 4) ge-

schaffen 5) ist die Weisheit, von Ewigkeit der denkende Verstand.

Wem ist der Weisheit Wurzel aufgedeckt, und ihre Künste wem — bekannt? 6) Es ist nur Einer 7) weise, unendlich furchtbar sitzend auf seinem Thron, der Herr. Er selbst hat sie geschaffen, beschauet und geschätzt, 8) und ausgegossen auf alle seine Werke, wie auf alles Fleisch, 9) in seiner Gabe, 10) und mild bescheret 11) den ihn liebenden.

Die Furcht des Herrn ist Ruhm und Stolz und Wonne und ein Freudenkranz. 12) Die Furcht des Herrn ergetzt das Herz und schenkt ihm Heiterkeit und Frohmuth 12) und Verlängerung des Lebens. Dem Gottesfürchtigen wird wohl es gehn am Letzten, und Gnade 13) wird er finden am Tage seines Endes. 14 Es ist der Weisheit Anfang Gottesfurcht, den Frommen schon im Mutterleibe mitgeboren. 15) Und bey den Menschen 16) hat sie sich errichtet einen ewigen Pallast, 17) und wird bey ihrem Samen sich beglaubigen. 18)

Die Sättigung, 19) die sie den Menschen reicht, ist Gottesfurcht, und sie erlabt mit ihren Früchten. Ihr ganzes Haus füllt sie mit Kostbarkeiten, und ihre Kammern mit Erzeugnissen. Der Weisheit Krone ist die Furcht des Herrn, von Frieden blühend und Erfrischung der Gesundheit. 20)

* * *

Merklich erweitert ist die spätere Abfassung dieser Stelle, welche man in der Complutischen Ausgabe des griechischen Textes und in der Uebersetzung der lateinischen Kirche findet, z. B. zwischen dem 5ten und 6ten Verse:

„Der Weisheit Brunn ist das Wort 21) Gottes in den Höhen, und ihre Bahnen ewige 22) Gesetze."

zwischen dem 12ten und 13ten Verse:

„Die Furcht des Herrn ist ein Geschenk vom Herrn, und stellet auf der Liebe 23) Pfade. Des Herren Liebe ist erlauchte Weisheit, und welchen er sich offenbaret, ertheilt er sie zum Schauen 24) seiner."

Kap. 24: 1 ff.

Die Weisheit lobt sich selbst und rühmt sich in der Mitte ihres Volkes. Sie thut in der Gemeinde des Höchsten auf den Mund und rühmt sich vor der Macht desselben. 25)

Vom Mund des Höchsten bin ich ausgegangen, 26) und habe wie ein Nebel die Erde überschleyert; hab' in der Höhe mein Gezelt errichtet und auf der Wolkensäule steht mein Thron. Des Himmels Rund hab' ich allein umkreiset, und bewandelt des Abgrunds Tiefen, auch des Meeres Fluthen, und die ganze Erde; 27) bey jedem Volk und Menschenstamm hab' ich geworben. 28)

Nach diesem allem hab' ich Ruh gesucht, in wessen Eigenthum ich Wohnung nehme. Da hat des Weltalls Schöpfer mir gebothen, und der mich schuf, die Stätte mir gewiesen, sprechend: In Jakob sollst du wohnen und niederlassen dich in Israel! 29)

Vor Zeit und Welt, von Anfang hat er mich geschaffen, und schwinden werd' ich ewig nie. Im heiligen Zelte dient' ich vor ihm, und so wurd' ich auf Zion fest gegründet. Zum Wohnort gab er mir auch die geliebte Stadt, und in Jerusalem ist meine Herrschaft. 29)

Ich wurzelte mich ein bey dem geehrten 30) Volke, im eigensten Gebieth 31) des Herrn. Ich wuchs empor, wie eine Ceder auf dem Libanon, wie ein Cypressenbaum an dem Gebirge Hermon; ich wuchs empor der Palme zu Engaddi gleich, dem Rosenstrauch zu Jericho, dem stolzen Oelbaum in der Ebne, und wuchs auf gleich dem Ahornbaum am Wasser. Wie Zimmet und Gewürz-Aspalathus gab ich Geruch. 32) Wohl duftet ich umher, so wie erlesne Myrrhe, wie Galban, Onyx, Stakte, und wie des Weihrauchs Wolke in der Hütte. Ich dehnte meine Aeste aus, 33) wie eine Terebinthe, und Aeste waren es der Pracht und Anmuth; 34) ich war, wie eine Rebe, 35) lieblich rankend, und meine Blüthe ein Erguß von Pracht und Reichthum. 36)

Kommt her zu mir, die ihr begehret 37) mein, und sättigt euch an meinem Gewächse! Denn süßer ist als Dattelhonig mein Gedächtniß, und süßer mein Genuß als Honigseim. 38) Wer von mir ißt, wird niemahls übersatt, und wer mich trinkt, dem schmeckt es immer. 39) Wer mir gehorcht, wird nie zu Schanden; 40) und die sich um mich Mühe geben, 41) werden nie getäuscht. 42)

Es gilt dieß alles von dem Bundesbuch des höchsten Gottes, von dem Gesetze, welches Moses den Gemeinden Jakobs gegeben hat zum Eigenthum, das wie der Pischon 43) schwillt von Weisheit, und wie der Tigerstrom zur Zeit der neuen Frucht; das wie der Euphrat Fülle des Verstandes bringt, und wie der Jordan um die Erntezeit; das Herzensbildung wie der Nil ergießt, und wie der Geon in der Herbstzeit. Der erste hat es nicht erkundigt, und so der letzte nicht erschöpft. Sein Sinn hat größre Fülle als das Meer; sein Zweck mehr Tiefe als der Abgrund. 44)

Auch ich bin wie ein Graben ausgegangen von dem Fluß, und wie ein Runs in einen Park. Ich sprach: Den Garten will ich wässern und die Spaliere tränken; und sieh der Graben wurde mir zum Flusse, und mein Fluß zur See. 45) Noch laß ich Unterweisung scheinen, 46) wie Morgenlicht, und in die Weite glänzen; und noch ergieß' ich

Lehre,

Lehre, wie Prophetenspruch, und hinterlasse sie der späten Nachwelt. Seht', nicht für mich allein war meine Arbeit, 47) nein für alle, die nach Weisheit trachten.

Kap. 51: 13 ff.

Noch war ich jung, noch trieb ich in der Fremde 48) nicht umher, als ich laut bethend 49) Weisheit suchte. Da flehte schon ich um sie vor dem Tempel, 50) und werde bis ans Ende nach ihr trachten. Vom Blüh'n der Traube bis 51) zum Blauen ergetzte sich mein Herz an ihr; gerades Weges ging mein Fuß ihr nach, von Jugend an verfolgt' ich ihre Spur. Ich leiht' ihr kleine Zeit mein Ohr, und schöpfte und gewann mir Bildung viel. 51) Es ward mir darin Förderung. 52) Dem, der mir Weisheit gab, will Ehr' ich dafür geben. 53) Ich sann und dachte sie zu üben, beeiferte des Guten mich, und wurde nicht zu Schanden. 54) Es rang 55) durchdringend nach ihr mein Gemüth, und alle meine Schritte 56) prüft' ich aufs genauste. 57) Die Hände streckt' ich aus 58) gen Himmel, und jegliche Verkennung ihrer that mir leid. 69) Dann wies ich zu ihr mein Gemüth zurecht, 60) erhielt von Anfang mir Vernunft, und fand sie 61) so durch Reinigung. 62) Nie werd' ich darum hingegeben seyn. 63) Ich fühlte

heißen Trieb sie zu erstreben; das ist's, wodurch ich großes Gut 64) gewann. Der Herr gab Zunge 65) mir zum Lohn; ich will ihn damit loben. 66)

O nahet zu mir, Ungebildete, und weilet in dem Haus der Zucht! Sagt, warum woll't ihr deß ermangeln, und eure Seelen schmachten 67) lassen? Geöffnet hab ich meinen Mund, geredet. 68) Erkaufet es euch ohne Geld! 69) Nun unterziehet euern Hals dem Joche, 69) und eure Seele nehme Zucht an! Zu haben ist sie in der Nähe. 70) Mit euern Augen seht! ich habe wenig Arbeit aufgewandt und viele Muße doch erworben. 71) Macht theilhaft euch der Zucht samt einer Menge Silbers, und schaffet euch schwer Gold 72) in ihr. Laßt eure Seelen froh der Gnade Gottes werden, und schämet euch des Lobes Seiner nicht! Verrichtet vor dem Feyerabend 73) euer Werk, und Er wird euch den Lohn am Feyerabend reichen.

---

1) Herr in den Apokryphen des Alten Testaments, so viel als Jehova.

2) Siehe II. n. 16, 17, 19. Sir. 24: 9.

3) Kor. 1, 2: 11. Die Tiefen der Gottheit (d. i. v. 7 die Weisheit Gottes) kennt niemand als der Geist Gottes. Röm. 11: 33. S. I. n. 2.

4) Vor allem aus, προτερα παντων. Joh. 1: 15. πρωτος μου ην, er war ehe als ich. 8: 58. 17: 24. S. II. n. 16, und b.

5) Geschaffen, εκτισται d. i. sie mußte als Ursache der Werke Gottes vor den Wirkungen gegeben seyn. S. I. n. 5.

6) S. I. n. 2, 3.

7) Röm. 16: 27. Tim. 1: 1: 17. Jud. v. 25. Mark. 10: 18.

8) S. I. n. 7.

9) Ich will meinen Geist ausgießen auf alles Fleisch. Apost. 2: 17. Die Menschenfreundlichkeit Gottes, unsers Heilandes, hat den heiligen Geist auf uns reichlich ausgegossen durch Jesum Christum. Tit. 3: 6. Gleich wie du ihm (Christo) über alles Fleisch Gewalt gegeben hast. Joh. 17: 2.

10) Sirach 39: 38. Jak. 1: 17. Spr. 2: 6. Gabe: so viel jedem zu bekommen dienlich, so viel jedes empfänglich ist.

11) Kor. 1, 2: 9. Gal. 3: 5. der euch den Geist darreicht, und die Kräfte in euch aufregt. Phil. 1: 19. — χορηγειν ist indulgere, suppeditare. Vgl. Sir. 1: 23. 44: 6. 39: 38. 18: 30. Der auf alles Fleisch ausgegossene Geist wird denen, die ihn lieben, reichlich dargereicht (πλουσιως παρεχεται Tim. 1, 6: 17 d. i. χορηγειται, so daß er reichlich in ihnen wohnt Kol. 3: 16); es wird ihnen zugegeben, προστεθησεται Mk. 4: 24. — So sagen die Platoniker: eine Art Erkenntniß sey die Mutter, eine andere Tochter der Liebe.

12) Gal. 5: 22. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede ꝛc. Röm. 14: 17.

13) S. II. n. 28. Nach einer andern Leseart: er wird gesegnet, glücklich gepriesen werden.

14) Petr. 1, 1: 9. Das Ende euers Glaubens, der Seele Seligkeit. Röm. 6: 22.

15) Matth. 1: 20. Luk. 1: 35. Vgl. Ps. 58: 4. Hiob 31: 18. Von Kindheit wuchs mit mir Erbarmung auf und ich begleitete von Mutterleibe sie. (Mit Grotius nach der Vulgate).

16) S. II. n. 21. Sir. 24: 6.

17) S. II. n. 31.

18) Matth. 11: 19. Die Weisheit ist von ihren Kindern gewürdigt worden, hat sich bey ihren Kindern gerechtfertigt. Luk. 18: 8.

19) Joh. 4: 34. Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen thue, der mich gesendet hat ꝛc. ebd. v. 14. 6: 35. Matth. 5: 6.

20) Joh. 12: 40. Jes. 6: 9.

21) Das W o r t, λογος, wird hier nicht als einerley mit der W e i s h e i t, sondern als ihr Quell, Ursprung dargestellt. Vgl. Sir. 24: 2 — 10 mit Kor. 1, 2: 7. Die W e i s h e i t ist ein Hauch der M a c h t G o t t e s. Weish. 7: 25.

Uebrigens sagt Sirach 42: 15. Durch die W o r t e des Herrn (ἐν λογοις αὐτȣ) sind s e i n e W e r k e. 43: 10. Vgl. Weish. 9: 1. 16: 12. Dein W o r t, o Herr, machte sie gesund, das alles heilt. Vgl. Ps. 107: 20. Weish. 16: 26. — 18: 15. Dein allmächtiges W o r t fuhr vom Himmel aus dem königlichen Throne, ein nichts verschonender Streiter in die Mitte des dem Verderben geweiheten Landes, deinen unwiderruflichen Auftrag zu vollziehen, und wie es sich stellte, füllte es alles mit Tod; es berührte den Himmel und schritt auf der Erde.

Richtiger aber scheint es, λογος hier in der Bedeutung V e r s t a n d zu nehmen, wie Grotius, der

bemerkt: Λογος, ratio, et σοφια, sapientia, promiscue usurpantur. Es ist derselbe Sinn, sagt er, wie Weish. 7: 25. Epicharmus, der griechische Philosoph: Es ist gewiß des Menschen Verstand von dem Verstande Gottes entsprungen.

22) Ps. 119: 89. 33: 11. Petr. 1, 1: 23.

23) Joh. 1, 4: 18. Tim. 2, 1: 7.

24) Joh. 1, 4: 20. Wer seinen Bruder nicht liebt, den er gesehen, wie kann er Gott lieben, den er nicht gesehen? Joh. 12: 45. Wer mich sieht, (die Gottes- und Menschenliebe in meinen Worten und Thaten, Unternehmungen und Absichten wahrnimmt und zu schätzen weiß), der sieht den, der mich (sein Ebenbild) gesendet hat. — Von der Furcht Gottes erhebt sich der Mensch zur Liebe Gottes; und vermittelst ihrer gelangt er zum Anschauen Gottes, zur wahren, lebendigen Erkenntniß, und zu der damit verbundnen Wonne.

25) Joh. 5: 12 ff. wo Jesus im Tempel zu den Juden sagt: Ich bin das Licht der Welt ꝛc. und die Pharisäer einwenden: Du zeugest von Dir selbst, und 5: 31. 8: 54. 10: 33.

26) Joh. 8: 42. Ich bin von Gott ausgegangen. 16: 28. Ich bin vom Vater ausgegangen und bin in die Welt gekommen.

27) Eph. 4: 18. Der hinabgefahren, ist eben derselbe, der hinaufgefahren über alle Himmel, auf daß er alles erfüllete. Eph. 3: 18.

28) S. III. n. 9. 29) S. III. n. 11.

29) Röm. 3: 2. 9: 4. Joh. 4: 22.

30) Jes. 55: 5. 60: 21. 61: 3. Esr. 7: 27. Röm. 2: 17. 9: 4. Vgl. Sir. 17: 13. Ps. 16: 5.

31) Petr. 1, 2: 9.

32) Kor. 2, 2: 14. Dank sey Gott, der den Geruch seiner Erkenntniß durch uns allenthalben offenbart.

33) Mark. 4: 31. Das Gleichniß vom Senfkorn.

34) Pracht und Anmuth, oder Herrlichkeit und Gnade, δοξα και χαρις. Joh. 1: 14.

35) Joh. 15: 1. Ich bin der wahre Weinstock.

36) Pracht und Reichthum, oder Herrlichkeit und R. δοξα κ. πλ. Eph. 3: 16. nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit. 1: 18. Kol. 1: 27. Röm. 9: 23.

37) Matth. 5: 6. Heil denen, die da hungern und dursten. Joh. 7: 37. Wenn Jemand durstet, der komme zu mir und trinke!

38) Petr. 1, 2: 3. wenn ihr anders geschmeckt habet, daß der Herr milde ist. Hebr. 6: 5. Eph. 2: 7. Gal. 5: 22.

39) Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird nimmermehr dursten (nach etwas anderm) ꝛc. 6: 35. ff. Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird es nimmer hungern ꝛc. S. II. n. 32—34.

40) Wer ihm vertraut, wird nicht zu Schanden werden. Röm. 9: 33.

41) Sich Mühe geben um etwas, εργαζεσθαι εν τινι. Joh. 6: 27. Gebt euch Mühe — um die Speise, — welche der Sohn des Menschen euch reichen wird! Röm. 2: 10.

42) S. II. n. 27—30. Sich täuschen, oder sündigen, ἁμαρτανειν. Wir wissen, daß jeder aus Gott Geborne nicht sündigt, sondern er bewahrt sich selbst ꝛc. Joh. 5: 18.

43) Ueber diese Stelle siehe mein Paradies. Seite 4—7. 338. f.

44) Wie unergründlich sind seine Gerichte; wie unerforschlich seine Wege! Röm. 11: 33.

45) Das Wasser, das ich ihm gebe, wird in ihm ein Quell springenden Wassers werden fürs ewige Leben — aus dessen Innerm werden sich Ströme lebendigen Wassers ergießen. Joh. 4: 14, und 7: 38. Spr. 18: 4.

46) Das Licht, welches alle Menschen erleuchtet. Joh. 1: 19. Eph. 3: 9. Tim. 2, 1: 10.

47) Thessal. 1, 1: 3. 5: 3. Hebr. 6: 10.

48) Siehe 34: 10, 11, und 29: 18, wo dasselbe Wort steht.

49) Jak. 1: 5. Mangelt es einem unter euch an Weisheit, der bethe! Matth. 7: 7, 11.

50) Ich lese aus der Alexandrinischen Handschrift ἕως für ὡς. Das Entstehen, Gedeihen und Reifen der Weisheit im Menschen wird mit dem Wachsthum einer Traube von ihrer Blüthe bis zum Schwarzwerden verglichen.

51) Kor. 2, 4: 17. Der schnelle Augenblick unserer Trübsal verschafft uns ewige Herrlichkeit von überschwenglichem Gewichte. Röm. 8: 18. Petr. 1, 1: 6. 5: 10.

52) Tim. 1, 4: 15. S. II. n. 36.

53) Dem allein weisen Gott — sey Ehre. Röm. 16: 27. Tim. 1, 1: 17. Jud. v. 25.

54) Röm. 9: 33. 10: 11. Petr. 1, 2: 6.

55) Luk. 13: 24. Tim. 1, 6: 12.

56) Aus den verschiedenen Lesearten bilde ich mit Grotius eine in der Mitte liegende: ποιησεσι μυ.

57) Eph. 5: 15. Gal. 6: 4.

58) Tim 1, 2: 8.

59) Matth. 5: 4. Kor. 2, 7: 9, 10.

60) Thessal. 2, 3: 5.

61) Vgl. Spr. 3: 13. 8: 35.

62) Sir. 38: 10. 7: 31. — Laßt uns reinigen uns selbst von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes. Kor. 2, 7: 1. Joh. 1, 3: 3.

63) Kor. 2, 4: 9. Hebr. 13: 5.

64) Matth. 6: 20. Sammelt euch Schätze im Himmel. rc. Tim. 1, 6: 18, 19.

65) Luk. 21: 15.

66) Jak. 3: 9.

67) S. n. 37.

68) Matth. 5: 1.

69) Matth. 10: 8. Offenb. 22: 17. Jes. 55: 2. Die hebräischen Weisen pflegten kein Geding eines Lehrgeldes zu machen, was auch Sokrates verschmähte.

69) S. II. n. 25.

70) Mos. 30: 14.

71) Oben n. 51.

72) Sir. 40: 25. Spr. 3: 4. 8: 10, 19. 16: 16. Hiob 28: 15. Matth. 6: 33.

73) Gal. 6: 9. Lasset unverdrossen uns das Gute thun! denn so wir die Hände nicht sinken lassen; werden wir zu seiner Zeit ernten. — Zeit, nähmlich Erntezeit, Zeit des Lohns, der Vergeltung; der Feyerabend des Lebens. Matth. 21: 34. Mark. 11: 13. Vgl. Spr. 6: 6 ff. Matth. 20: 8.

IV. Baruch.

Kap. 3: 9 ff.

Vernimm, o Israel, die Gebothe des Lebens; 1) leihet eure Ohren, daß ihr Vernunft bekommet!

Was ist die Ursache, daß du in Feindes Land bist, vergrauet in der Fremde, unrein geworden wie Leichen, den in die Unterwelt 2) Gefahrenen beygerechnet? — Du hast die Quelle der Weisheit 3) verlassen. Wärest du auf Gottes Wegen gewandelt, so würdest du im Frieden wohnen immerfort.

Lerne, wo Vernunft ist, wo Kraft, wo Kenntniß ist, um zugleich zu erkennen, wo Lebensdauer und Wonne, wo Licht der Augen und Friede. 4)

Wer hat ihr Stätte gefunden 5) und wer betreten ihre Schatzkammern? 6) — Wo sind die Beherrscher der Nationen, und die Bemeisterer des Gewildes auf Erden, welche die Vögel des Himmels berückten, und das Silber zu Schätzen häuften, und das Gold, worauf die Menschen ihre Zuversicht bauen, so daß sie des Erwerbens kein Ziel wußten; die Geld prägten und geizten, so daß ihrer Geschäfte kein Ende war? Verschwunden sind sie, und in die Unterwelt hinabgefahren, und andere sind aufgetreten an ihrer Statt. Jüngere erblickten das Sonnenlicht und wohnten auf Erden; aber den Weg der Wissenschaft entdeckten sie nicht, noch

merkten sie derselben Pfade, und auch ihre Söhne ergriffen sie nicht; von ihrem Wege sind sie weit verirret. Weder in Chanaan 7) ist sie gehört, noch in Theman 8) gesehen. Auch die Söhne der Hagar, 9) welche die Kenntniß auf Erden erforschen, die Handelsleute von Merran 10) und Theman, weder die Fabeldichter, noch die Forscher der Kenntniß, sie haben den Weg der Weisheit nicht entdeckt, noch ihre Pfade wahrgenommen.

O Israel, wie groß ist das Haus 11) des Herrn, und wie weit der Umfang seiner Besitzung! Groß und gränzenlos, hoch und unermeßlich. Da entstanden einst die Giganten, 12) die ruchtbaren Riesen der Vorwelt, des Krieges erfahren. Doch diese nicht erwählte Gott, noch gab er ihnen den Weg der Wissenschaft, und sie verdarben aus Mangel an Vernunft, verdarben durch ihre Vermessenheit.

Wer ist in den Himmel hinauf gestiegen 13) und hat sie (die Weisheit) gefangen und aus den Wolken herab gehohlt? Wer ist jenseit des Oceans gesegelt, und hat sie gefunden und für das feinste Gold eingetauscht? 14) Niemand ist, der ihren Weg kennt, noch ihre Pfade sich erspürt.

Doch der Allwissende 15) kennt sie, und hat sie erfunden mit seiner Wissenschaft, der die Erde für immer geschaffen und mit Vieh und vierfüßigen Thieren angefüllt hat; welcher das Licht absendet

und es geht, 16) ihm ruft und es gehorcht mit Zittern. 17) Die Sterne leuchten auf ihren Wachstellen fröhlich; 18) er ruft ihnen und sie sprechen: Da sind wir; sie leuchten fröhlich ihrem Schöpfer. 19)

Das ist unser Gott und kein anderer ist gegen ihn zu rechnen. Er hat den ganzen Weg der Wissenschaft erfunden und Jakob seinem Kinde gegeben 20) und Israel seinem Geliebten. 21) Demnach ist er auf Erden erschienen und hat unter den Menschen 22) verweilet. 23)

Diese ist das Buch der Gesetze Gottes, und das ewig bestehende 24) Gesetz. Alle, die es halten, gelangen zum Leben; 25) die Uebertreter aber müssen sterben. 26) Ergreif' es wieder, Israel, und wandle zum Glanz in seinem Lichte. 27) Ueberlasse deine Herrlichkeit keinem andern und deine Vortheile keinem fremden Volke. 28) Heil uns, Israel! denn das Gottgefällige ist uns kundbar. 29)

---

1) Matth. 1: 17. Mos. 5: 32: 47. Petr. 1, 3: 10. Joh. 6: 68.

2) Vgl. Ps. 28: 1.

3) Ps. 36: 10. Sprüch. 14: 27. Jer. 2: 13. 17: 13. S. III. n. 21.

4) Jes. 33: 6.

5) S. I. n. 2, 3. III. n. 6.

6) Kol. 2: 3.

7) Chanaan hier so viel als das Land der Chanaanäer, unterschieden vom Lande der Israeliten oder Juden, Phönicien, welche Nahmen die Siebziger häufig einen für den andern setzen. S. Zeph. 2: 5, wo Chanaan und das Land der Philister gepaart gehen. Vgl. Matth. 15: 24 und Mark. 7: 26. Die Phönicier, als das größte Handelsvolk des Alterthums, waren auch in Künsten und Wissenschaften vor andern aus bewandert.

8) Theman, so viel als das Land der Edomiten oder Idumäer, südöstlich dem Lande der Israeliten. S. Amos 1: 12. Abd. 1: 9. Auch ihrer Weisheit wegen berüchtigt Jer. 49: 7 ff. da ihr Caravanen-Handel ihnen vielfache Länder- und Menschenkunde verschaffte.

9) Die Söhne der Hagar sind die Ismaeliten, die den Israeliten südwestlich wohnten. Auch diese trieben Caravanen-Handel, gleich den Themaniten. Mos. 1: 37: 25.

10) Merran, vermuthlich das Marra der Sidonier Jos. 13: 4, bey Stephanus Marnan. Vielleicht derselbe Ort mit Merom, von welchem in der Bibel der See Samochonitis, dessen Ausfluß der Ober-Galiläa hinunter in den See Genesaret fließende Jordan ist, das Wasser Merom heißt.

11) Jes. 66: 1. Apost. 7: 48 ff.

12) Mos. 1, 6. 4. Hiob 22: 15. Weish. 14: 6.

13) Joh. 3: 13. Vgl. Spr. 30: 14. Wer stieg in den Himmel hinauf und herunter? Wer sammelte den Wind in seine hohlen Hände? Wer faßte das Gewässer in den Schooß des Kleides? Wer setzte Marken der Erde? Was ist sein Nahme? was der

Nahme seines Sohnes (Jes. 19. 11. Hiob. 15: 18. Amos 7: 14), wenn du es weißt? Jes. 40: 12. Mos. 5: 30: 12. Röm. 10: 6 ff. Von Sokrates sagt Cicero: Er war der Erste, welcher die Philosophie vom Himmel herunter rief und in den Städten setzte, und auch in die Häuser einführte, und nöthigte, das sittliche Leben, das Gute und Böse zum Gegenstand ihres Forschens zu machen. Tuscul. 5: 4. Derselbe Sokrates, der nach dem Zeugnisse Plato's urtheilte, daß man keine gewisse Kenntniß Gottes habe, wenn nicht Gott selbst sich offenbare. Er bescheidete sich dessen, was für die Menschen zu hoch ist (Xenoph. Denkwürd. des Sokrates 1, 1: 11 ff.), und beschäftigte Kopf und Herz mit dem, wozu Gott ihm das Vermögen gegeben, wie auch Hiob will: Die Gottesfurcht ist Weisheit, das Böse meiden ist Verstand. S. N. 1.

14) S. N. 1.

15) Hiob 28: 13.

16) Hiob. 36: 30.

17) Matth. 6: 10. Eph. 6: 5. Kor. 2, 7: 15. Phil. 2: 12.

18) Sir. 43: 12.

19) Ps. 147: 4.

20) Ps. 103: 7. Er hat seinen Weg dem Moses kund gethan und seine Thaten Israel. 147: 20. Er zeigte Jakob seinen Willen an, gab Israel Gesetz und Rechte. Nicht jedem Volke that er so; auch kennt nicht jedes seine Rechte.

21) Chron. 2, 20: 7. Luk. 1: 54. Jer. 30: 9, 20.

22) Großen Zwang muß man brauchen, um diesen

letzten Vers des 3ten Kapitels mit dem 1sten des 4ten zu verbinden auf folgende Weise: Darnach (nachdem Gott den ganzen Weg der Wissenschaft dem Jakob gegeben) ist sie (die Wissenschaft oder Weisheit) auf Erden erschienen. Es beziehe sich, meint Bertholdt, auf die Vorstellung: das Meimra Dajovah, oder die Weisheit Gottes, wofür man später den Messias setzte, sey zur Zeit des Moses unter die Israeliten herabgekommen, und habe dieselben in unsichtbarer Begleitung aus Aegypten durch die Wüste geführt, und am Sinai das Gesetz gegeben oder geoffenbart. — Uebergeht man aber diesen Vers, so merkt man eben keine Unterbrechung, Störung oder Lücke des Zusammenhangs, weßwegen Grotius dafür hielt, dieser Vers sey von der Hand eines Christen eingeschaltet worden. Indessen vergleiche man Sir. 24: 9—13, und 25, und es wird alles klar. Von der Zeit an, wo Gott durch Moses dem Volk Israel den ganzen Weg der Wissenschaft gegeben, ist dieselbe auf Erden gleichsam sichtbar geworden, hat sich den Menschen mitgetheilt, ihnen bekannt gemacht, ihre Schönheit und Nutzbarkeit erfahren lassen; dieser Weg der Wissenschaft nähmlich ist das Gesetz.

Εν τ. ανθρωποις συνανεστραφη übersetzt die Vulgate: cum hominibus conversatus est, als ob der Dativ ohne Präposition stände, und Gott das Subject wäre. Man vgl. Sir. 41: 5, wo das gleiche Verbum vorkommt in der Bedeutung sich aufhalten, verweilen. — Augusti: Sie hat sich mit den Menschen verbunden. Züricherische Uebersetzung: Er hat bey den Menschen gewohnt. — Deßgleichen

in folgenden Stellen. Mos. 2, 25: 8. 29: 45. Ich will unter den Kindern Israels wohnen und ihr Gott seyn. Mos. 4, 35: 34. — Ebd. 3, 26: 11, 12. Ich will meine Wohnung unter euch haben und meine Seele soll euch nicht verschmähen; und ich will unter euch wandeln und will euer Gott seyn und ihr werdet mein Volk seyn, wenn ihr nähmlich v. 3 in meinen Satzungen wandeln werdet und meine Gebothe halten. Jer. 7: 3. συναναστρεφεσθαι εν ist also hithhalech bethoch, περιπατειν εν Mos. 3, 26: 12. Kor. 2, 6: 16. Man vergleiche Spr. 20: 7 und Ezech. 19: 6, wo die Siebziger denselben hebräischen Ausdruck mit αναστρεφεσθαι εν und εν μεσω geben. Der andere Ausdruck des fraglichen Textes αφθη ist Mos. 2, 25: 8 zu finden, wo im Hebräischen schachan, bey den 70. οπτεσθαι, so wie Mos. 5, 33: 16.

Weil in allen Parallel-Stellen Gott das Subject, so muß ich bey den kirchlichen Uebersetzungen bleiben, die auch in unserm Texte Gott als Subject nehmen.

Man darf nur Erde und Menschen auf das Land und Volk Israel einschränken, wozu man alle Ursache hat, um des Zusammenhangs willen, so ist alles einem ganz jüdischen Sinne angemessen. Die Ausdrücke sind offenbar uneigentlich. Seit Gott den ganzen Weg der Wissenschaft den Israeliten gegeben, hat er sie auch, je nachdem sie diesen Weg beobachteten, seine Gnade und seinen Strafernst, seine Fürsehung augenscheinlich erfahren lassen; sich unmittelbar und aufs gegenwärtigste als den Handhaber dieser Ordnung erzeigt.

23) mit Menschen, ist nach n. 20 auf die Israeliten einzuschränken.

24) Joh. 1: 17. Gal. 3: 19. 5: 10. Röm. 2: 29. 8: 2. Kor. 2, 3: 6 ff. Hebr. 9: 8. Uebrigens ist das Mosaische Gesetz in einem gewissen Sinne ewig bestehend. Matth. 5: 17.

25) Kor. 2, 3: 6 ff. Hebr. 9: 8. Oben v. 14.

26) Sie werden elend, was die Israeliten aus der ganzen Geschichte ihres Volkes lernten. Siehe den Anfang dieser Stelle v. 10—14.

27) Ps. 36: 9. Durch dein Licht sehen wir das Licht.

28) Vgl. Röm. 9: 6 ff.

29) Röm. 1: 19. Mos. 5: 4, 5. S. n. 20.

V. Das Buch der Weisheit.

Kap. 1: 1 ff.

Habet Gerechtigkeit lieb, ihr Richter der Erde! achtet 1) Gottes in Güte, 2) und sucht ihn mit Geradherzigkeit! 3) Denn er läßt sich finden von denen, die ihn nicht versuchen, 4) und gibt sich denen zu erkennen, die ihm recht vertrauen. Denn schiefe Gedanken und Absichten 5) entfernen von Gott, und seine Macht, 6) auf die Probe gestellt, 7) zeihet sie als Thoren. 8) In eine argsinnige Seele wird nicht eingehen die Weisheit, noch wohnen in einem der Sünde verhafteten 9) Leibe. Denn der heilige 10) Geist der Zucht 11) flieht immer den Trug, entweicht vor unvernünftigen Gedanken und bewäh=

bewähret sich, 12) wann sie der Ungerechtigkeit über den Hals kommt. Denn ein menschenfreundlicher Geist ist die Weisheit und kann den Lästerer seiner Lefzen halben 13) nicht für unschuldig halten. 14) Denn Gott ist seiner Nieren Zeuge, seines Herzens unmittelbarer Beobachter, und seiner Zunge Hörer.

Kap. 6. v. 17 ff.

Der Anfang der Weisheit ist die aufrichtigste Begierde nach Zucht; 15) Beflissenheit der Zucht aber ist Liebe; Liebe aber ist Haltung ihrer Gebothe; 16) Achtsamkeit aber auf ihre Gebothe Begründung der Unvergänglichkeit; 17) Unvergänglichkeit aber bringt Gott nahe; 18) Begierde nach Weisheit also führt hinauf zum Königthum. 19) Sind euch also Thronen und Zepter lieb, ihr Fürsten der Völker! so ehret die Weisheit, daß ihr in Ewigkeit 20) herrschet.

Was aber Weisheit sey und wie sie mir wurde, 21) will ich melden, und euch als Geheimnisse nicht verhalten, sondern vom Anfange meines Daseyns ihre Spuren aufweisen und die Kenntniß derselben ins Helle bringen und keineswegs die Wahrheit vorbeygehen. Nein gewiß, ich werde nicht einen Gesellen des hohläugigen Neidhards abgeben, weil die Weisheit sich einem solchen nicht mittheilt. 22) Die Menge der Weisheit aber ist das Heil 23) der Welt und ein verständiger König der Wohlstand des Vol-

kes. Darum lasset euch von meinen Worten unterrichten, und es wird euch frommen.

Auch ich bin ein sterblicher Mensch, gleich allen, 24) und Abkömmling des aus Erde gewordenen Erstgeschaffenen, 25) und im Mutterleibe ward ich zum Körper gestaltet 26) bey zehnmonathlicher Frist, geronnen 27) im Blute aus Mannessamen, und dem der Begattung beygehenden Reize. 28) Und geboren schöpft' ich die gemeine Luft ein, und fiel danieden auf die verwandte Erde; den ersten Laut, gleich allen, ließ ich weinend hören. In Windeln 29) ward ich aufgepflegt und unter Sorgen. 30) Denn niemand selbst ein König hatte einen andern Anfang des Daseyns, und einerley ist aller Eintritt ins Leben, so wie der Ausgang gleich. 31)

Deßwegen fleht' 32) ich und Verstand ward mir gegeben; rief an und mir kam der Geist der Weisheit. Ich schätzte sie über Zepter und Kronen, und achtete Reichthum für nichts, mit ihr zusammen gehalten. Noch achtet' ich ihr einen unbezahlbaren Stein gleich, weil alles Gold im Betrachte derselben ein Häufchen Sand ist, und wie Koth ihr gegenüber zu rechnen. 33) Mehr als Gesundheit und Wohlgestalt war sie mir lieb, ja ich zog ihr das Sonnenlicht vor, weil der Glanz aus ihr sich nie verbirgt. Alle Güter kamen mit ihr zugleich und in ihren Händen unzählige Schätze. Ueber alles aber

erfreut ich mich, weil es im Gefolge der Weisheit war; ich aber 34) hatte sie nicht gekannt als Erzeugerinn dieser Dinge. 35)

Ohne Falsch hab' ich gelernt, und ohne Mißgunst theil' ich es auch mit, und ich verstecke ihren Reichthum nicht. Denn sie ist ein unerschöpflicher 36) Schatz für den Menschen. Wer ihn erworben hat, ist mit Gott in Freundschaft 37) getreten, durch die aus der Zucht 38) erhaltenen Gaben empfohlen.

Möchte Gott mir geben, nach dem Sinne des Herzens zu reden, und würdig der zu sprechenden Dinge zu denken, weil er selbst wie der Wegweiser der Weisheit, so der Leiter der Weisen ist. Denn in seiner Hand sind wir 39) und unsere Worte, und alle Einsicht und Geschicklichkeit.

Denn er gab mir untriegliche Wissenschaft der Dinge, zu kennen das Weltgebäude, und die Wirksamkeit der Urstoffe, Anfang und Ende und Mittel der Monathe, 40) die Aenderungen der Sonnenbahn, 41) und die Wechsel der Zeiten, 42) die Kreise der Jahre 43) und die Stellungen der Gestirne, die Gattungen der Lebendigen, und die Triebe der Thiere, die Gewalten der Winde 44) und die Denkgesetze 45) der Menschen, die Verschiedenheiten der Pflanzen, und die Kräfte der Wurzeln; alles kenn' ich, was verborgen und was sichtbar ist.

Denn die Künstlerinn aller Dinge 45 a) unterrichtete

mich, die Weisheit. Denn sie ist ein sinniger 46) Geist, 47) ein heiliger, 48) eingeborner, 49) vieltheiliger, 50) feiner, behender, 51) heller, unbefleckter, 52) klarer, unschädlicher, 53) das Gute liebender, menschenfreundlicher, 54) scharfer, 55) unaufhaltsamer, 56) fester, 58) sicherer, 59) thatkräftiger, kummerloser, allmächtiger, 60) allbeachtender, durch alle sinnige, reine, die feinsten Geister waltender. 61) Denn beweglicher als alle Bewegung ist die Weisheit; sie dringt und waltet durch alles vermöge ihrer Reinheit. Denn sie ist der Hauch 62) der Kraft 63) Gottes, der lautere Erguß der Herrlichkeit 64) des Allgebiethers. Darum kann nichts Besudeltes 65) in dieselbe sich mengen. Denn sie ist der Abglanz 66) des ewigen Lichtes, und ein fleckenloser 67) Spiegel 68) der Wirksamkeit Gottes und das Bild 69) seiner Güte. Obgleich einzig, 70) vermag sie alles, und in sich selbst dauernd 71) macht sie alles neu, 72) und von Geschlecht zu Geschlecht in fromme Seelen übergehend 73) rüstet sie Freunde Gottes und Propheten. 74) Denn Gott liebt niemand, als einen Gesellen 75) der Weisheit. Sie ist prächtiger als die Sonne und über jedes Gestirn; mit dem Lichte verglichen wird sie vortrefflicher gefunden. 76) Denn auf dieses folgt die Nacht; aber die Weisheit siegt der Schlechtigkeit niemahls 77) ob. Sie erstreckt

sich von einem Ende der Welt zum andern 78) mit rascher Vollkraft, und besorget 79) alles milde. 80)

Die hab' ich lieb gewonnen und erkoren von meiner Jugend an, und sie gesucht mir zu vermählen, und bin Bewunderer ihrer Schönheit worden. Sie rühmt sich ihres Adels, als Gottes Lebensgenossinn, 81) und werth 82) hat sie der Allgebiether. Denn sie ist die Geheimvertraute 83) des Verstandes Gottes und die Nachahmerinn 84) seiner Werke. 85)

Wenn Reichthum ein wünschbarer Gewinn im Leben ist; was ist reicher 86) als Weisheit, welche alles gewinnt? Und wenn jemand Geschicklichkeit verlangt; 87) wer in der Welt ist eine größere Künstlerinn als sie? Und liebt man Rechtschaffenheit; so sind ja ihre Aufgaben die Tugenden; 88) denn sie lehrt Mäßigung 89) und Einsicht, 90) Gerechtigkeit und Mannheit 91) — die nützlichsten Dinge für die Menschen im Leben. Wenn aber auch jemand vielfache Kenntniß begehrt; so weiß sie das Vormahlige und erräth das Künftige; 92) versteht sich auf die Geflechte der Reden, 93) und die Lösungen der Räthsel, 94) Zeichen und Wunder 65) kündet sie vorher, und die Erfolge der Zeiten und Stunden. 96)

Darum beschloß ich mir diese zur Lebensgefährtinn zu nehmen, überzeugt, daß sie mir eine Räthinn des Guten seyn werde, und Trösterinn der Bekümmer-

merniſſe und des Leides. Ich werde durch ſie Ruhm bekommen bey dem großen Haufen und Ehre bey den Alten 97) ſchon als Jůngling. 98) Ich werde Scharfſinn zeigen im Gerichte, 99) und im Angeſichte 100) der Fůrſten Bewunderung finden. Wenn ich ſchweige, wird man harren; lauſchen, wenn ich mich hören laſſe; und wenn ich fortſpreche, die Hand auf den Mund legen. Ich werde durch ſie Unſterblichkeit 101) haben und ein ewiges Andenken hinterlaſſen den Nachkommenden. 102) Ich werde Staaten verwalten und Vůlker mir unterwerfen. Erſchrecken werden von mir hörend ſchauderhafte Tyrannen; bey der Menge werd' ich hold erſcheinen, und im Krieg ein Held. Heimgekommen werd' ich bey der Weisheit mich erhohlen; denn ihr Umgang hat nichts Widriges, und ihre Geſellſchaft nichts Quälendes, ſondern Heiterkeit und Freude.

Da ich dieſes berechnete und in meinem Herzen bedachte, daß Unſterblichkeit in der Verwandtſchaft der Weisheit ſey, an ihrer Freundſchaft wahres Ergetzen, in den Arbeiten ihrer Hånde unerſchöpflicher Reichthum, in der Pflege ihres bildenden Umgangs Einſicht, und guter Ruf in der Theilnehmung an ihren Reden, ſucht' ich umher, wie ich ſie mir 103) bekåme.

Ich war ein Kind von edler Art, und eine gute Seele 104) mir zum Loos geworden, oder

vielmehr, als ein Guter kam ich in einen unbefleckten Leib. Da ich aber erkannte, daß ich der Weisheit nicht anders mächtig 105) würde, als wenn sie Gott mir gäbe (und das war schon Verstand zu wissen, wessen Gunst sie sey); da wandt' ich bethend mich an den Herrn 106) und sprach inbrünstig:

Gott der Väter und Herr 107) deiner Huld! der du alles durch dein Wort 108) gemacht, und mit deiner Weisheit den Menschen geschaffen hast, daß er herrsche über die von dir gewordenen Geschöpfe, und die Welt verwese fromm und gerecht, 109) und geraden Sinnes 110) Urtheil spreche, gib mir die deinem Thron beysitzende 111) Weisheit, und verstoße mich nicht aus deinen Kindern. Ich bin ja dein Knecht und ein Sohn deiner Magd, 112) ein schwacher Mensch von kurzer Dauer, und allzudürftig an Einsicht des Rechtes und der Gesetze. Denn obschon jemand vollkommen wäre unter den Menschensöhnen, wenn ihm die Weisheit von dir abgeht, so würde er für nichts gerechnet.

Du hast mich zum Könige deines Volks erkoren, und zum Richter deiner Söhne und Töchter; hast gebothen einen Tempel zu bauen auf deinem heiligen Berg und in der Stadt deines Wohnsitzes einen Altar, ein Nachbild 113) der heiligen Hütte, die du vorher bereitet hast von Anfang.

Und dir anwohnend ist die Weisheit, die deiner

Werke kundig ist und dabey war, als du die Welt schufest, 114) die versteht, was deinen Augen gefällig 115) und was richtig ist nach deinen Gebothen. Sende sie aus von den heiligen Himmeln 116) und schicke dieselbe vom Throne deiner Herrlichkeit, 117) auf daß sie mir beystehe 118) in meinen Arbeiten, und ich erkenne, was dir wohlgefällig sey. Denn sie hat Kenntniß von allem und Einsicht, und wird in meinen Geschäften vernünftig 119) mich leiten, und mich behüten 120) durch ihre Herrlichkeit. 121) So werden meine Thaten dir angenehm 122) seyn, und ich dein Volk gerecht beherrschen, und den Thron meines Vaters würdig bekleiden.

Denn welcher Mensch kennete Gottes Rathschluß, 123) oder könnte erdenken, was der Wille des Herrn ist? Denn die Schlüsse 124) der Sterblichen sind blöde, 125) und unsicher 125) unsere Begriffe. Denn der vergängliche Leib belastet 126) die Seele und die irdische Hütte 127) drückt den vielbesorgten 127) Sinn. Kaum errathen wir, was auf Erden ist, und was uns an der Hand, finden wir mit Noth. 128) Wer möchte denn das Himmlische 129) erspüren; wer deinen Rathschluß 130) erkennen, wenn du nicht Wahrheit gibst, und deinen heiligen Geist 131) sendest von der Höhe? Nur so bekommen die Pfade der Erdenbewohner gerade Richtung; 132) und

lernen die Menschen, was dir gefällig ist, und werden durch die Weisheit gerettet. 133)

Sie ist es, welche den zuerst gebildeten 134) Vater, den allein geschaffenen stets behüthet und ihn aus eigenem Fall enthoben 135) hat und ihm die Macht gegeben, alles zu beherrschen.

Abtrünnig aber von derselben richtete sich der Ungerechte in seinem Grimme 136) durch brudermörderische Wuth selbst mit zu Grunde. 137)

Die seinetwegen überfluthete Erde rettete wieder die Weisheit, die vermittelst eines schlechten Holzes den Gerechten steuerte. 138)

Sie war es auch, die bey einmüthiger Bosheit der verwirrten 139) Nationen den Gerechten erkannte, ihn Gott untadelig bewahrte und ihn über seinem Kinde festmüthig 140) erhielt.

Sie rettete den Gerechten bey Vertilgung der Gottlosen, der dem auf die fünf Städte danieder strahlenden 141) Feuer entfloh. Denen zum Zeugniß ihrer Bosheit besteht die rauchende Wüste, und die ohne Zeitigung fruchtenden Pflanzen, die als Denkmahl einer ungläubigen Seele stehende Salzsäule. 142) Denn die neben der Weisheit vorbeygegangenen haben nicht nur die Kenntniß des Schönen verscherzt, sondern auch ein Denkmahl ihres Unsinns der Welt hinterlassen, daß ihre Mißtritte nicht haben verborgen bleiben können; die

Weisheit aber hat die Diener derselben aus aller Noth erlöset.

Dieselbe geleitete den Gerechten, als Flüchtling vor dem Bruderzorn auf richtigen Pfaden, zeigte ihm das Reich Gottes, 143) und gab ihm Kenntniß des Heiligen, beglückte ihn bey seinen Mühen und mehrte seinen Erwerb; bey dem Eigennutze der ihn Benachtheilenden stand sie ihm bey und bereicherte ihn; sie schützte ihn stets vor Feinden und sicherte ihn vor Aufsätzigen, und ließ ihn durch heißen Kampf die Erfahrung erringen, daß die Gottseligkeit mächtiger als alles sey.

Sie ließ den verkauften Gerechten nicht fahren, sondern entzog ihn der Sünde, stieg mit ihm in den Kerker hinab, und verließ ihn in den Banden nicht, bis sie ihm reichte das Zepter des Reiches und Gewalt über seine Tyrannen, und als Lügner darstellte die welche ihn gehöhnt hatten, und ihm ewige Herrlichkeit gab.

Sie entzog das heilige Volk 144) und den untadeligen Samen der Nation der Dränger. Sie kam in die Seele des Dieners 145) des Herrn, und widerstand furchtbaren Königen mit Wundern und Zeichen rc.

---

1) Eines achten φρονειν περι θεου. Vgl. 14: 30. κακως φρονειν περι θεου, καταφρονειν τ. ὁσιοτητος. Sie haben

eine schlechte, unwürdige Meinung von Gott an Götzen sich haltend, und schwören trüglich mit Verachtung der Heiligkeit.

2) Güte, moralische Güte, ist die Bedingung richtiger und würdiger Vorstellung von Gott; das Gegentheil von Argsinn, κακοτεχνια v. 4, der zu schiefen Gedanken und Absichten führt, bey welchen man Gott versucht.

3) Geradherzigkeit, joscher lebab, was die Siebziger mit ἁπλοτης καρδιας geben Chron. 1, 29: 17. Unten 9: 3.

4) Versuchen, nissah (mit Samech), d. i. an Gottes Beystand zweifeln, ungläubig seyn ꝛc. S. Gesenius in s. Wörterbuch.

5) Nicht das Denken, nicht der Gebrauch des Verstandes, der Urtheilskraft, sondern unrichtiger Gebrauch, schiefe Anwendung führt zur Gottlosigkeit (Atheismus), μη ορθως λογιζεσθαι, 2: 1. σκολιοι λογισμοι 1: 3. Was aber dem Verstand eine schiefe Richtung gibt, die Gedanken in die Quere treibt, ist Bösartigkeit des Herzens.

6) S. III. n. 25.

7) Auf die Probe stellen, δοκιμαζειν, bahhan, so viel als n. 4. versuchen, πειραζειν. Siehe Hebr. 3: 9. Ps. 95: 9. Malach. 3: 15.

8) Ps. 14: 1. 92: 7. Jer. 4: 22. 10: 8.

9) Röm. 6: 6, 13, 19.

10) Geist, wie der nächst folgende Vers zeigt, und andere Stellen dieses Buches 7: 7 und 9: 18 die Gemüthsbeschaffenheit selbst, welche Weisheit genannt wird. Vgl. Kor. 1, 4: 21. Gal. 6: 1.

Der Kirchenvater Klemens von Alexandrien erklärt in seinem Buche von der Weissagung das Wort Geister durch Beschaffenheiten des Gemüthes, τας ποιοτητας. τ. ψυχης. Geist der Weisheit 7: 7, der Macht 11: 21.

11 und 12) sich erweisen, ελεγχειν, welches Wort nach den Scholiasten bedeutet: το αληθες φανερουν im Allgemeinen, so wie ελεγξις, ἡ φανερωσις τ. κεκρυμμενων. So Joh. 3: 20. vgl. v. 21. Eph 5: 11, 13. Es entspricht dem lateinischen Arguere. Wie dieses meistens etwas Schlechtes, Strafbares, zum Object hat, weil die verborgenen, heimlichen Dinge insgemein solcher Art sind, zuweilen aber auch etwas Untadelhaftes oder Rühmliches, z. B. Degeneres animos timor arguit, amantem languor, aber auch: virtus arguitur malis, Ovid, i. e. examinatur, spectatur, declaratur rebus adversis; so hier: Der Geist der Zucht erweiset sich, αποδεικνυται, eben als züchtigend, (vgl. v. 8. 4: 20. 12: 2) indem sie der Ungerechtigkeit, eben wann dieselbe sich am sichersten wähnt, unversehens über den Hals kommt. Ich lese nähmlich ελ. επελθουσα αδικια. Επερχεσθαι c. dat. jemand unversehens überfallen und so strafen. S. Schneider griech. Wörterbuch. Luk. 11: 22. 21: 34, 35. Job. 23: 26. rib, διαδικαζεσθαι, Symm. Philippus ad judicium-inopinantibus fratribus-supervenit. Justin. 8: 3. Vgl. Thessal. 1, 5: 3.

13) Eph. 4: 30. Betrübet nicht, (richtiger: kränket, beleidigt, entrüstet, reizet zum Zorn) den heiligen Geist Gottes. Der Ausdruck im Grundtext ist λυπειν, d. i. hikziph (mit Sade) vom kazaph,

λυπεισθαι bey den Siebzigern, siebenmahl, οργιζεσθαι, eilfmahl. So von Jehovah Mos. 5, 9: 7, 8, 22. — Sam. 1, 29: 4. Die Fürsten der Philister wurden zornig auf Achis, die Siebziger ελυπηθησαν, Theod. εθυμωθησαν, Symmachus ωργισθησαν, Aquila παρωξυνθησαν.

Eben so verhält es sich mit gazab (prima Ain, secunda Sade), welches die Siebziger zweymahl λυπεισθαι geben; im Piel und Hiphil: kränken, zum Zorn reizen. So Jes. 63: 10. Sie entrüsteten den Geist seiner Heiligkeit, welche Stelle der Apostel Eph. 4: 30. ohne Zweifel im Sinne trug. Ps. 78: 40. So muß wohl Hermas die Stelle des Apostels verstanden haben, wenn er schreibt: Kränke nicht den heiligen Geist, der in dir wohnt, daß er dich nicht bey Gott verklage und von dir abtrete.

14) Mark. 3: 29. Matth. 12: 21 ff.

15) Hebr. 12: 5.

16) Kor. 1, 7: 19. Erfüllung der Gebothe Gottes ist unmittelbare Wirkung des durch die Liebe belebten, zur Thatkraft aufgeregten Glaubens. Gal. 5: 6.

17) Röm. 2: 7. Eph. 6: 24. Tit. 11: 7. — Weish. 5: 7. „Die Gerechten leben ewig; ihr Lohn ist bey dem Herrn.“ Diese Unvergänglichkeit entsteht und besteht schon in dem gegenwärtigen Leben, Petr. 1, 1: 22 f. und 3: 4; sie ist nähmlich ungeheuchelte Bruderliebe aus reinem Herzen.

18) Joh. 1, 3: 1, 2.

19) Joh. 3: 3. Luk. 22: 29. Theff. 2, 1: 5. Tim. 2, 4: 8. Röm. 14: 17. Spr. 11: 29. Der

Thor ist Knecht des Weisen. v. 29. Die Herzen nimmt der Weise ein. 17: 2. Ein kluger Knecht beherrscht den ungerathenen Sohn, und theilt das Erbe unter Brüdern. Vgl. Hiob 27: 17. — Uebrigens muß man bey Lesung des Buchs der Weisheit eingedenk bleiben, daß es ein goldner Spiegel für Könige und Fürsten seyn soll.

20) Nicht nur für dieses flüchtige Daseyn. Kor. 2, 4: 18. Petr. 2, 1: 11.

21) Das Buch der Weisheit meldet nicht, wie die Weisheit war oder wie sie wurde; aber, wie sie ihm (Salomon) wurde. So muß auch im nächstfolgenden das Fürwort ergänzt werden: Im Anfang meines Daseyns oder Werdens. Vgl. 7: 5.

22) Gott liebt denjenigen nicht, der sein Talent vergräbt. Matth. 25: 25, 26, da die Allweisheit Jak. 1: 3 nicht mißgünstig, mit milder Hand gibt.

23) S. IV n. 4. Geschichte und Erfahrung belehrt mich, daß alle Reiche, Freystaaten und Nationen so lang eine glückliche Regierung hatten, als bey ihnen weise Rathschläge galten. Sallust.

24) Hebr. 2: 14. 4: 15. 5: 2. 7: 28. Phil. 2: 7, 8. Gal. 4: 4. Tim. 1, 2: 5. 2, 2: 8. Röm. 1: 3.

25) Luk. 2: 3 — 38. Kor. 1, 15: 47. Ihr dürft nicht denken, ist der Sinn, daß wahre Weisheit für den Menschen zu hoch sey; ich bin ja auch nur ein Mensch, und habe sie doch erlangt, indem ich allen Gütern sie vorzog und von Gott erbath. Kelle.

26) Jer. 1: 5.

27) Job. 10: 10.

28) Joh. 1: 13.

29) Luk. 2: 7.

30) Luk. 2: 48.

31) Ps. 89: 49. Sir. 40: 1.

32) S. III. n. 48.

33) Matth. 13: 44, 45. Phil. 3: 8. S. II.

34) Matth. 6: 33. Tim. 1, 4: 8. Mark. 10: 30. Wer um ihrer Nützlichkeit willen, um der Vortheile willen, welche er aus ihr ziehen kann, Weisheit, Tugend, Gottseligkeit begehrt und sucht, nicht um ihrer selbst willen; der wird sie weder finden, noch schmecken. Honestatem utilitas est consecuta. — Utilitas valuit propter honestatem, sine qua ne utilitas quidem esse potuisset. Cicero de officiis 3: 4 und 10.

35) Als ich um die Weisheit bath, that ich es einzig um ihrer selbst willen; ich begehrte sie nicht als Mittel, um gewisse andere Dinge durch sie zu gewinnen; ja ich wußte es nicht, daß alle andere Güter in ihrem Gefolge wären, als Früchte derselben. Eben darum wurden sie mir dann aber ergetzlich, weil sie von der Weisheit herflossen; denn das überzeugte mich am besten von ihrem Werthe, sie müßten schön und gut seyn, insofern die Weisheit ihre Erzeugerinn, Geberinn sey.

36) so daß, wer davon mittheilt, um deßwillen selbst nicht weniger hat. Cicero Offic. 1, 16: 6—9. Nihilominus ipsi lucet (lumen), cum accenderit.

37) Thessal. 2, 3: 5. Jak. 2: 21—24.

38) Hebr. 12: 11.

39) Hiob 37: 7. Spr. 16: 2.

40) Monathe, χρονοι, buchstäblich Zeiten. Vgl. Sir. 43: 6.

So theilen die Griechen den Monath in drey Dekaden: μην ἱςαμενος, αρχομενος, der anfangende Monath, μεσων, der Mittelmonath, φθινων, ληγων; απιων, der schwindende Monath; ja schon Homer Odyss. 14: 162. vgl. 19: 519.

41) Im Grundtexte τροπαι sc. ἡλιυ bey Hesiodus, Aristoteles, Theophrastus, die Wendungen der von der Tag- und Nacht-Gleiche des Frühlings an gegen Norden, des Herbstes gegen Süden, von dem längsten Tage gegen Süden, von dem kürzesten gegen Norden rückenden Sonne. Die einen nannte man die sommerlichen, die andern die winterlichen.

42) Jahr- Ernte- Fest- Zeiten, hebr. moedim (media Ain) Sir. 47: 10.

43) der Mond- und Sonnen-Jahre, und ihre Ausgleichung; der Umläufe, in welchen sie zusammen treffen.

44) Winde, πνευματων. Dasselbe Wort 13: 2. 17: 18. 5: 11. Wirklich übersetzt die Vulgate hier: vim ventorum, und das Wort βια, Gewalt, wird auch 4: 4 von den Winden gebraucht. Es ist also unrichtig, wenn man übersetzt: der Geister Gewalt, oder: die Kräfte der Geister, wie man in den neuesten Uebersetzungen liest.

45) Nach dem Zusammenhange bedeutet hier διαλογισμυς, die Kräfte, die der Menschheit vor andern irdischen Geschöpfen eigen sind, und die Gesetze, nach denen sie thätig sind.

45a) Siehe 8: 4, 5, 6, ff. 9: 9 ff.

46)

46) Röm. 1: 4. Petr. 1, 3: 18. Kor. 1, 15: 45. Gal. 4: 6. S. II. n. 10.

47) Hr. Kelle zählt in diesem und den zwey folgenden Versen dreymal sieben Eigenschaften der Weisheit in einer zwiefachen Beziehung auf einander: die der ersten Reihe beziehen sich alle auf den Verstand, die der anderen auf den Willen, der dritten auf das Wesen des Geistes der Weisheit. Dann aber haben allemahl drey und drey Eigenschaften, so wie sie in Einer Linie stehen, Aehnlichkeit mit einander, so daß vom Verstande, Willen und Wesen allemahl etwas Aehnliches gesagt wird; darnach sind nun auch die Eigenschaften selbst zu erklären. — Dreht man diese Tabelle von drey Reihen um, so hat man sieben Reihen. Dieß sollen vielleicht die sieben Säulen des Hauses seyn, in welchem die Weisheit Spr. Sal. 9: 1 ihr Gastgeboth gibt.

Wenn ich diese scharfsinnige Ansicht prüfe, so scheint sie mir nicht unbegründet. Der Schriftsteller hat gewiß nicht, ohne sich dabey eine Ordnung zu denken und ein Maß zu bestimmen, diese Zunahmen hingeschüttet. Allein meines Bedünkens soll man zuerst die Kritik ihr Amt verrichten lassen, welche finden muß, daß M e n s c h e n l i e b e n d unmittelbar auf d a s G u t e l i e b e n d folgen sollte, und ευεργητικον für ευεργετηκον zu lesen sey. — Eine Versetzung anzunehmen, dazu berechtigt auch die Vulgate, in welcher die Worte ευκινητον, τρανον, disertus (wie 10: 31), mobilis gegeben sind. Dieselbe Uebersetzung gibt φιλάνθρωπον mit zwey Worten humanus, benignus, ein Zeichen, daß ihr Verfasser das Dreymahlsieben nicht wohl in Acht

genommen habe, es wäre dann verdorbne Leseart für hominibus benignus.

Nun gestalten wir so

das Dreymahlsieben

der Eigenschaften der Weisheit.

Weisheit

ist

Geist,

welchem als Eigenschaften zukommen:

Vernunft　　Heiligkeit

Eingeborenheit.

Vieltheiligkeit　　Feinheit

Beweglichkeit.

Helligkeit　　Unbefleckheit

Klarheit.

Unschädlichkeit　　Liebe des Guten

Menschenliebe.

Schärfe　　Unhemmbarkeit

Wirksamkeit.

Festigkeit　　Sicherheit

Kummerlosigkeit.

Allmacht　　Allobhut

Allbesitz

der moralischen Welt.

Wir müssen nun zuerst den Sinn dieser Zunahmen erwägen. Die Weisheit ist ein Geist, welches Wort im Griechischen aber eigentlich etwas Physisches bedeutet: Wind, welcher durch zwey Ei-

genschaften uneigentliche Bedeutung annimmt, dadurch: daß er an sich unsichtbar ist, und daß er unter allen Gegenständen menschlicher Erfahrung die allergrößte Kraft hat; denn auch die Gewalt der übrigen Elemente, sogar des Feuers, muß man auf die dadurch ausgedehnte oder zusammengepreßte Luft zurückführen. Darum weiß der Mensch kein Wort, das geschickter wäre, übersinnliche Dinge von der größten, ja von unendlicher Kraft, Gott selbst zu bezeichnen, wie Joh. 4: 24.

Um nun aufs bestimmteste sich auszudrücken, was für einen Geist er meine, einen ganz übersinnlichen, gibt ihm der Verfasser zuallererst den Zunahmen νοερον, abgeleitet vom νυς, was nur Gott, den Engeln, und den Menschen zukommt, insofern sie mit diesen übersinnlichen, moralischen Wesen verwandt sind. So νυς Κυριυ, die Siebziger, Sym. πνευμα, ruahh im Grundtext Jes. 40: 13. Bey unserm Verfasser kommt dieses Wort nur zweymahl vor 9: 15 im Gegensatze des Körpers, und 4: 12 im Gegensatze der Begierden, die durch ihren Taumel oder Wirbel die Vernunft (νυν ακακον) umstürzen, s. v. a. verblenden ebend. (μεταλλευειν, nicht umschmelzen, oder verwandeln, wie man es heutzutage geben will, vgl. Tim. 1, 6: 5. 2, 3: 8). Ich brauche das deutsche Wort sinnig, d. i. weise, klug. — Sinnen, ist mehr als denken. S. Eberhards Synonymik.

Heilig, d. i. von allem Gemeinen, Fleischlichen, Psychischen, abgesondert, darüber erhaben. Als eine nur das Edelste und Würdigste zu ihrem Gegenstande sich machende Intelligenz, ist sie

Eingeboren, d. i. einzig in ihrer Art, vor allen andern Dingen aus göttlich. —

Vieltheilig d. i. vielseitig, von weitem Einflusse.

Fein, von tiefem, das Innerste durchdringenden Einfluß. λεπτον, was λεπτομερες bey Aristoteles, welches Prädicat er dem Feuer gibt. Der Gegensatz ist παχυμερες. Folglich

Behend, von eben so vielseitigem, als leichtem und schnellem Einflusse, wie das Feuer.

Hell, d. h. τρανον, welches Wort freylich in beiden Sprachen von Gegenständen des Gesichtes sowohl als des Gehörs gebraucht wird. Z. B. Herodian: Wie die Mahler das Helle (λαμπρα) durch den Schatten noch heller (τρανωτερα) machen. Jak 1: 17. Joh. 1, 1: 5.

Unbefleckt, so daß die Helligkeit nicht etwa wie in der Sonne durch Flecken geschwächt, getrübt, verfinstert oder unterbrochen ist. Sirach 17: 30 Hebr. 7: 26.

Klar folgt aus den zwey vorgedachten Eigenschaften. Nur wo eine ganz ungeschwächte, ununterbrochene Helle ist, da ist eigentliche Klarheit, die vollständige Deutlichkeit und Gewißheit der Erkenntniß möglich.

Gregorius von Nazianz nennt auch den heiligen Geist σαφες und τρανον, τρανωτικον παντων. „Die vernünftigen (νοεραι) Naturen, darum weil sie der Gottheit nahe sind und von seinem ganzen Lichte bestrahlt werden, müssen wohl auch erhellet seyn, (τρανοιντο) obschon nicht vollkommen, doch vollkommner und hervorstechender als wir.“

Unschädlich, απημαντον, in passiver Bedeutung

unverletzt, unverletzlich, in activer, unschädlich, der Scholiast: αναμαρτητον. Joh. 1, 3: 5. So viel als ακακον Hebr. 7: 26.

Das Gute liebend ist das Positive von dem nächstgegebenen Negativen.

Menschenfreundlich, durch beide vorgedachte Eigenschaften, weil die Weisheit nicht zu schaden fähig ist, hingegen an dem, was gut ist, frommt, nützt, ihre Freude hat. Vir bonus nocet nemini; prodest, cuicunque potest.

Scharf, οξυ, welches Wort aber auch schnell heißt, wie im Hebräischen hhadad. S. Schleußner und Gesenius. So Röm. 3: 15.

Unaufhaltsam oder unverhinderlich, der Schärfe wegen, mit welcher die Weisheit alles, womit man gegen dieselbe sich waffnet, durchbohret und zerschneidet; und wirksam oder thatkräftig eben durch diese unaufhaltsame Schärfe, womit sie jeden Widerstand überwindet, und folglich alles, was sie unternimmt, durchsetzt und erzielt. Die Wörter ενεργειν und ενεργεια kommen im Buche der Weisheit öfters vor, das zweyte in diesem Kap. v. 18 von den Elementen, und v. 26 heißt wieder die Weisheit der Spiegel der Wirksamkeit Gottes; sie selbst muß demnach wirksam seyn. 13: 4 sind Macht und Wirksamkeit gepaart. 18: 22 siegt Aaron nicht durch körperliche Stärke, nicht durch Wirksamkeit der Waffen, sondern durch seine Rede. Das erste von der wunderbaren Kraft des im Wasser brennenden Feuers 16: 17, vgl. v. 22, und 15: 11 von der Seele, welche Gott dem Menschen eingehaucht. — Doch was der

Apostel Hebr. 4: 12 vom Worte Gottes sagt, stimmt wohl am meisten mit diesen Zunahmen der Weisheit überein: Es ist lebendig und thatkräftig (ἐνεργης) und hauender (τομωτερος i. e. ὀξυτερος) als jedes zweyschneidige Schwert, und durchdringend bis zum Sitze (μερισμος, hebr. hhelek und mahhaloketh Pred. 10: 10. Jos. 11: 23. 18: 10. s. v. a. μερις. κληρος, der angewiesene Theil, Wohnsitz) der Seele und des Geistes (Weish. 15: 11), der Gelenke und des Markes (ἁρμοι, eigentlich ἁρμογη τ. οστων für οστεα selbst — also der Gebeine und des Marks, wie Homer sagt οστεα μυελοεντα Odyss. 9: 293. Die Gebeine sind bey Homer der Sitz der Seele. S. Iliad. 16: 743. 20: 406. 12: 414. 3: 455. Dieselbe Meinung, welche den Gebeinen Leben, Empfindung, ja Affect und Sprache beylegt, ist auch in der Bibel herrschend Ezech. 37: 3. Spr. 14: 30. Ps. 6: 2. 52: 10. 35: 10. Job. 7: 15 Was ich mir nicht anders zu erklären weiß, als daß die Vorwelt die Muskelkraft, und mit ihr das Leben und die Seele den Gebeinen zugeeignet habe. Vermuthlich nahmen sie den festesten und innersten Theil der Glieder auch für die Quelle der Kräfte an — osem, prima Aleph, media Sade, heißt Stärke, wie esem, Bein — oder die Ursache dessen ist das Gefühl, daß Krankheit, Angst, Schrecken z. B. die Schenkelbeine entkräften, daß sie uns nicht mehr aufrecht halten; hingegen durch Hoffnung, Freude sogar die Gebeine Stärke bekommen. Allein die Gebeine dürfen nicht verdorret seyn Ezech. 37: 4, 11. Spr. 17: 22. das Mark der Knochen muß getränkt seyn Hiob 21: 24. Spr. 3: 8.

fettig oder markig 15: 30. Sir. 26: 16. grünen ebd. 46: 12. 49: 12. Jes. 16: 14. — Man geht also irre, wenn man hier ψυχη und πνευμα nicht für Synonyme hält, wie Weish. 15: 11, oder einen andern Unterschied annimmt, als nach welchem die Seele des Fleisches im Blute, Mos. 3, 17: 11. Hiob 41: 13 und der Geist in der Nase seinen Sitz hat, Hiob 27: 3. 32: 18, 20, Weish. 2: 2, aer conceptus ore, defervefactus in pulmone, tepefactus in corde, diffusus in corpore, wie Varro sagt; ohne welchen der Leib todt ist, Jak. 2: 26. Eben so, wie schon gezeigt, lassen sich die Gebeine und ihr Mark nicht trennen. Die Gebeine aber und die Seele sind wieder Synonyme, wie Spr. 16: 24, Jes. 58: 11, insofern die Gebeine, als der innerste Sitz der Seele, statt ihrer selbst, ja statt des Menschen genannt werden, Ps 35: 10. 51: 10) — Der Apostel sagt also: das Wort Gottes gleicht einem Schwerte, das durchdringt bis dahin, wo die körperliche Seele ihren innersten Sitz hat. Eben so dringt es in das Innere des Menschen hinein, wo die Gedanken und Gesinnungen ihren Sitz haben.

Fest, und darum sicher, tutum, nicht zum Falle zu bringen, dem die Füße nicht gleiten; ασφαλης, d. i. εδραιος, also kummerlos, securum.

Allmächtig, und darum wie Gott selbst Weish. 1: 6. επισκοπος. Denn nur wer über etwas Macht hat, kann auch darüber Aufsicht, Obsorge haben. Und nur wo beides ist, kann Besitz, Beherrschung Statt finden, kann jemand schaltend und waltend seyn.

Wiewohl ich nun diese Zunahmen und ihr Verhältniß mit allem möglichen Fleiß ausgeforscht habe, bleibt es mir doch verborgen, wie sich alle in der ersten Zeile auf den **Verstand** beziehen, z. B. allmächtig; die der zweyten alle auf den **Willen**, z. B. fein, die der dritten auf das **Wesen**, und nicht eben so gut auf den Willen, z. B. menschenfreundlich oder auf den Verstand, z. B. behend und klar. Soviel hingegen leuchtet mir ein, daß allemahl die dritte Eigenschaft, welche da der Weisheit beygelegt wird, aus den zwey ersten, als einander beygeordneten oder untergeordneten, mehr oder minder zureichenden Ursachen sich ergibt.

48) Mark. 1: 24. Apost. 3: 14. 4: 27, 30. Luk. 1: 35. Röm. 1: 4.

49) Joh. 1: 14, 18. 3: 16, 18. Joh. 1, 4: 9. Im N. Test. gebraucht niemand als der Apostel Johannes diesen Ausdruck. Wie der Begriff hier construirt wird, besteht er in der reinsten, auf das Höchste gerichteten Vernunft.

50) Hebr. 1: 1, wo πολυμερως nicht **manchmahl**, sondern **auf viele Personen vieler Zeiten vertheilt** bedeutet.

51) Matth. 24: 27.

52) Hebr. 7: 26. **heilig**, unschuldig, **unbefleckt**.

53) Petr. 1, 2: 22. Hebr. 7: 26. ακακος. Luk. 23: 41.

54) Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Tit. 2: 11. Die Güte und Menschenfreundlichkeit unsers Heilands, Gottes 3: 4. Tim. 1, 2: 4. Eph. 5: 2.

55) Hebr. 4: 12. Lebendig ist das Wort Gottes und

thatkräftig, und schärfer als ein zweyschneidiges Schwert, und durchdringend bis zum Orte der Seele und des Geistes, der Gebeine und des Markes, und mächtig die Gedanken und Absichten des Herzens zu richten, und kein Geschöpf ist ihm unsichtbar, sondern alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft zu geben haben. Vgl. Weish. 18: 15, 16. Jes. 55: 11. Jer. 23: 29. Kor. 2, 10: 4, 5. Eph. 6: 17. S. III. n. 21.

56) Ps. 19: 5. Röm. 10: 18. Kol. 1, 6: 23.

57) S. n. 55.

58) Hebr. 2: 3. 3: 6: 14. 6: 19.

59) Hebr. 6: 19. sicher und fest.

60) Matth. 28: 18. Joh. 17: 2. Kol. 1: 15 ff.

61) Joh. 1, 5: 1. Joh. 6: 44. 14: 23. Röm. 8: 9 ff. Gal. 4: 6. Hebr. 12: 9. Eph. 1: 23. Kol. 2: 10.

62) Hauch oder Dampf, anan (prima Ain) Mos. 3, 16: 13. Ezech. 8: 11. Die Weisheit wird verglichen mit der Wolke von Weihrauch über der Stifthütte, worin die Herrlichkeit Jehovahs erschien, Mos. 2, 40: 34. 3, 9: 15. Kön. 1, 8: 10, welche Mos. 2, 40: 38. Wolke Jehovahs heißt. — Wie im Tempel die Wolke von Weihrauch Symbol der Gegenwart Jehovahs; so die Weisheit, wo sie immer in der Körper- und Geisterwelt wahrgenommen wird, das gewisseste Zeichen von der Gegenwart Gottes.

63) S. II. n. 1.

64) Wir haben seine Herrlichkeit gesehen rc. Joh. 1: 17. Ich habe dich auf Erden verherrlicht rc. Joh. 17: 4.

Jetzt ist verherrlicht der Sohn des Menschen und Gott ist verherrlicht in ihm. 13: 31 f. Kor. 2, 4: 4. Jak. 2: 1.

65) Kein Unreiner hat Erbe am Reiche Christi. Eph. 5: 5. Röm. 6: 19. Petr. 2, 2: 10. Thessal. 1, 4: 7.

66) Abglanz, απαυγασμα, Hebr. 1: 3; wie der Widerschein der Sonne in einer Wolke, eine Nebensonne. — „Jeder Mensch ist seinem Verstande nach dem göttlichen Logos verwandt, ein Abdruck oder ein Bruchstück oder ein Abglanz des seligen Wesens, της μακαριας φυσεως εκμαγειον η αποσπασμα η απαυγασμα γεγονως, nach seiner körperlichen Beschaffenheit aber der ganzen Welt.“ Philo von der Schöpfung. — „Denn wie den Schein einer Nebensonne diejenigen, welche die Sonne selbst nicht sehen können, als Sonne ansehen, und die Scheine des Mondes als ihn selbst; so betrachten sie auch das Bild Gottes, seinen Bothen Logos, als Gott selbst. Ebend. von den Träumen.

67) Eph. 5: 27.

68) Wir alle, die mit aufgedecktem Antlitz uns in dem Glanze des Herrn erspiegeln. Kor. 2, 3: 18.

69) Bild, εικων, Kor. 2, 4: 4. Kol. 1: 15. 3: 10. Der Logos ist das Bild Gottes, durch welchen die ganze Welt erbaut wurde. Philo von der Monarchie. S. n. 66.

70) Es ist in keinem andern das Heil. Ap. 4: 12. Kor. 1, 3: 11.

71) Jesus Christus, gestern und heute und eben derselbe in die Ewigkeit. Hebr. 13: 8. Kor. 1, 3: 11.

72) Wenn jemand in Christo, der ist ein neues Ge-

schöpf. Das Alte ist vergangen; siehe neu ist alles worden. Kor. 2, 5: 17. Gal. 6: 15. Petr. 2, 3: 13. Mark. 1: 27. 14: 24, 25. Joh. 13: 34. Joh. 1, 2: 7.

73) Mos. 4, 11: 17. Kön. 2, 2: 15. Sir. 48: 12. Luk. 1: 17. 11: 49. Mark. 6: 14 f. Joh. 20: 22. Gal. 4: 6. Röm. 8: 9. Petr. 1, 1: 11.

Selten erhielt jemand in den Zeiten des A. Test. die Gabe der Weissagung, der nicht lange in der Naturkunde und in höhern Wissenschaften unterrichtet worden, wozu die Propheten-Schulen dienten, deren Sam. 1, 19: 18 ff. 2, 10: 5 ff. Kön. 2, 2: 3 ff. gedacht wird. Darum erscheint Amos als eine Ausnahme von der Regel (Amos 7: 14), der kein Prophet und kein Propheten-Sohn war. Grotius.

74) Luk. 11: 49. Hebr. 1: 1.

75) S. n. 38. II. n.

76) Trefflicher, προτιμα. Joh. 1, 15: 27.

77) Matth. 16: 18. Röm. 8: 37 ff. Joh. 1, 4: 4. 5: 4, 5. Dieß ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, unser Glaube.

78) Matth. 24: 27. S. n. 56.

79) Kol. 1: 18—22. Eph. 1: 23. 4: 12 ff. Kor. 12: 12 ff. besorgen, als Hausvater, Landesvater, Oberhaupt, διοικειν.

80) gütig, χρυστος. Petr. 1, 2: 3. Tit. 3: 4. Röm. 8: 28.

81) S. III.

82) Mark. 1: 11. Joh. 15: 19. 17: 24.

83) Matth. 11: 27. Joh. 1: 18. 6: 46. 7: 29.

84) αἱρετις, daher αἱρετιζω, bahhar, Ps. 118: 30. Den

Weg der Wahrheit wählt' ich mir, und deine Rechte hab' ich stets vor Augen, v. 173. weil ich mir deine Gebothe gewählt habe. Mack. 1, 2: 19. Wenn schon alle Völker im Reiche des Königs ihm gehorchen, daß jeder abfällt vom Gottesdienste seiner Väter, und seine Gebothe gewählt (angenommen) haben. Spr. 3: 31. ζηλοω. Die Vulgate: electrix. Richtig übersetzt Grotius: sectatrix. — Joh. 5: 17, 19, 20. Was immer der Vater thut, das thut gleicher Maßen auch der Sohn. Denn der Vater liebt den Sohn, und zeigt ihm alles, was er selbst thut, und wird ihm noch größere Werke zeigen, als diese. Ebd. v. 30. 8: 28. 9: 3, 4. 10: 37, 38. αἱρετις ist also was μιμητις Eph. 5: 1. Petr. 1, 3: 13, wo die Variante: ζηλωτις.

85) Die Werke Gottes nachahmen, eben so viel als Joh. 6: 28. Gottes Werke wirken, d. i. schöne, gute Werke. 10: 32.

86) Kor. 2, 8: 9. Phil. 2, 6. S. unten v. 7. ihre Werke sind die Tugenden. Petr. 1, 2: 9.

87) ἐργαζεται. Die Alex. Handschrift: ἐραζεται. Ich möchte lesen: φρονησεως ἐρᾳ τις, wie v. 7. αγαπᾳ, v. 8. ποθει τις.

88) Phil. 4: 8. Petr. 1, 2: 9.

89) Tit. 2: 12.

90) Luk. 1: 17.

91) Kor. 1, 16: 13.

92) Joh. 2: 24, 25. Mark. Kap. 13.

93) Mark. 11: 28 ff. Kap. 12. Matth. 22: 46. Luk. 14: 6. 21: 15. Die Geflechte der Reden sind die Rednerkunst. Grotius.

94) Die Lösungen der Räthsel, d. i. sophistischer Beweisführungen und Schlüsse, die Dialectik, Disputir-Kunst. Grotius.

95) Zeichen und Wunder, d. i. Sonnen- und Mondfinsternisse, welche damahls die Menschen für Wunder hielten. Ebenderselbe.

96) Matth. 16: 13. Mark. 13: 28, 29. Dan. 2: 21. Zeiten, itthim und itthoth (prima Ain), oder jamim, wie tempora im Lateinischen, so viel als Zeitereignisse, Schicksale. Chron. 1, 29: 30. Hiob 24: 1. Amos 4: 2. Ps. 31: 16. Tim. 2, 3: 1. Wer ist wie der Weise; und wer versteht die Deutung der Sachen?

97) Alte, πρεσβυτεροι, was im N. T. die Aeltesten, oft, was: Vornehme, Richter, obrigkeitliche Personen, besonders im Gegensatze von οχλοις, dem großen Haufen, gemeinen Volke, wie Mark. 12: 37, 38. Luk. 13: 4. Joh. 7: 12, 32, 48, 49.

98) Luk. 2: 47. Matth. 7: 28. 22: 22, 33. Mark. 1, 22. 11: 18. Joh. 7: 15, 46.

99 und 100) als Sachwalter und Redner. Siehe den nächsten Verfolg.

101) Gottes Macht kennen ist die Wurzel der Unsterblichkeit. 15: 3. (Vgl. Mark. 12: 24.) Die Frömmigkeit ist unsterblich. Weish. 1: 15. Die Hoffnung der Seelen der Frommen ist voll Unsterblichkeit. Ebend. 3: 4. S. n. 17. Hier ist aber wohl nur an Unsterblichkeit des Nahmens, an ewigen Nachruhm zu denken.

102) τοις μετ' εμε, qui post me futuri sunt, laahharonim, Pred. 1: 11. Vulgate. Vgl. Spr. 10: 6. 7. Ps. 112: 6.

103) εις εμαυτεν, ich möchte lesen εμαυτου. S. Lamb. Bos Ellipses, ed. Schaeferi. Pag. 341. λαβειν ist nähmlich, was v. 2. νυμφην αγαγεσθαι, und v. 9. dieses bloße Zeitwort, wo die Griechen προς οικον, oder εις τα οικια manchmahl beyfügen. Siehe Bos Ellipses. Pag. 343.

104) Es werden natürliche Anlagen zur Weisheit vorausgesetzt, körperliche und geistige — sey es daß die derselben empfängliche Beschaffenheit des Leibes in den Eltern ihre Ursache finde, und in den Umständen, welche bey der Zeugung obwalten (vgl. 3, 12: 16—19. 4: 3—6. Matth. 12: 39. 16: 4), hingegen die Güte der, nach einer gewissen Meinung, bey der Empfängniß werdenden Seele vom Schicksal abhange und gleichsam aufs Loos ankomme, woraus man sich erklären konnte, wie nicht selten in einem wohl gebornen Körper eine sehr unedle, schlechte Seele stecke. Oder vielmehr die vor dem Körper wesende Seele begibt sich in einen ihr anständigen Leib, und es ist ihre Schuld, wenn sie eine üble Wahl getroffen hat. — Eine bey den Juden ziemlich verbreitete Meinung, da viele derselben sogar eine Seelenwanderung glaubten, wie man aus Philo, Josephus und den Thalmudisten vernimmt. Auch in vielen Christen der frühern Jahrhunderte pflanzte sich diese Hypothese fort. So sagt der Lobredner des Kaisers Theodosius: Sey es, daß jene göttliche Seele, wann sie sich in einen Leib begeben soll, sich zuvor eine würdige Herberg ausmacht, oder wann sie eingetreten ist, die Wohnung nach ihrem Fuße einrichtet. Vgl. Joh. 9: 2, wo beide Meinungen, daß die körper=

liche Beschaffenheit des Menschen von seiner Geburt an entweder seinen Eltern oder ihm selbst, d. i. seiner vor der Geburt schon wesenden Seele bey-zumessen, von den Jüngern Jesu gegen ihn selbst geäußert werden. Luk. 2: 40, 52.

105) mächtig, Besitzer, compos, εγκρατης sc. τ. σοφιας. Diese Bedeutung ist herrschend in den Apokryphen. Sir. 6: 28. 15: 1. Mack. 2, 10: 15, 17.

106) S. III. n. 49.

107) Herr deiner Huld, baal hhasadeicha, κυριος τȣ ελεȣς σȣ, i. e. penes quem est tuæ misericordiæ usus; qui liberum tuæ clementiæ arbitrium habes, der du mit freyer, unbeschränkter Willkür deine Huld erweisest.

108) Wort, λογος. Joh. 1: 3. Ps. 33: 9. Mos. 1, 1: 3 ff. S. III. n. 21.

109) Luk. 1: 75.

110) geraden Sinnes, εν ευθυτητι ψυχης. Ps. 119: 7. S. oben n. 3.

111) τ. σων θρονων παρεδρον. Joh. 1: 1.

112) Ps. 86: 16. 116: 16. 143: 12.

113) Die Juden glaubten, Moses habe auf dem Berg Sinai das Heiligthum des Himmels betrachtet, das zu ihm niedergelassen worden, und an dem-selben als Vorbild die Stifthütte abgesehen, welche er für die Israeliten errichten sollte. S. Joseph. Flavius in s. jüd. Alterth. 3: 5, und Philo vom Leben des Moses. — Hebr. 8: 2 — 5. 9: 24. 12: 22. Gal. 4: 6.

114) Joh. 1: 3.

115) Röm. 12: 1. Ein lebendiges, heiliges, Gott

wohlgefälliges Opfer, euern vernünftigen Dienst. Eph. 5: 10.

116) Joh. 3: 13, 31. 6: 33, 38. Kor. 1, 15: 47.

117) Joh. 6: 33 ff.

118) Matth. 28: 20.

119) Joh. 16: 13.

120) Ebend. 17: 12.

121) Ebend. 1: 14.

122) *προσδεκτα*, rason (media Sade), (Gott) wohlgefällig. Spr. 10: 32. Mal. 2: 13. — Phil. 4: 18.

123) Kor. 1, 2: 11, 12, 16. Röm. 11: 34. Joh. 15: 15.

124) Kor. 2, 10: 5. 1, 3: 19 ff.

125) *δειλοι*, rach, Mos. 5, 20: 8. Chron. 2, 13: 7. Sir. 22: 22. 37: 11, blöde, *ουκ ασφαλεις*, unsicher, 4: 3. 14: 3.

126) Röm. 7: 14, 23, 24. 8: 6, 11. Gal. 5: 17. Kor. 2, 5: 4.

127) Hütte, *σκηνος*, uneigentlich Leib, ein pythagorischer Ausdruck, den auch Plato in seinem Axiochus anbringt. „Die Hütte hat die Natur der Seele zum Ungemach angepaßt." Aeschines, der Sokratiker, Dial. 3: 5. Hippokrates. Maximus Tyrius. Kor. 2: 5: 1, 4.

127) Mark. 4: 19. Luk. 21: 34. Kor. 1, 7: 32—34.

128) Kor. 1, 13: 12.

129) Joh. 3: 12, 13.

130) Eph. 1: 11. Luk. 7: 30.

131) Kor. 1, 2: 11. Vgl. v. 7.

132) Pf. 143: 10. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen; denn du bist mein Gott. Dein guter Geist leite mich auf gerader Bahn! Spr. 2: 20. 4: 11. Den Weg der Weisheit lehr ich dich; ich leite dich auf die gerade Bahn. Luk. 1: 79. Joh. 14: 6.

133) Tim. 2, 1: 9. 4: 18. Tit. 3: 5. Joh. 4: 42. Joh. 1, 4: 14.

134) Den Zuerstgebildeten. Nur Adam wurde nach Mos. 1, 2: 7. aus Erdenstaub gebildet (vgl. ebend. 5, 4: 32); die Eva hingegen ist 1, 2: 22 aus der von ihm genommenen Seite gebaut, und alle übrige Menschen aus beiden erzeugt und geboren, Adamskinder. Timoth. 1, 2: 13. So heißt Adam der aus Erden gewordne Erstgeschaffene, oben 7: 1. Sirach sagt 50: 31. Adam hat vor allen Lebenden den Ruhm geschaffen zu seyn. Darum wird er auch Luk. 3: 38 Sohn Gottes genannt. Vgl. Kor. 1, 15: 47. Eben so gilt auch das Wort: der allein Geschaffene wieder ausschließend von Adam.

135) Entziehen, ἐξαιρεῖν, wie Sir. 29: 12. „Sammle Werke der Barmherzigkeit in deinen Kammern; sie werden dich herausziehen aus allem Uebel. 33: 1. Wer den Herrn fürchtet, dem widerfährt kein Leid, sondern in der Versuchung wird er auch wiederhohlt herausgezogen. 51: 8 und 12. Herausziehen und retten aus der Hand der Heiden, aus schlimmer Zeit. 26: 24. Ein Kaufmann kann schwerlich aus unrechtmäßigem Erwerb sich herausziehen und ein Krämer von Betrug frey erhalten. In allen diesen Stellen hat der Grund-

text dasselbe Wort, welches wir hier angebracht finden, wo von Adam die Rede ist.

Entweder ist also der Gedanke des Verfassers, Adam sey vor eigenem Fall durch die Weisheit gänzlich bewahrt worden; Eva habe allein gesündigt, vgl. Tim. 1, 2: 13. Adam ist nicht verführt worden; das Weib aber ließ sich zur Uebertretung verführen, und Kor. 2, 11: 3, wo wieder Eva allein als Schuldige erscheint. Oder wenigstens ergibt sich aus diesen Worten, daß, wenn auch eigener Fall des Adams darin gesetzt wird, der Verfasser ausdrücklich sagt, mit Hülfe der Weisheit habe sich Adam wieder aufgerichtet, und seine Bestimmung erfüllt. Von einer durch Adams Schuld entstandenen Erbsünde weiß das Buch der Weisheit nichts. Daß der Tod in die Welt gekommen, wird hier v. 3, und 2: 24 dem Kain zugerechnet, welcher, und nicht Adam, von der Weisheit abtrünnig worden sey. Auch Philo lehrt keine eigentliche Erbsünde.

136) Durch den Neid eines Teufels, (eines erbosten Wütherichs) ist der Tod in die Welt gekommen, d. i. des Kains, wie der erste und ehrwürdigste der apostolischen Väter, Klemens von Rom, diese Stelle einzig richtig erklärt hat. S. meine exegetisch-theol. Forschungen, St. 1. S. 59. ff. Joh. 1, 3: 2. Jud. v. 11. Joh. 8: 44.

137) Er zog sich das Schicksal derer zu, die für immer todt sind, 4: 8)(den Tod, welchen auch der Gerechte stirbt 4: 7. 3: 1—9.

138) Hebr. 11: 7. Petr. 2, 2: 5.

139) Mos. 1, 11: 7.

140) Hebr. 11: 8 ff. Jak. 2: 21. Man construire και επι τινος εφυλαξεν ισχυρον σπλαγχνοις, d. i. ανελεημονα, δυσπλαγχνον, mit einem Ausdrucke des Aeschylus, acsar (mit Sain) rahhamim. Vgl. Spr. 12: 10.

141) πυρ καταβασιον. Nicetas, Annal. 19: 5. π. καταιβασιον, Feuer vom Blitze. Καταιβασιαι b. Plutarch Donner und Blitze, wie Ζευς καταιβατης, der im Blitz und Donner herab steigende Jupiter, tremendo Jupiter ipse ruens tumultu, wie Horaz sagt.

142) Petr. 2, 2: 6, 7. Jud. v. 7. Luk. 17: 29. S. Jahn, Archäol. 1. Bd. 1. S. 141 ff. Tacitus: Cuncta sponte edita aut manu sata, sive herba tenui aut flore, seu solitam in speciem adolevere, atra aut inania velut in cinerem vanescunt. Solinus: Apud quae pomum quod gignitur, habeat licet speciem maturitatis, mandi tamen non potest etc.

143) Hebr. 11: 21. Ap. 7: 9.

144) Mos. 5, 7: 6. Jes. 6: 13. Joh. 8: 41. Matth. 16: 4.

145) Hebr. 3: 6. 11: 23. Judith 4: 12. Jos. 1. 1.

VII.

Die biblische Weisheit überhaupt nach ihren verschiedenen Bedeutungen.

A. Der Nahme.

Weisheit, Hhachmach, welches Wort die Alexandriner meistens mit σοφια, zuweilen mit φρονησις, selten mit επιστημη und συνεσις, nur einmahl mit τεχνη geben.

Weise, hhacham, wird von denselben mit σοφος, zuweilen mit φρονιμος oder συνετος, einmahl Mos. 2: 7: 1 mit σοφιστης übersetzt.

B. Die mechanische Weisheit.

Weisheit ist in der Bibel die Geschicklichkeit der Baumeister, Handwerker und Künstler aller Art, z. B. derjenigen, die zur Errichtung, Verzierung, Ausrüstung der Stifthütte, Mos. 2, Kap. 28—36, und später des Salomonischen Tempels, Chronik 2. Kap. 2 gebraucht wurden, wie jener Hiram, welchen v. 14 der König von Tyrus dem Salomon überlassen hat. Alle diese (Bauleute, Steinschneider, Schmiede, Töpfer rc.) verlassen sich auf ihre Hände und jeder zeigt sich in seinem Fache als einen Weisen (Meister). Sir. 38: 35. — Solche Leute werden ebend. und Jes. 3: 3. 40: 20. Jer. 10: 9 Weise, hhachamim, genannt; desgleichen Kor. 1, 3: 10 der Baumeister eines Hauses. Und Weish. 14: 2 wird dem Schiffsbaumeister Weisheit zugeschrieben; auch Ps. 107: 27 den Seefahrern, von Ezechiel Kap. 27 und 28, und Zach. 9: 2 nahmentlich den Tyriern eben wegen der Kunst, Schiffe zu bauen und zu leiten (denn hhachamim heißen Ezech. 27: 8 die Steuermänner oder Schiffsherren), und überhaupt ihres Kunstfleißes und ihrer handelschaftlichen Betriebsamkeit wegen. — Mos. 2, 35: 25 heißen so gar geschickte Spinnerinnen, weisen Herzens.

Solches Kunstgeschick wird Mos. 2, 31: 3 Geist (Anhauch) Gottes zu Weisheit, Verstand, Kenntniß und Kunst genannt, mit welchem Bezalel erfüllt wurde, so wie gleichfalls Hiram von Tyrus Kön. 1, 7: 14 erfüllt war mit Weisheit, Verstand und Kunst.

C. Die politische, ökonomische, kriegrische Weisheit.

Weise heißen schon im ersten Buche des Moses, Kap. 41 und im zweyten 7: 11, die der politischen Künste und Kenntnisse mächtigen Männer, denen auch die Traumdeuterey, Zauberey, Sterndeuterey rc. zu Mitteln dienten, um den Bescheiden und Rathschlägen, welche ihre Einsicht und Erfahrung, ihr Witz und Scharfsinn vorzubringen wußte, Gewicht und Glauben zu verschaffen, also Staatsräthe, Weise und Gelehrte an einem königlichen Hofe. Von Weisen dieser Art redet die Bibel in folgenden Stellen. Jes. 19: 11. „Gewiß Narren sind die Fürsten zu Zoan, die weisen Räthe Pharao's verdummet an Rath. Wie möget ihr zu Pharao sprechen: Ein Sohn der Weisen bin ich, ein Sohn der Könige der Vorzeit." Ebend. 29: 14. 44: 25. 47: 10. Jer: 18: 18. 49: 6. 50: 35. 51: 57. Abd. v. 8. Esth. 1: 13. Solche Weisheit üben, politisch verfahren gegen einen, heißt Mos. 2, 1: 10 hithchamem. Eben so Apost. 7: 19. Judith 5: 10. 10: 13. Dahin gehört wohl auch die Weisheit, welcher die Apokalypse ruft 13: 18. 17: 9, aus gegebenen Zahlen Nahmen zu errathen, und die prophetischen Sinnbilder zu deuten. — Die vornehmsten Beyspiele solcher Weisheit sind Joseph in Aegypten Mos. 1, 41: 33, Apost. 7: 10, und Daniel zu Babylon, Ezech. 28: 3, die aber beide ihre Weisheit Gott zuschrieben, indem Joseph v. 16 sagt: „Das Deuten des Traumes ist nicht in meinem Vermögen; Gott wird dem Pharao glücklichen Aufschluß geben;" und Daniel, nachdem ein Traumgesicht ihm das Geheimniß entdeckt hatte, lobet Gott, daß er ihm dazu Weisheit und Kraft gegeben habe, Dan. 2: 23, wiewohl er 1: 4, 20 in den Büchern

und in der Sprache der Chaldäer ordentlich unterwiesen und zehnmahl geschickter war, als alle Weise und Sternseher des Babylonischen Reiches. Er bezeugt 2: 30, daß ihm das Geheimniß des Königs nicht durch Weisheit, die er vor allen Lebenden voraus habe, sondern von Gott im Himmel geoffenbaret sey zu dem Ende, daß die Deutung dem Könige kund würde; und Nebukadnezar 4: 15 war überzeugt, Daniel vermöge, was keiner von allen Weisen seines Reiches, weil der Geist der heiligen Götter in ihm sey — 5: 12 ein vorzüglicher Geist, Kunde und Verstand, Träume zu deuten, Räthsel zu erklären und Knoten zu lösen.

Moses war Apost. 7: 22 in aller Weisheit der Aegyptier unterrichtet, und mächtig in Worten und Thaten, was Mos. 2. Kap. 2 nur vermuthen läßt, aber Josephus Flavius ausdrücklich meldet. Wie sich damit Mos. 2, 4: 10 und 6: 12 vereinigen lasse, entgeht mir. — Derselbe Josephus erzählt uns, daß auch dem Joseph sein Herr in Aegypten die einem Freygebornen zukommende Bildung und Unterricht (παιδειαν ελευθεριον) habe geben lassen.

Unter dem Nahmen hhachamim sind Dan. 2: 2, vgl. v. 12, Zeichendeuter, Sternseher, Zauberer und Chaldäer begriffen.

Die genaueste Bestimmung findet man Jerem. 18: 18, wo das Gesetz Fach des Priesters, der Rathschlag des Weisen ist, und das Wort Gottes dem Propheten zukommt.

Der Sanhedrin (der Hohe Rath der Juden) bestand aus 72 Personen. Das Haupt derselben war der Hohe Priester, der wie die Juden behaupten, zwey Unterhäupter hatte, von denen einer, Vater des Ge-

richthofes genannt, zu seiner Rechten, der andere, der Weise genannt, zu seiner Linken gesessen habe, worauf vielleicht Matth. 20: 22 gezielt wird. Nach den jüdischen Begriffen konnten ihre Obersten, ehemahls Könige, in den letzten Zeiten auch Hohe Priester, weissagen. S. Joh. 11: 51. Der Vater des Gerichthofes sollte wohl des Gesetzes am meisten kundig seyn; und der Hhacham zum Rathgeben vorzüglich geeignet. So waren hiermit im Hohen Rathe die drey Fächer bestellt oder wenigstens vorgestellt, deren Jeremias gedenkt. So Matth. 23: 1. Propheten Weise und Schriftgelehrte. — Uebrigens wurden die Pharisäer besonders mit dem Nahmen der Weisen beehrt, wie Schweizer in s. Thesaurus Ecclesiasticus bemerkt. Matth. 11: 25. Luk. 10: 21.

Das Alte Testament gibt diesen Nahmen Mos. 5, 1: 13. 16: 19 jenen Männern, welche Moses zu Obern setzte über 1000, 500, 100, 50, 10, die Recht sprechen und Ordnung handhaben sollten. Kor. 1, 6: 5. Ist unter euch niemand weise, auch nicht einer, der unter seinen Brüdern (Mitchristen) Schiedrichter seyn könnte? Die Weisheit in den Diakonen Apost. 6, 3: 10, und die sich in mündlichem Vortrage zeigende Weisheit Kor. 1, 12: 8 ist wohl hauptsächlich das Talent, eine Christengemeinde und ihre Angelegenheiten zu besorgen und zu leiten. — Mos. 5, 34: 9 erhält Josua Geist der Weisheit, als Nachfolger des Moses in der Regierung, da dieser auf ihn die Hände gelegt hatte. — In der schriftlichen Vollmacht, welche der Schriftgelehrte Esra von dem Persischen Großkönig erhielt, wird ihm aufgetragen, nach der Weisheit Gottes, die in seiner Hand sey, Beamte und

Richter zu setzen. Esr. 7: 25. Die weise Frau Sam. 2, 14: 20 sagt zu David: „Mein Herr ist weise, gleich der Weisheit eines Bothen (Engels) Gottes, zu wissen alles auf Erden", als der König mit einem eben nicht unbegreiflichen Scharfsinn errathen hatte, daß dieselbe von Joab zur Fürbitterinn des Absalom angestellt worden sey.

Vorzüglich aber und am häufigsten wird dem Salomon im 1sten Buche der Könige und im 2ten der Chronik Weisheit beygemessen, hauptsächlich und erstlich als Richter und Fürsten. — „Die Israeliten hatten Ehrfurcht vor dem König; denn sie sahen, daß die Weisheit Gottes in ihm war, Gericht zu halten." Kön. 1, 3: 28. Vgl. Matth. 12: 42. Luk. 11: 31. — So wie Jesajas 11: 2 dem Fürsten, welchen er meint, den Geist der Weisheit und des Verstandes, des Rathes und der Tapferkeit, der Erkenntniß und der Furcht Jehova's zueignet. Jer. 23: 5. Sprüch. 20: 26. Pred. 10: 1.

Aber auch dem ganzen Volke Israel war Mos. 5, 4: 6. 32: 6, 28. Jer. 4: 22. 8: 8, 9. Hos. 13: 13. 14: 9. Weisheit anwohnend, wenn sie zu ihrem Ruhme bey aller Welt die gerechten Sitten und Gebräuche hielten und beobachteten, welche ihnen von Gott in dem durch Moses gegebnen Gesetze vorgeschrieben waren.

Wer immer politische Tugend übt, auch Privat-Personen und in Privat-Sachen, erhält den Nahmen eines Weisen, z. B. Sam. 2, 13: 3 der listige Rathgeber des Ammon, 14: 4 das kluge und beredte Weib von Thekoa, und 20: 16 ein gleiches von Abel. Diejenigen von den Hofdamen bey der Mutter des Sissera

Richt. 5: 28 mögen mitgehen, die gleich eine tröstliche Ursache seines Verzuges wußten, und darum *weise* genannt werden.

Im *Hauswesen*, wie in der Staatsverwaltung ist Weisheit von dem höchsten Gewichte. „Denn durch Weisheit wird ein Haus gebaut, und durch Verstand befestigt. Durch Kenntniß werden die Kammern angefüllt mit aller Genüge von Kostbarkeiten und Annehmlichkeiten." Sprüchw. 24: 3, 4. Ein weises Weib baut ihr Haus. Ebd. 14: 1.

Ja selbst im *Kriege* vermag diese Weisheit das Meiste. „Ueberlegen ist der Weise an Macht, und der Verständige von gestählterer Kraft. Darum wirst du durch kluge Maßregeln zu deinem Vortheil Krieg führen, und Heil ist in der Menge rathender Köpfe." 24: 5, 6. Weisheit ist besser als Stärke — besser als die Werkzeuge der Schlacht. Pred. 9: 13—18. Die Stadt der Starken ersteigt der Weise, und stürzt die Macht, worauf sie sich verließen. Ebd. 7: 19.

D. Die rednerische, dichterische, gelehrte, wissenschaftliche Weisheit.

Die Weisheit öffnete den Mund der Stummen, und machte die Zungen der Unmündigen vernehmlich. Weish. 10: 23.

Die Art des Baums erkennt man an seinen Früchten; so verräth bey dem Menschen die Rede die Gesinnung des Herzens. Lobe keinen Menschen, ehe du seine Aeußerung vernommen; denn darin besteht die Probe des Menschen. Sir. 27: 7, 8. Durch die Rede (λογῳ) gibt sich die Weisheit zu erkennen, und die Bildung durch das Wort der Zunge (ῥηματι γλωσσης.)

Sir. 4: 28, 29. Die Kunst des Werkes lobt den Meister, und den weisen Führer des Volks seine Rede; ein Schwätzer ist ein Schrecken in seiner Stadt, und der Unbedachte in seinen Worten wird gehaßt. 9: 24, 25. Ebend. 12: 13, 27. 21: 17, 18, 25, 26. Im Munde der Thoren ist ihr Herz; im Herzen der Weisen aber ihr Mund. Der Weise hebt durch seine Reden sich selbst empor, und ein kluger Mann weiß sich den Großen gefällig zu machen. 20: 25. Die Lippen der Weisen bewahren sie. Spr. 13: 3. Mund und Weisheit werden Luk. 21: 15 gepaaret, wie Kor. 1, 2: 1 Rede (Beredsamkeit) und Weisheit. 1: 17 Weisheit der Rede, d. i. kunstrednerischer Vortrag. Salomon bethätigte seine Weisheit nicht nur als Staatsmann, sondern auch in den dreytausend Sinnsprüchen und eintausend fünf Liedern, die er dichtete, und durch die Kunde des Pflanzen- und Thierreiches, die er vortrug. Kön. 1, 4: 32, 33. Wegen deiner Lieder, Sprüche, Gleichnisse und Enträthselungen bewunderte dich alle Welt, sagt Sirach 47: 17. Das Buch der Weisheit 7: 16 ff. und 8: 8 setzt noch Astronomie, Physik, Psychologie, Rhetorik, Dialectik, Geschichte und Divination hinzu.

Weise Weiber heißen Jerem. 9: 16 die des Leichengesanges kundigen, vgl. Amos 5: 16.

Röm. 1: 14. sind die Weisen überhaupt gebildete Leute, wofür die Griechen galten in eigenem Sinne und Munde besonders, verglichen mit andern Völkern.

Die Weisheit, welche Kor. 1, 1: 22 die Griechen forderten, ist mehr witzige, mit Belesenheit, Kunstrednerey, und Spitzfindigkeit prangende, als ernste, gründliche, ächte Wissenschaft; mehr Sophistik, als

Sophia. Uebrigens sagte schon Herodot, selbst ein Grieche: „Die Griechen machen aus jeder Sophia Liebhaberey;" zu den Zeiten des Apostels aber war ihr Geschmack für das Schlichte, für die reine Wahrheit überfeinert.

Die überredenden, gelehrten Vorträge menschlicher Weisheit Kor. 1, 2: 4, 5, 13 im Gegensatze der geistigen Kraft der göttlichen Wahrheit, die solchen Schmuck verschmäht — gehören eben dahin.

Von einer solchen Lehrweisheit will Paulus keinen Gebrauch machen; er verschmähet sie als dessen, was er vorzutragen hat, unwürdig; womit er keineswegs auf ächte Lehrweisheit Verzicht thut, sondern vielmehr dieselbe in Anspruch nimmt Kor. 1, 2: 4, 6, 7. Kol. 1: 28. Er zählt ja selbst einen weisen, kenntnißreichen Vortrag Kor. 1, 12: 8 unter die Gaben des Geistes, und will, daß die Lehre Christi in den Kolossern reichlich walte in aller Weisheit. Kol. 3: 16.

Es ist also zwischen σοφια λογȣ, einer in Kunstrednerey bestehenden Weisheit, Kor. 1, 1: 17, und der gehaltvollen, Geisteskraft erweisenden ebds. 2. 4 ein wohl zu beobachtender Unterschied. Vgl. Theß. 1, 1: 5.

E. Die sittliche Beschaffenheit der bisher aufgefundenen Sophia.

So weit findet man in dem A. Testament (die drey ersten Hagiographen, die Psalmen, die Sprüchwörter Salomons und den Hiob, und die drey Apokryphen, den Siraciden, das Buch Baruch, und das Buch der Weisheit ausgenommen) den Begriff der Weisheit entwickelt, als Kunsttrieb und Kunstgeschick, und als

Besitz von Seelenkräften, mit welcher der Mensch Haus- und Staatswesen schaffet, einrichtet, besorget, verwaltet und schirmet, Ansehen, Einfluß, Gewalt und Herrschaft über andere bekommt, ihnen überlegen wird, so daß sie seinem Willen sich unterwerfen, seinen Absichten und Planen dienen, zumahl wenn seltene Kenntnisse, geheime Wissenschaften, verborgene Künste angewandt werden, die den gewöhnlichen Menschen, den unberichteten, ungelehrten Leuten ganz unbegreiflich sind.

Diese Weisheit ist also mehr im Kopfe, als im Herzen zu suchen, mehr Sache des Geistes, unter welchem wir uns das Vermögen des Denkens, Forschens, Ueberlegens, des Erfindens, Wissens, Kennens und Könnens vorstellen, als des Gemüthes, des innern Grundtriebes des Menschen von Seiten seiner gesammten Begehrungsvermögen, der vernünftigen und der sinnlichen.

Insofern ist also die Sophia für Sittlichkeit und Religiosität noch unbestimmt, da sie noch eine ganz verschiedene Richtung nehmen kann, entweder zum Behufe der Sinnlichkeit oder zum Behufe der Vernunft. So ersehen wir zweyerley Weisheit. Diese — der Apostel Jakob nennt sie die irdische, psychische (d. i. thierische), teufelartige, Paulus: die Weisheit dieser Welt, dieser Zeit — ist eben so verderblich und abscheulich, als jene segensvoll, liebens- und verehrenswürdig ist.

Die Sophia, mit welcher Pharao die Israeliten zu des Moses Zeiten mißhandelte, und Jonadab dem Ammon rieth, die Sophia des babylonischen und ägyptischen Hofes zu den Zeiten der Propheten, ist himmelweit verschieden von der Sophia des Joseph,

Josua, Salomon, und des Fürsten, von welchem Jesajas 11: 2 weissagt.

Doch wie gesagt, diese Verschiedenheit besteht eigentlich in der Anwendung, nicht in dem Wesen der Sophia selbst, wie z. B. eben so tugendhafte Menschen, ein Xenophon und Xenokrates, als lasterhafte, ein Kritias und Alcibiades, von dem Unterrichte desselben Lehrers, des Sokrates, die ungleichste Anwendung machten. S. Denkwürdigkeiten des Sokrates von Xenophon, 1, 2: 17. 4, 3.

F. Die falschnahmige Sophia.

Es gibt eine Sophia, die allerdings unwürdig ist diesen Nahmen zu tragen; ihr gebührt eigentlich der Nahme List, Armah (prima Ain), wiewohl in der Bibel dieses Wort, wo es am häufigsten vorkommt, in den Sprüchwörtern, häufig in einem guten Sinne genommen Klugheit bedeutet, und mit der Weisheit zu Paaren geht. So wird Spr. 14: 8 dem Klugen die Weisheit zugeschrieben, auf seinen Weg zu merken; 8: 5 fordert die Weisheit selbst die Einfältigen auf: Lernet Klugheit; ihr Thoren, lernet Verstand! Die Sprüche Salomons haben 4: 1 den Zweck, den Einfältigen Klugheit zu geben. In den 13 Stellen dieses Buches, in welchem Armah und arum vorkommen, übersetzen die Siebziger diese Wörter mit πανουργια und πανουργος, einmahl mit βουλη und einmahl mit συνετος.

Der Gebrauch des Wortes πανουργια und seiner Verwandtschaft im guten Sinne ist bey dem Siraciden eben so häufig 1: 6. 6: 34. 21: 13, 22. ꝛc. als in den Sprüchen Salomons; doch gibt es zwey Stellen, wo er den schlechten Sinn, der dem Worte oft gegeben wird, nicht unbemerkt läßt: „Es gibt eine ausgespitzte

Klugheit; und doch ist sie ungerecht." 19: 21. „Es gibt eine Klugheit, die viel Bitterkeit erzeugt." 21: 15. — Auch Jud. 11: 8 findet man dasselbe Wort im guten Sinne.

In den übrigen kanonischen Schriften des A. T. bedeuten diese Ausdrücke List, Schlauheit, mit welcher man andere hintergeht. So wird die Schlange im Paradies das listigste (φρονιμωτατος) aller Thiere genannt Mos. 1, 3: 1. Die Gibeoniten Jos. 9: 4 handelten listig, μετα πανεργιας. Dem Saul Sam. 1, 23: 22 war gesagt, daß David sehr listig, πανεργων, sey, und darum schwer zu erwischen. — Mos. 2, 21: 14. Wenn jemand frevelt an seinem Nächsten, ihn mit List, δολω, zu tödten, den soll man von meinem Altar nehmen, daß man ihn tödte. Ps. 82: 3 fassen die Feinde listige Anschläge wider das Volk Israel, um es auszurotten, κατεπανεργευσαντο βελην.

Am deutlichsten und bestimmtesten lernt man aus Hiob diese Armah kennen, der 5: 12, 13 sagt: „Gott ist es, der die Plane der Listigen, πανεργων, vereitelt, und ihre Hände vollführen nicht den Anschlag; er fängt die Weisen, hhachamim, in ihrer List, φρονησει, und der Rath der Ränkischen wird übereilt. Bey Tage treffen sie Dunkelheit an, und wie Nachts tappen sie am Mittag. Und er rettet vom Schwerte, von ihrem Maul, und aus der Hand des Ungestümen den Dürftigen. So ist dem Geringen Hoffnung, und das Unrecht schließt sein Maul."

Weise ist in dieser Stelle von gleichem Sinne mit listig, ränkisch; es ist von Leuten die Rede, welche Gewalt und Unrecht üben an den Dürftigen und Geringen. Man vgl. Kor. 1, 3: 20, wo diese Stelle

angeführt wird. Ebend. v. 20 wird auch die Stelle des Ps. 94: 11 angeführt: Frevler v. 3, Uebelthäter v. 4 sind es, v. 8 dumme Thoren; v. 20 heißen sie der Stuhl des Frevels, der dem Gesetze Unrecht unterlegt; Leute, die jubelnd und mit frechen Worten sich rühmend das Volk Israel in den Staub drücken, Wittwen und Fremdlinge tödten und die Waisen morden, in der Beredung, daß Jah, der Richter der Erde, es nicht sehe. — Doch Jehova, sagt der heilige Sänger, kennt die bösen Anschläge (mahhscheboth, διαλογισμους) des Menschen (Adam; Paulus schreibt der Weisen, als ob er gelesen hätte hhacham — der Laut Heth wurde bey den Samaritanern und Galiläern nicht selten mit Aleph verwechselt; Caph hingegen hat nur in der Gestalt des Buchstabens Aehnlichkeit mit Daleth. Für die Richtigkeit des Grundtextes spricht wohl der Gegensatz: Jehova und Mensch. Vgl Ps. 33: 10, 11. Jes. 55: 8, 9), daß sie eitel, nichtig sind.

Diese unholde Weisheit, mit ihrem eigentlichen Nahmen List, Schlauheit, also ist die Weisheit dieser Welt, Kor. 1, 3: 19, 1: 20, 21. — dieser Zeit 2: 6.

Auch die heidnischen Philosophen kannten und bemerkten sorgfältig den Unterschied zwischen der wahren und falschen Weisheit. Z. B. Cicero, (Partitt. Orator. 22) sagt: Die Eigenschaft, welche Klugheit oder Fürsichtigkeit (prudentia), welche Schlauheit (calliditas), und welche mit dem körnigsten Nahmen Weisheit genannt wird, diese hat einzig in dem Wissen ihre Stärke. Kap. 23. Man muß ein genaues Augenmerk darauf richten, daß uns nicht die Laster täuschen, die einer Tugend nachzuäffen scheinen. Denn die Bösfertigkeit oder Schelmerey (malitia) ist eine Nach=

äfferinn der Klugheit, die Entmenschheit (immanitas, Verläugnung der Menschheit) in Verschmähung der sinnlichen Vergnügungen — der Mäßigkeit; Stolz in Ueberhebung des Muthes und Gleichgültigkeit in Verachtung der Ehren — der Seelengröße, Verschwendung — der Freygebigkeit, Kühnheit — der Tapferkeit, thierische Fühllosigkeit — der Geduld, Schärfe — der Gerechtigkeit, Aberglaube — des Glaubens, Weichmüthigkeit — der Sanftmuth, Furchtsamkeit — der Bescheidenheit, Zanksucht und Wortklauberey (concertatio captatios verborum) — jener Kunst des Erörterns; und die Nachäfferinn von diesem Redner-Talent ist eine gewisse leere Geläufigkeit der Zunge (inanis quædam profluentia loquendi)." — „Kniffe soll man verbannen, und die Argheit, die sich die Miene der Klugheit geben will, aber himmelweit von ihr entfernt ist. Denn die Klugheit besteht in der Würdigung des Guten und des Bösen; die Argheit, wenn alles sittlich häßliche böse ist, gibt dem Bösen den Vorzug vor dem Guten." Ebend. De Offic .3, 18: 9, 10. „Klugheit ohne Gerechtigkeit ist unfähig Zutrauen zu wirken. Denn je gewandter und schlauer jemand ist, desto verhaßter und verdächtiger, wo der Glaube an seine Redlichkeit abgeht." Ebend. 2, 9: 11.

Also unmoralische Weisheit, deren Absichten ungerecht und böse sind, oder die sich zur Erreichung irgend eines Zweckes ungerechter, unredlicher Mittel bedient, ist in der That nicht Weisheit, sondern Schlauheit, Arglist.

In der Volksprache werden nun, wie die Begriffe, so die Ausdrücke manchmahl verwechselt, und daher

kommt

kommt es, daß manchmahl Weisheit scheint und heißt, was in der That und Wahrheit, vor Gott, wie die heilige Schrift sagt, Thorheit ist. Kor. 1, 3: 19. 1: 20. Kön. 1: 22.

Der Zusammenhang der Rede wird es in jedem guten Vortrage ganz unzweydeutig machen, was für eine Weisheit gemeint sey, die wahre oder die falsche.

Es ist aber ein großer Fehler, wenn man aus dem Zusammenhang losgerissene Worte als Beweisstellen anbringt, welche dann jede Weisheit verwerflich zu machen, und für Gott mißfällig zu erklären scheinen.

G. Die Weisheit Gottes.

Der erste Schimmer ihrer Erkenntniß.

Merkwürdig, daß die frühern Zeiträume und ältern Schriften des A. T. der Weisheit Gottes so selten gedenken. Die Hoheit, die Macht, der Eifer Gottes; seine Heiligkeit, (die aber nur in einer gewissen physischen Reinheit und Abgeschiedenheit von dem Gemeinen zu bestehen scheint, wie sie nur solche fordert, Mos. 3; 11: 44), die Barmherzigkeit und Treue, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit Gottes, als des Oberherrn, gegen die Seinigen in Erfüllung des mit dem Volke Israel geschlossenen Bundes rc. wurden längst gepriesen und besungen, ehe man seine Weisheit feyerte. Doch wird schon in den Büchern des Moses das Kunstgeschick derjenigen, welche die Stifthütte bauten und schmückten, als von Gott gegeben, erwähnt. In Joseph Mos. 1, 41: 38, 39 war nach der Meinung Pharaos der Geist Gottes, und darum niemand so verständig und weise, wie er. Der Geist auf Moses, Mos. 4, 11: 17;

von welchem Jehova nahm, um auf die siebenzig Aeltesten zu legen, die jenem helfen sollten, die Last des Volkes zu tragen, war ebenfalls von Gott gegeben, und Moses wünschte v. 29, daß Jehova seinen Geist auf das ganze Volk legen möchte. Auch Moses 5, 27: 15 bethete: Es setze Jehova, der Herr der Geister alles Fleisches, einen Mann über die Gemeinde, der aus- und einziehe vor ihnen her! — In allen diesen Stellen muß man sich den Geist der Weisheit denken, und Gott, als Geber derselben. Allein erst im ersten Buche der Könige wird Gott selbst ausdrücklich Weisheit bey- gelegt, wo man von Salomon liest, daß die Weisheit Gottes in ihm war, so wie im 2ten Buche Samuels von David, daß er weise war, gleich der Weisheit eines Bothen Gottes.

Wir nehmen wohl nicht ohne Grund an, daß in der Vorstellung von Gott, welche sich in den Menschen erzeugte und entwickelte, die Macht desselben lange Zeit vorherrschend war. Sie erkannten ihn zuerst als den Gott Schaddai, unter welchem Nahmen er dem Abraham, Isaak und Jakob Mos. 2, 6: 3 erschien, bis er als Jehova, den Treuen, Unveränderlichen sich zu bethätigen anfing; — als den großen, mächti- gen, schrecklichen Mos. 5, 10: 17, seinen ge- waltigen, schrecklichen Nahmen 28: 58. Die Israeliten sangen Mos. 2, 15: 10. Wer ist Dir gleich unter den Göttern Jehova! wer dir gleich, über- schwänglich an Heiligkeit, furchtbar durch preiswürdige Dinge, wunderthätig!

H. Die Weisheit Gottes.

Das Morgenlicht ihrer Erkenntniß.

Unter den unsichtbaren Eigenschaften, die von der Schöpfung der Welt her durch vernünftige Anschauung seiner Werke sich wahrnehmen lassen, muß freylich die Macht das Erste seyn, was auch dem rohern Menschen auffällt, ihn ergreift, und voll Erstaunen in heiligem Schrecken auf sein Angesicht niederwirft. Allein je mehr ihm seine höhern Seelenkräfte, nicht als bloße unwillkürliche Triebe, wie er an den Thieren wahrnimmt, zum Bewußtseyn kommen, oder als Anstöße und Einflüsse von außen, sondern wie er anfängt ihrer einiger Maßen mächtig zu werden, wie sich der Verstand in ihm entfaltend bey zunehmender Wirksamkeit einen weitern Umkreis von Erfahrungen und Kenntnissen gewinnt; wie der Mensch auch die Gesetze und Regeln seines Verstandes allmählig entdeckt, die Uebermacht desselben über alle seine andern Kräfte erkennen lernt, und welchen Vorzug er in demselben vor allen sichtbaren Wesen besitzt, so sehr ihm auch manches von ihnen an physischer Stärke, an verschiedenen äußern Sinnen und an gewissen Naturtrieben überlegen ist: so werden im gleichen Verhältnisse die Eindrücke mäßiger, welche das bloße Gefühl der höhern Macht erzeugt, die über dieser Sichtbarkeit waltet; hingegen wird der Mensch desto mehr von der Ordnung, dem Ebenmaße, der Schönheit, dem planmäßigen Zusammenhange, der zweckmäßigen, fruchtbaren Einrichtung des Himmels und der Erde zur Hervorbringung und Erhaltung, zum Nutzen und Vergnügen aller lebendigen Geschöpfe überhaupt und des Menschen insbesondere, angezogen.

Die Weisheit Gottes, in welcher die Macht erst ihre Bestimmung und Anwendung, ja ihre Steigerung (denn Weisheit ist mehr als Stärke, Weish. 6: 1. Sprüchw. 24: 5, 6, und rathlose Macht stürzt vom Druck der eigenen Masse, wie Horaz singt), die Güte ihre Ausübung, ja erst ihre wahre Heilsamkeit und Wohlthätigkeit findet (denn Güte ohne Weisheit schadet oft mehr als sie nützet) — diese Eigenschaft Gottes muß den denkenden Menschen mehr denn alles andere, was ihm von Gott erkennbar ist, in Bewunderung und Entzückung bringen, zumahl wenn er sodann dieselbe nicht allein in der Schöpfung, als einem stehenden Werke, sondern als Fürsehung in der Erhaltung und Regierung der Welt, immer mehr beobachten lernt, von der leblosen Natur auf die belebte, von der Körperwelt auf die moralische Welt überträgt, und nicht allein aus eigener äußern und innern Erfahrung, sondern aus den Schicksalen wie einzelner Menschen und Familien, so ganzer Völker, Staaten und Weltreiche Menschenalter fort abnimmt, was der Wille Gottes, was ihm gefällig und angenehm sey oder nicht. Da wird ihm augenscheinlich, daß die Macht Gottes gleichsam von seiner Weisheit beseelt, die Güte Gottes von seiner Weisheit durchdrungen, daß Gott eben so gerecht und heilig, als allmächtig ist. Allein diese Erkenntniß hat ihren Stufengang, der sich in der Bibel deutlich wahrnehmen läßt.

1. Die Weisheit Gottes.

Prophetische Schilderungen des Jehova von Seiten seiner Weisheit.

„Niemand ist Dir gleich Jehova, groß bist du und siegreich dein Nahme. Wer sollte dich nicht fürchten,

du König der Völker? denn dir gebührt es. Denn unter allen Weisen der Völker und in allen Reichen ist niemand wie Du. Ja, in Einem sind sie dumm und albern! denn ein nichtiger *) Zuchtmeister ist solch ein Holz. Silberblech wird aus Tarsis gebracht, und Gold aus Ufas, Werk des Schmiedes und Gießers; Hyakinth und Purpur zum Gewande, Werk des Weisen (Künstlers) alles. Aber Gott Jehova ist Wahrheit, ein lebendiger Gott und ewiger König; vor seinem Zorn erbebet das Erdreich, und die Völker mögen nicht ertragen seinen Grimm, — der die Erde machte durch seine Kraft, die Welt durch seine Weisheit ordnete, und mit seinem Verstande die Himmel spannte. Zum Donner bewegt er den Wasserschwall am Himmel, und Dünste läßt er aufsteigen vom Ende der Erde, zu Regen macht er Blitze und hohlt den Wind hervor aus seinen Kammern. Dumm ist der Mensch aus Mangel an Verstand, zu Schanden wird jeder Gießer ob den Götzen; denn Trug ist sein Gußwerk, und kein Athem darin. Eitel sind sie, ein Spottgemächt; zur Zeit ihrer Heimsuchung werden sie verschwinden. Nicht wie diese ist der Schöpfer des Alls, und Israel das ihm selbst vorbehaltene Gebieth; **) Jehova der Heerschaaren ist sein Nahme."

---

*) Musar (mit Samech), heißt Unterweisung, castigatio, castigator, monitor. Vgl. Hos. 5: 2. παιδευτης, Unterweiser, Züchtiger.

**) Schebeth nahhal, Ruthe, Stab, Stecken des Erbtheils, d. i. das zum eigenen, ausschließlichen Besitze abgesteckte, zur unmittelbaren Bewerbung, Verwaltung, Benutzung abgemarkte und vorbehaltene Ge-

Von der unvergleichlichen Schilderung der Größe des Jehova, seiner überschwänglichen Macht und Weisheit, bey Jesajas Kap. 40 höre man nur den Schluß:

„Warum sagst du, Jakob, und sprichst du Israel: Verborgen ist mein Weg vor Jehova, und meinem Gott entgeht mein Recht. Hast du denn es nicht gemerkt noch gehört: Ein ewiger Gott ist Jehovah; der Schöpfer der Enden der Erde wird nicht schlaff oder matt; unergründlich sein Verstand, der dem Erschlafften Stärke gibt, und dem Ohnmächtigen die Kräfte mehrt. Es erschlaffen die Jungen und ermatten, und angereifte Männer schwanken; die aber auf Je-

---

lände. Eben so Ps. 74: 2. Dieselbe Vorstellung, wie Mos. 5, 32: 8. „Als der Höchste den Nationen die Wohnsitze anwies, als er die Söhne Adams (über die ganze Erde) zerstreute markte er die Gebiethe der Völker ab nach der Zahl der Söhne Gottes; doch der Antheil Jehova's ist sein Volk, Jakob sein abgemessenes Besitzthum." Ich lese nähmlich mit den Siebzigern und allen den ältesten Kirchenvätern El, Gott, nicht Israel.

Wie der Herr eines allzu großen Reiches, der sich z. B. durch Eroberung desselben bemächtigt hat, es nicht ganz allein besitzt und verwaltet, sondern in Provinzen vertheilt, und jedem seiner Söhne eine übergibt, sich selbst aber die gefälligste zur unmittelbaren Beherrschung vorbehält; so stellten sich die Israeliten vor, habe der Höchste die Erde zur Beherrschung unter seine Söhne vertheilt, (die übrigen göttlichen Wesen, die mit ihm glaublich den Himmel besitzen, Ps. 89: 7. 29: 1. Hiob 1: 6. Mos. 1, 6: 1, wahrscheinlich einerley mit Malachim, Bothen, Engeln Gottes, daher auch die Siebziger gerade in dieser Stelle

hova hoffen, verjüngen ihre Kraft; sie schwingen sich empor wie Adler; sie laufen und erschlaffen nicht; sie schreiten und ermatten nicht."

Uebrigens wird in diesem Zeitraum noch immer oder doch allermeist im Vergleiche seiner Verächter und Hässer, oder seiner Gegner und Nebenbuhler, die Weisheit Jehovahs gepriesen, z. B. Jes. 31: 2, und obgleich als Schöpfer der Welt und Herrscher des Himmels, doch nun als der höchste, nicht als der einzige Gott vorgestellt, als National-Gott der Israeliten, der alle die andern Länder und Nationen andern Göttern überlassen habe.

Mos. 5: 32 Engel Gottes anstatt Söhne setzten. In der spätern jüdischen Mythologie bey Daniel erscheinen Engel, die Fürsten heißen, als Vorsteher der Weltreiche, des persischen, griechischen ꝛc. „Bey der Theilung der Nationen der ganzen Erde hat der Herr jeder Nation einen Beherrscher gesetzt; der Theil des Herrn aber ist Israel, den er als Erstgebornen mit Zucht und Unterweisung pflegt." Sir. 17: 4. Das Land Chanaan, als das beste und schönste auf Erden nach der Meinung der Hebräer, war also gleichsam die Domäne, die sich der Höchste selbst ausgemacht hatte, indeß er die übrigen Länder der Erde unter seine Engel, als Statthalter, Unterkönige vertheilte. Hiermit ist auch der τεμενος zu vergleichen, das Witthum, welches bey dem Homer der Fürst, abgesondert von den Grundstücken seiner Angehörigen, als eigenstes Eigenthum, besaß. Auch den Landesgottheiten waren solche Witthümer ausgeschieden. Schebet nahhal ist also τεμενος ἐξοχον αλλων, Homer Iliad. 6: 194.

K. Die politisch-religiose Weisheit des Volkes Israel.

Aus dieser Weisheit des National-Gottes folgt nun dasjenige, worin die Israeliten, insgesammt als Volk und einzeln als Volkgenossen, ihre Weisheit setzten — in Bewahrung und Behauptung des Segens, den ihnen eine eben so gute Staatverfassung, eben so vernunftmäßige, kluge, heilsame Gesetze und Ordnungen, eben so edle und nützliche Sitten und Gebräuche ertheilten, als weise Jehovah, der Stifter und eigentliches Oberhaupt ihres Staates, war vor allen andern, Göttern und Menschen. 5. Mos. 5, 4: 6. Das Heil, der Friede, der Wohlstand, der Sieg, der Ruhm beruhete darauf ganz allein, so wie die Propheten hinwieder alle Widerwärtigkeiten, Beschwerden, Plagen, Einbußen, Entehrungen aus dem gesetzwidrigen Verhalten der Obern und der Bürger weissagten und erklärten.

„Warum ist verstört das Land, verödet wie die Wüste, daß niemand es bewandert? Und Jehova spricht: Darum weil sie mein Gesetz verlassen, das ich ihnen vorgelegt und meiner Stimme nicht gehorcht haben und nicht darin gewandelt sind, sondern den Lüsten ihres Herzens nachgehängt und den Baalen, wie ihre Väter sie lehrten." Jer. 9: 11. „Ja, thöricht ist mein Volk; es kennt mich nicht. Unverständige Kinder sind sie und ohne Einsicht; weise sind sie übel zu thun, aber Gutes zu thun verstehen sie nicht. 4: 22. Wie möget ihr sagen: Weise sind wir, das Gesetz Gottes besitzen wir? Fürwahr zur Lüge macht es der Lügen-Griffel der Schreiber. Zu Schanden werden diese Schreiber, zagen und gefangen werden.

Siehe, das Wort Jehovas haben sie verworfen, und welche Weisheit haben sie? 8: 7 ff.

Aus allem geht am Ende der Grundsatz hervor, welchen derselbe Prophet 9: 22 so vortrefflich gibt: So spricht Jehovah: Es rühme sich der Starke seiner Stärke nicht, nicht rühme sich der Reiche seines Reichthums! Nein, wer sich rühmen will, der rühme dessen sich, daß er mich achtet und verehrt, weil ich Jehovah bin, der Milde, Recht und Billigkeit im Lande übt! An solchen Dingen hab' ich Wohlgefallen. Spruch Jehovah's.

L. Der damit gegebene Inbegriff aller biblischen Weissagungen.

Von dieser Weisheit aus gehen alle biblische Weissagungen, die verheißenden, wie die drohenden, z. B. jenes von Jesajas 34: 6 an den König Hiskias gerichtete, aber allen, die dem Hiskias gleichen, immer geltende Wort:

„Die Treue deiner Zeiten wird hülfreiche Schutzwehr *) seyn, die Weisheit und Verstand; Jehovens Furcht ihr Schatz."

---

*) Hhosen (mit Samech), Macht, Habe, opes, hhosen jeschuoth, Hülfmacht, salutares suppetiae. Siehe Sprüchw. 15: 6 mit dem parallelen thebuah, Ertrag, Gewinn, proventus, reditus; hier mit ozar (prima Aleph, secunda Sade), Schatz, Vorrath, Magazin. S. Chron. 2, 11: 11. Nehem. 13: 13. vgl. v. 12. Chron. 1, 29: 11. Jer. 50: 25. Das Vau am Ende dieses Wortes ist per enallagen numeri auf ittheicha (prima Ain) zu beziehen, oder man lese itthecha.

Hingegen ruft Spr. 1: 20 die Weisheit öffentlich und laut, läßt auf den Gassen ihre Stimm' erschallen, kundbaret an der Ecke lärmender Plätze, bey offenen Stadtthoren läßt sie ihre Rede hören:

Wie lang ihr Thoren, wollt ihr Thorheit lieben? wie lange wird den Spöttern Spott belieben? wie lang der Dumme Einsicht hassen? Kehrt um, ich will euch warnen. Sieh, meinen Geist will ich auf euch ergießen, und euch zu wissen geben meine Worte!

Sollt' ich rufen und ihr euch weigern; ich meine Hand ausstrecken, und hierauf niemand achten; verwürfet ihr all meinen Rath und möchtet meiner Warnung nicht: so würd' ich lachen eurer Noth; wann euer Schrecken kommt, nur spotten. Wann, wie ein Hagel, euer Schrecken kommt; und euch die Noth ereilt, wie eine Windbraut, und Drangsal und Beklemmung euch ankommt: dann werdet ihr mir rufen, ich aber nicht antworten; ihr mich suchen und nicht finden. Deßwegen, weil sie Einsicht haßten und die Furcht Jehovens nicht erwählten, nicht mochten meiner Räthe; so werden sie von ihres Wandels Früchten essen, und ihrer Anschläge satt bekommen. Denn die Abtrünnigkeit der Thoren wird sie würgen, und ihre Sorglosigkeit die Unvernünftigen verderben. Wer aber mir gehorcht, wird ruhig wohnen und sicher vor den Schrecken des Uebels."

Diese und ähnliche Stellen enthalten die Obersätze aller ächten Weissagungen. Es bedarf nichts anders als dieselben richtig auf die Sitten und Zeiten anzuwenden, wenn jemand heutzutage ein Prophet seyn will. Hingegen wer sich unterfängt, die wirklich oder in seinem Wahne noch unerfüllten Weissagungen aus

der Reihenfolge der Weltbegebenheiten zu entziffern, und auf Zeit und Ort in bestimmten Personen und Ereignissen anzusagen, ohne das Zutreffende jener Obersätze aus Erfahrung und Vernunft augenscheinlich machen zu können, der betriegt allemahl sich selbst und andere.

M. Die den Menschen allgemeine Weisheit, als Vorzug vor den Thieren.

Um die Sophia, wie dieselbe in den oben gedachten Hagiographen und Apokryphen erscheint, im rechten Lichte zu betrachten, müssen wir nun auch den **höhern** Standort nehmen, den sie selbst uns weisen.

Die Sophia wird nähmlich den Menschen allgemein vorzugsweise vor den Thieren Hiob 35: 11 zugeschrieben: „Gott gab uns **Verstand** vor den Thieren und **Weisheit** vor den Vögeln der Luft."

„Der Herr schuf den Menschen aus Erden und ließ ihn wieder dahin zurückkehren. Er gab ihnen Zahl und Raum der Lebenstage und Gewalt über dasjenige, was auf Erden ist. Sich ähnlich bekleidete er sie mit Macht, und nach seinem Urbilde machte er sie. Er pflanzte die Furcht vor ihm allem Fleisch ein, daß er bemeistern könnte die Thiere und die Vögel. Willensvermögen, *) und Zunge und Augen, Ohren und ein denkendes Herz gab er ihnen; erfüllte sie mit erkennendem Verstande und zeigte ihnen den Unterschied des Guten und des Bösen, und legte sein Auge in ihre Herzen, **) um

*) **Willensvermögen**, *διαβούλιον*. Vgl. 15: 14.

) **Er legte sein Auge in ihre Herzen, d. i. er gab ihnen sein Auge, d. i. Vernunft (Auge des Herzens, Eph. 1: 18. „Was das Auge in dem Leibe,

sie die Größe seiner Werke sehen zu lassen, damit sie seinen heiligen Nahmen und die Größe seiner Werke erzählen könnten. Er legte Einsicht bey, und ertheilte ihnen das Gesetz des Lebens; er stiftete einen ewigen Bund mit ihnen, und unterrichtete sie in seinen Rechten. Ihre Augen sahen die Größe seiner Herrlichkeit, und ihr Ohr hörte die Herrlichkeit seiner Stimme, und er sprach zu ihnen: Hüthet euch vor aller Unbilligkeit! und jedem gab er Gebothe seines Verhaltens gegen den Nächsten. Ihre Wege sind immer vor ihm; sie bleiben seinen Augen nicht verborgen. — Alle ihre Thaten sind ihm sonnenhell, und seine Blicke unverwandt auf ihre Wege gerichtet. Unverborgen sind ihm ihre Thaten, und alle ihre Sünden vor dem Herrn. Die Wohlthätigkeit eines Mannes ist ihm ein Kleinod, und die Güte eines Menschen bewahrt er wie einen Augapfel. Dann erhebt er sich und vergilt, ja ihr Betragen erwiedert er auf ihren Kopf. Doch den Reuenden gestattet er Rückkehr und ermuntert die Verzagten. *) Wende dich zum Herrn und verlasse die Sünden! Bethe vor seinem Angesichte und mindere den Anstoß (die Gelegenheit zur Sünde)! Kehre zurück zum Höchsten und wende dich vom Un-

---

das ist die Vernunft in der Seele", sagt Philo; νοερον ομμα, das Auge der Vernunft, Antonin; das Licht (Auge) in dir. Matth. 6: 23. Sirach 3: 26. — Legen auf oder in etwas, d. i. geben, siehe Sir. 17: 4. 50: 28.

*) Sir. 3: 15. εαν απολειπῃ συνεσιν. 22: 11. εξελειπε συνεσιν 41: 3.

recht, und hasse ernstlich jede Befleckung! Wer kann den Höchsten in der Unterwelt loben? Es ist der Lebenden Sache, *) den Lebendigen (Gott) dankbar zu preisen. Von dem Todten, als von einem nicht Vorhandenen, ist der Dank dahin. Nur ein Lebender und Gesunder kann den Herrn loben. — Wie groß ist die Barmherzigkeit des Herrn und seine Versöhnlichkeit gegen diejenigen, welche zu ihm umkehren. Denn in den Menschen ist keine Vollkommenheit möglich, weil das Menschenkind nicht unsterblich ist. Was ist heller als die Sonne? aber auch diese leidet Verfinsterung. Und Fleisch und Blut wird Böses trachten. **) Das Heer ***) der Himmelshöhe beschauet Er, und die Menschen alle sind Erde und Staub."

Und in dem Buche der Weisheit 11: 23 ff. liest man: „Du erbarmst dich aller, weil du allmächtig bist (wo die größte Macht, da ist auch die Großmuth und Gnade am größten), und übersiehst die Fehltritte der Menschen auf ihre Besserung. Denn du liebst alles was ist; und nichts ist dir ein Abscheu von dem, was du gemachet hast; denn du hast wohl nichts zum Gegenstande deines Hasses geschaffen. Ja wie könnte etwas Dauer haben, wenn du es nicht wolltest, oder sich etwas erhalten, ohne von dir ins Daseyn gerufen zu

---

†) Ich lese: εϛι ζωντων και ζωντι διδοναι ανθομολογησιν.

**) Allerdings ist die richtige Leseart: πονηρον ενθ. σαρξ και αἱμα, in der Alex. Handschrift richtig.

***) Das Heer, die Macht, saba (prima Sade), oder Heil, Dan. 4: 32. Daher heißt er Gott der Heerscharen, der Himmelsmächte, der Engel und Sterne. Vgl. Jes. 24: 21.

seyn! Du hegest Schonung gegen alles, weil es dein ist, Allherrscher, du Liebhaber des Lebens. Denn dein unvergänglicher Geist ist in allen. Darum bestrafest du die sich Vergehenden allmählig, und durch Vorstellungen dessen, worin sie fehlten, erinnerst du sie, der Bosheit zu entsagen, und auf dich zu vertrauen, o Herr! 1: 13. Gott hat den Tod nicht gemacht, noch ergetzt er sich an der Lebendigen Vernichtigung. Vielmehr hat er alles geschaffen zum Seyn: zum Heil bestimmt sind die Zeugungen der Welt, und es liegt in denselben kein Gift des Verderbens, noch ist ein Reich des Todes (Hades) auf Erden. 2: 23. Denn Gott hat den Menschen geschaffen zur Unvergänglichkeit, und hat ihn gemacht zum Bilde seines eigenen Wesens."

Diese allgemeine Sophia ist im Grunde nicht anders, als das dem Menschenherz eingegrabne, in der Natur selbst gegebne Gesetz, wodurch sie moralische Wesen sind, Röm. 2: 14, 15, und die Vernunft (νους), durch welche ihnen das Erkennbare Gottes anschaulich ist, ebd. 1: 19 ff.

N. Die Menschen vor Menschen auszeichnende Weisheit.

„Gott hat die Weisheit, wie der Siracide 1: 7 f. lehrt, ergossen auf alle seine Werke, so wie auf alles Fleisch nach seiner Gabe; und sie gewidmet den ihn liebenden."

Die Weisheit Gottes zeigt sich in allen seinen Geschöpfen; alle sind Wirkungen, Werkzeuge, Erweisungen und Spiegel derselben; aber nur auf diejenigen, die ihn lieben, ist sie reichlich ausgegossen Tit. 3: 6, nur

in solchen wohnet sie reichlich Kol. 3: 16, wird entwickelt Petr. 2, 1: 4 — 11 zur Selbstthätigkeit. In solchen Gal. 3: 5 werden die Anlagen und Kräfte zu weiterer und höherer Wirksamkeit gesteigert und vervollkommnet.

Dieß ist die Weisheit, welche Luk. 2: 40, 52 gemeint ist, wo es heißt: Jesus wurde als Knabe schon im Verhältnisse seines Alters erfüllt mit Weisheit — die ihn unter seinen Altersgenossen auszeichnete.

Daher ist unter den Menschen wieder ein ungeheurer Unterschied, so daß die einen in Vergleichung mit andern Thoren sind und heißen.

Es verhält sich in diesem Stücke mit der Weisheit, wie mit der Sprache und Wohlredenheit, so daß auf jene sich folgende Worte Cicero's (De Invent. Rhet. 1: 4) anwenden lassen: „Meines Erachtens besitzen die Menschen ob sie gleich in manchem Stücke niedriger und schwächer sind, hierin den größten Vorzug vor den Thieren, daß sie sprechen können. Deßwegen hat der in meinen Augen einen besonders hohen Adel erlangt, welcher in derjenigen Eigenschaft, die den Menschen ihren Vorzug vor den Thieren verleiht, die Menschen selbst übertrifft."

So zählt Cicero von dem Wesen der Götter 2: 12 folgende Stufen her: die Pflanzen, die Thiere, die Menschen, denen die Natur zu den thierischen Trieben noch die Vernunft gegeben hat, als Leiterinn, um sie bald walten zu lassen, bald in Schranken zu halten. Auf die vierte und höchste Stufe setzt er diejenigen, die von Natur gut und weise werden, in denen ursprünglich die richtige und stäte Vernunft erwächst, welche für übermenschlich zu halten und Gott

beyzulegen ist, d. i. der Welt, welcher nothwendig jene vollkommene und unbedingte Vernunft einwohnt. — Weil die Natur aller Dinge so beschaffen ist, daß sie allen Dingen obwaltet, und keine Sache ihren Gang verhindern kann, so muß nothwendig die Welt ein denkendes und wirklich sogar ein weises Wesen seyn."

O. Anlagen der Weisheit.

Herz, Leb, heißt die Fähigkeit und Anlage der Weisheit, bey deren Ermangelung aller Aufwand von Mühe und Geld umsonst ist. Spr. 17: 13. Sirach 6: 20. Spr. 10: 13. Matth. 13: 19. Herz bey den Hebräern, wie cor bey den Lateinern, bedeutet auch den Verstand; ja es war im Sinne der Hebräer der Sitz und Sammelplatz aller menschlichen Vorstellungen, Gedanken, Pläne, Entschlüsse, Talente. Je weniger man sich der Gedankendinge gewohnt, je weniger noch die Ausdrücke für abgezogene Begriffe und übersinnliche Dinge von ihrer ursprünglichen Bedeutung entfremdet waren; desto mehr standen Kopf und Herz mit einander noch in Sympathie, oder das letztere, das Gemüth, war vorherrschend, von dem doch immer der Kopf erweckt und seine Thätigkeit gespannet wird. Man konnte noch nicht so edel denken und großherzig reden, und so niederträchtig dabey handeln; mit so hohen Ansichten, schönen Grundsätzen und guten Gesinnungen sich tragen, und so kleinlich und eitel, so schnöde und boshaft im Leben sich benehmen. Man dachte und redete zuerst im Herzen, was über die Lippen gehen sollte; da jetzt Zunge und Herz oft im größten Widerspruch sind. — Wie könnte man wohl wieder Kopf und Herz zusammen bringen?

Die

Die Anlagen der Weisheit sind nach dem Buche der Weisheit 8: 19 zwiefach, körperlich und geistig. Ob die Wohlbeschaffenheit, Unbeflecktheit des Leibes, an welcher die Seele zur Erlangung und Uebung der Weisheit ein tüchtiges Werkzeug findet, von der Wohlgeborenheit, von dem Zuthun der Eltern abhange, und von dem Schicksal, ob sich damit in der Stunde der Erzeugung oder der Geburt eine gute Seele vereinige; oder ob eine schon vor dem Leib existirende Seele sich den erst werdenden Leib für das irdische Daseyn aufsuche, und, wenn sie selbst gut sey, auch einen unbefleckten Leib wähle oder sich selbst anbilde, ist eine über alle Kunde der Menschen hinaus liegende Frage; (S. §. 6. n. 62.) und bey allen Muthmaßungen und Hypothesen, wozu diese Frage Spielraum gibt, bescheidet sich die Vernunft, im Bewußtseyn ihrer Schranken, aller Gewißheit, so daß sie solchen Meinungen auf Glauben und Leben keinen Einfluß verstattet, mag immer der Verstand mit solchen für die Gottseligkeit und Frömmigkeit unnöthigen Grübeleyen sich abgeben. — Dem Frommen ist die Gottesfurcht (der Weisheit Anfang) im Mutterleibe miterschaffen, sagt der Siracide 1: 12. §. 4. n. 8, ein etwas hyperbolischer Ausdruck der auf Erfahrung beruhenden Wahrheit, daß schon in der ersten Kindheit an den Unmündigen Keime der moralischen Güte erscheinen, wie Plutarch an seinem Töchterchen wahrnahm. — Alles hat der Herr geschaffen; aber dem Frommen hat er Weisheit verliehen. Sir. 43: 33. Dem Menschen, welcher gut ist vor seinem Angesichte, gibt Gott Weisheit, Verstand und Freude; dem Sünder aber gibt er die Unmuße zu sammeln und zu häufen, um es dem zu lassen, der

gut ist vor dem Angesichte Gottes, Pred. 2: 6. Sieh Redlichkeit ist dir von Herzen wohlgefällig; du wirst mich darum im Geheimen Weisheit lehren.

P. Bethätigung dieser Anlagen.

Diese Anlagen, wie jede Fähigkeit, erzeigen sich durch Lust und Liebe dessen, was ihnen Unterhalt und Befriedigung reicht; also durch aufrichtige Begierde nach Zucht, und eine Liebe derselben, welche die Beobachtung ihrer Gebothe leicht, ja zum Vergnügen macht. §. 6. n. 1. Vgl. Joh. 1, 5: 3.

Ein der Belehrung, Erinnerung, Warnung, Zurechtweisung, Züchtigung offenes, entgegen kommendes Herz Spr. 12: 15. 13: 1. 15: 14, 31. 18: 15. 19: 25 ist also die erste, unerlaßlichste Bedingung der Weisheit, die man aber nicht findet, wo nicht Demuth, Anspruchlosigkeit zu Hause ist; denn der Weg des Thoren ist in seinen Augen gerade 12: 15. Wer sich auf seinen Verstand verläßt, ist ein Thor. 26: 28. Kommt Uebermuth (Vermessenheit); so wird auch Schade kommen; aber bey den Demüthigen (Bescheidenen) ist Weisheit. Spr. 11: 2.

Diese Belehrbarkeit erweiset ein zur Weisheit befähigter Mensch

a) gegen sich selbst, indem er nicht in eitler Zuversicht aufs Gerathewohl handelt und sich selbst ein blindes Vertrauen schenkt, nicht alles, was er gethan hat, schon darum weil er's gethan, für recht und wohl gethan hält, sondern Vorsicht und Ueberlegung walten läßt, und auch über jeden zurück gelegten Schritt genaue Untersuchung und Prüfung anzustellen pflegt.

Der Weisheit Vorzug vor der Thorheit ist wie des Lichtes vor der Finsterniß. Der Weise hat seine Augen in seinem Kopfe; der Thor aber tappt im Finstern. Pred. 2: 13, 14. Die Weisheit des Klugen ist auf seinen Weg zu merken; die Narrheit des Thoren ist Selbstbetrug. Spr. 14: 8. Der Dumme glaubet jedem Worte; der Kluge merkt auf seine Schritte. Ebd. v. 15.

b) Wem es gegeben ist weise zu werden, der ist auch belehrbar gegen andere. Durch den Umgang mit Weisen nährt er in sich den Keim der Weisheit. Spr. 13: 20. Wer mit Weisen umgeht, wird weise. — Tritt in den Kreis der Alten; und ist jemand weise, so schließe dich an ihn! Höre mit Lust die Verkündung göttlicher Dinge, und die sinnreichen Sprüche laß dir nicht entgehen! Wo du einen verständigen Mann weißest, so sey frühe bey ihm, und die Schwelle seiner Thüren reibe dein Fuß ab. Sir. 6: 35, 36.

Besonders von dem erfahrnen Greise ist Weisheit zu erhohlen. „Wie schön steht einem grauen Haupte Urtheilskraft und den Alten Rathsamkeit! Wie ziert Weisheit einen Greis, und achtbare Männer Bedachtheit und Entschiedenheit! Die Krone der Greise ist Vielerfahrenheit, und die Furcht des Herrn ihr Ruhm. Sir. 5: 6. Vernachlässige nicht die Unterhaltung der Alten; denn sie haben auch von ihren Vätern gelernt. Von ihnen kannst du Einsicht lernen, und im vorkommenden Falle Bescheid zu geben. 8: 9. Frage das vorige Geschlecht und beherzige die Kunde ihrer Väter! Gewiß, sie werden dich weisen und berichten, und Lehren dir geben. Hiob 8: 8.

Gleichwohl vermag hierin das Alter für sich allein

nicht alles, nicht einmahl das Meiste. Denn in der That — der Geist im Menschen ist es, der Hauch des Allmächtigen, der ihn verständig macht. Nicht die Bejahrtern sind weise, noch die Greise verständig des Rechtes. Hiob 32: 9. Denn das Ehrenalter ist nicht Länge der Lebenszeit, noch die Zahl der Jahre sein Maßstab; sondern des grauen Hauptes Ansehen gibt der Verstand dem Menschen, und Greisenwürde ein Leben ohne Tadel. Weish. 4: 8.

Will man es irgend wozu bringen, muß schon die Jugendzeit emsig benutzt werden. Mein Kind habe von Jugend auf Lust und Eifer zur Bildung; so wirst du bis zum grauen Alter Weisheit gewinnen ꝛc. Sir. 6: 18. Wenn du in deiner Jugend nicht sammelst; wie willst du in deinem Alter etwas finden? 25: 5.

Q. Schwierigkeiten und Hindernisse.

Sollen die Anlagen der Weisheit bey einem Menschen gedeihen, so müssen mächtige Hindernisse überwunden werden.

Auch der Weiseste, selbst ein Salomon, ist verkörpert, hat einen aus irdischen Stoffen bestehenden Leib, welchem von der Geburt bis zum Grabe mancherley Schwächen und Beschwerden ankleben. Hierin ist zwischen den Menschen, zwischen den Weisen und Thoren, ja zwischen den Menschen und Thieren kein Unterschied. Wo aber von der Empfängniß her noch Beflecktheit hinzukommt, eine besondere Reizbarkeit, ein heftiger Hang zu gewissen Lüsten und Begierden, und eine große Schwäche oder Untüchtigkeit, der Tugend als Werkzeug zu dienen, da ist der Weisheit ihr Eingang beynahe ganz unmöglich. Matth. 13: 21. Immer ist

ein noch so gut beschaffener Leib ein vergängliches Ding, und belastet die Seele; die irdische Hütte zieht das eben daher mit vielen Sorgen beschwerte Gemüth danieder. Die nothwendigen Sorgen und Arbeiten für den zeitlichen Bedarf des irdischen Körpers hemmen wenigstens die Entwickelung jener Anlagen. Daher die allgemeine, ganz unläugbare Erfahrungs-Wahrheit: Es ist kein Mensch auf Erden so gerecht, daß er Gutes thue, ohne zu fehlen. Pred. 7: 20.

Sehr viele, die allermeisten, finden so viel Behagen an der Pflege ihres Körpers, an der Befriedigung der thierischen Triebe und Lüste, welche sie immer durch Neuheit und Mannigfaltigkeit der Reize und Genüsse schärfen, stärken und erweitern, oder die Sorgen und Arbeiten für das irdische Daseyn, den zeitlichen Wohlstand und Hochstand, geben ihnen so vollauf zu schaffen, daß sie für die Weisheit keine Sinne und Gedanken haben. Matth. 13: 22.

Ja sie verfallen darüber in Laster, in Unredlichkeit, Ungerechtigkeit, Bosheit, Schalkheit aller Art, wobey sie denn das Gegentheil ihres Dichtens und Trachtens, das Bestreben nach Weisheit, als Thorheit verachten, ja so gar hassen und verfolgen, weil es ihren Absichten und Entwürfen in der Welt entgegen wirkt. Unvergleichlich werden solche, als Feinde der göttlichen Weisheit, und der ihr nachgehenden Frommen, im Buche der Weisheit geschildert, so wie die Frommen selbst nach ihrer entgegen gesetzten Sinnes- und Lebensart und ihrem ungleichen Schicksal, Kap. 1—5.

Bey der Kürze des Daseyns, die eine nothwendige Folge von der natürlichen Gebrechlichkeit und Hinfälligkeit des Leibes ist, können die Menschen zu wenig

anreifen und ausreifen. Wir sind von gestern her und wissen nichts; ein Schatten ja sind unsere Tage auf Erden. Hiob 8: 10. Selbst Weise sterben, so gut wie Thoren und Dumme. Ps. 49: 11. Ja, die Menschen sterben, ehe sie weise werden konnten — nur auch das ihnen denkbare Maß von Weisheit erfüllen. Job 4: 21.

Der Kreis, in welchen eben sein Körper den Menschen eingränzt, ist gegen das Weltall unendlich klein, und auch diesen recht kennen zu lernen, unter die Bothmäßigkeit des Verstandes zu bringen, sind unsere Sinne lange nicht zureichend.

R. Anfang der wahren menschlichen Weisheit.

Erkenntniß Gottes, als des Allweisen und Heiligen.

Wenn in einem Menschen seine Anlagen zur Weisheit alle diese Schwierigkeiten durchdringen; so ist die Offenbarung Gottes in der Natur das Erste, was dieselben entwickelt und nährt. Röm. 1: 20. Ps. 8 u. 19. Weish. 13: 1—5. „Aus der Größe der Schönheit der Geschöpfe Gottes kann folgerecht der Urheber erkannt werden.“

Einzig aus der weisen Einrichtung der unbeseelten und beseelten, vernunftlosen und vernünftigen Natur, so weit er mit seinen äußern und innern Sinnen zu reichen oder auch nur zu ahnen vermag, muß der Mensch überzeugt werden, daß nicht eine oder mehrere blinde und zufällige Mächte, nicht eine Menge verschiedener Urheber, Stifter und Verweser, welche einander wechselweise beschränken, sondern Ein Wesen von Ewig-

keit zu Ewigkeit über die unermeßliche Gesammtheit aller Dinge schalte und walte.

Und wie nun der Mensch eben durch die Wahrnehmung des Verstandes und der Weisheit, von welcher die Natur in allen ihren Theilen zeugt, zu dem Gedanken des einigen, ewigen Urhebers und Beherrschers empor steigt, so muß ihm Verstand und Weisheit als die wesentlichste, erste und größte Eigenschaft desselben erscheinen; und gerade die Erfahrung, daß er Gott als weise zu erkennen vermag, lehrt ihn zu seinem höchsten Entzücken fühlen, daß er auch selbst in diesem Vermögen einige Aehnlichkeit mit Gott besitze. Wenn er sich aber jetzt mit Gott vergleicht, so nimmt er zu seiner größten Demüthigung die unendliche Tiefe wahr, in welcher die größte Weisheit der Menschen unter der Weisheit Gottes stehe; wie sich das irdische Daseyn der Sterblichen zur Ewigkeit, ihr Gesichtkreis zum ganzen Weltall, so verhalte sich die Weisheit des Menschen zu Gottes. — Bist du der Erste der Menschen geboren und vor den Hügeln geschaffen? Hast du Gottes Rath zugehört? hast du die Weisheit eingesogen? rc. 15: 18. Wer wüßte nicht, daß die Hand Jehovah's dieß gemachet? in dessen Hand der Odem aller Lebenden und der Geist jedes Menschenleibes. Sollte das Ohr Reden prüfen, wie der Gaumen die Speise kostet? Im Hochbejahrten ist Weisheit und Einsicht in der Länge der Jahre. Bey Ihm ist Weisheit und Macht. Er hat Rath und Einsicht rc. 12: 9. Gleichwie du nicht weißest, was der Weg des Windes ist, und wie Gebeine werden im Leibe der Schwangern; eben so kennst du das Wirken Gottes nicht, der dieses alles macht. Pred. 11: 5. Wann ich meinen Verstand anwandte,

um zu erkennen die Weisheit, und zu betrachten die Dinge welche auf Erden geschehen, wiewohl ich Tag und Nacht keinen Schlaf in meinen *) Augen litt; da fand ich bey der Betrachtung aller Wirkung Gottes, daß der Mensch nicht vermag seine Wirkung zu entdecken, die unter der Sonne geschieht. So sehr der Mensch mit saurer Mühe nachforscht, entdeckt er sie nicht. Und wenn auch der Weise meint, es zu erkennen, so kann er sie doch nicht entdecken. Ebend. 8: 16, 17.

Der Höchste, wir erreichen ihn nicht; groß an Macht und Recht steht er nicht zu Rede. Darum fürchten ihn die Menschen. Sollten nicht ihn fürchten **) alle weisen Herzens? Hiob 37: 23. Man sehe auch 9: 10 ff. 11: 7 ff. 36: 24 ff. Ps. 36: 7. 92: 6. Pred. 7: 25. Sir. 16: 20. 18: 1 ff. Röm. 11: 33.

So gibt es keine Weisheit und keine Klugheit und keinen Rath in Vergleichung mit Jehovah. Spr. 21: 30. Er ist unvergleichbar einzig und ausschließend der Weise, der Gewaltige, Hiob 9: 4, der Alleinweise Sir. 1: 8. Röm. 16: 27. Timoth. 1, 1: 17. Jud. v. 25, wie Plato in seinem Phädrus sagt: „Weise heißen ist meines Bedünkens ein großes Ding und Gott allein

---

*) Für einennu ist meines Bedünkens einenni zu lesen.

**) Für jireh (secunda Aleph, tertia He) lese man jira (tertia Aleph). Die Verneinung lo steht hier für halo, wie Jon. 4: 11. (S. Gesenius) Hos. 10: 9 (S. Storr, Observatt. ad Anal. et Synt. Hebr. pag. 462.). Jak. 2: 4, 5, 6: 25. Richtig haben also die Siebziger diesen unsern Text gegeben. Die andere Leseart hat keinen dem Zusammenhange angemessenen Sinn.

zukommend," — weßwegen Er auch von Chrysostomus die selbständige Weisheit (Autosophia) genannt wird.

Gerade diese Einsicht ist je dem Weisesten der Sterblichen am meisten eigen, daß er nicht etwa nur die Größe der göttlichen Allmacht anstaunt, sondern mit lebhaftestem Bewußtseyn die unerforschliche Höhe und Tiefe der Weisheit Gottes erkennt und bekennt, und dieselbe mit Entzücken zu bewundern nimmer satt wird. Die heilige Ehrfurcht, mit welcher er deßwegen an Gott denkt, alle Werke, Einrichtungen, Ordnungen, Leitungen, Schickungen und Fügungen Gottes in der ganzen leblosen und belebten Natur, und besonders in der Menschheit, im ganzen Geschlecht, in seinen größern und kleinern Vereinen, und im einzelnen Menschen beobachtet, um daraus die Absichten und Wege Gottes abzunehmen und nach denselben sich zu richten, das ist die einzige beste und größte Weisheit, die dem Menschen zu erzielen möglich ist.

S. Zeugnisse und Bekenntnisse der Bibel von dieser Ansicht der Gottheit.

Wo findet man diese Weisheit mit größerer Innigkeit des Gefühls und Klarheit des Sinnes gefeyert, als bey den heiligen Sängern und Propheten Israels! Man lese den 104ten Psalm, und im 24sten Verse gleichsam die Summe desselben: Wie viel und groß sind deine Werke, Jehovah! sie alle hast du mit Weisheit gemacht; voll ist die Erde deiner Schöpfungen. Spr. 3: 19. Mie Weisheit hat Jehovah die Erde gegründet; die Himmel geordnet mit Verstand; durch seine Anstalt sprudeln die Tiefen hervor, und der Aether träufelt Thau. Spr. 3: 19. Aus der prachtvollen

Schilderung im 37 und 38sten Kapitel Hiobs ist das Wort: Wer zählt die Wolken ab mit Weisheit? — Aus dem Buche der Weisheit: Du (dessen allmächtige Hand die Welt aus formlosem Stoffe gebaut 11: 17) hast alles nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet, v. 20. Die sich in der Natur offenbarende Weisheit wird auch von Sirach 42: 15—44 ungemein schön geschildert; hieraus nur die Worte: Er hat die Großwerke seiner Weisheit geordnet, und ist immerfort von je her in die Ewigkeit, ohne Zunahme und Abnahme, und keines Rathgebers bedürftig. — So viel wir von ihm reden, so können wir doch kein Ende finden; allein die Summe der Worte: Er ist das All. Wo fänden wir auch das Vermögen ihn zu preisen. Denn er ist groß über alle seine Werke hinaus. Furchbar und überschwänglich groß ist der Herr und erstaunlich seine Macht. Erhebet den Herrn lobpreisend, so viel ihr nur könnet; noch wird er darüber hinaus seyn. Vervielfachet euere Kraft, um ihn zu erheben; doch übertreibet nicht euere Anstrengung! Denn ihr möget ihn nicht erreichen. Wer hat ihn gesehen, daß er ganz ihn schildern könnte? und wer kann ihn vorstellen, so groß wie er ist? Viele Dinge sind noch unentdeckt, und größere noch, als die wir kennen. Denn wir haben nur einen kleinen Theil seiner Werke erkundigt." — Schon haben wir oben aus Jeremia und Jesaja Lobpreisungen der göttlichen Weisheit gegeben.

T. Erste Wirkung dieser anfänglichen Weisheit im Menschen. Demuth.

Wie sich der Mensch, aus Erfahrung des Sinnes bewußt, durch welchen er die Weisheit Gottes einiger Maßen zu erkennen vermag, in demselben auch seine

Verwandtschaft mit dem Allweisen inne wird, und ihm daraus die Ueberzeugung erwächst, daß die immer regere und stärkere Thätigkeit jenes Sinnes und aller damit befreundeten Anlagen ihn der Gottheit näher bringen, ihr Wohlgefallen erwerben könne; eben so tief muß er auch den unendlichen Abstand zwischen der göttlichen Ur- und All- und Alleinweisheit fühlen, und zwischen dem Vermögen, das dem Menschen einige Aehnlichkeit mit ihr gibt.

Da sich dieses Vermögen bey dem Menschen am spätesten entwickelt, bey vielen so zu sagen eine todte Kraft bleibt, und entweder nicht einmahl zum rechten Bewußtseyn gedeiht, oder doch unter so vielen Schwierigkeiten und Hindernissen, wie ein Funke, der allzu dürftige Nahrung findet oder feindlichen Druck leidet, bald erlischt oder nur kümmerlich glimmt; so muß dem Menschen die Weisheit, als eine ihm nicht nur vor allen andern Geschöpfen vorzüglich ertheilte, sondern selbst vor den gewöhnlichen Menschen (Weltkindern) auszeichnende, außerordentliche Gabe Gottes erscheinen, die zwar als Möglichkeit allgemein in der Natur des Menschen von der Schöpfung her liege, in der Wirklichkeit, Lebendigkeit, Thätigkeit, Fruchtbarkeit aber eine besondere, jedem, der ihrer froh wird, unmittelbar von Gott widerfahrende Gnade Gottes sey — die glücklichsten Anlagen der Seele und des Körpers seyn nicht genug, nicht genug das eifrigste Bestreben aus eigener Kraft, wenn Gott nicht von oben her mit seiner Weisheit unsere Anlagen entzünde, und wenn das heilige Licht der vielfachen und großen Hindernisse wegen erlöschen will, es von neuem entflamme, wie Feuer jeden Brennstoff ergreifen muß, wenn er in der

That brennen soll, und wie das Flämmchen der Oel-Lampe von Zeit zu Zeit des Zugießens bedarf.

Indeß ist die Weisheit eine Gabe, die Gott nicht anders als mit Weisheit ertheilt — nur demjenigen, der hat und hält, nicht fahren ließ, was er wie jeder andere Mensch, als menschliche Fähigkeit und Anlage, empfangen hat, bey welchem die Fähigkeit zum Triebe, die Anlage zur Begierde und Sehnsucht geworden ist. Die Ueberzeugung, oder auch Erfahrung, daß er für sich allein diesem Triebe kein Genüge thun könne, daß die Weisheit eine Gunst und Gnade Gottes sey, muß hinzukommen, und ihn dazu bringen, daß er mit unzweifelhaftem Zutrauen und festem Glauben die Weisheit, woran es ihm mangelt, von Gott erflehe, wie Salomon that, und wie Jakob sagt: Mangelt es einem unter euch an Weisheit, so bitte er sie von Gott, der allen milde gibt und es keinem verweist; und es wird ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben, mit ungetheiltem Vertrauen. Denn wer mit sich selbst im Streite liegt, gleicht einer vom Sturme aufschwellenden und niederplatzenden Meereswoge. Ein solcher Mensch wähne ja nicht, daß er etwas vom Herrn empfangen werde, ein zweyherziger, in allen seinen Wegen unstäter. Und der Heiland selbst: Wenn ihr, ob ihr gleich böse seyd, gute Gaben zu geben wisset euern Kindern; wie viel eher wird euer Vater Gutes geben (den heiligen Geist, d. i. Weisheit) denen, die ihn darum bitten? Matth. 7: 11. Alles, was ihr immer bethend wünschet, glaubet nur, daß ihr es empfanget; und es wird euch werden. Mark. 11: 24.

Es muß also ein Gebeth seyn dessen, welcher den ganzen Werth der Sache fühlt, um welche er bittet,

ein so heißes Verlangen nach ihr hat, wie Salomon — Gebeth um eine Sache, die man selbst mit unablässigem Eifer und Fleiße sucht, so viel und weit uns die gegebenen Kräfte und Mittel suchen lassen. Denn eben derselbe, der uns bethen heißt, befiehlt uns auch zu suchen Matth. 7: 7 — Gebeth aus Ueberzeugung, das Finden und Empfangen sey Gnade Gottes, bey dem alles möglich ist, und aus dem gewissesten Glauben, daß Gott eben so viel Willen, als Vermögen besitze, zu geben. — kein Gebeth von anderer Beschaffenheit, kein andern nur nachgesprochenes, abgelerntes Gebeth, wo man nur bethet, um gebethet, um seine Andacht, wie man zu reden pflegt, verrichtet, um Gott seine Gebühr geleistet zu haben.

U. Zweyte Wirkung. Gebeth.

„Dazu bedürfen wir, sagt Augustinus, des Gebethes, daß das Anhalten im Gebeth unser Gemüth reinige und erheitere und empfänglicher mache, die göttlichen Gaben aufzufassen, die uns auf eine geistige Weise mitgetheilt werden. Nicht deßhalb, weil wir mit unserm Flehen uns einen Vorrang unter den Mitwerbern bey Gott verschafft hätten, erhört er uns, der allezeit bereit ist, uns sein Licht, nicht das sichtbare, sondern das Licht des Gemüthes zu geben; sondern wir sind nicht allemahl bereit, das Licht zu empfangen, indem wir nach ganz andern Dingen hinhangen, und durch dieß Hinhangen nach zeitlichen Dingen verfinstert werden. Nun aber eben das Gebeth ist es, was unser Herz zu dem um- und hinwendet, der allezeit bereit ist zu geben, wenn wir nur auffassen, was er geben will. Und eben diese Um- und Hingebung des Herzens zu Gott ist es, die durch Fernhaltung aller

Gegenstände der niedern Neigungen unser inneres Auge reinigt, damit der geschärfte Blick des von aller Mannigfaltigkeit heimgehohlten Gemüthes das einfache Licht der Gottheit, welches ohne Untergang und Wechsel leuchtet, nicht nur ertragen, sondern auch in demselben Lichte bleiben, und nicht nur ohne Ueberdruß bleiben, sondern mit unaussprechlicher Freude, die das selige Leben in Wahrheit und Lauterkeit ausmacht.

Von dem Gebethe des Herrn. B. 2. n. 14.

Dieß ist es auch, was Jesus mit jenem ganz entschiedenen Vertrauen zur Bedingung des erhörbaren Gebethes macht, oder vielmehr wodurch jener Glaube selbst bedingt wird — ein von aller Rache und Feindschaft, von allem Neide und Hasse, kurz von aller Lieblosigkeit reines, mit allen Menschen versöhntes Gemüth Mark. 11: 25. Matth. 5: 23 ff. 6: 14. Eine Lehre, die schon Sirach 28: 1 ff. vortreflich eingeschärft hat. „Der Bethende soll unbefleckte Hände aufheben ohne leidenschaftliche Absicht." Tim. 1, 2: 8. Dieß wird aber ohne Fehl geschehen, wenn unser Wille und Bestreben einzig und allein die Weisheit zum Gegenstand hat. So werthete Salomon die Weisheit über Zepter und Thronen, achtete gegen sie Reichthum für nichts; sie war ihm lieber als Gesundheit und Schönheit; ja er zog sie dem Sonnenlicht vor. Weish. 7: 8. Und eben darum, weil er einzig um Weisheit gebethen, nicht langes Leben, nicht Reichthum, nicht den Tod seiner Feinde, so that ihm Gott nach seinem Wunsche. — Vor einem solchen Verlangen der Weisheit müssen alle niedrigen, unedle Begierden, alle unlautere Leidenschaften erlöschen, wie vor der Sonne jedes andere Licht.

V. Dritte Wirkung. Muth und Kraft.

Ich weiß darüber nichts Klareres und Wahreres, als folgende Stelle des Baco von Verulam (Sermon. Fidel. Cap. 16. De Atheismo) zu geben, so sehr auch die Vergleichung in derselben dem falschen Geschmack und Stolze der Menschen anstößig seyn mag. „Die Gotteslaugner reißen die Würde des menschlichen Geschlechtes danieder. Denn es ist die entschiedenste Wahrheit, daß der Mensch dem Leibe nach den Thieren verwandt ist. Wenn er nun der Seele nach in keiner Verwandtschaft mit Gott stände, so wär' er ein sehr gemeines, unedles Geschöpf. Sie zerstören auch die Großherzigkeit und Erhebung der menschlichen Natur. Man nehme den Hund zum Beyspiel und beobachte, wie große Begeisterung (quantos spiritus) dieses Thier ankommt, und wie großer Edelmuth es beseelt, wann es sich von dem Menschen (der ihm statt eines Gottes oder höhern Wesens ist) angetrieben fühlt – eine Tapferkeit, die augenscheinlich von solcher Größe ist, zu der sich dieses Geschöpf ohne Zuversicht auf ein höheres Wesen, als sein eigenes, keineswegs erheben könnte. Gleicher Maßen auch der Mensch, wann er auf die göttliche Fürsehung und Gnade sich stützt und seine Hoffnung setzt, so gewinnt er eine Zuversicht und Stärke, wie die menschliche Natur, sich selbst überlassen, nicht hätte erreichen können. Vgl. Jes. 40: 31. Die Weisheit hebt ihre Söhne zu sich empor, und biethet denen die Hand, welche sie suchen. Wer sie lieb hat, der hat das Leben lieb ꝛc. Sir. 4: 12. Des Frommen Mund spricht Weisheit und seine Zunge redet Recht. Nie wanken seine Schritte. Ps. 37: 30. Siehe den ganzen Zusammenhang. Unbedingtes Vertrauen auf

Gott ist Weisheit Ps. 49: 4, wie der ganze Psalm lehrt. Hiob 4: 6. Spr. 3: 5. Und daher die Festigkeit des Weisen; die unzerstörliche Dauer seines Heils; die Gewißheit seines endlichen oder vielmehr unendlichen Wohlstandes.

W. Vierte Wirkung. Licht und Leben.

Auf diesem Standpuncte des Menschen geht ihm ein Licht auf. Ps. 97: 11. Spr. 13: 9, das Licht der moralischen Welt, des höhern Lebens. Joh. 8: 12, er fühlt den über ihn kommenden, ihn je mehr und mehr erfüllenden Geist Gottes, welcher Kräfte in ihm rege, lebendig, wirksam macht, deren er vorher nicht inne geworden ist, Gal. 3: 5; er schmeckt das ihm zu Theil werdende Wort Gottes, wie es ihn labet, stärkt, veredelt, — Kräfte der zukünftigen Welt Hebr. 6: 5, zu welcher die gefundene Bahn ihn führt. Denn er fühlt, daß Gott ihn zur Unvergänglichkeit geschaffen habe, zum Bilde seines eigenen Wesens, Weish. 2: 23, er fühlt den Keim desselben in seinem Innern sich entfalten Petr. 1, 1: 23, und so wird ihm der Glaube gegeben, daß wie er diesem Triebe folgend in beharrlichem Fleiße des Guten die Würde der Unsterblichkeit suche, Gott ihm ewiges Leben verleihen werde Röm. 2: 7, der Gott, der alles zum Seyn geschaffen hat, nach dessen Ordnung die Tugend unsterblich ist, Weish. 1: 15. Dergestalt erkennt er Gottes Geheimnisse (seine Absichten mit dem Menschen), hofft den Lohn der Frömmigkeit, und ermißt den Ehrenpreis unsträflicher, Gott ungetheilt ergebener Seelen. Ebend. 2: 22.

Auf diesem Wege erfährt der Mensch, daß Jehovah Weisheit verleiht, aus seinem Mund Erkenntniß und Klugheit, Spr. 2: 6, so daß er Gott als Quell aller Weis-

heit

heit erkennt, und mit dem heiligen Sänger Ps. 36: 10 ausruft: Des Lebens Urquell ist bey Dir; in deinem Lichte sehn wir Licht; daß er nicht unter bloßen Wünschen und Gebethen müßig harret, wann Gott ihn ohne sein Zuthun mit Weisheit übergießen und erfüllen wolle, sondern aufs eifrigste und unverdrossenste alle Mittel und Anlässe ergreift — was immer sich darbiethet, treulich benutzt, um die Weisheit Gottes je länger je besser kennen zu lernen, der Ueberzeugung lebend, ja der freudigen Erfahrung, daß, wie diese Kenntniß in ihm zunehme, er selbst auch weiser, und je mehr er dann eine so erworbene Weisheit auf alles in seinem Thun und Lassen anwende, er desto besser und vollkommener werde. Jehovah's Vorschrift ist bewährt; sie macht die Einfältigen weise. Ps. 19: 8. So hat er seine Lust an Jehovah's Lehre und nimmt dieselbe Tag und Nacht zu Herzen. Ps. 1: 2. Der Weise hat Acht auf Jehovah's Gnade. Ps. 107: 43. Er thut nach der Vorschrift des Sirachs: Trage die Gebothe des Herrn in deinen Sinnen und Gedanken, und befleißige dich jederzeit seiner Befehle! Er selbst wird dein Herz stärken und das Verlangen deiner Weisheit wird dir gewährt werden. 6: 37.

Diese Weisheit nun ist mehr als jedes andere Gut ein außerordentliches Gnadengeschenk Gottes, in eben dem Maße, wie sie unter allen Gütern der Menschheit das größte und edelste ist, ja über die Menschheit, über das Irdische, Zeitliche, Thierische derselben erhebt, der Gottheit nähert, die Ahnung der Unsterblichkeit und aus solchem Vorgefühl den entzückenden Glauben derselben in die Brust senkt — woher es kommt, daß im gleichen Verhältnisse, wie sich der Begriff solcher Weis-

heit in dem Menschen entspann und entwickelte und dieser eigentliche Adel der Menschheit sich erhellte, dieselben Menschen auch ihrer über Tod und Grab hinaus reichenden Bestimmung gewiß und froh wurden.

X. Die Gottesfurcht, als das A und das O aller wahren menschlichen Weisheit.

Die Gottesfurcht, nicht sowohl die Furcht vor Gottes Allmacht, die ihn zeitlich und ewig an Leib und Seele elend machen könnte, als die Ehrfurcht, die anbethende Bewunderung seiner Weisheit, die einzig und allein alles Wünschbare und Schätzbare, alles Schöne und Gute dem Menschen in der Hoffnung und Erfüllung, im Glauben und Schauen darbiethet, ja alle seine Vorstellungen und Gedanken unendlich weit übersteigt, das Gefühl des Werthes, welchen sie als Urquell aller Wonne und Seligkeit für den Menschen hat — diese Gottesfurcht meinen wohl die heiligen Propheten und Sänger in folgenden Aussprüchen:

Die Furcht des Herrn ist Weisheit: das Böse meiden ist Verstand. Hiob 28: 28. Der Anbeginn der Weisheit ist die Furcht Jehovah's; die wahre Klugheit hat, wer sein Geboth ausübt. Desselben Ruhm bleibt ewig. Ps. 111: 10. Der Weisheit Anfang ist die Furcht Jehovah's, und die Erkenntniß des Allerheiligsten Verstand. Spr. 9: 10. Die Furcht Jehovah's ist Lehrmeisterinn der Weisheit; der Ehre geht Dienstfertigkeit *)

---

*) Anavah (prima Ain) ist nicht Demuth, sondern vielmehr was im N. T. Sanftmuth heißt Matth. 5: 5. Vgl. Ps. 37: 11, und am deutlichsten von Jesu selbst in jenem Wort erklärt wird: Wer unter euch Lust hat groß zu werden, muß euer Diener; wer unter

voran. 15: 33. Wie groß ist, wer Weisheit findet, und doch übertrifft er den nicht, der den Herrn fürchtet. Die Furcht des Herrn geht über alles. Sir. 25: 10.

Alle Weisheit ist Furcht des Herrn, und bey aller Weisheit Haltung des Gesetzes; nicht aber ist Weisheit die Kunst der Bosheit, und nicht Verstand, wo der Rath der Sünder. Das ist Bosheit, und solche ein Gräuel, und ein Thor ist, wem es an Weisheit gebricht. Besser ist bey minderm Scharfsinn ein Schamhafter,

---

Euch der Oberste werden möchte, muß aller Knecht seyn — nach dem Beyspiele des Meisters, der nicht aufgetreten ist, daß ihm gedient würde, sondern daß er dienete. Mark. 10: 43—45. Das Gegentheil v. 42, die ihren Herrscherstab schwer fühlen lassen, ihre Untergebenen drücken und plagen. Vgl. Spr. 18: 12. Matth. 11: 29. So muß nach der Lehre Jesu, wie nach den Sprüchen Salomons, Dienstfertigkeit der Würde und Ehre vorangehen. Comitas, facilitas, affabilitas, verwandt und gepaart mit pietas, liberalitas, benignitas, ist eine Regenten-Tugend bey den alten Klassikern. Z. B. Tacitus von Agricola: Comitate quadam curandi provinciam tenuit. An Philometor wird von Polybius und Joseph dieselbe Tugend gerühmt. Anavah, Milde, ist in der Bibel sogar Eigenschaft Gottes Ps. 18: 36, eines Königs 45: 5. Vgl. Spr. 22: 4. Es ist also nicht die geringe Meinung, die man von seinen Eigenschaften und Talenten hat oder zeigt, Herabwürdigung seiner selbst, die Beredung, daß man nichts tauge, was auf niemand weniger, als auf unser Vorbild, Jesum, paßt, Matth. 11: 29. 21: 5. Zach. 9: 9, der ganz fühlte, daß er in der Gestalt Gottes, Sohn Gottes war, sondern die wohlmeinende, brüderliche Dienstfertigkeit, mit wel-

als bey überflüssigem Witze ein Uebertreter des Gesetzes. Ebd. 19: 20. *)

Y. Die Scheinweisheit in Sachen der Religion.

1. Derjenigen, die Religion heucheln, aber im Herzen Gott verachten, und heimlich Laster verüben.

„Es spricht der Herr: Weil dieses Volk sich naht mit seinem Munde, mit seinen Lefzen nur mich verehrt, sein Herz jedoch fern von mir ist, und ihre Gottesfurcht gelernte Menschensatzung; sieh darum werd' ich wunderbar hinfort mit diesem Volk umgehn, ja wunderbar, so daß zu nichten gehe die Weisheit seiner Weisen, die Klugheit seiner Klugen sich verschlüpfe. Weh den Versteckten vor Jehova, um ihren Anschlag

---

cher man seine Kräfte, Genüsse, Bequemlichkeiten, Vergnügungen zum Nutzen und Frommen seiner Mitmenschen aufopfert, ohne Dank, Vergeltung, Gegendienste zu begehren. Diese Sanftmuth ist der Weisheit eigen, ihre Probe Jak. 3: 13. Ebendasselbe ist Jak. 4: 6. Petr. 1, 5: 5. Spr. 3: 35 gemeint. Gleichbedeutend ist schephal ruahh, ταπεινοφρων, niedrig an Wind, wer wenig Wind macht, sich nicht aufbläht. S. Petr. 1, 5: 5. Das Gegentheil ist Spr. 16: 19. 29: 23 Gaavah, Stolz, Uebermuth, Frevel. Indeß kann Demuth, ταπεινοφροσυνη auch Scheintugend, Kol. 3: 18, 23 seyn, wenn sie nicht von jener Sanftmuth und Dienstgeflissenheit begleitet ist, wie Phil. 2: 3. Kol. 3: 12. Mancher stellt sich demüthig, damit ihm gedient werde, oder daß er nicht dienen müsse.

*) „Nicht daß die wahre Weisheit und wahre Klugheit von dem Herrn vernichtet werde, sondern die falschnahmige Wissenschaft." Hieronymus zu Jesajas.

zu verbergen, die im Finstern ihr Wesen treiben und sagen: Wer sieht uns und wer kennet uns? Jes. 29: 13 ff. Es sind die Priester und Lehrer des Volkes hauptsächlich, die theils wegen ihrer sittlichen Verdorbenheit, theils weil sie die Religion zu einer geist- und herzlosen Werkheiligkeit verfälschten, von dem Propheten so bescholten werden. Vgl. 28: 7 ff. Jer. 8: 8. Von solchem Schlage waren diejenigen, auf welche Paulus Kor. 1, 1: 19 die Worte des Jesajas anwendet. Auch Kol. 3: 23.

2. Derjenigen, welche die Verehrung des unsichtbaren Schöpfers aberwitzig in schnöden Götzendienst verwandelten, um dem Kunstgeschmack, als der feinern Ueppigkeit, ja den sittenlosesten und widernatürlichsten Ausschweifungen zu fröhnen. Röm. 1: 22. Vgl. Jerem. 10: 14.

Diese vermeintliche und angebliche Weisheit, die Weisheit dieser Welt, dieser Zeit Kor. 1, 1: 20, 21. 2: 6. 3: 19, die menschliche Weisheit Kor. 1: 2: 4, oder der Menschen ebds. 2: 5, die Weisheit der (After-) Weisen, 1: 19, ist recht besehen Thorheit, wie Paulus Röm. 1: 22 sagt, Thorheit vor Gott, so wie umgekehrt solchen After-Weisen die Weisheit Gottes Thorheit scheint, die Kraft der göttlichen Wahrheit ihnen Aergerniß ist, ebend. 1: 23—27. Darum muthete Paulus 3: 19 einem, der sich unter den Korinthern ein Weiser nach der Welt däuchte, zu, daß er sich gefallen lasse, in den Augen derselben Welt ein Thor zu scheinen, damit er wahrhaft weise werde. Diese Thorheit besteht hauptsächlich darin, daß sie von der Allwissenheit und Heiligkeit Gottes keinen Begriff haben, oder ihrer wenigstens nicht eingedenk sind — dessen, der den Abgrund erforschet und das Herz, und ihre Listen durchblickt. Denn

der Herr kennt jedes Wissen. — Kein Gedanke entgeht ihm, und kein Wort bleibt ihm verborgen. Sir. 42: 18.

Solche Weisen nach dem Tone der Welt nennt wieder Paulus Weise nach dem Fleische, Kor. 1, 26, 27. d. i. für die Sichtbarkeit, für das gegenwärtige Leben, der äußerlichen Cultur nach, wie Chrysostomus das Wort erklärt.

Z. Die irreligiose Weisheit überhaupt.

Diese heißt Kor. 2, 1: 12 die fleischliche Weisheit (die äußerliche, zeitliche, mit dieser Welt zugleich vergängliche Weisheit. Klemens v. Alex.), die einerley ist mit der unholden Sophia, von welcher oben gesprochen worden. Ihr Gegensatz ist ebend. die gottgefällige Geradheit des Sinnes und Lauterkeit der Absicht.

Dieselbe Weisheit nennt Jakob 3: 15 ff. die irdische (aufs irdische gehende), psychische (den thierischen Trieben und Lüsten fröhnende), teufelartige (von Gott und dem Himmel entfremdende) Weisheit. Neid, Eifersucht, Mißgunst, und Kabale ist ihr Kennzeichen, und ihre Folge Zerrüttung und jeder arge Handel. Ihr Gegensatz ist die Weisheit von oben, die leidenschaftlose, friedfertige, billige, Gehör gebende, an Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit reiche, unpartheyische, unheuchlerische.

Wer so weise ist, der ist Röm. 16: 19 weise zum Guten, ohne Falsch und Trug zum Bösen. Vgl. Matth. 10: 16. Kor. 1, 14: 20. Das Gegentheil Jer. 4: 22. Thöricht ist mein Volk; es kennet mich nicht; unverständige Söhne sind sie und ohne Einsicht; weise sind sie übel zu thun, aber Gutes zu thun verstehen sie nicht.

Jene fleischliche Weisheit nennt Klemens v. Alex. mit Recht die unweise Weisheit, so wie von Horaz Od. 1, 34 Epikurs Theologie unsinnige Weisheit, insaniens sapientia, genannt wird. Dinge, die den Schein der Weisheit haben, λογον μεν εχοντα σοφιας, (ȣ δυναμιν, ȣκ αληθειαν, wie Chrysostomus erklärt; προφασιν, der Scholiast des Sophokles), nicht wirklich weise sind; φασκοντες ειναι σοφοι, vorgeblich weise. Röm. 1: 22.

Dieß ist auch die Weisheit, vor welcher (durch welche verblendet) die Welt Gott in seiner Weisheit nicht erkannte. Kor. 1, 1: 20.

Der Mensch, so lang er sich selbst das Höchste ist oder seyn will, von sich selbst ausgeht, und sein Ich zum Zweck hat, auf welches er die ganze Welt beziehen möchte, so lang er nichts weiter begehrt, ahnet, hoffet, als ihm die Erfahrung seiner äußern Sinne, sein durch Zeit und Raum beschränkter Verstand angibt, so lang er bloß auf eigene Kraft vertraut, — der Thiermensch (der psychische, wie ihn Paulus nennt Kor. 1, 2: 14), der nichts weiter als das edelste, die mannigfaltigsten Anlagen, Sinne und Kräfte im größten Maß und im besten Verhältnisse besitzende Thier auf Erden ist — so lange der Mensch auf diesem Standpuncte bleibt, und keinen Hunger und Durst nach einem höhern und seligern Leben fühlt, nicht über den Kreis des irdischen Daseyns und Wohlseyns hinaus denkt und strebt — der ist der wahren Weisheit nicht fähig, nicht empfänglich dessen, was des Geistes Gottes ist.

Gotteserkenntniß kann einer solchen Seele nicht entkeimen, und wenn sie schon derselben beygebracht wird, darin nicht heimisch werden, noch ihre Reinheit behalten und ihre Kraft üben. In so unwürdigen Gefässen wird

sie bald zum Götzendienste, wie bey den Heiden, welche die Einheit des unsichtbaren Schöpfers in die Vielheit abbildlicher Götter zersplitterten. Oder wenn auch das Gesetz es ihnen verwehrt, schmälern sie das Reich Gottes, indem sie bösen und guten Geistern neben ihm über die meisten Theile des Himmels und der Erde, auch über die Menschen Gewalt und Macht einräumen, wie die Juden. Sie trauen und schreiben diesen höhern Wesen menschliche Bedürfnisse, Lüste und Leidenschaften zu, die durch Opfer, durch äußerliche Ehrenbezeugungen und Dienstleistungen befriedigt werden wollen. Dafür soll ihr Gott oder ihre Götter hingegen ihrer Sinnlichkeit, ihren eiteln Wünschen, Hoffnungen und Entwürfen dienen. Ein ewiges Leben ist ihnen entweder ein Hirngespinst, worüber sie lachen und witzeln, wie die Sadduzäer, oder nur eine Auferstehung des Fleisches, um auf Erden, oder auch in einem Paradiese oder Himmel ihrer Einbildung, von neuem und noch mehr als vor dem Tode, alle sinnliche Wollüste und Ergetzlichkeiten zu genießen, die sich erdenken und fabeln lassen, wie die Pharisäer. — Anstatt des Gesetzes, das Gott jedem Menschen in das Herz gegraben und auch durch seine Propheten geoffenbaret hat, erdichten sie andere Pflichten, deren Erfüllung für die Gerechtigkeit, Güte und Redlichkeit gehen soll, welche sie auszuüben keine Lust haben. Ja, ein so verfälschter Gottesdienst muß ihnen zum Mittel dienen, den Begierden, Lüsten und Leidenschaften ihres thierischen Ichs desto mehr Stoff und Anlaß zu verschaffen, ihr Gewissen einzuschläfern, und die knechtische Furcht vor Gottes Allmacht (denn die kindliche Furcht vor seiner Weisheit ist fern von ihnen) zu betäuben.

Dieß alles gilt im höchsten Grade von selbstsüchtigen

Priestern und Lehrern jeder solchen mehr und minder verfälschten Religion, und zwar um so mehr, je aufgeklärter und verfeinerter übrigens ein Zeitalter ist; sie müssen Gleißner, Heuchler, Betrüger seyn; der einfältige Haufe läßt sich täuschen; die gescheutern, welche merken, was hinter den Masken steckt, werden Gotteslaügner, weil sie zwar den groben, allen gesunden Menschenverstand empörenden Aberglauben einsehen, aber doch die Selbstsucht ihre Vernunft nicht zur wahren Gotteserkenntniß emporsteigen läßt. Nur die wenigen, denen es gegeben ist bey so verdorbenen Zeiten reines Herzens zu bleiben, erheben sich zur wahren Weisheit, dürfen sie aber nicht bekennen, wenn sie nicht den Muth haben, für dieselbe all ihr zeitliches Wohlseyn, ja ihr Leben aufzuopfern, wie Jesus und seine Apostel.

Wer aber dahin sich erhoben hat, daß Gotteserkenntniß und Gottesfurcht ihm die höchste Weisheit ist, der opfert alle Selbstsucht dem Willen des Allweisen und Alleinweisen auf; er wendet alle seine denkenden Kräfte darauf, den Willen Gottes, wie er sich der Vernunft und dem Gewissen von innen und von außen, durch Erfahrung und Geschichte offenbart, immer besser zu erkennen; und Gottes Willen zu thun, so gut er ihn jedes Mahl erkannt hat, ist die Aufgabe, welcher sich alle Thätigkeit widmet. Alle Sorgen für sich selbst wirft er dabey auf Gott, und sorget einzig dafür, daß er die Stelle, die ihm Gott in der Welt angewiesen hat, aufs beste bekleide, und sich als ein Nachahmer Gottes gegen alle die Wesen betrage, mit welchen er in engerm oder weiterm Verhältnisse steht. Nichts thut er um seinetwillen, alles um Gottes willen, zur

Beförderung des göttlichen Reiches, als dessen Bürger und Genossen er sich einzig reich, groß, edel, selig, herrlich fühlt.

Wem diese Ideen allzu schwärmerisch und mystisch vorkommen wollen, den bitte ich den Cicero von den Pflichten aufzuschlagen, und im 3ten Buche das 6te Kapitel zu lesen:

„Alle Menschen sollten das zum einzigen Ziel und Augenmerk haben, daß jedes Einzelnen und Aller eben derselbe Nutzen sey. Denn würde denselben jeder an sich reißen, so müßte alle Genossenschaft unter den Menschen zerfallen. Zudem, wenn das ein Geboth der Natur ist, daß der Mensch seinen Mitmenschen, wer es auch immer sey, sich eben darum, weil es ein Mensch ist, angelegen seyn lasse; so gibt es nothwendig vermöge der gleichen Natur einen Gemeinnutzen aller. Und wenn es an dem ist, so stehen wir alle unter einem und eben demselben Gesetze der Natur; und wenn sich eben dieses so verhält, so ist uns wenigstens durch das Gesetz der Natur verbothen, einen Mitmenschen zu schädigen. Das erste aber ist wahr; hiermit auch das letzte. Denn das ist eigentlich widersinnig, was einige sagen: Wir werden einem Vater oder Bruder unsers eigenen Vortheils wegen nichts entziehen; aber mit den übrigen Bürgern hat es eine andere Bewandtniß. Diese anerkennen kein rechtliches Verhältniß, kein gemeinnütziges Verein mit ihren Mitbürgern: eine Sinnesart, welche die ganze Staatsgesellschaft zerreißt. Welche aber sagen, man habe die Mitbürger zu bedenken, aber auswärtige nicht; die zertrennen die allgemeine Gesellschaft des Menschengeschlechtes, und mit derselben wird zugleich die Wohlthätigkeit, Freygebigkeit, Gütigkeit, Gerechtigkeit entwurzelt. Leute aber, welche diese Tugenden

läugnen, sind auch als Frevler gegen die unsterblichen Götter zu erklären. Denn sie zerstören die von denselben gestiftete Gesellschaft unter den Menschen." rc.

Wer sieht nicht, daß auch dem heidnischen Philosophen und Staatsmann der Glaube an einen weisen Schöpfer der Welt, die Gottesfurcht, die Anerkennung des von demselben thatsächlich in der Einrichtung der Welt gegebenen, in derselben ausgesprochenen Gesetzes dahin führte, daß er die Selbstsucht, den Eigennutzen dem allgemeinen aufgeopfert, in den Gesammtnutzen der ganzen Menschheit versenkt wissen will. Es lag auch in seinen Grundsätzen, daß der Mensch Gottes Willen zu seinem Willen, Gottes Weisheit zu der seinigen mache. Eben so schließt Cicero in seinem ersten Buche von den Gesetzen, Kap. 8, von dem Verstande, der dem Menschen sowohl, als Gott anwohne, auf eine in dem Verstand gegebne Verwandtschaft des Menschen mit Gott; von der Gemeinschaft des Verstandes überhaupt auf die Gemeinschaft des absoluten Verstandes, als eines gesetzlichen und rechtlichen Verhältnisses zwischen Gott und den Menschen; und hieraus folgert er einen Bund des Menschen mit Gott, eine moralische Welt, eine übersinnliche Ordnung, einen göttlichen Verstand, eine obherrschende Gottheit, welcher alle vernünftige Wesen, als solche, gehorsamen.

Diese Unterwerfung der menschlichen, so sehr beschränkten Vernunft unter die absolute Vernunft ist es, was die hebräischen Weisen meinen in folgenden Worten: Vertrau' von ganzem deinem Herzen auf Jehova, und stütze dich auf deine Klugheit nie. Erkenne ihn auf allen deinen Wegen. So wird er deine Pfade ebnen. Sey nicht weis' in deinen Augen! Fürchte Gott und

laß das Böse. Spr. 3: 5. Weh denen, die das Böse gut, und böse heißen das Gute, die Finsterniß für Licht ausbiethen, und Licht für Finsterniß, die Bitteres für süß, für bitter Süßes geben. (So trug der Sophist Protagoras an zu lehren, wie man die schlechtere Sache zur bessern mache.) Wehe denen, die weise sind in ihren Augen, und Kluge ihres Bedünkens. Jes. 5: 19, 20. Man sehe die ganze Beschreibung von 8 — 23.

a. Die nicht gelehrte Weisheit.

Die Weisheit, insofern sie Gottesfurcht, Erkenntniß und Beobachtung seines heiligen Willens ist, beruht hauptsächlich und allermeist auf ihren natürlichen Anlagen, und auf moralischer Gutartigkeit des Herzens, bedarf eben keiner wissenschaftlichen und gelehrten Bildung, und erfordert keinen großen Umfang von Kenntnissen. „Vor dem Antlitz ist dem Verständigen die Weisheit; aber die Augen der Thoren suchen sie an den Gränzen der Erde." Spr. 17: 24. „Dieß Geboth, sagt Moses in seiner Abschiedsrede den Israeliten, das ich dir heute gebiethe, ist nicht verborgen vor dir noch fern. Es ist nicht im Himmel, daß du denken müßtest: Wer wird in den Himmel steigen und es hohlen und uns verkündigen, daß wir es thun? Nein, ganz nahe ist es, in deinem Munde und in deinem Herzen, daß du es thuest. — Das Verborgene ist für Jehovah, unsern Gott; aber das Offenbare für uns und unsere Kinder in Ewigkeit, auf daß wir thun alle Worte dieses Gesetzes."

Dieß erst, sagt Chrysostomus, ist die größte Weisheit, wenn wir Gott mit gewissenhafter Ehrfurcht verehren, nicht aber klügelnden Vorwitz treiben, und

Rechnung der Dinge fordern, welche er thut. Nichts ist dieser Kunst gleich, nichts ist vortrefflicher als die Gottseligkeit. — Es ist hinreichend für den Menschen, um weise zu werden, nicht zu untersuchen, dem nachzuforschen freche Vermessenheit ist, sondern Gott zu verehren, und sich von jeder Art von Unredlichkeit zu enthalten.

b. Weisheit, als die an und zu der absoluten Vernunft aufstrebende Menschenvernunft.

Nun ist der Sinn des Wortes vollends gereinigt und erhoben zu der Vernunft (zu dem Vermögen des Idealen), welche auf das unserm Herzen eingeprägte Gesetz Gottes achtet, und die Lehrsätze desselben nicht als Theoreme, die erst noch bewiesen werden sollen, ihre Vorschriften nicht als Probleme aufnimmt, deren Lösbarkeit etwas Fragliches wäre, sondern als Axiome, die man ohne allen Beweis glaubt, und als Postulate, deren Möglichkeit in der Aufgabe zugleich selbst versichert ist. Auf dieses unmittelbar glaubhafte, in dem Geheiße die Kraft des Vollbringens gewährende Gesetz Gottes stützt sich die Vernunft und klimmt an demselben empor, in wahrer Selbsterkenntniß immer bedenkend, wie unendlich höher die Weisheit Gottes, daß aber dennoch der Mensch, als vernünftiges Wesen, mit der Gottheit in Gemeinschaft und Verwandtschaft stehe, und sich derselben täglich mehr nähern könne und solle.

Sie ist also Erkenntniß Gottes, als des Allweisen; Prüfen dessen, was der Wille Gottes sey, das Gute, das Wohlgefällige, das Vollkommene, Röm. 12: 2.

der Wille Gottes, der unsere Heiligung ist, Thessal. 1, 5: 18, den wir thuend in Ewigkeit bleiben, Joh. 1, 2: 17; sie ist die Selbstbereicherung an Erkenntniß des göttlichen Willens in aller geistlichen Weisheit und Einsicht, des Herrn würdig zu wandeln zum vollen Wohlgefallen, in jedem guten Werke fruchtend und gedeihend zur Erkenntniß Gottes und alle Kraft entwickelnd nach der Macht seiner Herrlichkeit zur Standhaftigkeit und Geduld mit Freuden, Kol. 1: 10 ff. im Gegensatze des Willens des Fleisches und seiner Absichten Eph. 2: 3, d. i. dessen in uns oder vielmehr an uns, wodurch wir nicht aufwärts steigen, sondern zur Erde gezogen werden. Es ist das Verhältniß des Knechtes zu seinem Herrn, der nicht thut, was ihm gefällig und gemüthlich ist, sondern was sein Herr will, Luk. 12: 37, oder vielmehr — denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr thut Joh. 15: 15 — eines Kindes, das nichts aus ihm selbst thut, es sey denn, daß es den Vater, den Allweisen, es thun sehe ꝛc. 5: 19, 20.

c. Das äußere Wort Gottes, als Erweckung, Nahrung und Stärkung der Weisheit.

Fremde Erfahrung, Unterricht und Mittheilung, Vorbild, Beyspiel und Begleit anderer Menschen, die als unsere Vorfahren oder Zeitgenossen je die höchste Stufe, das hellste Licht der Weisheit errungen haben, oder mit uns in die Wette sich derselben befleißen, sind die eben so unerschöpflichen, als mannigfaltigen Quellen der Weisheit, die von einem Menschenalter zum andern sich vermehren, aber auch desto mehr Kunst, Wissenschaft, Gelehrsamkeit, Gedächtniß, Geschmack, Urtheilskraft, Muße, Geld erheischen. Denn wie viel Sprachkunde, Völker- und Länderkunde, Alterthums-

kunde wird erfordert, wie viel Hülfsmittel, und welche Geschicklichkeit und Uebung im Gebrauche derselben, um die zum Theil so sehr verstümmelten, verblichenen, durch manchen fremden Zusatz entstellten Denkmähler der menschlichen und göttlichen Weisheit zu entziffern, wenn dem Abendländer im 19ten Jahrhunderte die ersten Bücher des A. T., welche vor 2000, 3000 und mehr Jahren im fernen Morgenlande geschrieben worden, so verständlich und deutlich werden sollen, als dieselben zur Zeit ihrer Entstehung waren? um sich in die Ansichten und Begriffe, in die grauen Zeiten, fernen Gegenden, fremden Sitten und Lebensarten, in alle Gestalten und Wechsel der Menschheit, von der höchsten Einfalt, der ungebildeten Roheit bis zu der größten Verfeinerung und Ueppigkeit des sinnlichen und Verstandesmenschen zu versetzen, und auch die Fortschritte und Rückschritte, Umwege und Abwege des die Wahrheit ahnenden und suchenden Geistes wahrzunehmen, bis ihm das Licht aufging, das alle Menschen erleuchtet, und die seitherigen Verdunkelungen und Entziehungen, Wiederaufhellungen und Herstellungen desselben. Da ist nicht nur die Bibel der Gegenstand und die ganze Kirchengeschichte, sondern auch alles, was die Heiden vor Christi Geburt, und die Nichtchristen seither weises und aberweises gedacht und gethan haben. Denn auch ihnen ist manches Gotteswort geworden, auch ihnen hat Gott seine den Menschen erkennbaren Eigenschaften, seinen Willen in verschiedenem Maße und auf mancherley Weise geoffenbart, und zur möglich vollständigsten Kenntniß gehören auch diese außer und neben der Bibel zu findenden Offenbarungen Gottes bey den Nichtjuden und Nichtchristen. Mit Recht hat darum

Zwingli, so wie die ältesten Kirchenväter, auch manches Wort der so genannt heidnischen Weisen, als von Gott eingegeistet, verehrt und benutzt.

Allein, wie können wir uns verwahren, daß wir nichts für Wort Gottes aus der mündlichen und schriftlichen, biblischen oder nicht biblischen Ueberlieferung uns einbilden, was nicht Gottes Wort ist; wie können wir uns vor Mißverstand schützen? Hier ist für die Nichtgelehrten und die Gelehrten Eine Regel: Man bilde zuerst in sich selbst die Vernunft aus, man achte allermeist auf das Wort Gottes in seinem eignen Herzen; und damit vergleiche man alles, was in schriftlicher oder mündlicher Ueberlieferung und Mittheilung als Wort Gottes, als menschliche und göttliche Weisheit angekündigt wird. Was unserem innern Lichte in den Stunden, wo es am heitersten, von irdischen Gedanken und Leidenschaften am wenigsten getrübt, über Sinnlichkeit, Zeit und Welt am meisten erhaben ist, am meisten einleuchtet, das ist für uns Gotteswort; was demselben nicht befreundet ist, nicht als heilsam erscheint, ist entweder nicht Wort Gottes, oder es ist unverstandenes oder mißverstandenes Wort Gottes, das wir zum Glauben und Leben nicht benutzen können, bis der Unverstand oder Mißverstand durch weitere und tiefere Nachforschungen zu einer glücklichern Stunde gehoben wird.

Welch ein Glück, daß je die vollkommensten, heilsamsten und allgemein gültigsten Offenbarungen Gottes durch ihre Klarheit vor andern sich auszeichnen, und der Vernunft auch der Ungelehrten am meisten zusagen; und daß jedem zum Leben und zur Gottseligkeit dasjenige genügt, was ihm jedes Mahl als Gotteswort

an

an das Gewissen spricht; daß bey treuer Anwendung und Ausübung desselben seine Erleuchtung immer zunimmt; seine Einsicht des göttlichen Wortes an Stärke und Umfang immer gewinnt. Denn wer da hat, dem wird gegeben, und er wird überflüssig haben.

Freylich inneres Licht muß zuerst da seyn, das Seelenauge zuerst geöffnet seyn, man muß davon fleißigen und treuen Gebrauch machen, und alles meiden, wodurch es verhindert, getrübt, verblendet werden könnte — was aber dem Ungelehrten eben so gut und oft besser möglich ist, als dem Gelehrten. Der Ungelehrte muß hauptsächlich zusehen, daß er nicht durch menschliches Ansehen und Geboth, durch die Vorstellung, daß der Geweihete, Gelehrte, Beredte, den Schein von Heiligkeit Tragende anstatt seiner und für ihn zu urtheilen habe, was Gottes Wort sey, sich ohne selbsteigene Einsicht und Ueberzeugung vermögen lasse blindlings anzunehmen, was ihm dieser als Wort Gottes und als Sinn und Verstand desselben angibt. Nur insofern, als ein anderer die Göttlichkeit eines Wortes ihm so vorstellen kann, daß es in seine Vernunft eindringt, und mit allen andern Gottesworten, die schon in seinem Innern haften, sich wohl vereinigt, darf er Gehör geben und Glauben schenken — nicht weil — der oder dieser Mensch ihm solches vorträgt, sondern weil seine Vernunft die Göttlichkeit des Vorgetragenen empfindet.

D. d. Die Weisheit der Schriftgelehrten.

Von dieser spricht Sirach 38: 25 in folgender Stelle: „Die Weisheit der Schriftgelehrten erfordert gute Muße; wer durch seine Beschäftigung danieder gehalten wird,

kann nicht *) ein Weiser werden. Wie könnte der ein Weiser werden, der den Pflug führt, und sich eine Freude daraus macht, mit dem Stachel die Ochsen zu treiben, mit ihren Dingen sich abgibt, und nur von Stierkälbern zu erzählen weiß? Seinen Verstand richtet er auf das Ziehen der Furchen, und seine wachsame Sorgfalt auf die Fütterung der Kühe. Eben so jeder Handwerker und Baumeister, der die Nacht zum Tage machen muß, z. B. die Petschaftstecher und Buntweber; seinen Verstand richtet er auf die Aehnlichkeit der Abbildung, und seinen schlaflosen Fleiß auf die Vollendung seines Werkes. So der Schmied, welcher beym Amboße sitzt und das rohe Eisen handhabet. Der Dampf des Feuers dörret seine Glieder und er lechzet in der Hitze der Esse; der Hammerschlag stumpfet sein Ohr und das Muster des Geräthes hat er im Auge. Seinen Sinn richtet er auf die Vollendung der Arbeit und seinen Fleiß auf die endliche Ausfeilung. So der Töpfer, der bey der Arbeit sitzt und mit seinen Füßen die Scheibe dreht, der mit unablässigem Bedachte seiner Arbeit obliegt, und im Takte geht sein ganzes Geschäft. Mit seinem Arm modelt er den Thon, und beugt den Leib zu seinen Füßen nieder. Er richtet seinen Sinn auf die Fertigung des Glastes und seinen schlaflosen Fleiß auf die Verheizung des Ofens. Diese alle setzen ihr Vertrauen auf ihre Hand, und jeder zeigt sich in seinem Werke als Meister. Ohne sie kann keine Stadt erbaut werden; sie dürfen nicht Fremdlinge oder Landstreicher abgeben. Nicht aber in der Gemeinde schwingen

---

*) Ich ziehe die Leseart der Complutensischen Ausgabe vor: ȣ σοφιϑ. mit Grotius.

sie sich empor; auf den Richterstuhl kommen sie nicht zu sitzen, auch die gesetzlichen Ordnungen verstehen sie nicht, und können weder Gesetz und Recht ans Licht bringen, noch in sinnreichen Worten sich zeigen. Sondern sie stützen das Gebäude der Zeit, und ihre Gunst*) beruht auf der Betreibung ihrer Kunst."

„Eine andere Bewandtniß hat es mit dem, der sein Leben der Betrachtung des göttlichen Gesetzes widmet: er muß die Weisheit aller Alten erforschen, und in die Weissagungen sich vertiefen; er muß die Geschichten der berühmten Männer ins Gedächtniß fassen, und in die Geflechte der Gleichnisse eindringen; den Kern der Sprüche muß er entdecken, und an den Räthselworten seinen Witz üben. In der Mitte der Reichsbeamten wird er Dienste thun, und vor dem Angesichte des Herrschers stehen, und in fremde Länder abgesandt werden; denn er hat Erfahrungen des Guten und Bösen in der Welt. Er schickt sein Herz an, sich frühe an den Herrn, seinen Schöpfer, zu wenden und den Höchsten zu verehren, er öffnet seinen Mund zur Anbethung und fleht um Verzeihung seiner Sünden. Wenn es dem Herrn, dem Erhabenen, gefällt, so erfüllt er ihn mit dem Geiste der Einsicht; er läßt ihn Reden der Weisheit ausströmen, daß er im Gebethe den Herrn lobpreiset; er selbst leitet ihm den Sinn und Verstand, daß er die verborgenen Rathschlüsse Gottes erkundigt. Er selbst macht glänzen die Fruchtbarkeit seines bildenden Unterrichtes, daß er des gesetzlichen Bun-

*) Ohne Zweifel thehhinnah, das hier richtiger ἔλεος, venia, gratia, als *δέησις* gegeben wäre. S. Jos. 11: 20. Esra 9: 8.

des mit Jehovah sich rühmt. Seine Einsicht werden viele loben; sein Andenken wird niemahls erlöschen und sein Nahme Menschenalter fortleben. Von seiner Weisheit werden Nationen erzählen und sein Lob die Gemeinde auskünden. Wenn er zur Ruhe kommt, so wird er einen Nahmen vor Tausenden hinterlassen; und bleibt er am Leben, so segnet *) er ihn."

So viel ist gewiß, daß nicht jeder Stand und Beruf der in dem Menschen zu entwickelnden, zu pflegenden und zu nährenden Weisheit gleich zuträglich und vortheilhaft ist.

Menschen, die alle ihre Sinne und Gedanken, Zeit und Arbeit verwenden müssen auf die Befriedigung ihrer physischen, nothwendigen oder sich selbst gemachten und angewöhnten Bedürfnisse, werden kaum den Weg der Weisheit finden. „Die Erforschung und Aufspürung der Wahrheit, sagt Cicero (von den Pflichten Kap. 1 : 4) ist ein ganz eigenthümlicher Trieb des Menschen. Wann wir daher von Arbeiten und Sorgen für das Nothwendige entledigt sind, dann gelüstet uns etwas Neues zu sehen, zu hören, zu erfahren, und wir halten die Erkenntniß verborgener oder wunderbarer Dinge für nothwendig zu einem seligen Leben; und hieraus läßt sich abnehmen, daß Wahrheit, Einfalt, Lauterkeit der Natur des Menschen am meisten zusage."

Aber eben so wenig oder noch weniger ist von Menschen zu erwarten, welche bey allem Reichthum und Ueberflusse — an zeitlichen und irdischen Dingen, an fleischlichen Wollüsten, an der Schönheit und Pracht dessen,

---

*) Ich lese εὐποιεῖ für ἐμποιεῖ.

was den Körper umgibt, so große Liebhaberey, so viel Geschmack haben, daß ihnen für nichts anderes Sinn und Geist übrig bleibt.

Indessen hat die Weisheit des hebräischen Gesetzgebers durch die Stiftung des Sabbats alles Mögliche gethan, um auch dem Aermsten und Geringsten im Volke für die Erhebung zu Gott, dem Schöpfer aller Dinge, Muße zu schaffen, und allen die Verwendung dieser Muße für solchen Zweck zur heiligen Pflicht zu machen.

Uebrigens ist allerdings der Gelehrtenstand dazu geeignet, es in der göttlichen, wie menschlichen Weisheit höher zu bringen, als Leute von andern Ständen und Berufsarten; und solche Schriftgelehrten, wie Sirach schildert, sind etwas ganz anderes, als diejenigen, über welche Jesus Mark. 13: 52 wehe ruft. Indessen scheinen doch fremdartige Dinge da vermengt zu werden — Dienst bey Großen und Aufwart an fürstlichen Höfen, und Gesandtschaften ins Ausland, mit dem Betrachten, Erforschen, Verkünden nud Lehren göttlicher Dinge. Ein Schriftgelehrter nach dem Sinne Jesu Matth. 13: 52 muß wohl diesen mit ungetheilterm Herzen obliegen. Hingegen ist allerdings sehr wünschbar, daß Regenten und Staatsbeamte auch tiefere Einsichten und gelehrtere Kenntnisse der Religion besitzen, um ihren Werth desto mehr schätzen, und Verderbnisse und Mißbräuche in Sachen der Religion desto besser wahrnehmen und wenden zu können.

E. e. Das Gesetz Gottes, als Quelle der Weisheit.

Was die mündliche oder schriftliche Ueberlieferung anbelangt, so hatten die Israeliten einen unschätzbaren Vorzug vor allen Völkern ihrer Zeit, woran sie Moses

und die Propheten oft erinnerten. Siehe, sagt 5: 4: 5 Moses, siehe, ich lehre euch Satzungen und Rechte, so wie mir Jehova, mein Gott, gebothen ꝛc. So haltet sie nun und thut sie! denn das wird euere Weisheit seyn und euere Klugheit vor den Augen der Völker, die wenn sie alle diese Gesetze vernehmen, sagen werden: Ja, weise und verständig ist dieses große Volk. Vgl. 32: 6, 18. Auch der Apostel sagt, Tim. 2, 3: 15. Du kennest von Kindheit auf die heiligen Schriften, die dich weise machen können zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum. — Diese Schriften (in welchen die Juden glaubten das ewige Leben zu haben) sind es, welche von mir zeugen, sagt Jesus Joh. 5: 39.

Allein wie allem in der Welt, so ging es auch diesem Vorzug bey geist- und herzlosen Menschen, denen es bloß um den Schein der Weisheit und Gottseligkeit zu thun war, bey Leuten von verdorbener Vernunft, ohne Sinn für die Wahrheit, welche meinten, die Gottseligkeit sey ein Gewerbe, Tim. 1, 6: 5, welche bey der Behandlung und Bedienung des Heiligen nur Befriedigung des psychischen Menschen, des Ehrgeizes, der Herrschaft, Habsucht und anderer Leidenschaften suchten. Unter solchen Händen ging, sage ich, auch dieser Vorzug zu Grunde; wenigstens blieb er entweder im Allgemeinen unbenutzt, oder mußte schändlichen Mißbrauch leiden.

Dem Worte Gottes, welches, wie Gott selbst ohne Schranken der Zeit und des Ortes, von Klarheit zu Klarheit immer fortschreitet, oder vielmehr, wie sich die Menschheit an demselben erspiegelt und entwickelt, in größerer Vollkommenheit und Fruchtbarkeit erscheint, wurde gerade zu den Zeiten des Sirachs ein Ziel gesteckt,

als ob die Quelle ausgeleert und versiegt wäre, als ob die Gottheit kein weiteres und vollkommneres Wort zu sprechen wüßte. In den 22 Büchern, welche die Juden zu Jerusalem für kanonisch erklärten, sollte alle Weisheit Gottes für alle Zeiten und Nationen eingebannt seyn. Und indem sie den geschlossenen Kanon des A. T. als die einzige Schatzkammer des göttlichen Wortes zu betrachten anfingen, und in demselben mehr den Buchstaben willkürlich, vorwitzig und spitzfindig behandelten, als daß sie in den Sinn und Geist eindrangen und sich in das Alterthum versetzten, aus dem er sich herschrieb, und die Stufe des geistigen Lichtes und der sittlichen Bildung, auf welcher jeder Patriarch, Prophet und heiliger Sänger stand, mit derjenigen verglichen, auf welche die Menschheit an der Hand der göttlichen Vorsehung im Verfolge der Zeiten vorgerückt war.

Hieraus entstanden nun Schulen, und in denselben gewisse Formen, in welche sich jemand mußte gießen lassen, Terminologien, welche er annehmen, Systeme, die er sich einprägen, Meinungen, denen er huldigen mußte. Außer diesen Schulen meinte man sey keine Weisheit zu erlangen; ja es sey niemand befugt zu lehren, als wer in einer solchen Schule Meister geworden, und ihre Methode beobachte. Daher fragten die Nazarener: Woher diesem solche Weisheit? Matth. 13: 54. Und die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten: Aus welcher Gewalt thust du dieses? Mark. 11: 28. Vgl. 1: 28. Jesus aber hatte von einem für das Reich Gottes gebildeten Schriftgelehrten einen viel weitern und größern Begriff. Matth. 13: 52. Kein Wunder, daß die von ihm gebildeten Apostel und Jünger bey allen Menschen von gesundem Verstande und

unverdorbenem Herzen über jene Schriftgelehrsamkeit ihrer Gegner den Sieg erhielten, wie Apost. 6: 3, 10 die Diakonen, welche voll von heiligem Geiste und Weisheit waren, vorzüglich Stephanus, dessen Vorträgen die Scholastiker des Tages nicht widerstehen konnten; und besonders auch Paulus mit der ihm gegebenen Weisheit Petr. 2, 3: 15, der jeden Menschen in aller Weisheit unterrichtete Kol. 1: 28. Das ist die Weisheit, von welcher auch Jesus Matth. 11: 19 im Gegensatze der Pharisäer spricht — die ihm und seinem Vorgänger anwohnende Weisheit, die von ihren Kindern, von denjenigen, die Sinn dafür haben, anerkannt werde, indem sie troß aller Verunglimpfungen, Lästerungen ꝛc. mehr Gehör finde und stärkern Eindruck mache, als jene geistlose und herzlose Scheinweisheit. Matth. 3: 5. 14: 5. Mark. 11: 32. Joh. 11: 48. 12: 19.

Zum unermeßlichen Schaden der Religion und Sittlichkeit unterließ man das Wort Gottes zu betrachten, das in der Geschichte und Erfahrung der neuern Zeiten viel vernehmlicher und deutlicher als in den ziemlich verblichenen, nur den Gelehrten zum Theile noch lesbaren und verständlichen Jahrbüchern der Vorwelt sich aussprach, und ohne welches der Schlüssel jenes geschriebenen Wortes immer mangelt. Auch die vernünftige Betrachtung der Werke Gottes in der Natur überhaupt und in der menschlichen Natur insbesondere, Physiologie, Psychologie, Anthropologie ward übel vernachlässigt, und so gerade alle die Mittel und Wege versäumt, wodurch die alten Propheten, jeder die seinem Zeitalter mögliche und angemessene, Erkenntniß Gottes und seines Wortes erlangt hatten, so daß ungefähr nach dem chronologischen Verhältnisse, in welchem sie

unter sich stehen, auch an hellern, reinern, weitern und erhabnern Ideen sie einer den andern übertreffen.

Diese Verfälschung und Verfinsterung ward ungemein befördert, da die allzu mächtige Priesterschaft alles auf den äußerlichen Gottesdienst ihrer Ehrsucht und Habsucht wegen bezog, und selbst über den fleischlichen Lüsten und irdischen Genüssen den Sinn und Geist für das Moralische, Heilige, Göttliche immer mehr verlor; da sie nur darauf dachten, das Volk, ja die Welt, an den Tempel zu Jerusalem und an sich selbst zu binden, sich bothmäßig und zinsbar zu machen, und so die göttlichen Dinge nur zu Mitteln und Werkzeugen ihrer irdischen Zwecke entweiheten. Mit den heiligen Büchern trieben sie daneben mehr ein Spiel zur Uebung ihres Witzes und ihrer Spitzfindigkeit, zur Befriedigung ihrer Eitelkeit; als daß es ihnen Ernst war heilsame Wahrheit und göttliche Weisheit aus denselben zu schöpfen. Wer auch aller gesunden Vernunft zum Trotz und Hohn die seltsamsten, abentheuerlichsten, mährchenhaftesten Dinge aus denselben herausklügeln oder hineindichten, und denselben ankleiben, und so den dummen, ungebildeten Haufen am meisten in Bewunderung setzen, unterhalten und belustigen konnte, der däuchte sich der Größte zu seyn. Die Grundwahrheiten aller Religion und Sittlichkeit hingegen, die ihrer Sinnes- und Lebensart, ihren Zwecken und Absichten am wenigsten dienten, wurden hintangesetzt, oder durch Verdrehungen, Beschränkungen, Ausnahmen, Beymischungen entkräftet und verfälscht.

Das ist die Afterweisheit, das sind die Weisen nach dem Fleische, gegen welche Jesus überall, wie Matth. 11: 25 und Kap. 23, und sein Apostel Kor. 1, 1. eifert.

Denn es war Jesu Zweck und Werk, die göttliche Weisheit ans Licht zu bringen und herrschend zu machen, die nicht todter Buchstab, sondern Geist und Leben ist.

Welche Wirkung mußte darum, eben als die aus jener Afterweisheit entstandenen Gebrechen das religios-moralische Leben am meisten drückten, die Lehre Jesu thun, und sein diese Lehre zur lebendigen Anschauung bringendes Leben, da sich in beiden jene göttliche, von den Alten besungene Weisheit am vollkommensten darstellte — bey allen Menschen von unerstickter Vernunft und unverdorbenem Herzen! Mußte nicht ihnen die Ueberzeugung von selbst kommen: Jesus sey der Menschheit gemachet zur Weisheit; er selbst sey die leibende und lebende Weisheit Gottes! Mußten nicht alle die bewunderten Weisen der Vorzeit ihnen vorkommen, wie die vor der aufgehenden Sonne verlischenden Sterne der Nacht, wie die erste Dämmerung, verglichen mit dem Lichtglanze des Mittags! Mußte er ihnen nicht als einzigunvergleichbar erscheinen, und die Fülle der Gnade und Wahrheit, welche er im Nahmen der Gottheit kund machte, ja darboth und gewährte, als die Herrlichkeit des in seinem Sohne, dem vollkommensten Ebenbilde, sich offenbarenden Vaters!

F. f. Die Weisheit des Evangeliums.

Was dem jüdischen Zeitgeist Aergerniß, dem griechischen Thorheit war, weil es ihrem National-Stolz und ihrem Geschmacke nicht zusagte wegen seiner geistigen Einfalt, bey welcher weder Sinnlichkeit, Ehrsucht und Herrschbegierde, noch Witz und Spitzfindigkeit ihre Rechnung fanden — in dem Evangelium; in dem, was Jesus gelehrt, gethan, gelitten hatte, erkannte der

Apostel unendlich mehr Weisheit und Kraft, als keine Weisen, Mächtigen und Vornehmen der Welt jemahls zu erdenken und zu bewirken vermochten.

Davon entzückt und begeistert nannte er das Evangelium — die Kraft Gottes zum Heil einem jeden, der da glaubt — die Geheimweisheit Gottes, die verborgene, welche Gott vor den Aeonen vorher bestimmt habe zur Verherrlichung der Menschheit, die niemand der Fürsten dieser Welt erkannt habe, Kor. 1, 2: 7 — die Weisheit Gottes, in welcher aber die Welt ihrer (falschen) Weisheit halben Gott nicht erkannte, weil der göttliche Rathschluß und Plan und desselben Vollführung ihrem Sinne nicht behagte, Kor. 1, 1: 24 — den tiefen Reichthum der Weisheit des göttlichen Planes Röm. 11: 33, welcher eben die Widerspenstigkeit der Juden gegen das Evangelium zum Anlaß werden ließ, allen Menschen die Gnade des Evangeliums mitzutheilen — die vielfache Weisheit Gottes, die er bewiesen hat durch Christum Jesum Eph. 3: 10, dessen Gnade in aller Weisheit und Einsicht gegen uns überschwänglich geworden, indem er uns das Geheimniß seines Willens kund machte. 1: 9.

Eben die Zweckmäßigkeit und Wirksamkeit des Evangeliums zu einer unendlich vollkommnern, unbeschränktern Befriedigung der moralischen Welt, als kein Sterblicher erdenken und ahnen konnte, durch so geringfügig, ja widersinnig scheinende Mittel, von denen kein Sterblicher solchen Erfolg vermuthen konnte, die aber nun als gegeben im Erfolge dem Apostel einleuchtete — dieß erfüllte mit solchen Empfindungen seine Brust mit solchen Ausdrücken seinen Mund, und lehrte ihn Christum, den Gekreuzigten, als Gottes Kraft und

Weisheit erkennen, welcher den Menschen gemacht sey zur Weisheit ꝛc., aus welchem alle Schätze der Weisheit geschöpft werden könnten, Kor. 1, 1: 24, 30. Kol. 2: 3. Darum heißt es auch Offenb. 7: 12 in der Lobpreisung des Lammes: Das Lamm ist würdig zu empfangen die Macht und Reichthum und Weisheit.

Dieß war selbsteigene Erkenntniß, Einsicht, Ueberzeugung, Vernunftglaube bey Paulus, nicht das Fürwahrhalten einer Sache wegen des menschlichen oder göttlichen Ansehens der Person, von welcher er sie als Aussage vernommen hatte, und einen solchen Glauben wollte er auch in allen Christen erzeugt wissen. — Eben darum, weil er überzeugt war, daß Christus Gottes Weisheit, durch den die Menschen weise werden sollten zur Seligkeit, machte sich Paulus zur Pflicht, als Lehrer die in Christo liegenden, in den Grundlehren des Evangeliums begriffenen Schätze der Weisheit aufzuschließen — jeden Menschen in aller Weisheit zu unterrichten, Kol. 1: 18, vgl. Kor. 2, 4: 2. Apost. 20: 27, so wie er will, daß die Lehre Christi reichlich bey den Kolossern walte in aller Weisheit 3: 16, und daß dieselben vollständige Erkenntniß Gottes erlangen, *) um in aller Weisheit und geistigen Einsicht zu wandeln des Herrn würdig 1: 4, in Weisheit zu wandeln gegen diejenigen, die draußen sind 4: 5, so wie auch die Ephesier sorgfältig wandeln sollten nicht als Unweise, sondern als Weise; weßwegen er 1: 17 den Gott unsers Herrn Jesu anfleht, daß er ihnen den Geist der Weisheit gebe.

---

*) Für diese Theilung der Worte sprechen die folgenden Parallel-Stellen.

VIII.

Das Wort.

Die Weisheit und das Wort Gottes werden häufig gepaart, und von dem zweyten ungefähr dasselbe ausgesagt, was von dem ersten, so daß sie verwandt, wo nicht dem Sinne nach einerley scheinen.

So sagt Jeremias 10: 12. 51: 15. Gott hat die Erde durch seine Kraft gemacht, die Welt durch seine Weisheit geordnet, und mit seinem Verstande die Himmel gespannt. Sprüchw. 3: 19, 20. Jehova hat die Erde mit Weisheit gegründet, bereitet die Himmel mit Einsicht; durch seinen Verstand sprudeln die Tiefen hervor. Ps. 104: 8. Wie viel sind doch deiner Werke, Jehovah! Du hast sie alle mit Weisheit gemachet. 136: 5. Der die Himmel mit Verstand gemacht rc. die Erde über den Gewässern ausgebreitet. — Welchen Antheil die Weisheit an der Schöpfung habe, lehren die vorliegenden Stellen.

Aber gleicher Maßen sagt von dem Worte Gottes der heilige Sänger Ps. 33: 6. Durch das Wort des Jehova sind die Himmel gemacht, und all ihr Heer durch den Geist seines Mundes. — Denn er hat gesprochen, und es ist geschehen; er hat gebothen, und es ist da gestanden. Weish. 9: 1. Gott, der Du alles gemachet durch dein Wort und mit deiner Weisheit den Menschen ausgerüstet. Sir. 43: 26. Durch sein Wort geschieht alles. — Die Erde ist durch das Wort Gottes aus Wasser und durch Wasser entstanden. Petr. 2, 3: 5.

Man vergleiche diese Stellen in ihrem Zusammenhange, und man wird leicht wahrnehmen, daß der Ausdruck Wort Gottes insbesondere seine Macht bedeutet, nach welcher sein Geboth, ja sein bloßer Wille

alles, was ihm beliebt, hervorzubringen vermag. Unter dem Worte Gottes ist folglich eher seine Macht, als seine Weisheit zu denken; daher Sprechen und Wort, dabar, in den heiligen Schriften Befehl, Geboth bedeutet, in welchem Begriffe Macht und Wille zusammen kommen. So Mos. 1, 1: 3. Jos. 1: 13. Sam. 1, 15: 23. 17: 20, 29. ꝛc. Sir. 16: 28. ῥημα. 39: 36. 42: 15. 43: 5, 10, 26 ἐν λογῳ αυτȣ συγκειται παντα. Moses hat durch seine Worte den Wunderzeichen (der ägyptischen Zauberer) ein Ende gemacht. 45: 4. Durch das Wort des Herrn verschloß Elias den Himmel — erweckte einen Verstorbenen aus der Unterwelt durch das Wort des Höchsten. 48: 3, 4.

Dieses Wort nun wurde später auch personificirt und hypostasirt. — Das Wort Jehovahs sagte zu mir. Jer. 1: 2 ff. so viel als: Jehovah sagte zu mir v. 7, 9, 12 ꝛc. Das Weib sprach zu Elia: Nun erkenne ich, daß du ein Mann Gottes, und das Wort des Herrn in deinem Munde Wahrheit ist. Kön. 1, 17: 28. Das Wort Jehovahs sagte dem Elia 18: 1. Vgl. 22: 24. Ist der Geist Jehovahs von mir gewichen, um mit dir zu reden? Dieses Wort oder dieser mit den Propheten redende Geist Jehovahs, (die in den Mund des Propheten gegebne Worte Jehovahs Jer 1: 9. 5: 14) ist einerley mit der Weisheit, welche, wie das Buch der Weisheit sagt, von Geschlecht zu Geschlecht übergehend sie zu Propheten rüstet. — „Wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht dahin zurück kehrt, sondern feuchtet die Erde, und macht sie fruchtbar und grünend, daß sie Samen gibt zum Säen und Brot zum Essen; also soll auch mein (des Jehovah) Wort seyn; es soll nicht unwirksam

zu mir zurück kehren, sondern ausrichten, was uns gefällig ist, und glücklich vollenden, wozu ich es sende. Jes. 55: 10, 11. Er sendet seine Rede auf Erden; sein Wort läuft schnell. Er gibt den Schnee wie Wolle. etc. Er wirft sein Eis, wie Brocken. etc. Er sendet sein Wort, so zerschmelzt es. etc. Ps. 147: 15 ff. welchen Psalm die Siebziger und der Syrer den Propheten Haggai und Zacharia zugeschrieben. — Von Zion soll das Gesetz ausgehen, und des Jehovah Wort von Jerusalem. Mich. 4: 2. Jes. 2: 3.

Du nährtest dein Volk mit Engelspeise und sandtest ihnen Brot bereitet vom Himmel ohne Arbeit etc. Deine Söhne, die du liebtest, o Herr! sollten lernen, daß nicht die gepflanzten Früchte die Menschen nähren, sondern dein Wort (ῥημα) die erhält, die dir vertrauen. Weish. 16: 20. Er speisete dich mit Manna, das du und deine Väter niemahls gekannt hatten, damit er kund thäte, daß der Mensch nicht von Brot allein lebe, sondern auch von alle dem, was aus dem Munde Jehovahs geht, col-moza phi-jehovah, Mos. 5, 8: 3. παντι ῥηματι θεȣ Luk. 4: 4. εκπορευομενῳ δια ϛοματος θεȣ. Matth. 4: 4. Weder Kraut noch Pflaster machte sie (die von den Schlangen in der Wüste gestochnen) gesund; sondern dein Wort, welches alles heilt. Weish. 16: 12. Er sendet sein Wort, und macht sie gesund, und errettet sie, daß sie nicht sterben. Ps. 107: 20.

Doch erst im Buche der Weisheit 18: 15 findet man eine vollendete, zwar augenscheinlich poetische, Personification des Wortes (λογος). „Als tiefe Stille überall herrschte und die Nacht in der Mitte ihres Laufes war; da fuhr dein allmächtiges Wort (wie 8: 23 die Weisheit allmächtig heißt), als ein unverschonender

Streiter vom Himmel, aus dem königlichen Thron, herab in die Mitte des dem Verderben geweiheten Landes, (Aegyptens, die Erstgeburt desselben zu würgen), ein scharfes Schwert, dein unabänderliches Geboth, führend, und wie es stand, erfüllte es alles mit Tod. Es berührte den Himmel und schritt zugleich auf der Erde daher."

Dieses Wort (Logos) ist nichts anders als das Verhängniß der göttlichen Strafe, das die Aegyptier traf; eben so viel als 18: 25 der Verderber, v. 22 der Bestrafer; der Zorn v. 23 und 25, oder der Eifer v. 21, dasselbe was Paulus Kor. 1, 10: 12 den Verderber nennt; der Mos. 4, 16: 41 vom Angesichte Jehovahs ausgegangene Zorn (Kezeph). Vgl. Mos. 2, 12: 23 Hammaschhhith, und Sam. 2, 24: 16 Malach maschhhith, **Würgengel**, der ebend. Engel des Jehovah heißt.

Auch im Neuen Testament findet man wieder dieses personificirte Verhängniß göttlicher Strafe Offenb. 19: 11 ff. der auf einem weißen Pferde Sitzende, dessen Augen, wie eine Feuerflamme, der einen mit Blut getränkten Mantel trägt, von dessen Mund ein scharfes Schwert ausgeht (der von dem Angesichte Jehovahs ausgegangene Zorn Mos. 4, 16: 46, das den Bund rächende Schwert, welches Jehova die Widerspenstigen treffen läßt, 3, 26: 25, womit er sie schlägt 5, 28: 22. 32: 41, das scharfe, große und starke Schwert, mit welchem Jehova den Leviathan heimsuchen wird Jes. 27: 1, das Schwert Jehovahs, das voll Blut seyn wird 34: 6. Jer. 12: 12. 29: 16, das er über Babel sandte 47: 6. Ezech. 21: 9, das die Gottlosen bis zur Vertilgung stra-

strafende Schwert, ρομφαια, εκδικουσα εις ολεθρον ασεβεις, Sir. 39: 30.

Man will freylich unter dem Schwerte das Evangelium!!! verstehen, das gepredigte Wort Gottes, mit welchem kein leiblicher, sondern ein geistiger Krieg geführt, eine geistige Niederlage angerichtet werde. Allein man sehe auf den Gebrauch, welchen derjenige, von dessen Munde das scharfe zweyschneidige Schwert ausgeht Apokal. 1: 16. 2: 12 davon macht! Die, welche auf an sie ergangene Warnung ihren Sinn nicht ändern, nicht — zu überweisen, zu belehren, sondern — physisch zu bestrafen v. 16, wie v. 5, 22, 23, 3: 16. Eben so 6: 4, 8. 13: 10, 14. Wer sieht nicht, daß Apokal. 19: 11 — 21 von ausrottenden Strafgerichten die Rede ist, wie Kap. 16—18? Eine ganze andere Bewandniß hat Eph. 6: 17. das Schwert des Geistes, wo die beygefügte Bestimmung und Erklärung, wie der ganze Zusammenhang, keine Ungewißheit oder Zweydeutigkeit zuläßt.

Daß der Getreue und Wahrhafte, von dessen Munde das Schwert ausgeht, der König der Könige und Herr der Herren, Jesus Christus seyn solle, ist wohl nicht zu bezweifeln, vgl. 3: 14. 17: 14. Allein ist dieser der Sohn Gottes, wie der Apostel Johannes ihn schildert, den Gott gesendet hat, nicht daß er die Welt richte, sondern daß die Welt gerettet werde durch ihn rc. Joh. 3: 17 rc. 12: 47, weil der nicht Glaubende schon gerichtet, der Seligkeit verlustig ist dadurch, daß er nicht glaubt, zum Lichte und Leben nicht kommt, wozu Jesus der Weg ist; weil ein solcher an seinem Ende die Wahrheit dessen, was Jesus gelehrt hat, zu seiner

Qual selbst empfinden wird, v. 48. Ist es denn dieses Gericht, welches vom Vater dem Sohn übergeben worden Joh. 5: 22, was die Offenbarung im 19ten Kapitel schildert? Und ist dieses Wort Gottes, das Hherebh und Kezeph des Alten Bundes, eben dasselbe mit jenem Worte, das, wie der Apostel Johannes lehrt, im Anfange bey Gott war ꝛc.? Meines Bedünkens ganz und gar nicht; es sind vielmehr die ungleichartigsten Ideen. — So das Wort Gottes, und das Zeugniß Jesu, Offenb. 1: 2, 9, welcher 1, 5. 3, 14 der treue und wahrhafte Zeuge genannt wird. — Hier soll ja das Wort Gottes nicht Jesus selbst seyn, der Zeuge des Wortes.

Zwar auch strafend oder richtend, und insofern mit jenem allmächtigen Worte im Buche der Weisheit verwandt ist das Wort Gottes Hebr. 4: 12, wenn man, wie es sich gebührt, den ganzen Zusammenhang ins Auge faßt. „Laßt uns daher uns beeifern in jene Wonne (Ruhe) einzugehen, damit niemand in dasselbe Strafgericht als Beyspiel des Ungehorsams verfalle (wie jene Israeliten in der Wüste, denen das gehörte Wort nichts frommte, weil es ihnen durch befolgenden Glauben nicht zugeeignet worden; welchen darum Gott den Eingang in solche Ruhe abgesprochen hat). Denn das Wort Gottes ist lebendig und thatkräftig ꝛc. und kein Geschöpf kann ihm entgehen; alles enthüllt und hingestreckt den Augen dessen, bey dem (προς, c. acc. bey, Röm. 5: 1. Kor. 1, 2: 3. 2, 5: 8. 7: 12. Kol. 4: 5. Joh. 1, 3: 21, wo von einem Verhältnisse die Rede ist. Hiermit ungefähr, was επι. So Xenophon Oecon. 7: 8. προς τ. θεως, Diis testibus. Vgl. Matth. 12: 36, 37. Apost. 19: 40.

Röm. 14: 12. Hebr. 13: 17. Petr. 1, 3: 15. Also προς ὁν ὁ λογος, s. v. a. ᾧ δει διδοναι λογον περι ενθυμησεων, ε μονον περι πραξεων) wir Rechenschaft zu geben haben.

Dieses Wort ist augenscheinlich eben dasselbe mit (Joh. 12: 48) dem Worte, welches Jesus gesprochen hat und am letzten Tage den Ungehorsamen richten wird; also wieder nicht der Logos, wie ihn der Apostel Johannes in der Einleitung seines Evangeliums darstellt.

Noch sind folgende Stellen des N. Testaments wegen ihrer Annäherung an die Personification, oder des Lichtes wegen, das dieselbe von daher empfängt, wahrzunehmen.

Eph. 1: 13. Das Wort der Wahrheit, welches die Ephesier gehört haben, ist, wie Paulus sich selbst erklärt, das Evangelium ihres Heils; eben so Kol. 1: 5 das Wort der Wahrheit des Evangeliums; v. 25 das von aller Zeit und Welt her verborgene Wort Gottes, das er jetzt aber seinen Erkornen geoffenbart, denen Gott kund machen wollte, wie überschwenglich die Herrlichkeit dieses Geheimnisses unter den Heiden sey, welche ist Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit. — Christus in oder unter den Heiden heißt hier das von je her verborgene Geheimniß, weil die Juden nichts davon ahnten, ja vielmehr ihren Begriffen und Vorurtheilen es ganz und gar zuwider war, daß der Christus, den sie laut ihrer Weissagungen erwarteten, das Heil aus den Juden, Joh. 3: 22, Röm. 9: 5, allen Völkern gepredigt, den Heiden so wohlthätig werden solle, als ihnen. Es ist Metonymie, bemerkt Grotius: Christus für Lehre Christi. Christus in euch abgekürzter Ausdruck für der unter euch gepredigte Christus, wie Kor. 2, 1: 19. vgl. v. 18.

Eph. 4: 20. Christum, d. i. seine Lehre lernen. Oder auch Christus für die durch ihn der Menschheit errungenen und angebothenen Güter: eine Art von Verblümung der Rede, wenn man den Stifter oder Urheber anstatt des Werks oder der That nennt, z. B. ich lese den Jesajas, anstatt die Weissagungen des Jesajas; er liebt den Mammon, anstatt den irdischen Reichthum, als dessen Bescherer man den Götzen Mammon verehrte. So Christus für Geist Christi, Röm. 8: 9, 10. Phil. 1: 14, 15 ist das Wort (Gottes) reden oder vortragen eben so viel als Christum predigen. Kol. 3: 16. Das Wort Christi, nach einer andern Leseart Gottes oder des Herrn, wie v. 15 der Friede Gottes, nach einer andern Leseart Christi. — Meines Bedünkens hat Griesbach mit Recht v. 15 die Leseart: der Friede Christi vorgezogen, wie Klemens von Alexandrien liest, als ältester Zeuge. Vgl. Joh. 14: 27. 16: 33. Apost. 10: 36. Friede durch Jesum Christum. Röm. 5: 1. Friede mit Gott durch unsern Herrn J. Chr. Eph. 2: 14. Denn er selbst ist unser Friede, Kol. 1: 20, der Frieden gestiftet durch das Blut seines Kreuzes ꝛc. Auch der Zusammenhang spricht für diese Bedeutung, da der Apostel v. 14 die Liebe, als Inbegriff der Vollkommenheit, empfiehlt, und also wünscht, daß der Friede in ihren Herzen obherrsche, zu dem sie auch berufen seyn in Einem Leibe, und daß sie Gefälligkeit üben. — Es ist also hier nicht von jenem Frieden Gottes die Rede, der über alle Vorstellung die Menschen getrost macht, von Kummer entledigt und mit Zuversicht erfüllt Kol. 4: 7, nicht von dem Verhältnisse Gottes zu den Menschen, noch von jenem Frieden, mit welchem sich die Juden, als mit dem

Inbegriffe aller Glückseligkeit, einander begrüßten; sondern von dem Frieden, welchen Jesus unter den Menschen bewirkt hat, indem er alle Menschen ohne einigen Unterschied der Geburt, der Nation ꝛc. zu Einer Gesellschaft in Sachen der Religion vereinigte und dieselben verbrüderte. Dafür ist nun der Ausdruck: der Friede Christi, bestimmter, als: der Friede Gottes. Hingegen muß ich v. 16 die ebenfalls bey Klemens von Alexandrien zu findende Leseart: das Wort des Herrn (τȣ κυρίȣ) für die richtige halten, wie Thessal. 1, 1: 8. 2, 3: 1. Apost. 8: 25. 13: 48, 49. 15: 35, 36. 19: 10, 20, d. i. Gottes. Denn der Herr ohne nähere Bestimmung ist nach dem alten Sprachgebrauche der Juden Jehova, Gott auch im N. Testament. Vgl. Apost. 8: 22 mit 24. 19: 20 mit 6: 7. 12: 24. — 13: 48 mit 47 (Der Herr, dessen Worte aus Jes. 49: 6 angeführt werden, ist nicht Jesus, sondern Jehovah, und der, welchen er anredet, ist nach der Deutung der ersten Kirche Luk. 2: 32 Jesus mit seinen Aposteln) und mit v. 46. Petr. 1, 1: 23 vgl. mit 25.

Wir finden folglich bey Paulus nicht den Logos hypostatisch und einerley mit Christus, wohl aber den Nahmen Christus verblümter Weise für Wort des Herrn oder Gottes, für das Evangelium vom Reiche Gottes, das Jesus verkündigte, Mark. 1: 14. Wie aber das Gesetz bald Gesetz des Herrn Luk. 2: 23, 24, 38, bald G. des Moses 2: 22. 24: 44, Joh. 7: 23, bald G. der Juden 7: 51. 8: 17. 15: 25, 18: 31 heißt; so kann das Wort Gottes auch Wort Christi, oder Lehre der Apostel heißen, wie Apost. 2: 42.

So ist Joh. 1: 13 aus Gott, so viel als Petr. 1,

1: 23 durch das lebendige Wort Gottes, das in die Ewigkeit bleibt. (ζωντος gehört zu λογου, nicht zu θεου; denn als Adjectiv dessen steht es allenthalben hinter dem Substantiv).

Um auch den Sprachgebrauch des Johannes zu geben, so sagt in dem Evangelium desselben 14: 24 Jesus seinen Jüngern: Das Wort, das ihr höret, ist nicht das meinige, sondern dessen, der mich gesendet hat; ich halte desselben Wort 8: 55. Ich habe ihnen, sagt er in seinem Gebothe dein Wort gegeben, 17: 14, das Wahrheit ist v. 17. Jesus nennt es aber auch sein Wort, insofern er gesendet war, es zu reden, 5: 24. 8: 31, 43, 31, 52. 14: 23.

Und zu den Juden sagt Jesus 5: 38. Ihr habet weder die Stimme des Vaters, der mich gesendet hat, je gehört, noch sein Angesicht gesehen, und sein Wort habet ihr nicht in euch bleibend (μενοντα, d. i. herbergend, wohnend, haftend, wie Joh. 1: 39, 40. 7: 9. 8: 35. Eben so 14: 17. Der Geist der Wahrheit, dessen die Welt nicht empfänglich ist: denn sie sieht ihn nicht und erkennt ihn nicht — der bleibt bey euch, und wird in euch seyn. v. 23: Wenn jemand mich liebt — so werden wir, der Vater und ich, zu ihm kommen und Herberg bey ihm nehmen, μονην ποιησομεν. Joh. 1, 2: 14. Das Wort Gottes bleibt in euch. — Der in uns wohnende Geist Jak. 4: 5, heilige Geist Tim. 2, 1: 14, Geist Gottes, Röm. 8: 9, durch welchen wir Tempel Gottes, des heiligen Geistes sind, Kor. 1, 3: 16, 17. 2, 6: 16. 1, 6: 19. Wer seine Gebothe hält, der bleibt in Gott, und Gott selbst bleibt in ihm; und daran merken wir, daß er in uns bleibt, an dem Geiste (dem Triebe zum Guten, zur Erfüllung

seiner Gebothe), den er uns gegeben hat, Joh. 1, 3: 24. 4: 13, so wie Jesus die Gebothe seines Vaters gehalten hat und in seiner Liebe bleibt, Joh. 15: 10, und also sagen konnte: Der Vater ist in mir, bleibt in mir. 14: 10. 17: 21. 10: 38. Das Gegentheil Joh. 8: 37. Mein Wort findet bey euch keine Statt, ου χωρει εν υμιν. Um an Jesum glauben zu können, mußte man von Gott, seinem Vater, eine Ansicht von dem, was Gott gefällt, schon Sinn dafür in der Vernunft und dem Gewissen haben; so wie niemand den Sohn oder Gesandten einer Person annimmt, von welcher er keine Kenntniß, für welche er keine Achtung hat; wer so nicht in des Sohnes Thun und Reden den Vater, in den Eröffnungen des Gesandten den Sender erkennen kann. Der Glaube an den Sohn Gottes setzt also voraus, daß der Vater, die Kenntniß, Ehrfurcht, Liebe Gottes ihm den Sohn anziehend mache, daß er zuerst von Gott gelehrt sey, vom Vater gehört und gelernt habe, Joh. 6: 44, 45, daß er also das Wort in sich haftend habe.

Dieses Wort ist also nicht das geschriebene oder gepredigte, das äußere Wort Gottes, sondern das innere, welches sich zu dem äußern so verhält, wie die Klingbarkeit und Gestimmtheit des Instruments zu der Hand, welche die Saiten berührt, zu dem Hauche, der in dasselbe bläst; der religios-moralische Sinn, welcher nicht von Menschen beygebracht werden kann, nicht Sache des Unterrichtes ist, und keinen andern Urheber hat als den Vater der Geister und Herrn alles Fleisches, der moralischen, wie der physischen Welt.

Das Wort Gottes, welches an diejenigen erging, welche in der heiligen Schrift Götter heißen, Joh. 10: 35

ist nichts anderes als Beruf, etwas im Nahmen Gottes zu sprechen Jes. 2: 1. Jer. 1: 2, 4, 11, oder zu thun, sey es als Obrigkeiten und Richter, Ps. 82: 6, vgl. Mos. 11: 17. Chron. 1, 26: 32. 2, 19: 6, 11, oder als Gesandter Gottes, malach Jevovah, wofür manchmahl der Nahme Jehovah selbst gesetzt wird, z. B. Mos. 1, 16: 7 ff. vgl v. 13. 31: 11, vgl. v. 16. Mos. 2, 3: 2 vgl. 4 und öfter. „Wahrscheinlich liegt nichts anders zum Grunde, als daß das, was Gott durch seinen Gesandten sagen läßt, für seine eignen Worte gelten könne. Vgl. Vater's Anm. zu Mos. 1, 16: 7." Gesenius. Auch ein Prophet und Priester heißt Gesandter oder Engel Gottes Hagg. 1: 13. Mal 2: 7. 3: 1, weil er als Gott in der ersten Person zu sprechen pflegt.

Joh. 1, 2: 7. Brüder, nicht ein neues Geboth schreibe ich euch, sondern das alte Geboth, das ihr vom Anfang her hattet, als von Gott bekehrte Joh. 6: 45, (nähmlich das Geboth, einander zu lieben 3: 11. Joh. 2. v. 5. Matth. 22: 39. 7: 12. Röm. 13: 9. Gal. 5: 14. Jak. 2: 8). Es ist das alte Geboth, das Wort, das ihr von Anfang hörtet. Mose 3, 19: 18. Hinwieder schreibe ich (damit) ein neues Geboth, weil es in ihm (Jesu) und in euch wirklich bethätigt ist, in Erfüllung geht (αληθης, emeth Chron. 2, 9: 5). Denn die Finsterniß, bey welcher man dieses Geboth nicht achtete, verkannte, vereitelte, geht vorbey, und das Licht, das wahre, scheint nun und gibt uns dieses Geboth in seinem ganzen Werthe zu schätzen, als den Inbegriff aller Gottseligkeit. Folglich uralt ist dieses Gesetz an sich und für euch; aber neu für die Welt, in welcher es erst noch die vorige Finsterniß verdrängt.

Aus dieser Stelle ist nun v. 13. Ich schreibe es euch, ihr Väter, weil ihr den anfänglichen Logos, das anfängliche Wort, τον απ αρχης (d. i. τον λογον, ὁ ν ηκατε απ αρχης) erkannt habet. Es ist ein Unterscheid zwischen ακουειν hören, welches bey dem bloßen Buchstaben stehen bleibt, ακουοντα ακουειν και μη συνιεναι, Mark. 4: 12, und γινωσκειν, so viel als συνιεναι. ebend. v. 11. Luk. 18: 34. Joh. 3: 10. 7: 17. 7: 49. Kor. 1, 8: 2. Die Ergänzung der Ellipse λογον aus v. 7 ist die allernächste; aber auch bey den Griechen war die Verschweigung dieses Wortes nicht ungewohnt. Man sehe bey Lambert Bos. — Grotius erklärt dieses Wort so: „Weil ihr den erkennt habet, der von Anfang war, nähmlich Gott, welcher der Alte der Tage Dan. 7: 9, 13, 22 genannt wird." Allein warum sollte Johannes hier einen ihm und überhaupt dem N. T. so fremden Zunahmen von Gott gebraucht haben, und wo sagt die Bibel jemahls von Gott, er sey von Anfang gewesen, wie sie von geschaffenen Dingen spricht, z. B. Kön. 2, 19: 25. Sir. 15: 14. 39: 30. Hiob 40: 14. Sprüchw. 8: 22. Sir. 24: 14. Zudem heißt in diesem Briefe von Anfang durchgängig von Anfang der Menschenwelt her. Quod in Evangelio 1: 1 Joannes verbum a principio fuisse dicit, idem intelligens hic inquit: Quod erat ab initio. 2: 7. Præoccupat objectionem de suspicione doctrinæ novæ: adhortatione enim hac sua ad vitæ innocentiam ac integritatem exemplo Christi se nihil novi adferre dicit; sed quod fuit ab initio, hoc est: et in lege et in prophetis etc. Non itaque evangelii prædicatio nova et rara profert, sed ea quæ ab æterno fuerunt. Zwingli. Eben so 3: 11. Dieß ist das Geboth (αγγελια, sche-

muah Jes. 28: 9), das ihr von Anfang gehört habet: Ihr sollet einander lieben. Es ist augenscheinlich, daß das von Anfang gehörte Geboth, und der Sohn Gottes, von welchem die Apostel es hörten, nicht ein und eben dasselbe ist.

Jetzt kommen wir an den Anfang des Briefes: Was von Anfang (der Menschenwelt Matth. 19: 4. 8. 24: 21. Mark. 13: 9. Joh. 8: 44. Petr. 2, 3: 4) war, die theoretische Urwahrheit, daß Gott Licht ist ꝛc. und die practische, die sich daraus ergibt, daß wir einander lieben sollen 1: 5. 3: 11, was wir (die Apostel) mit unsern Augen (in dem auf Erden zur Wirklichkeit und Thatsache gewordenen Urbilde) gesehen, was wir geschauet haben, was uns handgreiflich geworden ist, d. h. was wir mit aller Klarheit der Anschauung, in der vollständigsten Gewißheit selbsteigener Erfahrung wissen — von dem Worte des Lebens, von der das moralische, ewige Leben eröffnenden Lehre und gewährleistenden Geschichte, wie Phil. 2: 16. (Ja das Leben ist geoffenbart worden; und als Augenzeugen verkündigen wir euch das ewige Leben, das bey dem Vater war und uns geoffenbart worden ist;) was wir, sage ich, gesehen und gehört haben, verkünden wir euch, daß auch ihr dessen Gemeinschaft habet, sammt uns ꝛc.

Das Leben, welches bey dem Vater war, ist ohne Zweifel Christus, vgl. Joh. 1, 1 und 4. So kann aber das Wort des Lebens nicht ebenfalls hypostatisch Jesum bezeichnen, da er das Leben ist; sondern er ist der Gegenstand des Wortes, das Wort ist die Lehre und Geschichte desselben, der Unterricht von dem Leben.

So bleibt nun die einzige Stelle Joh. 1. übrig, wo der Logos in belehrendem Vortrag personificirt erscheint, mit allen Attributen der Weisheit aus der Bibel ausgestattet. Da entsteht nun die Frage: Wodurch ist wohl der Apostel auf diese Vorstellung und Art des Ausdrucks geleitet worden? Und was vermochte und bestimmte ihn dieselbe im Anfange seines Evangeliums anzubringen? — Die wichtige Aufgabe, welche wir dem zweyten Theil dieser Schrift vorbehalten.

Geist.

§. 1. Der eigentliche Nahme Ruahh.

Bey den Alexandrinern Pneuma, wofür die Hebräer kein anderes Wort haben als Ruahh, so wie für ανεμος, mit welchem Worte das hebräische Ruahh von den Alexandrinern 48 mahl gegeben wird. Auch setzen Aquila, Symmachus, andere in mehrern Stellen ανεμος, wo man bey jenen πνευμα findet, für ruahh, z. B. Job 1: 19. Ps. 148: 8. Pred. 1: 17. Hos. 4: 20. Jer. 2: 24.

§. 2. Das sinnverwandte Schahhak.

Das sinnverwandteste Wort ist αηρ, das aber in der alex. Uebersetzung nur 2 mahl vorkommt, einmahl in der Uebersetzung des Symmachus; öfters im Buche der Weisheit und einmahl im 2ten Buche der Mackabäer. Für αηρ, wohl zu bemerken, steht im Grundtexte allemahl schahhak, dessen Plural die Alexandriner in den Psalmen 7 mahl und einmahl bey Jesajas mit

νεφελαι geben, bey Job 2 mahl mit νεφη und ebenfalls 2 mahl in den Sprüchwörtern, wo 8: 28 Aq. ῥοπαι, Symm. αιθηρ setzt; 2 mahl mit αερες Sam 2, 22: 11. und Ps. 18: 12, wo derselbe Hymne wiederhohlt ist: gnabe schehhakim, εν νεφελαις αερων. Nur 3 mahl findet man den Singular Jes. 40: 15 und Ps. 89: 7, 38 mit ῥοπη gegeben, Mos. 5, 33: 26 mit στερεωμα, 3 mahl bey Hiob παλαιωματα, wo 37: 18 Aquila τροπαι (vermuthlich falsch für ῥοπαι) und Symm. αηρ setzt; einmahl in den Psalmen 88: 36 ουρανος und einmahl Jer. 51: 9 αστρον.

§. 3. Nicht Staub in der Wage.

Den Singular übersetzt man Staub, Jes. 40: 15. „Siehe, die Völker sind dem Tropfen am Eimer, und dem Stäubchen in der Wage gleich geachtet.“ Augusti. Ich vermuthe, für middeli sey zu lesen mittali (prima Tet cum Jod parag.). Dann heißt chemar mittali, wie ein Tropfen Thau, vgl. Weish. 11: 22, das parallele chesahhak mosenaim aber ebend. ὡς ῥοπη (minutissimum momentum. αδιαστατος κινησις) εκ πλαστιγγων (geminæ lancis). So wäre die Bedeutung Staub, welche man dem Schahhak beylegte, vernichtet.

Spr. 3: 20 steht der Plural im Gegensatze des unterirdischen Ursprungs der Wasser, thehomoth, wo den Schehhakim das Träufeln des Thaues zugeschrieben wird. Hiob 36: 27. Hat er die Wassertropfen aufgezogen, so werden sie geseiget als Regen zur Bespritzung. Davon rinnen die Schehhakim und träufeln auf die Menschenmenge (Thau, vgl. Spr. 3: 20). Ps. 78: 23. Er geboth den Schehhakim oben und öffnete des Himmels Thür und ließ auf sie regnen Manna

(welches die Araber für einen vom Himmel oder aus dem Himmel fallenden Thau halten, Ps. 78: 25. Weish. 16: 20.) zur Speise und Himmelsgetreide gab er ihnen. 77: 18. Es ergießen Wasser die Wolken; es donnern die Schehhakim. 18: 12. Er legt Dunkel als Hülle rings um sich, Wasserfinsterniß als Zelt, ein Dickicht (ich lese gnabi für gnabe) von Shehhakim.

§. 4. Schahhak, s. v. a. Schamaim.

Man sehe Hiob 37: 18. Kannst Du, wie Er, den Aether, ausbreiten, der fest wie ein gegoßener Spiegel? Spr. 8: 28. Als er den Aether oben fügte. Hiob 37: 21. Der Mensch schauet nicht ins Sonnenlicht, strahlend im Aether, wann der Wind darüber fährt und ihn säubert. 35: 5. Schaue den Himmel und siehe! Betrachte den Aether (Schehhakim)! Hoch ist er über dir. Ps. 36: 5. Jehovah! bis zum Himmel reicht deine Gnade, deine Treue bis zum Aether 89; 38. Der Zeuge im Aether ist wahrhaft. 68: 35. Dem Gott, dessen Macht im Aether. 89: 7. Wer in dem Aether zeigt sich dem Jehovah gleich? Hiob 38: 37. Wer zählt (mustert, lustrat) den Aether mit Weisheit? Im Parallelismus stehen übrigens die beiden Wörter Mos. 5, 33: 26. Jes. 45: 8. Jer. 51: 9. Im Singular 89: 37, 38.

§. 5. Ergebniß der drey vorigen Paragraphen.

Aus dieser Induction erhellt, daß Sch. ein poetisches Wort ist; und nicht das bewegliche, alles auch Wasser und Erde durchdringende Element, daß es nicht die Wolken, daß es vielmehr synonym ist mit Rakiang, dem Himmelsgewölbe, der Stoff aus welchem dasselbe

besteht; daß es nicht unsichtbar wie die Luft ist, sondern sich beschauen läßt wie der Himmel. Alles, was von den Sch. ausgesagt wird, kann auch dem Himmel beygelegt werden.

Die einzige Stelle Jes. 40: 15 will sich zum Sinne aller übrigen nicht fügen, weßwegen ich Unrichtigkeit des Textes vermuthe, daß Schin mit Sin verwechselt sey, und man zu lesen habe Sahhak, Tanz, die letzte Oscillation der Wage, ehe sie vollends inne steht. Sonst nirgends geben es die Alex. mit ῥοπη. Sodann ist synonym regang Hiob 20: 5, wo Chrysostomus gnade regang übersetzt προς ῥοπην. Wie Symm. Ps. 62: 10 gelesen habe, was er ως ῥοπη ζυγε gibt, kann ich nicht errathen; es ist vielleicht mehr nach dem Sinne als buchstäblich treu gegeben.

Aber wie? wenn Jes. 40: 15 schahhak noch zu den vorhergehenden Worten als Bestimmung des Tal gehörte: „wie ein Tropfen Thau des Aethers," synonym mit tal haschschamaim, Mos. 27: 28, 39. Dan. 4: 12, 20. Freylich müßte man mehr als einen Buchstaben ändern, versetzen oder wegwerfen, und allenfalls lesen: mittal haschschahh uchemosenaim, und das letzte Wort, wie Symmachus, Ps. 62: 10 übersetzen. — Doch Männer, die des Orientalischen Meister sind, werden bessern und gewissern Rath finden. Daß ein Schade des Textes hier zu heilen sey, werden sie nicht Abrede haben, oder ich müßte mich stark täuschen.

§. 6. Das sinnverwandte Demamah.

Demamah heißt αυρα, ein leises, lindes Lüftchen. Der Sturmwind verliert sich darein Ps. 107: 29. Jakem (ruahh) segnarah midmamah, Kön. 1, 19: 11. Als Elia auf dem Berge Gottes, Horeb, stand, zog

Jehovah daher, und ein großer Wind (ruahh), Berge zerreißend und Felsen sprengend, voran; aber Jehovah war nicht in dem Winde; und nach dem Wind ein Erdbeben, aber Jehovah war nicht im Erdbeben; und nach dem Erdbeben ein Feuer, aber Jehovah war nicht in dem Feuer; und nach dem Feuer der Laut eines Lüftchens, und siehe ein Laut erging an ihn. Hiob 4: 16. Es stahl sich zu mir hin ein Spruch; mein Ohr vernahm den Flüsterlaut davon. Und im Vorschweben nächtlicher Gesichte, als tiefer Schlaf lag auf den Menschen, da kam mich Schrecken an und Beben, und machte stark erzittern mein Gebein. Und an mir ging ein Wind (ruahh) vorüber; es sträubten sich die Haare meines Leibes. Da stand — doch ich erkannte nicht sein Aussehn — vor meinen Augen ein Gebild; ein Lüftchen (demamah) hört' ich, einen Laut: „Ist vor Eloah denn ein Mensch gerecht? vor seinem Schöpfer rein ein Mann?" ꝛc. 26: 14. Sieh, das sind Enden nur von seinen Wegen. Welch leises Wort, das wir von ihm vernehmen! Den Donner aber seiner Macht — wer könnte den ertragen? — Diese Stelle des Hiobs scheint mir auf die Erzählung von Elia Licht zu werfen.

§. 7. Die sinnverwandten Nephesch, Neschamah, Lebh.

Zwischen ψυχη, Nephesch, und πνευμα, Ruahh, scheint in spätern Zeiten ein bestimmter und wesentlicher Unterschied gemacht worden zu seyn, wohin folgende Anmerkung Zwingli's zu Kor. 1, 15. dient: Ein athmender Leib und ein geistlicher Leib; hoc est corpus spirabile et corpus spirituale, ubi inflatus et spiritus pulchra est antithesis, quæ gratia perditur, si dicas: ein lebender Leib und ein geistlicher Leib. Nam

et bruta flatum habent, spiritum non habent. Alludit autem Apostolus ad ea, quæ de prima hominis conditione scribit Moses: Inflavit Deus in Adam spiraculum vitæ, ut fieret in animam viventem, i. e. ut respiraret et viveret.

ψυχη und πνευμα würden sich gegen einander verhalten, wie aer, Erdenluft, Dunstkreis, und æther, das Element des hohen Himmels, in dem die Sterne weiden.

Nephesch heißt oft und viel Lust, Eßlust, auch Mordlust, wenn man gleichsam den Durst nach dem Blute seines Feindes sättigen will. Ruahh bezeichnet überhaupt höhere, nicht viehische Triebe, mehr das Ausgedehntere, Gewaltige, Edle, da nephesch innerhalb des Körpers auch in seinen Wirkungen bleibt, wie das Blut, in welchem es seinen Sitz hat und mit demselben verrinnt.

Neschamah ist noch eingeschränkter in seinen Bedeutungen, indem es beynahe nicht uneigentlich, außer metonymisch, gebraucht wird; im Grunde nur eine Wirkung des ruahh. S. Ps. 18: 16 der Athem des Geistes. Am vollständigsten die Redensart Mos. 1, 7: 22 nischmath-ruahh hhajim beapphaim, der Athem des Geistes des Lebens in der Nase.

Mit Ruahh scheint Leb sinnverwandt, und ist es, in sofern das Continens pro Contento gesetzt wird, gleichsam die Capacität für den Ruahh.

Auch hhajim Jes. 38: 12 und neschamah Kön. 1, 17: 17 wird mit πνευμα gegeben, hhaje ruhhi, das Leben meines Geistes, d. i. mein Leben Jes. 38: 16 mit πνοη. Πνευμα βιου schreibt Aeschylus; παλαι ποτ' εγενομην πνευμα, νυν δ'ουκ ετ' ουδεν. Phönix im Athenäus.

Seele und Geist wird im Buche der Weisheit

nicht

nicht etwa nur im physischen, sondern auch im moralischen Sinne unterschieden. Das erste ist wirklich der moralische Mensch selbst, welcher, wenn er argsinnig 1: 4, der Weisheit nicht empfänglich ist, die von einer guten Seele 8: 19 bedingt wird. Der Geist der Weisheit 7: 7. 8: 27 kommt nur in fromme Seelen. Also Geist die höhere Kraft, mit welcher die Menschenseelen nach Maßgabe der sittlichen Beschaffenheit begabt werden.

§. 7. Alttestamentlicher Gebrauch des Wortes Αυρ.

Merkwürdig, daß die Alex. dieses Wort nur einmahl gebrauchen — denn in der zweyten Stelle ist es wieder derselbe Text. Nur im Buche der Weisheit kommt αυρ mehrmahls vor. Z. B. 7: 3 die gemeine Luft schöpfen vom ersten Athemzuge eines werdenden Kindes, vgl. Ps. 119: 31. Hiob 9: 18 heschib ruahh, αναπνειν, ἑλκυειν πνευμα. Weish. 13: 2. „Entweder den Wind (pneuma) oder die rege Luft (ταχινου αερα) hielten sie für Götter." — Worin der Unterschied bestehe, lehrt der Sprachgebrauch eben dieses Buches. Pneuma ist Wind 7: 20, die höhere Luft in ihrer Gewalt; aer allemahl die Luft in der Ruhe, welcher die Dichter die Prädikate agitabilis, mobilis der größten Beweglichkeit und Flüchtigkeit geben. So sagt Seneca: „Die Luft ist niemahls so unbeweglich, daß sie nicht in irgend einem Triebe sey." Ταχινος ist Angabe nicht der Handlung selbst, sondern der Fähigkeit und Tauglichkeit dazu. „Wind ist nichts anders, als eine große und dichte Luftmasse, die man auch Pneuma nennt." Aristoteles. Der Gegensatz ist Windstille und glatte See. — Umgekehrt nimmt die Sache Grotius zu Weish. 13: 2 ohne Grund.

§. 8. Neutestamentlicher Gebrauch desselben Wortes.

Auch im N. T. kommt es selten vor, 3 mahl in der Redensart: in die Luft werfen, reden, mit der Luft fechten. Thessal. 1, 4: 17. durch Wolken entrückt werden in die Luft hin, um durch dieselbe in den Himmel zum Herrn zu kommen, der zu der Rechten Gottes sitzt, bey dem wir immer seyn sollen v. 17. Denn unsere Heimath ist im Himmel Phil. 3: 20, unsere bessere, bleibende Habe ist im Himmel Hebr. 10: 34, nicht in der Luft. εις hat diese Bedeutung, wie das hebr. Beth, Mark. 11: 1. Sie nahen sich Jerusalem durch Bethphage. Wenn wir Thessal. 1: 4: 16 lesen: Der Herr selbst wird im Aufruf, in der Stimme des Erzengels, und in der Trompete Gottes herabsteigen; so müssen wir des hebräischen Sprachgebrauches eingedenk seyn, nach welchem das Wort herabsteigen dasjenige zum Subjecte nimmt, von welchem etwas herabsteigt. Z. B. unsere Augen steigen in Thränen herab, d. i. von unsern Augen rinnen Thränen herab. Ps. 119: 136. Der Apostel sagt also: Der Herr selbst läßt den Aufruf vom Himmel herabsteigen, hernieder schallen. S. das hebr. Wörterbuch des Gesenius. Eben so, wenn Jesus von sich selbst sagt; er werde von jetzt an kommen in oder auf Wetterwolken, d. i. er werde Strafgerichte, wie Hochgewitter, über die Juden, verhängen. So fährt Jehova selbst herab im Gewitter Ps. 18: 10. 97: 2. Nah. 1: 3. Zeph. 1: 16. „Nicht Gott bewegt sich von der Stelle, der immer allenthalben ungetheilt ist; aber man sagt, er steige herab, wann er etwas auf Erden thut, das gegen den gewöhnlichen Lauf der Welt wunderbar sich ereignet und gewisser Maßen seine Gegenwart zeigt."

Augustin. Eben so der in seine Herrlichkeit eingegangene, von dem Vater erhöhete Christus, der da sitzt zur Rechten Gottes, des Thrones der Majestät im Himmel, Hebr. 8: 1. Er kommt wieder, um die Seinigen zu sich zu nehmen, er steigt herab zum Gerichte, ohne daß er seinen Thron verlassen, seinen Ort verändern darf. — In der Offenb. steht αηρ 2 mahl, 9: 2. 16: 17.

Allenthalben, wo dieses Wort im N. T. vorkommt, bedeutet es den die Erde nächst umgebenden Dunstkreis, was besonders auf Eph. 2: 2 anzuwenden. Jener Fürst des Luftgebiethes hauset in dem niedern, unreinen, trübern, stürmischen, regellosen Dunstkreis unter dem Monde. Darüber gibt Psellus De Oper. Dæmon, Unterricht, welcher fünf Arten von Teufeln (Dämonen) herzählt: 1) die glühende (in feurigen Meteoren) Denn aus den Umgebungen des Mondes ist wie aus einem Heiligthum etwas Unsauberes jeder Dämon verbannet. Die zweyte Art schweift in der uns nächst berührenden Luft umher, die auch von vielen eigentlich die luftige (αεριον) genannt wird; die dritte nach diesen die irdische; die vierte die der Wasser- und Luft-Dämonen; die fünfte die unterirdische; die letzte aber die lichthassende und gefühllose.

§. 9. Bedeutung des Wortes Luft im N. Test.

Im N. T. ist also αηρ nicht Luft überhaupt, sondern was bey Homer und Hesiodus αηρ oder ηηρ, weiblich, welcher Unterschied des Geschlechtes von den Aegyptern herzurühren scheint. „Die Aegyptier machten vier Elemente; und hernach aus jedem einzelnen ein Paar, Mann und Weib. Als männlich betrachteten sie die Luft, insofern sie Wind ist; als weiblich, insofern sie nebelig und unthätig (nebulosus et iners).

Seneca in s. physikal. Untersuchungen. 3: 14. Der Gegensatz von ἀηρ überhaupt ist αιθηρ, die helle Luft über den Wolken. Δὶ ηερος αιθερ᾿ ἱκανε. Homer. 14: 288. „Durch die Luft erreicht er den Aether." — Dieselbe Verschiedenheit der Bedeutung hat im Lateinischen Cœlum. „Auch das, sagt Plinius, nannten die Alten Himmel, was sonst den Nahmen Luft hat. So Cicero Tuscul. 1: 19. „Dieser Himmel, in welchem sich Wolken, Gewitter und Winde sammeln; der feucht und düster (caliginosum) ist wegen der Ausdünstungen der Erde."

Und so ist Luft Eph. 2: 2. was Finsterniß Kol. 1: 13. Eph. 6: 12. „Die Luft besitzt von Hause kein Licht, sondern wird von Sonne, Mond und Sternen und vom Feuer erleuchtet, und das ist's, was die Schrift sagt. Und Finsterniß war über der Tiefe." Phavorin.

§. 10. Das sinnverwandte Schamaim.

Himmel endlich, griech. ὀυρανος, hebräisch schamaim, bezeichnet allen zwischen dem Erdkreis und dem Himmelsgewölbe liegenden Raum, in dem so wohl der Dunstkreis als der Aether mit ihrem Inbegriff enthalten ist.

§. 11. Ruahh beides Geschlechtes.

Ruahh, das einzige Wort, welches die Hebräer für Luft überhaupt und für Wind haben, ist bald männlich, bald weiblich, wie ἀηρ im Griechischen, und Luft bey den Schweizern. Wir sagen: Der Luft geht stark; die Luft ist warm, gesund. Der Luft ist Luft in spürbarerer Bewegung; ein schwächerer Wind. D. Nitzsch in s. Theol. Studien St. 1. 1816 erklärt aus

der ursprünglichen Verwandtschaft der Begriffe Weisheit, Wort (Logos) und Geist die Lehrmeinung in dem Evangelium der Hebräer, in welchem der heilige Geist die Mutter Christi genannt wird. Der Recensent im Magazin f. christl. Pred. 1: 1 pflichtet in der Hauptsache bey; nur würde er sich auf Luk. 1: 35, so wie auf die bekannten Stellen alter Rabbinen bezogen haben, in welchen die Binah Geist Gottes und Mutter genannt wird, um die active Mutterschaft der Ruahh Jehovah in Beziehung auf den irdischen Messias — denn vom himmlischen und überirdischen galt sie bey den Juden nicht — in das Licht zu stellen. — Schon das zwiefache Geschlecht von ruahh, möchte ich beyfügen, scheint der spitzfindigen Grübeley zu solchen Genealogien des Messias Anlaß gegeben zu haben.

§. 12. Heidnische Vergötterung des Himmels, des Aethers und der Luft.

Die Perser hießen, wie Herodot meldet, den ganzen Kreis des Himmels Gott; bey den Griechen war das älteste Götterpaar der Himmel und die Erde. Auch die Philosophen standen in solchen Begriffen, wie Pythagoras, nach dessen Lehre der für die Vernunft erkennbare Gott, (νοητος), der Urheber des Himmels, der Himmel hingegen der sinnlich erkennbare (αισθητος) Gott ist. Anaximenes setzte, wie Cicero lehrt, daß die Luft Gott sey, unermeßlich und unbegränzt und immerwährend in Bewegung; daraus werde geboren Erde, Wasser, Feuer; und hieraus dann alles. — Nach der Lehre der Stoiker wird die zwischen Meer und Himmel liegende Luft unter dem Nahmen der Juno, Schwester und Gemahlinn des Jupiters, als Gottheit gefeyert

wegen ihrer Aehnlichkeit und nächsten Verwandtschaft mit dem Aether. Man betrachtete die Luft aber als Weib, und eignete sie der Juno zu, weil es kein zarteres Wesen gibt. Cicero v. d. Natur d. Götter, 2: 26. Damit trifft auch die Meinung derer zusammen, die sich unter Jupiter das Feuer dachten — das Ur-Feuer, aus welchem nach ihren Begriffen der Aether bestehe und die unzähligen Flammen der Gestirne entspringen; unter Juno aber die Luft. Andere fanden beides im Jupiter, welcher die, zwey Naturen vereinbarende, mannweibliche Luft sey.

Nach Diodorus Siculus hat die Luft den Nahmen Athene (Minerva) bey den Aegyptiern, welche in ihr die Tochter des Jupiters erkennen und eine Jungfrau sich vorstellen, weil die Luft von Natur unvergänglich und den höchsten Raum der ganzen Welt einnimmt. Deßwegen sagt die Fabel, sie sey aus dem Scheitel des Jupiters geboren; ihr Nahme Tritogeneia deute die 3 Jahrzeiten an, in welche sie jährlich die Natur umgestalte, und die Blauäugige heiße sie von der Farbe der Luft.

In der 15ten orphischen Ode heißt Juno die Allköniginn, das selige Weib des Jupiters, die luftgestalte (αεροµορφος), die thront im Blau des Himmels, und allen beseelten Wesen Leben und Athem einhaucht; Mutter der Regen und Winde, ohne welche die ganze Natur leblos da läge, die alles beherrscht, alles umkreiset, in alle Wesen sich ergießt.

Bey Klemens von Alexandrien, Strom B. 5, und bey Eusebius in der Evangelischen Vorbereitung 13: 13 findet man folgendes Bruchstück einer angeblich orphischen Hymne, worin aber die vom Jehovah der Hebräer entlehnten

Vorstellungen den jüdischen oder judaisirenden Verfasser ganz verrathen:

„Herrscher der Luft, der Erde und des Meeres, der du mit deinem Donner den Olymp erschütterst, vor dem die Dämonen zittern, und den die Götter scheuen, dem die Mören (Göttinnen des Schicksals) gehorchen, so unbändig sie auch sind! Unsterblicher Muttervater, μητροπατορ, dessen Zorn alles verwirret! Durch Dich bewegen sich die Winde, wird alles mit Wolken verhüllt, von Stürmen der weite Aether durchwühlt, und nach deinen Gesetzen drehen sich in unwandelbarer Ordnung die Gestirne. Um deinen feurigen Thron stehen zahllose Bothen (αγγελοι), welche die Sterblichen bewachen; durch Dich glänzt der junge Lenz, der Herbst und der Winter."

„Der reinste Theil der Luft in dem höchsten Raume und in der weitesten Entfernung von der Erde und ihren Ausdünstungen, sagt man, ist der Olympus" (der Sitz des Jupiters und seiner Mitgötter). — „Vor der Luft unter freyem Himmel hat man Ehrfurcht, in der Vorstellung, daß sie mit Göttern und Schutzgeistern bevölkert sey; daher verrichten wir die meisten Dinge der Nothdurft unter dem Dache, uns im Hause versteckend. Plutarch. „Die Dämone, die guten, irdischen Hüter der sterblichen Menschen, die da wachen über gerechte Thaten und schnöde, wandeln, in Luft gehüllet, allenthalben auf Erden." Hesiodus in s. Werken und Tagen v. 122. Derer sind 30000. Ebend. v. 252.

Pythagoras lehrte (bey Diogenes Laert. 8: 19) die Sonne, der Mond, und die Sterne seyn Götter, die Seele aber ein unsterblicher Theil des Aethers

und schwebe nach der Ausfahrt aus dem Leib in der Luft; Merkur führe die guten Seelen in die Höhe, die bösen aber dürfen weder jenen noch einander sich nähern; die ganze Luft sey voll Seelen, und man achte dieselben für Dämone und Heroen. Er lehrte ferner, diese Inwohner der Luft gäben nicht nur den Menschen, sondern auch den Schafen und andern Thieren Träume und Zeichen von Krankheit und Gesundheit; auf diese bezögen sich die Reinigungen und Versöhnungen, und von ihnen kämen die Wahrsagungen rc. Die Chaldäer lehrten, wie Ebenderselbe Vorrede N. 6. berichtet, die Luft sey voll Geister, (ειδωλων), die von Scharfsichtigen sich erblicken ließen.

Die Sterne, die Bewohner des Aethers, sind nach der platonischen Philosophie kugelförmige, mit göttlichen Seelen belebte Wesen, deren Körper, aus immerwährendem Feuer bestehend, im Aether sich weiden. Cicero, Traum des Scipions, 3. Den Sternen schrieben die Stoiker Göttlichkeit zu, die aus dem beweglichsten und reinsten Theile des Aethers erzeugt würden, so daß man mit größter Richtigkeit behaupte, sie seyn lebendige, empfindende und denkende Wesen. Es sey glaubwürdig, daß den Sternen ein vorzüglicher Verstand eigen sey, da sie den ätherischen Theil der Welt bewohnen, und von den im weiten Zwischenraum destillirten Erd- und Seedünsten sich nähren. Den Sinn und Verstand der Gestirne mache ihre Ordnung und Stätigkeit am meisten augenscheinlich. — Von diesen und solchen Vorstellungen hatten sich so gar die ältesten Kirchenväter noch nicht völlig los gemacht, z. B. Origenes, und hieraus wird uns allein göttliche Verehrung der

Sterne, und die Sterndeuterey bey den Alten erklärlich. Cicero v. d. Wesen der Götter, 2: 15—21.

Daß in der gemeinen Volksreligion dem Jupiter alle Erscheinungen in der Luft und am Himmel, Blitz, Donner, Regen u. dgl. zugeschrieben wurden, ist bekannt, wiewohl die Winde nach der Mythologie ihren eigenen Gebiether, den Aeolus, hatten, der aber ein Unterkönig des Jupiters war.

§. 13. Physikalische Beschreibungen der Luft.

Ein gehaltvolles Wort des Klemens von Alexandrien: Es gibt zwey Ideen der Wahrheit: „Wort und Sache, und mit Unkenntniß des Wortes ist nothwendig auch Unkenntniß der Sache gepaart." Aber auch umgekehrt: Mit Unkenntniß der Sache geht auch Unverständniß des Wortes gepaart. — Die uneigentlichen Bedeutungen eines Wortes wird niemand recht fassen, den verblümten Sinn desselben in jeder Stelle nicht wahrnehmen und schmecken, wenn man der eigentlichen Bedeutung nicht gewiß und mächtig ist. Aber auch die Sache, welche von dem Wort in seiner eigentlichen Bedeutung bezeichnet wird, muß er kennen; und davon nicht etwa die, obgleich vollkommnere und richtigere, Kenntniß unserer Zeit und Cultur haben, sondern jener, in welcher und für welche die Schrift verfasset ist. Es ist eigentliches Bedürfniß, die naturhistorischen Kenntnisse und physikalischen Ansichten, welche die Alten von der Luft hatten, uns eigen zu machen, um das Wort Pneuma in allen seinen niedern und höhern Bedeutungen zu verstehen, und zu erkennen, welcher Sinn jeder Stelle, in welcher es vorkommt, gerecht sey. —

Diese und solche Ideen und Hypothesen, wahre und falsche, hatten wirklich auf die Theologie einen größern Einfluß, als man insgemein sich vorstellt. Wären z. B. dem Alterthum die Einsichten unserer Tage von den Elementen, Gestirnen, Meteoren, Krankheiten ꝛc. eigen gewesen, so würde sich mancher Wahn und Aberglaube weniger auf uns fortgeerbt haben; und wenn wir den eigentlichen Ursprung recht erforscht haben würden, wie leicht würden wir uns davon los machen, da noch immer das Ansehen des Alterthums und der heiligen Schriften uns daran gefesselt hält.

Dieß ist die Ursache, die mich bewegt, in diesem Paragraph das Physikalische, wie im letzten das Mythologische der Luft, aus dem Alterthum, sey es auch mit allzu voller Hand, beyzubringen.

„Luft ist alles, was dem leeren Raume ähnlich diesen belebenden Hauch ergießt. Unter dem Mond ist ihr Gebieth, und viel niedriger, wie meines Wahrnehmens beynahe ausgemacht ist, Unendliches aus dem höhern Elemente des Aethers, und auch von der Ausdünstung der Erde Unendliches mischend, schmilzt sie aus der Beschaffenheit beider zusammen. Daher Hagel und Reifen, Schlagregen, Stürme, Wirbelwinde; daher die meisten Uebel der Menschen und der Streit der Naturkräfte unter einander ꝛc. Der Dunst fällt aus der Höhe nieder und kehrt wieder in die Höhe. Die Winde, welche leer einbrechen, ziehen mit Raub zurück. So vieler Lebenden Lunge schöpft Athem aus der Höhe; er aber strebt ins Gegentheil, und die Erde gießt wie in den leeren Himmel den Athem. So wird bey diesem Hin- und Herwandeln des Elements die Zwietracht durch den schnellen Kreislauf der Welt, wie durch ein

Triebwerk, verstärkt. Auch ist dem Kampfe nicht gegeben zu fußen; sondern in unablässigem Schwunge rollt er und zeigt in einer unermeßlichen Kugel rings um die Erde die Ursachen der Dinge (die Gestirne, deren Einflusse man die Ereignisse hienieden zuschrieb), zuweilen durch die Wolken einen andern Himmel vorwebend. Dieß ist das Reich der Winde" rc. Plinius in s. Naturgesch. 2: 38. „Die Luft ist das belebende, alle Dinge durchdringende und ins Ganze verkettete Element, durch dessen Gewalt mit dem vierten Elemente des Wassers die Erde, in der Mitte des Raumes aufgehängt, ihr Gleichgewicht findet. Ebend. 2: 5.

Die in der Mitte der Welt liegende Erde ist von allen Seiten mit diesem Elemente des Athmens und Wehens umgossen, das den Nahmen Luft hat rc. Dieß umfängt wieder der unermeßliche Aether, der aus den höchsten Feuerkörpern besteht rc. In unmittelbarer Berührung der Erde strebt freylich die Luft kraft ihrer Leichtigkeit empor, ergießt aber dennoch auf alle Seiten sich selbst. Und so ist sie einerseits in Zusammenhang und Verbindung mit dem Meere, anderseits strebt sie von Natur gen Himmel, mit dessen Feinheit und Wärme versetzt, sie den Lebendigen den beseelenden und erhaltenden Athem spendet. Der sie umfangende höchste Theil des Himmels, der Aether, behält einerseits seine feine Glut, ohne einige Beymischung zu leiden, anderseits vermählt er sich mit der Luft an ihrem obersten Rande. — Die ans Meer gränzende Luft wird von Tag und Nacht geruschet; und bald ausgedehnt und verdünnet strebt sie aufwärts, bald aber verdichtet ballt sie sich in Wolken zusammen, und in tropfbarer Flüssigkeit beschert sie das Land mit Regen, bald auf die und diese Seite hinströmend gibt sie die Winde ab. Eben so macht sie die

jährlichen Wechselzeiten der Kälte und Wärme, trägt auch die Vögel in ihrem Fluge, und eingeathmet nährt und unterhält sie die Lebendigen. Die Luft selbst sieht mit uns und schallt mit uns; denn nichts von diesen Dingen ist ohne sie möglich; ja so gar sie bewegt sich mit uns. Denn bey jedem Schritte, bey jeder Bewegung, wohin wir uns richten, scheint sie uns gleichsam Raum zu geben und zu weichen.

Cicero von dem Wesen der Götter. 2: 33 — 45.

Die Luft ist ein Theil der Welt. Denn sie ists, welche Himmel und Erde verbindet, welche die unterste und oberste Gegend so trennt, daß sie doch zu ihrer Gemeinschaft dient. — Sie sendet das hinauf, was sie von der Erde empfängt; dagegen läßt sie die Strahlen der Gestirne hindurch auf die Erde. — Aufgeblasene Körper, die keinem Stoße nachgeben, beweisen dir den Druck der Luft, wie Lasten, die der Wind eine große Strecke weit hinreißt. Auch die Stimmen beweisen ihn, die schwach oder stark sind, je nachdem sie die Luft fortstößt. Denn was ist die Stimme anders als ein Druck der Luft, der vom Stoße der Zunge gebildet hörbar wird? Ist das Laufen, das Bewegen etwas anders, als Wirkung von der Stoßkraft der Luft? Sie gibt Kraft den Sehnen, Schnelligkeit den Laufenden. Wenn sie heftig bewegt herumwirbelt, so reißt sie Bäume und Wälder aus und zerstört sie. Das an sich träge und unthätige Meer regt sie allein auf. Allein wir wollen zu ihren minder auffallenden Wirkungen schreiten. Was ist der Gesang ohne den Druck der Luft? Zeigen nicht die Waldhörner, Trompeten und andere Instrumente, denen die gepreßte Luft einen stärkern Schall gibt als der Mund hervorbringen kann,

diesen Druck? Laßt uns betrachten, mit welcher Gewalt die kleinsten Keime unvermerkt hervordringen, die in einer kleinen Felsenritze Raum finden und doch so sehr anwachsen, daß sie ungeheure Steine aus einander reißen, und Denkmähler, Felsen und Klippen zersprengen, so äußerst klein und dünn auch ihre Wurzeln sind. Was ist dieß anders als der Druck der Luft, ohne den nichts stark und gegen welchen nichts stärker ist. Daß die Luft auch Einheit habe, sieht man schon daraus, weil unsere Körper unter sich zusammen hangen. Denn was anders hält sie zusammen als die Luft? Was ist es anders wovon unsere Seele bewegt wird? (Quid est aliud, quo animus noster agitetur?) Was ist diese Bewegung anders als Strebsamkeit? Und woher kommt diese Strebsamkeit anders als von der Einheit? Und woher diese Einheit, wenn sie nicht aus der Luft kommt? Was bringt wohl auch Früchte und die schwache Saat hervor, richtet grünende Bäume in die Höhe und dehnt sie in Aeste oder treibt sie empor, wenn es nicht diese Kraft der Luft und ihre Einheit thut? ꝛc. Welcher andere Körper hat denn von sich selbst mehr Spannkraft als die Luft? Wer wird ihr diese Spannkraft absprechen, wenn er sieht, daß die Erde mit ihren Bergen, Gebäuden, Mauren und Thürmen, große Städte mit ihren Einwohnern und Meere nebst allen ihren Gestaden von ihr erschüttert werden? Diese Kraft der Luft beweisen ihre Schnelligkeit und Ausdehnung. Das Auge erstreckt sogleich viele Meilen weit seine Sehkraft; Eine Stimme durchschallt auf einmahl ganze Städte; das Licht schleicht nicht allmählig fort, sondern ergießt sich zu gleicher Zeit über alle Gegenstände. Wie könnte das Wasser ohne Luft fortgetrieben werden? Zweifelst du noch wohl, daß jene Besprengungen, die mitten

aus dem Circus hervorkommen, und bis zur höchsten Spitze des Amphitheaters steigen, nicht durch einen Druck der Luft geschehen? Weder eine Pumpe, noch eine andere Maschine wird das Wasser eher in die Weite oder in die Höhe schießen, als die Luft. Dieser bequemt es sich, durch ihren Drang und Zwang hebt es sich, beginnt vieles gegen seine Natur und steigt aufwärts, geschaffen herabzufließen. Wie, zeigen die von ihrer Fracht niedergedrückten Schiffe noch nicht genug, daß nicht das Wasser, sondern die Luft ihrem Versinken widerstehe? Denn das Wasser würde nachgeben, und könnte die Last nicht tragen, würde es nicht selbst gehalten. Eine Wurfscheibe, von oben herab in den Teich geworfen, sinkt nicht unter, sondern prallt zurück; wodurch anders als durch den Druck der Luft? Wie dringt die Stimme denn durch festgemauerte Wände hindurch, wenn nicht auch im festen Körper sich Luft befindet, die den äußern Schall annimmt und abschickt? Die Luft dringt nähmlich mit ihrer Kraft nicht bloß durch offene, sondern auch durch versteckte und eingeschlossene Körper. Dieß ist ihr sehr leicht, weil sie nirgends abgeschnitten ist, und weil sie die scheinbaren Scheidwände hindurch mit sich zusammengeht. Stelle Mauern und hohe Berge zwischen dir und ihr! uns wird der Durchgang vermacht, nicht ihr; denn bloß uns wird versperrt, wodurch wir ihr nachgeben könnten. Sie selbst geht durch den spaltenden Gegenstand hindurch; sie umfließt und umgürtet nicht nur von beiden Seiten, was in der Mitte steht, sondern durchdringt es, die vom lichtesten Aether bis zur Erde zerflossene Luft, zwar behender, leichter, dünner, als die Erde und das Wasser, aber doch schwerer, dichter und kälter als der Aether, und an sich kalt und dunkel. Licht und

Wärme erhält sie von außen, doch ist sie sich im ganzen Umfange nicht gleich, weil die nächsten Körper sie verändern. Der höchste Theil von ihr ist der trockenste, wärmste und deßwegen auch der dünnste wegen der nahen Feuerkörper und wegen jener so vielen Bewegungen der Gestirne und wegen der unablässigen Umdrehung des Himmels. Jener unterste und der Erde benachbarte Theil ist dick und trübe, weil er die Ausdünstungen der Erde aufnimmt. Der mittlere Theil ist in Rücksicht auf Trockenheit und Dünnheit gemäßigt in Vergleichung mit dem obern und untern, sonst kälter als beide. Denn auf die obern wirkt die Wärme der benachbarten Gestirne; auch die untere wird lau, erstlich von den Ausdünstungen der Erde, die viele Wärme mit sich führen; zweytens weil die Sonnenstrahlen zurückprallen, und so weit sie zurückkehren können, mit verdoppelter Wärme sie milder begaben ꝛc. Dieser untere Theil ist am meisten dem Wechsel unterworfen, unbeständig und veränderlich. Nahe bey der Erde wagt und leidet sie das meiste, rüttelt und wird gerüttelt; doch wird sie nicht im Ganzen gleichermaßen angefochten, sondern örtlich verschieden, und ist theilweise unruhig und trübe. Einige Ursachen dieser Veränderung und Unbeständigkeit kommen von der Erde her, deren hier oder dorthin gekehrte Lage großen Einfluß auf die Beschaffenheit der Luft hat; andere vom Laufe der Sterne. Der Sonne ist unter ihnen das meiste anzurechnen. Nach ihr richten sich die Jahrzeiten, nach ihrer Neigung wenden sich Winter und Sommer. Der Mond hat die nächste Gewalt. Aber auch die übrigen Sterne wirken eben sowohl auf die Erde als ihren Dunstkreis, und erzeugen durch ihren widerwärtigen Auf- und Untergang, wenn

sie ungestüm sind, bald Kälte, bald Regen, bald ander Unbillen der Erde.

Seneca in s. physikal. Untersuchungen 2: 6—11.

Die Luft hat eine natürliche Kraft sich zu bewegen, und bekommt sie nicht anderswo her, sondern ihr ist dieses Vermögen, so wie andre inwohnend. 5: 5. Die Luft ist niemahls so ruhig, daß sie nicht in einiger Treibung seyn sollte. Ebd. 1. Zwischen der Luft und dem Winde ist der nähmliche Unterschied, wie zwischen einem See und einem Strome. Ebd. 6.

Die Verwandtschaft der Luft mit dem Feuer, dem Lichte, dem Schall und der Sprache verdient noch besonders wahrgenommen zu werden. Aer fit igni extincto rursusque aer attenuatus ignem edit. Plutarch de Oracul. Defectu. Bekanntlich eine Lehre des Pythagoras. Aer substantia, forma et vis est vocis. Plutarch Sympos. 8. Aer cum ob raritatem suam facile quasvis recipiat qualitates, maxime a luce, tantum etiam attingente, totus mutatus illuminatur. Ebend. de Facie in Luna.

Die Astrologen, oder so genannten Chaldäer legten der Luft, freylich nur als Vehikel, alles bey, was an dem Menschen einigen Werth hat. „Da die so großen Umwälzungen des Himmels und die Veränderungen der Jahrzeiten durch das Nahen und Zurückweichen der Sterne geschehen, und da die Kraft der Sonne die Wirkungen thut, welche wir wahrnehmen; so ist es ihres Dafürhaltens nicht nur wahrscheinlich, sondern Wahrheit, daß je nach der gegebenen Mischung der Luft die werdenden Kinder beseelt und gestaltet, und aus derselben die Anlagen und Sitten, Seele, Leib, Lebenswandel, Schicksal und Ausgang eines jeden gebildet werde. Cicero, von der Divination, 2: 42.

Auch

Auch eine Schule der alten Heilkunst (man nannte sie daher Pneumatiker) wollte alles in der Physiologie und Pathologie aus dem Pneuma erklären.

§. 14. Eigentliche Bedeutung des Pneuma in Beyspielen.

Dafür heben wir folgende Stellen aus: Hiob 41: 8. vom Krokodil: Eines (seiner Schilder) ist ans andre angeschlossen; keine Luft kann zwischenein dringen. Jedes am andern kleben sie, halten zusammen und trennen sich nicht. Ebd. 1: 19. Sturm 15: 2. Ps. 48: 6. Ruahh-kadim, Ostwind, ein heißer Wind; Jer. 40: 11. ruahh tzahh, ein glühender Wind, den die Araber Samum nennen. Weish. 17: 18. πνευμα συριζον, ein pfeifender Wind.

§. 15. Eben dieselbe Bedeutung in Redensarten, die lechzen, schmachten ausdrucken.

Jer. 2: 24. von der wilden Eselinn zur Zeit ihrer Brunst, welche vor Lustgier beavvah naphscho, εν επιθυμιαις ψυχης, nach Luft schnappet, lechzet, επνευματοφορειτο, Alex. ειλκυσεν ανεμον, Chrysost. nach andern Uebersetzungen, schaaph (med. Aleph) ruahh. Den Trieb ihrer Brunst, ruahh thaanathah, wer mag ihn hemmen? 14: 6. Ebenfalls Waldesel: Sie schnappen nach Luft, είλκυσαν πνευμα, lechzen vor Hunger und verschmachten. Ps. 119: 31. Meinen Mund sperr' ich auf und lechze (schaaph mit Verschweigung des ruahh) weil ich deiner Gebothe begehre.

§. 16. Dieselbe Bedeutung in Redensarten, welche Nichtigkeit ausdrücken.

Hos. 12: 2. rogneh ruahh, sich an Wind weidend,

d. i. nach Eitelkeit trachtend, rodeph-kadim, dem Oste nachjagend. Regnuth oder rangjon ruahh, ein Haschen nach Wind, Pred. 1: 14, 17 rc. Mich. 2: 11. Ein Mann, der dem Winde nachgeht, holech ruahh, und Täuschung lügt, ventosus, vanus: von einem, der für Wein und starkes Getränk seine Lippen triefen läßt, d. i. wahrsagt, und so den Volkpropheten spielt. Job 16: 2. Pred. 5: 15. In den Wind sich abmühen. Wird ein Ende den Worten des Windes, d. i. den leeren, nichtigen Worten? 6: 2. Worte in den Wind. Hiob 15: 2. Antwortet ein Weiser mit Luftgedanken, und füllt er mit Ostwind seine Brust? rechtend mit Worten, die nichts frommen, mit Reden, die ihm nichts helfen?

Jes. 26: 18. Wir wurden schwanger und bekamen Wehen. Als wir gebaren, war es Wind. Wir konnten das Land nicht retten, und es kamen keine Bewohner des Landes ans Licht. „Der Prophet bedient sich der gewähltesten Allegorie, worin er den Untergang des Staates mit dem Tod, die Herstellung mit einer Wiederbelebung und Geburt vergleicht. Das Wort naphal steht hier in einer seltnern Bedeutung für geboren werden, wie Döderlein richtig bemerkt und schön beleuchtet aus Homer, Iliad. 19: 110.

§. 16. a. Dieselbe Bedeutung, wo Unaufhaltsamkeit und Zwanglosigkeit als Eigenschaft des Windes betrachtet wird.

Pred. 8: 8. Kein Mensch ist mächtig des Windes, daß er den Wind zurückhalten könnte, und keiner ist Gebiether über den Tag des Todes. — Grotius will unter ruahh den Zorn des Königs verstanden wissen

aus 7: 9. Natürlicher scheint mir Lebenshauch, Athem. „Keiner ist mächtig des Athems, daß er den Athem (wenn dieser ihm entschwinden, ausgehen will) zurückhalten könnte (daß er bey ihm bliebe). Also die Vorstellung, daß die Luft, der Wind und auch der Athem, der aus Luft besteht, nicht in der Gewalt des Menschen, unaufhaltsam sey, nicht gebunden und eingeschlossen werden könne, wie die Alten glaubten.

Ps. 139: 1 ff. Jehovah, du erforschest, kennest mich. Du kennst von ferne meine Gedanken. Mein Gehen und mein Stehen achtest du; du bist vertraut mit allen meinen Wegen. Noch ist ein Wort auf meiner Zunge nicht; Jehova sieh, schon weißest du es ganz. Du fassest mich von hinten und von vorn, und über mir schwebt deine Hand. Zu wunderbar ist mir die Kunde, zu hoch; ich mag es nicht begreifen. Wo soll ich hin vor deinem Geiste, wohin vor deinem Antlitz fliehn? Klimmt' ich zum Himmel — Du bist dort; nähm' ich die Unterwelt zu meinem Lager, Du bist da. Schwäng' ich des Morgenrothes Flügel, und würde mich am Rand des Meeres setzen; mich würde dort auch leiten deine Hand, und deine Rechte mich erfassen."

Also liegt auch die Idee der Allgegenwart, wie der Schrankenlosigkeit, in dem Worte Ruahh. Weish. 17: 10 heißt es von der Luft, daß ihr nirgendwohin sich entfliehen lasse, μηδαμοθεν φευκτος αηρ.

Weish. 1: 6. Zeuge der Nieren des Lästerers ist Gott, und der wahre Aufseher des Herzens desselben und der Zunge Hörer. Denn der Geist des Herrn erfüllt die bewohnte Welt, und alles zusammen haltend hat er Kenntniß der Rede.

Darum hat nun auch bey Gottesverehrung nicht wie bey den Ehrenbezeugungen, die man einem Menschen erweist, Heucheley oder Verstellung Statt, kein Scheindienst, daß man ihn an einem Orte, wo er ist, verehren; wo er nicht ist, verabsäumen könnte; durch äußerliche Dinge mit Geberden und Lippen ihm dienen, aber mit dem Herzen fremd und ferne seyn. „In erkünsteltem Scheine der Heucheley kann, wie alle andern Tugenden, so die Frömmigkeit nicht bestehen." Cicero v. d. Wesen d. Götter, 1: 2.

Wie vortrefflich dienen also die sinnlichen Ideen, welche die Luft und der Wind nach ihren verschiedenen Eigenschaften geben, um dem gemeinen Volke und den Kindern übersinnliche Dinge, z. B. gerade die Allgegenwart, Allwissenheit, auch die Allmacht Gottes einleuchtend, und durch die Phantasie auf das Gemüth auch der Gebildeten und Aufgeklärten wirksam zu machen, die wahrlich einer solchen Beyhülfe nicht entrathen können? Gibt uns doch Jesus selbst Joh. 3: 7—12 das Beyspiel.

§. 17. Dieselbe Bedeutung mit Rücksicht auf das Unbegreifliche der Sache.

Joh. 3: 8. Weil der Wind keinen bekannten Gesetzen unterworfen ist und keine Schranken desselben sich setzen und angeben lassen, so kann weder sein Woher noch Wohin bestimmt werden: es ist also Thorheit, bey Dingen solcher Art dergleichen Fragen aufzuwerfen, und wo die fühlbare Thatsache von der Möglichkeit, wie von der Wirklichkeit zeugt, einem Zweifel Raum zu geben.

„Man entdeckt den Ursprung des Windes nicht. Ei-

nige wollen, daß er ein natürlicher Luftstrom sey; andere, Ausdünstungen der Erde; und es findet sich eine so große Verschiedenheit auch in denselben Gegenden, daß man sie aus den Eigenheiten der Länder nicht erklären kann. Ihr Ursprung ist folglich eine fragliche Sache, nicht eine Sache der Erfahrung; und eben so wenig sein Ausgang, wo er aufhört, als sein Ursprung, wo er zum Vorschein kommt." Grotius. „Vom Winde und den Lüften wird alles angestoßen, geschwungen, geschüttelt, und doch bleibt der Wind unsichtbar." Minutius Felix. „Des Windes unsichtbare Gewalt", cæca potestas. Lucrez.

Eben diese Gedanken findet man bey Xenophon, Memorab. 4, 3: 13 und 14 von Sokrates benutzt und ausgeführt. „Daß ich die Wahrheit rede, sagt Sokrates (wenn ich sage, daß die Götter auch ohne meine besondere Anfrage mir Winke geben, was ich thun und lassen solle), wirst auch Du, Euthydemus! erfahren, wenn du nicht wartest, bis dir die Götter in sichtbarer Gestalt erscheinen, sondern die Ansicht ihrer Werke dir zureichende Ursache ist die Götter anzubethen und zu verehren. Bedenke, daß auch die Götter selbst uns darauf leiten. Denn sowohl die andern Götter, die uns Wohlthaten erweisen, thun es, ohne in irgend einem Falle zum Vorschein zu kommen; als auch der Ordner und Erhalter des ganzen Weltalls rc. Dieser ist, als Vollbringer der größten Dinge, sichtbar, aber als Veranstalter und Besorger dieser Dinge bleibt er uns unsichtbar. Bedenke ferner, daß auch die vermeintlich allen sichtbare Sonne den Menschen nicht gestattet sie selbst scharf anzusehen; sondern wenn sich jemand unterfängt sie unverschämt unmittelbar zu beschauen, so ver-

liert er die Sehekraft. Aber auch die Diener der Götter sind, wie du finden wirst, unsichtbar. Denn daß der Blitz von oben her geschossen wird, ist gewiß, und daß er alles, worauf er immer stößt, überwältigt; aber man sieht ihn weder kommen, noch treffen, noch gehen, und auch die Winde selbst erblickt man nicht; ihre Wirkungen aber sind uns sichtbar, und wir fühlen es, wenn sie uns angehen. Ist ja doch die Seele des Menschen, wenn sonst etwas der menschlichen Dinge, des göttlichen Wesens theilhaft (denn daß sie in uns herrsche, ist augenscheinlich), aber auch sie läßt sich selbst nicht erblicken. Bey solchen Betrachtungen ist es Pflicht, die unsichtbaren Wesen nicht zu verachten; sondern aus dem, was geschieht, ihre Macht zu erkennen und die Gottheit zu ehren."

Jesus weist in unserm Texte den Nikodemus zurecht, dem v. 4 die Geburt von oben, weil sie nicht wie Dinge der Sinnes- und Verstandeswelt begreiflich ist, nicht einleuchten wollte. Es gibt ja, sagt er ihm, auch in der Körperwelt unsichtbare Kräfte, deren Wirkungen einzig und allein von ihrer Wirklichkeit überzeugen, ob sie gleich dem leiblichen Auge entgehen; von denen wir die größte Gewißheit haben, daß sie sind, ohne daß wir entdecken können, wie sie geschehen. Eben die Bewandtniß hat es mit jedem aus dem Geiste Geborner. Die Erfahrung, daß es solche Menschen gegeben hat und gibt, macht uns gewiß, daß es solche Menschen geben kann, und noch vielmehr die Selbsterfahrung. Und nur solche Menschen, die sich über alles Fleischliche und Irdische wegsetzen, allen Vortheilen der Herkunft und des Standes in religios-moralischen Dingen entsagen, sich von allen Vorurtheilen der Zeit,

des Landes und Volkes losmachen, und eine höhere Sinnes- und Denkart annehmen, sind fähig am Reiche Gottes Theil zu nehmen.

„Das geschieht unsichtbar im Herzen, nicht anders, als die Wirkung und Bewegung des Windes auf geheime Weise geschieht. Man empfindet im Herzen die Kraft des heiligen Geistes, aber mit den leiblichen Augen wird sie nicht wahrgenommen, noch läßt sich das mit den Händen greifen, was inwendig vorgeht. — Pneuma heißt hier Wind, weil Christus unter dem Irdischen das Himmlische vorstellt, wie man nachher aus seinen Worten v. 12 erkennt, wiewohl er durch den Wind die Wirkung des heil. Geistes schildert." Zwingli.

Pred. 11: 5. Gleichwie du nicht weißt, was der Weg des Windes und wie die Gebeine im Leibe der Schwangern werden, so kennst du die Macht Gottes nicht, der dieses alles wirkt.

§. 18. Anagogische Bedeutung der Allgegenwart.

So wird Joh. 4: 24 von Gott gesagt, daß er Geist sey, ein unbeschränktes, unendliches, allgegenwärtiges Wesen. Eben dieselbe Luft (το αυτο πνευμα), sagt Baruch 6: 60, wehet in jedem Lande. Gott ist also weder am Berge Garizim, noch zu Jerusalem ausschließlich oder vorzugsweise zu verehren, sondern im Geiste, ohne alle Beschränktheit des Ortes und der Zeit, an jedem Orte Tim. 1, 2: 6. zu jeder Zeit Eph. 6: 18. ohne Unterlaß Thessal. 1, 5: 17. Und weil er alles durchdringt (denn der Geist erforschet alles Kor. 1, 2: 10, wie die Luft alle Dinge in der Welt durchdringt, auch versteckte und eingeschlossene Körper. Plinius und Seneca), weil also keine

Verstellung und Heucheley ihn täuschen kann (denn er sieht in das Verborgene Matth. 7: 4. Weish. 7: 21. Sir. 39: 24), ist er in Wahrheit, d. i. aufrichtig, Tim. 1, 2: 8. Jak. 1: 6. Mark. 11: 22—26 zu verehren.

§. 19. Anagogische Bedeutung unbedingter Freyheit.

Kor. 2, 3: 17. Wo der Herr, ist sein Geist; wo aber der Geist des Herrn, da muß Freyheit, Unbefangenheit, Unverhohlenheit, Offenheit walten, παρρησια v. 13. „Paulus beweist mit einem andern Grunde, daß es ihm erlaubt sey frey und unverhohlen zu sprechen. Denn wie der Wind frey umherschweift, und in keine Behälter sich einsperren läßt; so ist auch der Geist Gottes frey und leidet keine Einschränkungen der Förmlichkeit. Es ist aber ein Aufschwung (Anagoge) vom Winde zum Geiste Gottes. Als ob er spräche: Ich predige euch Gott — Gott, den ihr im Herzen habet, wenn ihr anders gläubig seyd. Darum rede ich klar und frey mit euch, ohne Heucheley und Verstellung. Welche aus dem Geiste Gottes geboren sind, sind freye Leute; sie dürfen daher weder geheimnißvoll, noch Gleißner seyn." Zwingli.

Meine Uebersetzung ist nach der Muthmaßung Graverols, und nach Bengels Erklärung in seinem Gnomon: οὗ für ὁ.

§. 20. Anagogische Bedeutungen der Gemeinschaft und Einheit.

Einheit ist eine wesentliche Eigenschaft des göttlichen Geistes 1. Kor. Kap. 12. bey so mancherley Aeußerungen und Wirkungen, Eph. 4: 4 und Phil. 1: 27, und auch Gemeinschaft Kor. 2, 13: 3 und Phil. 2: 1.

Wie Baruch sagt, daß ein und eben derselbe Wind in jeder Gegend wehe, wie Seneca die Einheit und Untheilbarkeit der Luft darthut; so gilt ebenfalls Einheit von dem Geiste der moralischen Welt, welcher Gemeingut derselben ist, nicht anders als die Luft, „der gemeine Schatz der Dürftigen und der mit ihrem Reichthum Prangenden, der Knechte und der Herren, der Unterthanen und der Fürsten." Theodoretus in s. 2ten Rede von der Vorsehung; „ein großer und milder Reichthum, der nicht nach Würden und Glücksumständen zugemessen, in keine Gränzen gebannt, nicht nach den Lebensjahren zertheilt ist, sondern gleich jener Spendung des Manna Genüge zur Bestimmung des Umfangs hat und in der Gleichheit des verliehenen Antheils ihre Ehre findet, die Trägerinn des Gefieders, die Hegerinn der Winde, die Herbergerinn der Jahrzeiten, die Beleberinn der Thiere, oder vielmehr die Erhalterinn der Seele zu dem Körper, in welcher die Körper und mit welcher die Sprache, in welcher das Licht und was beleuchtet wird, und das Auge, dessen Blicke durch dieselbe fließen." Gregor v. Nazianz, in der 34sten Rede.

§. 21. Geist, als Hauch oder Athem der Gottheit.

Die Urwelt stellte sich das Wirken, Walten, Schaffen Gottes sinnlich vor, als Hauch, der von seinem Mund, als Athem, der von seiner Nase ausgehe. So schwebte im Anfang der Schöpfung über der noch öden und wüsten Erde der Hauch Gottes, ενεργεια ζωτικη, wie Chrysostomus sagt, als belebende, aufregende, entwickelnde, bildende Kraft.

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Da

aber diese nicht zum Vorschein kam, sondern unter tiefer Finsterniß verborgen lag, und ein Wind über sie hinwehte, πνευματος δ'αυτην επιθεοντος, hieß Gott Licht werden." Joseph. Flav. Jüd. Alterthum. 1: 1.

Zu dieser Stelle gibt Havercamp folgende Anmerkung: „Es leidet keinen Zweifel, daß Josephus hier nicht den Heiligen Geist mit der alten Kirche verstanden wissen wollte, sondern einen Blast physischer Luft, wie auch andere thaten, nach dem Zeugniß des Basilius und Ambrosius in s. Hexaemeron und des Eustathius von Antiochia." – Wirklich erklärte Theodoretus in s. [illegible]ten Frage über das 1ste Buch Mosis, und Athanasius in s. 48sten Frage über die Parabeln der heil. Schrift und Severianus in s. 1sten Rede über die Schöpfung die Bedeutung Wind Mos. 1, 1: 2 für die richtige.

Indeß wird, wie sich aus den folgenden Stellen handgreiflich ergibt, in der Bibel der Wind als Hauch Gottes betrachtet, der seinen Ursprung, seine Richtung und Macht von Gott habe. Man würde demnach jenen Kanon der biblischen Philologie übel anwenden: „Die Nahmen Gott und Jehova werden bisweilen einem Worte zugelegt, um je das Höchste, Größte, Gewaltigste damit anzugeben", so daß der Geist Gottes bey der Schöpfung weiter nichts wäre, als ein Wind von der größten Stärke. Diese Bedeutung, welche nur als Folgerung eintreten kann, ist hier und in vielen andern Stellen keineswegs vorherrschend oder dem Sinne und Geiste der heiligen Schrift angemessen.

§. 22. Geist, die Schöpferkraft und überhaupt die Macht Gottes.

Ps. 33: 6. Durch Jehovahs Wort ist der Himmel gemacht und durch den Geist (Hauch) seines Mundes all ihr Heer.

Der Geist, Wind selbst hat seinen Ursprung unmittelbar von Gott, „der die Berge bildet und den Geist (Wind) schaffet." Amos 4: 13. Gott gab dem Winde sein Gewicht oder seinen Schwung. Hiob 28: 25. — Jer. 10: 12. Alles, was Jehovah will, thut er im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tiefen. — Er schuf die Erde durch seine Macht, ordnete die Welt durch seine Weisheit und durch seine Kunst spannte er die Himmel. Auf seinen Donner ist ein Wasserschwall am Himmel und entsteigen die Wolken vom Ende der Erde; er macht die Blitze mit Regen und führt den Wind (die Alex. φως. Vielleicht lasen sie sahh, prima Sade, was Jes. 18: 4 so übersetzt ist) aus seinen Kammern. Eben so Ps. 135: 7. Durch seinen Wind macht er den Himmel heiter. Hiob 26: 13. Wer fasset den Wind in seine hohlen Hände? Spr. 30: 4. Er macht zu seinen Bothen Geister, zu seinen Dienern Feuerstrahlen. Ps. 104: 4. Hebr. 1: 7. Er rollt auf dem Cherub daher und fliegt auf den Schwingen des Windes. Ebend. v. 4. 18: 11. Im Sturm und Schauer ist sein Weg und seiner Füße Staub Gewölk. Nah. 1: 3.

Sir. 43: 16. Nach seinem Willen weht der Süd; die Stimme seines Donners macht der Erde Wehen, und der Nordsturm und der Wirbelwind, συστροφη πνευματος. 39: 28. Es gibt Winde, πνευματα, die zur Vollziehung der Strafe geschaffen sind, und in ihrem Eifer (θυμος) verschärfen sie die Geiseln. Zur Stunde

der Vertilgung schütten sie ihre Gewalt aus und entladen den Eifer ihres Schöpfers. Weish. 5: 23. Es wird sich wider sie erheben der Geist (Sturm) der Macht, und wie ein Wirbel sie auswannen (evannabit). Vgl. Matth. 3: 11, 12.

Mos. 2, 15: 8. Durch den Blast seiner Nase thürmten sich die Wasser des rothen Meeres, um den Kindern Israels Bahn zu geben. v. 10. Es blies sein Geist (Hauch); sie deckte das Meer. 4, 11: 32. Ein Wind brach auf von Jehova, und brachte Wachteln vom Meer her. 1, 8: 1. Gott ließ den Wind über die Erde spielen, und das Gewässer setzte sich.

Job 4: 9. Welche Böses pflügen und Unheil säen, kommen um von dem Athem Gottes und gehen zu nichte vor dem Geiste seiner Nase. —

Thessal. 2, 2: 8. Der Herr wird ihn (den Menschen der Sünde) mit dem Geiste seines Mundes verzehren.

Jes. 11: 4. Er (der verheißene Fürst) wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen und mit dem Geiste seiner Lippen den Ruchlosen tödten. „Mit seinem bloßen Hauche, will der Prophet, wird er den Feind verderben. Was ist ohnmächtiger als der Hauch. Aber dieser Unsere wird so gewaltig seyn, daß er mit seinem Hauche umbringt. Zwar verstehe ich wohl, daß hier Hauch allegorisch für die Macht der Wahrheit gesetzt wird, so wie auch der Ruchlose für die Ruchlosigkeit, die Sache statt der Person. Trefflich hat diese Stelle Paulus benutzt Thessal. 2: 2." Zwingli. „Stab des Mundes und Hauch seiner Lippen, d. i. sein Geboth. Denn damit hat Ezechia die Assyrier vertilgt." Grotius.

Geist der Lippen ist allerdings etwas anderes,

als Geist des Mundes oder der Nase Ps. 33: 6 und Hiob 4: 9. Lippen ist s. v. a. Rede, Worte, Spr. 12: 19. 10: 8. Ps. 120: 2. 81: 6 ꝛc. Geist aber bedeutet Ernst und Eifer, Strenge, Stärke und Nachdruck, wo Rede gemeint ist, hier des Richters, welcher das Strafurtheil über den Ruchlosen für die Unterdrückten im Lande spricht Jes. 11: 3. Deßwegen gefällt mir nicht völlig die Erklärung des Gesenius, nach welcher ruahh sephathaim zorniger Befehl eines Königs heißen soll. Es entspricht dem v. 2 — 5 geschilderten Character dieses Fürsten zu wenig.

§. 23. Geist, Ursache des Menschenlebens.

Hiob 33: 4. Der Geist Gottes machte mich, und der Athem (neschamah) des Allmächtigen belebte mich 27: 3. So lange noch Athem in mir und Geist Eloahs in meiner Nase, sollen meine Lippen kein Unrecht reden und meine Zunge keinen Trug sprechen.

Mos. 1, 2: 7. Jehovah bildete zum Menschen Staub aus der Erde, blies in seine Nase Lebensathem, nischmath hhaijim, und so wurde der Mensch zur lebenden Seele, nephesch hhaijah. Vgl. Kor. 1, 15: 45. — Jehovah, der den Himmel gespannt und die Erde gegründet hat, und den Geist des Menschen in seiner Brust gebildet, πλασσων το πν. Zach. 12: 1. Mein Geist soll nicht im Menschen ewig (d. i. so lange, 800, 900 Jahre und mehr) bleiben; es seyn seine Tage 120 Jahre. Mos. 1, 6: 3. Nach der Leseart der Alex. jador von dur, herumkreisen; im Aram. herrschend: wohnen. So im Hebr. einmahl Ps. 84: 11, im Chald. mehrmahls bey Daniel, oder von damam, schweigen, sich ruhig verhalten, bleiben, jiddom. „Das Einfachste und Sicherste bleibt aber doch wohl

immer dun entweder für din zu nehmen in der Bedeutung Herr seyn, herrschen Sam. 1, 2: 10. Zach. 3: 7. Denn madon Spr. 15: 18. 16: 28 und madin, dessen Plural midjanim 18: 18. 19: 13, medinah Herrschaft, Provinz, und adon, Herr, Herrscher, leiten sich von din und der Form dun her. Mein Hauch, Geist, soll nicht herrschen, walten in dem Menschen ewiglich. Oder man betrachte es als ein von din unabhängiges Stammwort, das perennavit, perseveravit bedeute ꝛc." Bernstein, im Krit. Journ. der neuesten theol. Lit. 5: 1. 1816. S. 25.

Weish. 15: 11. Der Schöpfer, der ihm die regende Seele (ψυχην ενεργουσαν) eingehaucht und ihm den belebenden Geist (πν. ζωτικον) eingeblasen. v. 16. der Mensch mit geliehenem Geiste, το πν. δεδανεισμενος. Dieser Schriftsteller scheint Geist, vim vitalem, Lebenskraft, und Seele, das Vermögen, welches den belebten Körper überhaupt in Bewegung und Thätigkeit setzt, und sich dessen als seines Werkzeuges bedient, vim animalem, von einander zu unterscheiden.

Nach der Meinung der Atheisten Weish. 2: 2, 3. ist Rauch der Athem in ihrer Nase, ein kleiner Funke in dem Pochwerk ihres Herzens. Ist dieser erloschen; so wird der Leib wieder zu Asche, und der Geist verfliegt, wie lose Luft (αηρ). Also nicht den Geist Eloahs wollen sie in ihrer Nase haben; den Geist in ihrer Brust soll nicht Gott gebildet haben. Denn sie sind v. 2 ohne Vorbedacht, ohne Absicht und Bestimmung, αυτοσχεδιως, geworden; eine Sache des Zufalls.

§. 24. Geist, Ursache des Thierlebens.

Auch von den Thieren wird derselbe Ausdruck gebraucht. Mos. 1, 2: 17. Ich will eine Wasserflut kom-

men lassen auf die Erde, um alles Fleisch, in welchem Lebensgeist, ruahh hahhajim, zu verderben unter dem Himmel. Pred. 13: 19. Das Schicksal der Kinder Adams und des Viehs ist Ein Schicksal; wie dessen Sterben, so derer. Ein Geist ist allen, und der Vorzug des Menschen vor dem Vieh ist nichts. Denn alles ist eitel; alles geht an Einen Ort. Alles ist aus Staub geworden und alles kehrt zurück in den Staub. Wer weiß, ob der Geist der Adamskinder in die Höhe steigt und der Geist des Viehes abwärts sinkt zur Erde? — Allein diese Frage wird doch 12: 7 zu Gunsten des Menschen entschieden. „Dann (wann die Lebensjahre hingeschwunden), dann kehrt der Staub zurück zur Erde; der Geist aber kehrt zurück zu Gott, der ihn gegeben hat (also in die Höhe, nicht abwärts zur Erde).

Indessen könnte man sich, insofern auch den Thieren ihr Geist, ihr Athem von Gott gegeben ist, auch von ihrem Geiste sagen, er kehre zurück zu Gott, der ihn gegeben. Diesen Sinn scheint Ps. 104: 29, 30 zu haben: Wenn Du dein Angesicht verhüllest, so schwinden sie (die Thiere, groß und klein v. 25). Wenn Du einziehest ihren Athem, so verscheiden sie; wenn Du auslässest deinen Athem, werden sie; und Du verjüngest die Gestalt der Erde.

Eben so ist es mir ungewiß, ob Hiob 12: 10 nur des Parallelismus wegen, ohne einen Unterschied andeuten zu wollen, von den Lebendigen überhaupt das Wort nephesch, von den Menschen ruahh gesetzt wird: „In Gottes Hand ist der Athem alles Lebendigen, und der Geist alles Fleisches des Menschen. Ruahh scheint mir doch etwas Höheres, Edleres sagen zu sollen. S. oben §. 6 a.

Wenn Mos. 4, 27: 16 den Jehovah anruft: Es setze Jehovah, der Vater der Geister alles Fleisches, einen Mann über die Gemeinde, der aus- und einziehe vor ihnen her ꝛc., daß die Gemeinde Jehovahs nicht sey gleich einer hirtenlosen Herde! und wenn darauf Jehovah dem Moses befiehlt: Nimm Josua, den Sohn Nuns, einen Mann, in welchem Geist ist, und lege deine Hand ihm auf ꝛc. so lehrt wohl der Zusammenhang, daß Fleisch hier im engern Sinne nicht alle lebende Geschöpfe auf Erden, sondern die Menschheit bedeute, und also Geister Menschenseelen.

§. 25. Geist, wo die Rede von Lebensdauer, Lebensende und Wiederbelebung.

Wie aber Gott der Geber des Geistes, Urheber des Lebens; so sind auch die Menschen in dessen Dauer von ihm abhängig.

Hiob 10: 11. „Haut und Fleisch zogest du mir an, und aus Knochen und Sehnen webtest du mich, Belebung und Huld übtest du an mir, und deine Obhut bewahrte meinen Geist."

Jes. 34: 16. „Forschet über dem Buche Jehovahs und leset: Nicht eines von diesen Thieren wird fehlen; keines vermisset seinen Gespann. Denn sein Mund hat es gebothen, und sein Geist ist es, der sie zusammenbringt. Er warf ihnen das Loos, und seine Hand gab ihnen das Antheil nach der Schnur. Auf ewig sollen sie dasselbe besitzen; von Geschlecht zu Geschlecht darin wohnen." — Hier sind Mund und Geist parallell, wie Ps. 33: 6 Wort und Geist seines Mundes. Wie diese Worte zusammen kommen, lehrt

die

die Stelle Hiobs 8: 2, wo Bildad zu Hiob: „Ein gewaltiger Geist (Sturm) die Worte deines Mundes!"

Jes. 40: 6. Eine Stimme sagt: Predige! und ich sage: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras und alle seine Anmuth, wie eine Blume des Feldes. Wann der Geist (Wind) Jehovahs sie anweht; gewiß ist Gras das Volk. Dürr wird das Gras, welk die Blume; aber das Wort (Zusage, Ps. 103: 17. Gnade, hhesed) Gottes besteht in Ewigkeit. Vgl. Petr. 1, 1: 24, 25. Hiob 6: 3. Ihr Gift (der Pfeile des Allmächtigen) trinkt (verschluckt) meinen Geist." Αἷμα die Alex. „Ihren Gift trinkt mein Geist." Augusti. — 17: 1. Mein Geist ist aufgerieben; meine Tage erlöschen; ich bin am Grabe.

Hiob 34: 11. Wenn er auf ihn (den Menschen, seine Unwürdigkeit, Verschuldungen, Frevel) achtete (si animadverteret in eum); seinen Geist und seinen Athem würd' er an sich raffen, verscheiden alles Fleisch zumahl und kehren wieder in den Staub der Mensch. Ps. 146: 4. Vertrauet nicht auf Fürsten, auf ein Menschenkind, bey welchem keine Hülfe. Sein Geist geht aus; er kehret wieder in sein Erdreich. Desselben Tages sind vernichtet seine Plane. Daher der Seufzer Hiobs 7: 7. „Gedenke, daß ein Geist (Hauch) mein Leben"! wenn es nicht eher heißt: daß ein Nichts mein Leben, daß mein Leben eitel. S. oben §. 16.

Allein eben diese dem Schöpfer am besten bekannte Beschaffenheit des Menschen ist Beweggrund seiner Erbarmung und Schonung: Ps. 78: 39. Er gedachte, daß sie Fleisch sind; ein Geist, der geht und nicht wiederkehrt. Darum v. 38. war er barmherzig, ver-

gab die Schuld, vertilgte nicht, hielt vielmahl seinen Zorn zurück, ließ nicht erwachen seinen ganzen Grimm. Eben so Ps. 103: 8–16.

Tob. 3: 6. Gebiethe meinen Geist zurückzunehmen (αναλαβειν. Nicht: daß m. G. hinauf genommen werde, wie Augusti übersetzt), damit ich entledigt und Erde werde; — gebiethe, daß ich der Noth entledigt nun in die ewige Stätte scheide.

Baruch 2: 17. Die Verstorbenen in der Unterwelt, deren Eingeweiden ihr Geist entnommen ist (εληλυθη-απο τ. σπλαγχνων), rühmen nicht mehr die Herrlichkeit und Gerechtigkeit des Herrn.

Mack. 2, 7: 22. Ich weiß nicht, wie ihr zuvor in meinen Leib gerathen seyd (εφανητε. Ich erlaube mir die Berichtigung: εφθασατε), noch habe ich euch den Geist und das Leben beschert, noch euerm Gliederbau sein Ebenmaaß gegeben. Darum wird der Schöpfer der Welt, welcher den Menschen in seinem Werden gebildet, und aller Dinge Werden ausgefunden, euch den Athem und das Leben wieder geben aus Gnade, indem ihr euer selbst nicht achtet wegen seiner Gesetze. Eben so 14: 46.

§. 26. Geist, Leben oder Lebenskraft.

Ps. 31: 6. „In deine Hand übergeb' ich meinen Geist (ich empfehl' ihn dir zum Schutze); du wirst mich retten, Jehova, treuer Gott!" Wohl zu bemerken, nicht Wort eines Sterbenden, Verscheidenden, sondern eines Menschen, der in vielfacher Drangsal Fristung seines Lebens, Abhülfe seiner Noth erwartet. Vgl. Luk. 23: 46. Apst. 7: 59.

In dieser Bedeutung dient ruahh Umschreibungen:

ungefähr wie das Wort Person. Job 19: ruhhi, ich. Vgl. Ps. 69: 9. Viel minder bedeutend nur jemand, wer es auch immer seyn mag, wenn er nur ein Mensch ist — ein Sclave; selbst ein Thier, wie im Teutschen: Seelen, Köpfe, Stücke, im Lat. corpora capita. Wirklich geben die Alex. naphschoth einmahl mit σωματα.

Mal. 2: 15. Hat es nicht der Einige (d. i. kinderlose, Grotius, Jes. 51: 2) gethan, und er fristete doch seinen Geist (Leben)? Aber warum that es der Einige? Aus Verlangen nach dem von Gott verheißenen Samen. Darum seyd auf der Huth für euern Geist (Leben), und niemand verlasse das Weib seiner Jugend! — Der Prophet verweist den Juden, daß sie Töchter fremder Götter heirathen, untreu an ihren rechtmäßigen Gattinnen werden und Ehescheidungen sich erlauben v. 11, 14, 16. Jehovah, droht er ihnen, tilgt den Mann, der solches thut. v. 12. Mit Grotius, Venema, Dathe nehme ich den ersten Satz als fragenden Einwurf; das Wort schear, wie Coccejus, der übrigens die Stelle wunderseltsam erklärt: „Als der Einige (Gott) den Adam und die Eva gemacht, waren ihm noch Kräfte übrig, mehrere Weiber zu machen. Uschear ruahh lo erklärt Grotius: „Lamed ist hier Merkmahl des Genitivs. Wir haben unsern Geist von seinem (Abrahams) Geist her — nach der Meinung derer nähmlich, die glauben, daß mit dem Samen der Zeugung auch die Seele fortgepflanzt werde, welcher auch einige der alten Christenheit beygepflichtet haben." — Hischschamer benaphscho Mos. 5, 4: 15, hier beruhho heißt für etwas auf der Huth seyn, etwas in Acht nehmen; und ruahh kann nicht in Einem Athemzuge zwey

so ganz verschiedene Bedeutungen haben, wie bey Grotius spiritus, Seele, und ira, θυμος, bey Dathe vita und virtus (genitalis), bey Augusti proles und anima.

Sehr poetisch ist der Ausdruck Jer. Klaglieder 4: 20: Auch der Geist unserer Nase, der Gesalbte Jehovahs, (Zedekia) ist in ihren Gruben gefangen, von dem wir dachten, in seinem Schatten würden wir unter den Völkern leben. — So nannte der Lateiner je die theuerste Person seine Seele, sein Leben, sein Heil. So Virgil:

Sin absumta salus, et te, pater optime Teucram
Pontus habet Libyæ, nec spes jam restat Juli.

Indeß könnte ruahh hier auch Muth, Zuversicht, Stolz bedeuten.

§. 28. Geist, belebende Kraft, personificirt.

Ezechiel 37: 6 ff. schildert den Geist, als belebende Kraft, nach seiner Art sehr dichterisch, als außer Gott bestehend, aber ihm dienstbar. Jehovah sagt zum Propheten: Menschensohn! werden diese Gebeine („Die gefangenen und außer ihre Heimath in die weite Welt zerstreuten Israeliten, die, da sie aufgehört hatten, ein Volk zu seyn, aufs beste verglichen werden mit einem erstorbnen Körper oder mit Knochen. So sagt Sulpitius in einem Briefe an Cicero Leichname von Städten". Grotius) werden sie lebendig werden? Ich sprach: Herr Jehovah, das weißest Du! Und er sprach zu mir: Menschensohn! weissage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Ihr verdorreten Gebeine, hört Jehovahs Wort! So spricht Jehovah zu diesen Gebeinen: Sieh ich will Geist in euch bringen, und ihr sollet leben ꝛc. Und ich weissagte, wie mir befohlen war. Da entstand ein Geräusch, als ich weissagte, und siehe ein Getümmel. Es rückten zusammen die

Gebeine, Gebein zu Gebein. Ich sah, und siehe Sehnen darüber, und es wuchs Fleisch auf, und Haut überzog sie außerhalb; aber kein Geist in ihnen. Und er sprach zu mir: Gebeut im Nahmen Gottes dem Geiste; gebeut, Menschensohn, und sprich zum Geiste: So spricht der Herr Jehovah: Aus den vier Geistern (Winden, Himmelsgegenden) komme der Geist und wehe die Erschlagenen an (wie der Zephyr im Lenze die Pflanzenwelt aufleben macht, und manches Thier aus dem Winterschlaf aufweckt, und mit neuer Munterkeit erfüllt) und sie werden leben. Und ich geboth, wie er mir befohlen hatte, und es kam in sie der Geist; sie wurden lebendig, und traten auf ihre Füße — ein großes, übergroßes Heer.

Matth. 27: 50. Joh. 19: 30. Er gab den Geist auf, Markus und Lukas: Er athmete aus. Luk. 8: 55. Offenb. 13: 15. 11: 11. Apst. 7: 59.

§. 27. Geist, abgeschiedene, aber doch erscheinende Menschenseele; Gespenst. — Geist)(Leib.

Luk. 24: 37, 39. Hebr. 12: 23. Petr. 1, 3: 19. Offenb. 23: 8, 9. — Mark. 6: 49. und Matth. 14: 26 sagen ein Gespenst, φαντασμα.

Hieraus der Gegensatz: Geist)(Leib, σωμα. Luk. 23: 46. Jak. 1: 26. — Kor. 1, 5: 3. 7: 34. In den zwey letzten Stellen ist aber nicht das thierische Leben, die Thierseele, sondern die Denk- und Willenskraft unter Geist verstanden.

Es darf nicht übersehen werden, daß diese Bedeutung dem A. T. eben so fremd ist, als die Sache selbst. Denn nach dem Glauben der Israeliten ist der Geist des Menschen, wenn er einmahl seinen Leib verlassen hat, nicht mehr

etwas für sich Bestehendes; er fließt in sein Element zurück und verschwindet in dasselbe, in die niedere Luft, oder in den Aether zu Gott, der ihn gegeben hat; es ist weder in seiner eigenen Macht, in dieses Daseyn zurück zu kehren, noch vermag ihn ein Mensch zurück zu bringen. Weish. 16: 13. „Du hast Gewalt des Lebens und des Todes; du führst zu den Thoren der Unterwelt herab und zurück. Ein Mensch aber tödtet zwar in seiner Bosheit; allein den ausgefahrenen Geist kann er nicht wieder kehren machen, noch die hingenommene Seele (ψυχην παραληφθεισαν) zurück lösen" (αναλυειν sc. ἐξ ᾅδου, vgl. 2: 1).

Ich weiß wohl, daß obh, prima Aleph, die Seele eines Verstorbenen heißen soll, „nach der Etymologie sowohl, als nach Sam. 1, 28: 7—15," wie Jahn sagt, bibl. Archäol. 1: 2. S. 431. Allein, recht untersucht, ist obh nichts anders, als Bauchrednerey, oder das Wesen, welches man sich als die eigentliche Ursache des seltsamen Talentes in einem Bauchredner dachte, und Apstg. 16: 16 Python oder Geist des Pythons genannt wird. Alle Redensarten stimmen dafür zusammen, Mos. 3, 20: 27. Ein Mann oder ein Weib, in welchem ein Obh ist. Sam. 1, 28: 7. baaloth-Obh, ein Weib, das einen Obh besitzt, Bauchrednerey versteht, und also durch den Obh wahrsagen kann v. 8. Kürzer heißen v. 3 solche Leute selbst Obhoth, per enallagen Bauchsprachen, wie im N. T. die von unreinen Geistern Besessenen selbst Geister genannt werden Mark. 3: 11. Apst. 16: 18. 19: 15. vgl. v. 16. oder Teufel, Mark. 1: 34. 5: 12. Matth. 8: 31. — Diese Obhoth pipten oder zischten (denn die blut- und kraftlosen Schattengestalten der Abgestorbenen konnten

nach dem Glauben des Alterthums nicht besser sich vernehmen lassen) und murmelten. Man wandte sich an sie mit Erkundigungen künftiger Dinge Mos. 5, 18: 11, oder vielmehr befragte durch sie die Todten. Daher die Redensarten dorasch el-hammethim ebd. schaal baobh lidrosch sc. hammethim, Chron. 1, 16: 13. Wer sie befragte, befragte anstatt der Lebendigen (des lebendigen Gottes, Jehovah) die Todten Jes. 8: 19. Der hebräische Nahmen Obh, eigentlich Schlauch Hiob. 32: 19, scheint daher zu kommen, weil der Bauch einem Schlauche Verglichen wird (Van Dale in s. Dissertatt. de Idololatria S. 649), oder weil das Reden aus dem Bauch den Tönen gleicht, die ein Schlauch, wann er gefüllt oder gedruckt wird, von sich gibt. So sagt Serm. 2, 5: 98 Horaz: Crescentem tumidis infla sermonibus utrem! — Die Todten aber, oder die Abgeschiedenen selbst, welche auf den Ruf solcher Personen aus der Erde hervorstiegen, aber nur von ihnen selbst gesehen wurden, heissen nicht Obhoth, sondern, wie man aus Mos. 5, 18: 11 lernt, methim, Sam. 1, 28: 13 Elohim, Götter, Geister, manes. — Bey den Hebräern zählte man übrigens diese Obhoth mit ihrem Wesen zu den nichtigen Dingen, Elilim, Jes. 19: 3, zu den Eitelkeiten der Heiden, hable haggojim Jer. 14: 20. Es war ägyptischer Aberglaube Jes. 19: 3, oder chaldäischer; daher Aquila Jes. 29: 4. obhoth übersetzt: Magier aus der Erde.

Die einzige Stelle, in welcher Obh Gespenst bedeuten soll, ist Jes. 29: 4. „Versenkt aus der Erde wirst du reden, und aus dem Staub deine Stimme erheben; wie ein Obh (Bauchredner) wird seyn aus der Erde deine Sprache, und aus dem Staub deine Rede; du

wirst wispern." — Ich sehe keinen Grund mit Gesenius zu übersetzen: Deine Stimme wird seyn, wie die des Gespenstes aus der Erde; indeß erkennt Gesenius selbst, daß diese Bedeutung Gespenst mit jener ausgemachten, Zauber der Todtenbeschwörung, kaum sich vereinigen lasse.

Daß die Abgestorbenen, die man vorgeblich aus der Unterwelt hervorzauberte, nichts seyen, und daß die Stimmen, die man hörte, von den Todtenbeschwörern durch ihre Bauchrednerey hervorgebracht würden, wußte Jesajas allzu gut, als daß er an die Stimme eines Gespenstes geglaubt hätte, oder glauben machen wollte.

Nirgends getrauen wir uns daher zu behaupten, nirgends sind unter den Obhoth Gespenster zu verstehen, wie sich die spätern Juden und heutzutage noch der Pöbel auch unter den Christen denkt; sondern es sind die Abgestorbenen der Unterwelt, die nicht freywillig, sondern nur durch eine Zauberkraft heraufgenöthigt mit Unwillen, daß man sie in ihrer Ruhe störe Sam 1, 28: 15, Bescheid geben; und nirgends heißen sie ruhhoth, Pneumata. Es sind vielmehr athemlose Wesen, Schattenbilder. „Und doch will man, daß diese Bilder reden; was ohne Zunge, ohne Gaumen, ohne Rachen, ohne die Kraft und Organisation der Brust und der Lunge nicht möglich." Cicero Tuscul. 1: 16, welche Stelle über den Ursprung der Todtenbeschwörung des Nachlesens werth ist.

Jahn will demnach in dem Geiste der Unreinigkeit Zach. 13: 2 ruahh hattummeah nichts anders als die Seele eines Verstorbenen gedacht wissen. Geist ist aber hier Wahrsagerey, unreiner Geist, was Kön. 1, 22: 23. Lügengeist, nur daß er nicht ebenfalls von

Jehovah den Propheten in den Mund gelegt, sondern in dem Zeitalter des Zacharias für gottwidrig angesehen, und Geist der Unreinigkeit, d. i. des heidnischen, abgöttischen Gräuels genannt wird; denn „zu selbiger Zeit, Spruch Jehovahs der Heerscharen, vertilg' ich die Nahmen der Götzen aus dem Lande, und man soll ihrer nicht mehr gedenken; und ihre Propheten und den Geist (die Begeisterung) der Unreinigkeit verbann' ich aus dem Lande."

Also finden wir durchaus in dem A. T. keine Spur von Gespenstern, und nicht einmahl ein Wort, welches diese Bedeutung hätte. Erst nach dem Exilium ist dieser bey den Persern und Chaldäern aufgelesene Aberglaube unter den Juden herrschend geworden.

§. 28. Geister, Engel.

Geister heißen die Engel Hebr. 1: 14. Offenb. 1: 4. Vgl. Tob. 12: 15.

Indeß möchte der Verfasser des Briefes an die Hebräer unter den Engeln wohl nichts anders gedacht haben, als die ihrem Schöpfer zu Geboth stehenden Naturkräfte, wie Sirach 43: 16. Siehe oben §. 22, hauptsächlich die Winde und andere in der Luft und durch die Luft schwebende und fahrende Wirkungen der Körperwelt.

Engel kommen unter dem Nahmen Geister im A. T. nirgends vor.

§. 29. Geister, Teufel.

Diese sind Ursachen solcher Krankheiten und Gebrechen, welche zu jener Zeit weder in dem Menschen selbst, noch in der Körperwelt außer ihm sich entdecken ließen, und daher auch desto unheilbarer waren.

Matth. 8: 16. einfach die Geister; Luk. 7: 21 böse, Matth. 10: 1 unreine Geister; eben so viel als Teufel δαιμονες, 8: 31, δαιμονια 12: 28. Luk. 4: 36. Vgl. 35. 8: 29, 30. 9: 39, 42. 10: 20. 11: 24, 26. Ap. 8: 7. — Geist eines unreinen Teufels sagt Lukas 4: 33, woraus man sieht, daß man vom Teufel oder Dämon den Geist zu unterscheiden hat, als unsichtbare Gewalt, welche er einem Menschen anthue, als Einfluß desselben; eben so Offenb. 16: 14. — Geist der Entkräftung Luk. 13: 11. Stummer Geist Mark. 9: 17. stummer und tauber 8: 25.

(Die unreinen Geister Offenb. 16: 13, Geister der Teufel v. 14 sind anderer Art, prophetische. Vgl. Zach. 13: 2.)

Auch diese Bedeutung ist im A. T. nicht zu finden, und nicht unter die Offenbarungen des N. T. zu zählen, so wenig als die nächst vorhergehende, mit welcher sie zusammen hängt.

Schon Van Dale hat in s. Dissertat. de Origine ac Progressu Idololatriæ 1696 gezeigt, daß die Lehre von den bösen Geistern oder Teufeln, denen so viele, und beynahe mehr als göttliche Wirkungen, neben den Ahnungen, Wahrsagungen, Wunderdingen, Anzeichen und allen andern solchen Ereignissen nicht nur von den Heiden, sondern auch von den Christen selbst, von den allermeisten wenigstens, zugeschrieben werden, aus Chaldäa entsprungen sey, aus Babylon, gegen welches die alten Propheten Israels auch deßwegen so gewaltig eiferten.

Daraus aber, daß Jesus und seine Apostel sich in ihren Reden und Schriften nach dem allgemeinen Sprachgebrauch und den herrschenden Vorstellungen richteten, würde man unrecht folgern, daß sie selbst keine reinern Vorstellungen und bessern Einsichten gehabt,

ja daß sie jenen Aberglauben haben bestätigen, verbreiten und fortpflanzen wollen.

„Es gab unter den Juden gewiß immer, wenigstens einige Männer, die einsahen, daß alle diese seyn sollenden Plagegeister der Menschen nichts als Krankheiten sind, und wenn sie nun doch so redeten, als ob sie die Wirkung der Geister anerkenneten, so muß man sich erinnern, daß die Hebräer auch leblose Dinge, als Engel, oder Bothen Gottes betrachteten. Maimon schreibt Schabbath 2 : 5. Bösen Geist nennen sie alle Krankheiten, die zur Melancholie (schwarzen Galle) gehören; und in Erubin 3 : 4 schreibt er: Bösen Geist nennen sie allen Schaden, der nicht durch Menschenhände, sondern auf eine andere Art geschieht ꝛc. Dessen ungeachtet schreibt eben derselbe in seinem eigenen Nahmen Girruschim. 2. „Wen ein böser Geist erschreckt und er spricht bey dem Anfall der Krankheit", wo er offenbar die Krankheit selbst einen bösen Geist nennet. Maimon ist freylich ein ziemlich junger Zeuge von Sinne des alten Sprachgebrauchs; allein ein in den jüdischen alten Schriften so bewanderter Mann wird doch den Sinn derselben gefaßt haben. Will man dieses nicht gelten lassen, so bleibt doch immer noch gewiß, daß die Gemara den Geist Kardiakus von dem jungen Wein erklärt, und daß selbst Maimon, der die Wirkungen der Geister nicht annimmt, doch von einem bösen Geiste redet, von dem jemand erschreckt werde.

Ueber alles dieses kann niemand läugnen, daß die Sadducäer, die gar keine Geister zugaben, doch von diesen Krankheiten, wenn sie verstanden seyn wollten, dem allgemeinen Sprachgebrauche von den Besitzungen der Geister folgen mußten, ohne daß jemand aus ihren

Reden schließen konnte, daß sie hiedurch die Wirklichkeit der Geister eingestanden. Ja selbst Josephus braucht das Wort des Teufels werden, δαιμονᾶν, wo er gewiß von keiner wahren Besitzung verstanden seyn will, indem er Kr. 2, 13: 4 schreibt: Betrüger haben das Volk überredet, des Teufels zu werden." Jahn, Bibl. Archäol. 1, 2. S. 444 ff.

Erheischt es nun nicht die Gerechtigkeit, auf's zuverlässigste überzeugt zu seyn, daß Jesus und seine Apostel von solchem Aberglauben frey gewesen, obgleich in ihren Worten hier und da ein Ausdruck oder ein Bild aus dem gemeinen Sprachgebrauch und den herrschenden Vorurtheilen zu bemerken ist? um so mehr, weil sie auch in andern Dingen so weit über ihre Zeitgenossen hinaus waren, und solche Grundwahrheiten vortrugen, vor welchen, wenn sie mit geradem Sinne verfolgt und entwickelt werden, jener Aberglaube fallen muß. Wie kommt es, daß Matthäus 17: 17 Mondsucht oder fallende Sucht nennt, was nachher Teufel, unreiner Geist 2c. daselbst, und bey Markus und Lukas genannt wird, da die genaue Beschreibung der Krankheit besonders bey Markus nichts anders als die fallende Sucht zu erkennen gibt, wie sie noch heutzutage sich äußert? Sollen auch wir, wenn jemand von den Unsrigen an diesem Uebel leidet, ihn und uns bereden, daß er vom Teufel besessen sey? oder wollen wir uns einbilden, Jesus, der wußte was in dem Menschen war, der nach seiner Menschenliebe so viel Aufmerksamkeit auf die leiblichen und geistlichen Gebrechen der Menschen richtete, habe darin weniger Einsicht gehabt, als unser einer?

Doch es ist hier nicht der Ort, diesen Gegenstand

weiter zu verfolgen. Ich verweise nur auf Jahn, der S. 400 ff. diesen Gegenstand gründlich erörtert hat. Ich meinerseit nehme keinen Anstand, mit protestantischer Geistesfreyheit herauszusagen, was ich selbst von der Sache denke, und nicht bloß, wie der gelehrte Katholik, meine Ueberzeugung auf alle Weise zu verdeuten.

§. 30. Der Geist, Lebhaftigkeit, Munterkeit, Trieb, Muth, Tapferkeit, Entschlossenheit, Uebermuth.

Ezech. 1: 20. Der Geist jedes Thiers war in seinen Rädern.

Sam. 1. 30: 12. Als der Aegyptier nach dreytägigem Fasten gegessen hatte, kam sein Geist zu ihm.

Richt. 15: 9. Gott spaltete die Höhle in dem Kinnbacken (mit welchem Simson 1000 Philister erschlagen hatte) und es sprudelte Wasser daraus, und er trank und sein Geist kam wieder, und er bekam Leben. (Der Ort, wo es geschah, hieß Lehhi, Kinnbacken v. 9. Der Chaldäer, Rabbi Levi und Josephus, Arch. 5, 8: 9 verstehen eine Felsenhöhle, nicht eine Zahnhöhle, und so ergibt sich die Uebersetzung: Gott spaltete die Schlucht, welche zu Lehhi ist. Machtesch heißt eigentlich Mörser. Wahrscheinlich liegt eine Sage zum Grunde, wozu der Nahme des Ortes Anlaß geworden, eines Hügels oder einer Anhöhe, die mit einem Kinnbacken Aehnlichkeit hatte, mit einer Schlucht oder Vertiefung, welche man mit einer Zahnlücke vergleichen konnte. In den Annalen des Glykas Th. 2. S. 164 liest man: Solche Höhle ist bis auf den heutigen Tag in den Vorstädten von Eleutheropolis zu sehen, Kinnbacken-Quell genannt. Eben dasselbe bezeugt das Reisebuch des Märterers Antonin. — Der Hügel war in der Phantasie der von Simson hingeworfene Kinnbacken. Solche Abentheur-

lichkeiten finden sich in den Volkssagen viele, auch in der Schweiz.

Mos. 1, 45 : 27. Da er die Wagen sah, die Joseph geschickt hatte ihn abzuhohlen, wurde der Geist Jakobs lebendig.

Habak. 1 : 11. Alsdann schwellt sein, des Chaldäers, Geist (Muth) an; schreitet vorwärts in Verschuldung, dessen Stärke sein Gott ist.

Jes. 33 : 11. Ihr (Assyrer unter Senacherib) gehet schwanger mit Heu und gebäret Stoppeln; euer Geist (Uebermuth) ist ein Feuer, das euch verzehrt. 25 : 4. Der Geist des Wüthrichs ist wie Regenschauer in der Kälte (ich lese kor, wie Dathe); wie Hitz' im Steppenlande (vgl. 32 : 2) der Barbaren Lärm. Dan. 5 : 20. Sein Herz erhob sich und sein Geist ward übermüthig, so daß er nicht erkannte, Gott der Höchste herrsche über die Reiche der Menschen.

Ps. 76 : 13. Er dämpft der Fürsten Geist (Stolz), furchtbar den Königen der Erde.

Richt. 3, 1 : 9. Da schrien die Kinder Israels zu Jehova, und Jehova erweckte einen Heiland den Kindern Israels, der sie erlösete, Othniel &c. Und es war auf ihm der Geist Jehovas (Enthusiasmus) und er ward Anführer und er zog aus zum Kriege und es gab Jehova in seine Hand — den König von Aram. 6 : 34. Der Geist Gottes zog Gideon an und er ließ die Posaune blasen. 11 : 29. Es war auf Jephta der Geist Jehovas. 13 : 25. Der Geist Jehovas begann den Simson zu treiben. 14 : 6. Der Geist Jehovas kam über ihn und er zerriß den jungen Löwen, wie man ein Böcklein zerreißt.

Chron. 1, 5: 26. Der Gott Israels erweckte (reizte) den Geist Phuls und den Geist Thiglath-Pilnesers. Jer. 51: 11. Jehova hat den Geist der Könige Mediens aufgeregt; sein Plan ist Babel zu zerstören.

Chron. 2, 36: 22 u. Esr. 1: 1. Jehova erweckte den Geist des Kores, daß er die Juden in seinem ganzen Reich auffordern ließ nach Jerusalem in Juda zu ziehen, und das Haus des Jehova zu bauen. Und (v. 5) es machten sich diejenigen auf, deren Geist hierzu Gott erweckt hatte.

Jehova erweckt den Geist Serubabels ꝛc. daß sie kamen und arbeiteten an Errichtung des Tempels. Hagg. 1: 12.

Chron. 1, 12: 18. Geist ergriff den Amisai, den Obersten der Trabanten. Dein sind wir, David! mit dir halten wirs. Heil, Heil dir, und Heil deinen Helfern! denn dir hilft dein Gott.

§. 31. Geist, Zorn.

Geist, ruahh, die Siebziger θυμὸς Job 15: 13. Spr. 29: 11. Zach. 6: 8.

Diese Bedeutung findet man in folgenden Stellen: Sam. 2, 22: 8. Da schwankte und bebte die Erde; die Grundfesten des Himmels zitterten; sie schwankten hin und her, weil sein Zorn entglühte. Ein Dampf steigt auf von seiner Nase und fressend Feuer aus seinem Munde. Feurige Kohlen brennen aus ihm. — Es wurden sichtbar die Betten des Meeres, entblößt die Grundfesten der Welt bey dem Schelten des Jehova, vor dem Schnauben des Geistes seiner Nase. Job. 4: 9. Vor dem Schnauben Jehovas kommen sie um; vor dem Geiste seiner Nase gingen sie zu nichte — welche Böses pflügten und Unheil säeten. Richt. 8: 3. Da ließ ihr Geist

(Zorn) ab von ihm (Gideon). Sam. 1, 11: 6. Da kam der Geist Gottes (der heftigste Eifer) über Saul und sein Zorn entglühte mächtig. Jes. 11: 4. Er wird das Land schlagen mit der Ruthe seines Mundes (vgl. Spr. 23: 14, 15. Jer. 2: 30), und mit dem Geiste seiner Lippen den Frevler tödten. Vgl. Jes. 30: 20. Siehe der Nahme (præsens auxilium) Jehovas kommt von Ferne. Es entzündet sich sein Zorn und mächtig ist sein Brand; seine Lippen voller Bestrafung und seine Zunge wie fressendes Feuer; und sein Geist, wie ein überschwemmender Strom, bis an den Hals wird reichen, um zu schwingen die Völker in der (Wanne) Schwinge des Verderbens. Jes. 4: 4. Vgl. Job. 21: 17, 18 und Matth. 3: 11, 12. Sie (die Israeliten) waren widerspänig, und beleidigten seinen heiligen Geist; darum wandelte er sich ihnen zum Feinde; er selbst kämpfte wider sie. Jes. 63: 10.

Jos. 2: 11. Da wir es hörten, zerrann unser Herz und es steht nicht mehr in jemand ein Geist gegen euch, weil Jehova, euer Gott, ein Gott im Himmel droben und auf Erden hienieden.

§. 32. Geist, kurzer, langer, kühler, hoher, niedriger, bitterer.

Ungeduld, Langmuth, Geduld, Hochmuth, Demuth, Gelassenheit, Verdruß.

Eigen ist die Redensart kasar (media Sade) ruahh, den Geist, Athem kürzen, παροργίζειν, Mich. 2: 7. „Aber, sagt das Haus Jakob, ist der Geist Jehovas jähzornig? Ist so sein Verfahren? Ja, seine Worte sind gütig gegen die recht wandelnden. Spr. 14: 29.

Ein

Ein langmüthiger (μακροθυμος, æræch apphaim) hat viel Verstand; der Ungeduldige (ὀλιγόψυχος, Schol. μικρόψυχος, kĕsar ruahh) trägt seine Thorheit vor sich her. v. 17. ὀξυθυμος, kĕsar-apphaim. 16: 32. Schätzbarer ist ein langmüthiger Mann (æræch apphaim i. q. ruahh Pred. 7: 9) als ein Waffenheld, und wer seines Geistes (οργης, Siebz.) Meister ist, als ein Stadteroberer. Hiob 21: 4. Ist es ein Mensch, über den ich klage? Oder warum sollt' ich nicht ungeduldig werden? θυμωθησομαι. Mos. 4, 21: 4. Das Volk ward auf dem Wege ungeduldig. Richt. 10: 16. kasar næphæsch. Er wurde ungehalten über das Ungemach Israels, non potuit ulterius æquo animo ferre eorum miseriam. — Pertæsum est eum laboris, quo Israel dafatigabatur. Dathe. Unrichtig de Wette: Da verminderte sich sein Zorn wegen des Kummers, den Israel empfand. 16: 16. Da sie nun mit ihren Zureden alle Tage in ihn drang und ihn nöthigte, verleidete es ihm sterblich (seine Geduld war erschöpft) und er entdeckte (aus Ueberdruß, um des Maulens einmahl los zu werden) sein ganzes Herz. De Wette: Und seine Seele bis auf den Tod quälte. Man sagt also kasar ruahh, apphaim und næphæsch. Pred. 7: 8. Besser ist das Ende einer Streitsache (Spr. 17: 9. Mos. 2, 18: 16, 22. 8, 24: 14) als ihr Anfang; besser ein Langmüthiger als ein Hochmüthiger. Aergere dich nicht so geschwind in deinem Geiste! Denn Aerger hauset im Schooße der Thoren. Sprich nicht: Warum waren die Tage der Vorzeit besser als die heutigen? Denn nicht mit Weisheit würdest du darnach fragen. (Ne dicas: O tempora, o mores. Multi sunt queruli, qui semper seculum accusant. Grotius).

Spr. 17: 27. Jekar ruahh, kühl von Geist, kaltblütig. Wer seine Worte zurück hält, ist verständig und ein kaltblütiger (μακροθυμος) Mann ist klug. 25: 28. Eine erbrochene (nicht: geschleifte, Augusti) Stadt, ohne Mauer, der seinem Geist (Zorn, Leidenschaft) keinen Einhalt zu thun weiß, non moderans animo, iræ.

Sp. 16: 18. Gobah ruahh = lebh 16: 18 = aph Ps. 10: 4 = gnenaim 110: 5. Hochmuth. — Sprüchw. 16: 18, 19. Vor dem Untergang Stolz und vor dem Falle Hochmuth. Besser demüthig seyn (πραυθυμος, schephal ruahh) mit den Duldern, als Raub theilen mit den Frechen. Spr. 29: 23. Der Uebermuth stürzt den Menschen, aber der Demüthige erhebt sich zu Ehren.

Ps. 106: 33. Sie (die Israeliten) erbitterten seinen Geist, so daß er (Moses) unbesonnen mit seinen Lippen war. Ezech. 3: 14. ging, oder wurde vielmehr vom Geiste hingetragen zu den aus ihrem Lande weggeführten Israeliten, betrübt (mar) in der Gluth seines Geistes. Kön. 1, 21: 5. ist ruahh sarah Mißmuth, Verdruß, der dem König Ahab alle Eßlust verderbte.

§. 33. Geist, beunruhigter, verletzter, beklemmter, gebrochner, zermalmter, Geist des Bedauerns und Leidwesens, fester, williger, trüber, verzagter, erlöschender, sehnender; Geist der Schläfrigkeit, des Schwindels.

Mos. 1, 41: 8. Pharao's Geist ward über seinen Traum unruhig, wie Nebukadnezar Dan. 2: 1.

Spr. 15: 4. Gelassenheit der Zunge ist ein Lebensbaum; Gewühl damit Verletzung (Verderbniß) des Geistes. Hiob 7: 11. Ich will nicht halten meinen

Mund; will reden in Beklemmung meines Geistes, sprechen im Kummer meiner Seele. Jes. 65: 14. Meine Knechte werden jauchzen wohlgemuth; aber ihr sollet schreyen vor Herzenleid und vor Gebrochenheit des Geistes (Reue) jammern.

Jes. 57: 15. Ich wohne in der Höhe und im Heiligthum, aber auch bey dem Zerknirschten und Demüthigen (Schephal-ruahh, niedrig vom Geist), um zu beleben den Geist der Niedrigen und zu beleben das Herz der Zerknirschten.

Ps. 34: 19. Nah' ist der Herr den gebrochenen (reuigen) Herzens und rettet die zermalmeten Geistes. Viel Unglück widerfährt dem Frommen, aus allem aber rettet ihn Jehovah. 51: 19. Sündopfer, Gott, sind ein gebrochner Geist; ein gebrochnes und zerknirschtes Herz, Jehova, wirst du nicht verachten. v. 12. Ein reines Herz schaffe mir, Gott! und einen festen (furchtlosen) Geist (lebh Ps. 67: 8) erneue in meinem Innern, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir! v. 14 einen willigen Geist (nedibah, ἡγεμονικον) verleihe mir! — Einen willigen Geist, denk' ich, wie Mos. 4, 14: 22 Calebbs, in welchem ein anderer Geist (als in denen, welche den Jehova so oft versucht hatten und seiner Stimme nicht gefolget waren), der Jehova vollkommen nachgekommen ist. Ps. 78: 8. Nicht wie ihre Väter, ein ungeberdiges und widerspäniges Geschlecht, nicht Gott gewidmeten Herzens und nicht treu ergebenen Geistes.

Baruch 3: 1. Eine Seele in Aengsten und ein abgehärmter Geist schreyt zu dir. Weish. 5: 3. Sie werden bey sich selbst sagen, bereuend und vor Beklemmung des Geistes seufzend.

Zach. 12: 10 gießt Jehova über das Haus Davids den Geist des Bedauerns und Flehens, so daß sie (mit abbittender Reue) auf den hinblicken, den sie durchbohret (d. h. maledictis fixerunt, probris lacerarunt, S. Grotius ad h. l. und Gesenius unter nakab n. 3. d. h. aufs tiefste gekränkt haben durch Treulosigkeit, Verschmähung, Ungehorsam), und darüber trauern wie über den (ihren, nicht Gottes) Eingebornen (das allertiefste Leiden empfinden, da kein größeres gedacht werden kann, als die Trauer seiner Eltern über das einzige Kind.) Solche Trauer findet man Esra Kap. 9, Nehem. K. 9. Zach. K. 7 u. 8.

Jes 61: 3. Zu geben ihnen einen Turban statt der Asche (Putz für Schmutz, pĕer tahhath ephær), Freudenöhl anstatt des Leides, ein Prachtgewand anstatt des trüben Geistes. Hiob 7: 11. Ich will nicht halten meinen Mund; will reden in Beklemmung meines Geistes, sprechen im Kummer meiner Seele. Ps. 77: 4. Ich denk' an Gott und ächze; ich sinne nach und es verzagt mein Geist. 142: 4. Wenn meinethalb mein Geist verzagt, so weißt du meinen Pfad. Jonas 2: 7. Da meinethalb mein Geist verzagte, gedacht ich deiner. Ps. 107: 5. — 143: 4. Es verzagte meinethalb mein Geist und in meiner Brust erstarrte mein Herz. v. 7. Eile zu erhören mich, Jehova! mein Geist wird alle. Verbirg dein Antlitz nicht vor mir! Sonst wär' ich denen gleich, die in die Grube fahren. Ezech. 21: 12. Jedes Herz wird vergehen, alle Hände erschlaffen, jeder Geist erlöschen, an allen Knieen rinnt Wasser herab. (S. Gesenius unter halach n. 9) Jes. 26: 7. Der Weg des Frommen ist gerade; gerade bahnst du selber das Geleise des Gerechten. Ja, des Pfades deiner Rathschlüsse harren wir; deines Nahmens und deines

Gedächtnisses harret die Seele. Meine Seele begehrt deiner bey Nacht; ja mein Geist in meiner Brust sehnet nach dir.

Jes. 29: 10. Er hat über euch (Israeliten) den Geist der Schläfrigkeit ausgegossen und verschlossen eure Augen; die Propheten, und eure Häupter, die Seher, hat er verfinstert, daß euch jedes Gesicht ist wie Worte eines versiegelten Buches. 19: 14. Ihnen (den Stammhäuptern Aegyptens) hat Jehova den Geist des Schwindels eingeschenkt, und sie mißleiten Aegypten in allem seinem Thun, wie ein Betrunkener taumelt, wenn er speyt.

§. 34. Geist der Eifersucht; Geist, böser, d. h. Zwietracht, anderswo Schwermuth, Raserey.

Eine exegetisch ungewisse Stelle.

Mos. 4, 5: 14, 30. ruahh kinah, Eifersucht, die einen Ehemann anwandelt

Richt. 9: 23. Der böse Geist, den Jehovah zwischen Abimelech und zwischen die Bürger von Sichem sendet, ist Zwietracht und Feindschaft.

Sam. 1, 16: 14. Der böse Geist von Jehova, der den Saul plötzlich überfiel — 18: 10, Raserey.

Kön. 2, 19: 7. Ich gebe einen Geist in ihn (den Senharib) und er soll eine Zeitung hören und in sein Land zurück kehren und ich will ihn durchs Schwert fallen lassen in seinem Lande. — „Hebräische Sprechweise, wofür wir sagen würden: Ich will ihm den Sinn beybringen, daß er auf die Zeitung von dem Anrücken eines äthiopischen Heers nach Hause kehre.“ Grotius und Dathe. So die Lateiner: mentem injicio,

ut etc. Andere wollen füglich jirahh lesen für ruahh; ich will ihm Furcht einjagen.

§. 35. Geist der Hurerey.

Hos. 4: 11. Hurerey. Wein und Most nehmen meinem Volke den Verstand (lebh). Sein Holz befragt es und sein Stab soll ihm Auskunft geben. Denn der Geist der Hurerey verführt sie. Sie huren unter ihren Göttern. (Mos. 5, 21: 7. Richt. 2: 17). Auf den Scheiteln der Berge opfern sie; auf den Hügeln räuchern sie, unter Eichen und Pappeln und Terebinthen: weil lieblich ihr Schatte. Darob huren ihre Töchter und ihre Schnuren brechen die Ehe. — Unter allen grünen Bäumen liefest du der Hurerey nach. Jer. 2: 20, 27. Jes. 57: 5. Ezech. 6: 13. Jer. 3: 6, 9, 13. Hab. 2: 19. — Da man ursprünglich die Götter unter freyem Himmel verehrte, und hierzu, um vor der Sonnenhitze sich zu sichern, Bäume suchte, wurden später bey den Tempeln Haine von wilden Bäumen angepflanzt, vorzüglich bey Tempeln und Altären unzüchtiger Gottheiten, wo dann im Dunkel des Schattens zur Ehre der Gottheit jene Schandthaten verübt wurden. Daher Horaz diese Haine insgemein parum castos lucos nennt. Aus dieser Ursache war den Hebräern Mos. 5, 12: 2. 16: 21 untersagt, Bäume bey dem heiligen Gezelte zu pflanzen. Die Astarte, Himmelsköniginn, wurde häufig durch Hurerey und Knabenschande verehrt. — Holz so viel als Götze Jes. 37: 19. 44: 13. 45: 20. Aber die Parallele mit Stab oder Sproß führt auf einen andern Verstand. „Die Magier und Scythen wahrsagen aus dem Tamarisken-Holz. Denn auch in vielen andern Gegenden treibt man Wahrsagung mit

Sprossen oder Ruthen," berichtet der Scholiast des Nikanders aus Dion. „Die Alaner (auch ein scythisches Volk) errathen die Zukunft auf eine seltsame Weise. Die Weiber nehmlich sammeln geradere Sprossen, und dieselben unter gewissen geheimen Zaubergesängen zu einer bestimmten Weise zerspaltend? oder zerstückend? oder zerstreuend? (discernentes; vielleicht discerpentes) wissen sie klar, was vorbedeutet werde. Ammian, B. 31. „Der Brauch der Loose ist einfach. Die einem Fruchtbaum abgeschnittene Ruthe (virga) stücken sie in Reiser (surculos)." Tacitus, Germanien. — Von der Wahrsagerey durch Stäbe findet man Ezechiel 21: 21 ein Beyspiel, wo Hieronymus anmerkt: Nabuchodonosor wird nach der Sitte seines Volkes das Orakel befragen; er wird nähmlich seine Pfeile (Makkel jad, Handstab, hieß bey den Chaldäern ein Wurfspieß oder Pfeil) in den Köcher stecken und dieselben, mit einzelnen Nahmen bezeichnet, vermengen, um zu sehen, wessen Pfeil herauskomme, und welche Stadt er zuerst belagern solle. Diese Wahrsagerey heißen die Griechen Belomantie."

Doch was uns hier eigentlich allein angeht, ist der Geist (d. i. Sucht) der Hurerey, die freylich der Prophet, wie jede andere Sucht des Leibes oder des Gemüthes, nach den Begriffen seiner Zeit irgend einem Einflusse von außen her zuschreiben mochte.

§. 36. Geist, Denkkraft.

Von den Affecten geht nun das Wort Geist in das Moralische und Intellectuelle über.

Ezech. 11: 5. Die aufsteigenden Gedanken euers Geistes weiß ich, *διαβουλια του πνευματος ὑμων*. 20: 32. Was in euerm Geiste aufsteigt, wird nicht erfolgen. —

In beiden Stellen von heillosen Plänen und schlimmen Absichten.

Es werden wohl insbesondere solche Gedanken zu verstehen seyn, an welchen das Gemüth großen Antheil nimmt, wobey nicht bloß der Kopf thätig ist. Das erhellt am meisten aus Hiob 32: 18. Ich bin voll von Sprüchen; mich drängt der Geist meiner Brust. Meine Brust ist wie verzapfter Wein; wie neue Schläuche, die verbersten. 20: 2. Meine Gedanken erwiedern mir ob meinen Stürmen in mir. Schmählichen Verweis muß ich hören; aber mein Geist entgegnet mir in meinem Verstande. Hier sind segniphim und ruahh Synonyme. Ps. 77: 7. Ich sinne in meinem Herzen, und mein Geist forschet.

Job 32: 7, 8 sagt Elihu: Nicht die Erfahrung des Alters eignet Weisheit mitzutheilen; sondern es ist der Geist im Menschen: der Hauch des Höchsten (nischmath Schaddai) macht ihn klug.

§. 37. Geist Gottes, oder heiliger Geist, unendliche Denkkraft, absolute Intelligenz.

Auch in diesem Sinne ist der Geist Gottes wie das Höchste und Unbegränzte, so der Urquell. Jes. 40: 13. Wer ermaß den Geist Jehovas? und gab ihm als sein Rathsmann Unterricht? Von wem ließ er sich rathen und weisen? wer belehrte ihn über den Pfad des Rechtes, brachte ihm Kenntniß bey, zeigte ihm den Weg der Weisheit. Τις εγνω νουν κυριου; Alex. Τις κατεσκευασε το πνευμα; Symm.

Weish. 9: 17. Wer könnte deinen Rathschluß (βουλην) kennen, wenn nicht Du Weisheit gäbest und deinen heiligen Geist aus der Höhe sendetest. — Der unvergängliche Geist Gottes in allen, der die Fehlenden all-

mählig bestrafet, und an das, wodurch sie sich versündigten, erinnernd warnet, damit sie von der Schlechtigkeit ablassend auf ihn vertrauen 12: 1 ist der heilige Geist der Zucht 1: 5, die Weisheit v. 6, zwar ein menschenfreundlicher Geist, dessen Ahnung aber Thorheit und Laster nicht entgeht. — Diesen Geist der Weisheit 7: 7 bekommen die Menschen von Gott. In der Weisheit ist 7: 22 ein vernünftiger Geist, πν. νοερον, mit andern Eigenschaften, die hergezählt werden.

§. 38. Geist, Kunstgeschick, Staatsklugheit.

Kunstgeschick ist der Geist der Weisheit Mos. 2: 28, 3. 31: 3 ruahh Elohim behhachmah 35: 29.

Demnach die Tugend eines Fürsten und Staatmannes 2c.

Jes. 42: 1. Ich habe ihm meinen Geist gegeben (meinem Erkornen), Gerechtigkeit wird er über die Völker verbreiten — mit Güte. 11: 2. Es ruhet auf ihm der Geist Jehovas, der Geist der Weisheit und des Verstandes, des Rathes und der Heldenstärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht Jehovas. Und er labet sich an der Furcht Jehovas; nicht nach dem Scheine wird er richten; nicht nach dem Hörensagen sprechen; nein, er richtet nach Gerechtigkeit die Niedrigen; entscheidet mit geradem Sinne für die Duldenden im Lande. — Gerechtigkeit wird seyn der Gürtel seiner Hüften, und Redlichkeit der Gürtel seiner Lenden.

Von einem Gelehrten des Mosaischen Gesetzes und Rechtes sagt der Siracide: Er muß die Weisheit der Alten erforschen 2c. Wenn es dem Herrn, dem Erhabenen, gefällt, so erfüllt er ihn mit dem Geiste der

Einsicht; er läßt ihn Reden der Weisheit ausströmen ꝛc. S. oben S. 131.

Die Eigenschaften, mit welchen obrigkeitliche Personen als Statthalter Gottes begabt seyn müssen, sind ohne Zweifel unter dem Geiste zu verstehen, den Mos. 4, 11: 17—29 Moses hatte, ein Feldherr, von welchem Josephus Alterth. 4: 8 sagt, wie es wenige, ein Prophet, deßgleichen es keinen andern gab; von welchem Geist Jehova nahm, und auf die siebzig Männer legte von den Aeltesten Israels, welche Moses kannte und gewählt hatte, daß sie Aelteste des Volkes wären und seine Vorsteher. Sie weissagten damit, d. h. sie gaben dem Volke Bescheid, urtheilten über die vorkommenden Sachen im Nahmen Jehovas, als Organe desselben. Josua war bereits ein Mann von Geist ebend. 27: 18, erfüllt mit dem Geiste der Weisheit 5, 34: 9, als Moses durch Auflegung der Hand ihn weihet. *)

§. 39. Uebergehen dieses, wie des prophetischen Geistes von einer Person auf andere.

Ein Uebergehen des Geistes von einem auf den andern findet man Kön. 2, 2: 9, wo Elisa, der wenigstens 5 Jahre vorher von Elia zum Propheten an seine Statt berufen und gesalbet worden Kön. 1, 18: 16, 19, den von der Erde scheidenden Elia bittet, daß auf ihn das Doppelte seines Geistes komme; und die Propheten-Söhne zu Jericho erkannten, daß der Geist

---

*) Chi hat in der zweyten Stelle nur die Bedeutung des relativen Fürworts, wie Jes. 44: 14, oder heißt darum, wie ebend. 41: 1.

des Elia auf Elisa ruhe, v. 15. Er wurde mit dem Geiste des Elia erfüllt, Sirachs. 48: 13.

§. 40. Geist, Talente des Propheten.

Die Gaben der Propheten werden am häufigsten und nachdrücklichsten mit diesem Worte bezeichnet:

So Jesaja 61: 1. Der Geist des Herrn, Jehova, ist auf mir, darum hat mich Jehova gesalbet. Den Duldern Freudenbothschaft zu bringen hat er mich gesendet, zu verbinden die Verwundeten am Herzen, Freylassung den Gefangenen anzusagen.

Besonders schön erwähnt Micha 3: 8 die Eigenschaften eines wahren Propheten: Ich bin mit Kraft erfüllt vom Geiste des Jehova, Gerechtigkeit, Entschlossenheit, um Jakob seine Missethat kund zu thun und Israel seine Sünde.

Von Jesaja sagt 48: 24 der Siracide: Jesajas, der große und treue in seinem Gesichte (im Gebrauche seines prophetischen Blickes) — Mit großem Geiste sah er die spätesten Dinge und tröstete die Betrübten in Sion. Bis zur Ewigkeit verdeutete er das Künftige und das Verborgne vor dem Ereigniß.

Sam. ' , 23: 2 singt David: Der Geist Jehovas redet in mir: sein Wort ist auf meiner Zunge.

Gott warnte die Israeliten, wann sie sündigten, durch seinen Geist vermittelst der Propheten, Nehem. 9: 30. Die Worte, welche Jehovah Zebaoth sandte durch seinen Geist (beruhho) vermittelst der Propheten der Vorzeit. Zach. 7: 12. Jes. 48: 16. Mich sendet der Herr, Jehova, und sein Geist. *)

---

*) Und, das hebräische Vau, ist hier erklärend, exegeticum, wie Matth. 3. 25, 35. Jes. 43: 14. Dan. 7: 20.

Jes. 30: 1. Wehe den widerspenstigen Kindern! Spruch Jehovas — zum Fassen eines Rathschlusses und nicht von mir; um einen Schirm zu werben und nicht meines Geistes, damit sie Sünde auf Sünde häufen; die hinab ziehen in Aegypten und fragen meinen Mund nicht, um sich zu schützen mit dem Schutze Pharaos und unter dem Schatten Aegyptens Sicherheit zu finden. Aber euch wird der Schutz Pharao's zur Schande gerathen und die Sicherheit unter dem Schatten Aegyptens zur Schmach. — Denn es ist ein hartmauliges Volk, unkindliche Kinder, sie wollen nicht hören das Gesetz Jehovas — welche den Sehern *) sagen: Ihr sollet nicht sehen, und den Schauern der Zukunft: Erschauet uns nicht rechte Dinge; saget uns glatte Worte; schauet Täuschereyen!

Ezech. 13: 3 sc. Tolle Propheten, die ihrem Geiste folgen und keine Gesichte haben, v. 2. die weissagen aus ihrem Herzen (Sinn, Wunsch). 34: 2. Hirten Israels, die sich selbst weiden (bereichern). Jer. 23: 21, 22, 25, 28, 31. 14: 14.

§. 41. Geist, der prophetische, personificirt.

Nirgends wird dieser in den Propheten wirkende Geist so personificirt, wie Kön. 1, 22: 19, wo Micha vor den Königen Judas und Israels also spricht: Höre das Wort des Jehova: Ich sah den Jehova sitzend auf seinem Stuhl und alles Heer des Himmels stehend vor

---

S. Gesenius. Veruhho ist also ungefähr dasselbe mit beruhho in den zwey vorhergehenden Stellen.

*) Roaeh, Seher, ein älterer Nahme für Nabi, Sam. 1, 9: 9.

ihm zu seiner Rechten und Linken. Da sprach Jehova: Wer will den Ahab bereden, daß er hinauf ziehe und falle bey Ramoth Gilead? und einer sagte so, der andere so. Und es trat der Geist hervor und stellte sich vor Jehova und sagte: Ich will ihn bereden. Und Jehova fragte: Auf welche Weise? Und er sagte: Ich will ausgehen und ein Geist der Falschheit seyn im Munde aller seiner Propheten. Und er sagte: Du sollst ihn bereden und wirst es auch können. Geh und thue so! Und nun sieh: Es gab Jehova einen Geist der Falschheit in den Mund aller dieser deiner Propheten und Jehova hat Böses über dich verhängt.

Wer hier die Einkleidung von der Sache nicht zu unterscheiden vermag, der muß minder als ein bloßer Idiot, ein ausgemachter Schwachkopf seyn. Dieses und ähnliches in der Bibel (z. B. Hiob Kap. 1, wo ebenfalls die Söhne Gottes vor den Jehova treten und auch der Satan in ihrer Mitte) für historische Wahrheit nehmen, als in einer historischen Schrift, wie die Bücher der Könige; für eine Sache nehmen, die darum, weil sie in der Bibel stehe, buchstäbliche Glaubwürdigkeit habe, und als Wort Gottes von jedem Gottesverehrer, so wie der Text lautet, anerkannt werden müsse — es heiße ja: Höre das Wort Jehovas! das ist wohl Sache eines jüdischen Hirns, aber nicht eines erleuchteten Christen. Denn solche Dinge sind mit den ersten Grundwahrheiten des Christenthums, ja des reinern Judenthums im größten, handgreiflichen Widerspruch. Denn Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, Mos. 4, 23: 19. Ich bin der Herr, der nicht lügt, Mal. 3: 6. Diese sechs Stücke hasset der Herr — falsche Zungen. Sprüchw. 6: 16 ff. Wie sollte nun ein solcher Gott einen Geist aufbiethen, daß er eine

Schar Propheten anstifte durch falsche Verheißungen im Nahmen Jehovas den Fall eines Königs zu bewirken?!

§. 42. Der prophetische Geist vor dem Throne des Jehova, Kön. 1: 22: 19, ist es ein guter oder böser?

Auf die Frage: Was für einen Geist nennt Micha so schlechthin den Geist? antwortet Grotius: Einer aus der Familie des Satans, und Clericus: Ein böser Geist: denn es ist nicht die Sache eines guten zu lügen und zu betriegen. — „Die Hebräer meinen, daß dieser den Ahbab betriegende Geist die Seele des Israeliten Naboth gewesen; in der That aber war es derselbe Geist, welcher ihn so oft erinnert hatte, sich zu bessern, der Geist nehmlich des Elia und Micha, durch welche er den Willen des Herrn vernommen, und da er denselben verschmähte, konnte kein anderes Loos ihm fallen, als weil er durch die Wahrheit nicht wollte losgekauft werden, er durch Falschheit umkäme. — Alles aber wird nach menschlicher Sitte und Weise gemodelt, nach welcher eben so die heilige Schrift redet, wie die Propheten genöthigt werden, als Menschen, die unter Menschen menschliche Dinge behandeln." Pellikan. Der Geist vor dem Throne Gottes ist also Fiction des Propheten Micha nach den Begriffen seiner Zeit, den er mit keinem andern Auge als der prophetischen Phantasie gesehen hatte; und dieselbe Bewandtniß hat es mit dem Satan bey Hiob und bey Zacharia und allen ähnlichen Dingen in der Bibel.

Die aufgeworfene Frage aber, was der Geist sey, ist leicht zu beantworten aus Mos. 4, 24: 2. Sam. 1: 10: 6, 10. 19: 20, 23. Jes. 61: 1. 48: 16. Mich. 3: 8.

Dan. 4: 5. Zach. 7: 12. Nehem. 9: 30. Der Geist des Herrn in der Hand seiner Propheten. Daher ist Hos. 9: 7 der Mann des Geistes, isch haruakh, ἄνθρωπος ὁ πνευματόφορος, Siebz. vir spiritualis, Vulg. und der Prophet ebend. gleichbedeutend. So der Geist Kön. 1, 22: 21, eben so viel als: sein (des Jehova) Geist, und zwar in seinem öftesten Geschäfte: der wahrsagende. S. Gesenius, hebr. Wörterbuch. S. 1044. S. Offenb. 2: 7 ff. 3: 6 ff. 22: 17. der Geist. 19: 10. der Geist der Prophezeyung. Tim. 1, 4: 1. Luk. 2: 25, 26, 27. Apost. 11: 12, 28. 20: 23. 21: 4, 11. Petr. 2, 1: 21. Keineswegs folglich ein böser Geist, ob er gleich jetzt, um der Absicht Jehovas zu dienen, der Böses über den Ahhab verhängt hat, in diesem Falle sich anbiethet ein Geist der Falschheit zu seyn. — Diese Idee fällt noch in den Zeitraum der Gotteserkenntniß, wo man noch alles das Böse, wie das Gute, von Jehova herkommen ließ, wo der Zorn Jehovas über Israel den David anstiftete, etwas dem Volke Verderbliches zu unternehmen Sam. 2, 24: 1. In einem spätern Zeitraum aber mußte dasselbe der Satan gethan haben. Chron. 1, 21: 1.

§. 43. Geist Josephs, Daniels und anderer.

Ueber einzelne Propheten finden wir in der Bibel folgende Redensarten:

Mos. 1, 48: 38. Die geschickte und mit klugen Räthen begleitete Deutung seines Traumes leuchtete dem Pharao und seiner Dienerschaft so wohl ein, daß der König zu diesen sagte: Findet sich wohl ein Mann, wie der da, mit welchem der Geist Gottes ist? Und zu Joseph sprach er: Zu Folge dessen, daß dir Gott

dieß alles kund gethan, ist niemand so verständig und weise, wie du.

Josephs Seitenstück in der Bibel ist Daniel, der noch mehr leistete, der so gar den vergessenen Traum nebst der Deutung 2: 26 dem Nebukadnezar eröffnet und ihm dadurch v. 47 das Bekenntniß abgewonnen hat: In Wahrheit, euer Gott ist Gott der Götter und Herr der Könige und der Offenbarer der Geheimnisse, da du vermochtest dieses Geheimniß zu offenbaren. Derselbe thut 3: 31 in einem Ausschreiben allen Völkern, Nationen und Zungen, welche auf der ganzen Erde wohnen, kund und zu wissen: Es kam vor mich Daniel, dessen Nahme Beltschazar (Zar, Fürst des Belus, des Gottes der Babylonier) nach dem Nahmen meines Gottes, und in welchem der Geist der heiligen Götter ist (deren Wohnung nicht unter den Sterblichen 2: 11) rc., dem kein Geheimniß zu schwer v. 6, in welchem 5: 11 Einsicht und Verstand und Weisheit, gleich der Weisheit der Götter, gefunden worden, v. 12 ein vorzüglicher Geist und Kunde und Verstand, Träume zu deuten, Räthsel zu erklären und Knoten zu lösen.

Der Geist Gottes kommt auf Asaria Chron. 2, 15: 1, und auf Jehabiel 20: 15, daß jener dem Assa, dieser dem Josaphat weissagt; und zieht 24: 20 den Azaria an, um dem Joas zu weissagen.

Gleichbedeutend ist die Redensart: Die Hand Gottes kommt oder fällt über jemanden, d. h. die Gottheit begann ihn zu begeistern als einen Propheten. Ezech. 1: 3. 3: 14, 22. 8: 1. 11: 5. 33: 32. Kön. 1, 18: 46. Die Hand Gottes kam über Elia. Kön. 2, 3: 15. Hand dasselbe mit Geist Jer. 15: 17. wegen deiner Hand, d. h. Begeisterung, die auf mir ruhet.

S.

S. Luk. 11: 20. Finger Gottes, s. v. a. Geist Gottes Matth. 12: 28. Bey den Griechen hießen die Propheten θεόληπτοι, Gottergriffene.

§. 43. Der über den Saul gerathende Geist Gottes. Musik und Tanz der Propheten.

Der Geist Gottes Sam. 1, 10: 5 geräth über den Saul, als neu gesalbeten König, da er auf eine Truppe Propheten trifft, die von der Höhe oder vom Altar der Stadt Gibea-Elohim, vor ihnen her Harfen und Pauken, Flöten und Cithären, herunter zogen, und prophezeyeten, d. i. sie sangen begeistert Hymnen zum Lobe der Gottheit (vgl. Kön. 1, 18: 29, wo dieses Wort vom Opfergesange der Baals-Priester gebraucht wird), vajithnabbe bethocham; auch er gerieth in den exaltirten Zustand, der sich in dem Begeisterten, wie in dem Rasenden vgl. Sam. 1, 18: 10, nach der Meinung der Alten und der ungebildeten Völker überhaupt, in heftigen Körperbewegungen, ja sogar in Verzückungen äußert.

„Das Wort naba (das die Siebziger 109mahl mit προφητεύειν geben, nur einmahl Chron. 1, 25: 3. ἀνακρούεσθαι, anstimmen, spielen." „Der mit der Harfe spielte zum Lob und Preis Jehova's;" de Wette), wo von den Anstalten der Propheten die Rede, versteh' ich keineswegs vom Vorhersagen göttlicher Dinge. Sondern dieß war eines von den vornehmsten Geschäften dieser Collegien, welche in den Büchern Samuels und der Könige Propheten-Schulen heißen, heilige Lieder mit Instrumental-Musik abzusingen, was mit dem Worte naba bezeichnet wird. Der Chaldäer drückt es mit

Meschabbhhin (von schabahh, loben, preisen) aus, und Chron. 1, 25: 1 wird es von Asaph und seinen Gesellen gebraucht. Ich verwundere mich daher, daß Michaelis übersetzte: eine Weissagung absingen." Dathe.

Es begingen alle Völker des Alterthums ihre Festtage fröhlich mit Gastmahlen, Liedern, Musik und mit Tänzen, wie Herodot 2: 10 von den Aegyptiern bey Verehrung des Osiris, Athenäus 10: 10 von den Persern bey Verehrung des Mithra, Lucian (über den Tanz) von den Deliern bey Verehrung des Apollo:

> Wann so Delos besuchet, Apollo, das Muttereiland,
> frischt er die Reigen und rings um seine Altäre gemischet
> lärmen da Kreten und Dryopen ihm und bemahlt Agathyrsen.

Von den Flötenblasern, welche zu Rom bey den Opfern vorspielten, siehe bey Livius 9: 30.

> Groß ist im Alterthum bey unsern Ahnen des Flötners
> Dienst und in großer Ehr' immer gewesen zu Rom.
> In den Tempeln erscholl, bey Spielen ertönte die Flöte,
> Und der Flötengesang seufzte dem Leichenbegleit. Ovid.

Auch Strabo S. 533 bezeuget dasselbe von den weisesten Völkern des Alterthums. Wir finden auch Kön. 1, 18: 26 — 29, daß die Priester Baals um den Altar herum tanzten. Servius zu Virgils Eklogen bemerkt: „Die Alten tanzten bey dem Gottesdienste, weil sie keinem Theil des Leibes die Religion unempfunden lassen wollten"; und eben dieß behaupten die Juden von ihrem Schaukeln des Leibes bey dem Gebeth in den Synagogen. Es kommen auch in der Bibel ganz deutlich

gottesdienstliche Tänze der alten Hebräer vor, als nach dem Uebergange durch den arabischen Meerbusen Mos. 2, 32: 6, 7, bey dem goldenen Kalbe Mos. 2, 32: 6, 7, bey Versetzung der Bundeslade Sam. 2, 6: 14. Im Ps. 149: 3 wird nicht allein zum Besingen des Lobes Gottes mit Musik, sondern auch zum gottesdienstlichen Tanz eingeladen, und Ps. 68: 26—28 werden solche gottesdienstlichen Reihentänze beschrieben.

Die Propheten scheinen daher wirklich anfangs die Spielleute gewesen zu seyn, die sich immer bereit hielten, um bey festlichen Anlässen, wo sie immer hinberufen wurden, durch ihr Spiel und abzusingende Lieder den Gottesdienst zu beleben und die Reihentänze zu leiten. So war Samuel eben an dem Tage, wo Saul ihm zuerst nachfragte, in die Stadt gekommen. Denn das Volk hatte ein Opfer auf der Höhe; und das Volk aß nicht, bis er kam. Denn er segnete das Opfer — darnach aßen die Geladenen. Die Sitze der Propheten-Schulen hießen Gibea, Hügel, ebend. 10: 5, und Rama, Höhe, insbesondere zum Gottesdienste, wo 10: 5 bamoth, βῶμοι, Altäre, waren.

Sam. 1, 19: 20 sendet Saul Leute, um den entwichenen David zu hohlen, den er tödten wollte. Dieser war bey Samuel in den Propheten-Wohnungen zu Rama. Als dieselben die Schar der spielenden Propheten erblickten und Samuel, als den Vorsteher: kam über sie der Geist Gottes; vajithnabbu gam hemmah. Und man berichtete es Saul. Er sandte andere, welche in denselben Zustand geriethen. Und Saul sandte zum dritten Mahl Leute, denen das Gleiche widerfuhr. Da ging er selbst nach Rama — und auch über ihn kam der Geist Gottes ꝛc. und er zog sein Oberkleid

aus, vajithnabbe auch selbst vor Samuel und fiel nieder, vajippol — ich möchte lesen: vaijephases, se⁀. et tertia Sain, d. h. er tanzte aus allen Leibeskräften, vgl. Sam. 2, 6: 16 — nackend, (d. i. nur im Unterrocke, vgl. Jes. 20: 2. Mich. 1: 8. Matth. 25: 36, insbesondere Sam. 2, 6: 20) denselben ganzen Tag und die ganze Nacht. „Dahinter steckt meines Bedünkens kein Wunder. Eine Truppe mit Instrumental-Musik tanzender Menschen konnte leicht auf das Gemüth anderer Menschen die Wirkung haben, daß sie mit Hintansetzung alles andern in ähnliche Leidenschaft hingerissen wurden. S. Niemeyer, Charakteristik, Th. 4. S. 104." Dathe.

Wie viel stärkern, begeisternden, hinreißendern Eindruck, welche Zaubermacht gleichsam die Musik, verbunden mit Tanz, auf die Menschen jener rohern Vorzeit hatte, lehrt z. B. die Fabel vom Orpheus. Wenn sie Musik hörten und tanzen sahen, mußten sie, wie Kinder, unwiderstehlich mittanzen.

§. 44. Der die Propheten entrückende, durch die Luft hintragende Geist.

Noch eine Wirkung des Geistes bey zwey Propheten verdient bemerkt zu werden. — Die Erscheinung, welche Ezechiel in den 24 Versen des ersten Kapitels nicht prächtig und glänzend genug zu schildern weiß, das Gesicht der Gestalt der Herrlichkeit Jehovahs, erschütterte ihn so mächtig, daß er auf sein Angesicht fiel. Da hörte er aber eine redende Stimme. Die sprach zu ihm: Du Menschensohn, steh auf deine Füße! Denn ich will mit dir reden. Und es kam Geist (hier Leben, Lebenskraft, welche bey dem überschwenglichen

Eindruck des Gesichtes auf seine demselben unterliegenden Sinne ganz entschwunden war) in ihn; er stand auf seine Füße und hörte. Nachdem er nun den Auftrag zu seinem Amte vernommen, hob ihn ein Geist (Wind), ich denke vom Boden, empor, da er schon auf seinen Füßen stand, und faßte ihn (lakahh Ezech. 8: 3) und er ging (nicht auf dem Erdboden und auf seinen Füßen, aus eigener Kraft) mit Widerwillen; aber die Hand Jehova's war ihm übergewaltig. Er ging, selbst unter den Weggeführten am Flusse Chebar 1: 1, zu den Weggeführten in Tel-Abib, die ebenfalls am Flusse Chebar wohnten. Wie weit also die Reise längs dem Flusse Chebar hinging, können wir nicht berechnen. Deutlicher wird die Sache aus 8: 1 ff. Ezechiel saß 12 Monathe später in seinem Hause am Flusse Chebar und die Aeltesten Juda's vor ihm, als die Hand des Herrn Jehova's auf ihn fiel. „Und ich sah, und siehe; etwas anzusehen wie Feuer, war an seinen Lenden und abwärts, und oberhalb seiner Lenden war es wie der Himmelsglanz, wie Electron. *) Und er streckte etwas aus wie eine Hand, und faßte mich bey den Haaren, und mich trug ein Geist (Wind, Dathe) zwischen der Erde und zwischen dem Himmel, und brachte mich nach Jerusalem in Gesichten Gottes an den Eingang des innern Thores. Vgl. 3: 12, 24. 11: 5. 43: 5.

„Dieß alles ist nur in einem prophetischen Gesichte, oder in einer Ekstase geschehen," bemerkt Dathe zu 8: 3, ja Ezechiel sagt es selbst.

---

*) Ein hellschimmerndes, aus Silber und Gold gemischtes Metall, das im Alterthum sehr beliebt war, aurichalcum, Offenb. 1: 15 χαλκολίβανον.

Kön. 1, 18: 12. will Obadja, der Haushofmeister des Ahhab, den Elias seinem Herrn nicht melden. Denn, sagt er, wenn ich dich melde und ein Geist (Wind) trägt dich, wohin ich nicht weiß, und ich komme dich dem Ahhab zu melden, und er findet dich nicht: so wird er mich tödten. Kön. 2, 2: 16. Als die Söhne des Propheten zu Jericho den im Wetter gen Himmel gefahrenen Elias vermißten, begehren sie vom Elias, daß er 50 tüchtige Männer ausgehen lasse, den Elias zu suchen, ob ihn ein Wind Jehova's gehoben und hingeworfen habe auf einen der Berge oder in eines der Thäler.

Es war auch ein Sturm, Segnarah, (prima Samech) scil. ruahh, (welches Nomen ausgesetzt ist Ps. 107: 25 und anderswo) καταιγὶς, λαίλαψ, worin Elias *) gen Himmel fuhr, Kön. 2, 2: 11. ἀναληφθεὶς ἐν λαίλαπι πυρός. Sir. 48: 9.

Solchen Wind findet man auch in der Zugabe des Daniels, nach welcher die griechische Uebersetzung von Theodotion gefertigt ist, 12: 33. Es war in Judäa ein Prophet; der hatte ein Gericht gekochet und Brot eingebrockt in den Napf und ging auf das Feld, es den Schnittern zu bringen. Da hieß ihn ein Engel des Herrn das Morgenmahl dem Daniel gen Babylon in die Löwengrube tragen. Habakuk sagte: Herr,

---

*) Elias wird von Josephus Flavius vorzugsweise der Prophet genannt. S. Joh. 1: 21, wo der Prophet und Elias wohl einerley ist. Wahrscheinlich ist aus einem Scholion: Elias, die zwiefache Frage entstanden. Freylich ist nur noch eine Handschrift übrig mit bloß einfacher Frage. — Von keinem Propheten fabelten die Juden so viel, als vom Elias.

Babylon hab' ich nie gesehen und die Grube weiß ich nicht, wo sie ist. Da faßte der Engel ihn beym Schopfe und trug ihn an seinem Hauptbaare gen Babylon über die Grube durch die sausende Schnelligkeit seines Geistes (Windes), ἐν τῷ ῥοίζῳ τ. πνεύματος αὐτοῦ, in impetu spiritus sui. Vulg. Das geschah durch einen starken Wind. Zürch. Bibel. Man vgl. Weish. Sal. 5: 11. „Wie man von einem Vogel, der die Luft durchflogen, keine Spur seiner Bahn findet, und der von dem Schlage seiner Schwingen gepeitschete, von der Gewalt der Schnelligkeit der sich bewegenden Flügel gespaltene, leichte Wind (κοῦφον πνεῦμα, levem ventum, Siebz.) durchreiset wird, und nachher kein Merkmal von Betretung mehr darin zu finden ist."

So tragen bey Homer den Hermes seine Flügelschuhe über das Nasse und über die grenzenlose Tiefe samt dem Blaste des Windes. Telemachus sagt Odyss. 1: 241. Aber ihn raffeten jetzo dahin unrühmlich Harpyjen (reißende Windsbrauten, Schol.)

§. 45. Wegräumung der Propheten und des unreinen Geistes.

Ganz einzig in ihrer Art ist die Stelle Zachar. 13: 2. Es wird geschehen an demselben Tage, Spruch Jehova's der Heerscharen: ausrotten werd' ich die Nahmen der Götzenbilder aus dem Lande, daß man ihrer nicht mehr gedenkt, die Propheten *) und den unrei-

*) Aus den Nebiim, Propheten, machen freylich die Siebzige und die Vulgate falsche Propheten; es sind aber doch v. 3 solche, die im Nahmen Jehova's

nen Geist wegräumen aus dem Lande. Es wird geschehen, wenn noch jemand prophezeyt, so sprechen Vater und Mutter zu ihm, seine Eltern: Du sollst nicht leben, weil du Falschheit redest im Nahmen Jehova's; und es erstechen ihn Vater und Mutter, seine Eltern, seines Prophezeyens wegen. Und es wird geschehen an demselben Tage: Es werden sich schämen die Propheten jeder seines Gesichtes bey ihren Prophezeyungen, und nicht anziehen den haarigen Mantel, um zu täuschen. Er wird sprechen: Ich bin kein Prophet, ein Feldarbeiter bin ich. Von Jugend an hat mich jemand käuflich besessen. Und fragt man ihn: Was sind das für Mahle *)

---

sprechen, nicht der Götzen. Das hithnabbe (willkürlich und absichtlich zum hinnabe sich exaltiren, sich zum Nabi stimmen) in der vormahls üblichen Tracht, mit solchen Geberdungen und Mißhandlungen des Körpers, wurde zu den Zeiten des Zacharias, oder von welchem unser Text herrührt, als ein Zeichen der Falschheit betrachtet. Es scheint auch nur Leute vom niedrigsten Stande, vom Sclavenstande, die lieber mit dem Maul als mit den Händen arbeiten mochten, haben sich damit abgegeben. Ja sie sind am Ende πόρνοι, gegen die leichtfertiger Muthwill und wilde Leidenschaft sich alles erlaubt. Denn die meahebhim sind ἐρασται; wie dieses Wort von den Siebzigen 14 Mahl gegeben wird, im Jeremia, Ezechiel, Hosea und in den Klagliedern; also beth meahebhim, πορνεῖον.

*) Apulejus von den marktschreyerischen Herumträgern der Göttermutter: Diuque capite demisso, cervices lubricis intorquentes motibus, crinesque pendulos rotantes in circulum et nonnunquam morsibus suis incursantes musculos ad postremum ancipiti ferro, quod

zwischen deinen Armen? so sagt er: welche mir geschlagen worden im Hause meiner Buhler.

Der Prophet Zacharias lebte zur Zeit des Serubabels und des Hohenpriesters Jesua, die nach erhaltener Bewilligung von Cyrus den Altar zu Jerusalem wieder aufrichteten Esr. 3: 2. Zach. 6: 11. Er und Haggai weissagten erst im 2ten und 4ten Jahre des Darius Hystaspis Esr. 4: 24. 5: 1. Zach. 1: 7. 7: 1. Allein die Kritik hat wichtige Gründe die zweyte Hälfte der unter seinem Nahmen gehenden Weissagungen Kap. 9—14 einem oder einigen andern Verfassern beyzumessen, da z. B. 9: 1—8 die Siege Alexanders zu besingen scheint, insofern es dabey den Juden wohl ging, und weiterhin 9: 9 ff. 11 ff. die Zeiten der Makabäer berücksichtigt und geschildert werden.

§. 46. Entweichung des Geistes von Israel nach Zacharia und Malachia.

Nun hatten die Juden die alte Ueberlieferung: seit dem Tode des Zacharia und Malachia, der letzten Propheten, sey der Geist von Israel gewichen und habe sich aufwärts gezogen, so daß von derselben Zeit an Vorhersagung der Zukunft und Verrichtung von Wundern Seltenheiten unter ihnen gewesen seyen. Schon zu den Zeiten der Mackabäer (Mack. 1, 9: 27) hieß es: Es war eine solche Noth in Israel, dergleichen keine gewesen, seit unter ihnen kein Prophet erschienen

---

gerebant, sua quique brachia dissecant. Lactant. de V. et F. Rel. 1: 21. Sectis humeris et utraque manu districtos gladios exerentes currunt, efferantur, insaniunt.

war; und 14: 41. Das jüdische Volk und die Priester hatten beschlossen, daß Simon ihr Fürst und Hoher Priester seyn sollte immerdar (εις τον αιωνα), bis ein zuverlässiger Prophet erstände. — Von Artaxerxes, Langhand, an (464—24 vor Christus), sagt Josephus gegen Appion 1: 8, ist zwar alles in Schrift verfaßt, nicht aber gleiches Glaubens gewürdigt, wie die frühern Ereignisse, weil es an einer genauen Folgenreihe von Propheten fehlte. Hieraus ergibt sich, daß der Inhalt obiger Weissagung von Zacharia an bethätigt worden, wiewohl es noch zu den Zeiten des Nehemia Propheten gab (Nehem. 6: 11), Senaja, welcher von Tobia und Sanballat bestochen eine Wahrsagung über ihn eröffnete, wodurch er den Nehemia muthlos machen und zu einem seines Charakters unwürdigen, seiner Sache nachtheiligen Schritte verleiten wollte. Aber Nehemia merkte die böse Absicht, und hieraus, daß ihn Gott nicht gesendet habe. „Gedenke mein Gott des Tobia und des Sanballat nach diesen seinen Thaten und auch der Prophetinn Noadja und der übrigen Propheten, die mich vom Bau der Mauer abschrecken wollten."

§. 47. Verlebtheit des alten Propheten-Wesens in den Zeiten des zweyten Tempels.

Ueberhaupt war das Wesen der Propheten (hithnabbe, μαίνεσθαι, jener exaltirte, dem Wahnsinn und der Raserey ähnliche Zustand, der sich in heftigen Körperbewegungen, sogar durch Verzuckungen der Glieder und Verzerrung der Gesichtszüge äußert. S. Gesenius unter d. Worte) dieß war für die Zeiten des zweyten Tempels eine verlebte Sache, die nur bey wilden und noch sehr ungebildeten Völkern Achtung finden kann.

Der haarige Mantel des Elia von Thisbe reimte sich zu jenen Zeiten eben so wenig, als wenn ein Prediger in Zürich wieder den dicken Kragen anlegen wollte, der bis zur Revolution einen Theil der Amtskleidung ausmachte. Er würde sich als Sonderling, nicht als einen Mann von ernstem Character bezeichnen, es wäre denn, daß er, wie Johannes, der Täufer, in der Wüste geboren und aufgewachsen, auch in der Wüste predigend, die den Bewohnern der Wüste übliche Kleidung, Nahrung, Lebensart sich gefallen ließe, ob ers gleich besser haben konnte. — Und Einschnitte machen an den Aermen bis Blut floß, wie Martial singt:

Minder werden zerfleischt mit grimmigen Messern die Aerme,
Wann die begeisterte Schar raset zum Phrygischen Takt,

das mochte zu den Zeiten Ahhabs den Propheten des Baals Kön. 1, 18: 22, 29 geziemen; aber zu den Zeiten des Darius waren die Juden zu gebildet, als daß sie an dergleichen Propheten Geschmack fanden. Mos. 2, 19: 28. 5, 14: 1 f. 1 Jerem. 16: 6. 41: 5. 47: 5. 48: 37. gehört nicht hieher, wo von Einschnitten in das Gesicht und in die Aerme die Rede ist, welche man in der Trauer um einen Todten macht. Der Punkt, worin sich beides vereinigt, ist wohl der: man wollte durch solche Ausschweifungen der Trauer und des Jammers die Gottheit zum Erbarmen zwingen, oder mit dem eigenen Blute die Götter und die Seelen der Verstorbnen herbeylocken.

§. 48. Politische Ungunst gegen die Propheten.

Nicht wenig mag wohl auch die Schließung des Kanons dazu mitgewirkt haben, daß nun die Juden

glaubten, das Geschlecht der Propheten sey mit den letzten der Sammlung erloschen; man könne nun nichts weiter als diese auslegen und deuten ꝛc. Endlich war gerade die Bestimmung, welche wir oben aus dem Buche der Mackabäer gegeben: die Hasmonäer sollen die Fürsten und Priester des Volkes bleiben, bis ein zuverlässiger Prophet erschiene, den Propheten gefährlich: denn die weltlichen und geistlichen Herren hatten nun das größte Interesse den Propheten-Orden nicht wieder aufleben zu lassen, gerade wie sich die Priester und Schriftgelehrten samt Herodes gegen Johannes, den Täufer, und gegen Christus benahmen, als auch ihn das Volk anfing für einen Propheten zu halten Matth. 16: 14. 21: 11. Luk. 7: 16. 24: 20. Joh. 6: 14. 7: 40, 52.

Anstatt der Propheten kamen jetzt die Schriftgelehrten auf und mit ihnen das Vorurtheil des Alterthums, als ob die Gottheit nur zu den Alten gesprochen habe, und als ob der Geist von der Erde entwichen sey und nichts anderes übrig bleibe, als aus den heiligen Schriften den Willen und Rathschluß Gottes auch für die Gegenwart und Zukunft zu erfahren, und aus dem unverständlich und zweydeutig gewordenen Buchstaben zu enträthseln, wobey aus Unkenntniß des Alterthums, der Geschichte und Chronologie, der Psychologie, die seltsamsten Mißverständnisse, aus unlautern Absichten die willkürlichsten Verdrehungen, und aus Geschmack- und Geistlosigkeit die abgeschmacktesten Behauptungen und närrischten Mährchen und Legenden entstanden.

§. 49. Das Allgemeine des Geistes in der Vergangenheit.

Wir kommen am Ende zu den schönsten und erfreulichsten Bedeutungen des Wortes.

Jes. 63: 1. Es (das Volk) gedenket an die Tage der Vorzeit, an Ihn, der seinem Volke heraushalf. *)

) Et recordatus est [Israel] retro temporum, Mosis et populi ejus [dicens]: Ubi est qui etc. Die lat. Zürcherbibel mit der Anmerkung: Alii legunt Mose appellativum: educens populum suum, i. e. quum Deus educeret vel contraheret populum suum. Man vergleiche Sam. 2, 22: 17. Die Königstochter hieß den Knaben Moscheh. Denn, sie sprach: Ich hab ihn aus dem Wasser gezogen, (meschithihu). Diese Erklärung wäre passend, wenn er maschu hieße. Der Nahme ist ägyptisch. Denn wie sollte die ägyptische Fürstinn dem Pflegesohn einen hebräischen Nahmen gegeben haben? Und Josephus bemerkt ausdrucklich, daß im Aegyptischen μω Wasser, υσης geretteter bedeute, weßwegen die Alexandriner Μωυσης schrieben Apost. 6: 14. 7: 35, 37. 15: 1, 5. Tim. 2, 3: 8. Hebr. 9: 18. Varianten Apost. 3: 22, 6: 11 ꝛc. Die Etymologie des Josephus wird aus dem Koptischen bestätigt, in welchem mo Wasser, ousche retten ist. Offenbar irrte sich also derjenige, von welchem unsere Abfassung des zweyten Buches Mosis herrührt, aus Mangel an Kenntniß der ägyptischen Sprache; folglich kann er nicht Moses selbst gewesen seyn. Moscheh heißt vielmehr der Ziehende aus dem Wasser (im uneigentlichen Sinne, wie Sam. 2, 22: 17, aus der Sclaverey Aegyptens). Moses war also moscheh, weil er sein Volk aus Aegypten herauszog, oder vielmehr Gott, welcher es durch Moses heraus gezogen hat. In unserm Text harmonirt moscheh gnam sehr gut mit dem folgenden Vers.

Wo ist der (dachten sie), der sie (unsere Voreltern) aus dem Meer (so heißt der Nil Jes. 19: 5 ꝛc.) steigen machte, der *) Hirt seiner Herde? wo der, welcher in ihre Brust legte seinen heiligen Geist? welcher leitete mit seiner Rechten, zog mit dem Arme seiner Herrlichkeit, spaltete das Meer vor ihnen, um sich einen ewigen Nahmen zu machen? der sie leitete durch die Tiefen, wie ein Wagenroß, **) durch die Wüste, und sie stolperten nicht. Wie das Vieh ins Thal herabschreitet ***) — der Geist Jehovahs bringt es an ihre Ruhestatt — so führtest du dein Volk, um dir zu schaffen einen hehren Nahmen. Blicke vom Himmel und sieh aus dem Sitze deiner Heiligkeit und deiner Pracht! Wo ist dein Eifer und deine Stärke? Die Wallung deiner Eingeweide und deine Zärtlichkeit hält sich zurück. ****) Dennoch bist du unser Vater: Denn Abraham weiß nichts von uns und Israel kennt uns nicht. Du, Jehova, bist unser Vater; unser Retter von jeher ist dein Nahme. Warum lässest du uns Jehovah abirren von deinen Wegen, verhärtest unser Herz, daß die Furcht Deiner nicht eindringt? Kehre wieder um deiner Knechte willen, der Stämme deines Eigenthums. Wenig fehlt, so besitzen das Volk deiner Heiligkeit unsere Feinde, zertreten dein Heiligthum. Wir sind geworden, als ob du niemahls über uns geherrschet

---

*) Aeth vor dem Nominativ.

**) Wagenroß, sus; Reitpferd, parasch.

***) Z. B. in das Thal Bucca zwischen dem Libanon und Antilibanon.

****) Du thust dir Gewalt an sie zurück zu halten; lässest deinen Gefühlen nicht freyen Gang.

hättest, wir nicht nach deinem Nahmen genannt wären. O daß du den Himmel zerrissest, herabstiegest ꝛc. 64: 4. Von Alters her hat man nicht erfahren, kein Ohr vernommen, kein Auge gesehen einen Gott außer dir, der solches thäte den auf ihn Harrenden. Du nahest denen, die mit Freuden Gerechtigkeit üben in deinen Wegen, die deiner gedenken. Du zürntest, wenn wir ehemahls dagegen uns versündigten; doch ward uns geholfen. Nun aber sind wir insgesamt gleich den Unreinen; wie ein unsauberes Lacken all unsre Verdienste, und wir welken, wie Laub allesamt und unsre Vergehungen reißen uns dahin wie ein Sturm, und niemand rufet deinen Nahmen an, sich aufregend, um an dir sich zu halten, weil du verborgen hast dein Antlitz vor uns, und du lässest uns zerrinnen in der Hand unsrer Vergehungen.

Nehem. 9: 18. Ob sie gleich ihnen ein gegossenes Kalb machten — nach deiner großen Erbarmde verließest du dennoch sie nicht in der Wüste — und deinen guten Geist gabest du ihnen sie zu verständigen (zu belehren, oder auch zu beglücken, haschil, prima Sin, eine bemerkenswerthe Synonymität), und entzogest dein Manna nicht ihrem Munde und gabest Wasser ihrem Durste.

§. 50. Das Allgemeine des Geistes in der Zukunft.

Ezech. 11: 19. Ich will ihnen geben Ein Herz, einen neuen (frischen, unverdorbenen, hhadoschah, Gegentheil jascher) Geist in ihre Brust geben; anstatt des steinernen Herzens ein fleischernes. 36: 26, 27. Ich

will meinen Geist in euere Brust geben*) und solche aus euch machen, die meine Gesetze befolgen und meine Rechte bewahren und üben. Und ihr sollet wohnen in dem Lande, das ich euern Vätern gegeben habe. Ihr sollet mein Volk und ich will euer Gott seyn. Und ich will euch befreyen von allen euern Unreinigkeiten. Ich will das Getreide herbey rufen und es vervielfältigen und keine Hungersnoth über euch verhängen. Ich will vervielfältigen den Obstwachs und den Ertrag des Feldes, daß ihr nicht mehr Schmach des Hungers unter den Heiden leidet. 18: 31. Werfet von euch alle Sünden, womit ihr euch versündigt habet, und machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Warum wollet ihr denn sterben, Haus Israel? Nein, ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden, Spruch des Herrn Jehovah! So bekehrt euch und lebet!

Ezech. 36: 27. Ich will meinen Geist in eure Mitte geben, d. h. es soll niemahls unter euch Mangel seyn an treuen Lehrern göttlicher Wahrheit. Vgl. 39: 29. Jes. 44: 3. Joel 3: 1.

Jes. 59: 21. Dieses ist mein Bund mit ihnen, spricht Jehova. Mein Geist, der auf dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen nicht weichen von deinem Munde noch von dem Munde deines Samens, noch von dem Munde des Samens deines Samens, spricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit.

„Mein

*) Vgl. Sirach, 17: 6. Er hat sein Auge (die Vernunft) in ihre Herzen gesetzt ꝛc. oder gegeben. Vgl. Sir. 50: 28. Jes. 63: 11. — Mein Gesetz werd' ich in ihre Brust geben. Jerem. 31: 33.

„Mein Geist, d. i. der Weissagung, wie hier der Chaldäer erklärt, das vom Geiste Gottes ausgeflossene Wort. Es wird nicht von deinem Munde weichen, ꝛc. d. h. es wird so erfüllt werden, daß dessen die Nachwelt immer eingedenk bleibe." Grotius. — „Dieß sind die Verheißungen, die ich ihnen gegeben habe, spricht Jehova: Der Worte, die du von meinem Geist erweckt vorgetragen hast, bleib' immer eingedenk so wohl du, als deine Söhne, und ihre Enkel bis in die fernste Zukunft." Dathe.

Ich verstehe die Stelle so: „Das ist die Bedingung des Bundes,*) den ich mit ihnen schließe: Du (mein Volk, nicht — du Prophet) sollst meinen Geist, den ich dir mitgetheilt, bewahren, und meine Bundes-Worte, Mos. 2, 34: 27. 5, 29: 9. Jerem. 11: 3, die Belehrungen, Erinnerungen, Eröffnungen meines Willens und Verfahrens 59: 1—20 sollen dir unvergeßlich bleiben." Bey Gott und bey den Menschen ist für einen Bund das Gedenken desselben und seine dadurch bedingte Beobachtung wesentlich. Mos. 1, 9: 16. 17: 9, 10. 2: 25. 6: 5. 19: 5. 3, 26: 42. 5, 4: 23, 31. 7: 9, 12. Chron. 1, 16: 15. Jerem. 50: 5. Ezech. 16: 59. Sie kommen und schließen sich an Jehova durch ewigen, unvergeßlichen Bund. Amos 1: 9. Sirach 28: 6. Laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betracht' es Tag und Nacht! Jos. 1: 8. Mich. 6: 8. Ps. 119: 33. Jes. 51: 16. Ganz nahe ist es dir (dieß Geboth) in deinem Mund und Herzen, (Röm. 10: 9), daß du es thuest. Mos. 5, 30: 14.

*) Bund, d. i. Bedingung desselben: Mos. 1, 17: 9. vgl. v. 4. Mos. 3, 24: 8. 5, 4: 23. Röm. 12: 27.

Sprüchw. 1: 23. Die Weisheit: Kehrt um zu meiner Zucht! Sieh, ich will euch meinen Geist einflößen und meine Worte euch kund thun.

Jerem. 31: 31. Siehe, es kommen Tage, Spruch Jehovas, und ich werde schließen mit dem Haus Israels und dem Hause Judas einen neuen Bund, — keinen Bund, wie ich mit ihren Vätern geschlossen habe zu der Zeit, als ich sie bey der Hand gefaßt, um sie zu führen aus Aegypten-Land, welchen Bund sie gebrochen haben und ich Ekel an ihnen bekommen. Nein! das ist der Bund, den ich schließen werde mit dem Hause Israels! Nach diesen Tagen, Spruch Jehova's, werd' ich mein Gesetz in ihre Brust geben und auf ihr Herz zeichnen, und ich werd' ihnen Gott und sie mein Volk seyn; und sie werden nicht mehr ein Mann seinen Nachbar und ein Mann seinen Bruder lehren, sprechend: Erkennet den Jehova! sondern sie alle werden mich erkennen von den Kleinen bis zu den Großen, *) Spruch Jehova's. Denn ich werde vergeben ihre Schuld und ihrer Sünde nimmer gedenken. — Siehe, Tage, Spruch Jehova's, und es wird gebaut werden

*) Durch die außerordentlichen Wohlthaten, durch die augenscheinlichsten Thatbeweise seiner Huld (von denen vorher die Rede gewesen) will Gott die Herzen der Israeliten gewinnen und rühren, und daß Jehova ihr Gott sey, soll ihnen allgemeine Erfahrungswahrheit werden. Eben daß er die Schulden und Sünden, welche sie vor dem Exil begangen hatten, die Sünden der Väter v. 39 nicht mehr an ihnen straft, sondern, obgleich ihre Väter so große Missethaten verübt hatten, ihnen Gnade und Barmherzigkeit erweist, soll diese Wirkung haben.

die Stadt dem Jehova ꝛc. nimmermehr soll sie zerstört und geschleift werden.

Joel, 3: 1, 1. Alsdann werd' ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch; propheten *) werden eure Söhne und eure Töchter; eure Greise werden (bedeutende) Träume träumen **); eure Jünglinge ***) Gesichte sehen; ja so gar auf Knechte und Mägde ****) will ich meinen Geist ergießen.

Haggai 2: 5. Ich bin mit euch, *****) Spruch des Jehova der Heerscharen, nach dem Worte, das ich

---

*) Venibbheu, begeisterte Lieder zum Lobe der Gottheit singen, wie Chron. 1, 25: 3, vgl. Luk. 1: 67. So heißt Miriam Mos. 2, 15: 20 Prophetinn und Philo im Leben des Moses nennt den Lobgesang des Moses Mos. 2, 15: ff. den Anfang und das Vorspiel der enthusiastischen Prophezeyung des Moses. Also nicht vajithnabeu, wie Zach. Kap. 13.

**) Denn die gesammelte Seele eines an Erfahrungen und Gedanken reichen, in Betrachtungen geübten, sinnigen Greises erzeugt oft bey nächtlicher Stille, wenn die äußern Sinne ruhen, die fruchtbarsten Wahrheiten und sendet die richtigsten Blicke in die Zukunft.

***) Bey denen die Phantasie am lebhaftesten ist, besonders wenn religioses Gefühl hinzukommt. Das herrlichste Ziel der schönsten Bestrebungen wird ihnen vorschweben; die edelsten Vorsätze ihr Gemüth einnehmen; die seligsten Aussichten sie entzücken.

****) Kein Volk, kein Alter, kein Geschlecht, kein Stand, auch der niedrigste nicht, soll ausgeschlossen bleiben.

*****) Ani ittechem, s. v. a. jenes Gott mit uns, Emanuel, in der ersten Person gegeben.

euch gelobet bey euerm Auszug aus Aegypten, und mein Geist bleibt in eurer Mitte. Fürchtet euch nicht! — Größer soll der Glanz dieses letzten Hauses als des ersten werden, spricht Jehova der Heerscharen, und an diesem Orte will ich Frieden (Heil) geben.

Jes. 32: 15. weissagt der Prophet Verwüstung und Verödung," bis über uns Geist aus der Höhe sich ergießt. Alsdann wird die Wüste zum Fruchtgefilde, und das Fruchtgefilde wird für einen Garten *) geachtet werden. Und das Recht wird im Weideland wohnen, die Gerechtigkeit im Fruchtgefilde hausen, und die Wirkung der Gerechtigkeit wird Friede seyn (Jak. 3: 18) und der Gerechtigkeit Nutzen Muße und Unbesorgtheit immerdar, so daß mein Volk wohnen wird in einer Trift des Friedens, und in sichern Zelten und ruhigen Städten."

Jes. 44: 2. Fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob, und Jeschurun **)! ich habe dich erkoren. Denn ich werde Wasser ergießen über das Durstige und Rinnen über das Trockne, ergießen meinen Geist auf dein Fleisch und meinen Segen über deine Sprößlinge; und sie sollen wachsen, wie zwischen Gras, wie Pappeln an den Wasserbächen.

Zach. 4: 6. Dieß ist das Wort Jehova's an Serubabel: Nicht mit Kraft und Macht, sondern mit meinem Geiste, spricht Jehova der Heerscharen.

---

*) Jagnar, δρυμός, wegen der Menge von Fruchtbäumen und Weinstöcken.

**) Poetischer Nahme für Israel; ἠγαπημένος, Siebz. dilectus, in andern Stellen rectissimus, gefällig, hold.

Wer bist du Berg, der große? Vor Serubabel zur Ebne! (Vgl. Jes. 40: 3. Luk. 3: 5.) Und er wird aufstellen den Eckstein im Getümmel: Glück zu, Glück zu!

Ps. 143: 8. Laß morgen (bald) mich deine Huld vernehmen! Denn ich vertrau' auf dich. Laß mich den Weg wissen, den ich gehen soll! Denn zu dir erheb' ich meine Seele (d. i. ich verlange nach dir, sehne mich). Rette mich von meinen Feinden, Jehova! denn vor dir entdeck' ich mich. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen! Denn du bist mein Gott. Dein guter Geist geleite mich in ebnes *) Land!

Zu. §. 31.

Sam. 2, 22: 8 ist besonders auch der Zusammenhang der Ausdrücke

Geist und Feuer.

wahrzunehmen, da ohne den Geist (Luft) Feuer nicht entbrennen noch fortbrennen kann, vom Geiste (Wind) angefacht um sich greifender und furchtbarer wird, und

---

*) Aerætz mischor von jaschar, gerade, recht, rechtschaffen, redlich; eben, leicht und wohl von Statten gehend, glücklich. Esr. 8: 21. Glückliche Reise. Spr. 3: 6. Auf allen deinen Wegen denk' an ihn; so wird er deine Pfade ebnen (beglücken) vgl. 11: 5 und daselbst den Gegensatz. Spr. 9: 15. 15: 21. Der kluge Mann geht eben (glücklich) fort. Vgl. Ps. 27: 11. Laß mich Jehova deinen Weg ersehen und leite mich auf ebnem Pfad um meiner Feinde willen! Ps. 26: 12. Mein Fuß steht auf der Ebne (ich stehe auf gutem festem Fuße.) In den Versammlungen will ich Jehova preisen. Vgl. v. 1. Drum werd' ich nicht fallen. V. 9. Raffe nicht hin mit den Frevlern meine Seele.

es im Morgenlande Geister (Winde) gibt, wie der Samum und Hharur mit arabischen Nahmen, hebr. ruahh bagner, Jes. 4: 4, ruahh tzahh Jer. 4: 11, kadim und mit andern Nahmen Ps. 11: 6. 119: 53. Jes. 28: 2, welche mit ihrer glühenden Hitze augenblicklich alle Menschen tödten, die auf dem Felde aufrecht stehen, oder doch Saaten und Pflanzen versengen. Sogar die Schnelligkeit und Gewalt des Blitzes haben die Alten einem Winde zugeschrieben, der ihn treibe. So Virgil Aeneide 2: 648.

— ex quo me divom pater atque hominum rex
Fulminis adflavit ventis; wo Servius anmerkt:
Bene qui scit non jaci fulmina nisi cum flatu ventorum.
Plutarch in den Lehrmeinungen der Philosophen 3: 3.
„Anaximander glaubt, die Ursache des Donnerns und Wetterleuchtens, der Blitze, des heißen Sturmwindes und der Windsbraut sey die Luft. — Metrodorus sagt, wenn sich die Luft auf eine vor Dichtigkeit gefrorne Wolke geworfen, bringt sie durch die Quetschung den Knall, durch den Stoß und die Zerschellung das Leuchten hervor. Die Schnelligkeit ihrer Fahrt macht, daß sie von der Sonne einen hohen Grad von Hitze annimmt, und dann schlägt der Blitz ein" rc. Mehres und Anderes findet man in Senekas natürlichen Untersuchungen.

Gott in seinem höchsten Straferntst heißt ein verzehrend Feuer, ein eifriger Gott Mos. 5, 4: 24, und Hebr. 12: 29. Feuer fuhr aus von dem Herrn und fraß die 250 Männer Mos. 5, 9: 3. Dein Gott geht vor dir her, wie ein verzehrend Feuer; er wird sie vertilgen rc. 32: 22. Ein Feuer hat sich entzündet durch mein (Jehova's) Schnauben und brennet

bis in die Unterwelt &c. Jes. 66: 15. Sieh Jehova wird im Feuer kommen und wie ein Wirbelwind sein Wagen, daß er vergelte in der Glut seines Zornes und sein Schelten begleiten Feuerflammen. Im Feuer wird Jehova richten &c. Ps. 79: 5. Zeph. 1: 18. Hebr. 10: 27. Thess. 2, 1: 18. — Jes. 4: 4. Wenn abgewaschen Gott das Koth der Töchter Ziens und die Blutschulden Jerusalems aufgespült aus ihrem Eingeweide mit dem Geiste des Strafgerichtes, mit brennendem Geiste (Winde, wie der Samum &c.) dann wird der Ueberrest in Zion &c. ihm geweihet heißen.

So wird im N. Test. Geist (Wind, den z. B. die Schwinge bewirkt) und Feuer mit einander gepaart, wo von den heftigsten und äußersten Mitteln die Rede ist, die eins von beiden, Reinigung oder Vernichtung, unfehlbar erzwecken, an Leuten z. B. wie jene Pharisäer und Sadducäer, an denen die Wasser-Taufe des Johannes umsonst war. Matth. 3: 7.

Aber auch bey den Jüngern Jesu und Jesu selbst war Taufe mit Geist und Feuer Symbol der höchsten, göttlichen Weihe. Apost. 2: 2, 2. Matth. 3: 16.

„Als Jesus an den Fluß Jordan kam, wo Johannes taufte und ins Wasser herab ging, ist auch ein Feuer im Jordan entzündet worden; und als derselbe von dem Wasser auftauchte, flog wie eine Taube der heilige Geist auf ihn, nach dem schriftlichen Berichte seiner Apostel." Justin, der Märterer, Gespräch mit Tryphon. Kap. 88. Auch im Evangelium der Ebioniten, in der apokryphischen Predigt des Petrus, in der Liturgie der Syrer und im 7ten Buche der Sibyllen geschieht dieses Feuers Meldung. Vermuthlich ist die

zweyfache Sage aus Einem Worte, ræschæph, Glut; Flamme Jehova's, Blitz, entstanden, περιστερα (σ u. ππ werden in Handschriften verwechselt), Hoh. Lied 8: 6, πυρ Ps. 78: 53, ορνεον, ebend. Symm. und Mos. 5, 32: 24. γυψ, Job. 5: 7. Andere: αιτοι, Symm. und Aqu. Vogel. S. Gesenius. Das nähmliche Wort in einem hebräischen Ur-Evangelium konnte folglich entweder mit Blitz, oder mit Vogel gegeben, und auch in der griechischen Uebersetzung das seltene περιπτερα; das nirgends als einmahl bey den Siebzigen vorkommt, von den Abschreibern in περισ. verwandelt werden. Es ist wider allen Sprachgebrauch und Geist der Hebräer dem Geist Jehova's eine Gestalt, die einer Taube, zu geben; hingegen Feuer, Blitz ist das mächtigste Phänomen desselben.

Zu §. 16.

Geist)(Fleisch,

wie Gott)(Mensch. — Jes. 31: 3. Die Aegyptier sind Mensch und nicht Gott; und ihre Wagenrosse sind Fleisch und nicht Geist. (Die Alexr. lasen revah, βοηθεια, wie Esth. 4: 13.) — Mos. 1, 6: 3. Mein Geist soll nicht ewig den Menschen bestrafen (jadun f. jadin) wegen ihrer Vergehungen: er ist Fleisch. D. w. s. nicht ewig will ich die Unmuße und den Verdruß haben die Menschen ihrer Vergehungen wegen zu strafen, da ich auf einmahl ihrer los werden und sie allesamt vertilgen kann; sie sind ja Fleisch. Vgl. v. 6, 7. Mos. 2, 32: 9, 14. Richtiger jedoch mit Gesenius: Es soll mein Geist im Menschen nicht erniedrigt werden ewig durch seine Vergehungen und Fehler. — So Geist)(Staub Pred. 12: 17. Geist) (Gebein Ezech. 37: 8. Geist)(Leib Weish. 2: 3.

Die Urkunden

aller ächten Theosophie, Christologie und Mystik,

unmittelbar aus den Quellen gesammelt

und in eine sich selbst erklärende Ordnung gebracht

Von

Johannes Schultheß,

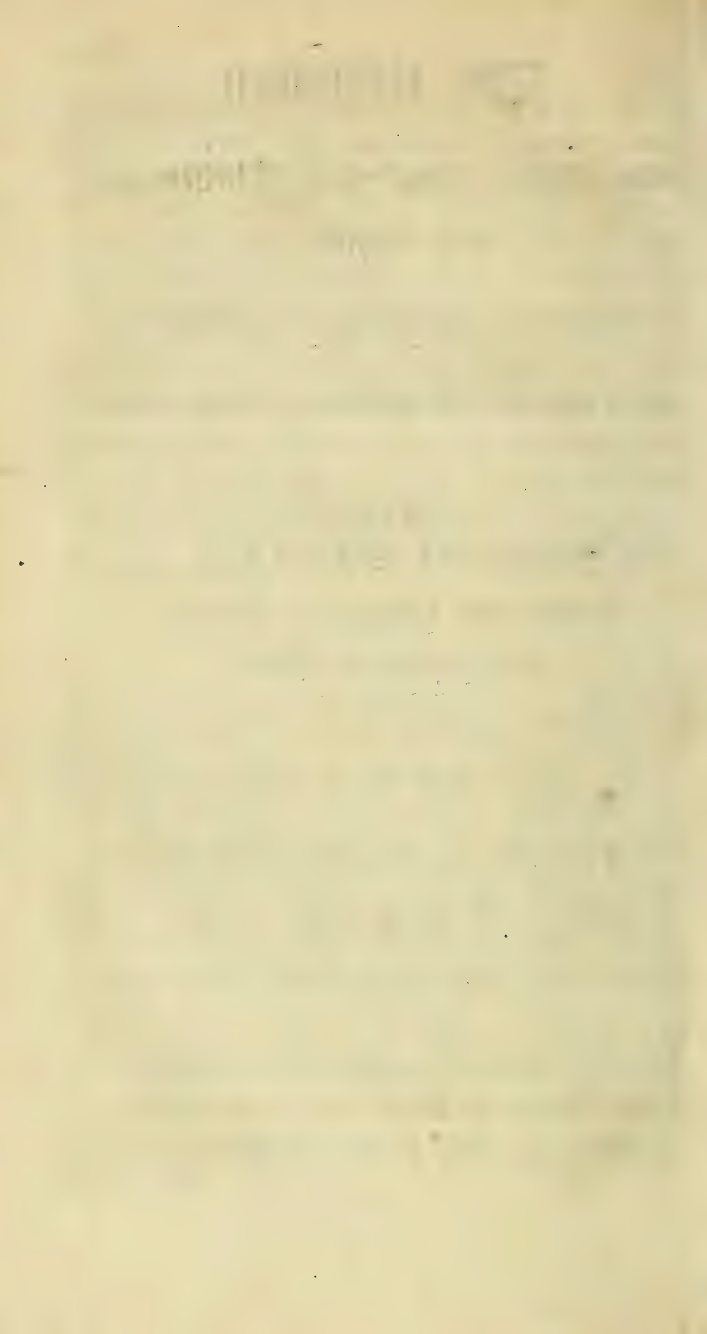
Professor und Doctor der Theologie
am Carolinum zu Zürich.

Zweyter Theil.

Der Neutestamentliche

Logos.

Zürich, bey Friedrich Schultheß.
Leipzig, bey Friedrich Fleischer.
1824.



Herren

D. Johann Friedrich Röhr

Großherzogl. Sachs. Weimarischen

Oberhofprediger ꝛc.

Sie werden sich ohne Zweifel verwundern, daß ein Mann, den zeitliches Verhältnisses halber keine Rücksicht anregen konnte, auf den Gedanken kam, Ihrem Nahmen diese Schrift zuzueignen. Es ist kein andrer Beweggrund, als was der verewigte Hanstein 1819 in einem Brief an seinen Freund Dräseke so warm wie wahrhaft ausgesprochen:

„D. Röhr ist der Wenigen und Trefflichen einer, die ausgerüstet mit ächter Weisheit, tiefer Kenntniß, warmer Liebe, treuem Herzen, der Sache des Lichtes dienen, und es kein Hehl haben, daß sie am Licht-Altar stehen und — Geist und Wahrheit predigen."

Auch mir hat der Selige aus der Seele gesprochen: das sollen diese Zeilen hier öffentlich zeugen; zugleich aber den heißen Wunsch äußern, daß Sie mit allen den Wenigen (denn præclara rara), die als Ihres Gleichen ihm vorschwebten, aufs genaueste prüfen möchten, ob und in wie weit es mir gelungen sey einzudringen in die Mystik Dessen, der sagte: „Es kommt eine Stunde und ist schon da, wo „seine wahren Anbether anbethen werden den Vater „in Geist und Wahrheit," und: „Hierin besteht das Gericht: Das Licht ist in die Welt gekommen;

doch lieber hatten die Menschen die Finsterniß als das Licht: denn arg waren ihre Werke. Jeder, der Schlimmes treibt, muß hassen das Licht; nicht geht er dem Lichte nach, daß nicht geahndet würden seine Werke. Wer aber beflissen ist der Wahrheit, geht dem Lichte nach, um seine Werke sichtbar werden zu lassen, daß sie in Gott gewirket sind."

Kummerlos über allen den Weltereignissen, unter denen dieses Gericht auch in unsern Tagen ergeht wie immer, lasset uns froh der gegebnen Stunde wandeln, der Wahrheit beflissen, als Kinder des Lichtes, so lange wir das Licht haben, auf daß nicht Finsterniß uns überfalle — vertrauend auf den Nahmen des evangelischen Logos! Denn Gott ist der Logos von jeher, der sprechend in unser einem jeden aus allen den Weiten des Raumes und der Zeit panharmonisch wiederhallt

und gleich der Aeols-Harfe von jedem Hauche des Geistes erklingt. In solchem Glauben sind wir, auch ohne einander im Fleische zu sehen, uns mehr als nahe, vereinigt durch die Gemeinschaft des Geistes in der Bruderhuld unsers Herrn Jesu Christi und in der Vaterliebe Gottes.

Der Ihrige,

Zürich, 1. Herbstm. 1823.

Johannes Schultheß,

Professor der Theologie.

Vorwort.

Nachdem der Verfasser die Triade der biblischen Mystik: Weisheit, Wort, Licht, auf genetischem Wege durch alle die Urkunden des Alten Bundes hinab begleitet und aus einander gesetzt hatte, um so gut als möglich einzusehen, in welcher Gestalt und Größe dieselben Christo und den Aposteln aus der Vorwelt sich angebothen: lag ihm die höchste Aufgabe vor, sich nun in die evangelische Mystik selbst einzulassen und vor allem den Johanneischen Logos in seiner Aechtheit herauszugewinnen, entschlacket von allem Fremdartigen und Falschen, womit er von gnostischer Verstiegenheit, symbolischer Dogmatik und eristischer Scholastik, von Grübeley und Schwärmerey, und was heutzutage den Nahmen Mysticismus führt, verfälscht, geschändet, vernichtiget worden. Einzig das im ersten Theil aufgefundne Vorchristenthum und Jesum, den welchen die Apostel geschildert haben, mit seinem

durch dieselben verkündigten Evangelium im Auge, sich alles andern entschlagend, insofern es nicht aufs natürlichste herbey gerufen wurde von dem eigentlichen Gegenstande seiner Betrachtung, forschte der Verfasser und nach und nach enthüllte sich, was ihm vorher bedeckt war; manches ward ihm hell, aber so, daß neben dem licht Gewordnen das Uebrige nur desto dunkler sich stellte, neben dem Gelöseten noch räthselhafter. Was er sich beantworten gelernt, erzeugte die Menge weiterer Fragen, und seine erste Bemühung den Text zu ergründen ließ am Ende der Arbeit ihn spüren, daß er mehr nicht als die erste Schichte des tiefen Inhaltes durchdrungen hätte. Von neuem hob er dann die Arbeit an mit geübtern Kräften und bestärktem Glauben, es finde, wer mit beharrlichem Ernst und Fleiße sucht; wer unablässig anklopft, dem werde aufgethan. Und nicht ohne Erfolg blieb die zweyte Bearbeitung, die dritte, vierte u. s. f. bis er sich dessen ganz bewußt wurde, jetzt alles erzielt zu haben, was seinen wenigen Kräften bey allen den gegebenen Hülfsmitteln möglich sey. Damit ihm aber nichts entginge, behandelte er den Text wie zuerst hauptsächlich des Inhaltes, der Bilder und Ideen wegen, hernach

insbesondere als Kritiker, als Exeget, als Dolmetscher, und als Etymolog vorzüglich den Logos.

Oft ist allerdings ein Wink dem Weisen genug; aber nicht eben so richtig das Sprichwort: Gelehrten ist gut predigen; wenn man unter Gelehrten alle die versteht, welche Standes und Berufes halber so genannt werden und ihres Bedünkens Gelehrte sind. Vielmehr die vielfache Erfahrung, wie leicht man insgemein mißverstanden wird, wenn man etwas vorbringt, daß denen neu ist, die alles in ihrem Fache zu wissen vermeinen, — etwas ihrem Ideenkreise Fremdes und in das System ihrer Kenntnisse und Begriffe gar nicht passen Wollendes oder auch ihren Interessen übel Zusagendes, nöthigte den Verfasser, alles aufs äußerste und schärfste zu erörtern und mit allen möglichen Beweisen zu erhärten. Daher die Weitläufigkeit und die Wiederhohlungen, weil er hoffte, wo nicht aus dem einen, doch aus dem andern Gesichtspunct einleuchtend zu machen, aus dem kritischen, exegetischen, etymologischen, was die gegebnen Sprachkenntnisse und Ideen in ihrem Zusammenhang und Verfolge nicht genug aufgehellt haben möchten. Daher auch der Ueberfluß von Anführungen, nicht

als ob der Verfasser durch Autoritäten (*δόγματα πατροπαράδοτα*) bestimmt, mit Autoritäten fechten wollte, wo nichts anders als der ursprüngliche Glaube Christi und der Apostel, der wahre Sinn und Geist des Evangeliums aus den wohl verstandenen Urkunden der Christenheit dargethan, der Quelle selbst entschöpft werden soll. Allein aus der damit am nächsten zusammen hängenden Vor- und Nach- und Mitwelt muß doch eine Probabilität sich ergeben, wodurch dasjenige, was viel spätere Geschlechter und die heutigen Zeiten darüber denken oder meinen, weit aufgewogen wird. Zuversichtlich darf der Verfasser behaupten: In diesem seinem Buche sind so viele und mancherley Aufgaben aller Art verhandelt, die doch alle der Theologie in ihren unterschiedlichen Zweigen und Hülfkenntnissen angehören und den Hauptgegenstand des Verfassers unmittelbar oder mittelbarer berühren, daß dieselben vereinzelt, mehr als hundert Dissertationen erfordern würden.

Auch in der Vorrede fände der Verfasser kein Ende, wenn er Männern von eben so seichter als breiter Gelehrsamkeit, von eben so spitzfindigem Kopf als kleinem Geist und engem Herzen, über seine

von dem schulgerechten Gange, von dem ihnen zwar alten Herkommen, das aber dem Forscher in seiner ehemahligen Jugend erscheint, und von der heutigen Convenienz und Mode, nach der die Wahrheit nimmer sich bequemt, rechts und links abweichenden, weder einen neuen noch alten Stämpel tragenden, jetzt alle Neologie hinter sich zurück lassenden, dann alle Paläologie überklimmenden, keiner kirchlichen oder außerkirchlichen Parthey dienenden Studien Rechenschaft geben wollte. Auf ihren Beyfall thut er zum voraus gänzlich Verzicht. Männer hingegen, die auch Andere als gültige Richter anerkennen, Eichhorn, Knapp, Paulus, Schott, *) Beckhaus, Emmerling, Gersdorf, Kuinoel, Lange, Plank, Schleyermacher, Schulz, Schulze, Stronk, Tzschirner, **) denen er Ammon, Bengel, Böckel, Bretschneider, Dahl, Dahler, Dereser, Diefenbach, Eckermann, Gab, Gabler, Germar, Gesenius, Heinrichs, Hezel, Hug, Ilgen, Justi, Pott, Röhr, Rosenmüller,

---

*) Scheibel, Abendmahl des Herrn, 1821. S. 7. Note.

**) Seyffarth, De Epistolæ ad Hebræos indole, 1821. pag. 3.

Scherer, Schmidt, Schleusner, Schuderoff, Seyffahrt, Stäudlin, Ullmann, Vater, Wahl, Wegscheider, Winer, und in seinem Vaterlande Bremi, Fels, Orell, Schärer, Usteri, de Wette beyzählt, — die seyen jeder mit ehrerbietiger Achtung der Gabe, die in ihm ist, und seiner besondern Verdienste um die Theologie ersucht, ihre Stimmen vor dem christlichen Publikum über diese Schrift zu geben, aber nicht im Allgemeinen, sondern so, daß jede Mißbilligung deutlich ersehen lasse, was für unstatthaft erklärt werde und weßwegen; warum man die von dem Verfasser angegebnen Gründe zu leicht befinde; was hingegen in den Augen des Kritikers das Wahre sey. Denn gegen jedes bloß absprechende, nicht motivirte Urtheil selbst von dem größten Meister ist auch der Kleinste im Reich der Himmel zu protestiren berechtigt.

Mag es auch ruhmredig scheinen, unverhohlen gesteht der Verfasser, was er zum Zweck hatte: auch eine Probe geben, was die protestantische Kritik und Exegese des 19ten Jahrhunderts könne und vermöge; wie durchgreifend sie sey, wie manchen bisher unauflöslichen Knoten sie zu entwirren, wie manchen dunkeln Fleck zu erhellen, wie viel bisher

Uebersehenes wahrzunehmen, wie manchen unerkannten Schaden zu entdecken und zu heilen, wie manches zur Gewißheit und ins Reine zu bringen, entscheiden und auszumachen sie verstehe, was in den letztvorigen Jahrhunderten noch nicht möglich war, so daß jene Weissagung Seneca's auch an den heiligen Schriften sich erfüllt: Veniet tempus quo ista quæ nunc latent in lucem dies extrahat et longioris ævi diligentia. Ad inquisitionem tantorum ætas una non sufficit — itaque per successiones ista longas explicabuntur. Veniet tempus quo posteri nostri tam aperta nos nescisse mirentur. Der Verfasser befleißigte sich so wenig als möglich etwas von dem auf seine Rechnung kommen zu lassen, was Augustin schon bedauerte: Quid, ipsa divina eloquia nonne palpantur potius quam tractantur a nobis? dum in multo pluribus quærimus potius quid sentiendum sit, quam definitum aliquid fixumque sentimus. — Nonne in multis, si non secundum carnem sapiat homo, quam mortem dicit esse apostolus, magno scandalo erit qui adhuc secundum carnem sapiat? ubi et dicere quid sentias periculosissimum

et non dicere laboriosissimum et aliud quam sentis dicere perniciosissimum est. Quid, cum ea quæ non approbamus in eorum qui intus sint sermone et scriptis putantesque id ad fraternæ caritatis libertatem pertinere, judicium nostrum non occultamus; et hoc non benivolentia sed invidia facere credimur: quantum peccatur in nos? et cum similiter eos qui nostras sententias reprehendunt, lædere potius velle quam corrigere suspicamur: quantum peccamus in alios? In dem Maße nun, als diese Schrift auf solche Weise solchem Zweck gewidmet ist, darf der Verfasser billig erwarten die ganze Aufmerksamkeit und die sorgfältigste Prüfung aller der Gelehrten, die nicht hinter der Zeit zurück geblieben, ihres Vortheils oder ihrer Schwachheit, Gemächlichkeit und Sicherheit wegen gut gefunden haben, die Stufe der exegetischen und dogmatischen Theologie, auf welcher unsere Vorfahren des 18ten oder 16ten oder sonst eines frühern Jahrhunderts gestanden hatten, sich zum Non plus ultra zu machen. Was aber auch immer das Glück oder Schicksal seines Werkes seyn mag, in

keinem

keinem Falle wird er oleum et operam verloren haben, weil das Zeugniß seines Gewissens, er habe redlich Zeit und Kraft auf Erforschung der Wahrheit verwendet, ἐν τῷ ἰδίῳ νοΐ πληροφορέμενος, ein unverlierbares Gut ist; aber mit Freuden steht er bereit, das Erzeugniß seiner Arbeit gelehrig jedem Bessern aufzuopfern, das wer immer es sey, darreichen wird.

„Utut enim sudaverim, omnis tamen labor per sciolorum intractabilitatem sic proscindetur, conculcabitur ac devovebitur, ut ni conscientia, quæ nobis non jam millium, sed centum millium vice testis est, constarem, solius veritatis ac hominum amore et causa susceptum esse onus: manum prorsus a calamo revocaturus fuerim. Sed quum hoc unum spectandum omnibus censeam, ut veritati a quocunque proferatur cedamus: jam extra omne periculum constituti sumus. Quisquis enim quotiescunque deprehenderit nos hallucinatos esse, caritate in consilium adhibita, libere moneat; imo si lubet inconsultis nobis veritatis lucem publico omnium bono prodat. — Nos veritatem id

humanis mentibus esse putamus, quod sol mundo est. Ubicunque is oritur, læti excipimus atque ad operam alacres accingimur. Sic undecunque veritas irradiaverit, gestit ad ejus lucem animus, suspicit, gratulatur atque ignorantiæ tenebras dispellit. Ut quidquam gratius possit obtingere mundo quam solis jubar: at menti amabilius, pretiosius et amabilius veritate nihil potest. Nolo nunc hujus rei aliud testimonium excitare quam omnium qui vivunt conscientias, quæ norunt ut nulla re perinde reficiantur, ac dum rei anxie ignoratæ veritatem indipiscuntur. Deum cupiamus cognoscere, an sit, quid sit, quomodo sit, et ille spiritu nos illuminet, ut incunctanter videamus, et esse, deinde et optimum ac perfectissimum esse per omnia, postremo sempiternum atque incommutabilem esse, oportere: quæ obsecro ex hac veritatis luce animis nostris gratia et felicitas, quæ jactatæ mentis securitas et tranquillitas, quod spiritui nostro pabulum et corroboratio repente nascitur? Eam ergo quisquis etiam cum nota nominis nostri proferat, jam meus est; jam mentem meam ille ditat, beat, auctiorem

facit. Eant omnes hostes nostri et ab omnibus errorum tenebris nos liberent, proscissa pro suo lubitu fama et existimatione nostra, dummodo nos illustremur et hic incipiamus fieri, quod in ultramundano Dei regno erimus. Integrum ergo sit cuique a nobis dissentire, ubi nos cum veritate non consentimus." Zwinglin, præfatio in Apologiam complanationis Isajæ.

Prophet des Logos
Kleanthes

Du der Unsterblichen Hehrster, Vielnahmiger, immer-
Allwalter,
Zeus, der Natur Grundleger, der alles lenket gesetzlich,
Sey mir begrüßt! Dich flehen geziemt ja den Sterblichen allen.
Sind wir ein Stamm doch aus Dir; allein vor jedem bescheret,
Was auf Erden Sterbliches lebet und webet, mit Lauten von
Ausdruck.
Folgsam ist Dir da die sämmtliche Welt, um die Erde sich
wälzend,
Wie Du sie treibest, und läßt von Dir sich willig beherrschen.
Dir zum Werkzeug liegt in den unbesiegbaren Händen
Dein zweyschneidiger, glühender, e[illegible]ig lebendiger Blitzstral.
Denn vor seinen Schlägen erschauert die sämmtliche Schöpfung.
Damit handhabst Du die gemeine Ordnung, die alles
Wallend hindurch einfließt in die großen Lichter und kleinen,
Der Du so mächtig immerdar reichsnest, der Könige König!

Und es geschieht kein Ding, Gott! sonder Dich weder
auf Erden,
Noch am ätherischen, glänzenden Pol noch im fluthenden
Pontus,
Als was mit eigener Unvernunft anstiften die Bösen.
Doch du verstehst auch Wildes und Freches zum Ziele zu legen,
Wirres zurecht und es muß Dir das Ungeheure geheur seyn.
So hast Du alles in Eines gepaßt, das Edle mit Schlechtem,
Daß für alles am Ende sich Eine Ordnung entwickelt,

Die nur verläßt ausreißend, wer unter den Sterblichen feig ist.
Heillose, welche von Gier des Guten sich immer entzündend
Doch nicht ersehen der Gottheit gemeines Gesetz und nicht achten,
Daß sie gehorsam vernünftig ein seliges Leben gewönnen.
Nein, sie stürmen dagegen unedel ein andrer auf andres,
Die da buhlend um Ehre mit eifersüchtigem Hader,
Die dort niederträchtig erpicht auf rostenden Reichthum,
Manche der Faulheit ergeben und Werken der fleischlichen Wollust,
Oder dann auf Geschäft sich rastlos häufend Geschäfte,
Grade das Gegentheil des Bestehenden hastig betreibend.

Ach, allgebender Zeus, du Meister des Wetters und Blitzes!
Rette die Menschen einmahl aus dem scheußlichen Pfuhle der Dummheit;
Hebe die Seelen empor; laß ihnen doch werden Erkenntniß,
Deine zu Theil, kraft deren mit Billigkeit alles Du richtest,
Daß sie geehret von Dir auch Ehre Dir zollen erkenntlich,
Stets lobpreisend Dein Walten, wie jedem Sterblichen ziemet.
Denn ist irgend ein würdiger Amt für Menschen und Götter,
Als in Gerechtigkeit stets die gemeine Ordnung besingen!

Was in dieser Verteutschung mit Ordnung, Eine Ordnung, gemeine Ordnung gegeben ist, heißt im Grundtext λόγος, κοινὸς λόγος, εἷς λόγος αἰὲν ἐὼν, oder auch νόμος. Wer könnte da dem Philosophen 300 Jahre vor Christus den Glauben an den Logos absprechen, und läugnen, daß er die Offenbarung des Logos von Ferne gesehen, daß er nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit getrachtet habe? Wo findet man vor Christo bey den Juden einen Gottesglauben, der diesem an Einfalt, Lauterkeit, Erhaben-

heit, Universalismus gleich käme? — Es wäre nichts anders als Merkmahl, daß man nur auf den Buchstaben achte und nicht auf den Sinn und Geist der Rede, wenn man hieraus, daß er von Göttern redet, abnehmen wollte, Kleanthes sey Polytheist gewesen. In seiner Sprache sind Götter nur so viel als Engel bey den Juden, alle die Geschlechter von vernünftigen Wesen in jeder höhern Welt, als die Erde ist; welche aber doch mit den Menschen Bürger Eines Staates sind, unter Einem Logos begriffen, welche der Eine (Zeus nennt ihn der Grieche) nach Einem Gesetz und Recht beherrscht, weil sie alle mit einander die Vernunft gemein haben, und so viele und verschiedene Geschlechter es geben mag, Geschlechter aus Dem Einen sind, *ἐξ ὃ πᾶσα πατριὰ ἐν ὀρανοῖς καὶ ἐπὶ γῆς ὀνομάζεται.* Eph. 3: 15. Nicht anders ist auch Cicero (Nat. 1: 8) zu verstehen, wenn er sagt: Universus hic mundus una civitas communis Deorum atque hominum existimandus est. Warum? parent huic cœlesti descriptioni mentique divinæ et præpotenti Deo.

Man versuche es aus diesem Hymnus die Glaubensartikel zu ziehen, und prüfe dann jeden, ob er nicht rein evangelisch sey!

„Quid attinet philosophicum appellare, quod divinum et religiosum est? nisi quod quidam non verentur veritatem odiosam reddere, cum eam philosophis vendicant, non attendentes, veritatem ubicunque ea et per quemcunque adferatur, a spiritu sancto esse. Zwinglin, De Provid.

Evangelist des Logos
Johannes

Anfangs war der Logos,
Gott anwohnend, ja Gott
war der Logos jeher.

So war Er anfangs Gott anwohnend.

Alles durch Ihn ward und ohn' Ihn auch nicht Eines.
Was geworden in Ihm, das ist seines Wesens,
Leben; und solch Leben ist das Licht der Menschen,
Licht, das in der Finsterniß auch immer scheinet:
denn die Finsterniß, sie mocht' es nicht ersticken.

So war Er Licht, das wahre,
das aufklärt jeden Menschen,
der in die Welt je kommt.

War Er doch in der Welt stets,
in der durch Ihn gewordnen,
und den Logos erkannte die Welt nicht!
Kam Er doch in das Eigne
und Ihn nahmen die Eigenen nicht auf!

So viele aber Ihn empfingen, denen gab Er
auch Fug und Macht zu werden Gottes Söhne,
den glaubig Trauenden auf seinen Nahmen,
nicht Söhne von Geblüt,
die nicht aus Fleischeslust
und nicht aus Mannestrieb,
nein, die aus Gott geboren wären.

Fleisch nun ward der Logos und so waltend in uns. —
Schauten wir ja mit staunender Wonne die Herrlichkeit Seiner,
Herrlichkeit, Eingebornem zukommende, Vaterbescherung, huldvoll, wahrheitvoll.

Und wir empfingen alle froh
aus dessen milder Fülle dann
auch Huld, abspiegelnd Huld.

Denn wiewohl das Gesetz erscholl
durch Moses einst von Sinai:
die Huld doch und die Wahrheit ward
durch Jesum Christum nur.

Gott hat niemand je gesehen;
Der Eingeborne,
der in den Schooß des Vaters hinauf war,
der einzig konnte weisen sie.

Erklärung

des Evangeliums des Johannes,

Kap. I: 1—18.

Die ächten Schriften des Apostel Johannes haben ein besonderes Schicksal erlitten. „Das Evangelium, schrieb Heumann vor 70 Jahren, hat einen förmlichen Beschluß; wie kommt es wohl, daß ihm die Vorrede fehlt? Denn daß es mit einer Zuschrift vom Evangelisten anhob, nehmen wir daraus ab, weil es einer besondern Gemeinde zugedacht und übergeben worden, wie etliche Anreden an dieselbe Gemeinde in diesem unserm Evangelium ersehen lassen, 19: 35. 20: 31. 21: 24." —

Und nicht bloß der schließende Gruß, sondern auch die eröffnende Anrede fehlt dem ersten, oder dem einzig unbezweifelten Briefe des Apostel Johannes, da doch kein vollständiger Brief ohne Anrede und Begrüßung seyn kann. Augustin und etliche andere Kirchenväter wußten noch aus Ueberlieferung, daß dieser Brief an die parthischen Juden (Apost. 2: 9) geschrieben worden, und diese mußten wohl in der verlornen Zuschrift an der Spitze des Briefes genannt seyn. — Wir wollen nun da keineswegs in die kritische Untersuchung eintreten, welche Hand vermuthlich, und aus was für Ursachen das Evangelium so der Anrede beraubt habe, die den ersten Anfang desselben in der Urschrift aus-

machte; wir könnten auch damit den Verlust nicht ersetzen, welcher uns deßhalb immer bedauerlich bleibt, weil wir aus der abgeschnittenen Anrede gewiß manche Rücksicht, die der Apostel in seinem Evangelium genommen, manche Beziehung erkennen, ja den Zweck der ganzen Schrift genauer und sicherer einsehen könnten.

Aber die Frage können wir nicht unterlassen, was dem Apostel den Anlaß gegeben haben mag, die übrige Einleitung mit dem Worte zu beginnen:

„Im Anfang war der Logos."

Logos ist der griechische Ausdruck des Grundtextes, den die kirchlichen Uebersetzungen mit Wort, *Verbum*, geben; ein Ausdruck, der noch viel unübersetzbarer ist, als Evangelium, oder Christus. Für ein Mahl sey uns darum vergönnt, denselben griechisch bleiben zu lassen.

Jesus, wie wir Mark. 2: 2 lesen, predigte seinen Landesleuten zu Kapernaum den Logos; und 4: 14 seinen Jüngern das Gleichniß erklärend, sagt er: Der Säemann säet den Logos; bey Lukas 8: 11. Der Same ist der Logos Gottes. Mark. 4: 20. Diese sind die auf den guten Boden gesäeten, die den Logos hören. — Diesen Logos nannte zwar Jesus Joh. 5: 24 seinen Logos, darum weil er ihn als Lehrer mittheilte, als Muster darstellte, aber auch als ihm gegeben vom Vater Joh. 17: 8. Denn nur was er seinem Vater abgesehen, lehrte er 8: 38, was er von ihm gehört, das redete er in die Welt heraus v. 26. Darum sagte er auch: Ich habe deinen Logos meinen Jüngern gegeben 17: 14. Dein Logos ist Wahrheit. v. 17. — Und wie Jesus, predigten nach ihm seine Jünger (Apost. 8: 4) den Logos; eben so 11: 19. Man hörte von ihnen den

Logos 4: 4. 10: 44. Gal. 6: 6. Phil. 1: 14. Kol. 4: 3. Theſſ. 1, 1: 6. Tim. 2, 4: 2. Pet. 1, 3: 1. Jak. 1: 22, 23, den Logos Gottes 4: 31, oder des Herrn *) 8: 25, welcher Logos auch der Logos der Wahrheit Eph. 1: 13. Kol. 1: 5. Tim. 2, 2: 15. Jak. 1: 18. der angeborne ebend. 1: 21. des Lebens Phil. 2: 16. Joh. 1, 1: 1, der Gerechtigkeit Heb. 5: 13 genannt wird.

Sie ſprachen ſelbſt von einem neuen Bunde, Kor. 2, 3: 6, neuen Geboth, Joh. 13: 34, von einer neuen Schöpfung oder Ordnung der Dinge, Gal. 6: 15, von einem neuen Menſchen, Eph. 2: 15.

Aber mit Verwunderung fragten ſich dann die Leute

---

*) Der Herr ohne nähere Beſtimmung iſt ſo viel als Gott, auch im Neuen Teſtament, wie überall im Alten. So Kol. 3: 16, wo der Logos des Herrn, d. i. Gottes, nicht aber Chriſti zu leſen, wie Klemens v. Alex. geleſen, und andere, ſo wie v. 15. der Friede Gottes die richtige Leſeart iſt. Vgl. Phil 4: 7. Allenthalben im N. T. wird Friede mit Gott, von Gott und dem Vater unſer und des Herrn Jeſu Chriſti, erwähnt. Gott iſt es, der uns zum Frieden berufen hat, Kor. 1, 7: 15, ſo wie Kol. 3: 15, zu Einem Leibe. Ebend. 1: 20 hat Gott durch das Blut des Kreuzes Jeſu Frieden gemacht. Von ihm, dem Gotte des Friedens, Röm. 16: 20, dem Herrn des Friedens, Theſſ. 1. 5: 23 wünſcht der Apoſtel ſeinen Gemeinden allen Segen. Allenthalben der Logos Gottes, oder des Herrn, Röm. 9: 6. Kor. 1, 14: 36 2, 2: 17. 4: 2. Kol. 1: 25. Theſſ. 1: 18. 2: 13. 4: 15. 2, 3: 1. Tim. 1, 4: 5. 2, 2: 9. Tit. 2: 5. Heb. 4: 12. 6: 1, wo für χριστȣ zu leſen κυριȣ, vgl. 5: 12. 13: 7. Pet. 1, 1: 23. 2, 3: 5. Joh. 1, 1: 10. 2, 5, 14. Offenb. 1: 2, 9. 6: 9. 19: 13. 20: 4.

unter einander: Was für eine Lehre, die neue da? Mark. 1: 27. Man fragte den Apostel aus Neugier: „Können wir inne werden, was die neue Lehre da ist, welche von dir vorgebracht wird? Denn du bringst uns gar seltsame Dinge zu Ohren. Wir möchten darum inne werden, was an der Sache sey.“ Apost. 17: 19, 20.

Und die, welche auf den Stuhl des Moses sich gesetzt hatten, fragten: Bist du größer als Abraham? Joh. 12: 53. Wir sind Jünger des Moses, sagten sie. Wir wissen, daß mit Moses Gott gesprochen hat. Diesen aber kennen wir nicht, woher er ist. Joh. 9: 28, 29. Dem Stephanus (Apost. 6: 14) gaben sie Schuld, er sage, daß dieser Jesus, der Nazarener, den Tempel niederreißen und die Sitten und Gebräuche ändern werde, die ihnen Moses überliefert habe, und (21: 21) dem Paulus, daß er Abfall von Moses lehre.

So stand dem Christenthum in seiner Entstehung das Vorurtheil des Alterthums, das Ansehen des grauen Herkommens im Wege nicht nur bey den Juden, sondern auch bey den Heiden, wie man aus allen Rechtfertigungen des Christenthums bis auf den Kaiser Constantinus findet. *) „Denn, wie Klemens von Alex. (in seiner Zurede an die Griechen) sagt, alt ist das Irrsal; als neu dagegen erscheint die Wahrheit. Mögen nun

*) So schelten auch die heutigen Pharisäer und Sadducäer das Christenthum, wenn dasselbe, wie es ist, rational vorgetragen wird, gereinigt von allen Menschensatzungen, von allem Positiven, das ihm seiner Natur zuwider untergemengt worden, Neologie, die neue Aufklärung, die eben so falsch, verderblich und verdammlich sey, als die alte Aufklärung, deren sie sich rühmen, wahr und heilsam.

mährchenhafte Ziegen die Phrygler für Urmenschen erklären, oder die Dichter dafür die Arkadier ausgeben, die nach ihrer Sage älter als der Mond seyn sollen, oder hinwieder dasselbe von den Aegyptiern behaupten die welche träumen, dieß sey das erste Land, das Götter so wohl als Menschen hervorgebracht: so ist doch unter diesen nicht einer vorweltlich: wir Christen aber sind vor Grundlegung der Welt, der Bestimmung nach (vermöge dessen, was einst seyn sollte) früher in Gott selbst geboren; Gottes, der Logos ist, logische (vernünftige) Gebilde sind wir, weßwegen wir die Urwelt (ἀρχαΐζομεν) ausmachen; weil im Anfang der Logos war."

Das ist wohl nun eben auch der Sinn, aus welchem der Apostel geschrieben: Falsch ist die Meinung, daß der Logos, den wir predigen, eine Neuerung (Neologie) sey. Nein, im Anfange der Welt schon war der Logos, auf welchen das Evangelium von der mosaischen und allen andern positiven Religionen, als auf den ersten Ursprung der Menschheit, auf das Element aller Humanität, zurück führt.

Wie so? mochte man weiter ihn fragen; seine Antwort ist:

„Der fragliche Logos war Gott anwohnend," aber nicht örtlich, als außer Gott und neben Gott, von Gott abgeschieden, oder doch unterschiedlich. Nein, Gott war der fragliche Logos nicht etwa nur anwohnend, sondern inwohnend; nicht etwa nur eine Eigenschaft, ohne die Gott immerhin Gott seyn könnte, (nicht bloßes Attribut, wie jemand Mensch seyn kann,

ohne daß er ein Gelehrter oder ein Künstler, ein Mohr oder ein Beschnittener ist), sondern eine wesentliche Eigenschaft der Gottheit, ohne welche Gott nicht Gott seyn würde, als Gott nicht einmahl gedacht werden könnte, (ein Essentiale der Gottheit, wie die Sonne ohne Licht nicht Sonne wäre; das Wasser ohne Flüssigkeit nicht Wasser). So würde Gott, wenn er nur allmächtig wäre, aber ohne Verstand und Weisheit, nicht Gott seyn, sondern ein blindes Fatum, das den Menschen zwar mit Schrecken und Entsetzen überschütten, aber nicht Bewunderung, Ehrfurcht, Liebe, Dankbarkeit, Gehorsam, einflößen könnte.

Wo nun der Evangelist der Gottheit eine solche wesentliche Eigenschaft beylegen will, pflegt er so sich auszudrücken: Gott ist Liebe Joh. 1, 4: 8. Denn v. 7. die Liebe ist aus Gott. Also müssen wir auch sagen: Der Logos ist aus Gott. — Ebend. 1: 5. Gott ist Licht; das heißt: dem Lichte vergleichbar, als dem Quell alles Lebens, aller Wonne und Seligkeit. So Ps. 84: 13. Sonne und Schild ist Jehova Gott; das heißt: der Sonne und dem Schilde vergleichbar. — Joh. 4: 24. Geist ist Gott; das heißt: dem Geiste [wörtlich: der Luft] vergleichbar, wegen seiner Allgegenwart, wo immer Menschen athmen.

„Gott ist Weisheit", findet man schon im A. T. Weish. 1: 3, 4. „Krumme Absichten scheiden von Gott, und seine Macht, auf die Probe gesetzt, entlarvet die Thoren. Denn in eine argsinnige Seele wird die Weisheit nicht eingehen, noch in einem der Sünde verhafteten Leibe wohnen." — v. 6. „Denn menschenliebend ist der Geist der Weisheit, und kann nicht ungestraft lassen den Lästerer seiner Lefzen halber, weil

Zeuge seiner Nieren Gott ist, seines Herzens unmittelbarer Aufseher und seiner Zunge Hörer." So nennen Gott die Kirchenväter Chrysostomus, Olympiodorus, Dionysius der Areopagite die Autosophie, die absolute Weisheit, die Selbstweisheit.

„Gott war der Logos" im Anbeginne, den wir verdeuten. Gott ist im Grundtexte der Ordnung nach das erste, war das zweyte, der Logos das dritte Wort. Unrichtig ist die teutsche Uebersetzung der Zürch. Kirche, die Ordnung der Wörter verkehrend: „Der Logos war Gott;" die lateinische der römischen Kirche insoweit richtig: Deus erat verbum.

Der Unterschied ist über die Maßen wichtig: denn Gott, wie wir ihn durch Jesum kennen, der Eine, wahre, kann niemahls Prädicat, muß immer Subject seyn; das heißt: Es ist unmöglich, von irgend einem Gegenstande unserer Vorstellungen, unsers Denkens und Sprechens, auszusagen, daß es Gott sey, als von Gott selbst: Gott ist Gott, welches aber ein ganz identischer Satz ist, in welchem der Gegenstand und die Aussage davon gleichlauten und einerley bedeuten: Gott ist, was er heißt, was sein Nahme zu denken gibt. — Gott ist Licht, kann der Christ sagen: aber nicht eben so: Licht ist Gott, wenn Licht der Gegenstand der Rede seyn soll, als ob ich spräche: Vom Lichte sage ich, daß es Gott sey. Man würde so das Licht zum Abgotte machen, wie die Perser, welche das Licht unter dem Nahmen Mithra anbetheten, die Sonne, das Feuer (Ezech. 8: 16. Weish. 13: 2. Hiob. 31: 26, 27). Und: Liebe ist Gott, wäre wieder eine Lehre der Heiden, welche die Liebe personificirten, und unter dem Nahmen Aphrodite, Venus, oder Eros, Amor, anbetheten,

oder wie man sie in mancherley Sprachen nannte vom äußersten Osten bis zum äussersten Westen.

Nichts ist, glauben wir, so groß und so weit, auch der Logos nicht, daß die Gottheit ganz und völlig darin begriffen und enthalten wäre, und also demselben beygelegt werden könnte. Wenn ich z. B. sage: Gott ist Allmacht, Allweisheit: so ist das Eine und das Andere wesentliche Eigenschaft der Gottheit; aber alle wesentliche Eigenschaften der Gottheit, die den Menschen erkennbaren und offenbarlichen (Röm. 1: 19), und die unausforschlich verborgenen, die keine Offenbarung hienieden uns enthüllen kann, die sind in keinem andern Nahmen, als in dem Nahmen Gott zusammen gefaßt. Daher sagten die ältesten Kirchenväter, die Gottheit habe keinen Nahmen; *) wir möchten sagen: Gott ist der einzige und alleinige Nahme, d. h. der Eigennahme der Gottheit. So wenig nun irgend ein Eigennahme Prädicat eines Satzes, das heißt Aussage von einem Gegenstande werden kann, **) sondern — ich mag den Satz ordnen oder verkehren wie ich will, dem Eigennahmen einen Artikel gebend oder keinen — doch der Eigennahme immer den Gegenstand bezeichnet: so wenig kann die Grammatik und Logik den Nahmen Gott

---

*) S. Schweizer, Thes. Eccles. unter Θεός, I. f. Nur die Polytheisten, die ganzen oder die halben, wissen Benennungen Gottes, z. B. Gott, der Vater; Gott, der Sohn u. s. w.

**) Z. B. Sonne und Mond nach dem gemeinen Sprachgebrauche, nach dem es nur eine Sonne gibt, welche das Tageslicht ergießt, und nur einen Mond unsers Erdballs, dessen Wechsel wir mit bloßem Auge bemerken, sind auch Eigennahmen. Darum kann ich wohl

irgend wo und irgend wie als Prädicat oder Aussage erkennen. „Höre, o Mensch! sagt Theophilus, Bischof von Antiochien, im zweyten Jahrhundert (an den Theophilus, B. 1. K. 3): Die Idee Gottes ist unnennbar und unaussprechlich und leiblichen Augen unerschaubar. Denn an Herrlichkeit ist er grenzenlos, an Größe unbegreiflich, an Höhe über alle Sinne und Gedanken, an Gewalt unvergleichbar, an Weisheit unermeßlich, an Güte unerreichbar, an Wohlthätigkeit alle Schilderung übertreffend. Denn heiße ich ihn Licht, so nenne ich sein Geschöpf; heiß' ich ihn Logos, so nenne ich sein Geboth; heiß' ich ihn Verstand, so nenne ich seine Denkkraft; heiß' ich ihn Geist, so nenne ich seinen Hauch; heiß' ich ihn Weisheit, so nenne ich sein Erzeugniß" ꝛc. Und eben so sagt Gregorius v. Naz., daß man das Wesen Gottes weniger genau beschreibe, wenn er Geist, Feuer, Liebe, Weisheit, Gerechtigkeit, Verstand, Logos und mit andern solchen Worten benahmt werde" Nach dem Urtheil der Kirchenväter würde also der Evangelist nicht so richtig und genau sich ausgedrückt haben, wenn er geschrieben hätte: Der Logos ist Gott; er hätte mit diesem Worte das Geboth Gottes, mit welchem

---

sagen: Die Sonne ist Licht; aber nicht umgekehrt: Das Licht ist Sonne, d. h. Wenn etwas Licht ist, so gebührt ihm der Nahme Sonne, im wahren Sinne des Nahmens. Nicht: Wie Berlin ist eine Stadt, kann ist umgekehrt sagen, eine Stadt ist Berlin, in der Meinung: Was eine Stadt ist, das ist und heißt eigentlich Berlin. So Alexander war ein Held; aber nicht: der Held oder ein Held war Alexander, in dem Verstande, daß jeder, welchen wir mit Recht für einen Helden halten, darum Alexander sey und heiße.

er die Welt aus dem Chaos hervorrief, oder ein Erzeugniß, eine von den Eigenschaften Gottes genannt, nicht aber Gott selbst. *)

Erst mit diesem Wort ist auch die absolute Ewigkeit des Logos gegeben. Nicht darum, weil er im Anfange der Menschenwelt war, oder des Erdballes, oder des Sonnensystems, von welchem unsere Erde einen Theil ausmacht, oder auch des ganzen Weltalls, sondern darum, weil er eine wesentliche Eigenschaft Gottes ist, ist er absolut ewig. — Der Evangelist, was wohl zu bemerken, und was auch von den Kirchenvätern, nahmentlich von Theodoret, bemerkt worden, er sagt nicht: Im Anfang ist der Logos geworden, erzeugt, geboren, oder gemacht, geschaffen worden; sondern lediglich: Im Anfang war der Logos. — Folglich ist dem Apostel der Logos unerzeugt, ungeboren, unerschaffen, weil die Gottheit, welcher der Logos als wesentliche Eigenschaft inwohnt, so ist.

Und hiermit fällt die vorweltliche Erzeugniß, die

---

*) Im gleichen Sinne sagt Pater Gregor Girard zu Freyburg in der Schweiz in den Positionibus selectis ex philosophia universa, mit welchen er 1815. dem Publikum von seiner Lehrart gegen die Verdächtigung des päpstlichen Nuntius Rechenschaft gab: „Alles, was in Gott ist, ist Gott, und zwar der ganze Gott. Aber die menschliche Unvollkommenheit sondert Eigenschaften von Eigenschaften ab, um sich Gott denken zu können. Sie mag nun zusehen, daß sie nicht, in dem sie das göttliche Wesen in Gedanken theilt" in mehrere Modos, wie Sabellius, oder in unterschiedliche Personen, wie Athanasius) „die Gottheit darüber verliere."

Geburt des Logos vor aller Ewigkeit als nichtig dahin, welche die Dogmatiker behaupten, aber schon damit aufheben oder wenigstens ungedenkbar machen, daß sie denselben gleich ewig mit Gott, als seinem Vater machen. Denn gleiche Ewigkeit, so wie gleiches Alter eines Vaters und Sohnes, bleibt immer der völligste Widerspruch. Absolute Ewigkeit weist alle Erzeugung und Geburt, wie alles Werden, schlechterdings von sich ab.

Darin versahen sich am meisten die Kirchenväter, daß sie in die reinen und vollkommenen Ideen des Apostels die unreifern und sinnlichern Vorstellungen des A. T. hinübertrugen, wo von der Weisheit gesprochen wird, als ob Gott dieselbe sich erst hätte verschaffen oder zueignen müssen, um Weltschöpfer werden zu können; als ob sie von Gott gefunden oder erfunden, erworben, geschaffen oder erzeugt sey, wie ein Künstler zuerst sein Ideal, seine Kunst, sein Werkzeug ersinnen, erdenken und schaffen muß, ehe er ein Werk hervorbringen kann. Und hieraus erfolgte dann die Betrachtung der Weisheit, als eines außer und neben Gott bestehenden, von ihm unterschiedlichen Wesens; Personification und Hypostasirung derselben.

Nun gerade diese Vorstellungen wollte der Evangelist mit dem Wort auslöschen: Gott war der Logos; also der Logos nichts von Gott auch nur in Gedanken Unterschiedliches, nichts, das außer oder neben Gott, als von ihm geschaffen oder erzeugt bestände; nicht ein zweyter Gott oder Untergott, oder eine Person der Gottheit. Sonst müßte man das Licht und die Liebe nach dem gleichen Recht ebenfalls Götter heißen und für Personen der Gottheit halten, da derselbe Apostel sagt: Gott ist Licht, ist Liebe.

Jesus selbst lehrte: Es ist niemand gut, als der Einige, Gott (Matth. 19: 17. Mark. 10: 18. Luk. 18: 19) und die Apostel Röm. 16: 27 nennen, Jesum Christum von Gott unterscheidend, Tim 1, 1: 17. Jud. v. 25, Gott den allein weisen. „Weil Engel so wohl als Menschen Weisheit besitzen: so lehrt der Apostel, daß Gott selbst eigentlich (κυρίως) allein weise sey, als Quelle und Ursache der Weisheit. Alle andere Wesen besitzen ihre Weisheit durch diese Mittheilung." Theophylakt. Auch Christus, sagt der Apostel, ist uns geworden zur Weisheit von Gott; es war ihm gegebne Weisheit. Darum nennen auch die Kirchenväter, Chrysostomus und Dionysius, der Areopagite, Gott die Selbstweisheit (αυτοσοφία). Und wenn Gott, der allein weise, selbstweise; wie sollte er nicht αὐτόλογος,, Selbst-Logos seyn? — So sang im 7ten Jahrhunderte vor Christus der griechische Dichter Phokylides: *) „Einer, nur Gott ist weise," und im 6ten war Pythagoras der Erste, der was vorher Weisheit oder Wissenschaft hieß, Philosophie benannte, und sich einen Philosophen (Freund der Weisheit) — denn kein Mensch sey weise, sondern nur Gott. Und Philo, der Jude: „Kein Ziel der Wissenschaft kennen, ist Sache des einigen Wesenden, der allein weise und allein Gott ist."

---

*) Wenn er nicht vielmehr eines von den Fabrikaten der alexandrinischen Juden ist, welche unter dem Nahmen griechischer Dichter und Weisen des grauen Alterthums ihre Theologie den Griechen beyzubringen die List übten.

So war er im Anfange Gott anwohnend.*)

Für diesen Satz nun gibt der Apostel den aller Menschenvernunft einleuchtenden Beweisgrund im dritten Verse:

„Denn alle Dinge sind durch denselben geworden, und ohne denselben geworden nicht Eines."

Hier mag wohl die Frage am besten angebracht seyn: Was für eine Eigenschaft Gottes ist es denn, von welcher Johannes sagt, daß durch dieselbe alle Dinge geworden seyen, und welche er unter dem Nahmen Logos verstanden wissen will? — Das lernen wir nicht aus — Philo, dem alexandrinischen Juden und Zeitgenossen Jesu, einem eklektischen Philosophen, noch aus Plato, wie manche wollten, sondern aus der Bibel genugsam. So wird im Buche der Weish. 8: 9. Salomon bethend eingeführt: „Dir anwohnend ist die Weisheit, die deiner Werke kundig ist und mitwirkte, als du die Welt schufest; die versteht, was deinen Augen wohl gefällig ist und richtig nach deinen Gebothen!" Sprüchw. 8: 22. wird die Weisheit selbst also sprechend eingeführt: „Es schuf Jehova mich, als Erstling seines Plans, vor seinen Werken einst. Von Ewigkeit bin ich gesalbet, vom Ursprung her, vom Anbeginn der

*) Eine Recapitulation aller der drey Glieder des ersten Verses in Einem Satze: So beschaffen (ita comparatus, als wesentlichste Eigenschaft Gottes) mußte ja der Logos im Anfange schon und von je her Gott anwohnend seyn.

Erde. — Dabey war ich, als er die Himmel wirkte, als er das Bett der Seen festigte, den Abgrund mit dem Bogen überwölbte, den Aether oben dielte, der Tiefe Quellen sicher legte, sein Maß dem Meere setzte, daß nicht das Wasser überschreite sein Gestad; als er der Erde Pfeiler gründete. Ich bleibe daher ihm zur Seite, meinem Pfleger; bin sein Ergetzen Tag für Tag, vor seinem Antlitz spielend immerdar; hier spielend auf dem Erdenkreis, und mein Ergetzen Adams Kinder."

Weniger poetisch, und ohne die Weisheit zu personificiren, sagt Hiob 28: „Die Weisheit, wo ist sie zu finden? und wo ist des Verstandes Ort? Auf Erden ist sie allen Lebenden versteckt; verborgen auch dem Luft-Gefieder; der Abgrund und das Todtenreich, die sprechen: Bloß unsre Ohren haben davon ein Gerücht. Gott kennt den Weg zu ihr, und er weiß ihren Ort: denn an der Erde Grenzen blickt er hin, was unterm Himmel ist, betrachtet er. Als er dem Winde seinen Schwung ertheilte, abmaß die Wasser wagerecht; als er dem Regen seine Zeit bestimmte, dem Blitzstrahl seine Bahn: da sah und zählt' und ordnet' und bewährt' er sie, und sprach zum Menschen: Sieh, die Furcht des Herrn ist Weisheit; das Böse meiden ist Verstand." Sirachsohn 1: 1 — 7. „Die Weisheit alle ist vom Herrn und mit ihm ewig währenb. Den Sand der Meere und die Regentropfen und die Weltjahre, wer könnte die darzählen? Des Himmels Höhe und der Erde Breite und den Abgrund, wer könnte die ermessen? — Vor allen Dingen aus geschaffen ist die Weisheit; von Ewigkeit der fügende Verstand. Der Weisheit Wurzel, wem ist sie entdeckt; und ihre Kunsterzeugnisse,

wer kennet die? Der Einige ist weise; furchtbar hoch auf seinem Thron, der Herr. Er selbst hat sie geschaffen, und besehn und bey der Zahl gemustert, und hat sie ausgegossen über alle seine Werke, zumahl auf alles Fleisch (das ganze Menschengeschlecht), nach eigener Maßgabe; mild aber den ihn liebenden beschert." — Jer. 10: 10. „Jehova ist wahrer Gott, lebendiger Gott und ewiger König — der die Erde machte durch seine Kraft, die Welt durch seine Weisheit ordnete und mit seinem Verstande die Himmel spannte." Ps. 104: 24. „Wie viel sind doch deiner Werke Jehova! Du hast sie alle mit Weisheit gemacht und deiner Güter ist die Erde voll." Sprüchw. 3: 19, 20. „Jehova hat die Erde gegründet mit Weisheit, bereitet die Himmel mit Einsicht; durch seinen Verstand sprudeln die Tiefen hervor."

Aber gleicher Weise sagt von dem Worte (Logos) der heilige Sänger (Ps. 33: 6). „Durch das Wort (den Logos) des Jehova sind die Himmel gemachet; und all ihr Heer durch den Hauch seines Mundes. — Denn er hat gesprochen und es ist geworden; er hat gebothen und es steht da." Weish. 9: 1. „Gott, der du alles gemachet durch dein Wort (Logos), und mit deiner Weisheit den Menschen ausgestattet." Sir. 42: 15. 43: 26. „Durch seinen Logos besteht alles." Petr. 2, 3: 5. „Die Erde ist aus Wasser entstanden und durch Wasser, vermöge des Logos des Herrn."

Dieß alles, um zu zeigen, einerseits wo der Evangelist die Wahrheit vorgefunden, daß durch den Logos, als eine wesentliche Eigenschaft Gottes, alles geworden sey; anderseits, daß der Logos eben so viel sey, als die Weisheit. Denn ein anderes Wort für Weisheit,

νῦς, σοφία, ἐπιςήμη, σύνεσις, φρόνησις, hat Johannes nicht in seinem einfachen Sprachgebrauch. *)

Klemens von Alexandrien, einer von den ältesten Kirchenvätern, und unter ihnen der weiseste und gelehrteste: „Das Wort (der Logos) des Allvaters ist nicht das sprechliche, durch das Gehör zu vernehmende, sondern die helle **Weisheit** und Milde Gottes, und auch die allwaltende und in der That erstaunliche Macht, die selbst den Nicht-Bekennern nicht unwahrnehmbar ist, sein allmeisterischer Wille" (Strom. B. 5). So nennen die Apostolischen Satzungen 7: 36. Christum die von Gott geschaffene Weisheit; Und eben so erkennt der Märterer Justinus Christum Sprüchw. 8: 22 in jener vom

*) Gnostisch (denn eben so erklärte der Gnostiker Ptolemäus in der Mitte des zweyten Jahrhunderts unsern Text) deutet Origenes denselben, wenn er: Im Anfang war der Logos, so verstanden wissen will: der **Anfang** sey der Sohn selbst, insofern er jene Weisheit sey, welche (Sprüchw. 8: 22) von sich aussage: Gott hat mich geschaffen, den Anfang seiner Wege (nach der griechischen Uebersetzung, *ἀρχὴν ὁδῶν αὐτῦ*), so daß: Im **Anfang** war der Logos, eben so viel heiße als: „In der **Weisheit** war der Logos." — Dem zufolge könnte man unter Logos nicht den Sohn, Christum, denken; sondern der Logos würde zu einem Erzeugniß des Sohnes, oder der Weisheit. Gerade wie die Valentinianer aus dem Bythus (dem Tiefen, Unergründlichen) oder dem Propator (dem Vorvater) den **Nus** (Verstand) entspringen ließen, den sie auch den **Eingebornen** und **Vater**, und **Anfang** aller Dinge nannten; und dieser **Eingeborne** soll erst den **Logos** erzeugt haben.

vom Anbeginn geschaffenen Weisheit. Die Weisheit und der Logos sind ihm Eines und Ebendasselbe. Darüber sind beynahe alle Kirchenväter einhellig.

Uebrigens ließe sich da die Frage aufwerfen: Warum ist es die Weisheit Gottes, und nicht die Kraft und Macht, wodurch der Evangelist, und vor ihm die angeführten Weisen des alten Bundes, hauptsächlich alles geworden wissen wollen? — Darauf haben wir die Antwort: Die ledige Allmacht Gottes ist ein Gegenstand, welchem der Verstand und die Vernunft des Menschen so gleich unterliegt; davor stehen uns alle Sinne und Gedanken stille, nicht so sehr in Bewunderung, als in Erstaunen, in sinnlose Betäubung versinkend. Und Gott, von Seite der Allmacht bloß, ist freylich über alles furchtbar und entsetzlich; aber nicht vertrauens und liebenswürdig. Daraus mag immer in der rohen Urwelt die erste Religion entstanden seyn. Denn primus in orbe Deos fecit timor, sagt Petronius nicht aus dem Leeren: „Furcht ist, was in der Welt zuerst die Götter gemachet." Allein diese Furcht (timor) war nur sinnliche, sclavische Furcht, nicht moralische, kindliche (metus); nicht die, welche die heilige Schrift als den Anfang der Weisheit rühmt; nicht Ehrfurcht; und solche war nicht das Princip der wahren Religion, der Gottseligkeit und Frömmigkeit (εὐσέβεια), sondern alles Aberglaubens (δεισιδαιμονία), der eine leidenschaftliche Furcht der Götter oder Dämone ist, als in Leidenschaft gerathender und leidenschaftlich verfahrender Wesen bey aller der überschwenglichen Macht, welche man ihnen beygemessen; hingegen die Furcht der über alle Leidenschaft erhabenen, heiligen Gottheit, ist auch selbst nicht leidenschaftlich oder sinnlich, wie Klemens

von Alex. B. 2. lehrt. Und wie eben derselbe (Pädag. 1: 9): „Furcht mit Scheu, (mit Achtung und Besorgniß, ihm zu mißfallen) gepaart, wie Bürger gegen gute Regenten haben und fromme Kinder gegen ihre Eltern." Maximus: „Es ist eine Gottesfurcht mit der Liebe selbst gepaart, immer Sorgfalt und Behutsamkeit der Seele einflößend, daß sie nicht aus Dreistigkeit unachtsam gegen Gott werde."

Und so lernt man Gott erst kennen, wenn man ihn als den Allweisen erkennt. Die Erkenntniß Gottes, als des Allweisen, dessen wesentliche Eigenschaft der Logos ist, wird uns Menschen das Princip jeder wahren Religion. Diese Gottesfurcht ist der Erstling, der Anfang der (menschlichen) Weisheit, welche Spr. 9: 10 Erkenntniß des Heiligen ist, ἐυσέβεια.

Zu dem ist alleinige Kraft oder Macht nicht geeignet, Dinge nicht bloß hervorzubringen, sondern auch zu erschaffen und zu erhalten, die wirkliche Wesenheit und wahren Bestand hätten. Nur von einem Chaos könnte ledige Allmacht ohne Weisheit Ursache seyn, in welchem hervorbringende und vernichtende Kräfte sich tummelten, im widerwärtigsten Kampfe, ohne daß die einen den andern jemahls obsiegeten, oder beide mit einander sich jemahls versöhnen und befreunden könnten. Ja eine Macht ohne Verstand und Weisheit ist keine Macht, geschweige Allmacht. Denn Gewalt und Stärke, vernunftlos, stürzt unter ihrem eignen Gewichte dahin, singt Horaz. Und der Prediger Sal. 9: 16. „Weisheit ist vermögender als Stärke." Spr. 24: 5. „Der Weise ist mächtig; und der Mann von Kenntniß hat gediegne Kraft," welche Wahrheit auch Aristoteles in seiner Politik 7: 13 und 14 darthut. — Weisheit ist

allemahl auch Macht (Kor. 1: 24), nicht umgekehrt. Dieß verdeuten jene Bibelworte Mos. 1, 1: 2. „Die Erde war wüst und leer (sie enthielt nichts, das geworden oder geschaffen heißen konnte), nur Finsterniß lag auf dem Abgrund und ein brausender Sturm wiegte sich auf dem Gewässer.“ So beschreiben auch die Indier, Phönicier, Aegyptier, Griechen und Römer in poetischen und philosophischen Schriften die Unwelt vor der Schöpfung. Erst mußten die widerwärtigen Kräfte gezähmt und befreundet, der Streit der Elemente gedämpft werden, bevor die Welt entstehen und bestehen konnte, was die Phönicier und Griechen der Liebe zuschrieben, Anaxagoras aber, des Sokrates Lehrmeister, dem Verstande, der sich zu der Liebe so verhält, wie das Können zum Wollen: erst wo das Können ist, wird auch Wille, thatkräftiger, fruchtbarer Wille sich zeigen; nur wo Weisheit ist, findet wahre Liebe Statt. Alle Dinge, lehrte er, waren unter einander und durch einander; dann brachte der eingeschrittene Verstand den Wirrwarr in schöne und zweckmäßige Ordnung. Er setzte, wie Aristoteles meldet, den Verstand als Anbeginn aller Dinge; der allein sey unter den Wesen einfach und unvermischt und rein; er schrieb beydes demselben Anbeginne zu, das Erkennen sowohl als das Bewegen, indem er lehrte, der Verstand bewege das Weltall“ — Und Plato läßt in seinem Phädon den Sokrates sagen: Diese vom Anaxagoras aufgefundene Ursache der Welt befriedigte mich, und es gefiel mir besonders wohl, daß der Verstand der Urheber aller Dinge sey. rc. Er lehrte folglich: Gott ist der Verstand (ὁ νῦς), welcher in der ganzen Weltordnung sich zu erkennen gibt, als Urheber.

Also spricht unser Evangelist nur aufs gediegenste und kürzeste aus, worin die Propheten Israels und die

größten Denker der alten Heidenwelt ganz übereinstimmen, wenn er sagt:

Alle Dinge sind ohne die geringste Ausnahme durch den Logos herausgehoben aus dem Chaos, und haben durch ihn Gestalt und Form, Ordnung und Schönheit, ihre Bestimmung und Nutzbarkeit erhalten." Der kleinste Halm ist seiner Weisheit Spiegel, wie Gellert gesungen; auch in der leblosen, unorganischen Natur lassen sich die eben so einfachen als wirksamen, unerschöpflichen, sich immer ergänzenden und erfrischenden Mittel zu den bewundernswürdigsten Zwecken erforschen.

„Aber was geworden im Logos, ist Leben."

Wir bedienen uns da einer andern Interpunction des Textes, als die heutigen kirchlichen Uebersetzungen, und [illegible]e die neuern Erklärer und Ausleger. Bis nach der Mitte des vierten Jahrhunderts theilten so die sämtlichen Kirchenväter, die griechischen und lateinischen, die Textesworte ab, bis die Irrlehre der Macedonier, welche diese Stelle für ihre Sache zu benutzen wußten, die Katholiken bewogen hat, durch eine Veränderung der Interpunction diesen Ketzern Abbruch zu thun; beyde aber mit Unverstand.

Um diese Stelle zu verstehen, müssen wir zuerst den Unterschied merken zwischen durch den Logos werden oder seyn, und in den Logos werden oder seyn.

So sagt Röm. 11: 36. Paulus in hoher Begeisterung: „O tiefer Reichthum der Weisheit und Kenntniß Gottes — denn aus ihm und durch und in ihn ist Alles." Das heißt, wie D. Ammon vortreff-

lich erklärt, ihm verdankt alles seinen Ursprung, gleichsam den Stoff seines Daseyns, die Form und Bildung desselben, seinen Ort in dem Zusammenhange der Schöpfung, und seine Bestimmung, die Anlagen und Kräfte, die Mittel und Wege, sich veredelnd und vervollkommend emporzusteigen in eine höhere Welt zur Gottähnlichkeit, zu einem übersinnlichen, ewigen Leben. Kaum, sagt D. Ammon, läßt sich die ganze Summe der Theologie kürzer und richtiger zugleich entwerfen.

In die Gottheit seyn (denn es ist im Grundtext Accusativ, so wie Kor. 1, 8: 6) heißt: auf der Bahn zur Gottähnlichkeit und Gemeinschaft mit Gott, zur Seligkeit seyn; in der Gottheit seyn, wirklich bereits gottähnlich seyn und in Gemeinschaft mit Gott stehen, wie wir Joh. 1, 2: 5 lesen: „Daran, wenn wir seinen Logos achten und bewahren, erkennen wir, daß wir in Gott sind." 4: 13. „Daran, wenn wir einander lieben, erkennen wir, daß wir in Gott wohnen und er in uns, daß er von seinem Geist uns gegeben hat." — Das sind wir aber nur, wenn sein Logos in uns ist 1: 10, und wir in seinem Logos sind. Es ist eine Wechselwirkung nach den Worten und Ideen des Johannes, Br. 1, 4: 13. Denn gleicher Maßen sagt er aus dem Munde Jesu: „Der Vater ist in mir und ich in ihm" Joh. 10: 38. „So sind wir Eins, ich und der Vater," v. 30. „Die Wahrheiten, die ich lehre, lehre ich nicht aus mir selbst, als eigne Erfindungen und selbst beliebige Erzeugnisse meines Geistes; und der Vater, der in mir wohnet, schaffet selbst die Wirkungen *) meiner Lehre." 14: 10.

---

*) Die Jünger hatten längst empfunden, daß Jesus Worte oder Wahrheiten des ewigen Lebens habe,

So flehet 17: 21. Jesus: „O, daß meine Jünger alle Eines seyen, so wie du Vater in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns Eines seyen" — „Eines durch Liebe unter einander." 13: 35. Denn, 14: 21 verheißt er denselben: „Wer meine Vorschriften behält und dieselben bewahrt, der ist's der mich liebet; und wer mich lieb hat, wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde mich ihm vergegenwärtigen." Und auf die Frage des Apostels: Warum er nach seinem Hinschiede sich den Jüngern und nicht der Welt vergegenwärtigen werde, sagt er: „Wenn jemand mich lieb hat, so wird er meinen Logos bewahren, und

---

Joh. 6: 68, daß er mit Recht sage: Meine Worte sind geistvoll und darum belebend, v. 63. Es heißt schon bey dem ersten Antritte seines öffentlichen Lebens: Er lehrte, wie einer der Macht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten, Mark. 1: 22. Sein Logos war eine mächtige Sache, Luk. 4: 32; weßwegen auch das gemeine Volk von seinen Vorträgen ergriffen, durchdrungen, gerührt, entzückt wurde, ebend Matth. 7: 28, und seine Mitbürger zu Nazaret voll Verwunderung fragten: Woher kam diesem solche Weisheit und seine Kräfte? Mark. 11: 18. Und jene Häscher Joh. 7: 46 gaben den Priestern den Bericht: Niemahls hat so ein Mensch gesprochen, wie dieser Mensch ohne Stand, ohne Amt und Titel, Joh. 8: 46; und diese klagten selbst: Siehe, die Welt läuft ihm nach, 12: 19. — Dieß sind die Werke, die Wirkungen, welche die Lehrvorträge Jesu hervorbrachten darum, weil er nicht wie die Schriftgelehrten aus sich selbst redete, sondern was die göttliche Macht der Wahrheit, welche er in seinem Kopf und Herzen fühlte, zu reden ihn antrieb und gleichsam nöthigte.

mein Vater wird ihn lieb haben; ja wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm nehmen."

Nun, denk' ich, werden wir unsern Text leicht verstehen. Das Geworden seyn durch den Logos kommt allen Geschöpfen zu ohne Unterschied, dem Thiere und dem Menschen, der Pflanze und dem Stein; an allen Dingen, die wir wahrnehmen können, ist der Logos in verschiedenem Maß und auf mancherley Weise sichtbar und erkennbar; allein in der leblosen und vernunftlosen Welt nur als einwirkend von außen, für ihre Zeit und ihren Ort; und wenn diese Einwirkungen aufhören, so fallen solche Dinge gleichsam in das Chaos zurück: sie sind vergänglich und endlich. Darum singt der heilige Dichter: „Dein Antlitz birgest du, sie beben; ziehst deinen Geist zurück von ihnen, sie verschmachten und werden, was sie waren, Staub. Du sendest deinen Geist, geboren werden sie; und so verneust du die Gestalt der Erde." Ps. 104: 29, 30.

Eine andre Bewandtniß hat es mit dem, was in dem Logos geworden ist, als mit diesem, was nur durch den Logos geworden ist; solche Wesen sind in dem Logos, und der Logos in ihnen. Der Logos ist ihnen eigen geworden, und seine Kraft wirkt in ihnen selbst, und als der innere Mensch auf den äußern und alle seine Umgebungen; mit Einem Worte, sie sind, wie Klemens von Alex. sagt, logische Gebilde des Gottes, der Logos ist; moralische Wesen. Es ist also zwar im dritten Verse von der Schöpfung überhaupt die Rede, auch der Körperwelt; im 4ten aber von der Schöpfung der moralischen Welt insbesondere.

Jeder Mensch ist freylich ein Erzeugniß der allgemeinen Schöpfung, seiner animalischen Natur

nach, wie Paulus Kor. 1, 15: 45 lehrt: „Es ist geworden der anfängliche Mensch ein animalisches Wesen. — Nicht das Geistische ist das Erste, sondern das Seelische" (Thierische, wie Heß übersetzt). „Aber nur der letzte, d. h. vollendete, zur moralischen Vollkommenheit ausgereifte (Heb. 5: 9. 7: 28) Mensch, und wer sich diesem assimilirt, mit ihm vereinigt, ist zum belebenden Geist geworden, (in dem Logos geworden.) Denn das Geistische entwickelt sich erst nach dem Seelischen; die Vernünftigkeit nach der Sinnlichkeit."

Was in dem Logos geworden, zum Gebrauche der Vernunft gekommen; ein Wesen, in welchem die Vernunft wirksam, thätig und herrschend ist, ist Leben, oder wie Paulus vom letzten Menschen spricht, belebender Geist. Und Röm. 8: 10. „Wenn Christus in euch ist, so ist zwar der Leib (anfangs noch) todt, d. i. kraftlos, träge, ungeschickt zu den Verrichtungen der Tugend (6: 13, 19), der (noch ungebändigten) Sinnlichkeit der übeln Gewohnheiten, Unarten und Laster wegen; doch aber der Geist schon Leben, der rechten Gesinnung wegen (weil 7: 18 das Wollen des Schönen und Guten sich bereits vorfindet; weil der Geist schon geneigt ist; der innere Mensch an dem Gesetze Gottes Vergnügen hat und demselben huldigt v. 22, 25). Wenn aber dessen Sinn und Geist, der Jesum aus den Todten, aus der moralisch todten Welt erweckt hat, in euch herrscht: so wird der Erwecker Christi aus den Todten auch euere wiewohl sterbliche *) Leiber erwecken zu

*) Eben so sagt der Apostel 6: 12. „Es herrsche nicht d[illegible] Sündlichkeit in euerm sterblichen Leibe! Durch dieses Wort will er dem Einwurfe begegnen: Der Leib

muntern, kräftigen, geschickten Werkzeugen des Schönen und Guten. — Schon Erasmus hat diese Stelle so erklärt: „Wenn wirklich der Geist Gottes, der Jesum Christum aus den Todten erweckt hat, in euch wohnet: so wird er nicht müßig bleiben. Der Geist ist eine

---

des Menschen seiner materiellen, unreinen Beschaffenheit wegen, als hinfällig und vergänglich, sey ganz untauglich zu allen Geschäften der Tugend; es lasse sich damit nichts Gott, dem reinen, allheiligen Wesen, Wohlgefälliges verrichten; es sey wider die Natur, und heiße etwas Unmögliches versuchen, wenn man in diesem Fleisch und mit diesem Fleisch mäßig, gerecht und gottselig leben wolle. Ja, wie man Weish. 9: 15 liest, „der sterbliche Leichnam belastet die Seele, und die irdene Hütte drückt den vielsinnigen Geist danieder." — Es sey also genug und mehr als genug dem Menschen zugemuthet, wenn man fordere, daß der Geist Gutes dichte und trachte, fromm und gottselig der Gesinnung nach sey und über die Sünden des Fleisches sich betrübe; aber schöne und gute, dem Gesetze Gottes entsprechende Handlungen, insofern die Glieder zu Werkzeugen dienen sollten, seyen nicht im Vermögen des Menschen. — Darauf erwiedert Paulus mit dem einzigen Worte: ja, der Leib an sich sey dessen nicht fähig; er selbst, als sterblich, könne niemahls Leben werden, aber durch den Geist könne er doch belebt werden zum Schönen und Guten, um, so lange der Geist belebend in ihm weilt, der Tugend zu dienen.

Wenn eine Auferstehung des Fleisches oder der irdischen Leiber im Sinne des Apostels gelegen hätte, so würde er geschrieben haben: todte. θνητὸν aber heißt nirgends todt, und Schleußner hat diesem Worte grundlos diese Bedeutung zugeschrieben.

lebendige, wirksame Sache: eben derselbe wird in euch bewirken, nach euerer Empfänglichkeit, was er in Christo bewirkte. — Er wird ebenfalls euch von den Lastern, welches der wahre Tod ist, zurückrufen ins Leben durch Erlöschung der verkehrten Leidenschaften, und das durch seinen belebenden Geist, der in euch wohnt."

Längst aber hat Origenes unsern Text (Commentar zu Matth. Th. 14. K. 3) so erklärt: „Bey unsittlichen Menschen herrscht die Sünde über die Seele, insitzend als gehörigem Throne dem Leibe, so daß die Seele ihren Lüsten bothmäßig ist; in denen aber, welche wie von dem Throne des Leibes die zuvor herrschend gewesene Sünde aufgestört haben und gegen sie kämpfen, gelüstet zwar das Fleisch wider den Geist, der Geist aber widerstreitet dem Fleisch; und in den bereits vervollkommneten hat der Geist obgesiegt, und die Betreibungen des Fleisches getödtet, und theilt von seinem Leben dem Leibe mit, so daß nun auch das erfolgt: „er wird auch unsere Leiber beleben," und so wird eine Harmonie der beiden, des Leibes und des Geistes auf Erden" rc.

In unserm Text heißt also ζωὴ (Leben) wie Röm. 8: 10, dessen wesentliche Eigenschaft Leben ist, wodurch es nicht nur selbst immer lebendig erhalten wird, sondern auch andere beleben kann, wie jener letzte Mensch ein belebender Geist, und wie Jesus von sich sagte: Ich bin Erweckung und Leben; (14: 6. 4: 10. 6: 51. Kor. 2, 4: 10, 11. Kol. 3: 4. rc.) ein Wesen, welches das Leben in sich selbst wohnend hat, wie nur ein Menschenfreund Joh. 1, 3: 15 haben kann; wie darum überschwenglich Joh. 5: 26 Jesus hatte, und jedem,

der seinem Muster nachahmt und ihm sich assimilirt, 6: 53 zugesagt ist. Solches Leben ist Kor. 2, 5: 4 der Gegensatz des Sterblichen, Vergänglichen.

Was also, sagt unser Evangelist, nicht nur von außen durch den Logos gebildet bloß Menschengestalt hat, sondern was den Logos in sich aufgenommen hegt und pflegt (Jak. 1: 21), das ist damit der göttlichen Natur theilhaft geworden (Pet. 2, 1: 4) weil nichts göttlicher ist als der Logos. *) Was aber der göttlichen Natur theilhaft, das ist nicht etwa nur ein animalisch lebendes, belebtes Wesen, wie jener anfängliche Mensch, sondern ein geistig, moralisch lebendiges und belebendes Wesen, nicht ein *ζῶον*, sondern *ζωή*, weil Leben für dasselbe nicht eine zufällige, sondern eine wesentliche, bleibende, immerwährende Eigenschaft ist. Einem solchen, das Lebens-Princip in sich selbst tragenden Wesen kann nimmer entstehen das Leben, und ewiges Leben ist ihm eigen, so daß es auch andere zu beleben vermag.

Der Prediger Salomon (7: 12) sagt: Der Vorzug der Weisheit besteht darin: „Die Weisheit verleiht Leben ihren Besitzern." Sprüchw. 3: 18. „Sie ist ein Baum des Lebens allen, welche sie ergreifen, und selig welche sie halten." Wer also die Weisheit, oder (Joh. 5: 38) den Logos Gottes hat in sich bleibend (Joh. 1, 1: 10), der hat auch das ewige Leben (Joh. 3: 15) in sich bleibend. Das Wasser das ihm der Sohn

---

*) „Was ist, ich will nicht sagen, im Menschen, sondern überall im Himmel und auf Erden, göttlicher als die Vernunft? die wann sie erwachsen und zur Vollkommenheit gediehen ist, richtig Weisheit genannt wird?" Cicero von den Gesetzen, I: 7.

Gottes reicht, (das Wasser der Weisheit Sir. 15: 3) ist in ihm zum Spring-Quell des ewigen Lebens geworden Joh. 4: 14, so daß er nimmer schmachten und verschmachten muß 6: 35, ja seiner Brust, wie aus einem Born Lebensbäche auch für andre entfließen 7: 38, wie Sirach 24: 32 ff. sich rühmt, eben als ein Jünger der Weisheit, für seine Zeit: „Auch ich bin wie ein Graben vom Flusse, wie eine Wasserleitung ausgegangen in einen Park. Ich dachte: Meinen Garten will ich wässern und mein Geländer tränken; und siehe, mir wurde der Graben zum Flusse, und mein Fluß zum See. Noch lass' ich Unterricht wie Morgenlicht glänzen und selbigen bis in die Ferne strahlen. Noch ergieß' ich Lehre wie Seherwort, und werde sie hinterlassen in die Geschlechter der Nachwelt. Sehet, wie ich sie nicht für mich allein errungen habe, sondern für alle, die ihrer verlangen."

Was immer existirt, ist nur insofern Leben, als es in dem Logos, als der Logos — Vernunft, Weisheit, Licht sein Element ist. Ein Leben ohne Vernunft und Weisheit ist kein Leben, nicht vita vitalis, wie der alte Römer sich ausdruckte. Denn, Spr. 10: 21: „die Thoren sterben an Verstandes-Durft." Und 8: 35, 36 sagt die Weisheit: „Die mich finden, finden Leben und erlangen Gnade von Jehova; wer aber mich verfehlt, reißt sich die Seele ab. All meine Hässer lieben Tod."

„Wenn einmahl, sagt Cicero (Fin. 2: 27), das selige Leben angetreten ist: so ist es so fortdauernd, als die Bewirkerinn des seligen Lebens, die Weisheit, und muß nicht die letzte Lebensstunde abwarten, wie Krösus nach dem Berichte des Herodots von Solon verwiesen worden." — Ebenderselbe aus dem Gorgias des

Plato: „Wem alle Mittel zu einem seligen Leben von ihm selbst abhängig sind und nicht am Glück oder Mißgeschick anderer nach dem Erfolg einer Sache außer ihm zu schweben genöthigt: für den ist die beste Lebensweise im Reinen, immer wird er auf sich selbst (auf den Logos in ihm) alle Hoffnung seiner gründen." — Ebenderselbe (de Orat. 2: 5): „Wir sind Leute, die ohne Geistes-Unterhaltungen das Leben für kein Leben achten." Denn, wie der lateinische Dichter sagt: „Ohne Wissenschaft ist ja das Leben ein Gleichniß des Todes," (nam sine doctrina vitæ est quasi mortis imago). Und wieder Cicero (Tusc. 5: 4): „O Philosophie, du Herzoginn des Lebens! (Apost. 3: 15) Was hätten nicht bloß wir, sondern überhaupt die Menschenwelt ohne dich werden können? Du hast die Staaten geschaffen; du die vereinzelten Menschen in ein geselliges Leben zusammen gebracht; du dieselben unter sich zuerst durch Heimath, hierauf durch Vermählungen, dann durch die Gemeinschaft der Sprache und Schrift verknüpfet; du bist die Lehrmeisterinn der Sitten, der Zucht und Ehrbarkeit geworden. Zu dir nehmen wir unsere Zuflucht; von dir flehen wir Beystand; dir widmen wir uns, wie vorher großen Theils, so jetzt völlig und gänzlich. Es ist doch Ein Tag, wohl und nach deinen Anweisungen zugebracht, einer sündigenden Unsterblichkeit vorzuziehen. Wessen Unterstützung sollten wir denn ergreifen, als deine, die du uns Beruhigung im Leben verliehen und den Schrecken des Todes gehoben?" — Ebend. (Lukull. 8) „Die Vernunft ist gleichsam ein Licht und eine Aufhellung des Lebens."

„Und solches Leben war das Licht der Menschen, d. h. die Anregung jeder schönen Thätigkeit (Röm. 13: 11—14. Theß. 1: 5—9), die

Gewähr jeder Zuversicht und Sicherheit (Joh. 11: 9, 10. 12: 35. Joh. 1, 2: 10, 11), das Mittel der Erkenntniß und Einsicht, der Aufklärung, Belehrung (Spr. 6: 23. Jes. 2: 5. 49: 6. 51: 4. 60: 3. Daher φωτίζειν, Tim. 2, 1: 10, wie Arrians Epiktet sagt: ἀληθείαν φωτίζειν. Hebr. 6: 4. 10: 32. Eph. 1: 18. 3: 9); des frohen Lebensgenusses (Matth. 4: 16. im Gegensatze mit den Schatten des Todes. Ps. 97: 11. „Den Frommen geht ein Licht, den Redlichen geht Freude auf." Hiob 22: 28. „Auf deinen Wegen strahlet Licht," 30: 28. „Ich hofft' auf Glück und Unglück kam; ich harrete des Lichts und Finsterniß brach ein"); der Würde, der Ehre und Herrlichkeit (s. v. a. δόξα Pet. 1, 2: 9. Kol. 1: 12. Kor. 2, 11: 14. — Spr. 4: 18, 19. „Der Pfad des Frommen gleicht dem Glanz der Morgensonne; sie strahlet leuchtend auf zur Mittagshöhe; der Weg der Frevler ist, wie finstre Nacht; sie wissen nicht, woran sie straucheln.")

Lichter heißen Stifter des Heils, edelmüthige Wohlthäter, schöne Beyspiele und glänzende Muster, ruhmvolle Personen. „Ihr seyd das Licht der Welt. Eine Stadt muß in die Augen fallen, die auf einem Berge liegt — jeder höhere Lichtpunct. — So lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, auf daß sie eure gute Werke sehen, und (was nicht ausbleiben kann) euern Vater im Himmel deßwegen verherrlichen, dessen Güte sich in seinen Kindern an den Tag legt." Matth. 5: 14, 16.

„Licht, das nicht das leibliche Augenpaar, sondern den innern Sinn erhellet," wie Didymus anmerkt; „der Glanz der Seelen, die sowohl intellectuell als moralisch (καὶ λόγῳ καὶ βίῳ) gereinigt werden: denn, wenn Finsterniß die Unwissenheit und Sünde, so muß wohl Licht die Erkenntniß und ein Leben in Gott seyn."

Gregor v. Nazianz. Und Theophylakt zu unserm Texte: „Christus heißt Leben als Vermittler des geistigen Lebens für alle die mit Vernunft begabten; Licht aber, nicht ein sinnliches; sondern das übersinnliche, das die Seele selbst erleuchtet. Der Evangelist aber sagt nicht, daß er nur Licht der Juden sey, sondern aller Menschen. Von allen Menschen, zufolge dessen, daß wir Verstand und Vernunft empfangen haben vom Schöpfer durch den Logos, wird gesagt, daß sie von ihm erleuchtet werden. Denn die uns verliehene Vernunft, nach welcher wir vernünftig heißen, ist das Licht, welches uns leitet, zu dem was wir zu thun und zu lassen haben."

Hr. Lücke, der neueste Ausleger dieses Textes will: „es sey nicht etwa dieß oder jenes Leben oder Lebens-Princip hier gemeint, sondern im Gegensatze gegen den Tod Leben überhaupt. Leben aber sey dem Orientalen, zumahl in der urweltlichen (?) Sprache der Hebräer, die Gesammtheit und volle Einheit aller bewegenden Gewalten Himmels und der Erde, aller geistigen Kräfte, in welchen und durch welche die Creaturen in ihrem Urzusammenhange mit Gott festgehalten und zur Vollendung in Gott fortbewegt werden." — Schade, daß Lücke diese Idee des Lebens nicht aus Moses und den Propheten darthut! Meines Bedünkens ist sie der Einfalt der heiligen Schriften so fremde als dem Moses, David, Jesajas die heutige Naturphilosophie.

Nach unserer durch alles Obige begründeten Einsicht ist der Gedanke des Textes wortes: Das Licht der Menschheit abgeben (und von keinem andern Licht ist hier die Rede, wie der Apostel ausdrücklich sagt; das heißt: ein Licht im moralisch-religiosen Sinne), Heil und

Seligkeit über die Menschheit verbreiten, mehr und minder allgemein, in kleinerm und größerm Maße, konnte nur, was nicht bloß von außen belebt war, sondern in sich selbst lebendige Kraft gewonnen hatte, als dem Logos einverleibt, ein Vernunftwesen geworden. So Christus: Er hatte sich in den Logos empor und hineingebildet, herausgearbeitet aus der Welt um ihn her, welche ein moralisches Todtenreich war, sich erhoben zur Wesenheit im vollen, höchsten Sinne des Nahmens; war so geworden (ἐγενήθη) zur Weisheit auch für alle seine Mitmenschen; war hiermit Leben (hatte das Leben in sich bleibend) und ein auch andere belebender Geist; und so Licht, das Licht der Menschen, das jeden Menschen erleuchten und die Menge Lichter anzünden konnte. Als ein solches Licht ist Jesus in die Welt eingetreten, Joh. 3: 19. 12: 46. 8: 12. Von ihm entzündet wurden auch die Apostel das Licht der Welt; und durch sie wieder die Menge anderer, Eph. 5: 8. Phil. 2: 15 „ohne Vorwurf und ohne Falsch, untadelige Kinder Gottes, in der Mitte eines schiefen und verkehrten Geschlechtes (in der Finsterniß), unter denen sie glänzen sollten wie Leuchten in der Körper-Welt, den Logos des Lebens auffassend." Der Logos verhält sich also zu diesen Leuchten, wie das Oel zum Lichte; von welchem das Licht lebt, und so lang es lebt, auch leuchtet. So hangen der Logos, das Licht, das Leben an einander. *Λόγον ἐπέχοντες* ist s. v. a. *ἐν λόγῳ γεγονότες*, Kinder des Lichtes, Theff. 1, 5: 5. im Lichte wandelnd wie Gott im Licht ist. Joh. 1, 1: 7.

„Der Logos, sagt Klem. v. Alex. (Portrept.), der uns auch das Leben im Anbeginne nach der Bildung aus Erdenstaub beschert hat, als Schöpfer, hat auch

das

das Gut-Leben gelehrt, indem er sich zeigte als Lehrer, damit er nachher das Immer-Leben gewährete, als Gott."

Auch bey den heidnischen Philosophen finden sich verwandte Ideen und ähnliche Gedanken. „Es ist der unsterblichen Götter Gabe, daß wir leben; der Philosophie, daß wir gut leben. Hiermit hätten wir dieser um so mehr zu verdanken, als den Göttern, um so viel größere Wohlthat ein gutes Leben als das Leben ist?" — „Allerdings, wenn nicht die Götter die Philosophie selbst beschert hätten, deren Wissenschaft sie keinem gegeben, die Fähigkeit allen. Denn wenn sie auch dieses Gut zu jedermanns Ding gemacht hätten und wir von Geburt klug wären: so würde die Weisheit, was an ihr das beste ist, verloren haben und unter die Sachen des Glückes gehören." — „Die Philosophie ist von solchem Einflusse, daß sie nicht nur die fördert, welche ihrer beflissen sind, sondern die auch bloß Umgang mit ihr haben. Wer an die Sonne kommt, obschon er nicht in dieser Absicht gekommen, wird gefärbt werden; wer in einer Salbenbude sich niedergesetzt und ein wenig länger da verweilt hat, trägt mit sich den Geruch des Ortes; und wer um einen Philosophen gewesen, muß nothwendig etwas an sich ziehen und mitnehmen, daß ihm, auch ohne daß ers achtet, nützen kann." — „Ein Weiser ist niemahls ohne Freude. Diese Freude entspringt nur aus dem Bewußtseyn der Tugenden. Freuen kann sich nur der Tapfere, der Gerechte, der Mäßige. Wie denn? sagst du, freuen sich Thoren und Bösewichter nicht." Eben so wenig als Löwen, die eine Beute gepackt haben. Wenn sie von Trunkenheit und Unzucht ermüdet sind, wann ihnen die Nacht unter

den Bechern entschwunden, wann die dem engen Körper mehr als er fassen mag eingeschütteten Wollüste anfangen zu gären: dann schreyen die Elenden jenen Vers des Virgil:

„Denn die letzte Nacht, wie wir unter trüglichen, falschen Freuden verbracht, weißt du." Seneca.

V. 5. Solches Licht nun, (wenn es einmahl geworden, und alles das wird Licht zugleich, was in den Logos als in sein Element eingetreten) scheint in der Finsterniß, so ungleich und widerwärtig die Umgebungen seyn mögen, so ungünstig die Umstände; und die Finsterniß hat es nimmer zu ersticken vermocht — die mit Schatten der Unwissenheit, des Wahn- und Aberglaubens, des Unglaubens, des moralischen Todes bedeckte Welt und noch mehr die Macht und Gewalt derjenigen, welche bey der Dummheit und Unwissenheit, bey dem Aberglauben, und den falschen Vorurtheilen der Menge ihre Rechnung finden, und eben dadurch emporgehalten, bereichert und beschützt, schwelgen und prassen können, ihre Pracht und Herrschaft, ihre großen Nahmen haben — was Luk. 22: 53. die Gewalt der Finsterniß, die Hoheiten, Gewalten, Weltgebiether dieser Finsterniß, Eph. 6: 12, der Fürst dieser Welt Joh. 14: 30. 16: 11. 12: 31. heißt.

„Die Macht der Finsterniß versuchte alles dagegen, both alles auf und verfolgte das Licht; aber sie fanden es unüberwindlich. — Tod und Irrthum konnten es nicht greifen und halten. Denn unbesiegbar ist dieses Licht." So erklären die griechischen Kirchenväter unsern Text, Erasmus, Zwingli; hingegen die neuern Erklärer und Uebersetzer haben den großen Sinn verfehlt. Man vergleiche Joh. 1, 2: 8. „Die Finsterniß weichet, und

das Licht, das wahre, scheint bereits." Röm. 13: 12. „Die Nacht ist fort; der Tag nahe" 2c. Joh. 14: 30. „Es rückt heran der Fürst dieser Welt (wie Tittmann wohl erklärt: die Obern des Judenthums, Singular für Plural Kor. 1, 2: 6, 8); doch er kann mir nichts anhaben." 16: 33. „Seyd getrost! ich habe die Welt überwunden." Joh. 1, 5: 4. „Alles aus Gott Geborne überwindet die Welt." Weish. 7: 27—30. „Obgleich einzig vermag sie (die Weisheit) alles, und in sich unveränderlich, stätig macht sie alles neu, und von Geschlecht zu Geschlecht übergehend in fromme Seelen rüstet sie Freunde Gottes und Propheten aus: denn Gott liebet niemanden als den Gesellen der Weisheit. Sie ist prächtiger als die Sonne, und über jedes Gestirn, und mit dem Lichte verglichen wird sie hehrer befunden. Denn dieses löset die Nacht ab; der Weisheit aber siegt nicht ob die Schlechtigkeit."

„Die Weisheit ist dem unversenkbaren Kork gleich."

Pindar.

„Diese zwar hat tiefe Finsterniß befallen (σκότος κατείληφεν), jene aber gleichen dem hellesten Lichte; ja vielmehr sie selbst sind Licht (αὐτὰ φῶς ἐστιν), höchst lauter und rein. Wenn also jemand ins Innere der Dinge hineinzublicken gesinnet ist: wird er den Himmel als einen ewigen, einer Nacht und aller Beschattung unempfänglichen Tag finden."

Philo, über den Joseph.

Der 6te und die zwey folgenden Verse zerreißen den Zusammenhang und haben einen ganz andern Ton, als die vor- und nachstehenden. Daher wir dieselben für Einschaltung von einer andern Hand ansehen und übergehen, zumahl wir den Inhalt dieser Worte vom 19ten

Vers an wieder finden, so wie 3: 22 ff. 5: 32—36. Sie sind also ein verunstaltender, anstößiger Ueberfluß mitten in der gedrängten Kürze.

V. 9—11. So war er das Licht, das wahre, das jeden Menschen erhellet, der in die Welt kommt. In der Welt war er bereits und längst, und mußte darin seyn, da sie durch denselben geworden; allein die Welt wußte ihn nicht zu schätzen. Ja, in sein Eigenthum kam er; die Eigenen aber nahmen ihn nicht an.

Schätzen, *γνῶναι*, annehmen, *παραλαμβάνειν*, ist eben so viel als *γίνεσθαι ἐν τῷ λόγῳ*, v. 4.

In die Welt kommen, ist mehr als an die Welt kommen; es heißt: ins gemeine und öffentliche Leben der Menschen eintreten. In forum venire sagen die Latiner, ætatem oder vitam ingredi, vivendi viam von dem Mündigwerden, wo sich erst die Vernunft jedes Menschen zeigt, der früher an der Hand anderer nicht aus eigner Bewegung handeln konnte. Erst, wenn der Jüngling, das mannigfache Schauspiel der Welt vor Augen, von demselben ringsumher angeregt wird, geht seinem Verstande das Licht auf.

So ist Hebr. 10: 5. vgl. Ps. 40: 8, 9. der in die Welt Eintretende nicht jemand, der eben geboren wird, sondern der Ps. 40: 10 vor vielem Volk predigt. Johannes der Täufer trat in die Welt Luk. 1: 80 an dem Tage, wo er sich vor Israel zeigte, und Jesus 3: 23 ungefähr 30 Jahre alt, als er öffentlich anfing lehren, Matth. 4: 17, welche Zeit er selbst Joh. 15: 27 den Anfang nennt, Apost. 10: 37.

Es ist nicht einerley 18: 37. geboren werden (aus Mutterleib an die Welt kommen) und ἐρχεσθαι εἰς τὸν κόσμον, in die Welt eintreten als Mann, in medium venire, procedere; s. v. a. 7: 4. φανερῶσθαι τῷ κοσμῳ, 3: 17, 19. 9: 39. κόσμος, Welt, ist da Menschenwelt, vita communis, forensis)(domestica, privata. Von den Götzen liest man Weish. 14: 14. sie seyen durch die Eitelkeit der Menschen in die Welt gekommen, das heißt: eingeführt worden, wo ja von keiner Geburt die Rede ist.

Es wird in unserm Text unterschieden zwischen Licht überhaupt v. 4, 5, und zwischen Licht, dem wahren. Und was der Evangelist unter dem wahren Licht verstehe, sagt er sogleich selbst: das jeden Menschen erleuchtet: also nicht bloß ein partielles und temporelles, sondern ein universelles Licht der Menschen, unbegränzt der Zeit und dem Raume nach. Ein so begränztes nennt Jesus selbst Joh. 5: 35 nur eine Leuchte, die ihres schwachen Scheines und niedrigen Standes wegen nur einen kleinen Raum erhellen mag. Eine solche Leuchte (λύχνος, nicht φῶς) war der Täufer und waren alle die Propheten vor ihm Petr. 2, 1: 19, deren man sich im Dunkeln bedienen mochte, bis der Tag (das wahre Licht) angebrochen war.

Auch in dem mosaischen Mythus von der Schöpfung der Körperwelt wird das Licht schon am ersten Tage hervorgebracht; allein erst am vierten Tage entstehen die Gestirne, als bestimmte Leiter und Spender des Lichtes, und weil die Nacht dem Tage vorangieng, zuerst die Sterne und der Mond. Das wahre Licht der Körperwelt, die Sonne trat erst nach diesen ungnügenden, unvollkommenen am Horizont hervor. Kor. 2, 4: 6.

Das wahre ist hier das volle (schalem) ganze (thamim) Licht, das seinem Zweck auf alle Weise Genüge leistet und nichts vermissen läßt, solidum. So unterscheidet der Märterer Justin den ganzen, vollständigen Logos, den er ὁ πᾶς λόγος nennt in Christo, und den Logos in seinen Anlagen, im Stückwerke, den Samen des Logos, den keimartigen (den er μέρος, σπέρμα τῦ λόγυ, σπερματικῦ λόγυ μέρος nennt). Alles, was die Philosophen und Gesetzgeber vor Christus, sagt er, jederzeit Schönes gesprochen und erfunden haben, ist ihnen durch Benutzung des letztern gelungen. Bey den Griechen ist der Wahn des Götzendienstes durch den Sokrates vom Logos seiner Nichtigkeit überwiesen worden. — Derselbe Kirchenvater (Apologie 1: 46) lehrt, Christus sey der Logos, dessen das ganze Menschengeschlecht theilhaft geworden sey von jeher, vor und nach der Geburt Jesu; und in seiner Ermahnung an die Griechen, K. 38, er sey der dem Wesen nach unzertrennliche Logos Gottes. Hieraus würde folgen, daß jeder Mensch von Adam her in aller Welt nicht etwa nur ein Christianer, sondern ein Christ, ein Christus gewesen in dem Maße, als er der Vernunft theilhaft war; Jesus aber, der Nazarener, der einzig vollkommene Christus, weil der ganze, vollständige Logos ihm zu Theil geworden sey. Demzufolge wäre auch jeder Mensch nicht nur göttlichen Geschlechtes, sondern Gott in dem Maße, als der unzertrennliche Logos Gottes ihm einwohnt.

„Der Logos (Christus) ist zwar eine Sonne — die Sonne der Gerechtigkeit Mal. 4: 2. der Lichtglanz aus der Höhe Luk. 2: 78. Matth. 4: 16. Eph. 5: 14, 8. Röm. 13: 11. Thess. 1, 5: 5—8. Heb. 1: 3; aber eine viel vorzüglichere Sonne, als diese sichtbare; diese geht auf und unter, leidet Finsternisse, wird von Ne-

beln und Wolken verdeckt, rückt herbey und von uns weg durch ihre Wendungen. Nichts dergleichen bey dem Logos, so wenig als bey Gott, Jak. 1: 17. Joh. 1, 1: 5. Weish. 7: 30. Er ist immer rein und heilig, gut und heilsam Hebr. 13: 8. Kol. 1: 13. Seine ganze Lehre ist klar und licht, und als solche wird sie von allen anerkannt, die nicht vorsetzlich ihre Augen schließen." Wetstein.

Das Wahre ist immer auch das Eine, seines Nahmens ganz Würdige, Vollkommene, Rechte.

So ist der wahre Gott der Eine, alleinige. Joh. 17: 3. Tim. 1, 2: 5. Der eine Gott und Vater ist auch der rechte Vater Joh. 17: 25. Und wie dieser durch das Evangelium erkannt wird, so wird auch die Gerechtigkeit Gottes, das heißt, sein rechtes Verhältniß zu den Menschen, enthüllt.

Und der Eine Mittler Gottes und der Menschen ist hinwieder der wahre; der einzige Sohn Gottes der wahre, der nicht das Mindeste und Geringste vermissen läßt, was seinem Nahmen zukommt. „Vielfaltig und vielgestaltig und ein Gemisch ist das Irrsal; die Wahrheit aber ist eine", sagt Chrysostomus. Und Klemens von Alexandrien: „Eine ist die Wahrheit, wie auch dem Vermögen nach Eine Tugend (nur in der Anwendung des Vermögens nach den Gegenständen verschieden), und Eine Seligkeit. — Es ist ein Weg der Wahrheit." *)

---

*) Τὸ ἀληθινὸν, das Wahre, ist im N. Test. immer das Uebersinnliche. Luk. 16: 11. Das Wahre, d. h. die übersinnlichen Güter des Geistes, die Schätze im Himmel Hebr. 8: 2. 9: 24. die wahre Hütte, d. h. die Geistes-Religion, die Anbethung Gottes in Geist und

So sagt Antonin in s. Betrachtungen 7: 9. „Es hängt alles zusammen; ein heiliges Band verknüpft alles; kaum wirst du Dinge finden, die einander nichts angingen. Denn alles ist zusammen geordnet; alles zusammen ziert eine und eben dieselbe Welt. Es ist Eine Welt überall, Ein Gott, Eine Wesenheit, Ein Gesetz, ein gemeinsamer Logos aller denkenden Wesen, Eine Wahrheit, wie denn auch nur Eine Vollkommenheit der gleichgearteten und eben desselben Logos theilhaften Wesen ist." Dasselbe sagen auch Aristoteles,

---

Wahrheit, in der Verborgenheit des inwendigen Menschen; wahre Anbether, die sich über die Sinnenwelt emporschwingen, und als seine Verehrer einzig dem erscheinen, der ins Verborgene sieht, geistige Opfer ihm darbringend (Joh. 4: 23). Das wahre Brot und der wahre Weinstock sind es nicht im eigentlichen Sinne, sondern beide übersinnlich, mystisch. — Der lebendige und wahre Gott Thess. 1, 1: 9, der alleinige wahre Gott Joh. 17: 3, von dem die Juden keine Idee hatten Joh. 5: 37, weil sie den Logos desselben nicht in sich wohnend hatten Joh. 5: 37, 38, den sie nicht kannten (8: 55) eben so wenig als die Heiden, und darum auch Jesum als desselben Gesandten nicht erkannten, eben weil der Sender ἀληθινὸς übersinnlich war 7: 28, und es ihnen an Vernunft, an dem Ohr und Auge des Geistes fehlte, womit allein das Uebersinnliche erkennbar ist, Joh. 1, 5: 20. Eben so das übersinnliche Licht Joh. 1: 9. Joh. 1, 2: 8. — Joh. 4: 37, wo Varianten, u. Joh 19: 35, wo ἀληθινὸς für ἀληθὴς, wahrhaft, wie allenthalben ἀληθὴς bedeutet, nirgends ἀληθηνὸς, im Evangelium 13 mahl — diese zwey letzten Stellen sind mir der Interpolation verdächtig.

Plutarch, Julian ꝛc. „Unsere Ansichten sind die allein wahren; die alleinigen wenigstens, wenn sie wahr sind. Denn mehrere mißhellige Wahrheiten kann es nicht geben. — Mehr als Eines kann nicht wahr seyn." Cicero.

Es ist also Täuschung, wenn einige wollen, es gebe verschiedene Wahrheiten, eine andere sey die theologische, eine andere die philosophische, als ob irgend etwas wahr seyn könne, was anderswo falsch ist, wie Gataker zu Antonin anmerkt.

Je einfältiger, einförmiger, ungemischter, lauterer, allgemeiner, dem Verständniß und der Anwendung nach, eine Lehre uns erscheint; je gewisser und sicherer wir uns dabey fühlen, je freyer von jedem noch so geheimen Zweifel, von aller Furcht, sie möchte einmahl, scharf geprüft und völlig erörtert, einer andern Lehre unterliegen: desto größer darf und muß unser Glaube seyn. Darum sind gewisse Leute so hastig, jede von ihren Begriffen abweichende Lehre durch Verketzerung und Verfolgung zu unterdrücken und der Oeffentlichkeit zu berauben, weil sie zu ihrem Glauben so wenig Glauben haben, daß die Stärke seiner Wahrheit von widerwärtigen Meinungen keine Noth leiden könne. Furcht ist Ursache dessen, wie bey den Tyrannen des Argwohns. Die Toleranz aber gegen die Irrthümer beruhet darauf, daß wir uns überzeugt haben: wie kein Mensch ohne alle Vernunft sey, so stecke auch in jedem Irrthum etwas Wahres, das sich in die Eine Wahrheit, wie ein Bächlein in den Ocean ableiten lasse, und wohl benutzt zum Mittel diene, um die Irrenden an demselben zur Wahrheit zu führen, und aus der Inconsequenz oder dem Widerspruche, in welchem der Irrthum mit der von ihm selbst anerkannten Wahrheit stehe, denselben seiner

Falschheit zu überführen, wie wenn man verfälschte Münze chemisch zerlegt, und das Unächte ihres Gehaltes durch die Vergleichung mit dem ausgeschiedenen ächten Silber oder Gold augenscheinlich werden läßt.

V. 10. Er war in der Welt, die durch ihn geworden; die Welt aber wußte ihn nicht zu schätzen. —

Eben darum, weil die Welt durch ihn geworden, d. h. die Menschheit, war sie fähig, Gott, als den Logos, zu erkennen, Röm. 1: 19, 20. Apost. 14: 17. 17: 24 ff. Weisb. 13: 1. Ja sie mußten ihn erkennen und erkannten ihn Röm. 1: 21. Nur der Thor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott, d. h. er versucht sich zu bereden, es sey kein Gott. Ps. 14: 1. Jak. 2: 19. „Wer ist so vernunftlos, der, wann er an den Himmel aufgeblickt, nicht empfinde, daß Götter seyen? — Es ist allen angeboren und gleichsam eingeprägt der Glaube, daß Götter seyen.“ Cicero.

Wie sagt nun der Evangelist: die Welt kannte ihn nicht? — *γνῶναι* heißt, wie das Hebräische *jadang*, bekanntlich, zu schätzen wissen, achten, verehren, was Röm. 1: 28. *ἔχειν ἐν ἐπιγνώσει*, vor Augen und im Herzen haben. — „Die Welt, wie Theophylakt wohl bemerkt, nicht alle und jede Menschen ohne Ausnahme, sondern die große Masse der Menschen, die nur Sinn und Geschmack für das Sinnliche, Irdische und Zeitliche haben. Denn alle Heiligen und Propheten haben ihn zu schätzen gewußt — unter Juden und Heiden.“

Doch er, der Logos, der alles in ihm Gewordene geistig lebend und belebend, und hiermit zum Lichte macht, er war schon in der Welt, ja mußte schon vorher, von Anfang und immer in der Welt seyn, da die

Welt durch ihn geworden ist, ohne ihn nicht einmahl vorhanden, oder längst wieder zu nichte geworden wäre, hätte er nicht, obschon nicht allgemein erleuchtend und nicht im vollen Glanze, doch mit einzelnen mattern Strahlen jederzeit hie und da Individuen der Menschheit durchdrungen, die denn doch dem allgemeinen Verderbniß der Menschheit im Glauben und Leben steuerten, ja die Augen der nach und nach Erwachenden als Leuchten zum Tageslichte vorbereiteten. Hebr. 1: 1. Pet. 2. 1: 19.

So wie Cicero sagt: „Die Macht der Gerechtigkeit ist so groß, daß nicht einmahl diejenigen, welche aus Uebelthätigkeit und Mord ihre Nahrung machen, ohne ein Bißchen Gerechtigkeit leben könnten": mit eben so viel Grund läßt sich behaupten, daß nirgends in der Welt ein Haus oder ein Staat in die Länge bestehen könnte, ohne daß ein noch so kleines Maß von Vernunft und Weisheit die große, dumme Masse vor Verwesung schützete. Hierzu ist Weish. K. 10 und 11 der beste Commentar; auch 7: 27 ff. Doch am meisten Sir. 24: 3 ff. wo die Weisheit von sich selbst aussagt: „Ich bin vom Mund des Höchsten ausgegangen und wie ein Dunst hab' ich die Erd' umschleyert (vgl. Mos. 1, 2: 6. So war es ein von dem Erdboden aufgestiegener Dunst, welcher zuerst denselben befeuchten mußte, ehe Pflanzen wachsen konnten und aus dem Staube sich Thiere und der animalische Mensch bilden ließ. Aus dem Aether hingegen, vom Mund des Höchsten, mußte die Weisheit kommen, und wie ein bethauender Nebel die Menschenwelt umhüllen, ehe sie zu moralischen Wesen eine zweyte Geburt oder Schöpfung fördern konnte). Ich habe mein Gezelt in der Höhe und meinen Thron auf der Wolkenbühne. Des Himmels Rund hab' ich

allein umkreiset und die Tiefe der Abgründe bewandelt; in den Wogen des Meeres und in jedem Land, in jeder Völkerschaft und Nation hab ich mir gewonnen. Mit allen diesen (in aller Welt erworbenen Schätzen von Kenntniß, Kunst, Klugheit und Einsicht) hab' ich einen Ruhesitz gesucht und in wessen Gebieth ich Hof halten könnte. Da hat mich der Schöpfer aller gewiesen, und der mich geschaffen, hat mein Zelt aufgepflanzt und gesprochen: In Jakob sollst du wohnen (*κατασκήνωσον*) und in Israel dich ansiedeln. Vor der Zeit, vom Anbeginn schuf er mich und ich werd' in Ewigkeit nicht ableben. — So hab' ich gewurzelt in dem verherrlichten Volk; in dem eigensten Besitzthum Jehovas" rc.

Da werden also verschiedene Perioden der Weisheit angegeben seit ihrem Ausgange vom Munde des Höchsten — die erste, wo sich ihre Thätigkeit über das ganze Weltall und über den ganzen Erdball erstreckte, wo sie astronomische, physikalische, geographische, historische Kenntnisse aller Art sammelte, — alles, was die Scythen, Aegyptier, Phönicier, Araber an Kunst und Wissenschaft besaßen, (Baruch 3: 16—31) ehe noch Israel zum Volk erwachsen, zum Staate durch Moses gebildet war, der nicht etwa bloß als ein Selbstunterrichteter, Nichtsgelehrter, sondern unterrichtet in aller Weisheit der Aegyptier (Apost. 7: 22), auch der Araber durch seinen Schwäher Jethro bey dem vieljährigen Aufenthalt in Midian, geschickt und tüchtig zu Wort und Werk, die Befreyung seiner Volksgenossen unternommen hat und ihnen Gesetze, Sitten und Gebräuche vorgeschrieben. Allein, wie Baruch urtheilte, der ganze, vollkommene Weg der Weisheit (*πᾶσα ὁδὸς ἐπιςήμης* (Baruch, 3: 36 oder v. 23), *σοφίας* ist eben erst durch Moses den Israeliten gegeben worden; das immer bestehende

Gesetz (4: 1), welches Vorurtheil aber unser Evangelist bestreitet.

Damit ist nun die beste Erklärung gegeben von den nächsten Worten unsers Textes v. 11.

Er war ins Eigenland gekommen, in sein Widum, oder wie andere sagen, Witthum, — (Sir. 24: 12. in das eigenste Besitzthum Jehovas, *ἐν μερίδι κυρίϋ κληρονομίας αὐτϋ*). Denn, Mos. 5, 32: 8 „als der Höchste den Nationen ihre Wohnsitze anwies, als er die Menschenkinder vertheilte: hat er die Marken der Völker bestimmt nach der Zahl der Söhne Gottes." *) Daher ist Antheil Jehovas sein Volk; Jakob sein besonderes Gebieth." So Ps. 33, 12. „Wohl dem Volke, deß Jehova sein Gott; das er zu seinem Eigenthum erkoren hat." 94: 14. Sir. 36: 13. Das Land Canaan war es, worin Jehova wohnte (Mos. 4, 35: 34) unter den Israeliten; wo er sich den Ort erkoren hatte, daß sein Nahme daselbst wohne (5, 12: 11) — der Ort seiner Fußsohlen, wo er unter den Kindern Israels ewig wohnete Ezech. 43: 7, das Zelt, wo er seinen Nahmen unter den Menschen wohnen ließ Ps. 68: 61. zu Jerusalem, Chron. 1, 24: 25, auf Zion Ps. 9: 12. Ps. 74: 2. Hieraus ist auch zu erklären Baruch 3: 36. „Sie (die Weisheit) ist nach

*) Dieß ist, wie Justinus Martyr bezeugt, die Leseart, welche die griechische Uebersetzung der Bibel ausgedruckt; und alle die ältern Kirchenväter, die griechischen und latinischen, haben unter diesen Söhnen Gottes die 70 oder 72 Engel verstanden, welche der Höchste nach der Sage der Juden zu Satrapen so vieler Völker gemachet haben soll; das schönste und beste Land erhielt Jehova. Sir. 36: 13.

diesem (nachdem Gott sie Jakob, seinem Knaben, gegeben und Israel, seinem Liebling) auf Erden erschienen, und hat mit den Menschen Umgang gepflogen." vgl. Sir. 24: 8—12.

„Und die Eigenen haben ihn nicht aufgenommen," als denjenigen, dem sie eigen, gewidmet, mehr als kein anderes Volk wegen seiner besonders milden Fürsorge verpflichtet seyen, da er Israel zum Volk des Eigenthums erkoren hatte, aus allen Völkern auf Erden, daß es alle seine Gebothe halte und er dasselbe erhöhe zum Lob, Nahmen und Preis über alle Völker, die er gemachet hat, Mos. 5, 7: 6. 14: 2. 26: 17 ff. Jehova hatte sie angenommen und aus dem eisernen Ofen herausgebracht, daß sie Volk seines Gaues seyn sollten. 4: 20. Allein sie verließen den Bund Jehovas und dieneten anderen Göttern 29: 25. 31: 16. Jer. 19: 4. 22: 9. „Ihr habet den Jehova verlassen, sagte Zacharias, der Sohn des Jojada; und er wird hinwieder euch verlassen." Chron. 2, 24: 20. — Jer. 25: 4. „Wiewohl Jehova alle seine Knechte, die Propheten, frühe genug an euch sandte, habt ihr nicht gehorcht noch eure Ohren geliehen zu hören." Nehem. 9: 26. „Sie wurden ungehorsam und widerstrebten dir und warfen dein Gesetz hinter den Rücken und erwürgten deine Propheten, welche sie vermahnten sich zu dir zu wenden, und trieben großen Hohn."

Von denselben Juden spricht Jesus Matth. 5: 12. 21: 33—36. 23: 39 — 31, 37. Luk. 11: 49, wo die Weisheit Gottes redend eingeführt wird. — Apost. 7: 51—53. Thess. 1, 2: 15, „welche ihre, die heimischen Propheten, (τὸς ἰδίος) verfolgt haben."

Die Juden waren also nicht besser als die Heiden laut dieser Texteswort; im Gegentheil schlechter, weil sie dem Logos, den sie nicht angenommen, ungleich mehr verpflichtet waren.

Uebrigens, bemerkt Zwingli, wie nach ihm Grotius, auch diese Worte habe man von der großen Mehrheit zu verstehen, nicht ohne alle Ausnahme: Nur wenige haben ihn aufgenommen.

v. 12. So viele aber ihn aufgenommen, denen gab er das Vermögen Kinder Gottes zu werden, denen die auf seinen (Gottes, als des Logos) Nahmen (d. h. seine immer gegenwärtige Hülfe, allwirksame Unterstützung *) vertrauten.

So viele ihn aufgenommen, sey es in der Heidenwelt v. 10, oder in der Judenwelt v. 11, wie Theophylakt anmerkt, Sclaven oder Freye, Junge oder Alte, Hebräer oder Griechen.

Die Macht oder das Vermögen, ein Kind Gottes zu werden, beruhet auf der Annahme des Logos, darin daß man, wie Jakobus 1: 21 sagt, mit Ablegung jedes Schmutzes und Wustes der Bosheit, in einem von unreinen und wilden Begierden und Leidenschaften gesäuberten Herzen in einem gleich der windstillen See, ruhigen, sanften, klaren Gemüthe, den der menschlichen Natur eingepflanzten Logos hege und pflege, der unsere

---

*) Nahme einer Person oder Sache ist in der Bibel kein leerer Nahme, sondern die Sache oder Person selbst, insofern sie durch ihren spürbaren Einfluß sich hülfreich erweist.

Seelen kann selig machen, vgl. v. 18, und 5, woraus man sieht, daß Logos und Weisheit gleich viel sagen.

Am besten erklärt uns Weish. 6: 19 ff. das Annehmen des Logos sowohl, als das begleitende Vermögen ein Kind Gottes zu werden: „Der Anfang der Weisheit ist das aufrichtigste Verlangen der Unterweisung; das Bestreben nach Unterweisung ist Liebe; Liebe aber ist Bewahrung ihrer Gebothe; Achtsamkeit aber auf die Gebothe Begründung der Unsterblichkeit; Unsterblichkeit aber macht Gott nahe seyn. Das Verlangen der Weisheit also führt zum Reiche (zum Himmelreiche, zur Herrlichkeit)." *) — „Gib mir, bethet ebend. 9: 4 Salomon, die deinem Thron beysitzende Weisheit, und verwirf mich nicht aus deinen Kindern!" „Sir. 4: 12. „Die Weisheit erhöhet ihre Kinder;" und v. 11: Wenn du die obigen Vorschriften der Weisheit beobachtest, „so wirst du wie ein Sohn des Höchsten seyn; der wird dich mehr lieb haben, denn deine Mutter." Kurz, wer den Logos, die Weisheit, aufgenommen, der ist ein Kind der Weisheit, und wird unter ihrer Zucht fromm und gottselig, ein Kind Gottes. Darum heißt es Weish. 5: 14. „Siehe, wie sind sie jetzt unter die Kinder Gottes gezählt und haben ihren Theil mit den Frommen." 2: 13. „Der Fromme schmeichelt sich, sagen die Ruchlosen, Kenntniß Gottes zu haben, und nennt sich ein Kind Gottes. — Er preist selig

*) Man bemerke die Aehnlichkeit dieser Stelle mit dem Anfang unsers Evangeliums in Ansehung des Styls, wie jeder folgende Satz mit dem Wort oder Begriff anfängt, mit welchem sein Vorgänger schließt.

selig das Letzte der Frommen, und prahlet mit Gott als Vater." (Joh. 5: 18. verglichen mit Matth. 27: 43.) „Wenn der Fromme Sohn Gottes ist, so wird er ihm helfen."

Wenn Mos. 5, 14: 1. zu den Israeliten gesagt wird: „Ihr seyd Kinder Jehovas, euers Gottes," und in so vielen andern Stellen dieselben so genannt werden: so ist es nur die Weisheit, welche sie dazu eignen sollte, die durch das Gesetz des Moses ihnen gegebne Weisheit, vgl. 5: 4 — 8.

Niemand wird aber die Weisheit aufnehmen, als wer an sie glaubt, sein Vertrauen auf sie setzt. Sir. 4: 17. „Wenn du ihr Zutrauen schenkest (ἐὰν ἐμπιςεύσῃς), wirst du sie zum Eigenthum gewinnen. Denn ohne Zutrauen wer könnte v. 12. sie lieben, v. 13. ergreifen, v. 14 ihr sich widmen, v. 15 ihr gehorsamen; wer v. 15. die strengen Prüfungen aushalten, nach denen sie erst den Bewährten zu sich einführt und ergetzt und ihre Schätze ihm aufschließt? Darum sagt auch (Joh. 12: 36) Christus: „Glaubet an das Licht, auf daß ihr Kinder des Lichtes werdet." Darum ist auch Glaube die erste nothwendige, unerlaßliche Bedingung der Seligkeit im ganzen Evangelium.

Wie groß dieser Glaube, wie stark dieses Vertrauen seyn müsse, ersehen wir aus Weish. 7: 7 — 14. Sir. 51: 18 — 34. „Und was der Nahme der Weisheit sey, d. w. s. worin ihre Würde und Meisterschaft bestehe, wie sicher und gewiß man ihres jederzeit auf- und aushelfenden, zum erwünschten Ziel führenden Beystandes seyn dürfe, lernt man aus Spr. 3: 13 — 26. Weish. 6: 1, 11 — 27. 8: 3 — 18.

Von jeher hat also der Logos, die Weisheit, denen, welche ihrer beflissen waren, das Vermögen *) ertheilt, Kinder Gottes zu werden; auch das ist von Anbeginn. — In den zwar unterschobenen Soliloquien Augustins liest man: „Herr, ich will deinem Nahmen Lob opfern, daß indem du mich geschaffen nach deinem Bild und deinem Gleichniß, du mich einer solchen Herrlichkeit empfänglich machtest, daß ich ein Kind Gottes werden kann. Das können nicht die Bäume, nicht die Steine; nicht alles was sich rührt in der Luft und See und Erde: denn sie haben keine Vernunft (keinen Logos). Denn eben diese Macht beruht auf der Vernunft, durch die wir Gott erkennen. Du aber gabest diese Macht den Menschen, die du vernünftig schufest nach deinem Bild und Gleichniß."

v. 13. welche nicht aus Geblüt, noch aus Fleischeslust noch aus dem Belieben eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

In der lateinischen Uebersetzung der katholischen Kirche steht ex sanguinibus, wörtlich aus Bluten oder Blütern, worüber Augustin bemerkt: „Sanguines, Blüter, ist nicht latin; weil aber im griechischen Texte der Plural ist, wollte der Uebersetzer es lieber so geben und gleichsam weniger lateinisch reden nach der Grammatik, und aber genau sich ausdrucken nach dem Wort-

*) Ἐξουσία, Vermögen, mit dem Nebenbegriff, daß niemand uns hindern könne, dieses Vermögen, so oft wir wollen, anzuwenden; auch rechtliche Befugniß, etwas mit den gegebnen Kräften zu bewirken, ἐπιτροπὴ νόμου, sagt Phavorinus. S. Röm. 8: 33—39.

sinn. Denn würde er sagen aus Blut, so würde er nicht ausdrucken was er wollte. Denn aus Blütern, aus mehr als einem Blute wird der Mensch geboren, des Mannes und des Weibes." — Im Homer heißt es: „Solches Geschlechtes und Blutes zu seyn ist mein Ruhm;" wobey Eustathius anmerkt: Anstatt Samens sagen die Gelehrten Blutes, da der Same das Blut zum Stoffe hat." Antonin (Betrachtungen 2: 1): „Er ist mir verwandt, nicht desselben Blutes oder Samens, sondern der Vernunft und göttlichen Antheils genössig."

Fleisch nennt die Bibel besonders auch die Geschlechtstheile, die männlichen und die weiblichen, Mos. 3, 15: 1, 9. Bey Verschnittenen ist wohl Fleischeslust; aber der Same, das Blut, fehlt ihnen. Sir. 30: 21. 20: 2. Daher Fleisch, nicht aber Leib, in der Bibel-Sprache, Geschlechtstrieb, Geilheit, und dann: alle sinnliche, animalische Begierde, Lüsternheit.

Wo der Mann zwar die Geschlechtlust büßen, nicht aber ein Kind haben wollte, wurde das Kind ausgesezt, so viel als nicht geboren, oder auch in einem vorsezlich unvollkommenen Beyschlaf vereitelt. *)

Durch das Geblüt wird also der Stoff, die physische Tüchtigkeit der beyden Erzeugenden, durch das Fleisch der sinnliche Reiz, durch das Belieben des Mannes, was von seiner Willkür abhing, angegeben.

---

*) Multi concupiscunt quidem, at non statim libidine abstrahuntur, sed imperant illi et in opus non labuntur. Ceterum qui vincuntur, illi primum a carne et titillante concupiscentia succensi concitantur, ut coitum velint. Theophyl.

„Dieß ist (Weish. 7: 6) der Eine Eintritt aller in die sichtbare Welt; niemand auch ein König nicht, hat einen andern Anfang seines irdischen Wesens." (v. 1) „Auch ich bin, sagt der Weiseste, ein sterblicher Mensch, den sämmtlichen gleich, und Abkömmling des aus Erde gewordenen Erstgeschaffenen. Ich bin Fleisch gemodelt in Mutterleibe bey zehnmonathlicher Zeit, geronnen im Blut aus Samen eines Mannes und der durch den Beyschlaf sich begattenden Lust."

Diese Geburt nennt der Kirchenvater Justin unsere erste Geburt, durch welche wir, ohne davon zu wissen, aus flüssigem Samen in Folge der Mischung der Eltern mit einander nach einem Gesetze der physischen Nothwendigkeit erzeugt seyen.

Von dieser Geburt nun ist in Sachen der höhern Welt keine Rede. Wo die Religion von Kindern, Söhnen Gottes, handelt, auch den Eingebornen nicht ausgenommen: soll und darf man keineswegs an die Geburt denken, wodurch jeder Mensch aus Mutterleib kommt, und sein animalisches Daseyn und Leben erhält, welche Geburt nicht Sache seines Bewußtseyns und freyen Willens ist; wodurch Isaak wie Ismael, Jakob wie Esau ein nach dem Fleisch geborner Sohn Abrahams, Isaaks (Gal. 4: 29) war; sondern einzig und ausschließend ist die Geburt im Auge zu haben, wodurch wir nicht Kinder der Nothwendigkeit und Unwissenheit, *ἀνάγκης τέκνα καὶ ἀγνοίας*, sondern des Vorsatzes und des Verstandes, *προαιρέσεως καὶ ἐπιςήμης* werden, wie Justin sagt (Apol. 1: 61) wodurch der nach dem Fleisch geborne Sohn Abrahams, Isaak, noch überdieß ein nach dem Geist geborner Sohn desselben geworden ist, und damit auch ein Sohn der Verheißung, ein der

Verheißung Gottes entsprechender, ein von Gott nach seiner Verheißung bescherter, ein Sohn Gottes; nicht wie insgesammt die Juden, bloß der ersten Geburt halber nach dem Fleische, ja bloß Kinder Abrahams, Söhne Gottes zu seyn sich wähnten und rühmten. Röm. 9: 8. Joh. 8: 41, 42. Allein aus ihrer sittlichen Beschaffenheit schloß der Täufer, Luk. 3: 7, 8. und Jesus, Joh. 8: 39—44. daß sie nicht Abrahams und Gottes Kinder, sondern Nachkommen Kains, eine Schlangenbrut seyen, und Paulus, Gal. 3: 7, 9.

„Abraham war reich an Kindern, die er mit drey Weibern erzeugt hat, nicht der Wollust wegen, sondern wegen der Hoffnung sein Geschlecht zu vergrößern. Doch aus vielen ward nur einer für den Erben der väterlichen Güter erklärt; die andern alle, welche von einer gesunden Sinnesart abgewichen waren und nichts von dem Vorbilde ihres tugendhaften Erzeugers angenommen, wurden von der Familie ausgeschieden, entfremdet des preislichen Adels." Joseph. Flav.

Anlagen zu der zweyten Geburt müssen freylich von der ersten Geburt herkommen; die allen Menschen gemeinsame Anlage, die den Thieren mangelt, ist Verstand und Vernunft, welche ein Mensch im Keime von seiner ersten Geburt schon mehr und minder glücklich besitzen mag, wie Salomon (Weish. 8: 19) sagt: „Ich war ein wohlgeborner Knabe (εὐφυὴς) und hatte eine gute Seele (ψυχή, welche wir mit den Thieren gemein haben, die ebenfalls aus Leib und Seele bestehen; nicht Geist, πνεῦμα, den man erst in der zweyten Geburt bekommt) erhalten; oder vielmehr als (der Seele nach) gut *) war ich in einen unbefleckten Leib

*) Präexistenz der Seelen war eine ziemlich allgemeine

gekommen; und da ich erkannte, daß ich nicht anders ihrer (der Weisheit) habhaft werden könnte, es sey denn daß Gott sie beschere — und schon dieß war eine Wirkung der Vernunft: die Einsicht, wessen Gnade sie sey — wandte ich mich an den Herrn rc."

Die zweyte Geburt, welche nicht wie die erste mit allen und jeden Menschen vorgeht, ist Geburt aus unvergänglichem Samen, aus Gott, oder was einerley ist, aus dem Geiste Gottes, aus dem heiligen Geiste. Dieser Geist aber ist der Logos, weßwegen Petrus 1, 1: 23 die so Gewordenen Erborne nicht aus vergänglichem Samen nennt, sondern aus unvergänglichem, — durch den lebendigen, in Ewigkeit bleibenden Logos Gottes, und Jakobus 1: 18 sagt, Gott habe die Christen, an

---

Hypothese unter den Juden, welche man auch im N. T. Joh. 9: 2 und 32 bey den Jüngern Jesu und bey den Pharisäern findet, wie Grotius, Heumann und andere wohl bemerkt haben. Sämtliche Seelen sollen am ersten Tage der Schöpfung erschaffen worden seyn und hiermit von Anfang her existiren; Gott habe sie in eine Schatzkammer, Guf genannt, behalten, aus welcher dieselben den Kindern im Mutterleibe gegeben würden. — Diese Hypothese scheint wenigstens in mehrern Vorstellungen und Redensarten auch des N. Test. durchzuschimmern. Z. B. Joh. 9: 2. — Und 17: 5, 24. Eph. 1: 4, 5. Röm. 8: 29. Auch eine Seelenwanderung war Glaube vieler Juden und eine Wiederkehr aus dem Todtenreiche, z. B. des Elias im Täufer, Mark. 9: 11, 12, des Täufers in Jesu 6: 14, des Josephs oder Davids in dem zu erwartenden Messias Röm. 10: 7. nach der Meinung der Juden. S. Lightfoot, Opp. Tom. 2, pag. 335. Grotius über Joh. 9: 2.

welche er schrieb, geboren durch den Logos der Wahrheit, damit sie ein Erstling würden seiner (moralisch-religiosen) Geschöpfe.

Jeder Mensch also, insofern von dem Logos Gottes in ihm ist und waltet (Joh. 1, 1: 10), insofern ihm Gott von seinem Geiste gegeben (4: 13), dessen gewissestes Kennzeichen die thätige aufrichtige Menschenliebe, (weil Gott Liebe ist, 4: 12. 3: 18. 5: 1), die Liebe aus Gott (4: 7, 8), das Wandeln im Lichte, weil Gott im Lichte ist — heißt darum aus Gott geboren.

Und solche Söhne Gottes sind nicht etwa nur adoptirte, sondern natürliche Söhne Gottes, von dieser Geburt an, weil dasjenige, was ihnen das Vermögen ertheilt Kinder Gottes zu werden, was sie dazu eignet, der Logos, der Geist Gottes, der Liebe ist — weil etwas Gottwesentliches denselben inwohnt, ja ihren inwendigen Menschen ausmacht.

Die Menschheit wird erst durch die zwente Geburt ergänzt und vollständig; denn durch die erste Geburt wird nur das Psychische gegeben, der Thiermensch (Kor. 1, 15: 46), der sinnliche, der äußere Mensch, die Schale gleichsam; durch die zwente Geburt kommt das Pneumatische hinzu, der Vernunftmensch, der geistige, der innere; *) die wirkliche Humanität, in welcher

*) Man vergleiche damit die Meinungen der Rabbiner: „In den Menschen sind dreyerley Seelen: die vernünftige (νοῦς), die verständige oder redende (λόγος), die viehische, allezeit begierliche (ψυχή).“ Jalkut Kadasch. „Erstlich kommt die animalische Seele (Nephesch) mit der Geburt; und wann des Menschen Werke recht sind, wird er, 13 Jahr alt und Einer

allein der specifische Unterschied von den Thieren besteht; ja der eigentliche Mensch selbst. *)

Nicht anders ist Jesus, der Sohn Gottes, zuerst nach dem Fleische geworden aus dem Samen Davids, wie jeder andere Mensch aus dem Samen eines Sterblichen; ein Weibgeborner (Gal. 4: 4. vgl. Matth. 11: 11. Hiob 14: 1—4. 15: 14, 15); nach dem Geiste

---

Tag, des Verstandes oder Geistes (Ruahh) theilhaft; und wann seine Werke weiter recht sind, kommt Vernunft (Neschamah) in denselben; wo nicht, bleibt die animalische Seele ohne den Verstand und die Vernunft; oder doch die animalische und verständige Seele ohne die vernünftige." Sepher Gilgulim. Neschamah scheint wirklich etwas Höheres zu bedeuten. Nirgends wird es bestimmt von Thieren gebraucht. Spr. 20: 27. heißt sie Licht des Herrn, und Hiob 32: 9. was den Menschen klug mache. — Nischmath ruahh list man Mos. 1, 7: 22. und Ps. 18: 16, so daß neschamah eine Wirkung des Ruahh, virtus spiritus, wäre.

*) Wir sind nicht die Körper, nos corpora non sumus, sagt Cicero, Tusc I: 22. Der Leib ist nur das Gefäß oder ein Behältniß, ein Aufenthalt der Seele. Dieß Gefäß mag immer brechen, dieser Aufenthalt immer untauglich oder unmöglich werden; bekommt unsere Seele einen andern Aufenthalt, findet sie ein anderes Vehikel des Lebens und der Thätigkeit: so dauert der Mensch fort; es ist Irrthum, wenn man sich vorstellt, Auferstehung des Fleisches, Herstellung des im Tode eingesunkenen, zertrümmerten, verstäubten Erdenleibes, sey unerlaßliche Bedingung des ewigen Lebens. Das lehrten die Pharisäer und Chiliasten, nicht Jesus. Wie? sollte denn uns Gott nicht für den Himmel einen himmlischen Leib aus himmlischen Elementen schaffen können, wie für die Erde einen irdischen? Kor. 1, 15: 40, 42—44.

nur Sohn Gottes vorzugsweise, von welcher Geburt seine Todtenerweckung der augenscheinlichste Thatbeweis war (Röm. 1: 4). Denn wer andere zum moralisch-religiosen Leben, zum Leben Gottes bringt, muß Sohn Gottes seyn (Joh. 5: 21 rc.). Wiewohl die erforderlichen Anlagen des Leibes und der Seele, deren auch das Buch der Weisheit (8: 19 ff.) gedenkt, mit allem Rechte dem Geiste Gottes, seiner ganz besondern Fürsorge, mildesten Einwirkung und außerordentlichen Beschirmung zugeschrieben werden (Luk. 1: 35 und Matth. 1: 20). Denn auch von dem physischen Leben ist der Geist Gottes die Ursache; seine Wirkung war es, daß der anfängliche Mensch eine lebende Seele, animalisch lebend geworden, wie es seine der Zeit nach spätere Wirkung ist, wenn der Mensch in seiner Vollendung ein belebender Geist wird.

Nichts desto minder haben wir Ursache zu glauben, daß auch mit Jesu die zweyte Geburt vorgegangen sey: die Geburt von deren Nothwendigkeit er selbst redet (Joh. 3: 3—8), wir denken aus selbsteigener Erfahrung (v. 11). Heißt er doch der erstgeborne unter vielen Brüdern, Röm. 8: 29, aus den moralisch leblosen, wie alle nur animalisch lebenden vor der zweyten Geburt sind, der Erstgeborne der ganzen Schöpfung (Kol. 1: 18, 15), der neuen nehmlich (Gal. 6: 15. Kor. 2, 5: 17), d. i. der Gemeinde Gottes. — Zu dieser zweyten Geburt kam er wissentlich und vorsetzlich, Matth. 3: 16. Joh. 1: 32. Luk. 4: 18. Apost. 10: 38. Und warum sollt' er nicht gethan haben, wie das Buch der Weisb. (7: 7) den Salomon sagen läßt: „Ich habe gewünscht und Verstand ist mir gegeben worden; ich rief an und mir kam der Geist der Weisheit." Vgl. 8: 21. K. 9. War doch Jesus selbst nicht bloß Lehrer,

sondern das Muster und Vorbild von allem, was er lehrte; der Anführer und Vollbringer des Glaubens! Und eben das lehrt er Matth. 7: 7—11. vgl. Luk. 11: 13. Jak. 1: 17, 18.

Noch ein älterer Kirchenvater, als deren Schriften auf uns gekommen, erklärt uns die Sache vortrefflich. Wir lesen bey Irenäus (c. Hær. 4: 79). „Sohn, wie auch jemand vor uns gelehrt, hat einen zwiefachen Verstand. Einer ist es physisch, darum weil er von Geburt Sohn ist im buchstäblichen Verstand; ein anderer wird moralisch als Sohn betrachtet seiner Bildung wegen; wiewohl ein Unterschied ist zwischen dem gebornen und dem gebildeten, weil der aus Gott geboren, dieser von ihm gebildet ist, oder der Schöpfung nach und dem Unterrichte nach. Denn wer von jemand unterrichtet ist durch Lehre, heißt Sohn des Lehrenden, und der Lehrer sein Vater. Physisch nun, das ist der Schöpfung nach (κατὰ κτίσιν) sind wir alle Söhne Gottes, weil wir alle von Gott erschaffen sind. Der Folgsamkeit aber und dem Unterrichte nach sind nicht alle Söhne Gottes, sondern welche an ihn glauben (Joh. 1: 12) und seinen Willen thun." — „Niemand ist von Geburt ein Weiser, sondern durch Bildung", nemo nascitur sapiens, sed fit. Seneca.

Also die Sohnschaft Gottes im physischen Sinne, nach Leib und Seele, oder mit dem biblischen Ausdrucke, dem Fleische nach, ist, wie der uralte Kirchenvater lehrt, kein Vorzug eines Menschen vor dem andern; und folglich ist auch darin die Größe und Würde Jesu über allen andern Menschen nicht zu suchen; sondern bloß die Sohnschaft im moralischen, geistigen Sinne. — Man

sehe nur, wie sich Jesus Joh. 5: 19. gegen die Juden darüber rechtfertigt, daß er Gott (v. 17) seinen Vater nannte, in einem andern und höhern Sinne freylich, als jeder Mensch Gott seinen Vater nennen kann (v. 30. 8: 28, 30. 4: 34), und als die Juden in ihrem National-Stolze vorzugsweise vor andern Nationen, als Abkömmlinge Abrahams, Isaaks und Jakobs, Gott ihren Vater nannten (8: 41). Denn die Rabbinen lehrten: „Haut und Fleisch sind das Kleid des Menschen, und der inwendige Geist wird Mensch genennt. Die Abgöttischen werden nicht Menschen genannt, wiewohl auch diese dem Leibe nach von Adam abstammen, weil ihre Seelen vom unreinen Geist her sind. Aber die Seelen der Israeliten kommen vom heiligen Geist her; sie sind ein Theil Gottes von oben herab, und von desselben Wesen wie ein Sohn vom Wesen seines Vaters ist. Jegliche Seele eines Israeliten ist in den Augen Gottes werther, als alle Seelen eines ganzen Volkes." — So jüdisch wollte Jesus weder mit seinen übrigen Volksgenossen, noch für sich allein Sohn Gottes heißen. Weßwegen denn? Seiner Gelehrigkeit und Folgsamkeit wegen, mit welcher er sich von Gott unterrichten und leiten ließ. Dadurch, daß er immer Gott vor Augen und im Herzen hatte, seinen Willen, seine Absichten, Gottes Gesetze und Ordnungen, was und wie er Gott thun und wirken sah; daß er ihm den unbedingtesten Gehorsam leistete, unablässig aufs geflissenste und mit größter Lust das Werk vollbrachte, daß ihm Gott als Aufgabe seines Erdenlebens vorgezeichnet; daß er nichts suchte als die Ehre Gottes, und dessen Zugabe, Ehre von Gott, (Joh. 7: 8. 8: 50. 17: 5. Matth. 7: 33) — damit charakterisirte und beglaubigte sich Jesus als den Sohn Gottes; hingegen nirgends eine Spur,

daß er seiner physischen Geburt nach über andere Menschen sich erhaben däuchte; nirgends ist er in Abrede, daß er Josephs Sohn aus Maria sey, wie jeder Mensch ein Kind seiner leiblichen Eltern.

V. 14. So ist der Logos, den wir predigen, Fleisch geworden.

Man erinnere sich zuerst, was wir oben an seinem Orte schon gezeigt haben, daß der Logos allerdings wesentliche Eigenschaft Gottes, aber darum nicht Gott selbst, nicht die Gesammtheit aller göttlichen Eigenschaften ist, das ganze Wesen Gottes.

Auch ist der Logos, obgleich wesentliche, Ihm absolut und ewig von je her eigene, aber dennoch ohne Zweifel mittheilbare Eigenschaft Gottes, so wie die Liebe, da Jesus selbst (Matth. 5: 48) uns die Vorschrift gibt: Seyd vollkommen (an Liebe nehmlich aus v. 43—47, an unbeschränkter Wohlmeinung gegen jeden, der nur Mensch ist), wie euer Vater im Himmel. Vgl. Luk. 6: 36. Eph. 5: 1, 2.

Aus diesem Satze des Evangelisten und um diesen Satz ist von je her die vielfältigste, heftigste, traurigste Fehde in der christlichen Kirche geführt worden, und wir können nicht anders, als ohne Zorn jedoch und Partheysucht, historische Kenntniß davon nehmen.

Lasset uns zuerst den Irenäus hören! „Keiner Meinung der Ketzer nach ist der Logos Fleisch geworden. Denn, wenn man die Glaubens-Bekenntnisse ihrer aller (regulas ipsorum omnium) erkundigt: so findet man, daß ohne Fleisch und keiner Leiden fähig (impassibilis) von ihnen allen der Logos Gottes eingeführt werde. Denn einige meinen, er sey geoffenbart worden wie ein figurirender Mensch, und behaupten, er sey weder ge-

boren noch eingefleischt worden; andere er habe nicht einmahl die Gestalt eines Menschen angenommen, sondern wie eine Taube sey er auf den Jesus herab gestiegen, der aus Maria geboren war. Alle diese nun als falsche Zeugen zurückweisend sagt der Jünger des Herrn: Und der Logos Gottes ist Fleisch geworden. (c. Hær. 3: 11)." Wenn aber derselbe Irenäus hinzusetzte: „Der Logos Gottes ist Fleisch geworden und hat gelitten (ebend. 1: 4), so hatten seine Gegner Ursache auch ihn der Ketzerey zu bezichtigen, da Christus zwar menschlicher Schwachheit halber gekreuzigt, dem Fleische nach getödtet worden, dem Fleische nach gelitten hat, aber dem Geiste, dem Logos nach sein Leben behalten aus Gottes Macht Kor. 2, 13: 4. Pet. 1, 3: 18. 4: 1.

Einmahl Origenes war anderer Meinung in s. Commentar über Joh. Th. 20. K. 11. „Wenn wir auch einfach es nehmen, wie Joh. 8: 40. das Wort lautet, so hat der Heiland klar gelehrt, daß, was die Juden zu tödten trachteten, nicht Gott war, sondern ein Mensch, der auch getödtet worden. Denn es ist lästerlich zu sagen, daß Gott sterbe *) (*θεὸν γὰρ ȣ̓ θεμιτὸν αποθνήσκειν λέγειν*). Folglich ist der ursprünglich Gott anwohnende Logos nicht gestorben. Du wirst aber fragen: wann geschrieben steht: Der Logos ist Fleisch geworden, ob denn der Fleisch geworden Logos, dadurch daß er Fleisch geworden, auch Mensch geworden oder nicht. Denn ist er auch ein Mensch geworden: kann man ihn auch zu tödten getrachtet haben. Ist er aber nicht ein Mensch

*) Dem guten Kirchenvater ahnte nicht, daß man im 18ten und 19ten Jahrhundert so sagen und singen würde.

geworden: so ist der Fleisch gewordne Logos ungetödtet in den vorigen Stand zurückgetreten, wie er jedem hergestellt wird in das, was er war, ehe er Fleisch geworden ist." Es verhielt sich also mit Christus auch darin, wie mit allen Menschen, die Geist aus Gott haben. Der Geist kehrt zurück zu Gott, der ihn gegeben hat. Pred. 12: 7. Menschen können die Seele nicht tödten, wie Christus selbst Matth. 10: 28. erinnert, wie Weish. 16: 13. „Der Mensch tödtet zwar in seiner Bosheit; aber den ausgefahrenen Geist kann er nicht zurück hohlen (den Leichnam, wenn er die Unthat bereut, nicht wieder beleben), *) noch die empor gehobene Seele in Staub verwandeln." Eine Vernunftwahrheit, welche auch die Heiden erkannt hatten. S. Grotius zu Matth. 10: 28. — Eben derselbe Origenes in s. Homil. über die Genesis, 8: 9. sagt kürzer und bestimmter: „Das Eine an Christus ist von oben, das andre von irdischer Natur. Es duldet daher Christus, aber dem Fleische nach; leidet den Tod, aber als Fleisch. Der Logos aber verbleibt in Unvergänglichkeit, weil er der Christus dem Geiste nach ist."

So sagt (Brief 71) Seneca: „Ich führe den Weisen nicht aus der Menschenzahl heraus, und spreche ihm die Schmerzen nicht ab, wie einem gefühllosen Felsen; ich bedenke, daß er aus zwey Theilen zusammen gesetzt ist. Der eine ist vernunftlos: der kann verwundet, gebrannt werden, Schmerzen leiden; der andere ist vernünftig: dieser hat unerschütterliche Ideen, ist furchtlos und unbezwinglich. In diesem besteht jenes höchste Gut des Menschen. Doch ehe dasselbe sich erfüllt, gibt es noch eine unbestimmte Wälzung des Gemüthes;

---

*) Ἀνατρέψει list ohne Noth Grotius anstatt ἀναστρέψει.

wann es aber vollkommen geworden: so ist jene Beständigkeit unbeweglich." Was demnach Seneca von dem Weisen sagt ob er gleich aus Fleisch und Geist bestehe, so leide er nur dem Geiste nach: sollte sich das auf Jesum nicht anwenden lassen?

Und sollte das eine große Irrlehre seyn, bey der Taufe sey der Geist auf Jesum, der Maria Sohn, herabgestiegen, nicht in Menschengestalt? Menschengestalt habe Jesus gehabt, nicht aber der Geist, der über ihn gekommen, mit dem er getauft, gesalbet worden? Mark. 1: 10. Luk. 4: 18. Apost. 10: 38.

Doch die strengsten Orthodoxen müssen zugeben, ja selbst erhärten, daß dieser Satz des Evangelisten nicht buchstäblich und eigentlich, im knappesten Sinne zu verstehen sey, weder der Ausdruck: ist geworden, noch der: Fleisch.

Wenn es Matth. 4: 3 heißt: „Heiße die Steine da Brote werden:" so ist unstreitig der Verstand der Rede nichts anders als: Befiehl, daß die Steine da aufhören Steine seyn und an ihrer Statt Brote da liegen! Mos. 2, 4: 3. „Der Stab wurde zu einer Schlange." Eben so, wenn ich sage: Das Wasser wird Eis; das Holz wird Asche; das Weiße wird schwarz; der Freye wird Sclave; der Crösus wird Bettler; der Bauer wird Soldat. Demnach ließe sich der Satz des Johannes so auslegen: Der Logos hat aufgehört Logos seyn, und aus ihm ist Fleisch geworden, so daß nun der Logos nicht mehr ist, sondern wir dafür Fleisch haben. — Vor diesem Mißverstand warnet Theophylakt: „Wann du hörest: Der Logos ist Fleisch geworden: so wähne nicht, daß er seine Natur aufgegeben und in Fleisch verwandelt worden sey! Nein, bleibend was er war,

ist er geworden was er nicht war." Allein wo sind die grammatischen oder vielmehr logischen Beweise und Beyspiele für diesen Sinn des Wortes? — Wir können freylich sagen: Noah ward ein Ackermann; Moses Sohn der Königstochter; Abram wird Vater einer Völkermenge werden; ꝛc. allemahl bleibend was er war und werdend, was er nicht war; aber nicht so: Der Mann ist Weib geworden. Warum nicht? weil es Begriffe sind, die einander wechselweise aufheben; ich müßte denn Weib uneigentlich verstehen, wie Sam. 1, 4: 9. *Γίνεσθε εἰς ἄνδρας*, Werdet Männer! d. h. verhaltet euch als Männer, seyd mannhaft! Matth. 5: 45. damit ihr Söhne werdet des himmlischen Vaters; d. w. s. euch als Söhne des h. V. betraget, erweiset.

Wenn nun gewisse Dogmatiker sich folgenden Schluß erlauben:

> Der Logos ist Gott aus v. 1. Ein falscher Satz und nicht des Johannes, wie oben gezeigt worden.
>
> Der Logos ist Fleisch geworden.
>
> Gott ist also Fleisch geworden.

so werden zwey ganz unvereinbare Begriffe in dem Schlußsatze zusammen gefügt; der Satz ist der ausdrücklichste Widerspruch. Wenn wir uns aber mit Alphons Türretin und allen den Theologen, welche auf die allgemeine Menschenvernunft nicht Verzicht leisten, zur steten Regel machen, die keine Ausnahme leide: Eigentliche Widersprüche können und dürfen keine Glaubensartikel abgeben, sondern müssen als falsch verworfen werden (*ἀσύςατα* credi non possunt): so nehmen wir keinen Anstand, sey es immer dem katholischen

Lehr-

Lehrbegriff entgegen, zu verneinen, daß Gott Fleisch geworden sey, aber nicht dem Evangelium entgegen, dessen Worte man erst verkehren muß, um daraus den vernunftwidrigsten Satz zu folgern.

Fordert man Zeugnisse der heiligen Schrift, daß Gott und Fleisch entgegengesetzte Begriffe seyen, so sehe man Mos. 1, 6: 3. Ps. 56: 5. Auf Gott will ich vertrauen — was sollte mir Fleisch thun? 78: 39. Hiob. 10: 3. Hast du, Gott! Fleisches Augen, und siehest du, wie Menschen sehen? Jer. 17: 5. Verflucht sey der Mensch, der auf Menschen vertraut und Fleisch für seinen Arm hält und dessen Herz von dem Herrn weicht. Jer. 31: 3. Die Aegyptier sind Menschen und nicht Gott; ihre Rosse Fleisch, und nicht Geist. Chron. 2, 32: 8. Mit ihm ist Fleisches-Arm; mit uns Jehova, unser Gott. — Und wenn man schon Fleisch tropisch versteht, daß es Mensch bedeute: so weicht der Gegensatz darum nicht. „Gott ist nicht Mensch", Mos. 4, 23: 19. Sam. 1, 15: 29. 2: 25. 16: 7. Ps. 56: 12. 118: 8. Sir. 17: 29.

Zweytens nimmt auch der Orthodoxeste nicht den Ausdruck Fleisch im eigentlichen Sinne, sondern tropisch durch eine vierfache Synekdoche: Fleisch für Fleisch und Blut, Haut und Knochen, mit Einem Worte für die gesammten Bestandtheile eines jeden animalischen Körpers; also Fleisch für Leib, und daran nicht genug für Leib und Seele zugleich; und überdieß für ein aus Leib und Seele bestehendes Wesen, animal; und zwar von der Art, welche Mensch heißt — ganz richtig alles nach dem Sprachgebrauche der Bibel,

Mos. 1, 6: 12. Joel 3: 1. Ps. 145: 21. Jes. 40: 5. 66: 23, allein immer, was wohl zu bemerken, mit den Nebenbegriffen der Sinnlichkeit Pred. 2: 3. 5: 3, der Schwäche, und im Gegensatze der Gottheit, ja der Engel, Matth. 22: 30.

Apollinarius von Laodicea, ein nahmhafter Kirchenvater des 4ten Jahrhunderts, blieb bey der ersten Synekdoche stehen, Fleisch für Leib: Jesus habe nicht die vollständige Menschennatur angenommen, nehmlich einen Leib mit einer verständigen Seele, sondern bloß einen nicht mit einer solchen Seele begabten Leib. „Denn, sagte er, was bedurfte Christus einer Seele, der die Gottheit hatte, welche den Leib regierte, wie wir eine unsern Leib regierende Seele haben. Er hatte scheinbar eine Handhabe an dem Worte: Und der Logos ist Fleisch worden. Denn es heißt nicht, sagte er, Mensch worden, sondern Fleisch." Theophylakt.

Allerdings konnte man wider Apollinarius Stellen genug anführen, wo Fleisch so viel ist als Mensch, aus Leib und Seele bestehend. Doch eine Stelle, wo Fleisch ein Individuum der Menschheit bedeutet, nicht entweder Menschheit überhaupt, oder eine Menschen-Art, eine Nation, einen Stand, möchte wohl kaum aufzufinden seyn. Die Stellen, wo *πᾶσα*, alles, das gesammte, dabey steht, wie Matth. 24: 22. die gesammte Nation der Juden; Luk. 3: 6. Joh. 17: 2. Röm. 3: 20 die gesammte Menschheit, zeugen eben dafür, daß unter *σάρξ* nicht irgend ein Mensch, als Einzelwesen zu denken sey. Und seltsam behauptet Lücke, *πᾶσα σάρξ*, alles Fleisch, bezeichne alle menschliche Individualitäten. — Wo denn? Man zeige das in seinem Zusammenhange! „Der Begriff der Gesammtheit liegt in *σῶμα*", sagt

er; allerdings aber auch in σὰρξ mit einem Nebenbegriffe, den σῶμα, Leib, nicht hat; z. B. Matth. 19: 5. Eph. 5: 30. Röm. 11: 14. Jes. 58: 7. Nur ein animalischer, durch Begattung und Blutsverwandtschaft im engern und weitern Kreise entstandener Verein wird Fleisch genannt; ein moralischer, aus Gemeinschaft eines Zwecks, Bestrebens, Geschäfts entstandner — Leib, nach dem durchgängigen Sprachgebrauch des N. T. — Röm. 2: 28, 29 ist σὰρξ nur die sinnliche, äußere Natur des Menschen; nicht, wie Lücke will, die rein menschliche Persönlichkeit, welche aus Fleisch und Geist besteht. Fleisch allein ohne Geist macht nicht einmahl eine Persönlichkeit aus: sonst müßten wir jedem Thier Persönlichkeit zuschreiben.

Nur dadurch, daß man andere, bestimmtere, deutlichere, den Gedanken mehr entwickelnde Stellen des N. T. herbeyzieht, und nach denselben den Sinn unsers Textes erörtert; z. B. Röm. 5: 15. Kor. 1, 15: 21. Tim. 1, 2: 5, wo Jesus ausdrücklich Mensch genannt wird, Hebr. 2: 17, und wo er sich selbst Menschensohn heißt; und wo auch eine Affecten unterworfene, menschliche Seele desselben sich äußert, nicht bloß Geist, wie Matth. 26: 38, vgl. v. 41. Luk. 22: 44. Hebr. 5: 6. Joh. 12: 27. 13: 21. 11: 33, — anderswoher muß also die sententiose Kürze des Johannes erläutert werden.

Von den verschiedenen Bedeutungen des Wortes Fleisch ist unstreitig nur die unserm Texte gerecht, nach welcher es Menschheit, ohne sonst einen Nebenbegriff, als den der durch die Natur-Nothwendigkeit gegebenen Schwäche und Niedrigkeit, in Vergleichung mit der Gottheit zu denken gibt, wie Luk. 3: 6. Apost. 2: 17.

Jetzt laßt uns die beiden Sätze gegen einander halten:

Gott ist der Logos; d. h. wesentliche Eigenschaft Gottes, welche er, a se und per se, von jeher ewig besitzt, ist der Logos; und:

Der Logos ist Mensch geworden; d. h. dieselbe Eigenschaft ist volles Maßes der Menschheit in der Fülle der Zeit mitgetheilt worden. Zusammengezogen:

Der Logos, der von je her göttlich war, ist in der Zeit auch menschlich, der Menschheit eigen geworden.

Bekanntlich ist es hebräischer Sprachgebrauch, daß ein Substantiv als Prädicat den Dienst des verwandten Adjectivs leistet. So Ps. 115: 4. Jene Götzen sind Silber und Gold (silbern und golden). Hoh. Lied 1: 17. Die Balken unsrer Häuser sind Zedern. Spr. 12: 22. Lügenhafte Lippen sind Gräuel dem Herrn. Ps. 39: 6. Bare Eitelkeit (ganz eitel) ist jeder Mensch. Sir. 17: 31. Alle Menschen sind Erde. Jes. 31: 3. Ihre Rosse sind Fleisch (fleischern, also verwundbar, tödtlich). Kor. 2, 7: 14. *ἡ καύχησις ἡμῶν - ἀλήθεια ἐγενήθη*, unser Ruhm — ist Wahrheit geworden, wo Beza bemerkt: Hebräischer Wechsel des Substantivs für sein Adjectiv; und „ist geworden," wieder nach der Weise der Hebräer für „ist befunden worden" *εὑρέθη*." — Unser Ruhm — ist wahr geworden übersetzt Luther. — So 3: 9. Wenn das Amt der Verurtheilung Herrlichkeit ist, für: herrlich ist. — Gal. 3: 13. Christus, der für uns geworden ein Fluch, d. i. verdammt, als der ruchloseste Missethäter und Frevler gegen die Majestät Jehovas. „Diese Verwechselung des Substantivs Fluch *κατάρα* mit dem Adjectiv verflucht *κατάρατος* hat einen großen Nachdruck", sagt Beza. — Kor. 2,

5: 21. damit wir würden die Gerechtigkeit Gottes in Christo, d. i. gerecht vor Gott, wie Röm. 2: 13.

Der Genius der Sprache nöthigt uns augenscheinlich, alle dogmatische Rücksichten aus dem Sinn geschlagen, σὰρξ mit menschlich zu geben, nicht, wie insgemein, mit dem Substantiv Mensch.

Aber auch, was Beza zu Kor. 2, 7: 14. über ἐγεννήθη bemerkt, will auf unsern Text angewandt werden, auf ἐγένετο, daß es so viel sey, als εὑρέθη, nach jenem Kanon des Glassius: „Manchmahl sagt man, eine Sache geschehe, ein Ding werde, wann es nun erst in Thatsachen wahrgenommen und einmahl in seiner Wirklichkeit erkannt wird."

Die Vernunft war, seit es Menschen gab, menschlich, der eigenthümliche, die Menschen von den übrigen animalischen Wesen specifisch unterscheidende Character der Menschheit gewesen. Doch als bloße Anlage hatte sich derselbe nur allgemach von einem Jahrhundert zum andern entfaltet, allein immer noch allzu mangelhaft und lückenhaft, mit allzu viel Unreinem von Seite des Glaubens und Lebens vermischt, das ihre Schönheit versteckte, ihre Wirksamkeit schwächte, ihren Glanz trübte. In Christus aber trat nun die vollendete Vernunft im Vollmaß und Ebenmaß, in der lautersten Klarheit, in einer Milde und Anmuth unter die Menschen hervor, die nichts weiter missen und wünschen ließ, überschwenglich über alle Vorstellungen und Ahnungen derer, welche, sie zu erblicken gewürdigt, Augen hatten zu sehen und Ohren zu hören.

In der schönsten Wirklichkeit war Jesus mehr der Messias, welchem Cicero zwar kleingläubig, ob die Menschheit vermöge einen solchen hervorzubringen, als

welchem die phantastischen Juden entgegen sahen. „Derjenige, sagt Cicero (Tuscul. 2: 22), in welchem die Weisheit vervollkommnet ist, (Heb. 5: 9. 2: 10) dergleichen freylich noch niemand erschienen, allein nach den Vorstellungen der Philosophen, wie er beschaffen seyn werde, wenn er anders einmahl zum Daseyn gekommen, geschildert wird — der nun, oder die Vernunft (der Logos), welche in ihm vollkommen und auf dem höchsten Gipfel seyn wird, wird den niedern Seelenkräften (dem Fleische) so gebiethen, wie ein rechter Vater (Joh. 17: 27) frommen Kindern (Weish. 2: 18. Joh. 1, 2: 1. Pet. 1, 3: 18. Heb. 12: 23); mit einem Wink wird er, was er will, bewerkstelligen, ohne Noth und Beschwerde; er wird sich selbst aufrichten, befeuren, anschicken, bewaffnen." rc. Und seine Erscheinung wirkte, wie Plato in seinem Phädrus von der Weisheit sagt: „Wenn sie mit Augen sich sehen ließe (leibend und lebend), sie würde eine wundermächtige Liebe zu sich erwecken."

Das Wort unsers Evangelisten, recht besehen, ist also ganz übereinstimmend mit des Paulus:

„Jesus ist uns geworden Weisheit von Gott," I Kor. 1: 30. Die Weisheit von Gott, ihrem Urquell, die göttliche Weisheit ist als der Menschheit verliehen in dem Menschen Jesu Gegenstand unserer seligen Erfahrung geworden; und:

„Das Geheimniß der Gottseligkeit ist sichtbar geworden im Fleische," Tim. 1, 3: 16. *)

---

*) Daß in dieser Stelle: ὃ, nicht ὃς oder θεὸς die einzig richtige und passende Leseart sey, ist in Schultheß, Exegetisch-Theol. Forschungen, Bd. 2. S. 254 f. erwiesen.

Denn was ist das Geheimniß der Gottseligkeit? Kol. 1: 27. Christus in uns, das ist Gottessohn und doch Mensch wie wir, den wir durch Benutzung seines Verdienstes um die Menschheit, Befolgung seiner Vorschriften, Nachahmung seines Beyspieles, als treue Mitglieder des Vereines, das er gestiftet, in uns aufnehmen, gleichsam anziehen können. — Es ist die unerdenkliche Weisheit Gottes, (Kor. 1, 2: 7) welche niemand vor Christus errathen konnte, und auch als nun Christus dieselbe sichtbar darstellte, so viele Juden und Heiden nicht zu begreifen und zu schätzen vermochten; Gottes Macht und Gottes Weisheit (1: 24) ist sichtbar geworden im Fleisch (in menschlicher Natur) durch Christum.

Diese Weisheit ist (als Christus) ins Fleisch, in die Menschheit gekommen und hat sich in der Menschheit finden lassen durch Jesus. Joh. 1, 4: 2. *Ιησῦς χριςὸς ἐν σαρκὶ ἐλήλυθε*, buchstäblich übersetzt: „Jesus ist als Christus ins Fleisch gekommen; einfacher: Jesus (obgleich Mensch) ist Christus." Auch 5: 1, 16.

Worin bestand nun das Geheimniß hauptsächlich? Darin, daß Jesus Hebr. 5: 2. mit Schwachheit angethan war, in allen Stücken versucht und geprüft, wie andere Menschen 4: 15; daß er als einen gemeinen, armen Menschen in seinem Aeußern sich zeigte (adam, ben adam) nicht als einen Herrn (isch Ps. 49: 3), geschweige, als einen der Erdengötter (Ps. 82: 1, 6. Joh. 10: 34), oder als ein Wesen einer andern Welt über oder unter uns (Röm. 10: 6, 7); daß er also seiner persönlichen, ganz außerordentlichen, unvergleichlichen Talente und Kräfte ungeachtet, (singularibus ac divinis dotibus præditus), mit welchen

er sich in der Welt hoch emporschwingen, ja bewirken konnte, daß ihm alles zu Füßen gefallen wäre und göttliche Ehre erwiesen hätte, es doch zu seiner Bestimmung machte, nicht nur Gott, sondern auch den Menschen zu dienen, aller menschlichen Ordnung um Gottes willen unterthan zu seyn und auf der Bahn seiner Pflicht alles Ungemach, so gar den schmählichsten Tod auszustehen; mit Einem Worte, daß der Gekreuzigte, zum Fluch Gewordene die Kraft Gottes seyn sollte, das war wundersüchtigen Juden ein Aergerniß; der Stein, an dem dieselben sich stießen.

Und Griechen, die Weisheit suchten, oder vielmehr überfeinen Witz, weit hergesuchte Gelehrsamkeit, spitzfindige Wissenschaft bey dem bereits gesunkenen Geschmack — kam es ungereimt vor, daß ein Nicht-Grieche, ein Barbar, wie man in Griechenland alle auch die Hebräer zu nennen pflegte, mit einer so ganz einfachen Lehre, die keinen Firniß von Kunst und Gelehrsamkeit hatte, deren jedermann, auch der Ungelehrteste, empfänglich war, von Gott und göttlichen Dingen mehr Kenntniß und größere Einsicht besitzen sollte, als die griechischen Philosophen; daß Griechen bedurften von einem solchen sich unterrichten und leiten zu lassen.

Darin also bestand das Geheimniß, was mit dem Worte *σάρξ* am kürzesten und besten ausgesprochen wird.

Was aber die übrige Form des Satzes betrifft, daß Johannes *σάρξ ἐγένετο* sagt, und nicht *ἐν σαρκὶ ἦλθε*, wie anderswo, oder *ἐφανερώθη ἐν σαρκὶ*, wie Paulus rc., so wurde dem Apostel sein Ausdruck durch den obigen Satz: *θεὸς ἦν ὁ λόγος*, in den Mund gelegt. *Ὁ λόγος* mußte den beiden Sätzen gemeinsamer Begriff (terminus) werden; *σάρξ* ist der bestimmte Gegensatz

von *θεός*, und wie *θεὸς* der Wesende (*ὁ ὢν*), so der Mensch, was er immer ist, der Gewordne (*γενόμενος*). Wie *θεὸς ἦν ὁ λόγος* in der Sprache des Evangelisten heißt: göttlich war der Logos; so *ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο*, menschlich wurde derselbe Logos; woraus der richtige Schluß: Göttlich und menschlich zugleich ist der Logos, göttlich von jeher, menschlich von einem gewissen Zeitpunkt her.

Wie sehr stimmt unser Evangelist überein mit Epicharmus, einem Pythagoreer, der früher als Plato, im fünften Jahrhunderte vor Christus lebte! Wahrlich, sang er,

„Wahrlich erzeugt ist vom göttlichen Logos der Logos der Menschen,"

welchen Vers der Kirchenvater Klemens von Alexandrien anführt.

Es ließe sich da freylich ein Unterschied anbringen, den allerdings die alten Kirchenväter von Philo, dem jüdischen Philosophen entlehnten, zwischen dem Logos im ersten Verse, und im 14ten, oder schon im 3ten. Jener Logos, könnte man sagen, ist in Gott, *ἐνὅσιος*, welcher bey Philo *ὁ ἀνωτάτω λόγος* heißt, der ungezeugte, der eigentlichste Logos Gottes; dieser Logos ist aus Gott, *ὁ προφορικὸς*, der gezeugte, der aus Gott heraus getretene. Jener, weil er niemahls erscheinen kann, der verborgene; dieser der schöpferische, offenbare und offenbarende, der Vermittler zwischen Gott und allem Gewordenen. — Allein solche spitzfindige und im Grund unphilosophische, wie unbiblische Unterscheidung verschmähet die hohe Einfalt unsers Evangelisten. Ihm ist der von jeher gewesene und wesende Logos, den er meint in dem Worte: Gott ist der Logos, und der Logos, durch den zuerst die physische Welt und dann

die moralische Welt geworden ist, und welcher sich als Character der Menschheit zuerst aufs vollkommenste in Jesu Christo ausgeprägt hat, ein und eben derselbe Logos. Und so sagen wir mit Vigilius Martyr: „Gewiß, der Logos Gottes, die Macht Gottes, die Weisheit Gottes ist immer dem Vater anwohnend und inwohnend gewesen, auch wann sie bey uns war;" und mit Hieronymus, einem griechischen Theologen sind wir des Glaubens: „Unbegreiflich (wie alles Uebersinnliche) und unbeschaubar und unbeschreiblich ist Gott, und die Weisheit und die Macht und der Logos und der Geist desselben."

Nicht anders verhält es sich mit dem Geiste: Der Geist aus Gott, den wir empfangen haben, ist dem Apostel Paulus Kor. 1, 2: 11, als der Geist Gottes 3: 16. Röm. 8: 9, der heilige Geist (Tim. 2, 1: 14. Kor. 1, 12: 3), der Logos, der Sinn, der Geist, den Christus hatte, Kol. 3: 16. Kor. 1, 2: 16. Röm. 8: 9. Gal. 4: 6. Dieser Sinn und Geist Christi aber ist Gottes Sinn und Geist. Kor. 1, 2: 16. Röm. 8: 9. Und derselbe Geist Gottes und Christi soll auch in uns obherrschen.

Gehen wir davon ab und wollen etwas weiteres erklügeln: so fallen wir in alle die Skyllen und Charybden, vor denen uns die Kirchengeschichte auf allen Blättern warnet.

Wir können uns darum nicht genug verwundern, daß einige nahmhafte Theologen in jüngst erschienenen Schriften, nahmentlich Lücke, wieder zwey Götter aufstellen wollen, den verborgenen und den offenbaren, und so den schrift- und vernunftwidrigen Gnosticismus erneuern. Sie werden, ob Gott will, keinen sinnlichen Gott meinen, wenn sie von dem offenbaren Gott reden. Gibt es aber keinen andern, als einen über-

sinnlichen Gott: so ist er als solcher nicht bloß den leiblichen Augen unerschaulich, sondern auch dem Verstand unbegreiflich und der menschlichen Zunge unbeschreiblich. Allein der Geist aus Gott, den wir empfangen haben, die Vernunft, erforschet alles, auch die Tiefen der Gottheit, so viel die Verhältnisse Gottes zu den Menschen angeht; und ist vermögend, die von Gott uns bescherten Gnaden zu wissen, Kor. 1, 2: 10, 12, alles was zum Leben und zur Gottseligkeit dient. Und dieses, das Erkennbare seiner, hat Gott ja sogar den Heiden geoffenbart.

Schon im zweyten Jahrhunderte lehrten die Gnostiker alle, der höchste Gott sey ἄγνωςος, der unbekannte, absolut gute, und Markion lehrte, der Schöpfer der Unterwelt sey der gerechte Gott, vollkommen weder gut noch böse, und könne deßwegen eben so gut Belohnungen, als Strafen ertheilen, welche Meinung den Klemens von Alex. bewogen hat, dem Beweise, daß eben derselbe gut und gerecht sey, das achte Kapitel im ersten Buche seines Pädogogus zu widmen.

Wenn, wie diese Lehrer des modernen Mysticismus zu reden pflegen, das absolute höchste Seyn allein dem Vater zukommt; ich aber nichts Gott nennen, nichts als Gottheit nur denken kann, als das Urwesen, dem allein das absolute, höchste Seyn zukommt: so weiß ich einmahl nur von Einem Gott, dem Vater unser, wie Jesu Christi, unsers Herrn, Kor. 1, 8: 6. Eph. 4, 5: 6. Joh. 20: 17. Röm. 1: 7.

Was immer nur ein relatives Seyn hat, wie man dem Sohn und dem Geiste beylegen will, sind mir keine Götter und keine Personen der Gottheit, die recht besehen, nur eine schlechte Verschleyerung der Mehrgötterey ausmachen.

Wie schriftwidrig diese Lehre sey, sieht man aus Apost. K. 17, wo Paulus den Atheniensern den unbekannten Gott verkündigt, als den Schöpfer des Himmels und der Erde, welcher einen Mann zum Regenten der Welt bestimmt und beglaubigt habe durch dessen Auferweckung von den Todten. Also ist der unbekannte Gott der durch das Evangelium geoffenbarte, und der geoffenbarte Gott ist Schöpfer Himmels und der Erde, nicht der von ihm beglaubigte Mann. Hebr. 1: 1. ist es doch Ein Gott, der in den Propheten gesprochen und in einem Sohne gesprochen. Der Sohn ist so wenig der Gott, welcher in ihm gesprochen hat, als die Propheten.

So weiß ich als Christ nur von dem unmittelbar durch die Vernunft, mittelbar durch die Schrift, am vollkommensten durch das Evangelium geoffenbarten Gott. Mag mir noch so vieles von Gott, sein Wesen an sich, unbekannt seyn: so ist mir doch alles von Gott geoffenbart, was mich angeht; und es gibt für mich nicht einen andern Gott, dessen Wesen mir verborgen ist, und einen andern, dessen Verhältnisse zu der Menschheit, dessen Vaterhuld ich aus der Offenbarung kenne. Z. B. die Kinder des Agesilaus, mit denen er oft spielte, kannten ihn nur als Vater, fühlten seine herablassende Zärtlichkeit; aber wie manches von ihm und in ihm kannten sie nicht, seine fürstlichen Eigenschaften rc. Dennoch war es nicht mehr als Ein Agesilaus, der den Kindern verborgne und der ihnen offenbare.

Alt genug ist allerdings diese Unterscheidung; man findet sie schon bey dem Märterer Justin, der dieselbe aus dem jüdisch griechischen Philosophen Philo geschöpft;

man findet sie bey Zinzendorf aufgefrischt und bey Lavater, der einen Naturgott und Bibelgott aufgestellt.

„Aber als alt, sagt Klemens von Alexandrien, erscheint das Irrsal; als jung und frisch dagegen die Wahrheit.“ Immerhin alt mag das Irrsal seyn: aber im Anfang und von Anfang war es nicht; παλαιὰ ἡ πλάνη, ἀλλ' ὐκ ἀρχαία, und so ist das Irrsal immer Neologie gegen dasjenige, was von jeher wahr gewesen und immer wahr bleibt.

Doch um von dieser Ausschweifung auf unsern Text zurück zu kommen: man fasse wohl die Anbahnung zum 14ten Vers im 12ten und 13ten ins Auge! Die, welche das Vermögen empfangen haben Söhne Gottes zu werden, sind es darum in der That noch nicht; und wenn auch, so wäre doch darum keiner noch dazu geeignet, der erste oder einzig vollkommene der Söhne Gottes zu heißen. Dieser mußte nicht bloß im Logos geworden seyn oder den Logos aufgenommen haben, sondern der Logos mußte in ihm als etwas nicht bloß Angenommenes (adscitum quid), sondern als etwas Eigenes, zum Wesen der Menschheit Gehöriges, darin Einheimisches (nativum, indigenum) erscheinen, ohne das die Menschheit nicht Menschheit wäre.

Durch den 13ten Vers wird rückwärts sorgfältig bestimmt, was unter Söhnen Gottes zu denken sey, und vorwärts dem Mißverstand des Wortes: „Fleisch geworden,“ vorgebogen. Dem Evangelisten fallen also die vielfachen und monstrosen Abgeschmacktheiten nicht zur Last, welche diesem Text gewaltsam eingepfropft worden sind.

Doch erst ein Ueberblick des ganzen Textes von Anfang bis hieher kann uns volle Ueberzeugung schaffen, daß

wir dieses Wort recht und wohl verstehen, das unter den Schrift-Auslegern Anlaß von unendlichem Streit, unter den Lesern von unauflöslichem Zweifel geworden.

Der Logos, sagt unser Evangelist, diese wesentliche Eigenschaft Gottes, durch welche augenscheinlich alles in der Welt aus dem Chaos entstanden ist, weil in allen Theilen der Schöpfung die unverkennbarsten Spuren von Weisheit, Ordnung, Zweckmäßigkeit sich wahrnehmen lassen, hat nicht bloß eine Welt errichtet, die durch ihn geworden ist, die physische, sondern darüber noch eine, die in ihm geworden, die moralische; nicht nur eine belebte von außen durch fremdes Leben, sondern eine lebendige von innen aus, die eigenes Leben besitzt, — eine Welt, die sich zu der physischen ungefähr so verhält, wie die Sonnenkörper oder die Fixsterne zu den Planeten, Monden, Kometen; wie Tageshelle zum Dunkel der Nacht. In der Menschenwelt sollte diese Schöpfung vorgehen; aber stufenweise, von einzelnen anhebend und von seltenen, wenigen, sich auf mehre und mehre ausbreitend. Denn was immer in dem Logos geworden, (das zu jeder freyen Anwendung und Uebung der Vernunft Gekommene und inneres Leben Hegende) war auch Menschen-Licht, indem es andere zum moralischen Leben erwärmte, weckte, leitete, auch in der Finsterniß leuchtend, in den widerwärtigsten Umgebungen, troz aller Gewalt und List der Bosheit, die nichts ungewagt ließ, dasselbe zu unterdrücken, damit sie immer und allein herrschend bleibe. Doch dem Logos war dieses nicht genug — noch so viele einzelne, örtlich zerstreut in der Finsterniß mit ungleichem Maß und auf verschiedene Weise für ihre Zeit schimmernde Lichter: es sollte ein vollkommenes, allgemeines Licht der Menschheit entstehen, das alle und jede Menschen gleicher Maßen

und auf immer erleuchtete, ein Central-Licht. Daß dieses Licht so spät erst angebrochen ist, daß nicht von Anfang des Menschengeschlechtes dasselbe geleuchtet, hat nicht etwa den Mangel des Logos, seine Abwesenheit oder Unthätigkeit zur Ursache, sondern die Natur des Menschen und der Menschheit, welche besonders im Moralischen und Religiösen alles werden, in vielen und langen Perioden von Stufe zu Stufe werden mußte, was sie in ihrer Vollkommenheit seyn sollte, die somit nur nach und nach des Lichtes, eines immer größern und reinern Lichtes fähig und empfänglich wurde. „Der anfängliche Mensch wurde nur ein animalisch lebendes Wesen, er war ein Mensch, bloß der rohen Anlage, dem schlummernden Keime nach; der letzte, der vollendete Mensch erst wurde ein geistig lebendiges und belebendes Wesen. Allein nicht das Geistige ist das Erste der Zeit und dem Daseyn nach; sondern das Psychische, Thierische; später dann das geistige Wesen und Leben." Kor. 1, 15: 45, 46. — Der Logos war von jeher unabläßig auf diesen letzten Zweck hinwirkend und alle Mittel zur Erreichung desselben bereitend und anwendend. — Im Allgemeinen, im Großen und Ganzen, so wie die gesammte Menschenwelt durch ihn entstanden war, war er auch, ohne dieselbe jemahls zu verlassen, in derselben immer mit ihrer Erhaltung und Vervollkommnung beschäftigt, daß zu der physischen auch die moralische Ordnung, Schönheit und Güte hinzukäme; allein die Welt im Großen und Ganzen wußte den Logos nicht zu schätzen, so daß sie nicht in denselben hineinging, denselben sich aneignete so, wie er in derselben war; sie hatte ihn — als ob sie ihn nicht hätte; und so ging ihr durch eigene Schuld, auch was sie hatte, verloren, Mark. 4: 25. Die Menschen waren

mit Vernunft begabt, lebten aber insgemein unvernünftig dahin, Pet. 2, 2: 12. Röm. 1: 20—32, und so wurden sie der göttlichen Natur (1: 4) nicht genössig, ob sie gleich Gottes Geschlecht waren, Apost. 17: 28, obgleich Gott, als Logos, nicht fern von einem jeden war, ob sie gleich in ihm lebten und webten, und ihn mit Händen greifen und finden konnten. v. 27, 28. Röm. 1: 19, 20.

Nicht bloß im Allgemeinen, sondern auch im Besondern verwandte sich der Logos für die Menschheit; er machte sich eine aus der Menge auserkorne Nation besonders verpflichtet durch außerordentliche Schickungen und Fügungen, durch in ihrer Art einzige Anstalten, welche nur mit Einer Nation unter allen sich treffen ließen, freylich zum ausschließenden Segen nicht der einzelnen Nation, sondern durch dieselbe der ganzen Menschheit zum Heile.

Allein auch diese, die ihm besonders eigen Gewordenen, nahmen den Logos nicht auf. Anstatt seiner waren es positive, selbstbeliebige Menschensatzungen, was sie hegten und pflegten Mark. 7: 6—8. Für den vernünftigen (logischen) Dienst des Geistes (Röm. 12: 2. Kor. 2, 3: 6—8) erwählten sie den Dienst des moralisch tödtenden Buchstabens, einen geist- und herzlosen Lippen- und Cerimonien-Dienst; und was durch sie der Logos für die gesammte Menschheit bezweckte, davon wollte ihr National-Stolz alle andere Nationen ausgeschlossen, ja das Wohl der gesammten Welt ihrer sinnlichen National-Glückseligkeit und Herrlichkeit aufgeopfert wissen.

Allein, was an der gesammten Menschheit und an einer ganzen Nation nicht zu bewerkstelligen war, das

wußte

wußte doch der Logos an einzelnen, wenigen, und von denselben aus im Allgemeinen zu erzielen. Denn unter Juden und Heiden gab es solche, die ihn aufnahmen und durch diese Aufnahme das Vermögen erhielten Kinder Gottes zu werden, eben weil sie auf die göttliche Macht desselben vertrauten, daß, wer den Logos habe und bewahre, daß wer die Bahn wandle, welche der Logos weist, das höchste Ziel der Menschheit gewiß erreiche, daß einzig und allein an seiner Hand, und mit den Kräften und Mitteln welche er darreicht, das wahre Leben, ewige Seligkeit und Herrlichkeit, zu erreichen sey; daß mit ihm alle Schwierigkeiten und Hindernisse, aller Widerstand der ganzen Welt sich überwinden lasse; daß sie durch ihn, wenn sie einmahl ihn ganz in sich aufgenommen hätten, von ihm ganz durchdrungen wären, Kinder Gottes würden, nicht ihrer physischen Natur nach, was sie bereits wären, wie alle Menschen, als Geschöpfe Gottes — auch nicht, wie durch die Geburt ins irdische Daseyn sie Kinder leiblicher Eltern seyen dem Fleische nach, einen Leib von Fleisch und Blut und eine animalische Seele darin habend; sondern Kinder Gottes dem Geiste nach, logische Geschöpfe Gottes, als des Logos, weil sie so mit Gott in die Gemeinschaft eben dieses Logos träten, der die wesentlichste Eigenschaft Gottes sey, der göttlichen Natur genössig würden, und als so geworden durch Mittheilung eigentliche Kinder im vollen, besten Sinne des Wortes, Kinder dessen, der von sich selbst absolut ewig Logos ist, ohne daß er jemand anderm, was er ist, zu verdanken hat.

Es blieb aber nicht dabey, daß je mehr und mehr Menschen den Logos so aufnahmen, und das Vermö-

gen erhielten, solche Kinder Gottes zu werden und solches Vertrauen zu ihm hegten. Das Vermögen des Werdens ward endlich zur Wirklichkeit des Seyns; das Vertrauen, der Glaube wurde zum Schauen, zur vollkommensten Erfüllung des auf den Logos gesetzten Vertrauens. So kühn und überschwenglich es war, so unbegreiflich dem bloßen Verstande, so weit über alle Sinne und Gedanken des gemeinen Menschen hinausreichend: der Mensch, welcher Fleisch ist, Erde und Staub, und als solcher im fernsten Gegensatze mit Gott, so daß Annäherung und Vereinigung die absoluteste Unmöglichkeit scheint, der Mensch könne ein Kind Gottes werden, — dieser Glaube wurde dennoch zur Beschämung aller Afterweisen, die nur den Verstand walten lassen und die Vernunft ihm unterordnen, und aller Spötter, welche mit dem Schmutz und Wuste der Bosheit den angebornen Logos aus ihrem Gemüth verdrängt haben, durch die Thatsache wurde dieser Glaube gerechtfertigt. Denn der Logos zeigte sich in der Menschenwelt, als die wesentlichste Eigenschaft der Menschheit, in welcher die wahre Vollkommenheit der Menschen, die vollendete Menschlichkeit derselben besteht, als dasjenige, ohne welches der Mensch nicht einmahl Mensch ist; er wurde so Gegenstand der Erfahrung in einem Individuum. Und weil dieses Individuum durch nichts anderes von den gemeinen Menschen unterschieden war und sich auszeichnete, sondern Menschensohn in jedem Sinne und Verstande des Wortes: so wurde durch diese Erfahrung der Glaube oder vielmehr die gewisseste Ueberzeugung begründet, (nicht *δόξα*, sondern *πίςις*, nicht *δόγμα*, sondern *ἀπόδειγμα*, *πιςωμα*), daß, was ihm möglich gewesen, allen Menschen möglich sey, was in ihm wirklich geworden, in allen Menschen wirk-

lich werde, die in seinen Fußstapfen wandeln, die ihm ähnlich denken und handeln, die sich an ihn anschließen, als den Anführer und Vollführer des Glaubens; daß man durch Annehmung des Logos zur Kindschaft Gottes gelange, die eben durch diese Annahme Joh. 1 : 12 bedingt ist. So wurde Jesus der Erstgeborne unter vielen Brüdern Röm. 8 : 29, bleibt aber doch immer und ewig der Eingeborne der Würde nach, der einzig würdige Sohn Gottes, nach dem sich die andern alle gestalten sollen, als nach ihrem Vorbilde, nach dem einzig vollkommenen Ebenbilde Gottes, welcher Logos ist, das in einem Menschen gleichsam sich abdrucken ließ (Röm. 8: 29. Hebr. 1: 3. Kol. 1: 15. Phil. 2: 6), als der Anfang der neuen, nicht der physischen Schöpfung, die veraltet wie ein Gewand, sondern der moralischen, ewig jungen und frischen, an welchen als das Haupt alles andere sich anfügen und aneignen sollte. (Kol. 1: 18. Apok. 1: 5. Eph. 4: 13, 15, 16). Der ist uns geworden zur Weisheit von Gott, sagt Paulus (Kor. 1: 30); offenbar worden als Erfahrungssache in Jesu das von undenklichen Zeiten her verschwiegene Geheimniß Gottes, in dem alle die Schätze der Weisheit und der Kenntniß zu heben gegeben sind (Röm. 16: 25. Kol. 1: 2, 3). Dieses Geheimniß ist Christus in uns, der in uns zu gestaltende und aufzuziehende (Gal. 4: 19. Eph. 4: 13—15), von uns im Glauben und Leben nachzuahmende Christus, den die Apostel verkündigten, „jeden Menschen zur Vernunft weisend und jeden Menschen belehrend in aller Weisheit, damit sie jeden Menschen Gott darstelleten vollkommen in Christo (Kol. 1: 28), so daß der Logos Gottes reichlich in ihnen einwohne (3: 16). Sie brachten die freudige Bothschaft von dem unergründlichen Reichthum Christi und machten

allen helle, was die Anstalt des von Ewigkeit her verborgnen Geheimnisses in dem Gotte sey, der das All geschaffen habe, damit jetzt den Herrschaften und Gewalten unter dem Himmel zur Kenntniß gelange durch die Gemeinde die vielfache Weisheit Gottes nach dem ursprünglichen Plane, den er angelegt, in Jesu Christo, unserem Herrn. Eph. 3: 8, 9.

An seinen Nahmen deßhalb glauben ist an den Nahmen des Logos glauben, der in ihm so zu reden leibte und lebte, und an den Nahmen des Logos glauben ist an Gott glauben, welcher Logos ist; an ihn glauben als unsern Vater, nicht nur, weil wir dem Leibe und der Seele nach animalisch seine Geschöpfe sind, sondern dem Geiste nach, weil wir Vernunft, den Logos in uns haben, moralisch oder logisch aus ihm sind, seine Kinder; weil er nicht nur der Gott der Geister alles Fleisches ist (Mos. 4, 16: 22), in dessen Hand der Athem alles Lebenden, und der Geist alles Fleisches der Menschheit, sondern weil er als Logos, wenn wir als vernünftige Wesen uns verhalten, unser Vater, Vater der Geister (Heb. 12: 9) ist, und hiermit menschlich, als in der unmittelbarsten Verwandtschaft mit uns Menschen stehend, wie wir, als seine, auch dem Geiste nach geborne Kinder, des in uns wohnenden und wirkenden Logos wegen, seines Geschlechtes, göttlich sind, gleich dem Isaak, der beides nach dem Fleisch und nach dem Geist geborner, physischer und moralischer Sohn Abrahams (Gal. 4: 23—30) zugleich und daher auch Gottes (Röm. 9: 7, 8) war. Vgl. Joh. 8: 37—41.

So sind wir unserm Evangelisten auf die Lichthöhe seiner Mystik gefolget, welche von vielen, die mehr das tiefe Dunkel lieben, durch mancherley Zwang, welchen

sie dem Buchstaben des Textes anthun, ins Gegentheil verkehrt wird. Sie wollen es nicht leiden, daß, wo derselbe vom Logos spreche, alles durchgängig des Inhaltes sey, daß die Vernunft dasselbe aufnehmen und fassen, dazu Ja und Amen sprechen könne. Es ist ihnen zuwider, wenn der Evangelist bis auf einen gewissen Punct, bis auf die Bethätigung der Vernunftwahrheiten durch Jesum, nichts anders spricht, als was die Weisen auch des Heidenthums vor Jesu schon erkannt und bekannt haben. „Von so vielen Gattungen lebendiger Wesen, sagt Cicero, ist der Mensch allein der Vernunft theilhaft und der Denkkraft, da dieselbe allen andern mangelt. Was ist aber, ich mag nicht sagen im Menschen, sondern überall im Himmel und auf Erden, göttlicher als die Vernunft, die, wann sie erwachsen und vervollkommnet ist (Eph. 4: 13), füglich Weisheit genannt wird. Es besteht also, weil nichts besser ist als die Vernunft und dieselbe im Menschen sowohl als in Gott, das erste Verhältniß (societas) des Menschen zu der Gottheit in der Vernunft (was die heilige Schrift Ebenbild Gottes nennt). Unter welchen aber die Vernunft, unter denen ist auch die rechte Vernunft gemeinsam. Und da diese ein Gesetz ist (das Gesetz der Vernunft, des belebenden Geistes, Röm. 7: 23. 8: 2, das vollkommene Gesetz der Freyheit Jak. 1: 23. das königliche, 2: 8): so sind die Menschen als durch ein Gesetz mit den Göttern verbündet zu betrachten (der Bund Gottes, der neue, im Gegensatz mit dem positiven, in der Bibel). Unter welchen demnach Gemeinschaft des Gesetzes, unter denselben ist Gemeinschaft des Rechtes (die Verheißung in der Bibel, oder vielmehr die Gerechtigkeit Gottes, Matth. 6: 33, d. i. die bey Gott geltende Gerechtigkeit, Röm. 10: 3. Kor. 2,

5: 21). Und welch' Gesetz und Recht mit einander gemein haben, die sind aber auch für Glieder desselben Staates zu halten (das Reich Gottes im N. T. die Stadt, deren Stifter Gott ist, Heb. 11: 10. 12: 20. Phil. 3: 20). Wenn sie aber denselben Gebothen und Gewalten gehorchen, noch weit mehr. Sie gehorchen aber dieser himmlischen Ordnung und Einrichtung und dem göttlichen Verstande (dem Logos) und dem allmächtigen Gotte, (Was sind wohl die dem Allmächtigen gehorchenden Götter Ciceros, als was die Juden Engel hießen? Also glaubte Cicero im Grund eben so gut, oder besser an Einen Gott als die Juden seiner Zeit) so daß nun diese Gesammtwelt als Ein Staat, ein gemeinsamer der Götter und Menschen anzusehen ist (Eph. 3: 15. 1: 10. Kol. 1: 16). Und was in Staaten der Unterschied der Stände ist, die nach einem gewissen Range durch Sippschaften der Familien abgetheilt werden, so ist dasselbe in der Natur der Dinge so viel herrlicher und erlauchter, daß die Menschen Geschlechtsverwandte der Götter sind. Denn, wo die Natur des Menschen in Frage kommt, führen nehmlich die Erörterungen insgemein zu solchem Ergebniß: durch die steten Kreisläufe und Umschwünge der Himmelskörper sey eine gewisse Reife der Saat für das Menschengeschlecht entstanden, welche auf die Erde gesäet und gepflanzet mit der göttlichen Gabe der Seelen beschert worden. Und da ihre andern Bestandtheile die Menschen aus der Vergänglichkeit gezogen haben, die deßhalb zerbrüchlich und vergänglich seyen: so sey ihnen die Seele (animus, die vernünftige nehmlich, nicht anima) von der Gottheit eingeboren (ὁ ἔμφυτος λόγος, Jak. 1: 21). Und hieraus kann mit Wahrheit entweder Anverwandtschaft mit den Himmlischen oder

Geschlecht- oder Stammgenossenschaft zugesprochen werden. Daher ist aus so vielen Gattungen kein lebendiges Wesen außer dem Menschen, das etwelche Idee von der Gottheit hätte; und unter den Menschen selbst ist keine Nation so ungeschlacht oder so wild, die nicht auch bey der Unerkenntniß, was für eine Idee von Gott zu haben gezieme, dennoch wisse, daß man Gottes-Glauben haben müsse. Und hieraus wird der Schluß gemacht, daß der Gott anerkenne, der sich gleichsam erinnert und merkt, woher er entsprungen sey. Doch weiter: es ist ja eben dasselbe Tugend in Gott und in dem Menschen und in keiner andern Gattung von Wesen daneben. Es ist aber Tugend nichts anders als die in sich vervollkommnete und aufs höchste gebrachte Natur. Der Mensch hat also Aehnlichkeit mit Gott. Und da dem so ist: wie könnt' es eine nähere und gewissere Verwandtschaft geben?" (Von den Gesetzen, 1: 7, 8).

Es war nicht ungewisse, zwischen Ja und Nein hin und her schwebende Muthmaßung, sondern fester Glaube bey Sokrates im 5ten Jahrh. v. Christus; „er machte nicht bald das, bald dieses geltend, wie sonst in den meisten Dingen, sondern sagte immer dasselbe: die Menschenseelen seyen göttlich, und wann sie aus dem Leibe geschieden, öffne sich ihnen den Heimgang in den Himmel, und jedem besten und gerechtesten die gebahnteste."

Cicero, v. d. Freundsch. K. 4.

Die Vernunft ist nichts anders, sagt Seneca (Br. 92), als ein in den menschlichen Leib gesenkter Theil des göttlichen Geistes, — den Göttern und Menschen gemeinsam, in jenen vollkommen (consummata), in uns vervollkommlich (consummabilis). — Das ist in jedem

das beste, wozu es geboren wird, nach welchem sein Werth geschätzt, sein Stand bestimmt wird. Im Menschen, was ist das beste? Die Vernunft; damit geht er den Thieren vor; folget auf die Götter. Die Vernunft ist also das eigenthümliche Gut des Menschen; alles andere ist ihm mit den Thieren und Pflanzen gemeinsam. — Jener göttliche Verstand (Logos) ist Obherrscher aller Dinge; er selbst hat nichts über sich. Und aber dieser unser Verstand oder Vernunft ist derselbe, weil sie aus demselben." — Das Göttliche in dem anfänglichen, rohen Menschen ist allerdings eine schlummernde, gleichsam todte Kraft, ein gebundenes Feuer: denn nicht das Pneumatische zuerst, sondern das Psychische; nach ihm erst das Pneumatische, Kor. 1, 15: 46. Es muß aufgeweckt, angefacht, genährt werden, was nicht ohne höhern Einfluß geschieht. Aber etwas zu Entbindendes muß in ihm selbst liegen: sonst könnte nichts angefacht werden, so wenig als ein Lehmklumpen sich entzünden läßt.

Plutarch in seinen Platonischen Fragen B. 1. sagt: „Die Seele, die der Vernunft und des Verstandes theilhaft geworden, ist nicht nur ein Werk Gottes, sondern ein Theil; Gott ist nicht bloß Ursache ihres Daseyns, sondern sie ist von ihm und aus ihm geworden, (ὀδ' ὑπ' αὐτȣ, ἀλλ' ἀπ' αὐτȣ καὶ ἐξ αὐτȣ γέγονε)." Und was anderes sagt Paulus, Röm. 11: 36. Kor. 1, 8: 6.

Dieses Glaubens waren Pythagoras, Plato, Aristoteles, Zeno, Epiktet, Horaz, Manilius und andere viele der hochsinnigsten Heiden, biblischer unstreitig als gewisse Kirchenväter, z. B. Klemens v. Alexandrien, Strom. B. 2. „Gott steht mit uns in keinerley physischem Verhältniß, wie einige Secten-Stifter wollen,

weder wenn er sie aus Nichts schuf (ἐκ μὴ ὄντων), noch wenn er sie aus einer Materie baute; weil das Eine ganz und gar kein Wesen ist, diese aber in allen Stücken verschieden von der Gottheit; es wäre denn daß jemand sich erkühnete uns einen Theil derselben und gleichen Wesens mit der Gottheit (ὁμουσίυς) zu heißen. Und ich weiß nicht, wie jemand, der Gott kennt, dieß anzuhören vertragen wird, bey der Hinsicht auf unsern Lebenswandel, von wie vielen Uebeln wir verwühlet werden. Denn wäre es an dem, was über die Lippen zu lassen eine Lästerung ist: so wäre Gott theilsweise fehlend, wenn anders die Theile als Bestandtheile zusammen das Ganze ausmachen; wo aber nicht: so wären sie auch nicht Theile rc." Tertullian, der einwendet: „Gott sollte den Wiederschein seiner Seele, den Hauch seines Geistes, das Erzeugniß seines Mundes irgend einem, dem Schlechtesten überlassen haben?!" und Augustin, der lehrt: „Die Seele sey nicht ein Theilchen der Gottheit, sondern ein Geschöpf; sie sey von ihm (ab illo) gemacht, nicht aus ihm (de illo)." — Wenn die Alten den Ausdruck brauchten, ein Theilchen der Gottheit: so wußten sie wohl und bemerkten es selbst, daß eigentlich die Gottheit untheilbar sey und nicht das Geringste abgetrennt und vereinzelt werden könne vom Ganzen; sondern ganz richtig stellte man sich die vernünftige Seele des Menschen als von Gott und doch in Gott, vereinigt mit der Gottheit vor, was freylich dem Verstand unbegreiflich, eine Vernunft-Idee ist.

Und der Einwurf des Klemens und andrer sinkt zu Boden, sobald man die animalische Seele, in welcher die Affecte hausen, was Paulus bald das Fleisch; bald

das Psychische nennt, von der Vernunft oder dem Geist unterscheidet. *) Nur diesem, nicht jenem wird der Ursprung von oben zugeschrieben. — So war es entweder Mißverstand, oder unbedachter Eifer gegen wirkliche und vermeinte Irrlehren, daß Tertullian, Augustin, Chrysostomus und andere Kirchenväter von dem hohen Glauben der ältern abgewichen sind, z. B. wieder des Klemens von Alexandrien, der anderswo sagte: „Weit entfernt, daß der göttlicher Betrachtung nicht theilhaft sey, der einmahl, wie geschrieben steht, auch des Einhauchs bey der Schöpfung genossen hat, da ihm ein reineres Wesen vor den andern Thieren ertheilt worden. Daher Pythagoras lehrt, durch göttliches Angebinde sey die Vernunft (νῦς) in die Menschen gekommen, wie Plato und Aristoteles bekennen; allein wir sagen, daß dem, der gläubig geworden, noch dazu der heilige Geist angehaucht werde (προςεπιπνεῖσθαι); die Platoniker, die Vernunft sey ein in der Seele vorhandener Abfluß des Göttlichen; die Seele aber im Leibe wohnhaft." (Strom B. 5) Auch ist es eine ganz andere Frage, die derselbe Kirchenvater verneint, ob der Mensch im Ganzen ein Theil der Gottheit und gleiches Wesens (ὁμοῦσιος) mit Gott sey. (Ebend. B. 2) Und der Märterer Justinus bejahet, daß die Seele ein Theil des königlichen Verstandes (τῦ βασιλικῦ νῦ) sey,

---

*) Aus demselben Grunde, warum der Geist des Menschen nicht aus Gott, Gott nicht sein Vater seyn soll, müßte man auch in Abrede seyn, daß Gott der Schöpfer der Menschen sey, da die Schöpfung fehlbarer mit mancherley Uebeln behafteter, mit einem Wort endlicher Wesen ebenfalls seiner Güte, Weisheit, Heiligkeit unwürdig scheinen müßte.

welchen Plato dem Jupiter beylegte. — Mit Zwingli stimmen auch wir diesem Vernunft- und Schrift-Glauben aufs entschiedenste bey.

Nicht aus dem Leeren griffen die Alten dieses auf, sondern sie wußten dafür ihre Gründe anzugeben. „Wie wäre es denkbar, sagt Philo, der Jude, daß der in die enge Hirnhaut eingeschlossene Verstand den so großen Umfang des Himmels und der Welt umfassen könnte, wenn er nicht ein Stück der göttlichen Seele wäre, aber ein untrennbares?" Und der Dichter Manilius:

„Könnte den Himmel wenn nicht des Himmels Gaben er kennte,
„Jemand finden und Gott, wenn selbst nicht ein Theilchen der Gottheit?"

Und Plato: „Der vernünftige Theil der Seele ist gottähnlich. Und wer auf diesen achtet, möchte wohl wie er das Göttliche überhaupt und Gott und die Weisheit kennen gelernt, auch sich selbst am besten erkennen." (Alkib. 1)

„Dieß Merkmahl seiner Göttlichkeit hat der Geist des Menschen, daß ihn die göttlichen Dinge (die Betrachtung des Inbegriffes der Geschöpfe und Werke Gottes, der Welt) ergetzen, und daß er in dieselben sich einläßt nicht als in fremde, sondern als in angehörige (nec ut alienis interest, sed ut suis). — Was ist Gott? Der Geist des Universums. Die ganze Sichtbarkeit und die ganze Unsichtbarkeit Seneca Nat. Quæst. 1. Præf. „So erst wird Ihm seine Größe zugedacht, die größte aller erdenklichen, wenn Er allein Alles ist (Sir. 43: 27. τὸ πᾶν ἐστιν αὐτός), sein Werk von außen und von innen hält. Was ist denn der Unterschied zwischen Gottes Natur und der unsrigen? Der

edlere Theil unser ist der Geist; in Ihm gibt es keinen Theil außer dem Geist; er ist ganz Verstand (totus ratio est; wie der Evangelist: θεὸς ὁ λόγος). Das ist an einem jeden das Beste, wozu er geboren, wodurch sein Charakter bestimmt wird. Am Menschen was ist das Beste? Die Vernunft. Durch diese geht er den Thieren vor; folget auf die Götter. Die vervollkommnete Vernunft ist also das eigenthümliche Gut des Menschen; alle andere Dinge sind ihm mit den Thieren und Pflanzen gemeinsam u. s. w. Ebend. Brief 76.

Andere Gründe sind oben schon von Cicero beygebracht.

Keine Stelle zeigt besser, wie groß derselbe auf den Logos oder auf die Weisheit vertraut und wie er sich das Wirken derselben in dem Menschen vorgestellt habe, als die drey letzten Kapitel in seinem 1sten Buche von den Gesetzen.

„Die Mutter aller guten Kenntnisse und Fertigkeiten ist die Weisheit (Sophia), von welcher die Philosophie als ihrer begierig und beflissen im Griechischen den Nahmen bekommen; die mildreichste, blühendste, vorzüglichste aller der Gaben, welche von den unsterblichen Göttern der Menschenwelt beschert worden. Denn einzig diese hat uns sowohl alle andere Dinge, als was das schwerste ist gelehrt, daß wir uns selbst erkenneten — eine Aufgabe von so großem Sinn und Inhalt, daß sie nicht von einem Menschen, sondern von dem Delphischen Gotte herrühren soll."

„Denn wer sich selbst kennen gelernt, wird zuerst empfinden, daß er etwas Göttliches in sich habe und wird seinen Geist in sich, so wie ein Bild der Gottheit, als geweihet (als heiligen Geist) betrachten, und immer etwas einer so großen Bescherung der Götter Würdiges

thun und denken; und wann er sich selbst durchblickt und ganz erkundigt haben wird, einsehen, wie er von der Natur ausgestattet an die Welt gekommen, und wie große Mittel er habe zur Erwerbung der Weisheit, weil er fürs erste gleichsam Umrisse von Ideen aller Dinge im Verstand und in der Vernunft empfangen, von denen erleuchtet unter Leitung der Weisheit er absehen kann, ein guter und eben deßwegen ein seliger Mann zu werden."

„Denn, wann die Seele in Erkenntniß und Ergreifung der Tugenden von der Schwachheit, den Trieben des Körpers nachzugeben und seinen Begierden zu fröhnen, sich losgemacht, und die Wollust, als einen Flecken seines Adels, unterdrückt und alle Furcht des Todes und des Schmerzes verbannet und einen Bund der Liebe mit den Seinigen geknüpft, und alle Natur-Verwandten zu den Seinigen gezählt und gewissenhafte Verehrung der Götter mit reiner Andacht sich zur Pflicht gemacht, und durch Uebung seinen Geistes-Blick geschärft haben wird zur Wahl des Guten und Verwerfung des Gegentheils; welche Tugend vom Fürsehen Fürsicht heißt: was wird man seliger heißen oder sich erdenken können, als er ist?"

„Und eben derselbe, wann er Himmel, Erden, Meere erkundigt, und woraus dieselben entstanden, wohin sie zurück fallen, wann und wie sie vergehen werden, was in denselben sterblich und hinfällig sey, was göttlich und ewig, wahrgenommen und den Ordner und Leiter derselben wie mit Händen gegriffen (Apost. 17:27), und sich nicht als eingefangen von den Mauern Einer Stadt, als Angehörigen eines begrenzten Ortes, sondern als Bürger der ganzen, gleichsam Einen Staat ausmachen-

den, Welt anerkannt hat: bey dieser Großmächtigkeit der Gegenstände, und bey dieser Uebersicht und Erkenntniß der Natur, unsterbliche Götter! wie wird er sich selbst kennen lernen, zufolge der Vorschrift des Pythischen Apollo? wie wird ihm klein und geringfügig und nichtig erscheinen, was in der Meinung des großen Haufens das Herrlichste ist?"

„Und den Anfang aller dieser Kenntnisse wird er, wie mit einem Zaun, umhegen mit dem Unterrichte zum geregelten Denken, mit der Wissenschaft, Wahres und Falsches zu beurtheilen, und mit einer kunstgebildeten Einsicht, was Folge und Ergebniß jeder Sache sey und was mit jeder im Widerspruch stehe. Und wann er sich zur bürgerlichen Gesellschaft von Natur berufen fühlt, wird er nicht nur meinen, sich jene Sprache gründlicher und bündiger Abhandlung eigen machen zu müssen, sondern auch jenen sich weiter ausbreitenden, fortfließenden Vortrag, womit er das Volk leite, Gesetze festige, die Ruchlosen züchtige, die Guten schirme, verdienstvolle Männer preise, heilsame Anweisungen auf eine überzeugende Weise seinen Mitbürgern eröffne, zum Löblichen ermahnen, vom Ehrlosen zurückrufen, Niedergeschlagne trösten könne, die Thaten und Rathschläge tapferer und weiser mit der Schmach unredlicher Menschen in immerwährenden Denkmahlen der Nachwelt überliefern. Bey so vielen und so großen Dingen, die sich in dem Menschen erblicken lassen von denen, die sich selbst zu kennen Lust und Muth haben, ist ihre Mutter und Erzieherinn die Weisheit."

Ich muß gestehen, mehr Wahrheit, mehr evangelische Wahrheit und ächte Gottseligkeit finde ich in diesen Ideen und Gedanken heidnischer Philosophen, als

bey manchem Kirchenvater und nahmentlich bey denen, welche die Stifter des katholischen Lehrbegriffes worden. Sie sprechen dem Menschen gerade dasjenige ab, womit er Gott berühren und Gott ihn berühren kann; wodurch er mit Gott verwandt ist, und was er zuerst in sich empfinden und erkennen muß, ehe er dasselbe schätzen, pflegen, anbauen, vervollkommnen und so zur Gottähnlichkeit und Seligkeit emporsteigen wird. Was ihm Gott, der Logos, von seinem Wesen als Anlage bey der Schöpfung mitgetheilt, raubet ihm Augustin durch seine manichäische, nicht biblische Lehre von der Erbsünde, indem er einseitig den Menschen als bloßes Thier betrachtet, ja unter das Thier herabwürdigt. Wenn aber der Mensch, insofern er Vernunft hat, nicht göttliches Geschlecht ist, wie Paulus Apost. 17: 28, 29. dem griechischen Dichter Aratus nachbekennt: von wem stammet er denn her? — Von einem Ungott oder Widergott? — Und Gott wäre einem Menschen zu vergleichen, der bey dem Unvermögen selbst Kinder zu zeugen die Erzeugten eines andern zu adoptiren im Fall ist, die nichts von seiner Art und Natur an sich haben, also nur dem Nahmen nach seine Kinder sind!! Und wenn alles was der Mensch von Natur ist, an sich böse und gräulich ist, und etwas Fremdes von ganz entgegen gesetzter Beschaffenheit hineingebracht werden muß, das einen Werth habe, so wie wenn unter schlechten Sand Goldstaub gemischt würde: so bekäme dadurch der Mensch keinen Adel, sondern dieser ist und bleibt in dem, was niemahls wirklich assimilirt und vernaturet werden kann, so wenig als Licht der Finsterniß.

Man sage nicht, die Philosophie begebe den entgegen gesetzten Fehler und lasse die schwache Seite, den schlech-

tern Theil des Menschen aus dem Auge! Nein! Cicero z. B. sagt: „Die Seele besteht aus zwey Theilen, dem vernünftigen und vernunftlosen. — In den Seelen aller fast ohne Ausnahme ist von Natur etwas Schlaffes, ein Hang zur Erde, zur Schlechtigkeit, etwas gewisser Maßen Untaugliches und Träges (was Paulus das Fleisch nennt, in welchem nichts Taugliches wohnt). Wenn nichts anderes: so wäre nichts abscheulicher, als der Mensch. Doch die Vernunft ist bey der Hand, die Gebietherinn und Königinn aller, die auf ihre Kraft gestemmt und weiter fortgeschritten vollkommene Tugend wird." (Tuscul. 2: 21). Zudem erkannte Cicero lebhaft das Verderbniß, welches die Natur aus der Hand Gottes durch fehlerhafte Erziehung und das zur Schlechtigkeit und Lasterhaftigkeit hinreißende Beyspiel der Welt leide. „Was ich unter meinen Worten verstanden wissen will, sagt er (von den Gesetzen 1: 12) ist die Natur; so groß aber ist das Verderbniß der übeln Gewohnheit, daß von ihr gleichsam die von der Natur gegebnen Funken erlöscht werden und die entgegen gesetzten Laster aufkommen und erstarken." (Tuscul. 2: 1) „Es sind in unserm Gemüth eingeborne Keime der Tugenden, und wenn diese erwachsen könnten: so würde die Natur selbst uns zur Seligkeit führen. Jetzt aber, sobald wir ans Tageslicht kommen und Pflege finden, gerathen wir gleich in alle Verkrümmung und in die größte Verkehrtheit der Vorstellungen, so daß wir den Irrthum beynahe mit der Ammenmilch eingesogen zu haben scheinen. Wann wir erst den Eltern zurückgegeben Lehrmeistern überliefert sind: dann werden wir so mit mancherley Irrthümern gebeitzt, daß dem Wahne die Wahrheit, und der erstarkten Einbildung die Natur

selbst

selbst weicht. Hierzu kommen noch die Dichter (man denke besonders an Schauspieldichter, heutzutage mit den Romanschreibern gepaart), die da sie einen großen Schein von Weltkenntniß und Weltklugheit sich zu geben wußten, gehört, gelesen, auswendig gelernt werden und tief in den Gemüthern haften. Wann aber denselben vollends als Großmeister gleichsam das Publikum beytritt und die ganze, von allen Seiten zu Lastern einstimmige Menge: dann werden wir ganz und gar mit falschen Grundsätzen und Maximen angesteckt, und der Natur entfremdet."

Immer nenne man jenen vernunftlosen, thierischen Theil der Seele, die Sinnlichkeit (libido, temeritas bey Cicero, Fleisch, Fehlbarkeit bey Paulus) mit Zwingli den Brest von Adam her, die in unserer, wie seiner animalischen Natur gegebne Unvollkommenheit (Kor. 1, 15: 45 ff.), welchen aber die hinzukommende edlere und höhere Natur auszuhellen bestimmt und geeignet ist), aber nicht Sünde, wie Zwingli wohl erinnert, und noch weniger Erbsünde — denn Sünde so wenig als Tugend lassen sich vererben. — Immer heiße, was schlechte Erziehung, verkehrte Bildung, böses Beyspiel an uns und in uns gewirkt hat, Verdorbenheit: aber man lege diese Verdorbenheit nicht den ersten Eltern zur Last, bey denen solche Verdorbenheit am allerwenigsten Statt fand, sondern dem alten Adam, collectivisch, d. i. unserer gesammten Vor- und Mitwelt, und vergesse darüber nicht das viele Schöne und Gute, das wir ebenfalls derselben zu verdanken haben, ja mit dessen Einbuße wir uns von dem was unserer Moralität Nachtheiliges anererbt ist, nicht loskaufen möchten. Denn der Gewinn ist dabey viel größer als der

Schade, und wir stehen uns hierin wahrlich besser als Adam in seiner natürlichen Unschuld, die nichts Moralisches, keine Tugend war.

O, man gebe doch dem Schöpfer der Menschheit, dem Vater der Geister, die Ehre zu bekennen, die gute Natur des Menschen sey unverwüstlich, somit eine Grundverdorbenheit unmöglich, eben darum weil der Allgute und Allweise unser Schöpfer und Vater ist; seiner Natur halber, ja vermöge seiner Natur sey jeder Mensch der Besserung und Veredlung fähig, und die Vorsehung habe von jeher in der Menschenwelt Vorkehrungen und Anstalten getroffen, Hülf- und Heilmittel bereitet, die nach der Art und Beschaffenheit, nach der Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit, nach der Intension und Extension der Seuchen berechnet waren, ja die Menschenwelt so eingerichtet, daß mitten aus dem schädlichsten Wahn und Irrthum die heilsamste Wahrheit, mitten aus der scheuslichsten Lasterhaftigkeit die schönsten und reinsten Tugenden, mitten aus der ungemessensten Bosheit die edelmüthigsten Verdienste sich erhoben. Das ist, oder wir müßten uns sehr irren, der wahre Glaube gegen Gott und gegen die Menschen darum, weil Gott ihr Schöpfer und Vater ist.

Ja dieß ist die erste Grundlage aller Religion, daß etwas Göttliches in uns sey; daß wir dasselbe als den inwendigen Menschen, als unser wahres, eigentliches Ich empfinden und erkennen, daß wir unsern ganzen Werth in demselben, in seiner Entwickelung und Bildung, in seinem Groß- und Starkwerden, in seiner Selbstmacht über alles, was uns angehört und angeht, suchen, und daß wir im Vertrauen auf Gott, mit welchem wir durch unsere Vernunft, unseren Geist in Verwandtschaft

stehen, unverdrossen und ausharrend ringen und kämpfen, alle sich uns anbiethenden Hülfmittel ergreifen und benutzen zur Besiegung der scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten von Seite des Fleisches und der Welt. So steigen wir empor aus dem Staub der Erde zum Himmel, wie Christus zuerst und am höchsten sich emporgeschwungen in den Schooß des Vaters (Joh. 1: 18. 3: 13. Eph. 4: 8) und dann herabgestiegen ist, als das Licht der Welt, das wahre.

Diesen Gang zeichnet Röm. 7: 15 ff. Paulus. Denn erst, wann wir anfangen den edlern Menschen in uns fühlen, welcher dasjenige, was wir bloß aus sinnlicher Begierde und zur Befriedigung fleischlicher Lust thun, mißbilligt, nicht will, sondern haßt, welcher die Stimme des verbiethenden Gesetzes durch die Vernunft und das Gewissen hört, seine Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte anerkennt und an demselben Vergnügen findet; wann uns einmahl recht einleuchtet, das Gesetz unserer Vernunft, des Geistes in uns, welchem das Gesetz der Sinnlichkeit und des Todes widerstreitet, sey Gesetz Gottes, von Gott; und wo der Allweise ein Gesetz, da habe er auch das Vermögen gegeben oder werde es geben zur Erfüllung jedem, welchem es damit rechter Ernst ist; erst auf diesem Punct ist der Glaube an Gott und seinen Logos, ächte Frömmigkeit und Gottseligkeit gegeben. Nur wer dahin gekommen, wird auch den in Christo leibenden und lebenden Logos, wie seine Apostel, zu erschauen *) vermögen, und durch die Vereinigung mit

---

*) So Theophylakt zu Joh. 14: 9. „Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen. — Philippus meinte Christum recht wohl zu kennen, aber nicht den Vater. Eben

ihm alle die Stärke gewinnen, die er vorher peinlich vermißt. Denn, wann Jesus (Luk. 10: 23) zu seinen Jüngern sagt: Selig die Augen, die erblicken, was ihr erblicket, so meinte er nicht ihre leiblichen Augen, mit welchen sie Jesum, den gebornen aus dem Samen Davids dem Fleische nach erblickten; sonst wären auch alle die Juden selig geworden, und jene Obern dieser Welt, die Jesum ebenfalls mit ihren leiblichen Augen scharf genug angeblickt und beobachtet, aber den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt haben; nicht jener gedankenlos gaffende und gefühllos horchende Haufe, von dem er (Matth. 13: 14) mit Worten des Jesajas spricht: Sie horchen wohl, und doch verstehen sie nichts; sie sehen wohl, und doch achten sie nichts. Im Gegen-

---

darum sprach er: Zeig uns den Vater, und wir sind befriedigt. Denn tausendmahl magst du uns sagen: Wenn ihr mich erkannt hättet, so würdet ihr meinen Vater kennen; wir können nicht so den Vater kennen lernen. Zeig ihn also unsern leiblichen Augen! — Christus nun, um zu lehren, daß es unmöglich sey Gott mit leiblichen Augen zu erblicken, sagt: So lange schon bin ich bey euch, und du hast mich noch nicht erkannt, Philippus? Man bemerke: Er sagt nicht: Du hast nicht gesehen, sondern nicht erkannt, um den Philippus von dem niedrigen Sinne abzubringen, mit welchem er den Vater leiblich zu sehen verlangte. Denn die Kenntniß Gottes, will er lehren, ist nicht eine sinnliche Ansicht. Dann fügt er bey: Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen — welches Wort so zu verstehen ist: Du forderst, Philippus! den Vater mit leiblichem Auge zu sehen, und meinst, mich schon gesehen zu haben. Ich aber sage dir: Wenn du mich gesehen, wie es sich ge-

theil sagte er zu Thomas: Selig sind die, welche ohne mit leiblichen Augen gesehen zu haben, das Betrachten mit den Augen des Geistes zur Ueberzeugung brachte und ihre Vernunft auch ohne den Dienst der leiblichen Sinne zum Glauben vermochte. Auch seinen Jüngern ist der Logos in Christus immer unsichtbar gewesen, wie mir die Seele, der Geist, die Gesinnung, überhaupt der moralische Charakter jedes Menschen unsichtbar ist; nur in dem Maße, als der Logos auch in ihnen war, konnten sie Jesum als den Christus erkennen und seine Herrlichkeit, wie eines Eingebornen vom Vater wahrnehmen. Auch in diesem Sinne sprach Jesus zu Petro: Fleisch und Blut, die äußern Sinne, haben dir nicht entdeckt, daß ich der Christus bin, sondern der Vater im Himmel;

---

hört. Körperlich hast du mich zwar gesehen, weil ich auch einen Körper habe; aber das Göttliche meines Wesens hast du nicht gesehen, und so hast weder du den Vater gesehen körperlich, noch kann ich selbst den Vater mit leiblichen Augen sehen. Denn wer mich gesehen, d. h. mich erkannt, hat auch den Vater erkannt." — Wie würden wohl die alten Kirchenväter den modernen Mysticismus apostrophiren, welcher Christum für den sichtbaren Gott ausgibt, da er nach seiner Göttlichkeit eben so wenig Gegenstand sinnlicher, historischer Erkenntniß war und ist als Gott, der Vater, und wie Gott nur mit dem Auge der Vernunft erkennbar; ja der Vater, der Sender vor dem Sohn, dem Gesandten, erkannt seyn muß; also die Erkenntniß des Gesalbeten von Erkenntniß dessen abhängt, auf Erkenntniß dessen beruhet, der ihn gesalbet hat. O, welche Verkehrtheit der Begriffe, welche Theologen von Profession an sich kommen lassen!!!

und in diesem Sinne (Joh. 5: 27) sagte er zu den Juden: „Ihr habet die Stimme meines Vaters niemahls vernommen, noch eine Idee von ihm gefaßt, weil ihr seinen Logos nicht in Euch wohnend habet." — Gott hat sich als Logos, in der ganzen Schöpfung auch der sichtbaren Welt geoffenbaret, aber seine unsichtbaren Eigenschaften werden nur mit dem Auge der Vernunft, als übersinnliche Dinge (als *νοȣμενα*) ersehen; besonders in der Menschenwelt, in der Geschichte und in unsern Erfahrungen wird uns Gott offenbar, in den Reden und Thaten, Leiden und Schicksalen je der weisesten, edelsten, besten Menschen aller Zeiten, aber am meisten und vollkommensten, am erfreulichsten und segensreichsten in Jesu: denn natürlich je vortrefflicher ein Werk Gottes, je gottähnlicher in seinem ganzen Character ein Mensch ist, je liebevoller und wohlthätiger, desto mehr ein Spiegel der Gottheit, ein Widerschein seines Urglanzes, ein Abdruck seines Urbildes, ein Ebenbild der Gottheit. Indessen bloß für die Menschen, welche beides Vernunft haben und mit allem Fleiß brauchen, ist alle diese Offenbarung, und die höchste, vollständigste wohl nicht am wenigsten. „Die Vernunft sieht, die Vernunft hört, sagt Epicharmus; das andere ist taub und blind."

Noch müssen wir bey dem Märterer Justin auf einen Fehler der Erschleichung aufmerksam machen, der von großen Folgen gewesen ist.

Dem ganzen Menschengeschlechte, sagt er wahr und schön, sey der Keim des Logos eingepflanzt (*ἔμφυτον σπέρμα τȣ λόγȣ.* S. Jak. 1: 21); weßwegen schon die stoischen Philosophen eine schöne Moral gelehrt hätten; bey den Griechen seyen die Dämone durch den Sokrates

ihrer Nichtigkeit überwiesen worden; von dem sie bewegenden Logos seyen die Sprüche der Propheten hergeflossen. Was immer, sagt er, Schönes und Gutes jederzeit die ehemahligen Philosophen und Gesetzgeber gesprochen und gefunden haben, schreibe sich von einem Theile des Logos her, den sie benutzten; weil ihnen aber das Ganze des Logos nicht kund geworden, der Christus ist, sprachen sie auch oft sich selbst widersprechende Dinge. Allein, wer auf irgend eine Weise dem Logos nachzuleben sich beflissen, sey gehaßt und getödtet worden; darum kein Wunder, daß die, welche nicht bloß nach einem Theile des theiligen Logos ihr Leben einrichten, sondern nach der Kenntniß und dem Muster des gesammten und vollständigen Logos, d. i. Christi, noch weit mehr in Haß zu bringen, die entlarvt werdenden Dämone eifrig seyen." (Apol. 2: 88 ff.)

So bald man, wie Justin, Jesum, weil der göttliche Logos in ihm war, und hiermit als auch dem Menschen eigen sich erwiesen hat, metonymisch den Logos nennt, wie in den Heil. Schriften nirgends geschieht, und unter dem Nahmen Christus den Logos sich denkt, der als Keim oder Anlage allen Menschen von Natur eingepflanzt ist, und als Stückwerk nicht bloß in den Frommen und Weisen des Volkes Israel, sondern auch in jedem Wahrheit und Tugend übenden Heiden wirkte, der aber erst Jesu in allseitiger Vollkommenheit ganz eigen wurde: so ist dieser Christus nicht eine Person, nicht ein Concretum, sondern es ist jene wesentliche Eigenschaft Gottes, welche die Menschen mit Gott gemein haben; und von diesem Logos lehrt uns Johannes und überhaupt das N. T. nirgends, daß er geboren worden, weder aus Maria, vor 1821 Jahren, noch von Gott selbst vor aller Ewigkeit; er

muß vielmehr ungeboren, unerschaffen seyn, weil es die wesentlichste Eigenschaft Gottes ist. Allein da Salomon dichterisch die Weisheit Gottes personificirt hatte, als erstes Erzeugniß der Gottheit, so wie in der heidnischen Mythologie die Pallas aus dem Gehirn des Vaters entspringt, als Eingeborne des Zeus, und auch Merkur der Logos heißt in allegorischer Deutung; da Salomon die Weisheit sagen läßt: „Von Ewigkeit bin ich gesalbet" — so trug man den Nahmen Christus und Sohn Gottes auf den Logos hinüber, und verwechselte die metonymischen Benennungen mit den eigentlichen, vermischte die poetischen Vorstellungen mit den berichtigten, einfachen Lehrwahrheiten des Evangeliums, da diese für die Vernunft und den Glauben, jene für die Phantasie gegeben sind. Hieraus entstand in der Dogmatik das unauflöslichste Gewirre, und weil man den Grundirrthum nicht bemerkte, wurde durch jeden Versuch einer Auskunft aus übel ärger.

Geheimniß bleibt die Sache immer, wie der Logos in dem Menschen Jesu gleichsam leibend und lebend geworden sey; es ist aber kein anderes Geheimniß, als überhaupt die Vereinigung des Geistes von Gott und aus Gott mit jedem aus Leib und Seele bestehenden, und nach diesen Bestandtheilen irdischen und zeitlichen Menschen; die Begabung des Menschen mit der Vernunft, durch die wir Gott erkennen und nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen sind. Sagte nicht bereits (12: 11) das Buch der Weisheit: „Dein unvergänglicher Geist ist in allen;" und 1: 9, 10. Sirach: „Gott hat seine Weisheit ausgegossen über alle seine Werke, zumahl auf alles Fleisch (die ganze Menschheit) nach der von ihm bestimmten Gabe und mildreich beschert den

ihn liebenden." Und Joel 2: 8. „Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch."

Wir dürfen uns nur dasjenige, was in den Frommen und Weisen aller Zeiten und Nationen vor Jesu stückweise (Kor. 1, 13: 9) geschah und mangelhaft, ganz und in aller Vollkommenheit denken, so daß uns die hehre Macht Gottes in ihm überschwenglich alle Mittel zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt habe; den Geist, welchen Gott vorher viel vertheilt und auf verschiedene Weise den Propheten, den habe Gott ungemessen und auf alle Weise Jesu verliehen; (Heb. 1: 1. Joh. 3: 34. 1: 16) und darum habe Jesus auch einen ewigen, sich niemahls verlebenden Bund stiften, eine alle Zeiten und Nationen umfassende, allgenügende Religion stiften können — bey dieser gewiß evangelischen Vorstellung finden wir nur einen quantitativen, nicht aber einen specifischen Unterschied; und wir finden sehr begreiflich, daß erst 500 Jahre nach Sokrates, in einem Lande, wo morgenländisches Gefühl und griechischer Sinn wie in einem Brennpuncte zusammenfloß, der Vollendete (Hebr. 5: 9), der Christus, erschienen ist, als die Reife der Zeit gekommen war, und früher nicht. Es gereicht einem Sokrates, überhaupt den Weisen des Heidenthums und den Propheten Israels vor Christo, nicht zur Herabwürdigung, daß sie nicht waren und vermochten, was Jahrhunderte später Christus, eben so wenig als man die Astronomen des 14ten Jahrhunderts darum gering schätzen wird, daß sie nicht geleistet haben, was heutzutage Herrschel und Bode. Ohne viele unvollkommene Vorgänger konnte der Vollkommene nicht kommen, und ohne dieselben hätte Christus Jahrhunderte früher sein Werk nicht unternehmen, wenigstens nicht vollbringen können.

Und er hat gezeltet (sein Zelt aufgeschlagen) unter uns.

Der Evangelist hat hier wohl mit allem Fleiß einen Ausdruck gewählt, der sonst nirgends im N. T. vorkommt, als in der Apokalypse, wo 7: 15. 21: 3 von Gott, und 12: 12. 13: 6 von Himmlischen die Rede ist; zelten, σκηνῦν, hebr ahal. Auch das Wort Zelt, σκηνὴ, ist durchgängig im N. T. Sitz einer Gottheit oder doch verklärter Wesen, z. B. Matth. 17: 4. Luk. 16: 9. Auch Apost. 15: 16. vgl. 17. ist das heilige Zelt wenigstens mitgedacht, welches David auf dem Berg Zion errichten ließ und Salomon in einen Tempel umschuf; immer doch Sitz dessen, der als Gesalbter auf dem Thron Jehovas (Chron. 1, 29: 23), auf dem Thron der Herrlichkeit (Sir. 47: 11) reichsnete, ja dessen Thron (Ps. 45: 7) Jehova selbst heißt, so wie (Ps. 16: 5) sein Erbtheil, anderswo sein Schild u. s. w. — Nur Hebr. 11: 9 sind es Zelten der nomadisch lebenden Patriarchen, wie Mos. 1, 4: 19. 12: 8.

Wir haben uns hier den Sitz des Logos, als eines heiligen, hehren Wesens, zu denken, und dieses Wort, kam dem Evangelisten vermuthlich als Reminiscenz aus Sir. 24: 8, wo Jehova zur Weisheit sagt: „In Jakob schlage das Zelt auf (κατασκήνωσον), und v. 10 die Weisheit selbst sagt: „Im heiligen Zelt hab ich vor ihm das Amt verrichtet. — Kommet zu mir, die meiner begehren und sättigt euch an meinen Erzeugnissen! — Wer mir gehorcht, wird nicht zu Schanden werden. — Dieß alles das Bundesbuch des höchsten Gottes, das Gesetz, welches Moses gegeben zum Eigenthum den Synagogen Jakobs." Man nehme dazu Baruch 3: 37. „Nachher ist sie (die von Jehova ausge-

fundene, Jakob, seinem Knaben, und Israel, seinem Liebling, gegebene Weisheit (*πᾶσα ὁδὸς ἐπιςήμης* v. 36) auf Erden erschienen und hat mit den Menschen Umgang gepflogen (*ἐν τοῖς ἀνθρώποις συνανεςράφη* s. v. a. *ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν*. Tim. 1, 3: 16. *ὤφθη ἐν ἀγγέλοις* d. i. *ἀποςόλοις*). Diese ist das Buch der Gebothe Gottes, das in Ewigkeit bestehende Gesetz." — „Das dem Moses gegebne Gesetz des Lebens und der Weisheit — der ewige Bund, den Jehova dem Aaron gestiftet." Sir. 45: 7, 9. „ihm zum ewigen Bunde und seinem Samen für die Tage des Himmels, v. 18."

Was will denn der Evangelist mit obigem Worte verdeuten? — Was von jener Weisheit des alten Bundes, welche in Moses die Erde betreten habe und den Menschen zugänglich und umgänglich geworden sey, die Alten gemeldet, das ist eigentlich und vollends erst in Christo realisirt worden. Mit lebendiger Sprache, und was mehr noch ist, als lebendiges Muster und Vorbild durch seine Handlungen, seine Thaten, Leiden und Schicksale unterrichtete er uns besser als Buchstaben können, als das Bundesbuch, d. i. geschriebne Gesetz, auf welches die Alten verwiesen: denn er weckte und übte den Logos in uns; er lehrte nicht positive Gebothe auf steinernen Tafeln, sondern das Gesetz Gottes lesen auf den fühlenden Tafeln des Herzens. — Nicht in einem von Menschenhand errichteten Zelt oder Tempel (Apost. 7: 48. Heb. 9: 11, 24), wie jenes zeitliche Heiligthum (ebend. v. 1) war, nicht hinter einem Vorhang, in einem Gemache, welches nur der Hochpriester des Volkes jährlich einmahl betreten durfte, sondern in einem Menschen (Kor. 1, 3: 16), der ein Tempel Gottes war und in welchem der Geist Gottes wohnte (Röm. 3: 16.

Kor. 2, 6: 16), der in seinem Leibe Gott verherrlichte, (Kor. 1, 6: 20. Hebr. 10: 5) hat der Logos seinen hehren Sitz genommen. Denn nur so konnte er wirklich im vollen Sinne des Wortes unter uns *) walten, sich aufs unmittelbarste uns mittheilen und von uns aufgenommen und eingenommen, uns angeeignet, heimisch und vertraut werden, wenn zwischen ihm und uns keinerley Scheidung, nichts Fremdes und hiermit Entfremdendes an ihm war, wenn er uns aufs nächste verwandt, und unsre Organe der Erkenntniß und der Empfindung seiner ganz empfänglich waren.

Nur so konnte sich am besten jenes Wort erfüllen Jes. 57: 15. „In der hehren Himmelshöhe wohn' ich und — bey den mürben und demüthigen." Mos. 3, 26: 12. „Ich will in ihnen wohnen und wandeln; ich werde ihr Gott und sie sollen mein Volk seyn." Ja Paulus will Kor. 2, 6: 16. ein Wohnen in uns, nicht unter uns verstanden wissen, wie aus dem Zusammenhang

---

*) Man möchte zweifeln, wie ἐν ἡμῖν zu nehmen sey: in uns, welches die erste, eigentlichste Bedeutung ist, oder unter uns. Im ersten Verstande hat es Origenes (De Orat. VI.) genommen, wo man list: „Der Logos ist Fleisch geworden; und wann wir ihn gegessen haben, καὶ ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν." Und (c. Cels. 6: 68). „Fleisch geworden ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν, nicht außer uns geworden. Σκηνώσας δὲ καὶ γενόμενος ἐν ἡμῖν ist er nicht in seiner ersten Gestalt geblieben, sondern hat uns — seine Herrlichkeit gezeigt." — Allein für die zweyte Bedeutung sprechen die Worte Mos. 4, 35: 34. Beflecket das Land nicht, wo ich κατασκηνῶ ἐν ὑμῖν. Denn ich bin Jehova, κατασκηνῶν ἐν μέσῳ τ. υἱῶν Ἰσραήλ. Ps. 78: 60. Σκήνωμα, ὃ κατεσκήνωσεν ἐν ἀνθρώποις. Ezech. 43: 7, 9.

handgreiflich ist: „Ihr seyd ja ein Tempel des lebendigen Gottes, laut dessen was Gott verheißen hat: Ich will in euch (als in einem Tempel) wohnen" u. s. w. vgl. Kor. 1, 3: 16. 6: 19. Heb. 3: 6. Dieselbe Idee gibt Petrus (Br. 1, 2: 5), und wie oft redet Johannes vom Seyn und Wohnen Gottes in uns?! So war der Leib Jesu, die ganze sichtbare Persönlichkeit desselben auf Erden — der Tempel, in welchem der Logos wohnte (Joh 2: 21). Aber da die Seinigen aus seiner Fülle auch Gnade um Gnade empfingen (Joh. 1: 16), so wurde der Logos auch in ihnen, in der ganzen Gemeinde Gottes, welche der Leib Christi ist, wohnhaft, als in einem Tempel, wie in ihrem Haupte (Pet. 1, 2: 5. Tim. 1, 3: 15. Eph. 2: 20—22). — Dieß alles bewegt mich anzunehmen, der Evangelist habe da mit Fleiß und Wohlbedacht das doppelsinnige Wörtchen ἐν angebracht.

So daß wir seine (des Logos) Herrlichkeit (mit Bewunderung und Entzücken) beschauen konnten, eine Herrlichkeit, wie eines Eingebornen, vom Vater (verliehen) voll Huld und Wahrheit.

Vom Vater) Im Griechischen *πατρὸς*, wie nächst vorher *μονογενῦς* und *δόξαν* ohne Artikel. Es ist hier nicht von einem bestimmten Vater die Rede, sondern allgemein. — Wie von irgend einem Vater ein Eingeborner Herrlichkeit hat: so zeigte derjenige Herrlichkeit vor allen den Gebrüdern aus, in welchem wir den Logos, zum wesentlichen Charakter der Menschheit geworden, leibend und lebend beschauten. — *Παρὰ πατρὸς* ist nicht mit *μονογενῦς* zu construiren: das wäre ein überflüssiges, leeres Wort, wie Joh. Br. 2. v. 3.

τῦ υἱῦ τῦ πατρὸς, sondern mit *δόξαν*, welche Construction widerkehrt Joh. 5: 41, 44; da Christus die Ehre Gottes, nicht der Menschen (Ehre von Gott und nicht von Menschen) suchte (12: 43) und (Joh. 17: 5, wo ich *σεαυτῦ* lese) mit der Ehre von Gott bekleidet zu werden fleht, welche er bey demselben (in der göttlichen Vorherbestimmung, im Rathschlusse Gottes) hatte vor Entstehung der Menschenwelt, welche Ehre ihm auch Gott (Pet. 1, 1: 21) durch die Auferweckung von den Todten und ihren Erfolg ertheilt hat, Tim. 1, 3: 16. dem geprediqten unter den Völkern, dem als Gesalbeter Gottes, als Herzog des Lebens und Heiland in aller Welt beglaubigten, so daß in seinem Nahmen, d. h. unter seiner Anführung, nach seiner Anweisung — jedes Knie sich bog und jede Zunge bekannte, daß Jesus Christus der Herr sey — zur Ehre Gottes des Vaters. So glänzte dann die Ehre des Vaters, des Senders, die Jesus gesucht hatte, (Joh. 7: 18. 8: 50, 54. 13: 32. 16: 14) nicht die seinige, auf ihn ab und zurück, als auf den Sohn, den Gesandten. Es muß also zu *παρὰ π.* hinzugedacht werden *δεδομένην*.

Herrlichkeit (*δόξα*) das lateinische majestas, Meisterschaft, Oberherrlichkeit. Gott besitzt allein unumschränkte, ursprüngliche Majestät von sich selbst, als Schöpfer und Vater; jede andere Majestät ist von Gott verliehen und abgeleitet, *παρὰ Θεῦ, παρὰ πατρός*. So der rechtmäßigen Obrigkeiten oder Fürsten, welche die Schrift Statthalter Gottes, Gesalbete nennt, nicht nur die Fürsten Israels, sondern auch einen Cyrus.

Den Vätern hat Gott Majestät über ihre Kinder verliehen (*ἐδόξασεν* s. v. a. *δόξαν δέδωκεν ἐπὶ τέκνοις*) und Gewalt den Müttern über die Söhne (*κρίσιν*

ἐξερίωσεν ἐφ᾽ υἱοῖς), Sir. 3: 2.*) Die Kinder sollen ihnen wie einer Herrschaft (ὡς δεσπόταις) dienen, v. 7. Mal. 1: 6. „Ein Sohn anerkennt die Meisterschaft eines Vaters (δοξάζει πατέρα) und ein Sclave seines Herrn. Wenn ich nun Vater bin, wo ist meine Ehre (δόξα), und wenn ich Herr bin, wo ist meine Furcht (φόβος)? u. s. w. Daher väterliche Majestät, majestas paterna, bey den Latinern.

Auch dem Haus-Vater oder Hausherrn (δεσπότης, herus) kommt Meisterschaft (majestas) zu über sämtliche Hausgenossen, über das Gesinde, oder Ehrfurcht (φόβος, reverentia), welches Wort mit Majestät synonym, oder als Wirkung derselben auch von Gott und von Obrigkeiten gebraucht wird (Röm. 3: 18. 13: 7. — Mos. 1, 9: 2. Ps. 2: 11. 19: 10. Spr. 1: 7), so wie majestätisch und furchtbar (φοβερὸς, Sir. 1: 7. 43: 34. Chron. 1, 16: 25) d. h. dem Ehrfurcht gebührt, synonym sind.

Vom Vater oder Hausherrn überfloß gleichsam die Meisterschaft auf seine rechtmäßigen Söhne, besonders auf den Eingebornen und Erstgebornen schon bey dem Leben des Vaters, ohne daß die Meisterschaft des Vaters, über die ganze Familie dadurch einigen Abbruch litt, oder die väterliche Gewalt über die Söhne, selbst über den Erstgebornen, verkürzt und beschränkt wurde; dieser war und blieb mit aller seiner Meisterschaft oder Würde

*) Man bemerke die Synonymität von δόξα, κρίσις, auch ἐξουσία und βασιλεία im N. T. Mark. 10: 37. Luk. 24: 26. Pet. 1, 1: 21. — Matth. 28: 18. Joh. 17: 2. vgl. v. 2, 22, 24. — 5: 22. — Luk. 23: 42. Joh. 18: 36. Eph. 5: 5.

immer abhängig vom Vater. Deßwegen sagt Sirach 3: 11. „Die Würde (δόξα) eines Menschen entsteht aus der Achtung (τιμὴ) des Vaters, d. h. je größer die Achtung ist, worin der Vater in der Welt steht, desto größer ist auch, als Widerschein, die Achtung des Sohnes. Joh. 5: 23. „Jedermann achtet den Sohn nach Maßgabe (καθὼς) * der Achtung, welche man für den Vater hat." Durch die Achtung des Vaters wird die Achtung des Sohnes bedingt und bestimmt, nicht umgekehrt. — Es stand bey dem Vater, wann er gut finde, den Sohn in die activen Freyheiten und Rechte seines Standes eintreten zu lassen, ihm Würde (δόξαν) zu ertheilen, was Paulus Sohnschaft, actives Sohnsrecht (υἱοθεσία) nennt. Röm. 8: 23. vgl. 19, 21. Gal. 4: 1, 5. Eph. 1: 5. So können wir Gottes Kinder seyn, und doch der Activität dieses Standes erst noch

*) Καθὼς, i. q., καθότι apud Atticos, prout, qualitatis, non : θόσον, quod quantitatis est. „A Deo datum est Jesu το τιμᾶσθαι. ut omnes colant filium, prout colunt patrem." Orig. c. Cels. 8: 9 „Von Gott ist Jesu das Geehrtwerden gegeben, daß alle den Sohn ehren nach Maßgabe der Ehre, welche sie dem Vates erweisen." Orig. gegen Celsus, 8: 9. Vgl. Phil. 2: 11. Kol. 3: 17. Eph. 5: 20. Heb. 13: 15. „Was für eine Ehre es sey, die diesen Tugenden gebühre, werden wir in dem Evangelium belehrt, wo der Herr sagt: damit alle den Sohn ehren u. s. w. Der ehret also den Vater und den Sohn, welcher die gebührende Achtung und Fleiß der Weisheit widmet und der Gerechtigkeit und der Wahrheit und alle dem, was Christus heißt." Ebend. über d. Brief an d. Röm. B. 2. K. 5.

noch entgegen sehen, der **Herrlichkeit** der Kinder Gottes. (Joh. 1, 3: 2. Röm. 8: 21), die auch Erbe, d. h. voller Genuß der väterlichen Güter und Ehren heißt, Eph. 1: 14, 18. Kol. 3: 24. Heb. 9: 15. Pet. 1, 1: 4. Ehe man aber solches Sohnsrecht erhält, muß man den Geist desselben bereits gewonnen haben. Röm. 8: 23 und 15.

Der Erstgeborne hatte nicht bloß bey der Erbschaft einen großen Vortheil, sondern war der **Priester** unter seinen Brüdern (weßwegen auch Jesu als dem Erstgebornen unter vielen Brüdern die Priesterwürde gebührt, Röm. 8: 29. Heb. 2: 10, 17. 5: 6, 9), und besaß unter ihnen ein gewisses Ansehen, das nahe an die väterliche Gewalt grenzte — große Vorrechte und eine Art Herrschaft, so wie noch jetzt ein arabischer Emir meistentheils nur der Erstgeborne des Erstgebornen seiner Familie ist und eine Horde regiert, die aus lauter Vettern besteht. Dieß ist auch wiewohl mit einer Mäßigung der Herrschaft im mosaischen Staat geblieben. Daher findet man in den Genealogien des ersten Buchs der Chronik, daß der Erstgeborne oft zugleich das **Haupt** genannt wird. Vgl. Eph. 1: 22. 4: 15. Kol. 1: 18. 2: 10. — Mos. 1, 27: 29. heißt der Erstgeborne **Herr** über seine Brüder (κύριος, gebir), vor dem die Söhne seiner Mutter sich zur Erde beugen sollen. Daher bezeichnet der Nahme **Erstgeborner** die höchste Würde unter seines Gleichen (primatum inter pares) und zeigt auch sonst in der Steigerung die höchste Stufe an, wie Ps. 89: 20. Job. 18: 13. S. Michaelis, Jahn, Gesenius.

Wir müssen demzufolge die Wörter unsers Textes

„so verbinden; wie oben gezeigt worden: „eine Herrlich„keit — vom Vater;" nicht wie Luther: „eines Eingebornen vom Vater.

Indessen beziehen wir den Ausdruck: eines Eingebornen, wohl genauer und besser auf den Logos, und erkennen darin wieder eine Reminiscenz aus Weish. 7: 21, wo die Weisheit gepriesen wird, daß in ihr ein eingeborner Geist sey. — Wohl zu bemerken, daß Christus nirgends im N. T. Eingeborner heißt, als im Evangelium des Johannes und in seinem ersten Briefe. Im alten Testament ist Liebling, der einzig liebste, als der liebenswürdigste und lieblichste (ἀγαπητὸς), synonym mit Eingeborner, beyde im Hebr. Ein Wort: *jahhid.* Man sehe Spr. 4: 3. „Ich war der holde Sohn meines Vaters, der Liebling (unigenitus, Vulg. ein Einiger, Luth.) meiner Mutter." Und doch hatte Bathseba von David vier Söhne, Chron. 1, 3: 5. Sam. 2, 5: 14, von denen Salomon der letzte und jüngste war, aber der liebste. So heißt Isaak (Mos. 1, 22: 2, 12, 16) eben so, wiewohl er an Ismael einen ältern Bruder nach dem Fleisch hatte, Gal. 4: 23, 29.

In den drey andern Evangelien heißt Jesus der geliebte oder genauer ausgedruckt, der liebenswürdige Sohn, ἀγαπητὸς, *, welches Wort mehr sagt,

---

* Hieronymus bemerkt zum Briefe an die Philipper, „ἀγαπητὸς bedeute mehr diligibilis als dilectus, und der wesentliche Unterschied bestehe darin, daß jemand ἠγαπημένος seyn könne, der nicht ἀγαπητὸς sey, z. B. wenn man nach der Vorschrift Jesu seine Feinde liebe." So liebte Gott die Menschen väterlich, auch da sie

als geliebt, indem es den Grund der Liebe angibt, die Würdigkeit, und Pet. 2, 1: 17. Aber auch

---

nicht kindlich ihn liebten, da sie seine Feinde waren (Röm. 5: 10), d. i. von ihm entfremdet (Kol. 1: 21), lasterhaft (Röm. 5: 8), nichts weniger als liebenswürdige Kinder, aber doch Kinder. Auch ἴδιος will Theophyl. für synonym mit μονογενὴς verstanden wissen Röm. 8: 32, aber Heumann bemerkt: „es schicke sich so wenig Christum Gottes eigenen Sohn, als Gott Joh. 5: 18. Christi eigenen Vater zu nennen." Man vgl. nur Joh. 5: 18 mit v. 19, und die Beschuldigung der Juden mit Weish. 2: 13. Es ist im N. T. sehr gewöhnlich, daß ἴδιος nicht proprius, sondern suus heißt, z. B. Matth. 25: 14, 15.

Allein die Juden waren gewohnt, Gott den Herren, aber nicht Vater zu nennen. Er hieß wohl im Allgemeinen Vater Israels, des Volkes, und sämtlicher Israeliten (Jer. 31: 9. Mos. 5, 32: 5. Jes. 63: 16. Jer. 3: 4, 19. Mal. 1: 6. 2: 10). Allein nur jeder rechtmäßige König Israels, nicht nach seinem individuellen Character, sondern nach seinem öffentlichen, war befugt, den Jehova Vater zu nennen (Sam. 2, 7: 14. Ps. 89: 27. „Er soll mir rufen: Du, mein Vater!") Darin hatten also die Juden Recht, wenn sie dafür hielten, Jesus nenne Gott seinen Vater in einem besondern Sinne, nicht so wie alle Israeliten insgemein Söhne Jehovas genannt zu werden pflegten; sie hätten daraus abnehmen können, daß er sich zum König mache, für den Messias halte. Allein der moralische Sinn war doch bereits vor Jesu gefunden. S. Weish. 2: 13, 16, 18. Und daß Jesus diesen Sinn in Gedanken trug, und in dem Verstande sich Sohn Gottes nannte, wie die Juden nicht waren, lernt man aus Joh. 5: 19. vgl. 17. 8: 38, 39, 44. 5: 37, 38.

seine Epheser ermahnt Eph. 5: 1. Paulus, Gott nachzuahmen, wie liebenswürdige Kinder. Denn eben in der Nachahmung des Vaters erzeigt sich, daß jemand nicht nur ein Kind nach dem Fleische, nach der physischen Nothwendigkeit, sondern nach dem Geiste, aus moralischer Wahl und Selbstbestimmung sey, ein liebenswürdiges Kind. Die Römer nennt er Röm. 1: 7. Lieblinge Gottes. Synonym ist auch *ὁ δίκαιος υἱὸς θεȣ̃*, Weish. 2: 18. vgl. Joh. 17: 25.

Es ist ungereimt, wenn die Dogmatik fragt: Warum heißt Jesus Christus der eingeborne Sohn Gottes, da doch auch wir Kinder Gottes genannt werden? und antwortet: Weil er der ewige natürliche Sohn ist, wir aber angenommene Kinder aus Gnaden (*εἰςποιητοὶ διὰ τȣ̃ βαπτίςματος*, Theophyl.) Als ob Gott nur Einen natürlichen Sohn hätte. Wessen natürliche Kinder wären denn die angenommenen? Sind sie denn nicht aus Gott geboren, die Kinder, von denen Johannes redet (Brief 1, 2: 29. 4: 7. Evang. 1: 12, 13) und Paulus (Röm. 8: 14, 15)? Die Kindesannahme oder Adoption zu Kindern Gottes beruhet auf einem Mißverstand von Röm. 8: 15. und Gal. 4: 5, wo man Koppe nachsehen mag und Borger über den Brief an die Galater. *Υἱοθεσία* ist nichts anders als die mündige Sohnschaft in der Vollkraft ihrer Rechte und Freyheiten, oder wie wir oben bemerkt haben, der Eintritt in dieselben zu der vom Vater bestimmten Zeit, welche *προθεσμία* heißt, nicht in der Geburtsstunde, sondern wann er sein Kind für vollmündig erklärt, und der (Gal. 4: 1—3) beschriebene sclavenmäßige Zustand unter Zuchtmeistern, Pflegern ꝛc. aufhört, welcher so lange währt, als sich erst noch in

unserm äußern Befinden und Zustand erzeigen und gleichsam offenbar werden soll, was (nicht wer) wir seyn werden, unsere Wonne und Herrlichkeit (Joh. 1, 3: 2), wiewohl wir jetzt bereits wirklich in der That eigentliche Kinder Gottes sind. Aber unser Leben ist jetzt noch in Gott verborgen (Kol. 3: 3, 4), wie das Leben noch unerzogener Kinder; wir müssen erst noch uns bilden oder heiligen, wie er, Jesus, heilig ist (Joh. 1, 3: 3), in der Hoffnung auf jene Zeit; auf die Herrlichkeit Gottes (Röm. 5: 2. 8: 21. 3: 23. Tit. 2: 13). Denn wir sind erst noch zur Hoffnung gerettet 8: 24. Diese Hoffnung ist unsere Aufgabe, jetzt zu behalten, zu unterhalten, zu vermehren, gewisser und vollkommner zu machen. (Röm. 15: 4. Heb. 6: 11. 10: 23).

Man ist vor dieser Zeit, vor der *υἱοθεσία* schon natürliches Kind und Erbe Gottes, aber noch minderjährig, *νήπιος*, unter den Elementen der Welt stehend in sclavenmäßiger Unterthänigkeit; man ist noch nicht erwachsen und mündig (*τέλειος*), nicht von der Zwangordnung entbunden, welche die Zuchtmeister an den Kindern auszuüben haben, nicht *ἐλευθερωθεὶς ἀπὸ τοῦ νόμου* (Röm. 8: 2), d. h. zur hehren Freyheit der Kinder Gottes gekommen (8: 21), sich selbst beherrschend nach dem Gesetze der Vollmündigen, * dem der Freyheit, dem auch die Fürsten ** nachleben.

---

* Ich lese Jak. 1: 25. *εἰς νόμον τελείων* (f. *τέλειον*), *τὸν τῆς ἐλευθερίας*. Vgl. 1: 4. 3: 2. Heb. 5: 14. Eph. 4: 13.

** *Νόμος βασιλικὸς* erklärt uns Cicero (Offic. I: 20). His idem propositum fuit quod regibus, ut ne qua re egerent, ne cui parerent, libertate uterentur: cujus proprium est vivere, ut velis. „Königinn alles

Aber, wie gesagt, der **Logos** heißt hier der **Eingeborne**, wie im Buche der Weisheit. Worin bestand nun die Majestät des in der Humanität sich zeigenden Logos? Darin, daß er voll **Huld** war, **ächter** Huld, wie ein Eingeborner, d. h. von seinem Vater wegen seiner liebenswürdigen Eigenschaften vor allen einzig auserkorner, der Vollmündigkeit gewürdigter, und an

---

der Sterblichen und der Unsterblichen ist das Gesetz," sang Pindar; nur daß das Gesetz, dem die Könige nachleben, **selbst** gegebne und genehmigte Gesetze sind. Wenn sie solche Gesetze nicht achten, werden sie Tyrannen, Despoten. Cuidam dicenti, omnia regibus honesta justaque esse, Antigonus, rex Macedonum: Sunt per Jovem, inquit, barbarorum duntaxat regibus; at nobis ea duntaxat honesta sunt quæ honesta sunt, et ea tantum justa quæ justa sunt. Erasmus in s. Apophtegmen. Negabat Antisthenes sapientem vivere secundum leges ab hominibus institutas (positivas), sed ad normam virtutis (legem rationis, divinam, Rom. 7: 22, 23. 2: 13, 14), sentiens non ideo quid faciendum aut vitandum, quia leges jubent aut vetant, sed quia ipsa ratio dictat hoc esse honestum, illud turpe." Erasmus, ebend. Siehe Timoth. 1, 1: 9. „Dictum est ab eruditissimis viris, nisi **sapientem** liberum esse neminem. Quid est enim **libertas**? potestas vivendi ut velis. Quis igitur vivit ut vult? nisi qui recta sequitur, qui gaudet officio, cui vivendi via considerata atque provisa est, qui legibus quidem non propter metum paret, sed eas sequitur atque colit, quia id salutare maxime judicat." Cicero, Paradox. 5. Hieraus ergab sich aber auch das weitere Paradox: „Ein Fürst sey niemand als der Weise." Ὁ ἐμὸς νόμος βασιλικός τέ ἐστι καὶ ἔμψυχος καὶ ὁ λόγος ὁ ὀρθός. Klem. v. Alex. Strom. 2.

die Spitze seiner übrigen Familie gestellter Sohn, dessen Vater aber doch alle die übrigen Kinder auch so weit erheben will, als ihre Sinnes- und Handelnsart, ihr Character gestattet, und keine andere Absicht hat, als alle dem Erstgebornen an innerm und äußerm Character gleich zu machen (Röm. 8: 29). Seine Freude und Ehre sucht der Erstgeborne darin, daß er diese Absicht des Vaters bewerkstelligt, nichts unterläßt wodurch er seine Brüder veredeln und erheben kann, Heb. 2: 10. Pet. 1, 3: 18, an Bruderhuld mit der Huld des Vaters gegen seine Kinder gleichsam wetteifernd.

Man lese den Plutarch von der Bruderliebe, um sich von einer solchen Huld einen klarern Begriff zu machen. Unter anderm sagt er: „Weil es dem ältern zukommt, sich des jüngern Bruders anzunehmen (κήδεσθαι), ihm zum Muster zu dienen (καθηγεῖσθαι, Matth. 23: 8. Joh. 1: 18) und Erinnerungen zu geben; dem Jüngern aber, jenen zu ehren (τιμᾷν, Joh. 5: 23), ihm nachzuahmen und zu folgen: (ἀκολουθεῖν, πιστεύειν, 12: 46) so muß die Sorge des erstern mehr den Ton eines Kameraden als den Ernst eines Vaters haben, mehr überredend als gebiethend seyn, und überhaupt zeigen, daß es ihm ungleich mehr Vergnügen mache brave Handlungen zu loben und zu rühmen, als Vergehungen zu tadeln und zu bestrafen. Die Nacheiferung des Jüngern aber darf nur Nachahmung, nicht Wettstreit seyn ꝛc. Unter allen den Ehrenbezeugungen, die jüngere Brüder den ältern zu erweisen haben, hat die Folgsamkeit immer den größten Werth: sie erzeugt mit Ehrfurcht verbunden die stärkste Wohlmeinung und eine gegenseitig nachgebende Gefälligkeit (χάριν.) — Lukullus wollte durchaus nicht vor seinem Bruder, obgleich dieser jünger war, irgend ein Amt annehmen,

sondern wartete, mit Hintansetzung seines eigenen Vortheils, bis derselbe gleichfalls die gehörigen Jahre erreicht hatte. Eben so Pollux. Ob er gleich für sich allein die Gottheit erhalten konnte, wollte er doch lieber mit seinem Bruder ein Halbgott werden und an der Sterblichkeit Theil nehmen, (τῆς θνητῆς μερίδος μετασχεῖν, Heb. 2: 14. Phil. 2: 7) um jenem die Unsterblichkeit mittheilen (μεταδοῦναι τῆς ἀθανασίας, Tim. 2, 1: 10. Heb. 2: 15. 5: 9) zu können. Und du, mein Bester! könnte man sagen, hast Gelegenheit, ohne selbst die geringste Einbuße zu leiden, deinen Bruder dir gleich zu machen (συνεξομοιοῦν) und in Ansehen zu bringen, wenn du ihn nur deinen Ruhm, oder deine Tugend oder dein Glück mitgenießen lässest (τῆς περί σε δόξης, ἢ ἀρετῆς, ἢ εὐτυχίας, Phil. 3: 21. Tim. 2, 2: 12. Heb. 2: 10) — Wenn die Eltern gegen den Bruder in Zorn gerathen, (ὅπου μὲν ὀργὴ, Röm. 5: 9) sollte man diesen gutwillig mitübernehmen und durch den Beystand gleichsam erleichtern (συνεκδέχεσθαι καὶ συνυποδύεσθαι, Joh. 1, 2: 1. Röm. 8: 34) und dagegen an den Diensten und Gefälligkeiten, die man den Eltern erweist, den Bruder einiger Maßen Theil nehmen (χάρισι συνεισποιεῖν τὸν ἀδελφὸν, Röm. 5: 15. Joh. 1: 16) lassen" u. s. w. „In Ansehung der Eltern ist die Bruderliebe (φιλαδελφία, Joh. 1, 3: 10) von der Art, daß sie geradezu ein augenscheinlicher Thatbeweis ist, daß man auch den Vater liebe und die Mutter, und umgekehrt, (4: 20. 3: 17).

Was könnte wohl einnehmender und lieblicher seyn, was dem Herzen und Gemüthe der Menschen, auch des Einfältigsten, des Kindes heimischer, als die bild-

liche Vorstellung des Christenthums in dem holden, innigen Verhältnisse des Eingebornen zum Vater, und der sämmtlichen Kinder zum Vater sowohl als zum Erstgebornen,* zumahl in jenen morgenländischen, alterthümlichen Sitten und Gebräuchen, die freylich in unsern Zeiten nicht mehr alle so leben.

Und wie ganz wird eine noch so ausgebildete Vernunft, ein noch so geschärfter Verstand, ein noch so feiner Geschmack den vollen Sinn und Geist dieser Bilder sich zu eigen machen, wenn nur nicht eine geistlose Dogmatik das Bild für die Sache nehmen (gleich den Juden, Joh. 3: 7—13. 6: 61, 62) und an dem Fleische kleben will da, wo die Sprache mystisch, die Worte Geist und Leben sind, woraus allerdings Unglaube entstehen muß, so daß viele sagen: „Das ist eine scheußliche, Vernunft und Gemüth empörende Lehre," was denn allerdings wahr ist von der Dogmatik, wodurch das Evangelium entstellt und verkehrt wird.

---

* Hier finden wir die evangelische Dreyeinigkeit (nicht Dreyeinheit). „Einer ist euer Vater, der in den Himmeln. — Einer ist euer Anführer und Muster, (der Sohn, an welchem Gott das vollkommenste Wohlgefallen hat, der Eingeborne, d. h. Liebenswürdigste Matth. 17: 5). Ihr alle aber seyd Brüder (die demselben zur Ehre des Vaters mit liebender Achtung folgen sollet). Und je der Größere unter euch soll Diener seyn" (der andern in brüderlicher Liebe) Matth. 23: 8—11, wie Jesus für seine Bestimmung erkannte und als seine Bestimmung unablässig verfolgte nicht bedient zu werden, sondern zu dienen, ja seine Seele zu verwenden als Mittel der Rettung für die Menge (der Brüder) 20: 28; seine Seele zu setzen für dieselben. Das ist Pflicht auch für

O, wie schmerzlich ist es, durch die geist- und gefühllosen Dictatoren des katholischen Lehrbegriffes, diese Haushaltung Gottes verfinstert und verunstaltet zu sehen, so daß in dieselbe das Herz und Gemüth des von seinem Katechismus befangenen Christen sich kaum und nicht einmahl kaum hineinfinden kann!

---

jeden, der sein Bruder, Sohn Gottes seyn will samt ihm (Joh. 1, 3: 16). Lieben sollen wir alle einander, wie Christus uns geliebt und sich für uns aufgeopfert hat, welche höchste Probe von Bruderliebe, als den vollwichtigsten Thatbeweis, wie überschwenglich seine Liebe zum Vater sey, (ἀπόδειξις, τῦ καὶ τὸν πατέρα φιλεῖν, Plutarch) darum auch Gott mit unendlichem Wohlgefallen aufgenommen und ihm Herrlichkeit gegeben hat (Eph. 5: 1, 2. Pet. 1, 1: 21). Ist nun diese Liebe Gottes ausgegossen in unsere Herzen (Röm. 5: 5), dann können wir mit Wahrheit, aus eigener, innerer Erfahrung sagen: Gott hat den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesendet (Gal. 4:6), der kein anderer Geist ist, als des Vaters Geist, der heilige Geist; Gott hat uns von seinem Geist gegeben, (Joh. 1, 4: 13). Dann ist unter uns und in uns die geschwisterliche Gemeinschaft des Geistes (Kor. 2, 13: 13), dann auch die Bruderhuld (χάρις) unsers Herrn Jesu Christi, weil wir gegen einander uns nutzbar, mitleidig, holdselig erzeigen (χαριζόμενοι), wie auch Gott in Christus uns Huld erwiesen hat (Eph. 4: 32). Und so wird auch die Vater-Liebe (Kor. 2, 13: 13. Gottes in uns seyn, eben in dieser Huld sich bewährend. So werden wir alle Eines unter einander durch Liebe, wir sind in Christo. Wie Christus in dem Vater, Eines ist mit dem Vater, und der Vater in Christus, Eines ist mit dem Sohne: so sind wir Eines mit dem Vater und mit dem Sohne

Die kirchliche Uebersetzung lautet: „voller Gnade und Wahrheit." Allein Charis auszudrucken ist Huld wohl das genauere Wort, hhen hebräisch, Anmuth, Lieblichkeit. Spr. 1: 9. Das wird deinem Haupt ein Kranz von Lieblichkeit seyn. 31: 30. Es ist ein falsches Ding um Anmuth, und eine eitele

---

(Joh. 17: 21—23); sie kommen so zu uns und nehmen Wohnung in uns, (14: 23) durch den uns gegebnen heiligen Geist (Röm 5: 5), dessen Tempel wir sind (Kor. 1, 3: 16). Und alle, welche so Eines Geistes sind, des heiligen Geistes, des Geistes Gottes und Christi, die machen Einen Leib aus, die Gemeinde Gottes, die heilige Kirche. — Siehe da, die wahre, evangelische Dreyeinigkeit. — Diese Dreyeinigkeit anerkennen wir — den Vater aller, aus welchem entsprungen wir sind, und von welchem hervorgebracht und in welchen hinzielend, den Urquell, den Urheber und den Endzweck aller Dinge — den Sohn, unsern Anführer und Wegweiser zu diesem Endzweck, zum ewigen Leben — und den Geist, von welchem beseelt und durchdrungen wir samt allen Menschen, die denselben Geist mit einander gemein haben, den Leib ausmachen, dessen Haupt Christus ist, die Gemeinde, das Haus, die Familie Gottes. Dieser Gemeinde sollen wir um des Geistes willen, der sie beseelt, uns gewidmet haben, weil uns Christus nicht als Einsiedler, als für uns lebende, sondern nur als Glieder seines Leibes, durch die göttliche Ordnung und Anstalt, die Kirche heißt, zum Vater, zum ewigen Leben, zur Herrlichkeit führen will und kann. Also unter Christus, als dem Haupte, in der Kirche, so weit sein Geist die Menschen belebt, sollen wir Gott, dessen Wohlgefallen unser Endzweck ist, uns geweihet haben.

Sache um Schönheit. Pred. 10: 12. Die Worte aus dem Munde des Weisen sind Holdseligkeit." Auch ist zu bemerken, daß Huld und Majestät, Lieblichkeit und Pracht mit einander gepaart werden (χάρις und δόξα), z. B. Ps. 84: 12. u. Sir. 24: 19.

„Wenn hier Johannes schreibt, Jesus sey, als er unter den Menschen gewohnt habe, voll von χάρις gewesen, so stellt es deutlich genug etwas Aeußeres vor, das die Menschen an ihm wahrnehmen und bewundern konnten. Es kann also χάρις nichts anderes anzeigen, als seine Holdseligkeit, Leutseligkeit, Freundlichkeit, Gefälligkeit. In diesem Verstande werden ihm Luk. 4: 22. λόγοι χάριτος, holdselige Worte, zugeschrieben, die aus seinem Munde flossen. Ps. 45: 2. ἐξεχύθη ἡ χάρις ἐν χείλεσί σε. Luk. 2: 52. Jesus nahm zu mit zunehmendem Alter an Gefälligkeit bey Gott und Menschen. Daß auch bey den Classikern χάρις in diesem Verstande vorkomme, zeigt Elsner bey Luk. 4: 22. So wird ein wegen seines Betragens angenehmer und beliebter Mensch χαρίεις genannt." Heumann über unsern Text.

Huld und Wahrheit ist nach dem hebr. Sprachgebrauche so viel als wahre, biedere Huld, solida gratia*, da es auch eine falsche Holdseligkeit und Freundlichkeit, eine triegliche Anmuth geben kann. Spr. 31: 30. So findet man Gnade oder Milde (hhæsæd) und Wahrheit (Ps. 25: 21. 40: 11, 12. Sam. 2, 15: 21). Eine Hendiadys, wie Gesenius wohl bemerkt: χάρις καὶ ἀλ. die lauterste Huld, gratia integer-

---

* Veritas ipsam rerum soliditatem significat, quæ et corpus interdum vocatur. Zwingli.

rima, ἡ χάρις τοῦ Θεοῦ ἐν ἀληθείᾳ, Kol. 1: 6. ἀληθὴς χάρις, Pet. 1, 1: 12. weßwegen Huld allein stehen kann ohne Wiederhohlung des bestimmenden Wortes, Joh. 1: 16. Der Gegensatz ist v. 18. das mosaische Gesetz, ὁ νόμος, ὀργὴν κατεργαζόμενος, Röm. 6: 4, 15. Eben so Röm. 6: 14. Paulus: Ihr stehet nicht unter dem Gesetz, Gal. 3: 10. Fluch, sondern unter der Gnade.

Wohlthätigkeit und Menschenliebe sind (Weish. 7: 22, 23) Prädicate der Weisheit. Sie läßt sich (6: 12) gern besuchen von denen, welche sie lieben und finden von den Suchenden; sie kommt den ihrer Begehrenden zuvor, sich ihnen bekannt zu machen. Sir. 15: 1, 2.

Die himmelreine Huld und herzinnigste Anmuth, mit welcher Jesus alle Menschen, die unscheinbarsten, geringsten, verschmähtesten am meisten, umfaßte, dieß war es hauptsächlich — die Liebe war's, womit er seine Seele für die Brüder setzte, als der gute Hirt für die Schafe, — was seine Jünger als Augenzeugen entzückte. Mehr als die andern Vorzüge alle, mit welchen ὁ ἐν μορφῇ Θεοῦ ὑπάρχων (Phil. 2: 6) geschmückt war, gab dieses in den Augen des Johannes seinem Herrn und Meister die hehre Größe, den himmlischen Glanz, die Majestät, wie eines Eingebornen, vom Vater verliehen. Denn damit am meisten erschien er als Ebenbild Gottes, der Liebe ist.

Wir übersetzen ὡς mit wie; die kirchliche Uebersetzung mit als. Denn die Ausdrücke: Eingeborner, Kinder, Vater sind doch im Grund alles uneigentliche, von dem Animalischen der Menschheit hergenommene Ausdrücke, von irdischen Dingen, wie Jesus selbst

(Joh. 3: 12) aufmerksam macht, um himmlische, übersinnliche Dinge auszudrücken. Gloriam quasi unigeniti. Die Vulgate. Sicut. Tigur.

Die Kirchenväter entrüsteten sich an diesem Orte mächtig über die Ketzer, welche dieses Wörtchen benutzend der herrschenden Parthey, welche die Katholiken sich nannte, zu bemerken gaben: es heiße nicht: „eine Herrlichkeit des Eingebornen," sondern: „wie eines Eingebornen." Wogegen Chrysostomus: „Die Partikel ὡς ist hier nicht der Aehnlichkeit oder der Vergleichung; sondern der Bestätigung und entschiedensten Bestimmung, * als ob er spräche: Wir haben eine Herrlichkeit gesehen, wie geziemte und gebührte zu haben dem eingebornen und ächten Sohne Gottes, des Königs aller Dinge." Ungefähr dasselbe Isidor von Pelusium, Theophylakt und andere.

Hier soll demnach ὡς nicht wie, sondern wirklich

---

* Selbst Fischer (Animadvss. in Vell. Gr. Gr. 3 b. pag. 291) will noch aus den Classikern diese Erklärung darthun. „Haud rarenter idem valet quod ἀληθῶς, ὄντως, quibus verbis Hesychius explicat, vere, Triclinius ad Soph. Electram. 1188. Ὡς οὐκ ἄῤ ἤδη τῶν ἐμῶν οὐδὲν κακῶν. „Quidam ajunt τὸ ὡς ἀντὶ τοῦ ὄντι, ut sit ad superiorem Electræ orationem. Alii autem κομματικὸν, τὸ ὡς ἀντὶ τοῦ ὄντως intelligunt, quod etiam melius." Allein weder das Eine noch das Andere ist richtig. Ὡς ist hier τὸ ἐπιτατικὸν, das Exclamationen dient, und wohl übersetzt von Steinbrüchel: „Wie wenig kannt' ich noch mein Elend." S. Hoogeveen, auch Zeune und Hermann zu Vig. Idiotismis. So streut man der Dogmatik zu liebe auch philologischen Staub in die Augen.

und wahrhaft heißen, und Schweizer (Thes. Eccles.) führt dafür Hos. 5. 10. an, wo der Prophet Wort um Wort sagt: „Die Obern Judas sind wie Markenverrücker.“ Das erklären freylich etliche Rabbiner so, als ob der Prophet spräche: Sie sind wirkliche, eigentliche Markenverrücker, von dem aber die Geschichte nichts weiß. Allein Grotius, Dathe und je die besten Uebersetzer und Erklärer sehen da eine Vergleichung: Sie sind immer so schlecht wie Markenverrücker, über welche (Mos. 5, 27: 17) der Fluch des Volkes erscholl. Die Eingriffe, welche diese Obern sich in die Rechte des Volkes, ja in die Rechte Gottes erlaubten: werden verglichen mit dem Verbrechen, dessen Verrücker der Marksteine sich schuldig machten. Siehe 4: 6–9. 5: 1. 6: 7, 9. Ganz parallel ist dieser letzte Vers; „Wie eine Räuberrotte ist die Priesterzunft.“ (Quemadmodum latrones, qui observant virum, ita conspiratio sacerdotum. Tigur. Lat.) Es gibt allerdings eine Redensart im Hebräischen seyn wie, worin das wie zuweilen überflüssig scheint, aber die Bedeutung gibt: sich benehmen wie, als ob. So Mos. 4, 11: 1. „sie benahmen sich, wie wenn man sich zu beschweren hätte.“ Nehem. 7: 2. Er betrug sich in diesem Falle, wie ein treuer Mann sich zu betragen pflegt, wie es einem solchen zukommt. Hos. 4: 4. Obad. 1: 11. — Mos. 5, 9: 10. ist allerdings der Verstand: Die geschriebenen Worte waren gleich lautend den gesprochenen. Anderswo scheint im Text eine Unrichtigkeit, Caph mit Beth verwechselt, welche Partikel oft eine Form des Prädicats abgibt. Unerweislich ist das so genannte Caph veritatis, und in streitigen Fällen immer unnütz, bis man dasselbe vom Caph similitudinis an zureichenden, grammatika-

lischen Merkmahlen unterscheiden lehrt. Im N. T. will Kuinoel z. B. Matth. 14: 5. in den Worten: ὡς προφήτην αὐτὸν εἶχον diese Partikel mit revera gegeben wissen. Die Juden standen in der Meinung, nach dem Tode der Propheten Zacharias und Malachias sey der Geist der Prophezeyung entwichen; dennoch war der Eindruck, welchen der Täufer auf das gemeine Volk machte, so groß, er galt ihnen so viel, wie wenn er ein Prophet wäre. Es ist aber da wieder die Redensart, worin die fragliche Partikel steht, wahrzunehmen ἔχειν (2: 26, 46) ὡς, gleich den lateinischen Redensarten: aliquem habere pro desertore, Deo, wo unentscheiden bleibt, ob jemand in der That sey, wofür man ihn betrachtet.

Mag immer Markus 11: 32, und Luk. 20: 6. einen andern und mehr sagenden Ausdruck haben: so darf doch dem Worte des Matthäus kein Verstand aufgezwungen werden, den es nirgends hat und seiner Natur nach nicht leiden kann.

Eben so die Latiner: Quisque dies vitæ velut ultimus est reputandus.

Dahin gehören demnach alle die Fälle, wo ein Verbum der Achtung, Schätzung, Würdigung steht. Röm. 1: 21. Kor. 1, 4: 1. Ebend. 3: 1. „Ich konnte als Lehrer nicht so mit euch reden, wie mit Geistigen sich reden läßt, sondern (mußte mit euch reden), wie mit Fleischlichen." Die Lehrart, die Paulus bey den Korinthiern anzuwenden im Falle war, wird da verglichen mit einer andern, die er nicht minder kannte und konnte. Kor. 2, 2: 17. „Wir verfahren nicht, wie Leute vom gemeinen Schlage, das Wort Gottes feilschend, sondern wie Leute lautern Sinnes, ja wie aus Gott

entsprun-

entsprungene, ὡς (πολλοςοὶ μὲν, οἱ ὄντες) ἐξ εἰλικρινείας (Röm. 2: 8. Gal. 3: 7). lehren wir, Gott vor Augen (gewissenhaft), als Jünger Christi." — Kor. 1, 5: 3. ist das erste ὡς zu streichen, das A B C D * und andere mehrere, auch die Vulgate nicht haben. Phil. 2: 7. Wie ein (gemeiner, keinerley äußerlichen Vorzug und Vortheil vor andern besitzender) Mensch (cheadam, Ps. 82: 7). — Pet 1: 1: 19. Das (verglichen mit Gold und Silber) theure Blut Christi, wie (das Blut) eines Lammes ohne Mangel und Fehler (ist, verglichen mit allen unvollkommnern).

Heumann will die Stelle Plutarchs von Erziehung der Kinder, 1: 5. zum Beyspiel geben: „Mit größerer Zärtlichkeit und Sorgfalt werden leibliche Mütter ihre Kinder stillen, weil sie von innen aus, aus innern Trieben sie lieben," ὡς-φιλοῦσαι. Ὡς mit dem Particip für ὅτι cum verbo finito ist ein bekannter Gräcismus. S. Viger. de Idiott. ed. Zeun. 1813. pag. 559 b.

Ἀληθῶς wird von den Griechen so wenig für ὡς gesetzt, daß sie vielmehr ὡς ἀληθῶς sagten, Demosthenes, Plato, Aristides. S. ebend. S. 563.

Die Vergleichung mit einem Erstgebornen ist in der Bibel nicht beyspiellos. Sir. 36: 12. Ἐλέησον λαὸν, κύριε, κεκλημένον ἐπ' ὀνόματί σε, καὶ Ἰσραὴλ, ὃν πρωτογόνῳ ὡμοίωσας, quem coaequasti primogenito tuo, Vulg. Mos. 5, 33: 17. πρωτότοκος ταύρε τὸ κάλλος (hadar, das mit δόξα gegeben, und von Jehova, z. B. Ps. 96: 6. gebraucht wird) αὐτε. Das ist eine similitudo contracta, weßwegen

die Vulgate: Quasi primogeniti tauri, jubar ejus. Mos. 5, 1: 31. Ps. 103: 13.

Wir dürfen uns darum nicht verwundern, wenn im Verfolge der Ausdruck ὁ μονογενής ohne Vergleichungs-Partikel widerkehrt: es ist similitudo contracta. Verwundern möchte man sich eher, wenn wo dieser Nahme zum zweyten oder drittenmahl stände, die Vergleichungspartikel erst angebracht würde.

Es ist demnach erbettelt und grundlos, wenn Tittmann aus dieser Partikel Identität und Wirklichkeit pressen will, nicht eine Glorie, die ähnlich wäre der Glorie des Sohnes Gottes, sondern eine Glorie ganz von der Qualität und Quantität, von welcher einzig und allein die des Sohns Gottes seyn könne. Hiermit wäre doch die Herrlichkeit des Sohnes Gottes verglichen mit ihr selbst, nach ihr selbst gemessen und ihr selbst gleich erfunden, wodurch sie um nichts gedenkbarer und anschaulicher würde. Vor seiner Orthodoxie konnte Tittmann den wahren Sinn des Apostels nicht erkennen, der seinen Lesern die Sache besser nicht vorzustellen wußte, als dadurch, daß er ihnen sagte: Die Würde des in dem Menschen Jesu leibenden und lebenden Logos im Verhältnisse zur Gottheit, als dem ursprünglichen Logos, ist gleich dem Verhältniß, in welchem die Würde und Ehre eines Sohnes, und zwar eines Eingebornen, eines unter den Kindern auserkornen Lieblings, zur Meisterschaft eines Vaters steht; es ist eine vom Vater verliehene, vom Vater abglänzende Ehre, eine derivative Herrlichkeit (Joh. 17: 24. Pet. 1, 1: 22); nicht eine, die er von sich selbst und aus sich selbst besitzt, sonst niemanden zu verdanken hat.

Wir haben solche Herrlichkeit geschauet. Vgl.

Joh. 1, 1: 1—3. Apost. 4: 20. Kor. 1, 9: 1. 11: 23. 15: 8. Gal. 1: 12. Es war durchaus und einzig Selbst-Erfahrung mit ihren eigenen äußern und innern Sinnen, auf welche die Apostel ihren Glauben gegründet hatten, und auch den Glauben aller Welt gegründet haben wollten. Daß Jesus der Christus sey, der Sohn des lebendigen Gottes, hatte nicht er selbst oder sonst jemand ihnen kund und zu wissen gethan, daß sie nun auf eines Anderen Wort es für wahr nehmen und glauben sollten, sondern sie hatten so viel göttlich Schönes und Gutes von ihm gesehen und gehört, daß ihres gesunden Kopfes und Herzens der Gedanke sich unwiderstehlich bemächtigte und von selbst zur felsenfesten Ueberzeugung wurde: er müsse der Christus seyn. Was sie mit eigenen Sinnen an Jesu wahrnahmen, war eine solche Fülle von himmlischer Anmuth und göttlicher Liebe, aus welcher sie den in ihm leibenden und lebenden Logos, als einzig nothwendigen Grund und einzig zureichende Ursache, erschließen mußten; so wie die wahren und weisen Reden, die schönen und guten Thaten eines jeden Menschen ein damit in gerechtem Verhältnisse stehendes Maß von Geist und Weisheit und Liebe uns anzunehmen nöthigen. Es war jene Huld, mit welcher Christus, *εν μορφῃ θεȣ υπάρχων*, ob er gleich mit seinen göttlichen Talenten und Eigenschaften sich alles hätte verschaffen können, was irgend eine Versuchung vorspiegelte, die Fleischeslust, die Hab- und Herrschlust, die Prachtlust, Stolz und Eitelkeit aufs ungemessenste befriedigen und es dahin bringen konnte, daß die Welt ihn Gott gleich gesetzt und vor Altären im Staub angebethet hätte — jene Huld, mit welcher Jesus bey so großem persönlichen Reichthum, den er in sich trug, und wogegen alle Glücksgüter nichts

sind, der Menschheit wegen darauf Verzicht that und Niedrigkeit, Armuth, Unterwürfigkeit sich gefallen ließ, damit wir durch seine (äußerliche, zeitliche) Armuth (ewig) reich würden, Kor. 2, 8: 9. Und so sagte der Apostel mit Wahrheit: *Επεφάνη ἡ χάρις ἡ σωτήριος πᾶσιν ἀνθρώποις*, Tit. 2: 11.

Wenn man Joh. 1: 14 mit Bedacht gelesen hat, wie ist es möglich, den Locus der hergebrachten Dogmatik de statu *exinanitionis* Christi gelten zu lassen?! Huetius hat wohl Recht (Origenian. 2, 3: 8) in folgenden Worten: „Certum est, cum semet ipsum exinaniret Christus nihil detrimenti passum esse ejus divinitatem, sed solam humanitatem laboribus fuisse obnoxiam", wie jeder Mensch, welcher bey seltenen, göttlichen Talenten freye Wahl hat, wie Herkules in jener Mythe des Prodikus, ob er sie dem Egoismus, der Wollust, Habsucht, Eitelkeit willfahrend verwenden, oder gemeinnützig und edelmüthig dem Heil der Menschen aufopfern wolle, wenn er auf alle eigene Interessen Verzicht thut, gleich Jesu sich selbst ausleert, sich dessen, was er in dieser Welt genießen, haben, prangen könnte, entäußert. Als Mensch aber hat Christus nicht einen geringern und ärmern Stand angenommen, als ihm Geburt und Glück angewiesen, so viel wir wissen, sondern er wollte nicht reich, vornehm u. s. w. werden, wie er leicht konnte, auf Kosten der Pflichten gegen Gott und Menschen.

Jeder Mensch nun, welcher Sinn für die Wahrheit hat; in welchem Vernunft ist, muß aus dem, was die Apostel als Reden und Thaten Jesu bezeugen, zur gleichen Ueberzeugung, zu eben dem Glauben gelangen, den sie hatten. Denn so himmlisch anmuthige und huldvolle Dinge konnten die Apostel unmöglich erdich-

ten, einmüthig vortragen und auf Kosten alles ihres irdischen Glückes, unter Todesgefahren, ja selbst mit ihrem Blut bezeugen; ihre übereinstimmenden Zeugnisse haben nicht etwa bloß historische Glaubwürdigkeit, sondern auch der Inhalt das unverkennbarste Gepräge der innern Wahrheit. Alle unverdorbene Menschenvernunft wird dadurch so sehr angesprochen, jedes unbetäubte Menschengemüth so sehr eingenommen, daß, wenn auch die historische Glaubwürdigkeit abginge, wir des Glaubens an ein solches Ideal uns nicht entschlagen könnten, das doch, wenn ein heiliger Gott, ein Allvater der Menschen sey, in seinem Willen und Rathschluß liegen, und früher oder später in die Wirklichkeit hervortreten müsse, zu welchem anzustreben die ganze Menschheit bestimmt und verpflichtet sey.

Mit Recht sagt daher auch Röm. 10: 6, 8. die des Glaubens lebende Frömmigkeit: „Nahe ist dir die Sache deinem Munde (zum Bekenntnisse), wie deinem Herzen" (zum Glauben); allein eben diese Frömmigkeit will ihren Messias sich weder aus dem Himmel herab, noch aus der Unterwelt hinauf hohlen; er soll nicht außer der Sphäre menschlicher Erfahrung sich finden, weder drüber, noch drunter (v. 6, 7). Denn wer sich in Dinge versteigt, die er nicht gesehen hat und nicht ersehen kann, weder mit leiblichem noch mit geistigem Auge, in Dinge, die keine Gegenstände menschlicher, der äußern oder innern Erfahrung sind, der ist nur aufgebläbet von der fleischlichen Phantasie, * welche der Vernunft nachäfft. Kol. 2: 18.

---

* Νῦς σαρκὸς, wie Aristoteles νῦς παθητικὸς sagt. „Die Phantasie ist eine Kraft der vernunftlosen Seele; eine

Wenn etwas dergleichen in Sachen des Glaubens will eingemischt werden — Thatsachen, welche die Apostel nicht während ihres Umgangs mit Jesu Joh. 15: 27. selbst wahrnehmen konnten u. s. w. als Augenzeugen kund machten, z. B. daß er vom Heiligen Geist empfangen worden, oder daß der am Kreuz Verschiedene in die Unterwelt hinabgefahren, und daselbst den in der Sündflut Umgekommenen das Evangelium gepredigt habe rc. so lassen wir uns diese und solche Dinge nicht als Glaubenswahrheiten aufdringen. Gerade die zwey gedachten Puncte waren im 4ten und 5ten Jahrhunderte

---

Versichtbarung unsichtbarer Dinge; ein der geistigen Betrachtung dazwischen kommender Aufruhr: Z. B. die Vernunft unternimmt mit bloßer Andacht sich über göttliche Dinge unkörperlich zu unterhalten; die Phantasie unterschiebt, das göttliche Wesen sey ein Körper, eine Gestalt, eine Größe, und stört die Seele an ihrer Beschäftigung mit unkörperlichen Ideen." Phavorin. „Sicut simiae similitudo cum homine deformitatem addit: ita et superstitioni similitudo cum religione." Baco v. Verulam. „Hypocrisis est simia veræ pietatis." Zwingli. Das Organ, dessen sich diese Affen bedienen, der Aberglaube, oder wie man ihn heutzutage höflicher nennt, der Mysticismus, und die Heucheley oder Scheinheiligkeit, welche dabey ihren Vortheil sucht, ist die Phantasie, so wie das Organ des Glaubens die Vernunft ist; daher heißt νοῦς σαρκός, was bey dem Fleische anstatt der Vernunft ist. – So wird fälschlich Ruhm, gloria, genannt, wie Cicero erinnert, illa quæ se ejus imitatricem esse vult, temeraria atque inconsiderata et plerumque peccatorum vitiorumque laudatrix, fama popularis (die Celebrität), simulatione honestatis formam ejus pulchritudinemque corrumpens. Tusc. 3: 2.

noch dem Bekenntnisse der römischen Kirche nicht einverleibt.

Es ist allenthalben der Sinn für die Wahrheit, die Lust und Liebe zur Wahrheit, auf welche Jesus sich beruft (Joh. 18: 37. 3: 21), die innere Empfindung und Erfahrung solcher Menschen, die Gottes Willen zu thun begehren (7: 17). Und dieß ist der einzig rechte Prüfstein für alles und jedes, was heutzutage noch als Wort und Werk Jesu schriftliche Ueberlieferung und mündliche Predigt uns vorlegt. Nur wenn wir selbst auch so die Fülle der ächten Huld schauen mit unserm i n n e r n Auge, ob wir gleich Jesum leiblich nicht sehen können (Joh. 20: 28. Pet. 1, 1: 8), wird ein nicht eitler, seliger Glaube sich in unserm Herzen erzeugen, und aus unserm Mund, in unserm Leben aussprechen, daß Jesus der Christus sey, daß der Logos in ihm geleibt und gelebt habe; nur so wird uns erglänzen seine Herrlichkeit, wie eines Eingebornen. Ein Glaube, der bloß auf der Autorität eines Buchstabens und auf einem Menschen-Bericht und Urtheil von seiner Authentie und Integrität beruhet, abgesehen von der Beschaffenheit, von der innern Glaublichkeit des Inhaltes, ist Aberglaube, den wir mit den Muhammedanern, Hindu u. s. w. gemein haben würden. Wir müssen mit Paulus (Gal. 1: 12) sagen können: „Ich habe das Evangelium nicht von einem Menschen empfangen noch erlernt, sondern durch Enthüllung Jesu Christi, so daß wie dem Petrus (Matth. 16: 17) nicht Fleisch und Blut (keine schriftliche oder mündliche Autorität), sondern der himmlische Vater ihn mir enthüllte und seine Göttlichkeit erkennbar und anschaulich machte (Joh. 6: 44, 45).

Voll ächter Huld) πλήρης ist allerdings mit ἐσκή-νωσεν ἐν ἡμῖν zu construiren. Man lese nur ohne die dazwischen liegenden Worte den Textvers, und man wird gleich merken, daß sie eine das Wort ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν erklärende und rechtfertigende Parenthese ausmachen. Denn für eine σκήνωσις muß man eine δόξαν aufweisen können, wie für eine Bethronung einen Fürsten. Eine Enallage mit Tittmann annehmen, ist unnöthig, und nicht im Style des Evangelisten, sondern des Apokalyptikers, die wohl zu unterscheiden sind.

V. 15. Johannes zeuget von ihm und hat geschrien, sprechend: Dieser war's, von dem ich sprach: Der mir nachkommende ist mir vorgekommen, weil er von höherem Range ist.

Warum zeuget, und nicht zeugte, wie v. 32. Oft gibt das Evangelium des Johannes dieses Wort in der gegenwärtigen Zeit, aber allemahl für die eigentliche Gegenwart, nicht für eine Vergangenheit, in welchem Falle das Wort die Form der bestimmten oder unbestimmten Vergangenheit hat (ἐμαρτύρησε, μεμαρτύρηκεν). Eine andere Bewandtniß hat es im Fluß einer lebhaften Erzählung, die das Geschehene als gegenwärtig darstellt. S. Matthiä Gr. Gr. p. 504. 1. u. 507.

Warum? Er hat geschrien, da v. 29. λέγει genug ist. Wo der Evangelist κράζειν anbringt, ist es so viel als ἀνοίγειν τὸ στόμα, pleno ore, copiosius loqui, bey Matthäus, oder ἄρχεσθαι, audere, sustinere (hoil a jaal, Mos. 1, 18: 27. Jos. 17: 12. Hos. 5: 11), auch in den Evangelien Matth. Mark. Lukas, aber nicht bey Johannes, oder παῤῥησιάζεσθαι bey Lukas und Paulus, παῤῥησίᾳ λαλεῖν, Joh. 7: 13, 16.

Hier aber ist gar nichts, wodurch das κέκραγε veranlaßt oder motivirt würde; es ist unnützes Geschrey ins Leere. „Sagend: Der hier ists, von dem ich sagte" rc. Zu wem sagend? Wann? Wodurch bewogen? Und wo ist der zu sehen, welcher Subject der Rede seyn soll? wie zeigt er sich? Was für Gründe sind es, auf welchen dieses Zeugniß beruht? Alles Fragen, die unser Text unbeantwortet läßt; die aber unten v. 29, 30 am rechten Orte guten Bescheid finden. Zu dem könnte der engste Zusammenhang des 14ten und 16ten nicht gewaltsamer zerrissen seyn, als durch diesen 15ten. — Wer nicht von Vorurtheilen dumm gemacht, kein blinder Diener des Buchstabens ist, muß den Unrath merken, muß mit Händen greifen, daß dieser Vers nicht saxum ist, quod *vivum adhuc radice* tenetur, sondern ein aus Ort und Stelle verworfenes Bruchstück eines Abschnittes von anderm Inhalt und Styl.

V. 16. **Und aus desselben** (von Huld überfließender) **Fülle haben wir alle empfangen ebenfalls Huld um Dank.**

Wer sollte nicht merken, daß dem Worte voll, πλήρης (v. 14) die Fülle, πλήρωμα, in diesem Verse entwachsen und keine andere Fülle als Fülle von Huld aus v. 14. gemeint ist; die Huld aber, welche seine Augenzeugen daraus geschöpft haben, war gleich der von Einem Licht angezündeten Menge von Lichtern.

Durch Jesus, der als Licht der Welt in die Welt gekommen, wurden die welche auf ihn als Licht vertrauten und in dem Lichte wandelten, Söhne des Lichtes (12: 35, 36), selbst auch Lichter der Welt, mit solchem Glanze, daß die Menschen ihre schönen Thaten (ihre Huld, χάριν) sahen, wie zuvor sie selbst die

Huld ihres Meisters, und den Vater im Himmel, den Vater der Lichter, priesen (Matth. 5: 14, 16). Durch die Beleuchtung und Erleuchtung, welche sie von dem Lichte empfingen, (φανερούμενοι), in das wundersame Licht Gottes gerufen (Pet. 1, 2: 9), wurden sie selbst ein Licht im Herrn (Eph. 5: 13, 8), und konnten nicht in dunkler Verborgenheit bleiben. Mit enthülltem Antlitz die Klarheit des Herrn abspiegelnd gestalteten sie sich um nach demselben Bilde von einem Grade der Klarheit zum andern, als Gemeinder des Geistes.* Kor. 2, 3: 18.

Huld um Dank. „Bona, beneficia insigniter multa. — Etenim Hebræi, ex quorum loquendi consuetudine hæc formula explicanda est, magnitudinem alicujus rei et multudinem exprimere soliti sunt iterando uno eodemque vocabulo, interposita præpositione aliqua. Tittmann, der als Beyspiel anführt Hiob 2: 4. „Fell um Fell, ja alles was er hat gibt jemand um sein Leben." Das soll heißen: jede Haut, oder wie gleich die Redensart erklärt werde, sein ganzes Vermögen, das damahls in Fellen und Thieren bestand. — Allein das wiederhohlte Wörtchen um, begnad, kann nicht in Einem Sprüchworte das und dieses bedeuten; und gnor heißt da nicht Fell, sondern wie Symmachus übersetzt Haut, χρώς, Menschen-Haut, wie sonst bey Hiob, 7: 5. 19: 20, 25. 30: 30, und Mos. 2, 34: 30. 3, 13: 2 ff. wie im Griech. und Teutschen per synecd.

* Wir lesen καθάπερ κοινωνοὶ πνεύματος, da der ohne Zweifel verdorbne Text keinen Sinn gibt. S. Schultheß, Exeg. Theol. Forschungen. B. 2. S. 278 ff.

für Leib und Leben. Der Sinn ist: Um sein Leben zu retten, entschließt man sich jedes andere Leben, jede andere noch so theure und werthe Person, Weib, Kind, Freund hinzugeben. Man denke z. B. an die Menschenopfer, wie Eltern dem Moloch ihre Kinder verbrannten, um selbst heiler Haut zu bleiben oder ihre Haut davon zu bringen. Kön. 2, 3: 27. Die Worte: alles was er hat, sind nicht Erklärung von Haut; sondern sie sollen noch mehr, und alles zumahl sagen. Leben ist der eigentliche Ausdruck, wie Haut der uneigentliche. Hier ist die Präposition für, *ὑπὲρ*, begnad, zur Rettung und Erhaltung; nicht statt, *ἀντὶ*, thahhath, zum Ersatz, wie Mos. 2, 21: 24. — Matth. 5: 38. Auge statt (*αντὶ*) Auges, u. s. w. wie in unserm Text, wo der von Tittmann gegebne Kanon gar keine Anwendung leidet.

„Imprimis, sagt Tittmann weiter, Hebræi sunt usi formula, hhen gnal hhen ad indicandam beneficiorum multitudinem et excellentiam. Vid. Dathius ad Glass. p. 486." Aber wo ist ein Beyspiel? Dathe gibt keines, und ich finde Phil. 2: 27. Ps. 69: 28. Jer. 4: 20. Ez. 7: 26. allemahl *ἐπὶ*, wie Sirach 26: 15. *χάρις ἐπὶ χάριτι*. „Anmuth auf Anmuth ist ein keusches Weib, und unschätzbar ist ein enthaltsames Gemüth." Das ist: Wo zum körperlichen Liebreiz noch die Keuschheit hinzukommt: ist ein Weib doppelt anmuthig. Aehnlichen Inhalts das Apophtegma: Sat dotata venit puella, quæ pudicitiam et honestos mores secum affert.

Man führt auch die Verse des Phokylides an v. 340 ff.

„Nun so gewähre mir Zeus vom Olympus die zeitige Bitte:

Δὸς δέ μοι ἀντὶ κακῶν καί τι παθεῖν ἀγαθόν.

Sterben müßt' ich, wenn nicht von übelm Bekümmerniß Rast auch
Εὑροίμην, δοίης τ' ἀντ' ἀνιῶν ἀνίας.

Hier nun ist *ἀντὶ*, aber ein Wechsel, entweder der Uebel mit einem Gut, oder nur der Kränkungen, die man bisher gelitten, mit andern.

So nahmen die Kirchenväter, Klemens von Alex. und Origenes, *ἀντὶ* in unserm Texte, in der Bedeutung anstatt. „Unrichtig vermuthet Herakleon, die Worte Joh. 1: 18. Niemand hat Gott je gesehen u. s. w. seyen nicht vom Täufer, sondern von dem Jünger gesprochen. Denn, wenn auch seines Bedünkens das: Wir haben aus seiner Fülle alle empfangen auch Huld um Huld u. s. w. (v. 16, 17) Rede des Täufers ist: wie? folgt nicht daraus, daß der welcher aus der Fülle Christi empfangen, und die zweyte Huld auf die erstere Huld, *χάριν δευτέραν ἐπὶ προτέρας χάριτος*, und welcher bekannte, daß durch Moses das Gesetz gegeben, die Huld und die Wahrheit aber durch Jesum Christum geworden sey, aus dem von der Fülle ihm Zugeflossenen eingesehen habe, wie Gott niemand jemahls gesehen habe u. s. w." Orig. Commentar über Joh. Th. 6 K. 2.

Nach diesen Kirchenvätern müßte man sich zwey verschiedene Gnaden denken, die ältere, in dem Gesetze des Moses begriffene, und die neue, das Evangelium; diese hätte man aus der Fülle Christi empfangen, nicht aber jene, sondern statt jener. „Chrysostomus *χάριν ἀντὶ χάριτος* interpretatus est *ἀντὶ τῆς παλαιᾶς τὴν καινὴν*, fere hanc in sententiam: magna quidem in majores nostros redundarunt beneficia, sed longe majora in nos; pro minori beneficio nos omnes accepimus beneficium majus: minus enim bene-

ficium, quamquam beneficium, erat lex per Mosen lata, majus vero beneficium doctrina per Christum tradita. Atque hæc interpretatio non est plane improbabilis. Tittmann.

Meines Bedünkens ist diese Erklärung ganz verwerflich, und wie wir sehen, daraus entstanden, daß man v. 16—18 für eine Rede des Täufers hielt, die sich unmittelbar an v. 15. anspinne. Dieser eingeschwärzte Vers mußte den Lesern und Erklärern einen falschen Gesichtspunct geben. Wie würde doch ἡμεῖς πάντες dem Täufer anstehen, das mit καὶ-ἐλάβομεν in Einem fortläuft; dem Täufer, der jedem Kleinern im Himmelreiche weichen muß! Matth. 11: 11.

Hierzu kommt noch die allzugroße Meinung, welche aus der Schule des Philo Klemens v. Alex. und Origenes von Moses und seinem Gesetze hatten, da die Schriften des Neuen Bundes, nahmentlich Johannes und Paulus, ohne Vorurtheil gelesen und ohne Spitzfindigkeit erklärt, einen ganz andern Begriff geben.

V. 17. „Denn das Gesetz ist zwar durch Moses gegeben; die Huld aber in ihrer Aechtheit ist uns durch Jesum Christum geworden.

Das Gesetz, auf welches die Juden einen so unendlichen Werth setzten, welches Baruch 3: 4. das ewig bestehende nennt, und so wie Sirachsohn Kap. 24. für den Inbegriff und das Non plus ultra aller Weisheit ausgibt, es stellte Gott als Despoten, als strengen Richter auf; Fluch war sein Nachhall und Gottes Ungnade und Strafe das Ende, dem es die Menschen überließ; nur Geist der Knechtschaft sein Ergebniß. Es war ein harter, oft todter und tödtender Buchstab,

der nur auf Rechtlichkeit, nicht aber auf wahre Sittlichkeit und Menschenveredlung abzweckte. Und Moses der Israelit aus dem Stamm Levi, von dem es gegeben worden, war Mittler nicht des Einen — nicht des Universal-Gottes, Gal. 3: 20. und der Menschen, wie der Mensch Jesus Christus, Tim. 1, 2: 5. sondern Mittler von Engeln, Gal. 3: 19. Heb. 2: 2. Apost. 7: 53. d. i. eines National-Gottes, und der Israeliten. *

Wohl zu bemerken, daß nirgends in dem Evangelium des Johannes das Mosaische Gesetz als Gesetz Gottes erwähnt wird, sondern nur Gesetz des Moses heißt; daß Jesus davon redet, als ob es nur die Juden anginge, 7: 19. „Er hat euch das Gesetz gegeben," 8: 17., 10: 34. „in euerem Gesetze;" wie 18: 31. Pilatus und Lysias Apost. 23: 9. Gallion 18: 15. Und wo er mit seinen Jüngern spricht: „in ihrem (der Juden) Gesetz;" Joh. 15: 25. nicht — in euerem, oder in unserm, da sie doch nebst ihm Israeliten waren. Nikodemus hingegen: „in unserm Gesetz." 7: 51. Apost. 24: 6. Tertullus. Auch in den andern Evangelien liest man nirgends „Gesetz Gottes oder des Herrn," als Luk. 2: 23, 24, vgl. v. 22. welche Verse unsers Bedünkens interpolirt, einmahl höchst überflüssig sind, und v. 39, wo die Variante wahrzunehmen. Eben so wird kein positives Geboth in den Evangelien Geboth Gottes genannt, sondern nur das

* S. Analekten f. d. Stud. d. exeg. u. system. Theologie. 2: 3. Leipz. 1815. S. 133 ff. Schultheß, über Gal. 3: 20. Ἀγγέλων ist Plural für Singular, wo nichts daran liegt, ob mehrere oder nur einer, wie Apost. 2: 4. Glass. Philol. S. et Dathe, pag. 66, et 1250.

natürliche Geboth kindlicher Pflicht, ohne den mosaischen Zusatz: „auf daß es dir wohl gehe" u. s. w. Matth. 15: 3. Mark. 7: 8, 9. Nur Eine Ausnahme ist wieder in dem Evangelium der Kindheit bey Lukas 1: 6. Nirgends heißt das mosaische Gesetz in den Schriften der Apostel Gesetz Gottes, wohl aber Kor. 1, 9: 9. Heb. 10: 28. des Moses, 9: 19. „von (*ὑπὸ*) Moses kundgemachtes Gesetz."

„Das Gesetz ist durch Moses gegeben, sagt Johannes; *ἐν χειρὶ μεσίτε*, Paulus Gal. 3: 19. Von wem? Johannes antwortet nicht; aber da er nächst hierauf sagt: Niemand, auch Moses nicht, habe vor Christus Gott gesehen, so kann man da nicht hinzudenken: das Gesetz sey von Gott durch Moses gegeben, sondern was Paulus ebend. sagt: *δι᾽ ἀγγέλων* (plural. pro singul.) *διετάγη*, von einem National-Gott, nicht von Gott, dem Allvater. *Διὰ* ist hier causæ efficientis principalis, wie Joh. 1, 1: 3. Kor. 1, 1: 9. Röm. 11: 36. Hebr. 2: 10. oder vielmehr meritoriæ, per, beneficio, dono, munere. Kor. 1, 1: 1. 2, 1: 1. S. Fischer, Animadvss. ad Gr. Gr. Vell. 3. b. 171. Es ist also nicht einerley *ἐδόθη διὰ*, und *ὑπό*. Vgl. Apost. 24: 26. Kor. 1, 12: 1. So Aeschylus: *Διὰ θεῶν πόλιν νεμόμεσθ᾽ ἀδάμαςον.*

So sagt Justin (Apol. 2: 9). *Νόμος διατάξασθαι τῇ ἑαυτῶν κακίᾳ ὁμοίες τὲς πονηρὲς ἀγγέλες* * *ἐπιςάμεθα*, quibus gaudent homines;

---

*) „Est unius cujusque gentis angelus, cui credita est gentis ipsius dispensatio a Deo. — Deus enim excelsus — in septuaginta et duas partes divisit totius terræ nationes eisque principes archangelos statuit; uni qui in

et ὀρθὸς λόγος παρελθόν non omnes opiniones (δόξας) neque omnia placita (δόγματα) pulchra declarat, sed hæc mala, illa bona. Das Mosaische Gesetz macht keine Ausnahme, das gleicher Maßen aus διαταγαῖς ἀγγέλων bestand (Apost. 7: 53), und durch Moses διαταξάντων ἀγγέλων gegeben und empfangen wurde; es war δι' ἀγγέλων λαληθεὶς λόγος)(διὰ τοῦ κυρίου, Heb. 2: 3. Derselbe Gegensatz wie ὁ ἐπὶ τ. γῆς χρηματίζων, und ὁ ἀπ' οὐρανῶν, 12: 25. Und wohl zu bemerken: ὁ κύριος, ohne nähere Bestimmung, ist eben so viel als ὁ θεός, wie Theophylakt hier anmerkt, ὁ δεσπότης πάντων, vgl. 2: 4. 8: 2. 12: 14. Wahrlich der Logos fand auch in dem Gesetze der Juden, wie in den Gesetzen anderer Nationen über die Maßen viel auszuräumen und abzuthun, δόξας und δογματα φαῦλα (Heb. 7: 18. Gal. 4: 9); es war nicht ἄμεμπτος (8: 7). Selbst Origenes bekennt, das Mosaische Gesetz habe, dem Buchstaben nach verstanden, viel widersinniges und unmögliches enthalten. Was ist aber ein Gesetz, wenn erst spitzfindige Auslegungen und allegorische Deutungen ihm zum Verstand helfen müssen? Einmahl nicht νόμος θεοῦ ἁπλοῦς, ἀληθὴς, ζῶν, wie die Apostolischen Satzungen 8: 1. sagen.

Erst durch Christum ist die ächte, wahre Allvater-Huld uns geworden, die Huld, mit welcher Gott uns beschert

---

Archangelis erat maximus, sorte data est dispensatio eorum, qui præ ceteris omnibus excelsi Dei cultum atque scientiam receperunt." Recognitt. Clem. 2: 42. Dieser Engelfürst ist Michael, Dan. 10: 13, 21. 12: 1. und wie Dionysius Areop. meinte. Dieß war allgemeiner Glaube der Kirchenväter in den ersten Jahrhunderten.

beschert hat in dem Geliebten (Eph. 1: 6), in dessen allgemeiner Bruderhuld gegen die Menschen abglänzend. Hiedurch erst ward im Gemüthe der Menschen jene Liebe erzeugt, bey welcher die Gebothe Gottes nicht schwer sind; jene Zuversicht und Offenheit (παρρησία), jener Geist der Kindschaft, jenes Vertrauen zu Gott, als einem treuen, rechten Vater, daß wenn wir unsere Sünden uns innig leid werden lassen, Ihm aufrichtig bekennen und gründlich uns bessern, wir dann uns Vergebung der begangenen Sünden versprechen und keine positiven, schädlichen Strafen besorgen dürfen; daß, wenn wir im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, wir mit ihm Gemeinschaft haben, und das Blut Jesu Christi uns rein mache von aller Sünde; daß endlich, wenn wir in den Fußstapfen Jesu wandeln und uns reinigen, wie er rein ist, wir Gott sehen werden, wie er ist, in seiner ganzen unendlichen Vaterhuld selig erfahren und genießen, und so an seiner Herrlichkeit Theil nehmen, die hehre Freyheit der Kinder Gottes ewig besitzen.

Gesetz und Huld, so wie Gesetz und Evangelium, Fluch und Gnade, stehen da im geradesten Gegensatz; es könnte daher dem Sinn und Geiste des Evangelisten nichts mehr zuwider seyn, als beide unter eine Gattung zusammenbringen wollen, und auch das Gesetz für eine Huld, für eine frühere, aber kleinere ausgeben, wie vorgedachte Kirchenväter und Theophylactus: „Wir haben empfangen Gnade um Gnade, die Gnade nehmlich des neuen Bundes anstatt der Gnade des alten Bundes.“ Auch Erasmus, Castalio, Beza, Clericus, Glassius, Heumann. Hingegen Zwingli: „Ihm haben wir unsere Schöpfung zu danken, und derselben Gnade unsere Erlösung nach dem Falle; aus seiner

Fülle sind wir was wir immer sind und haben, und durch eben denselben wird allen noch mildere Gnade angebothen. Daß er Christum verheißen hat, ist Gnade, nicht Verdienst; daß er ihn gesendet, ist ebenfalls Gnade."

Grotius scheint über dieses Wort am tiefsten nachgedacht und am hellsten gesehen zu haben. „Es ist eine Eleganz, sagt er, der heiligen Schriften, dasselbe Wort gleich zu wiederhohlen in einem andern Sinn; was mit eben dem Worte χάρις vorkommt Röm. 5: 15. wo es am erstern Platze Bescherung ist, am andern die Huld, mit welcher uns Gott als Christen umfängt; was bestimmter noch der Apostel ausdruckt Röm. 12: 6. χαρίσματα κατὰ τ. χάριν, Pet. 1, 4: 10. Kor. 1, 15: 10. 2, 4: 15. Eph. 1: 6; anderswo ohne solche Allusion, wie Ephes. 3: 7. δωρεὰ τ. χάριτος, Röm. 5: 15. 3: 24. Kor. 2, 9: 15."

„Der Evangelist verdeutet also, daß den Aposteln, ja auch den Gläubigen allen der Gnadenreichthum des N. B. von Gott unentgeltlich (gratis, κατὰ χάριν Röm. 4: 16. Tim. 2, 1: 9, δωρεὰν τῇ τȣ̃ θεȣ̃ χάριτι Röm. 3: 24) beschert worden. Denn ἀντὶ χάριτος ist unsers Bedünkens nichts anders als das hebräische hhinam, gratis, d. h. ohne alles Verdienst, aus bloßer Gütigkeit. * Das wird nun da durch ἀντὶ gegeben, welche Partikel dem hebräischen thahhat, loco, vice, entspricht. ** So wird auch das hebr. biglal

---

* Jes. 52: 3. δωρεὰν — καὶ ȣ̓ μετὰ αργυρίȣ λυτρωθήσεσθε. Vgl. Pet. 1: 18.

** Da thahhath κάτω ist, aber auch anstatt heißt: so möchte leicht der Evangelist ἀντὶ χάριτος für κατὰ χάριν s. v. a. δωρεὰν sagen.

Es ist ein elegantes Wortspiel, da χάρις in unglei-

zuweilen mit *ἀντὶ* gegeben, Jer. 11: 17; anderswo mit *χάριν*, Kön. 1, 14: 16, oft mit *διὰ* propter."

Demnach sagt der Evangelist: Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen auch Huld, wie Gott ihm beschert hatte, umsonst, für bloßen Dank (Theß. 1, 5: 18. Kol. 3: 17), der dem Geber selbst nichts nützt, also nicht ein Entgelt ist, sondern nur dem Empfänger den Genuß der Wohlthat größer und süßer macht, und dem Nichtgebrauch oder Mißbrauch begegnet. *Ἀντὶ* bedeutet retributionem. Ist nun die Frage: *Τί δ᾽ ἐςι ἀνθ᾽ ὃ ἐλάβομεν χάριν; ἀντί ἀργυρίε ἢ χρυσίε;* (Pet. 1, 1: 18. Jes. 55: 2), so antwortet der Evangelist: *Οὐχί, ἀλλ᾽ ἀντὶ χάριτος*, i. e. *δωρεάν*. Non pretio, gratiis, Ter. i. e. pro solis gratiis. Gratis et sine mercede. Sueton. Beneficii gratiæque loco. Cic. *Ἀντὶ* für *ἕνεκα* nahmentlich im N. Test. Job 1: 16. *ἐλάβομεν* u. s. w. wäre folglich parallel mit Matth. 10: 8. *δωρεὰν* (*ὐκ ἀντὶ χρημάτων*, wie Herod. 3: 59. Soph. Aj. 1279 geschrieben, *ἀλλ᾽ ἀντὶ χάριτος, ὐ κατ᾽ ὀφείλημα, ἀλλά κατὰ χάριν, προῖκα καὶ ἀμισθὶ*) *ἐλάβετε, δωρεάν δότε.* Wie Sirach 51: 25. *Κτήσασθε ἑαυτοῖς σοφίαν ἄνευ ἀργυρίε.* Apokal. 22: 17. Wer Lust hat, empfange das Lebenswasser umsonst.

Dieß ist dann erst rein lautere und bare Huld oder Gnade, da sonst mancher auf Erden als Gnade will angesehen wissen, was er aus großer Schuldigkeit zu leisten hat und bloß von Rechtswegen thut; oder etwas unter diesem Titel zwar ertheilt, aber dann doch dafür Vergeltung, oft ungemessene Vergeltung erwartet, ja nachher zu fordern sich nicht entblödet; wo es besser

---

chem Sinne gebraucht wird, wie auch in dem Oxymoron zu geschehen pflegt.

ist zuvor den Preis auszumachen, und den bestimmten Werth zu bezahlen oder als eigentliche Schuld auf sich zu laden, als so die Sache oder den Dienst, als eine scheinbare Gnade, anzunehmen. *

Früher leuchtete mir Calvins Erklärung nicht wenig ein, der die Bedeutung, welche Apollonius im Lex. Hom. und andere Lexikographen und Scholiasten lehren, hier anbringt: *Τίθεται ἡ πρόθεσις ἀντὶ ἐπὶ τῦ ἴσυ.* Iliad. 23: 75. *ἀντί τοι εἴμ' ἱκετάο*, anstatt: *ἴσος ἱκέτυ.* S. Matthiä, Gr. Gr. §. 572. 1. So würde der Evangelist sagen: die Huld, welche wir empfangen haben, ist gleich (par et æqualis oder referens Christum, der selbst auch effigies paterni amoris, paternæ gratiæ war, *εἰκὼν, μορφή*) der Huld, mit welcher wir ihn bekleidet sahen. Vgl. Röm. 6: 5. 8: 29. Phil. 3: 21. Kor. 1, 15: 48, 49. Kol. 3: 4. Joh. 1, 3: 2.

Die Apostel, *ὑπὲρ χριςῦ πρεςβεύοντες* mußten *χάριν* haben, der seinigen nachgebildete, ähnliche; und auch alle *οἱ ἐνδυσάμενοι χριςόν.* Darum wünscht der Apostel: *ἡ χάρις I. X. μετὰ πάντων.*

Von selbst gerieth ich auf den Gedanken, ob *χάριν ἀντὶ χάριτος* eben so viel sagen wolle, als Röm. 1: 17, *ἐκ πίςεως εἰς πίςιν*, Kor. 2, 3: 18. *ἀπὸ δόξης εἰς δόξαν*, Ps. 84: 7. *ἀπὸ δυνάμεως εἰς δύναμιν*, „mit progressiver Kraft." So wäre *χάρις ἀντὶ χάριτος*, progressive, stufenweise sich mehrende, immer wachsende Huld, unter der Leitung des in alle, zur höchsten, reinsten, allseitigsten und vollständigsten Wahrheit füh-

* Es ist also da nicht *χάρις ἄχαρις*, wie der Epigrammatist sagt, sondern *χάρις ἐπίχαρις*, gratia gratiosa, *χάρις ἀντιχαριζομένοις δοθεῖσα*, dos gratis accepta, quam gratis rursus dotati in alios conferant.

renden Geistes, (Joh. 16: 13), wobey die Gläubigen die Dinge zu thun vermögend würden, die Jesus that, und größere (14: 12), *αὔξησις ἐν χάριτι καὶ ἐπιγνώσει τȣ̃ κυρίȣ ἡμω̃ν*, Pet. 2, 3: 18. Eph. 4: 13, 15. Pet. 1, 2: 2. Kol. 1: 10. 2: 19. Kor. 2, 9: 8, wenn *ἀντὶ* den Uebergang von einer Stufe zur andern wie einen Wechsel (vices) bedeuten könnte. Allein Beweise dafür aus dem Sprachgebrauch geben mir ab. Es ist ein schlimmer Umstand, daß *ἀντὶ* in den Schriften des Johannes nur einmahl vorkommt. Doch jetzt bin ich am Ende vollkommen überzeugt, daß die Erklärung dieses Textwortes von Grotius die einzig statthafte und rechte sey.

Ἐγένετο, ist synonym mit *ἐδόϑη*, und verschwiegen bey diesem *τοῖς Ἰȣδαίοις*, bey jenem *τῷ κόσμῳ*. Und so mit dem Dativ heißt *γίνεϑαι* nicht werden, sondern zu Theil werden, contingere. S. Schleußner unter diesem Worte n. 6.

v. 18. Gott hat niemand jemahls gesehen (vor Jesu); nur der Eingeborne, der in den Schooß des Vaters war, der erst konnte zu ihm (vollends) hinweisen.

In diesem Verse wird nun die Ursache angegeben, warum nicht Moses oder sonst jemand der Vorwelt, sondern Jesus die Vaterhuld Gottes den Menschen in ihrer ganzen Wahrheit habe darstellen, und sicherer Vorgänger, Wegweiser dazu werden können; warum das Gesetz des Moses nicht der Weg der Weisheit war, wie Baruch 3: 23, 37 meinte, nicht mit Weisheit erfüllte u. s. w. wie Sir. 24: 27. rühmte, und wie Ps. 103: 7 singt.

Hätte man von dem Evangelisten den Beweis gefordert, daß niemand jemahls Gott gesehen, auch Moses nicht, so hätte er den Juden aus dem Mythus Mos. 2, 33: 18 antworten können, wo Moses den Jehova bath, daß er ihn seine Herrlichkeit sehen lasse, und die Antwort erhielt: „Ich will an deinem Angesicht all meine Pracht vorüberführen; Jehovens Nahmen schallen lassen. — Mein Antlitz aber darfst du nicht erblicken: denn kein Mensch bleibt am Leben, der es sieht." Nur hinten nachsehen durfte Moses. Wohl hatte Moses den Sinai bestiegen, aber nicht den Himmel. Hebr. 12: 18—22. Fragte doch Baruch (3: 29): „Wer ist in den Himmel hinauf gestiegen, und hat die Weisheit erhaschet und aus den Wolken herabgehohlt?" — Und vor ihm Agur (Sprüchw. 30: 14.) „Wer stieg in den Himmel hinauf und herunter? Wer sammelte den Wind in seine hohlen Hände? Wer faßte das Gewässer in den Schooß seines Kleides? Wer setzte Marken der Erde? Was ist sein Nahme, und der Nahme seines Sohnes (Jes. 19: 11. Hiob 15: 18. Amos 7: 14), wenn du es weißt?" (Jes. 40: 12. Mos. 5, 30: 12. Röm. 10: 6 ff.) Und auf die Einwendung: Sagt doch der Prophet Jesaja, 6: 1. „Ich sah den Jehova," antworten im Nahmen des Evangelisten die Kirchenväter, nahmentlich Chrysostomus: „Der Prophet sah freylich den Jehova, aber nicht wie er wirklich und wahrhaft ist, sondern nur ein Gleichniß und eine Vorstellung in seiner Phantasie (*ὁμοίωμά τι καὶ φαντασίαν τινὰ*); wie er zu sehen fähig war. Und der eine Prophet sah Gott in der Gestalt, der andere in dieser. Folglich erblickten sie nicht die Wirklichkeit selbst: denn sie hätten dieselbe nicht in verschiedenen Gestalten gesehen, da sie einfach ist und unbegrenzlich. Ja nicht einmahl die

Engel sehen die Wesenheit Gottes, obschon man sagt, daß sie Gottes Antlitz sehen: denn damit soll nur angezeigt werden, daß sie Gott immer sich vergegenwärtigen in ihren Gedanken" (φαντάζεσθαι ἀεὶ τὸν θεόν). — Auch davon gilt jenes Wort Jesu: „Jeder Kleinere im Reich der Himmel ist größer als der größte Prophet der Vorwelt."

Gott ist unsichtbar (ἀόρατος) das ist eine Lehre des N. Test. (Kol. 1: 15. Tim. 1: 17. Heb. 11: 27. Tim. 1, 6: 16. Röm. 1: 20. Joh. 1, 4: 12), die nicht aus dem Mosaismus dem Christenthum anstammt, wie mancher meint, weil von den Aposteln absolute Unsichtbarkeit Gottes gelehrt wird, als Consectar seiner mit der Luft zu vergleichenden Allgegenwart (Joh 4: 24), weil wir in ihm leben und weben und sind. Die Alten hießen Gott nur deßwegen unsichtbar, weil sein entsetzlicher Anblick den menschlichen Sinnen allzu gewaltig, tödtlich sey, Mos. 2, 33: 20. 1, 16: 13. Richt. 13: 22. Dieselbe Meinung hegten auch die Heiden (Siehe Clericus zu diesen Stellen), weßwegen die Gottheit in Wol-

* Es ist also gar eine elende Auskunft, wenn moderne Theologen den ältesten Chiliasten Justinus, Irenäus u. s. w. nachbethend, welchen wir die Vermengung des Christenthums mit den fleischlichen, unsaubern Fabeln und Träumen des Judenthums ihrer Zeit zu verdanken haben, die erbettelte Hypothese anbringen, wo immer Gott im A. T. erschienen sey, da sey es nicht Gott, Vater, gewesen, sondern der Sohn. Es war, wie Chrysostomus sagt, nicht etwas Wirkliches, sondern eine durch die Quantität und Qualität und die Cultur ihrer Denkkraft und durch ihr Temperament modificirte Vorstellung. Ein sichtbarer ist ein Götze, nicht Gott.

ken oder Nebel sich zu verhüllen pflegte (Kön. 1, 8: 11. Mos. 2, 40: 34). Auch wieder eine Idee, welche die Israeliten mit den Heiden gemein hatten. Die absolute Unsichtbarkeit Gottes ist eher nicht von den Menschen erkannt worden, bis die Geistes-Religion entstand, und erst in dem Christenthum Volksglauben geworden, Theophilus an den Autolykus, B. 1. „Du wirst sagen: Schildere mir das Antlitz Gottes! Höre, Mensch! Das Antlitz Gottes ist kein Gegenstand der Rede und Sprache, so wie mit leiblichen Augen erblickt zu werden unmöglich: denn an Glanz ist es unbegrenzlich, an Größe unbegreiflich, an Höhe unerreichlich, an Kraft unermeßlich, an Weisheit unerdenklich, an Güte unnachahmlich, an Großthätigkeit unbeschreiblich." — Minut. Felix: „Er kann nicht gesehen werden: er ist zu hell für das Gesicht; nicht befühlt: er ist zu rein für die Betastung; nicht geschätzt: er ist zu groß für die Sinne, unendlich, unermeßlich und sich allein, so groß wie er ist, bekannt. Wir aber sind zu engherzig die Idee seiner zu fassen, und deßwegen schätzen wir ihn damit würdig, wenn wir ihn den unschätzbaren (inæstimabilem) heißen. Die Größe Gottes verkleinert, wer sie meint zu kennen; wer sie verkleinern mag, kennt sie nicht. — Man wirft uns vor, daß wir Gott verehren, ohne ihn zeigen oder sehen zu können. Ja eben aus dem Grunde glauben wir Gott, weil wir ihn denken und empfinden können, sehen nicht können (Ex hoc Deum credimus, quod eum sentire possumus, videre non possumus). Denn in seinen Werken und in allen Bewegungen des Weltalls haben wir seine immer gegenwärtige Kraft vor Augen." — Und Augustin (de divers. serm. 12) gibt auf die Forderung der Heiden:

Zeiget uns euern Gott! den Bescheid: „Wenn er sich zeigen ließe, wäre er nicht Gott.“

Freylich ist die Unkörperlichkeit und Unsichtbarkeit Gottes schon im 5ten Jahrhundert vor Christus Glaube des Anaxagoras, und nach ihm des Sokrates, Plato, Aristoteles u. s. w. im letzten Jahrhunderte vor Christus des Cicero und im ersten nach ihm des Seneca gewesen, der sagte: „Augen erreichen die Gottheit nicht; sie will mit der Denkkraft besichtiget werden“ (Effugit oculos; cogitatione visendus est). Hingegen gab es nahmhafte Kirchenväter, Meliton und Tertullian, im zweyten Jahrhunderte, die Gott einen Körper zuschrieben, oder ihn für etwas Körperliches hielten; beide aber deßhalb von dem Verfasser „der Bestimmung der kirchlichen Dogmen“ für Irrlehrer erklärt wurden. Ueberhaupt die Chiliasten und Montanisten, Apokalyptiker, mußten diesem Irrthume folgerichtig zufallen. Kein Wunder, daß die heutigen Geistesnachkommen derselben ebenfalls einen sichtbaren Gott haben wollen, — nicht ohne, wie aller Irrthum, auf alte Autorität sich stützen zu können; ich meine die eben genannten Kirchenväter und jene das Faustrecht der Dummheit übenden Mönche Aegyptens, die am Ende des 4ten Jahrh. Theophilus, den Bischof zu Alexandrien, durch einen Auflauf nöthigten zu bekennen, daß Gott einen Körper und menschliche Gestalt habe, und die Schriften des Origenes, der anderes gelehrt hatte, zu verbrennen. Nicht so nachgiebig war Dioscurus, Bischof von Hermopolis, der einsah, daß Anthropopathie nothwendig aus der Anthropomorphie sich ergebe. — Wer einen sichtbaren, eingefleischten, Mensch gewordnen, gekreuzigten, begrabenen Gott in seinem Glauben hat, der ist, mag ers eingestehen oder nicht, ein Anthropomorphit.

Im 19ten Jahrhundert der Christenheit sollte man denken, wäre es die überflüssigste Sache von der Welt, solche Worte aufzufrischen. Aber unter den Ungeheuern welche unser Zeitalter hervorbringt, sind ruchbare, großthuende Theologen ihres Nahmens, die als Verketzerer gegen diejenigen aufstehen, welche mit Augustin sagen: Ein sichtbarer Gott ist kein Gott, und mit Minutius Felix ihren Glauben Gottes eben darauf gründen, daß er sich denken und empfinden, nicht aber sehen läßt. — Was die erste Christenheit als einen Wahn des Heidenthums bestritten hat, das machen sie zum Grundstein des eigentlichen Christenthums und setzen einen sichtbaren Gott, ohne welchen ihres Wahnes überall kein Gottesglaube Grund und Boden hätte, und erklären die für Deisten und Heiden, ja für Atheisten, welche dieses Dogma nicht unterschreiben — ganz herrnhutisch. (S. Stinstra über d. Fanatismus. Mit einer Vorrede v. Sack. S. 33 u. 34). O verkehrte Welt! Das Heidenthum jetzt Christenthum; das Christenthum Heidenthum! Wenn es an dem ist, so bekenne ich ungescheut, daß ich als ein solcher Heide, mit den oben erwähnten Kirchenvätern, mich auf den Unsichtbaren, wie sähe ich ihn, steifend, zu leben und zu sterben gedenke, und wenn ich darüber den Martertod leiden müßte. Gegen diese ganz widerchristliche Lehre, und gegen die Menschen, welche wie der Verfasser eines Immanuel betitelten Buches alle anders Denkende des Unchristenthums verschreyen, werde ich bey jedem Anlasse meine Stimme erheben, so lang es für mich Tag ist. Das Ausführlichere sehe man im „Rationalismus und Supranaturalismus.“ 1822. S. 15, 16. 60—79.

Vor Jesu, sagt hiermit Johannes hatte niemand eine dem Kopf und Herzen des Menschen genügende,

ganz befriedigende, beruhigende, erquickende, veredelnde beseligende Erkenntniß Gottes, weil man ihn nicht als den Einen wahren Gott erkannte, als den rechten Vater, den unpartheylichen, der reich genug ist für alle, die ihn anrufen; von dem sich jede Vaterschaft und Abkunft herschreibt im Himmel und auf Erden u. s. w. Joh. 17: 3, 25. Apost. 10: 34. 17: 25—28. Röm. 10: 12. Eph. 3: 15,

Origenes gegen d. Celsus. 7: 43. „Wenn Plato sagt, daß wer ihn gefunden habe, den Schöpfer und Vater des Alls unmöglich allen und jeden kund machen könne, so sagt er nicht, daß keine Vorstellung und kein Begriff von ihm sich beybringen lasse, sondern daß er zwar ein Gegenstand der Belehrung, aber bloß wenigen faßlich sey. — Unsers Erachtens aber ist nicht nur Gott, sondern auch andere Dinge nach ihm unaussprechlich. Welche Paulus zu verdeuten sich anstrengend so spricht: Ich habe unaussprechliche Worte gehört, die nicht erlaubt ist einem Menschen zu eröffnen, den Ausdruck gehört anstatt vernommen, verstanden brauchend, ebenmäßig dem: Wer Ohren hat, höre! Den Schöpfer und Vater des Alls sagen wir sey eine schwere Aufgabe zu sehen; doch wird er gesehen nicht nur nach jenem: Selig die reines Herzens sind: denn sie werden Gott sehen; sondern auch nach der Aeußerung des Ebenbilds des unsichtbaren Gottes in dem Ausspruch: Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen, der mich gesendet. Denn dabey wird niemand von gesundem Verstande sagen, daß dieses Jesus in Bezug auf seinen fühlbaren und den Menschen sichtbaren Leib gesprochen, denn es müßten dem zu Folge den Vater Gott auch alle die gesehen haben, die schrien: Kreuzige, kreuzige ihn! und Pilatus, der Gewalt über seine

Menschheit bekommen hatte; was widersinnig wäre. Daß aber dieses: Wer mich gesehen, hat meinen Vater gesehen, nicht nach dem gemeinern Begriff zu nehmen ist, erhellt aus dem, wie Philippus angeredet worden: So lange Zeit bin ich bey euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Dieß aber sprach er auf desselben Forderung: Zeig uns den Vater, und wir geben uns zufrieden. Wenn nun jemand zur Einsicht gekommen, wie sich über den Eingebornen belehren zu lassen gebühre, insofern der Logos Fleisch geworden, so wird er begreifen, wie jemand der das Ebenbild des unsichtbaren Gottes gesehen, den Schöpfer und Vater dieses Weltalls sehen kann."

Der eingeborne Sohn steht im gemeinen Texte. Eine ansehnliche Handschrift, die Syrische und Arab. Uebersetzung und eine Menge Kirchenväter haben: der eingeborne Gott. Vermuthlich aber stand in den ältern Abschriften: Gottes, θεῦ, wie der persische Uebersetzer und ein Kirchenvater gelesen haben. Man durfte nur den letzten Buchstaben aus Versehen oder mit Fleiß ändern, und aus dem Eingebornen Gottes wurde ein eingeborner Gott, wie Luk. 6: 20 aus dem Gesalbeten Gottes in der Coptischen und einer persischen Uebersetzung der gesalbte Gott geworden ist. — Andere Kirchenväter oder dieselben in andern Stellen ihrer Schriften geben unsern Text: der eingeborne Sohn Gottes oder d. e. S. Gott. Die ursprüngliche Leseart vermuthlich nur der Eingeborne, wie einmahl Origenes und einmahl Victorinus gelesen zu haben scheint.

„Unter dem Nahmen Schooß verstehe die innigste Verbindung und Vertrautheit" (*ἐγγύτητα καὶ παῤ-*

ρησίαν) bemerkt Chrysostomus: „denn die Dinge der Sichtbarkeit dienen einiger Maßen zu Sinnbildern der übersinnlichen Vernunft-Ideen." Ebend. über dieses Textwort. Τὸ ἀόρατον καὶ ἄῤῥητον sinum nominavit Dei. Klem. v. Alex. — Ein Busenfreund des Pompejus," d. i. ein Vertrauter, schreibt Plutarch. In sinu gestare quem, sagen die Latiner, einen innigst lieb haben und pflegen.

Wir übersetzen: „der in den Busen war," nach dem Grundtext, nicht: „in dem Busen," wie durchgängig, aber falsch, die kirchlichen und andern Uebersetzungen lauten. — Jenes gibt einen merklich andern Verstand und sagt mehr. Allenthalben, wo im N. Test. und bey den Klassikern εἰς steht, muß man die Frage wohin beantworten; und Bewegung wissen an einen Ort, wo man vor der Bewegung nicht war; Eintreten in einen Zustand durch Versetzung aus einem andern, worin man sich vorher befunden hat. So Mark. 2: 1. εἰς οἶκόν ἐστιν, er ist ins Haus, d. i. nach einer längern Abwesenheit in Kapernaum angelangt, und nun wieder zu Hause, wo er längere Zeit nicht gewesen war. Matth. 2: 23. Joseph begab sich zu wohnen in die Stadt (εἰς πόλιν) Kapernaum; d. h. nach seiner Zurückkunft aus Aegypten machte er sich wohnhaft in Galiläa zu Nazaret, weil er sich in seiner frühern Heimath, Bethlehem nicht sicher glaubte. — Dieser Sinn und Verstand der Präposition εἰς mit Wörtern, die an und für sich keine Bewegung anzeigen, kann durch Induction in jedem Beyspiel des N. Test. dargethan werden. S. Matthiä Gr. Gr. §. 578. Demnach ist zu bemerken, daß εἶναι im Neuen Testament, wo das Verbum ἰέναι nirgends vorkommt, mit Präpositionen, welche die Frage wohin, woher, woraus erheben, geben

oder kommen bedeutet; z. B. Matth. 19: 5. ἔσονται εἰς, s. v. a. γενήσονται, Beza; Luk. 2: 4. ἐξ οἴκȣ εἶναι Joh. 8: 47. ἐκ θεȣ̃. 7: 52. παρὰ θεȣ̃, 9: 16. σὺν τῷ ἰησȣ̃, Luk. 8: 38. Joh. 7: 32, 36. εἰμὶ für εἶμι. Man vergleiche Joh. 3: 23. ὁ ἄνωθεν ἐρχόμενος und 8: 31. ἐγὼ ἐκ τῶν ἄνω εἰμί. v. 13. ἐκ τȣ̃ ȣ̓ρανȣ̃ καταβὰς, 6: 38, 41, 42, 50, 51, 58 f. v. a. ὁ δεύτερος ἄνθρωπος ἐξ ȣ̓ρανȣ̃, Kor. 1, 15: 45. Joh. 8: 47. ὁ ὢν ἐκ θεȣ̃. 16: 28. ἐξῆλθον παρὰ τȣ̃ θεȣ̃, 18: 27. 17: 8. παρ' αὐτȣ̃ εἰμι. 6: 46. 9: 33.

Wo immer ein Vorwort der Bewegung mit einem Zeitworte der Ruhe vorkommt oder umgekehrt: ist eine aus zwey Sätzen zusammengezogene Rede, wo das Zeitwort des einen Satzes mit dem Vorworte des andern stehen bleibt; hier ὁ αναβὰς εἰς ȣ̓ρανὸν καὶ ὢν ἐν ȣ̓ρανῷ. * Oder Joh. 1: 4. ὃ γέγονεν εἰς τὸν λόγον καὶ ἐςιν oder μένει ἐν αὐτῷ.

Ὁ μονογενὴς υἱός). Wo ein Pronomen possessivum, oder ein nomen rectum, steht υἱὸς bey μον. 3: 16, 18. Joh. 1, 4: 9; wo nicht, bleibt es leicht weg, oben v. 14. Heb. 11: 17. Indeß, ob es auch nicht da steht, muß dieses Nomen gedacht werden; aber nichts finden wir in diesem Evangelium, das erheischen würde,

---

* Man sehe die tropischen Redensarten: in den Himmel hinauf- und herunter steigen in den oben angeführten Stellen aus Spr. 30: 4. und Bar. 3: 19. Von Sokrates sagt Cicero: Er war der Erste, welcher die Philosophie vom Himmel herunter rief, und in den Städten setzte, auch in die Häuser einführte und nöthigte, das sittliche Leben der Menschen, das Gute und Böse zum Gegenstand ihres Betrachtens und Forschens zu machen, Tusc. 5: 4.

es im eigentlichen, d. w. s. fleischlichen Sinne zu nehmen. Zu dem moralischen mystischen weiset auch Plato (de Legg. 12. pag. 177) „Wer immer so etwas gesetzwidrig thut, ist weder ein Gott, noch jemals ein Göttersohn. (de Rep. L. 2.) Ist Aesculap Sohn eines Gottes gewesen, so müssen wir in Abrede seyn, daß er schnöden Gewinnes begierig war; war ers, so können wir ihn nicht als den Sohn eines Gottes anerkennen.

Weil Jesus Christus, wie er 3: 13 sagt, in den Himmel, in den Schooß des Vaters hinaufgestiegen und im Himmel war, dadurch war er v. 12. geeignet, die himmlischen Dinge zu melden, *τα ἐπυράνια εἰπεῖν, ἐξηγεῖσθαι* 1: 18. Allein es waren (Kor. 2, 12: 4) *ἄῤῥητα ῥήματα, ἃ ὐκ ἐξὸν ἀνθρώπῳ λαλῆσαι.* Denn er hätte damit die dafür allzu schwachen, sinnlichen Menschen nur über alle Maßen gegen sich aufgebracht (Joh. 6: 60—62); so viel fehlt, daß sie ihm geglaubt haben würden (3: 12). Sie mochten die himmelreine Wahrheit ohne Schleyer, ihr offenes Antlitz nicht erleiden (16: 12). Hätte sich Jesus vor ihren Augen aufgeschwungen in den Aether seiner Ideen, wo er früher, als Lehrling Gottes für sich war (*θεοδίδακτὸς* 6: 45, 46) in der Einsamkeit, woraus er als Lehrer in die Welt hervorgetreten; sie hätten seine Lehre nicht bloß abscheulich gefunden, und werth, daß man davor die Ohren verstopfe (v. 60), sondern gräßlich, teuflisch; er hätte gar keinen Jünger behalten (v. 66). — Darum mußte er hinuntersteigen vom Himmel, um solchen Menschen als Lehrer beyzukommen; er mußte die Geheimnisse des Himmelreiches in Gleichnissen vortragen, in verblümten Worten, in Bildern, die von dem täglichen Leben, von der niedern Welt, aus dem gemeinen Sprachgebrauch, aus den Phänomenen der

materiellen Natur hergenommen waren; die sinnlichen, irdischen Dinge mußte er vorbringen und benutzen, als Vehikel der Erkenntniß der übersinnlichen (3: 12), und auch so fand er kaum allmählig bey wenigen Glauben. Nur so konnte er *ἐξηγητὴς* (1: 18.) *τῶν ἐπουρανίων* werden, nur so (Eph. 4: 8) *διδόναι δόματα τοῖς ἀνθρώποις.* Um aber so danieder zu steigen auf die niedere Erde: mußte er doch zuvor sich über alle Himmel erhoben haben in den Schooß des Vaters (v. 10). *
Denn

---

*) Diese so getreue Uebersetzung des Wortes: *ὁ ὢν εἰς τὸν κόλπον τοῦ πατρὸς*, oder den Sinn und Verstand dieses Textwortes habe ich in meiner Secular-Rede 1819. S. 10, 11. gegeben in den Worten: Quam gloriam Socratici suo magistro tribuebant, Socratem prædicantes primum fuisse, qui philosophiam evocarit e cælo — hoc jure suo et privilegio certo Jesus, unus maximus hominum magister, antequam diem obiit, adeoque antequam docendi munus capesseret, cælum adscendisse, in cælo sese fuisse apud Patrem, testabatur, atque ex his penetralibus, non ex aliqua hominum schola, prodiisse a Patre doctum, quæ facere Patrem cerneret, imitantem, non ut ageret suo lubitu, sed quæ placerent legatori. Ultro sane reminiscimini vocis illius magnificentissimæ: Nemo sublimis adscendit in cælum nisi qui, mente et cogitatione nihil non enixus, in Patris gremium i. e. in arctissimam Patris familiaritatem insinuaverat, arcanis Patris admissus. Dieser Worte wegen ward ich von Herrn Chorherrn Geiger zu Luzern, römischer Confession, damahls Professor der Dogmatik, nicht ohne sykophantisch vorsetzliche oder idiotisch unvorsetzliche Mißdeutung angefochten, als ob er ein frisches Ey eines Socinianers unter mir gefunden hätte. Allein dem unberufenen Wächter protestantischer Rechtgläu-

Denn Herablassung steht immer mit der Höhe der Erkenntniß, welche der Lehrer selbst erreicht hat, im gerechten Verhältnisse. Wer des Gegenstandes, welchen er behandelt, nicht ganz mächtig ist, wer ihn nicht völlig durchdrungen hat, so hoch und so tief er ist, wird seinen Unterricht niemahls einfach und klar genug, leicht und faßlich machen können für die Menschen von ungeübter Vernunft und langsamem Kopfe (Luk. 24: 25), die noch keine, der durch Bildung und

---

digkeit habe ich in der „vertheidigten Jubelrede der Zürcherischen Schulkanzel" S. 75—84. dargethan, erstens daß er den Grundtext nicht verstehe, zweytens, daß schon Bullinger 1533. die Stelle Joh. 3: 13. tropisch verstehen gelehrt und erinnert habe: „Alle jene Ausdrücke sind verblümt. Denn unter Himmel verstehen wir die himmlischen Geheimnisse, das Göttliche, Geistige. In den Himmel steigen bedeutet mit emporgeschwungenem Geiste die himmlischen Dinge erforschen und erkundigen. Im Himmel seyn ist um alle himmlische Dinge und so gar um die Geheimnisse Gottes wissen" ꝛc. Nach Bullinger mehre Exegeten beider protestantischen Kirchen; aber auch Erasmus, der spanische Cartheuser Johannes Alba am Ende des 16ten und ein anderer Spanier, Ramiresius Laurentius de Prado, Ritter vom St. Jakobs-Orden und Archidiakonus zu Ubede, im Anfange des 17ten Jahrhunderts.

Die beste Probe der Erklärung einer Schriftstelle ist dieß, wenn sie den Weg bahnt zum Verständniß anderer. Hier z. B. Eph. 4: 8. Er hat die Höhe (der Festung Kor. 2, 10: 5) erstiegen ihre Besitzer (die Glaubens-Tyrannen und alle die Unwesen, mit welchen sie den Verstand und die Vernunft der Menschen betäubten

Uebung erworbenen Fertigkeit wegen, geschickte und tüchtige Sinne haben zur Unterscheidung des Edeln und des Schlechten, und darum noch keine starke Speise vertragen mögen (Heb. 5: 14). Herablassung ist immer die Sache des Obern und Höhern, des Kräftigern und Stärkern, der sich anfügt und anbequemt

---

und die Phantasie des Volkes bezauberten, Kol. 2: 15. Heb. 2: 14. herausgetrieben und verbannet, (higlah galuth Amos 1: 6) und hat (dagegen) die Leute (hebr adam mit dem Nebenbegriffe des Niedrigern, Geringern — hier die von jenen Zwingherren unterdrückten, beraubten, geplagten) begabet (mit allen den Rechten und Freyheiten, die den Menschen als vernünftigen Wesen gebühren, und mit den Mitteln und Kräften, Einrichtungen und Anstalten zur Beschirmung und dessen Benutzung). Daß er aber so hinaufstieg, was ist der Grund und die Ursache, als daß er dann auch niederstiege auf die Flächen der Erde (πρῶτον ist eine den ganzen Sinn und Verstand umkehrende Interpolation. S. Griesb. Τὰ κατώτερα, thahhthiim i. q. ταπεινὰ, Richt. 1: 6, τὰ κατώτατα, Neh. 4: 13, hier das platte Land, wo die armen Leute unter dem Zwange der die Hochburgen besitzenden Tyrannen wohnen). Der Hinabgestiegene ist eben der, welcher emporgestiegen war über alle die Himmel (von welchen man wußte oder phantasirte und die man mit so vielen Classen guter und böser die Welt beherrschender Geister, von den Engeln hinauf bis zu den Gewalten, bevölkerte), damit er alles in Einen Gottesstaat zusammen brächte. Derselbe hat die zur Verfassung und Verwaltung der Kirche erforderlichen Aemter (v. 11) nach dem jedem verliehenen Talente (v. 7. χάρις f. v. als χάρισμα) gestiftet.

an die Sitten, an den Sinn und die Vorstellungen, an die Fassungskraft der Niedrigern und Schwächern. „Wie ein guter Lehrer, der seine Schüler sich angelegen seyn läßt, die welche nicht aus höhern Wahrheiten Nutzen schöpfen können, auf die Weise bildet, daß er durch alltägliche, leichtere Sachen sich zu ihnen

---

Joh. 6: 61. „Dieß (diese Wahrheit unter einem so sinnlichen, aus dem alltäglichen Leben, von Speise und Trank, hergenommenen Bilde) ist euch anstößig (und befremdend)? Wie dann erst (ich rescribire, wie Erasmus, Luther, Zwingli: πῶς ἐὰν, πῶς ἂν ἐὰν für ἐὰν ἂν aus 3: 12), wenn ihr den Sohn des Menschen (jetzt) sähet (θεωρῆτε ist nicht θεωρησῆτε und noch weniger θεωρήσετε, nicht videritis, sehen werdet, wie sowohl Luther rc. als die Vulgate falsch übersetzen); hinaufsteigen, wo er zuvor war?" Wie würdet ihr dann erst euch befremden? Das heißt: Wie viel mehr würde diese euere Begriffe und Vorurtheile durchkreuzende und vor den Kopf stoßende Wahrheit euch in den Harnisch jagen, wenn ich dieselbe ganz dürr und unumwunden, nackt, aufs eigentlichste darstellen würde, wie dieselbe mir früher für mich in den höchsten Aufschwüngen meines Geistes, in meinen lautersten Speculationen und höchsten Abstractionen einleuchtete, die ich aber nun aus Condescendenz als Lehrer euch aufs möglichste versinnlichet habe.

Man vergleiche 3: 11—13, wo Jesus auch dem Nikodemus die Sinnesänderung, welche die Theilnehmung am Reiche Gottes erheische, unter dem irdischen Bild einer Geburt von oben verdeutet hatte. „Da ihr nicht glaubet, wenn ich meine Ideen in irdischem Gewande, in sinnliche Bilder eingekleidet, vortrage: wie viel weniger würdet ihr glauben, wie viel

gänzlich herabläßt, so hat auch der Logos Gottes geruhet durch die Thorheit der Predigt die Glaubenden zu retten." Athanasius.

Diese Herablassung war's, weßwegen Christus überfeinerten Griechen Thorheit schien, die das Gegentheil liebten, das Natürliche zu verkünsteln, durch rhetorische, dialectische Formen und Redensarten zum Räthsel, das Einfache kraus zu machen, und in gordische Knoten zu schlingen was in schlichter Sprache dem

---

anstößiger wäre die himmlische Wahrheit euch nackt, wie ich sie gesehen habe? (Weish. 9: 16). „Ist doch niemand in den Himmel hinaufgestiegen; als der von dem Himmel daniederstieg, der Sohn des Menschen, der in dem Himmel war" (ehe er mit dem Nikodemus, und mit jenen Juden zu Kapernaum redete).

Joh. 1: 52. wollen wir Luthern auslegen lassen: „Die Engel, sprach er, sind die Diener des göttlichen Wortes, welche durch unsern Führer Christus hinauf fahren zu Gott und von ihm das Licht empfahen" u. s. w.

Diese herrlichen Dinge, setzte 1546 Melanchthon hinzu, vor Luthers Leiche stehend, schaut Luther jetzt selbst mit Augen, und wie er zuvor von Christus geführt hinauf und hinab fuhr, also sieht er nun auch, wie von ihm die Engel der Kirche ausgesandt werden, und mit ihnen freut er sich der Betrachtung der göttlichen Weisheit und göttlichen Werke." — Warum sollte nicht eine vor etlichen Jahren an diese Worte geknüpfte Erinnerung abgegangener Zuhörer da niedergelegt werden dürfen für Jünglinge, die jetzt noch oder in Zukunft zum Dienste der Kirche sich vorbereiten:

„Es ist Euer Vorhaben Prediger des Evangeliums zu werden, und wenige Jahre noch, so werdet Ihr

gemeinen Verstand einleuchtet, alles dem Munde, wie dem Herzen des Menschen Nahe zu verachten, und hingegen mit Dingen sich abzugeben, die unter oder über der Sphäre menschlicher Erkenntniß und Erfahrung, der innern und äußern, liegen, darum aber auch uns Menschen nichts angehen (Röm. 8: 6—8). Dieselben Griechen würden aber auch fünf Jahrhunderte früher die Parthey der Sophisten und Priester genommen, auch den wahren Sokrates, wie ihn Xenophon kennen

---

insgemein wirklich im Falle seyn, Berufs und Amtes halber täglich vom Himmel danieder zu fahren als Engel der anvertrauten Gemeinden. Aber, ich frage, was thut Ihr jetzt? Fahret Ihr nun auch täglich empor durch unsern Führer Jesum Christum gen Himmel, und empfanget je mehr und mehr heiligen Geist, oder klebet Ihr an der Erde? — Eure innere Erfahrung muß darüber einem jeden untriegliche Antwort geben. Wer keine Erhebung seiner selbst, keinen Aufschwung des Geistes, keine schwellende Kraft, keine Erweiterung des Gemüthes, keine Läuterung des Herzens täglich fühlt, wem nicht alles Irdische, Zeitliche, Sinnliche manchmahl tief unter ihm klein und geringfügig erscheint, ja seinen Sinnen und Gedanken Stunden lang verschwindet, wahrlich! der fährt nicht empor. Wer dann aber doch, ohne des Hinauffahrens recht gewohnt zu seyn, sich des Lehramtes untersteht, handelt gewissenlos. — Nun so übet doch die zarten Schwingen euers Geistes, reget die Schnellkraft euers Gemüthes zum Hinauffahren, weil es dazu Tag ist für Euch, wie auch unser Herr, ehe er sein Lehrgeschäft anhob, hinaufgefahren war in den Schooß des Vaters, um den Menschen Gaben zu bringen!"

lehrt, verschmähet und zum Giftbecher mit verurtheilt haben.

῾Ο πατὴρ ist so absolut genannt der Allvater, der wahre Vater aller Wesen, die Bewußtseyn haben, von dem sich jede Vaterschaft oder Ahnenschaft (πατριὰ, abh bey den Siebz.) herschreibt (Eph. 3: 15), gegen den jeder den man Vater nennen mag, bloß mittelbar und subordinirt ist. „Proprie (κυρίως) pater et vere pater Deus. Non enim primum fuit filius, deinde pater, sed semper est et natura, Deus." Alii autem patres sive corporales sive spirituales desuper appellationem traxerunt. Theodoret. Gott wäre nicht Gott, wenn er nicht Vater wäre.

Dann insbesondere Menschenvater. Darum so häufig euer und auch unser Vater im Himmel durch die drey ersten Evangelien aus dem Mund Jesu. Joh. 20. 17. Und der Vater, wo euer hinzugedacht werden muß, wie Luk. 11: 13, oder sonst ein zueignendes Fürwort, je nachdem das Subject der Rede in erster oder in zweyter Person ist, oder auch der, um den es sich handelt. — Gott und Vater Jesu sagt der Apostel nur um den wahren Gott zu bezeichnen, welchen als rechten Vater Jesus wie selbst erkannt hatte (Joh. 17: 25), so erkennen lehrte, zum Unterschiede von jedem andern Gott im Wahne der Menschen.

Ἐξηγεῖσθαι, ein Wort, das in den Schriften des Johannes nur Einmahl vorkommt; ein ausgesuchtes Wort, das hauptsächlich für göttliche Dinge dient, wie der Sprachgebrauch lehrt. S. bey Wettstein. Es ist wohl eben so viel als *καθηγητὴν εἶναι*, Matth. 23: 8. *ἀρχηγὸν καὶ τελειωτὴν*, Hebr. 12: 2. „Gott hat den Menschen zum Betrachter (*θεάτης*) seiner und seiner

Werke bestimmt, und nicht nur zum Betrachter, sondern zum Ausweiser und Ausrichter. (ἐξηγητής). Darum ist es Schande dem Menschen anfangen und enden, wo auch die vernunftlosen Thiere (τὰ ἄλογα). Vielmehr müssen wir da freylich anfangen, aber enden dorthin, wo an uns auch die Natur hinzweckte; sie bezweckte aber Betrachtung (θεωρία) und die Begleitung (παρακολέθησις) und einen der Natur gemäßen Lebenswandel. Nun so sehet zu, daß ihr nicht hinsterbet, ohne diese Dinge betrachtet zu haben." Arrian, Epict. 1: 6.

Themistocles quæ in manibus habebat, etiam ἐξηγήσαθαι οἷος τε, quorum autem imperitus erat, κρῖναι ἱκανῶς non abhorrebat. Thukyd. 1: 138. ἐξηγεῖσθαι πράξεως, instituere negotium. Xenoph. Kyrop. 2, 1: 29. ἐξηγ. τινι ἀγαθόν τι, bonum aliquid monstrare cui. Ebend. Anabafs. 4, 5: 28.

Nach diesem Sprachgebrauch ist unsers Erachtens ἐξηγεῖσθαι nicht bloß verkündigen, wie die kirchlichen Uebersetzungen geben, oder auslegen, wie D. Stolz; sondern den Weg weisen, selbst vorangehend bis ans Ziel hinaus — weßwegen Jesus (14: 5) sagen konnte: „Den Weg wisset ihr. Ich bin der Wegweiser zur Wahrheit und zu dem damit begründeten Leben," 14: 6. „zu der frey machenden Wahrheit," 8: 32. Oder den Vater zeigen; sehen machen (14: 8, 9), so wie Jesus selbst ihn der erste gesehen.

So war Jesus nicht bloß θεάτης, sondern auch ἐξηγητὴς, wie Epiktet bey Arrian fordert. Auch καθηγητὴς, Matth. 23: 8. ist nicht bloß Lehrer, sondern Oberhofmeister, unter dessen Leitung und Aufsicht die

sämtlichen Pfleger, Wärter, Erzieher, Lehrer und Meister der jungen Familie ein Vater gesetzt hat; dem also ihre Erziehung im Großen und Ganzen obliegt.

„Es waren, wie sich versteht, zur Besorgung des jungen Alexanders viele Personen angestellt, die τροφεῖς καὶ παιδαγωγοὶ καὶ διδάσκαλοι hießen: allen aber stand Leonidas vor, ein Mann von strenger Sittlichkeit, und Blutsverwandter der Königinn Mutter — und wurde von den andern seines Ranges und seiner Verwandtschaft wegen τροφεὺς Ἀλεξάνδρου καὶ καθηγητής genannt.“ Plutarch im Alex.

Wir geben nun zum Beschluß den Inhalt der Verse 14—18. im Zusammenhange.

Es mußte die moralisch-religiose Cultur der Menschheit auf dem Stufengange, den die Weisheit des Allvaters ihr vorgezeichnet hatte, zu seiner Zeit in einem Individuum der Menschheit zuerst aufs aller vollkommenste ihren Endzweck erreichen, oder wie der Evangelist sich ausdruckt, der Logos sich als den wesentlichen Charakter des Menschen, als die ächte, wahre Menschlichkeit zeigen und erweisen, sich offenbaren, erscheinen. Dieses Individuum stellte sich nun dar als das Muster (specimen) * der ganzen Menschheit in Rücksicht auf

* „Ist es dir zweifelhaft, daß es sich gebühre, zum Probestück oder Muster (specimen) der Natur je das beste Naturell zu nehmen? Gibt es nun ein besseres Naturell unter dem Menschengeschlechte, als diejenigen, die sich geboren achten (Joh. 12: 27) zur Hülfe, zum Schutze, zum Heile der Menschen? Zu den Göttern ist Herkules hingegangen. Niemahls wäre er dahin gekommen, wenn er nicht unter den Menschen hienieden

ihre moralisch-religiose Bestimmung, Ausbildung, Vollendung, Ziel, das erreichend, das alle andere erstreben sollten und könnten. An demselben, der nicht nur etwa ein von Propheten in einem Zustande von Begeisterung und Entzückung aus ihren temporellen, nationellen und individuellen Ansichten menschlicher Glückseligkeit gefundenes oder von Philosophen nach dem Grad ihrer Geistescultur und der menschlichen Vollkommenheit, welche sie zu erdenken vermochten, entworfenes Ideal, sondern Gegenstand wirklicher Erfahrung war, konnte nun abgenommen werden, was in dem Weltall dem Menschen beschieden sey, welchen Werth er in Gottes Augen habe, in welcher Verbindung und Gemeinschaft er mit Gott stehe. So begann nun die Menschenwelt mit Gott ins rechte Verhältniß einzutreten (κατηλλάγημεν, * Kor. 2, 5: 18—20. Röm. 5: 10, 11);

---

solche Bahn sich bereitet hätte?" Cicero, Tusc. 1: 14. So folgerte Cicero daraus, daß Herkules durch seine menschenfreundlichen Tugenden unsterblich geworden, von dem Individuum auf das ganze Geschlecht. Und Offic. 3: 5. an demselben Muster zeigt er, daß ein der Natur gehorchender Mensch seinem Nebenmenschen nicht schaden könne, sondern vielmehr sich selbst aufopfere der Wohlfahrt anderer; daß, wenn es ihm möglich wäre, Erlöser, Heiland, Beseliger der Welt zu werden, er alle Mühe und Arbeit, alles Ungemach und Leiden freywillig übernehmen würde.

* Καταλλάσσειν, zusammengesetzt aus αλλάσσειν, anders machen, und κατὰ, welche Präposition bekanntlich der Absicht entsprechend, dem Endzweck angemessen, statum, quo esse oportet, bedeutet; (welche Absicht allerdings das Aelteste ist und vor

und in dem Maße, als jeder sich an den Eingebornen anschließt, wird er durch den Gehorsam Christi, den er nachahmt, auch δίκαιος, ein rechter Sohn Gottes (Röm. 5: 19. Weisb. 2: 18), empfängt aus seiner Fülle auch die Humanität (χάρις), in welcher

---

aller Saat der Menschenwelt im Rathschlusse der Gottheit schon war) nicht aber statum ab ante. Die Menschen sollten nicht Adamianer werden, dem anfänglichen Menschen gleich, der ψυχὴ ζῶσα ἐγένετο, bloß animalisch, psychisch, von Staub war; nicht wieder und weiter das Bild des Irdischen tragen (Kor. 1, 15: 45—50), sondern sie sollten sich ändern zur Gleichheit mit dem Menschen in seiner Vollendung, dem geistigen und, eben dem Geiste nach, vom Himmel stammenden, dem himmlischen; dessen Bild tragen; sich umbilden aus dem alten zum neuen, dem nach Gott (κατὰ Θεὸν) geschaffenen, wie der alte nicht war, oder nach dem Bilde Gottes (Eph. 3: 4. Kol. 3: 10), nach dem Ideal, um so zu reden (ἰδέα, exemplar), welches Gott nicht gerade in der Hervorbringung des ersten und darum auch rohesten Menschen, sondern in der Entwickelung und Ausbildung der menschlichen Anlagen, als Vervollständigung und Vollendung des Geschaffenen, zur Wirklichkeit wollte gelangen lassen. Dieß ist die Versöhnung, das zum Sohne Gottes Werden des Menschen, was er ist, wenn er einmahl der Idee Gottes entspricht, aus dem psychischen zum geistigen geworden, τȣ̃ Θεȣ̃ λόγȣ λογικὸν πλάσμα, wie Klemens v. Alex. sagt. Dieß ist καταλλάσσεσθαι τῷ Θεῷ oder εἰς Θεὸν (Kor. 2, 5: 20. Kol. 1: 20), s. v a. εἰρηνοποιεῖν (ebend.), die einst Entfremdeten und nach ihrer Sinnesart Feindlichen (v. 20. Röm. 5: 10) εἰς φιλίαν συνάγειν, φιλοποιεῖν, befreunden, wie Phavorin das Wort erklärt.

desselben Herrlichkeit besteht, der Vaters bald empfangenen Herrlichkeit eines Eingebornen vergleichbar.

Jene ächte Huld, aus deren Fülle seine Herrlichkeit bestand, was war sie anders, als eben die überschwenglichste Humanität, welche, wie Seneca Brief 88. lehrt „Hochmuth gegen die Lebensgefährten (Matth. 20: 25, 26) verbietbet und Habsucht; mit Worten, Werken, Neigungen sich allen leutselig und dienstfertig erweiset, kein Uebel als etwas fremdes betrachtet, das ihn nichts anginge, als sein Gut aber das am meisten liebt, was irgend einem zu gute werden kann." Allein es ist leider wahr, was eben derselbe behauptet, daß diese Humanität nicht ein Ergebniß der schönen Künste und Wissenschaften, die man artes liberales, studia humaniora nennt. Oder vielmehr zum Glücke nicht: sonst wäre denen, welchen Bildung des Geschmacks durch die schönen Künste und Wissenschaften versagt ist, auch der Weg zum Christenthum und durch dasselbe zum Himmel verschlossen. Sie dienen nur, wo Gutartigkeit ist, zur Vorbereitung und Nachhülfe. Und wie Cicero lehrt, ist es nicht die Tapferkeit (*δύναμις*) und nicht die Wissenschaft, Einsicht und Klugheit, nicht Genie, weder physische noch intellectuelle Uebermacht, sondern die Tugenden der Geselligkeit, der Gemeinschaft, welche zwar weniger glänzend und ohne Geräusch die Menschlichkeit ausmachen, — diese sind es, deren Ausdruck und Aeußerung eigentlich die Huld ist; die Sichtbarkeit der Liebe, möchte ich sagen, die Liebe in ihren Erweisungen; so wie die Liebe wieder die innere Wirkung der Vernunft, nicht aber des Verstandes ist.

Was im N. Test. Liebe Gottes, *ἀγάπη*, wird im A. Test. durchgängig *ἔλεος*, hhæsæd, genannt, wo

ἀγάπη nur sinnliche Liebe, Weiberliebe, Gattenliebe rc. in der Regel bezeichnet.* Das hebräische hhen aber wird nur zweymal mit ἔλεος übersetzt, und bezeichnet vielmehr die Wohlgefälligkeit des Gegenstandes, die Anmuth oder Lieblichkeit, welche man in den Augen eines andern hat, als die Barmherzigkeit oder Liebe, welche sich dazu wie das Bedingte oder Bewirkte zur Bedingung oder Wirkung verhält. So Luk. 2: 40, 50. wo χάρις θεῦ so viel ist als v. 52. χ. παρὰ θεῷ, Wohlgefallen in Gottes Augen, oder vielmehr Gottes auf einem ruhendes, mit Erweisungen desselben, in χαρίσμασιν bezeugtes Wohlgefallen. Daher χάρις, Dank von Gott 6: 22, s. v. a. ἀνταπόδομα 14: 12, dasjenige womit Gott sein Wohlgefallen an der Denkens- und Handelsart eines Menschen zu bethätigen geruhet. Für ein solches χάρισμα mußten aber die Apostel mit größtem Recht halten das Wonnegefühl, die Geisteserhebung und die Seelenstärke, die Erweiterung des

* Merkwürdig, daß in den ächten Schriften des Johannes außer V. 14, 16, 17. das Wort χάρις nirgends vorkommt, bey Paulus und Petrus sehr häufig. Bey den Siebzigern hingegen ist ἀγάπη, Geschlechtliebe, und kommt nirgends vor, als im Hohenlied 11 mahl, Sam. 2, 13: 15, und Jer. 2: 2. — Bey Pred. 9: 1, 6. hat es eine andere Bedeutung Vorzug. Eben so Ps. 109: 4. ἀγάπησις; Sam. 2, 1: 6 hingegen, Jer. 2: 33. 31: 3. Hos. 11: 5. Sophon. 3: 18. Geschlechtsliebe, da der Bund Jehovas mit Israel unter dem Bild einer Vermählung vorgestellt wird. In den Sprichwörtern, wo dasselbe Wort im Hebräischen, ahabah, sich findet, aber in allgemeinerer, weniger sinnlichen Bedeutung, list man φιλία.

Gemüthes und den Trieb zu menschenfreundlicher, gemeinnütziger, edelsinniger Thätigkeit, welchen die Idee von Gott, als dem Allvater der Menschen, und von der Gemeinschaft, in welcher sie alle unter einander, wie mit ihm als Kinder stehen, einflößt — jene in unsere Seelen ausgegossene Liebe Gottes Röm. 5: 5, jener Geist der Kindschaft 8: 15, jenes die Welt überwindende Vertrauen zu Gott im Hinblick auf Jesum als den Anführer und Vollführer desselben. u. s. w. das damit erlangte Können und Vermögen Gott auf eine wohlgefällige Weise zu dienen mit gewissenhafter Ehrfurcht, Heb. 12: 28. Pet. 1, 5: 12. das Schmecken, wie milde der Herr ist, Pet. 1, 2: 3. das Kosten des hehren Gotteswortes und der Kräfte der kommenden Welt, Heb. 6: 5.

Χαρις aber, auch als *ἀνταπόδομα*, Vergeltung, Belohnung, schließt dennoch den Begriff von Schuldigkeit völlig und gänzlich aus, von rechtlichem Anspruch, weil *ὁ χαριζόμενος*, was er thut aus reinem Wohlwollen thut oder aus bloßer Ehrfurcht, weil ihm die Zufriedenheit, das Wohlgefallen und Vergnügen des andern an und für sich allein, und das Bewußtseyn, für dasselbe sein Mögliches gethan zu haben, der einzige Zweck ist; *ὁ χαριν λαβὼν* aber, mag ihm nun das persönlich oder sächlich Erwiesene an sich einen Werth haben oder nicht, einen Nutzen, Genuß, Vortheil schaffen oder nicht, nur sein Wohlgefallen an der damit bewährten Gesinnung und Handelnsart gegen ihn zum Maßstabe seines Dankes macht, und so beiderseits *ὁ χαριν λαβὼν* wie *ὁ χαριζόμενος* mit vollkommener Freywilligkeit zu dem sich selbst bestimmt was er thut. So Röm. 3: 24. 4: 4. 5: 2. Luk. 17: 9.

Indeß aber kann die *χάρις* auch nur einseitig von

Seite dessen Statt finden, dem ein schuldiger Dienst geleistet wird, z. B. wenn ein Feldherr den unter ihm dienenden Kriegern nicht etwa nur den Sold (ὀψώνιον), sondern ein Donativ (χάρισμα) Röm. 6: 23. zufließen läßt; für χάρισμα steht nicht selten χάρις, Pet. 1, 1: 13. 3: 10. Aber auch da dürfen wir annehmen, bey denen welche er dessen würdigt, sey nicht bloß der Gedanke der Zwangpflicht, oder auch der zu gewinnende Lohn Triebfeder ihres Wohlverhaltens im Felde gewesen, sondern etwas Freywilliges, Edleres. Daher auch das Apostelamt χάρις heißt. Ἐλάβομεν χάριν διὰ Χριςȣ̃. Röm. 1: 5, wie Joh. 1: 16. ἐλαβ. χ. ἐκ τȣ̃ πληρ. αὐτȣ̃, (Röm. 15: 15) τὴν δοθεῖσαν ὑπὸ τȣ̃ Θεȣ̃, eine aus freyer, nicht auf Verdienst der Werke, sondern bloß auf das Innere sehender Gnade ertheilte Auszeichnung (Tim. 1, 1: 12, 13).

So heißt Röm. 5: 15. χάρις Χριςȣ̃, was v. 19. Gehorsam, weil es freywilliger, nicht sclavischer Gehorsam war (Joh. 10: 18); und χάρισ θεȣ̃ (ebend.) ist das Wohlgefallen Gottes an demselben, auch allen denen zu Gute, welche den Fußstapfen Jesu nachwandeln. 6: 19. sind die ὑπὸ χάριν ὄντες, die nicht in einem rechtlichen Verhältnisse, sondern in einem rein moralischen, mit Gott stehen, der nicht auf die Leistungen selbst, sondern auf die Gesinnung, auf das Freywillige achtet. *)

---

* Heb. 2: 9 ist eine Stelle, deren Richtigkeit D. Schulze in s. Commentar aus triftigen Gründen bezweifelt. Mir ist J. J. Reiske'ns Conjectur sehr einleuchtend: ὑπὲρ παντὸς γένηται θανάτȣ, oder ὑπεράνω παντὸς γ. θ. Denn εἶναι ὑπεράνω mit folgendem πᾶς ist üblich Mos. 5,

Die Huld unsers Herrn, Jesu Christi, welche die Apostel im Anfange und am Ende ihrer Briefe von Gott, dem Vater unser, so wie unsers Herrn Jesu Christi, anwünschen, ist die vom Vater ihm zugeflossene und auf uns überfließende Huld, wenn wir das Muster, welches er hinterlassen vor Augen, seinen Fußstapfen nachwandeln.

Dieß nun ist die überschwengliche Huld Jesu Christi, die er durch seinen kindlichen Gehorsam gegen Gott, durch Nahahmung desselben, durch die an der Menschheit bewährte, unbedingte, unüberwindliche Liebe desselben, durch Darstellung der göttlichen Eigenschaften, soweit es innerhalb der Schranken der Menschennatur auf Erden möglich ist, zum Heile der Welt, als Ebenbild des unsichtbaren Gottes, erwiesen; dieß das unendliche Wohlgefallen Gottes, das er sich erworben; und solches Wohlgefallen, wie solche Huld geht auf alle über, welche Augen haben wie die Apostel, sie zu schauen, Ohren sie zu hören, Herzen sie zu empfinden, Vernunft sie zu glauben, und welche so nicht etwa nur

---

26 : 19. 28 : 1. nathan gnæljon gnal col. Aelian, V. H. 9 : 7. λύπης ὑπεράνω πάσης ὤν. Es soll ja Heb. 2: 9. das gekrönt seyn erklärt werden, dadurch daß er über allen Tod sich erhoben habe, und also der Tod nimmer über ihn herrsche, weder physischer noch moralischer, Röm. 6; 9. γενόμενος ἐκ νεκρῶν, ἐλεύθερος καὶ ἰσχυρότερος τῆς τοῦ θανάτου ἐξουσίας, καὶ ἐπὶ τοσοῦτον ἰσχυρότερος, ut etiam cogitantes ipsum sectari, qui tenentur a morte, possint sectari, nihil valente adversus eos morte. Origenes in Matth. T. 19 : 8. Heb. 7 : 28. Und dieß geschah χάριτι θεοῦ διὰ τὸ πάθημα τοῦ θανάτου. Den Abschreibern kam die bekanntere Redensart γεύεσθαι θανάτου zu Sinn und in die Feder.

zur historischen oder dogmatischen Kenntniß, (γνῶσις) sondern zur lebendigen und belebenden Erkenntniß seiner als des Sohnes Gottes (ἐπίγνωσις, Eph. 4: 13. Kol. 2, 2: 3) gelangen, woraus dann auch der Geist, das Wollen und das Vermögen, der Trieb und die Kraft entsteht, dem Muster, das er uns hinterlassen hat, unsere Gesinnungen und Handlungen, unser ganzes Leben ähnlich zu machen, Christum anzuziehen und jeder seines Ortes, nach seinen Verhältnissen, nach den Erfordernissen seines Standes und Berufes, darzustellen den nach Gott geschaffenen Menschen in Gerechtigkeit, Gütigkeit, Wahrheit, mit Einem Worte seine Huld, sich anzueignen (λαμβάνειν). Die werden dann auch durch desselben Huld gerettet aus dem moralischen Tode (Apost. 15: 11), gottgerecht gemacht (Tit. 3: 7), so daß sie Frieden mit Gott haben (Röm. 5: 1), und so Genossen in der Hoffnung werden des ewigen Lebens (Tit. 3: 7). Dieß aber geschieht nicht anders als wenn wir Jesum beschauen und betrachten als Vorbild auf allen Schritten und Tritten seines Lebens, in allen seinen Begegnissen und Schicksalen; wenn wir auch unser Kreuz auf uns nehmend ihm nachfolgen, mit ihm beharrlich dulden, mit ihm sterben, mit ihm auferstehen.

So führt uns Gott durch ihn zur Herrlichkeit (Heb. 2: 10), so werden wir von ihm vollendet oder geweihet (τελειώμεθα Heb. 10: 14), von dem Vollendeten (7: 28. 5: 9), der darum auch der Ursacher des ewigen Heils, der Vollender unsers Glaubens ist (5: 9. 12: 2); so werden wir gereinigt, geheiligt, versöhnt, und wie sonst die Apostel dasselbe noch benennen mögen.

So finden wir gewiß ohne Zwang und Spitzfindig-
keit

keit, bloß durch Entwickelung der gegebnen Ideen, und wahrnehmend, wie dem Schalle nach verschiedene Worte (inter se discrepantia verba) dem Sinne nach einerley sind (re tamen unum sonare) — auf diese Weise, sagen wir, findet man auch das Erlösungswerk, die Versöhnungslehre in unserm den Kern des Christenthums enthaltenden Texte.

Wir können nicht umhin zur Vergleichung mit den Resultaten unserer Auslegung aus den Briefen über den Supernaturalismus von Züllich, 1821. die Theorie ausheben, wodurch er die Lehre von der Versöhnung der Vernunft empfehlen will. — „In Beziehung auf den Unterschied zwischen Sittlichkeit im ethischen und kosmischen Betrachte kommt es nach dem Vf. in letzterer Rücksicht nur auf dasjenige an, was durch die generischen Kräfte, die der Schöpfer in den Gattungsbegriff der Menschheit oder in den Menschen in Abstracto überhaupt legte, bewirkt und realisirt werden sollte. Da der Mensch frey ist, bleibt es der Willkür des Individuums anheim gestellt, in welcher Vollendung er seine Kräfte gesetzlich gebrauchen will. Es braucht aber, damit der Naturzweck der ganzen Gattung nicht verloren gehe, nicht von allen zu geschehen. Geschieht es auch nur von einem Individuum der Gattung so ist die Absicht erreicht, warum der Schöpfer unter allen Gattungen von Wesenformen auch die generische Form der Menschheit bildete."

Dieß wäre ungefähr, wie wenn ein Bildner eine vollständige Gallerie der ihm ersinnlichen Geschirrformen zuerst idealisirte und hernach realisirt haben wollte. Eine darunter wäre vor andern aus eben so schwer zu verfertigen, als schön. Nach hundert und hundert

Versuchen, die alle etwas mehr und minder Mangelhaftes und Gefehltes lieferten, gelingt es ihm endlich, ein diesem Ideal Entsprechendes heraus zu bringen; und es ist nun so viel damit gewonnen, daß der Zweck des Künstlers nicht verloren gegangen heißen kann, daß in seiner Gallerie von Geschirren auch ein vollkommenes Abbild dieses Urbildes als integrirender Theil pranget.

„Es wächst dadurch der ganzen Gattung und jedem der dazu gehört der Gewinn zu, daß er nach dem Grade seiner Moralität Theil haben kann an der Seligkeit."

Das will sagen: Jedes andere der aus den verschiedenen Versuchen hervorgegangenen, mehr und minder mißlungenen, ungerathenen Geschirre nimmt nach Verhältniß seines Accessits zur Vollkommenheit an der Ehre Theil, welche dem einzig vollkommenen gebührt, so daß jedes in absteigender Linie etwas, wenn schon multesimam, millesimam partem, davon erhält. Aber sollte nicht, ehe das Vollkommene herausgebracht war, diese Schätzung und Rangordnung bereits bestanden haben? Man denke sich zum Beyspiel ein junges Mahler-Genie, dessen Versuche, Studien, Arbeiten alle von dem ersten Umriß einer menschlichen Figur, den die Kindeshand hervorbrachte, bis zu dem Meisterwerke, worin er sich selbst am meisten übertroffen hat, in ihrer Ordnung aufbehalten wären. Jedes Stück hätte in der Reihe seinen Werth und würde dem Vollkommensten gleichsam zur Folie dienen und einen desto größern Relief geben.

„Da nun diese (die Seligkeit) in der Freyheit und Fähigkeit besteht, die den Vollendeten verliehen ist, alle Kräfte des Universums im Bereich ihres Wirkungs-

kreises eigenmächtig zu gebrauchen: so darf Gott, unbeschadet seiner Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit einerseits und der Freyheit der Menschen anderseits, diese Kraft nur dem verliehen, welcher von seiner Willenskraft einen eben so gesetzlich weisen und wohlthätigen Gebrauch zu machen weiß, wie die Gottheit selbst, — nur dem Menschen von incorruptibelm Willen."

Diese Definition von Seligkeit ist auffallend dem Satze zu Gunsten ausgedacht, welchen der Herr Superintendent deduciren will; also im Grunde aus dem deducirenden Satze selbst deducirt — ein sophischer Schleichweg. Indessen wollen wir doch diese Definition ihm gelten lassen bis auf das Wort eigenmächtig.

Alle Eigenmacht eines Wesens, außer Gott und neben Gott, mag immer in demselben alle die Vollkommenheit und Incorruptibilität realisirt seyn, die der Schöpfer in dem Begriff der Gattung, von welcher es ein Individuum ist, bewirkt haben wollte: gleichwohl ist eine solche Eigenmacht im Reiche Gottes auf keine Art und Weise zuläßlich, ja widergöttlich.

So wenig Jesus hienieden etwas eigenmächtig (ἀφ' ἑαυτῶ) unternommen und gethan hat, sondern immer eingedenk, daß er Sohn Gottes sey, Gesandter Gottes, aus moralischer Unmöglichkeit nichts that, als was er den Vater thun sah, und zum Beyspiel, weil er den Vater niemahls feyern sah vom Wohlthun, auch an einem Feyertag keinen Anlaß vorbeygeben ließ, der sich ihm zur Wohlthätigkeit anboth (Joh. 5: 19. vgl. v. 17), wie er (7: 42, 28, 17, 18. 12: 49. 14: 10.) nicht eigenmächtig als Lehrer aufgetreten, nicht eigenmächtig lehrte, sondern wie ihn der Vater gelehrt, der Sender instruirt hatte, er der ihm Anweisungen gegeben, was

er zu hoffen und zu beobachten lehren solle; wie er darum auch die Wirkungen seiner Reden und Thaten sich selbst nicht zuschrieb, sondern erkannte und bekannte, daß der in ihm wohnende Vater selbst die eigentliche, wirkende Ursache sey (10: 38. 14: 10); wie er bekannte: „Meine Lehre ist nicht meine; sondern meines Senders — nichts weniger als eigenmächtig" (7: 16. 14: 10); und: „Die Rede, die ihr höret, ὁ λόγος, ὃν ἀκȣ́ετε, ist nicht meine, sondern des Vaters, der mich gesendet hat (v. 24), dessen Rede (λόγος) Wahrheit ist" (17: 17), dessen Willen und nicht den seinigen (4: 34. 5: 30. 6: 38—40. 17: 4. 7: 18. 8: 51) zu vollbringen, dessen Willen zu thun, dessen Werk zu vollbringen, dessen Ehre zu erzielen, Jesu Speise, die Aufgabe seines Lebens war; so wie nach ihm seine Apostel nahmentlich Paulus, nicht eigenmächtig angestellt von Menschen, einem oder mehrern, ἀπ᾽ ἀνθρώπων, noch von eines Menschen Gnaden, δἰ ἀνθρώπȣ (Gal. 1: 1, 15—19) sondern auf Gottes Anstellung oder Verordnung (Tim. 1, 1: 1), durch Gottes Willen oder gnädige Fügung (Kor. 1, 1: 1) Herold des Evangeliums geworden, das er nicht von Menschen empfangen hatte, keinem mittelbaren Unterricht verdankte, sondern der unmittelbaren Eröffnung Jesu Christi (Gal. 1: 12) — Paulus sagte (Kor. 2: 3: 5): Wir sind nicht fähig eigenmächtig etwas angeschlagen und entworfen zu haben, als ob wir selbstmächtig wären; sondern unsere Fähigkeit ist aus Gott (1, 15: 10).

Nun ist aber Jesus Christus heute und gestern eben derselbe und alle Zeitläufe hin; er ist kein anderer Christus nach seiner Erhöhung, der nun eigenmächtig handelte, und ein anderer, der vor dem Eingang in die Herrlichkeit auf Golgotha bethete: Vater, nicht mein

Wille geschehe, sondern der deinige! Er hat nur aus dem, was er gelitten, Gehorsam gelernt, und übt denselben als vollendet auch jetzt im Himmel, wie auf Erden (Heb. 5: 8, 9), wiewohl ihn Gott eben seines Gehorsams wegen über alle Maßen erhöhet hat, (Phil. 2: 9) uud ihm seinen Nahmen, (Herr, κύριος v. 11), den über jeden Nahmen, gegeben. Hieraus ist im Charakter Jesu, in seiner Gesinnung (φρονημα, ebend. v. 5) nicht die geringste Aenderung erfolget, wie sonst etwa Menschen mit ihrem Stand und Rang auch ihre Sinnesart oder vielmehr ihr Benehmen zu ändern pflegen. — O, predige man uns doch keinen andern Christum, als den seine Apostel, den Er selbst gepredigt hat (Kor. 2, 11: 4).

„Mit dieser Incorruptibilität geht keiner in eine andere Welt über; sie hat aber ihre Grade, die dem Grade der auf Erden bewiesenen Moralität angemessen ist."

Woher weiß denn Hr. Superintendent Züllich, daß kein Mensch auf Erden durch den Gebrauch der ihm vom Schöpfer verliehenen Kräfte das erzielt, was er nach seiner Bestimmung vom Schöpfer auf Erden erzielen sollte; daß kein Mensch als Vollendeter in die andere Welt vor Christus übergegangen ist, und nach Christus übergeht? Er zeige die absolute Unmöglichkeit a priori, oder aus der Geschichte führe er durch Induction den Beweis wenigstens, daß bis auf diese Stunde außer Christus niemand vollendet worden sey, der kein Weibgeborner, und keiner, wie auch er war, (Gal. 4: 4) im Fleische gekommen (Joh. 1, 4: 2) aus Mutterleib, durch Wasser und Blut (ebend. 5: 6), Fleisches und Blutes theilhaft (Heb. 2: 14), mit Schwachheit behaftet, wie er (Heb. 5: 2), jedem andern Menschen gleichend, an dem sündlichen, d. i. nur zu Dingen der

Animalität, der Sinnlichkeit, der vernunftlosen Lüste und Begierden, nicht aber zu moralischen Handlungen, zur Erfüllung des von Gott gegebnen Gesetzes der Vernunft, zum Guten seiner Natur nach, an und für sich tauglichen, daher auch dem Gesetze der Sünde und des Todes unterworfenen Fleische, welches mit allem, was darauf gesäet wird, der Verwesung anheimfällt; weßwegen er auch selbst erfahren mußte, was über die Menschen ohne Ausnahme verhängt ist, einmahl zu sterben und hernach das Gericht (Heb. 9: 27), aus Schwachheit gekreuzigt worden (Kor. 2, 13: 4), dem Fleische nach gestorben (Pet. 1, 3: 18), einmahl der Sünde abgeschieden ist (Röm. 6: 10), in allen Dingen versucht, wie andere Menschen (wem es aber physisch unmöglich zu sündigen, dem ist es auch eben so physisch unmöglich versucht zu werden) aus schmerzlichen Uebungen und Prüfungen, aus der Schule der Leiden (Heb. 5: 8) durch väterliche Züchtigungen, wie je das ächteste, liebste Kind am meisten, (12: 5--11. vgl. 1--4) den Gehorsam lernte, und erst als er denselben auf den höchsten Grad gebracht hatte, vervollkommnet (5: 9. 7: 26) war, und erst als vervollkommnet, ein Hochpriester ohne Sünde, heilig, unschuldig, unbefleckt, den Ruchlosen, die immerfort ihn verfolgen, quälen, mit Schmach und Tod anthun würden, in den Himmel entrückt. (4: 15. 7: 26). Schon Weish. 4: 13. liest man: Vollendet in kurzem hat er lange Zeiten erfüllt: denn seine Seele war Gott gefällig; deßwegen hat er ihn aus der Mitte der Argheit weggefördert. Vgl. 2: 10—21. War Christus der Einzige, der sagen konnte: Es ist vollbracht? — Ich habe das Werk vollendet, das mir zu verrichten aufgegeben war (Joh. 17: 4)? Oder sprach Paulus mit Unwahrheit: (Tim. 2, 4: 8).

Den Kampf, den edeln, hab ich gekämpft; den Lauf vollbracht; die Treue bewahrt. Nun ist mir zum Empfange bereit der Kranz der Gerechtigkeit, den mir abreichen wird der Herr (Gott) an jenem Tage, der gerechte Richter? Und redet nicht eben derselbe Heb. 12: 23. von vollendeten Gerechten! Vgl. Joh. 2: 5. 4: 12. Ist denn nicht jeder, der im Lichte wandelt, wie Gott im Licht ist; der also in Gott wohnt und nicht sündigt (ebend. 1: 7. 3: 6) vervollkommnet? jeder, der mit Paulus sagen kann: Kein menschliches Gericht kann mich einer strafbaren Handlung überweisen (Kor. 1, 4: 3, 4); ja ich bin mir selbst keiner Schuld bewußt. Heb. 13: 18. Wir sind dessen getrost, daß wir ein gutes Gewissen haben, in allen Dingen willig und beflissen eines löblichen Wandels. Kor. 2, 1: 12. Apost. 24: 16. Thess. 1, 2: 9—13. u. s. w. Wie sollte denn nicht Paulus als vollendet und ohne Sünde aus diesem Leben geschieden und ins ewige übergegangen seyn?! —

„Erhebt sich aber einer vollkommen dazu: so kann dieser eine neue Weltordnung in der Verfassung der Dinge begründen, in welcher der Conflict freyer, aber in verschiedenem Grade corruptibler Willenskräfte nicht mehr Statt findet, sondern jeder den Wirkungskreis bekommt, wo er zur Erreichung der Naturkräfte dient."

Wie das sollte eine neue Weltordnung seyn, die sich erst von der Epoche herschreibt, wo sich ein Individuum der Menschheit vollkommen zu der Incorruptibilität oder Integrität erhoben hat, die vom Schöpfer in den Gattungsbegriff gelegt wurde und nach seinem ewigen Rathschluß realisirt werden sollte, — eine Weltordnung, welche erst in der Zeit ein so Vollendeter

begründet, nicht aber Gott im Anfang errichtet habe und seit Entstehung der Menschenwelt gehandhabet? — Nein! wahrlich wie im Anfang der Logos war, Gottes wesentlichste Eigenschaft: so war auch im Anfang schon diese Ordnung ἀρχαία, niemahls νέα, neu, aber immer καινή, integra, unverbrüchlich, unverletzlich, unverjährlich. Die Weisheit Gottes wußte von jeher den Conflict freyer, aber in verschiedenem Grade corruptibler Willenskräfte so zu dämpfen, daß seine väterlichen Absichten, seine heiligen Zwecke darunter nicht Noth litten; jedem den Wirkungskreis in diesem und in jenem Leben anzuweisen, wo er zur Erreichung des Naturzweckes dient, — das wußte Gott immer als Richter aller im A. wie im N. Testamente. Heb. 12: 23. 13: 4. Röm. 2: 5. 3: 6. Tim. 2, 4: 8. 3: 6. Kor. 1, 5: 13. 11: 32. der gerechte, Jak. 5: 8, 9. Pet. 1, 2: 23. 4: 5. Röm. 14: 10, wo θεῦ zu lesen nach vollwichtigen Autoritäten bey Griesbach, und Kor. 2, 5: 10, wo die innere Kritik aus dem ganzen Zusammenhange κυρίυ, d. i. θεῦ für χριςῦ rescribiren muß. Kor. 1, 4: 5. Gal. 6: 8. und eben so Kol. 3: 24. vgl. 22: 23, wo χριςῷ interpolirt ist, was auch Theodoret aus seinem Commentar ersehen und Theophylact muthmaßen läßt, wenn dieser sagt: „Quod servitis ei, manifestum est ex hoc, quod ipse est vobis μισθαποδότης." (v. 24. κύριος i. e. θεὸς v. 23). Offenb. 22: 17. redet der Engel im Nahmen Gottes, der v. 23. beschrieben wird, des auf dem Throne sitzenden 21: 5, 6, der durch das ganze Buch immer Gott ist, und nicht das immer unterschiedliche Lamm (Christus) 5: 1, 6, das in der Mitte steht zwischen dem Throne, den Thieren und den Aeltesten. Eben so ist es eine im Nahmen Gottes ebend. 2: 23. redende Stimme,

vgl. 1: 11. Der Nieren- und Herzenergründer ist immer Gott.

Gott ist auch im N. T. der Gründer der vollkommnern Ordnung der Dinge (*κρείττονος*, *ἀμέμπτε διαθήκης*, die darum, nicht der Zeit nach *καινὴ* heißt (Heb. 9: 6—8). Sie ist nicht von Christo begründet als von dem Urheber, sondern *ἐν χριςῷ* (Kol. 1: 16), als auf dem Eckstein der Grundlage des ganzen Gebäudes (Ephes. 1: 20), den Gott gelegt, Matth. 21: 42. Kor. 1, 12: 28. Er selbst ist freylich vor allen übrigen Theilen des Ganzen (Kol. 1: 17), weil alle auf (*ἐν*, nicht *ὑπ'*) ihm bestehen und beruhen. — Christus ist also nicht der Urheber, sondern der Erstgeborne, der Anfang oder Erstling dieser *κτίσεως θεᾶ* (Kol. 1: 15. Offenb. 3: 14. Vgl. Kor. 1, 15: 20, 23). Es sind *κτίσματα θεᾶ* Jak. 1: 18, woraus diese *κτίσις* besteht, *ποίημα θεᾶ* Eph. 2: 10, der *ὁ τὰ πάντα κτίσας* ist, und nach welchem *ὁ καινὸς ἄνθρωπος* geschaffen heißt, 3: 9. Apokal. 4: 11. Eph. 4: 24. Kol. 3: 10. — Kol. 1: 16. sind die letzten Worte: *τὰ πάντα-ἔκτιςαι*, unsers Dafürhaltens ein Anhängsel, den einmahl Ignatius noch nicht kannte. Denn auf etwas und durch dasselbe und in dasselbe zugleich erbaut seyn ist nicht vereinbar. Das Wort: *ἐν αὐτῷ ἐκτίθη*, wurde mißverstanden, als ob es gleichbedeutend wäre mit *δι' αὐτᾶ*, wie man aus den Anführungen des Origenes merkt; eine andere Glosse mag *εἰς αὐτὸν* gewesen seyn, und beide nachher einen Zusatz des Textes abgegeben haben. Ist doch diese *κτίσις* nichts anders als die Kirche Gottes, deren Haupt Christus auch einen Bestandtheil derselben samt allen übrigen Gliedern ausmacht; er ist darum auch Gottes wie die ganze Kirche.

Die Weltordnung, in welcher jeder den Wirkungs-

kreis angewiesen erhält, wo er zur Erreichung des Naturzweckes dient, wird doch keine andere seyn, als jene von jeher bestehende, dem N. T. mit dem A. gemeinsame Ordnung: „Verführet euch nicht! Gott läßt sich nicht hintergehen: was der Mensch säet, wird er auch ernten; Gal. 6: 7. jeder davon tragen, je nachdem im Leibesleben seine Handlungen waren, sey es Gutes oder Böses. Kor. 2, 5: 10. Ps. 62: 13. Hiob 34: 11. Pred. 12: 14. Jer. 32: 19.

„Eine solche Macht hat sich Christus gesetzlich erworben; und da derselbe den generischen Charakter der Menschheit frey dargestellt hat, wird es erst denkbar, wie Gott unbeschadet seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit Sünder begnadigen und ewig selig machen kann.“

O wie unevangelisch ist der Christus, den Jüllich uns vordichtet! Gesetzlich sagt er habe sich Christus etwas erworben, also daß er darauf rechtlichen Anspruch machen konnte und Gott es ihm *κατ᾽ ὀφείλημα*, nicht *κατὰ χάριν* geben mußte. So wäre Christus ja nicht ὁ *τῆς πίστεως ἀρχηγὸς καὶ τελειωτὴς*, die eben darum *πίστις* ist, weil sie keine *δικαιοσύνην ἐξ ἔργων νόμου*, *ἰδίαν* wähnt und sucht, sondern *κατὰ χάριν λογιζομένην*, *θεοῦ* Röm. 4: 5. 10: 3. Er wäre dann selbst nicht ein ächter Sohn Abrahams. Heißt doch die Gerechtigkeit Christi selbst *χάρις παρὰ πατρὸς*, und unsere, *ἣν ἐλάβομεν ἐκ τοῦ πληρώματος αὐτοῦ χάριν*, Röm. 5: 15. *ἡ δωρεὰ ἐν χάριτι τῇ τοῦ ἑνὸς ἀνθρώπου* I. X. dem Gesetze des Moses, und allem Gesetzlichen, Rechtlichen gegenüber; und er selbst, was ist er uns geworden? *ἐξηγητὴς τῆς χάριτος τοῦ πατρός*, in welchem erschienen ist die allen Menschen heilsame Gnade Gottes. — Wahrlich es ist ein unevangelischer Unterschied, wenn man ein rechtliches Verhältniß Christi zum Vater an-

nimmt, hingegen die Christen zu angenommenen Kindern aus Gnaden macht.

Wie daraus daß Christus den generischen Charakter der Menschheit frey dargestellt, von Seite Gottes Sünder-Beseligung denkbar werde, ist über alle meine Fassungskraft. — Sünder, wirkliche Sünder kann Gott, als ein heiliges und gerechtes Wesen, niemahls und auf keine Weise beseligen; er liebet sie zwar, wie jener Vater eines verlornen Sohnes ihn väterlich liebte im größten Elende desselben; aber die Menschen müssen zuerst umkehren nach dem Vatershause und den Weg zu Gott suchen, sie müssen ihren Sinn und Wandel umschaffen, moralisch andere Menschen werden, ehe sie der Gnade Gottes genießen und ewig selig werden können. Und nicht die Menschen, wie sie waren, nicht die Sünder sind es, sondern die Entsündigten, geänderte, völlig andere Menschen sind es, welchen die Gnade nicht bloß angebothen wird, wie eine Arzney dem Kranken, sondern denen sie eingeht, Heil, Leben, Gesundheit ꝛc. gewährt. Gott wäre nicht gerecht, wenn er die Menschen als Sünder zu Gnaden auf und annähme, und Christus wäre ein Sündendiener, wenn er Menschen ohne Bekehrung, ohne daß sie nach seiner Lehre und seinem Beyspiel der Sünden sich abthäten und der Tugend lebten (Pet. 1, 2: 24, 21), und so Gott gerecht in ihm würden, sein Verdienst mittheilen würde, die ewige Wonne und Herrlichkeit, welche er selbst errungen hat. Gnade Gottes ist allerdings die durch Jesu Christi Verdienst bereitete Rettung aus dem Wahn- Miß- Unglauben des Juden- und Heidenthums, und von den Abwegen, welche von daher durch Sünden und Laster zum Tode führten, auf den einzig wahren Lebensweg, den Christus weiset; die Quelle dieser Rettung ist Gott, der dazu

nicht von uns vermocht und bemüssigt, sondern durch seine unendliche Vaterliebe bestimmt wurde; aber diese Rettung ist dann doch durch unsern Glauben bedingt, und dieser ist aus uns: sonst wäre er kein Glaube. Mit diesem Glauben müssen wir die Rettungsmittel ergreifen und gebrauchen, oder die Rettung ist an uns verloren, und wir selbst sind und bleiben *ἀπολλύμενοι* (Kor. 2, 2: 15. 4: 3. 1, 1: 18).

Handgreiflich ist die Lehre von der Versöhnung, die Züllich da der Vernunft empfehlen will, ganz unevangelisch, alle dem zuwider, was Jesus und die Apostel gelehrt haben, und verräth mehr als zu viel, daß er eben so wenig die Schriftgläubigen als die Vernunftgläubigen zu befriedigen weiß. Und so geht es immer den Sachwaltern eines Supranaturalismus, der nicht Rationalismus oder (daß mir niemand denselben durch seine Zuthaten beschmutze und einseitigen, verständigen Rationalismus daraus mache) Glaube der gesunden Menschenvernunft seyn soll.

Beylagen.

N. 1.

Irenäus bestreitet (2: 12) die gnostische Lehre von den Ausflüssen (Emanationen) im Lichtreiche (Pleroma), welche Valentinus bis auf 15 Paar Weltgeister (Aeone) gebracht hatte, von denen er das erste den Urgrund oder Urvater (Bythos oder Propator) und die Denke * oder Stille (Ennoia) nannte, deren Kinder der Sinn (Nus) und die Wahrheit (Aletheia) seyn sollen. Von diesen ließ er den Ordner (Logos) und die Lebe (Zoe) erzeugt werden, die Eltern des Menschen (Anthropos) und der Kirche (Ecclesia). Vom Logos und der Zoe fünf eins aus dem andern abstammende Paare: der Tiefe und die Mische (Bythius und Mixis); der Nimmer-alternde und die Einigung (Ageratos und Henosis), der Unkünstliche und die Lust (Autophyes und Hedone), der Unbewegliche und die Milderung (Akinetos und Synkrasis), der Eingeborne und die Selige (Monogenes und Makaria). Von dem Menschen und der Kirche 6 Paare: Der Erinnerer und die Treue (Parakletus und Pistis), der Väterliche und die Hoffnung (Patrikos und Elpis), der Mütterliche und die Liebe (Metrikos und Agape), der Immersinn und die Klugheit (Ainus und Synesis), der Kirchliche und die Beseligung, (Ecclesiastikos und Makariotes),

---

* Denke übersetzen wir und Lebe, weil diese Nahmen Personen und zwar weibliche bezeichnen sollen, anstatt das Denken, das Leben — analog mit: die Rede; die Ruhe: eine im Alemanischen allgemein übliche Form, Hauptwörter aus Zeitwörtern zu bilden.

der Gefällige und die Weisheit (Theletos und Sophia). Dieß letzte Paar blieb kinderlos. Ueber diese 30 hinaus sind noch vier einzelne außerordentliche, unbeweibte Aeone: der Gränzer (Horos), der die Grenzen des Pleroma hüthet, daß niemand drüber hinaus gerathe, ein Sohn des Bythos und der Sige; Christus und der heilige Geist, welche der Bythus mit Hülfe des Eingebornen hervorgebracht, um die wankenden und zum Abfall sich neigenden Aeonen zu unterrichten und in der Pflicht zu behalten; und Jesus der edelste Aeon, den alle Aeone zugleich erzeugt haben, mit einem großen Gefolge von Engeln, und mit den vortrefflichsten Kräften und Gaben.

Nun zeigt Irenäus gar leicht, wie grundlos die Annahme solcher Ausflüsse sey. Denn der Sinn (Nus) sey ja selbst das Höchste und gleichsam der Ursprung alles innern Wesens; die Denke aber irgendwelche Bewegung von ihm und irgend weßhalben. Es ist also nicht statthaft, den Sinn von dem Grund und der Denke ausfließen zu lassen; wahrscheinlicher wäre der Ausfluß der Denke, als einer Tochter, vom Grund und vom Sinne 2c. Vom Nus wollen die Baumeister des Pleroma seyen der Logos und die Zoe ausgegangen, von der Beschaffenheit der menschlichen Natur diesen Ausfluß herhohlend, als ob es großer Fund wäre, daß sie sagen, der Logos sey vom Grund ausgegangen, was freylich alle wissen, daß es bey den Menschen seine Richtigkeit habe; bey dem Gott über alles aber, der ganz Nus, ganz Logos ist, und nichts in sich hat, das früher oder später als etwas anderes oder etwas anderm ungleich wäre, sondern sich ganz gleich und ähnlich und beharrlich Eines ist, passet nicht ein Ausfluß solcher Ordnung. Gleichwie, wer sagt, er sey ganz Gesicht

und ganz Gehör (worin er aber sieht, darin hört er auch; und worin er hört, darin sieht er auch) nicht fehlt: so auch wer sagt, er sey ganz Nus und ganz Logos, und worin er Nus ist, darin sey er auch Logos, und Logos sey dieser Nus desselben, — denkt zwar noch zu gering von dem Allvater; aber doch würdiger als die, welche die Zeugung des prolativen Menschen-Logos auf den ewigen Logos übertragen, und ihm einen Anfang der Hervorbringung und eine Erzeugung wie ihrem Logos geben. Und was würde der Unterschied seyn des Logos Gottes, ja vielmehr Gottes selbst, da er Logos ist, vom Logos der Menschen, wenn er dieselbe Ordnung und Ausgießung der Geburt hätte? Sie fehlten aber auch, die Zoe anbelangend, die sie zur sechsten Emanation machten, welche sie allen hätten voranstellen sollen, weil Gott Leben ist und Unvergänglichkeit und Wahrheit. Und nicht in absteigender Linie haben solche Dinge ihre Ausflüsse erhalten, sondern sind Benennung unveräußerlicher Eigenschaften Gottes, wie es Menschen möglich und würdig ist von Gott zu hören und zu sprechen. Mit der Benennung Gottes aber werden Nus und Logos und Leben und Unvergänglichkeit und Wahrheit und Weisheit und Güte und alle solche Dinge mitinbegriffen gehört. Und man darf weder den Nus älter als die Zoe heißen: denn er ist Nus, Zoe; noch die Zoe jünger als den Nus, damit nicht endlich ohne Leben werde, der aller Sinn ist, Gott, u. s. w.

Man betrachte nun die Philonische Lehre von dem Nus und Logos, wie Lücke dieselbe dargibt, und die aus allen den frühern Streithändeln ausgegorne Lehre der katholischen Kirche von der Dreyeinigkeit, von der Geburt des Sohns und der Aussendung des Geistes aus

dem Vater oder aus Vater und Sohn, und ermesse, ob nicht diese Abfertigung der Gnostiker sie mitabfertige.

N. 2.

Der Valentinianer, Ptolemäus wollte schon im ersten Verse drey Hypostasen sehen, Gott, den Anfang (das erste Erzeugniß Gottes, den er auch den Sinn νοῦς, und Sohn und Eingebornen Gottes nennt, in welchem der Vater alles samenartig hervorgeworfen) und den Logos, der von diesem im Sinn hervorgeworfen worden und in ihm die ganze Wesenheit der Aeonen, die dann der Logos gebildet habe. Im Vater nehmlich und aus dem Vater war der Anfang, im Anfang aber und aus dem Anfang der Logos. Richtig also sage der Evangelist: Im Anfang war der Logos; denn er war im Sohn; und der Logos war bey Gott: denn der Anfang war es. Und Gott war der Logos, folgerichtig: denn das aus Gott Geborne ist Gott. Dieser war im Anfang bey Gott. Der Evangelist zeigt die Ordnung des Hervorwurfes. Alles ist durch ihn geworden, und ohne ihn ist geworden nicht Eines. Denn für alle die Aeonen nach ihm ist der Logos Urheber der Bildung und Erzeugung geworden. Aber was in ihm geworden, ist Leben. Hier verdeutet er auch eine Paarung. Denn alle Dinge, sagt er, seyen durch denselben geworden, das Leben aber in ihm. Dieses nun, das in ihm geworden, ist ihm heimischer, als die durch ihn gewordenen Wesen: denn es wohnet ihm bey und wird von ihm befruchtet. Wann er beyfügt: und das Leben das Licht der Menschen, so verdeutet er mit Nennung des Menschen zugleich in Einem Ausdruck

die

die Kirche, damit er durch den Einen Nahmen die Gemeinschaft der Paarung erkläre. Denn aus dem Logos und dem Leben wird der Mensch und die Kirche. Licht aber der Menschen heißt er das Leben, darum weil sie von ihm beleuchtet werden, d. i. Gestalt und Sichtbarkeit bekommen, dasselbe was auch Paulus sagt: Denn alles sichtbar Werdende ist Licht. Nachdem nun das Leben den Menschen so wohl als die Kirche ans Licht gebracht und geboren, heißt es Licht derselben. Deutlich hat also Johannes mit diesen Worten sowohl anderes als auch die zweyte Tetrade dargegeben, Logos und Leben (Zoe), Mensch und Kirche (Ecclesia). Auch die erste Tetrade hat er jedoch verdeutet; denn des Erlösers erwähnend und sagend, alle die Wesen außer dem Pleroma (der Fülle) seyen durch denselben gestaltet: sagt er, daß derselbe Frucht des gesammten Pleroma sey: denn das Licht, hieß er ihn, das in der Finsterniß leuchtende und von ihr nicht begriffene, weil er alle die gewordenen Dinge aus Passivität gebildet hat, und ihr also unerkannt geblieben ist. Zudem nennt er ihn Sohn und Wahrheit und Leben und gewordnen Logos; dessen Herrlichkeit wir geschauet haben, sagt er, und seine Herrlichkeit war, wie die des Eingebornen, die vom Vater ihm gegebne, voll Gnade und Wahrheit. — Bestimmt verdeutete er also (Joh. 1: 14) auch die erste Tetrade: den Vater und die Gnade (Charis), und den Eingebornen und die Wahrheit (Aletheia). So hat Johannes von der ersten Ogdoade gesprochen, der Mutter aller Aeonen: denn er hat den Vater genennt und die Gnade, den Erstgebornen und die Wahrheit, den Logos und das Leben (Zoe) den Menschen und die Kirche. So erklärte unsern Text

Ptolemäus, ein Anhänger des Gnostiker Valentinus, im 2ten Jahrhundert. Irenäus, 1, 8: 5.

Diese Folterungen unsers Textes, wodurch die Gnostiker ihre morgenländische Philosophie und ihr Aeonen-System aus der einfachen Mystik des Evangelisten heraus klügeln wollten, mahnt uns an die heutigen Natur-Philosophen und andere Zeitphilosophen, die fast eben so ekelhaft für alle gesunde Menschen-Vernunft Jesu und den Aposteln ihre luftigen Speculationen, auch aller Kritik und Hermeneutik zum Trotz, aufzwingen. Aber, machen es die so genannten Orthodoxen viel besser?

Es verdient noch besondere Aufmerksamkeit das Wort des Ptolemäus: „Das aus Gott Geborne ist Gott." Hierauf beruht jene mystische Vergottung, welche in unsern Tagen wieder Mode werden will, und dasselbe Wort brauchte Graf von Zinzendorf, als siegenden Beweisgrund, daß Jesus Gott sey. So könnte allerdings das Heidenthum von der Christenheit an Vielgötterey weit überbothen werden: denn der Evangelist weiß von vielen, die aus Gott geboren sind, Joh. 1: 13. Jeder, der Rechtschaffenheit übt, ist ihm aus Gott geboren; jeder, der liebet; jeder, der glaubt, daß Jesus der Christus sey. Joh. 1, 2: 29. 4: 7. 5: 1. Also jeder Rechtschaffene, Liebende, Glaubende ist Gott.

N. 3.

„Selig, wer immerfort von Gott geboren wird! Denn nicht auf Ein Mahl und Ein für alle Mahle, muß ich Dir sagen, ist der Fromme von Gott geboren, sondern er wird immerfort geboren durch die einzelnen guten Handlungen, in denen Gott den Frommen gebiert (bildet und entwickelt). Wenn ich dir

nun bemerkt habe vom Heiland, es habe der Vater ihn nicht geboren als Sohn und ausgefertigt von seinem Ursprung, sondern er gebäre denselben immer: so mußte ich Dir auch von dem Frommen das Gleiche darthun. Lasset uns aber sehen, was unser Heiland sey? Der Abglanz der Herrlichkeit. Nun aber ist der Abglanz der Herrlichkeit nicht Ein für alle Mahl geboren noch wird so geboren; sondern so lange die Herrlichkeit ist, die Schöpferinn des Abglanzes: so lange wird der Abglanz der Herrlichkeit Gottes geboren. Unser Heiland ist die Weisheit Gottes; es ist aber die Weisheit ein Glanz des ewigen Lichtes (Weish. 7: 26). Wenn nun der Heiland immer geboren wird und sagt: Vor allen Hügeln gebiert er mich (Spr. 8: 25. γεννᾷ με, Siebz.): so auch du, wenn du den Geist der Kindschaft hast. Immer gebiert dich Gott in demselben durch eine jede That, einen jeden Gedanken, und bey solcher Geburt (ita nascens) erscheinest du in steter Geburt (semper nascens) als Sohn Gottes in Christo Jesu." Origenes, Homil. über Jes. 9.

Daher ist auch die Meinung, daß die Wiedergeburt Sache eines Moments sey, die plötzlich auf einmahl und für immer geschehe — welche Lehre die Herrnhuter mit andern Secten gemein haben, — diese ist eine der allerschädlichsten Irrlehren, die schon Paulus bestritten hat. Denn (Tim. 2, 2: 18) jene Lehre: Die (geistliche) Auferstehung sey schon geschehen, ist im Grunde betrachtet nichts anders. Wo man sich beredet hat, bereits ganz wiedergeboren oder auferstanden zu seyn, da ist (ebend. v. 18) der Glaube umgestoßen, der nicht in dem Wahne besteht, es erreicht, ergriffen zu haben, sondern in der Hoffnung (Röm. 8: 24.

Heb. 11: 1); da träumt man sich vollendet, vollkommen, unsündlich, wie einst Gnostiker, Wiedertäufer, und ihre heutigen Geisteskinder; da meint man auch, zu solcher Geburt bey sich und andern nichts beytragen und mitwirken zu dürfen, sondern sie nur wie das Glück auch im Schlafe zu bekommen.

Mit obiger Stelle vereinbare man folgende Worte des Origenes, um einzusehen, was für eine Idee die ächten Mystiker der ersten Jahrhunderte von Christus sich machten; und wie wenig das durch Athanasius katholisch gewordne Dogma von der Dreyeinigkeit und von dem Verhältnisse Christi zum himmlischen Vater im Grunde damit übereinstimmt, wiewohl auch Klemens von Alexandrien, Origenes u. a. ihn Gott nannten, aber nicht im eigentlichen, vollen, absoluten Sinne des Nahmens:

„Dem Heilande beypflichtend, der sprach: „Der Vater, der mich gesendet, ist größer als ich," und der sich darum nicht unterstand die Begrüßung Guter anzunehmen, die eigentliche, wahre, vollkommene, sondern dieselbe erkenntlich an den Vater verwies mit Bescheltung dessen, der den Sohn übertrieben ehren wollte, sagen wir freylich, daß der Heiland unvergleichbar, mit einem überschwenglichen Vorrang alles Gewordene übertreffe — Denn wie groß ist die Lobpreisung des Sohnes, der über allen Thronen, Hoheiten, Fürstenthümern, Gewalten steht und über allem Nahmen u. s. w.? (Eph. 1: 21). Jedoch wiewohl er selbst so große und so edle Naturen übertrifft — kann er doch dem Vater in keinem Stücke gleich gestellt werden. Denn er ist das Bild seiner Güte (Weish. 7: 25, 26), und der Widerschein nicht Gottes, sondern seines Glanzes und Urlichtes" 2c. Commentar über Joh. Th. 13. Kap. 25.

N. 4.

„Die Selbstwahrheit, (αὐτοαλήθεια) die Wahrheit an sich, die Urwahrheit selbst, und so zu reden, der Stämpel (πρωτότυπος) der Wahrheit in den vernünftigen Seelen, von welcher Wahrheit gleichsam Bilder eingeprägt sind den Beflissenen der Wahrheit, ist nicht durch Jesum geworden, noch überall durch jemand, sondern von Gott. So wie auch der Logos nicht durch jemand, jener im Anfang Gott anwohnende; und die Weisheit, die Gott geschaffen, den Anfang seiner Wege, nicht durch jemand: so auch die Wahrheit nicht durch jemand. Diese Wahrheit aber bey den Menschen, z. B. die Wahrheit in Paulus und den Aposteln, ist durch Jesum geworden. Und es ist nicht seltsam, daß, obgleich es nur Eine Wahrheit gibt, man gleichsam von vielen spricht, die ihr entflossen seyen" u. s. w. Origenes, ebend. Th. 6. K. 3.

N. 5.

Die so streitige Frage: Wer ist ὁ λόγος σὰρξ γενόμενος; findet eine Beantwortung, wo und wie kaum jemand errathen möchte — von dem Grammatiker oder Sophisten, wie man ihn auch zu nennen pflegte, Secundus, einem Athener, dem Lehrmeister des Herodes Attikus, der gegen die Mitte des zweyten Jahrh. blühte. Unter desselben übrigen Fragen oder Räthseln ist auch dieses: Was ist der Mensch? und die Lösung: Νοῦς σεσαρκωμένος, πνευματικὸν ἀγγεῖον, αἰσθητικὸν οἴκημα, οἰκητήριον ὀλιγοχρόνιον, ἐπίπονος ψυχὴ, u. s. w. „Befleischte Vernunft, ein geistiges Gefäß (anders Paulus, welcher den Erdenleib wenigstens seelisch und nicht geistig nennt), ein sinnliches

(Gefühl habendes) Haus, eine kurzwährende Herberg, eine geplagte Seele" u. s. w. Ebenderselbe sagte auf die Frage: Was ist Schönheit? σεσαρκωμένη εὐτυχία, befleischtes Glück."

Wohl absichtlich ein seltsamer Ausdruck ist νῦς σεσαρκωμένος, und nicht von gutem Geschmacke; aber im besten Sinne genommen nichts anders, als was Cicero sagt: Est animus cælestis ex altissimo domicilio depressus et quasi demersus in terram, locum divinæ naturæ æternitatique contrarium (De Sen. 22). A natura Deorum, ut doctissimis sapientissimisque placuit, haustos animos et libatos habemus. (De Divin. 1: 49) Daher der Glaube: animos hominum semper fuisse futurosque esse (ebend. 57) sempiternos, was Pherekydes zuerst gelehrt haben soll; animos omnium hominum immortales, sed fortium bonorumque divinos (De Legg. 2: 11). Denn humanus animus, decerptus ex mente divina, cum alio nullo, nisi cum ipso Deo, si hoc fas est dictu, comparari potest (Tusc. 5: 13). Beweise dessen werden gegeben Tusc. 1: 23 und 27. Sen. 1: 21, 22. Somn. Scip. 3. Univ. 5. Hieraus folgt, was Fin. 5: 14. ausgesprochen ist: Jn homine summa omnis, animi est, et in animo r a t i o n i s, ex qua virtus est, quæ r a t i o n i s a b s o l u t i o (ὁ λόγος, ὀρθὸς ὁ λόγος) definitur, und Tusc. 1: 21. Non corpora nos sumus. — Nam corpus quasi vas aut aliquod animi receptaculum. Daher die Bestimmung des Menschen: Credo, Deos immortales sparsisse animos in corpora humana, ut essent qui terras intuerentur quique cælestium ordinem contemplantes imitarentur eum vitæ modo atque constantia. Nec me solum

ratio ac disputatio impulit me ita crederem, sed nobilitas etiam summorum philosophorum et auctoritas. (De Sen. 21) Ille qui recte et honeste curriculum vivendi a natura datum confecerit, ad illud astrum quocum aptus fuerit revertetur. (De Univ. 12) Qui se integros castosque servaverint — essentque in corporibus humanis vitam imitati Deorum, his ad illos, a quibus erant profecti, reditus facile patebit. (Tusc. 1: 30) Mors non interitus est omnia tollens atque interimens, sed quaedam quasi migratio commutatioque vitæ, quæ in claris viris et feminis dux in cælum solet esse; ceteros humi retinet, ut permaneant tamen. (Ebend. 12).

Soweit ist all dieser Glaube begründet und gegeben in der großherzigen Uebung und Anwendung: Nosce te! Quod nisi divinum esset, non esset hoc acrioris cujusdam animi præceptum, sic ut tributum Deo sit. Ebend. 22. Dann aber mischte sich Vorwitz und Grübeley in die Sache. Man wollte wissen, warum die Seelen ihre Präexistenz im Himmel hätten verlassen müssen; einen so viel niedrigern und schlechtern Zustand an den edelsten und seligsten vertauschen müssen — ob freywillig aus einem thörichten Hange zum Materiellen (wie von jenen Söhnen Gottes Mos. 1, 6: 2. die Juden fabelten), was wieder ganz unbegreiflich wäre; oder ob sie von der Gottheit zur Strafe einer Empörung, zur Abbüßung gewisser Frevel herabgestürzt und in materielle Körper eingesperrt worden. Damit verknüpfte sich die Einbildung, daß die Materie und hiermit auch die daraus bestehenden Körper an sich böse seyen; und also die Menschen nichts Besseres zu thun hätten, als ihre Seelen von dem Körper auf jede Weise frey und

los zu machen, woraus die Lehre und Lebensart der Enkratiten und Asketen erwuchs, wogegen Cyrillus v. Alex. mit Recht einwandte: Si propter antiqua peccata animæ corporibus inclusæ sunt (ἐσαρκώθησαν) et supplicii loco illis excogitata est corporis natura: quomodo nobis profuit Salvator, qui mortem abolevit? quomodo Paulus nobis scribit dicens: Sistite corpora vestra hostiam vivam! Paulus unterscheidet wohl das Fleisch (Gal. 5: 17), die von der thierischen Sinnlichkeit herkommende und erzeugte, dem menschlichen Körper aber nicht wesentlich zugehörige vis inertiæ, (Heb. 12: 1) wodurch die moralische Thätigkeit erschwert und gehindert wird; deren soll sich der Mensch abthun, den sterblichen Leib aber durch die Macht des lebendigen, ewigen Geistes über den Leib, durch dessen Einfluß, beleben und stärken, so zum Werkzeuge der Tugend Gott widmen und zum Tempel des heiligen Geistes machen, — von dem Glauben aus, daß die Humanität im Geist, in der Vernünftigkeit bestehe; daß der irdische Leib dem Menschen nicht wesentlich, sondern nur das Gefährt, Geschirr, Werkzeug des Geistes sey für das zeitliche Daseyn; daß der Mensch dem Geiste nach mit der Gottheit in Verwandtschaft stehe, und wie seinen Ursprung von oben, so seine Bestimmung für den Himmel und die Ewigkeit habe; seine Aufgabe sey daher, sich derselben auf Erden würdig zu verhalten durch Bezwingung des Thierischen, das ihm zu beherrschen angewiesen sey und durch edle Verwendung aller seiner Leibeskräfte.

Dieß alles wurde nun von Jesus zur lebendigen Anschauung gebracht; er zeigte thatsächlich, daß der Mensch nicht Fleisch sey, sondern Geist von oben im Fleische, der seiner würdig damit schalten solle und

könne. Die Möglichkeit dessen für die Menschen stellte er in der gewissesten Wirklichkeit dar, nicht in kunstrednerischer Schilderung eines entzückenden Ideals, wie Dichter und Philosophen; sondern in augenscheinlicher Erweisung von Geist und Kraft. So ist durch ihn der Logos wesentlicher Charakter des Menschen praktisch, in That und Wahrheit geworden; das große Geheimniß der Gottseligkeit, das gerechte Verhältniß der Menschheit mit Gott, geoffenbaret im Fleische.

Zu diesem Excurs reizte mich Schulz in seinen gedachten Anmerkungen, wo er obige Stelle des Secundus anführt mit den Worten: „Hier möchte ich nur erinnern, daß ich mich oft verwundert habe, daß die Erklärer, besonders die, welche aus Profan-Scribenten Anmerkungen über das N. T. geschrieben haben, des besonders bey den Pythagoreern so gewöhnlichen Ausdrucks, der mit diesem (ὁ λόγος σ. ἐγ.) so viele Aehnlichkeit hat und selbst erläuternd für denselben ist, nicht erwähnt haben. — Aber diese Classe von Bibel-Erklärern haben aus Profan-Scribenten mehr nur den todten Buchstaben als den lebendig machenden Geist ausgehoben und für die Interpretation des N. T. benutzt." Ich zweifle aber, ob Secundus verdiene, ein pythagoreischer Philosoph genannt zu werden, und ob derselbe so tief und so weit gedacht habe, als unser Evangelist. Ich zeigte darum lieber, wie nahe man überhaupt mit der so genannten profanen Litteratur dem Evangelium komme.

v. 1. **Gott war der Logos**, *θεὸς ἦν ὁ λόγος*. Die Handschrift L. und Gregorius von Nyssa lesen *ὁ θεὸς*, und Crellius muthmaßet, ursprünglich sey *θεοῦ* im Texte gewesen. Was die verschiedene Leseart betrifft, so kann diese im Teutschen nicht wohl ausgedruckt werden, da die Teutschen wenn sie von Gott, dem wahren, und nicht von einem Götzen sprechen, den Artikel niemahls setzen, z. B. nicht sagen: Der Gott hat mich erhört, behüthet, sondern: Gott. Anders war es bey den Heiden, die viele Götter glaubten, und bey den Juden, die nicht so ganz reine Monotheisten waren, und ihren Jehova zwar für den höchsten, aber nicht für den einigen Gott hielten, oder sonst zum Unterschiede von den Göttern der Heiden „den Gott" nannten, d. h. den ihrigen. Ja viele, man dürfte wohl sagen, die meisten der Christen im Zeitalter der Apostel waren noch zu schwach für die Erkenntniß des Einen Gottes. S. Kor. 1, 8: 4—7. Daher der Nahme Gott auch im N. T. oft und viel den bestimmten Artikel hat, manchmahl aber ohne den Artikel steht, und gleichwohl den einigen wahren Gott bezeichnet. Falsch ist also der Unterschied, den Philo machte, der jüdisch-platonisirende Philosoph, wenn er seinem zweyten Logos, als dem zweyten Gotte, oder Untergotte, dem sichtbaren Gotte, den Nahmen *θεὸς*, aber nicht *ὁ θεὸς*, beylegt; so wie die Photinianer, eine Secte des 4ten Jahrh. die unrichtige Regel gaben: Gott mit dem Artikel bezeichne den einen, wahren, keineswegs aber ohne Artikel. — *

* Johannes, sagt Origenes, welcher der griechischen Genauigkeit im Ausdruck nicht unkundig war, hat an

Unrichtig ist aber hinwieder auch die Regel: wo θεὸς ohne Artikel stehe, sey dieses Nomen Prädikat und nicht

---

einigen Stellen sorgfältig den Artikel angebracht; anderswo verschwiegen. Da er nehmlich dem Worte Logos den Artikel ὁ beygefügt, setzt er zuweilen bey dem Nahmen Gott den Artikel, zuweilen der Unterscheidung halber nicht. Denn, wann er den Nahmen Gott von dem ungebornen Urheber des Weltalles braucht, setzt er den Artikel; verschweigt ihn aber, wo der Logos Gott heißt. Das dient zur Lösung jenes Zweifels, der viele verwirret (schon vor der Mitte des 3ten Jahrhunderts), als ob zwey Götter ausgesagt würden. Wir haben also zu lehren, daß Gott mit dem Artikel Selbstgott ist (αὐτόθεος), weßwegen auch der Heiland in seinem Gebethe sagt: daß sie erkennen Dich, den einigen wahren Gott; was aber immer neben und außer dem ist, welcher Selbstgott heißt, das ist durch Mittheilung der Gottheit desselben vergöttlichet. Der wahre Gott ist also jener Gott mit dem Artikel; die Götter aber, die ihm abgeformt werden, sind gleichsam eine Art Abbildungen des Urbildes (πρωτοτύπȣ). Allein wieder ein Original (ἀρχέτυπος εἰκὼν) vieler Nachbilder ist jener Logos, welcher bey Gott ἐν ἀρχῇ ꝛc." Diesen grundlosen Unterschied hat Origenes dem Philo abgelernt. Und Lücke sagt: „Wie gefällig diese Erklärungsart sich ausnimmt für diejenigen, welche Philo und Johannes unmittelbar zusammen stellen, uns will sie darum nicht behagen, weil sie für den Apostel zu gelehrt" (D[illegible] sie ist nichts weniger als gelehrt, sondern zeugt von Mangel an Sprachgelehrsamkeit) „in dem Sprachgebrauche des Prologs v. 6, 13, 18 offenbaren Widerspruch findet. Den Sinn der Joh. Worte nach dieser Erklärungsweise müssen

Subject. Prädikat ist $\vartheta\varepsilon\grave{o}\varsigma$ nur, wo ein Eigennahme oder anstatt desselben ein Fürwort in demselben Satze

---

wir aber billigen. — Der Sprachgebrauch der Gr. Juden und der Christen, welche den alleinigen Gott vorzugsweise ὁ κύριος nannten, jedes persönlich Göttliche" (wie viel derer gibt es an der Zahl?) „mit und ohne Artikel bezeichneten, ohne dabey an polytheistische Vorstellungen zu denken" (Woran dachten sie denn?) — „ist hinreichend, um den Sinn der Joh. Worte sicher herauszufinden."

Allein fürs erste steht κύριος, als Nahme Gottes, des Jehova, wohl eben so häufig, wie $\vartheta\varepsilon\grave{o}\varsigma$, auch ohne Artikel, ohne daß ein Unterschied des Sinnes wahrzunehmen; und zweytens ist unglücklicher Weise gerade unser Evangelist derjenige Schriftsteller des N. Testaments, welcher aus seiner Seele und mit eigenen Worten Gott nirgends κύριον nennt weder mit noch ohne Artikel, hingegen den Nahmen ὁ κύριος oder κύριος am häufigsten Jesu gibt, aber in der Bedeutung, wie Jesus selbst 13: 14 billigt: Lehrmeister, Lehrherr, Mare, wie bey den Juden damahls von Seite der Lehrjünger üblich war. S. Lightfoot. Verkehrter und ungeschickter hätte demnach Lücke seinen Satz nicht rechtfertigen können. — Uebrigens ist klar, daß Lücke den Logos nicht für Gott, den wahren, den Selbstgott, anerkennt, sondern nur für etwas Persönliches, für eine Person, welcher zwar nicht Gottheit, nicht Wesensgleichheit mit der Selbstgottheit, aber Göttlichkeit zukomme. Daß der Logos aber eine Person sey, hat er nicht dargethan; und worin die Göttlichkeit des Logos bestehe, worin die Göttlichkeit desselben von eigentlicher Gottheit unterschieden sey, möchte man von ihm unumwunden, in schlichter Sprache ganz einfältig herausgesagt wissen.

steht, wie Johannes 10: 33—35; daß aber Logos hier Eigennahme sey, das ist unerweislich. Schon der Umstand, daß es des bestimmten Artikels nicht entbehren kann, spricht dagegen. Sonst allenthalben wo Gott und ein anderes Nomen in Einem Satze stehen, so daß Eines Prädikat, das andere Subject seyn muß, ist allemahl Gott das Subject, stehe es mit oder ohne Artikel, vor oder hinter dem andern Nomen. Z. B. Theß. 1, 2: 5. Gott ist Zeuge, Mos. 1, 31: 50. ϑεὸς μάρτυς, Sam. 1, 12: 5. Zeuge ist Gott, μάρτυς κύριος, s. v. a. ϑεός. Aber auch wenn es hieße, ϑεός ἐςιν ὁ μάρτυς, Gott ist der Zeuge (den ich den eurigen falschen entgegen setze), oder ὁ ϑεός ἐςιν μάρτυς, der Gott ist Zeuge, bliebe immer Gott das Subject. So steht ϑεὸς ohne Artikel hinter seinem Prädicat Kor. 1, 3: 7. 2, 1: 21. Heb. 3: 4. Und sonst als Subject ohne Artikel Gal. 6: 7.

Der neueste Ausleger unsers Textes, Lücke, sagt, „Es leuchtet ein, wie schon Glassius, gezeigt, daß Gott das Subject, der Logos der Prädicat ist."

Ich bekenne gern meine Kleingläubigkeit gegen die heiligen Philologien, Kritiken, Schlüssel, Wörter-

---

Uebrigens halten wir uns nach Jesu Wort Joh. 17: 3 an den einigen wahren Gott; und jede andere Person können und wollen wir nicht einmahl Gott heißen. Nur den Selbstgott nennen wir so. Es däucht uns unrecht, diesem Nahmen mehr als eine, die volle und eine schwächere Bedeutung zu geben, und so denselben gemein zu machen. Das hat auch Johannes nicht gethan und kein Jünger des Herrn.

Gewiß ist auch, daß Lücke, der sich das Ansehen der Orthodoxie geben will, mit solchen Aeußerungen bey einem wohl bestellten Ketzergericht übel anliefe.

bücher, zumahl aus dem 17ten Jahrhundert in zwiefacher Rücksicht: erstlich, weil damahls die kritischen, hermeneutischen, exegetischen, grammatischen Künste und Kenntnisse überhaupt noch allzu mangelhaft waren, und nicht so geläutert, daß man auf die Richtigkeit derselben zuversichtlich trauen und bauen könnte; und zweytens, weil sie unter dem Despotismus des kirchlichen Lehrbegriffes oft wider Wissen und Gewissen sagen mußten, was dieser dictirte, und verschweigen, was diesem nachtheilig war. Darum ist Maxime, nichts ohne selbst angestellte Prüfung ihnen abzunehmen. Dieß lasset uns auch jetzt thun, um dann befugter Weise zu urtheilen, mit wie viel Grund Lücke den von Glassius gegebnen Verstand unsers Textes genehm halte, ob er ihm aus grammatikalischen Gründen einleuchtend sey, oder nur weil er seinem System gerecht ist.

Glassius findet, daß der von Ribera gegebne Kanon nicht unbedingt wahr sey: „Wenn es zweifelhaft ist, ob ein Nomen die Geltung des Subjects oder des Prädikats habe, so ist das leicht im Griechischen am Artikel zu merken; denn das Nomen mit dem Artikel ist das Subject."

Diese Regel, meint Glassius, sey auf folgende Stellen anwendbar der Versetzung der Wörter ungeachtet. Joh. 1: 1. 4: 24. Kor. 1, 11: 3. — Joh. 20: 29. Röm. 11: 29. — Röm. 3: 13. Matth. 21: 9.

Allein, fragen wir zuerst, ist es in einer dieser Stellen wirklich zweifelhaft, welches Nomen das Subject sey, so daß der Artikel die Sache entscheiden müßte? — In den drey ersten Stellen muß Gott das Subject seyn aus dem Grunde, weil den Begriff oder die Idee Gottes, des Einen wahren nehmlich, kein anderer Begriff

in sich aufnehmen oder gleichsam decken kann, so wenig, als wenn ich von der Sonne im eigentlichen Sinne rede, von derjenigen, welche den Bewohnern unserer Erde scheinbar alle Tage auf- und niedergeht. Ich kann wohl sagen: Sonne ist Licht, Licht ist Sonne; die Sonne ist Licht; Licht ist die Sonne; das Licht (das ich meine, von dem die Rede) ist Sonne; Sonne ist das Licht; aber in jedem dieser Sätze ist immer Sonne das Subject, dem das Licht als Eigenschaft beygelegt wird, welches aber lange nicht die Gesammtheit aller Eigenschaften der Sonne ausspricht.

Aber warum ist das Nomen Gott in unserm Text ohne Artikel, den es nach obigem Kanon als Subject haben sollte? — Ich lasse D. Buttmann aus seiner Sprachlehre antworten: „Sehr häufig wird auch der Artikel in der gewöhnlichen Sprache weggelassen vor den Wörtern *ἀνὴρ*, *θεὸς*, *θεοὶ*, *βασιλεὺς* oder *μέγας βασιλεὺς* (König von Persien). S. Heindorf ad Plat. Euthyd. 8. Phæd. 17 und 108." Es verhält sich damit eben so, wie mit den Eigennahmen, deren Artikel sehr oft wegbleibt, wie Buttmann auch erinnert. — Nicht anders im Hebräischen: Die Nahmen der Einzelwesen, die kein anderes ihrer Art finden, z. B. der Mond, so wie die Gattungsnahmen, z. B. Bösewicht, und die Eigennahmen, stehen bald mit, bald ohne Artikel, weil man entweder auf sie weist, oder nicht, da sie für sich bestimmt genug sind, und auch ohne Fingerzeig dieselben, und nichts anderes, jedem zu Sinne kommen müssen. Jes. 60: 20. Ezech. 32: 7. vgl. Jes. 13: 10. Joel 2: 10.

Wann das eine Nomen Substantiv, oder Participium, das andere Adjectiv ist: so wird es niemanden zweifelhaft seyn, daß jenes Subject, dieses Prädicat

sey, wo sie immer stehen mögen. Sind beide Substantive oder Adjective: so lehrt wieder die Logik als Subject dasjenige erkennen, welches sich zum andern verhält, wie Art zur Gattung, das Besondere zum Allgemeinen. So sind Matth. 21: 9 Kommende nur eine Klasse von Menschen, die sich segnen lassen, da man auch Verreisende und Bleibende segnen kann; und der Schlund ruchloser Menschen Röm. 3: 13. ist nur eine Art von Grab. — In dem Satze: πνεῦμα ὁ θεὸς, ist fürs erste die Ellipse, wie, ὡς, das Hebräische Caph, zu bemerken, z. B. Hebr. 12: 29. Gott ist gleich der Luft, allgegenwärtig, wo immer Menschen athmen. Ungeschickt übersetzt man so: Gott ist ein Geist, als ob Gott, als eine Art, oder als Individuum, unter Geist, als seiner Gattung, begriffen wäre. Eben so: Gott ist Licht, d. h. dem Lichte zu vergleichen; lux est instar Dei, wie Ps. 84: 12. Sonne und Schild ist Gott, ἥλιος καὶ θυρεὸς κύριος, ὁ θεός.

In allen diesen Beyspielen thut also der Artikel nichts zur eigentlichen Entscheidung der Frage, welches Nomen Subject des Satzes sey.

„Die Regel täuscht," sagt Glassius:

1. „Wo der Eine Terminus ein persönliches oder zeigendes Fürwort ist, in welchem Falle dem Prädikate der Artikel gegeben wird."

Aber nicht etwa, um das Prädicat durch den Artikel kenntlich zu machen: denn oft und viel bleibt das Prädicat auch in solchem Fall ohne Artikel, z. B. Joh. 9: 40. Apost. 2: 32. 3: 15. 10: 39. Kor. 1, 4: 10. Luk. 13: 4. Apost. 1: 14. 16: 17. 17: 11. Röm. 8: 14. 9: 6. Gal. 3: 7. Pet. 2, 2: 7 rc.

2. „Wo

2. „Wo der eine Terminus so wohl als der andere den Artikel hat, z. B. Kor. 2, 3: 17. 4: 6. Matth. 13: 37, 38, 39."

Schlimm, wenn aus einem verdorbnen Text oder aus falschen Lesearten grammatikalische Regeln abgezogen werden. — Dieß ist der Fall bey den zwey ersten Stellen. Denn Kor. 2, 3: 17. muß der Text nothwendig so berichtigt werden: *Οὗ δὲ κύριος* ꝛc. „Wo der Herr, wo Gott, ist der Geist, d. w. s. sein Geist." S. Heumann zu dieser Stelle. Und ebend. 4: 6 muß *αὐτὸς* oder *ὗτος*, der, dieser, gelesen werden, für *ὅς*, wie nicht bloß Eine Handschrift, die Vulgate, und Pelagius, sondern auch Theodoret laut seines Commentars und wahrscheinlich mehrere Kirchenväter gelesen haben, wenn man recht nachsieht. Dieß *ὗτος* ließen, weil es überflüssig schien, mehrere Handschriften, Uebersetzungen und Kirchenväter wegfallen; andere aus Unverstand, weil sie *ὁ εἰπὼν*, das Apposition ist, für das Prädicat hielten, oder durch eine Abbreviatur getäuscht, schrieben *ὅς*. Man vergleiche nur Jak. 1: 25. Gal. 3: 7. Apost. 17: 6. Hebr. 4: 10. *Αὐτὸς* bey diesem Gebrauch ist von besonderm Nachdrucke: der, sag' ich, und kein anderer.

Diese zwey Beyspiele sind also keine. Auch die aus Matth. 13: 37 — 39 haben ihre eigne Bewandtniß. *Ὁ δὲ ἀγρός ἐςιν ὁ κόσμος*, steht elliptisch für: *ὁ δὲ ἀγρὸς, ὗτός ἐςιν ὁ κόσμος*, vgl. v. 20, 22, 23. Der Acker, den wir mit dieser Parabel meinen — Denn wo *ἐςιν* so viel ist als bedeutet findet dieser Gebrauch des Artikels Statt, wie Luk. 11: 12. Kor. 1, 10: 4. 11: 25.

„Oder der Artikel wird nur dem Prädikate beygegeben, z. B. Hebr. 13: 8. 1: 12."

Da dient wieder der Artikel nicht zum Kennzeichen des Prädicats, sondern gibt dem αὐτὸς eine andere Bedeutung: ebenderselbe, ὁ αὐτὸς, i. q. ἀπαράλλακτος.

3. in den Stellen, wo Subject und Prädicat versetzt ist, oder der Satz Inversion gelitten, und das erste Nomen, obgleich Prädicat, den Artikel hat, wie Apost. 18: 28. Kor. 1, 1: 21. 2, 5: 5. Röm. 6: 23."

In den drey ersten Stellen kann das Subject nicht zweifelhaft seyn, weil Apost. 18: 28 Jesus Eigennahme, in den beiden andern θεὸς Einzelnahme ist; und in der vierten Stelle verhalten sich Tod und Leben zu Sold und Donativ, wie Art zur Gattung. Also darum sind jene die Subjecte; den Artikel haben sie, als articulirte Nennwörter regierend.

So steht es um das Licht, welches bey Glassius zu finden ist. Wer daraus selbst klug werden und andere machen kann, soll uns ein großer Apoll seyn.

„Warum ist denn in unserm Texte das Subject ohne Artikel und hingegen das Subject damit versehen?"

Nicht als Prädicat hat hier Logos den Artikel; sondern weil nicht jedwedes, was den so viel bedeutenden Nahmen Logos führt, nicht irgend ein Logos, gleich viel welcher, zu verstehen ist; sondern derjenige, auf welchen das Evangelium von dem Mosaischen Gesetze und allen positiven Religionen alles zurückführt; der Logos, den Jesus und seine Apostel predigten, Matth. 13: 20—23. Mark. 2: 2. 4: 14—20, 33. 8: 32. 16: 20. Luk. 1: 2. 8: 12, 13, 15. Apost. 4: 4.

8: 4. 10: 44. 11: 19. 14: 25. 16: 6, 32. 17: 11. Elliptisch ὁ λόγος für Luk. 8: 11. ὁ λόγος τοῦ θεοῦ, Apost. 10: 36. ὁ λόγος, ὃν ἀπέστειλεν ὁ θεὸς, εὐαγγελιζόμενος εἰρήνην, διὰ I. X.

So wird ungemein häufig der bestimmende Genitiv weggelassen; aber dann ist dem regierenden Nomen der Artikel unentbehrlich, mag es Subject oder Prädicat seyn. So Mark. 15: 4. εἰς τὴν πόλιν, nehmlich αὐτῶν. Joh. 11: 20. Apost. 6: 4. vgl v. 2. 8: 4 ꝛc. Theff. 1, 1: 6. Man vergleiche dagegen Kor. 1, 4: 20. Joh. 1, 3: 18.

Oder, was vielleicht manchem mehr einleuchtet, und mit dem vorigen in unserm Texte zusammentrifft, der Artikel macht hier nach hebr. Sprachgebrauch einen Superlativ, so wie der Priester, der Hohe Priester ist. Ὁ λόγος, das wäre ὀρθὸς λόγος, recta ratio.

Nun eben darum, weil das Nomen, in welchem das Prädicat liegt, den Artikel seines Sinnes wegen nicht entbehren kann, setzte der Evangelist das Nomen θεὸς ohne Artikel, weil es denselben, wie oben gezeigt worden, leicht entbehrt und ohne denselben das Recht des Subjectes in jedem Satze leicht behauptet. Man wird keinen Satz aufweisen können, wo Subject und Prädicat, beide Substantive, ohne irgend eine Zuthat, z. B. ein zeigendes Fürwort oder einen Genitiv, den sie regieren, beide den Artikel hätten, es wäre denn, daß nicht seyn, sondern bedeuten das Verbum hieße. Hingegen Sätze, wo θεὸς, wie in unserm Text, als Subject, ohne Artikel steht, und das Prädicat mit dem Artikel, lassen sich zeigen, z. B. Kor. 2, 5: 5. Röm. 8: 33. Kor. 1, 3: 7. Theff. 1, 2: 5. Heb. 3: 4. — Kön. 1, 18: 39. κύριος ὁ θεὸς, Jehovah ha-elohim, „Jehova ist der Gott," nehmlich Israels, wo θεὸς des Artikels ungeachtet Prädicat ist, Jehova Eigennahme.

Wie *θεός*, so *κύριος*, Jehova, als Einzelnahme Röm. 9: 28. *ποιήσει κύριος* rc. 14: 11. Kor. 1, 3: 20. 4: 4. Tim. 1, 2: 19. Hebr. 7: 14. 8: 9, 10. 10: 16, 30. 12: 6. 13: 6. Pet. 2, 2: 9. Jud. v. 14. Apokal. 18: 8.

So kleinfügig die Sache ist, so wird man doch bey genauerer Einsicht finden, daß unser Evangelist nicht regellos den Artikel entweder sezte oder ausließ. So v. 3. 13: 3. *πρὸς τὸν θ.* wie v. 1. Joh. 1, 3: 21. Eben so 14: 1. *εἰς τὸν θ.* — *παρὰ θεȣ̃* v. 6. 9: 33. Ebend. 9: 16. 16: 27, nach der wichtigen Variante bey Griesb. — 8: 40. scheint die Variante *πατρὸς* vorzuziehen, vgl. v. 36, 38. — 6: 46. wieder eine Variante, wo vermuthlich, vgl. v. 45, 46. *πατρὸς* zu lesen. 5: 44. macht einen Unterschied, weil *μόνȣ* vor *θεȣ̃* steht. — v. 12. *τέκνα θεȣ̃*, beide Substantive ohne Artikel, das regierende und regierte, wie 19: 7. Joh. 1, 3: 1, 2. Röm. 1, 8: 16. hingegen, wo das regierende den Artikel hat, führt ihn auch regelmäßig der Genitiv Joh 11: 52. Joh. 1, 3: 10. 5: 2. Röm. 8: 21. — v. 13. *ἐκ θεȣ̃*. Hingegen *ἐκ τȣ̃ θ.* 7: 17. 8: 42, 47, wo der Gegensatz verschärft wird. — v. 18. *θεὸν* im Anfang eines Satzes, ohne Präposition. Joh. 1, 4: 12. Anders v. 20, wo ein Relativ folgt. — Joh. 3: 2. *ἀπὸ θεȣ̃*, 13: 3. 16: 3. — v. 21. *ἐν θεῷ*. — 6: 45. *διδακτοὶ θεȣ̃*. — Ohne Artikel, als Prädikat zu einem relativen, zeigenden oder persönlichen Fürwort 8: 54. 10: 33, 34, 35. — Wo *θεὸς* steht, ohne daß ein Substantiv zum Prädicat dient, oder dieses ohne Artikel ist, hat *θεὸς* den Artikel. — 5: 18. 9: 24. *τῷ θεῷ* ohne Präposition.

Genug um die Regelmäßigkeit unsers Evangelisten im Gebrauche des Artikels zu zeigen, welche theils in der Grammatik, theils in der Euphonie ihren Grund

hat. Abweichungen mögen zum Theil von unrichtigen Lesearten herrühren.

So Paulus in der Regel θεῦ, es sey denn daß das regierende Substantiv den Artikel habe, Röm. 1: 10, oder ein Relativ folge 2: 5, 8: 34, oder ein starker Gegensatz vorkomme 2: 29, oder ein Adjectiv zwischen dem Artikel und Nomen 16: 26. — 9: 8 ist eine Variante 14: 22. *ἐνώπιον τῦ θεῦ*, wie allemahl im N. Test. wegen des gedachten Gegensatzes, auch wenn er nicht ausgedruckt ist, wie Kor 2, 4: 2. Hingegen 30 mahl steht θεῦ ohne Artikel im Brief an die Römer. — *ἐν θεῷ*, 2: 17, 13: 1. *ἀπὸ θεῦ*, wie bey Johannes ꝛc.

Die Muthmaßung des Crellius verdient keine Abfertigung.

v. 2.

ὅτος, wo Ev. 32. *ὅτως* hat. — So schwach diese Variante von Seite der äußern Kritik ist, so findet doch die innere Kritik an ihr Gefallen. *Οὕτως* heißt so sehr, Joh. 3: 16. Apost. 19: 20. „Gott war der Logos. So sehr, so wesentlich war er Attribut Gottes, daß Gott ohne den Logos undenkbar ist." Das Pronomen ist dagegen allzu matt. Nicht übel bemerkt Origenes: „Dieser Vers enthält vielleicht die Summe und eine Zusammenziehung der drey obigen Sätze in Einen," — das Prädicat des ersten: *ἐν ἀρχῇ ἦν*, das Prädicat des zweyten *πρὸς τ. θεὸν ἦν*, das Prädicat des dritten demonstrativisch angegeben: *ὅτως*, *ὥςτε θεὸς*; das Verbum ist natürlich nur Ein Mahl gesetzt, und das Subject *ὁ λόγος* verschwiegen.

v. 3.

χωρὶς αὐτῦ ἐγένετο ὐδὲ ἕν, ὁ γέγονεν. Ohne denselben ward auch nicht eines, das geworden ist.

Wer fühlt nicht das Müßige und Schleppende der letzten Worte? Oder wem würde es gefallen, wenn man 8: 38 aus Handschriften die Leseart ausfindig machen und in den Text aufnehmen wollte: Aus mir thue ich nichts, was ich thue. Zudem pflegt ἕν, ὐδὲν mit dem Genitiv construirt zu werden; also ὐδὲ ἓν τύτων, ἃ γέγονεν. — Das Wort ὃ γέγονεν erscheint folglich einmahl meinem Auge nicht, als „Verstärkung des schon sehr nachdruckvollen ὐδὲ ἕν," wie Hr. Lücke will, sondern als eine Verwässerung, die dem Johannes, allermeist in der gedrängtesten Kürze dieses Textabschnittes, worin jedes Wort vollwichtig ist, gar nicht geziemt. Und Hn. Lücke geziemt es nicht, hier von einer schlechten Sache zu sprechen, die Wetstein noch schlechter mache, zeigend, daß ὐδὲ ἕν oft eine Periode schließe. S. 5: 30. 6: 63. 8: 28. 11: 49. 12: 19. 14: 30. 15: 5. 21: 3.

Die letzten Worte: ὃ γέγονεν haben alle Kirchenväter, die griechischen und latinischen, bis gegen das Ende des vierten Jahrhunderts, mit den folgenden ἐν αὐτῷ ζωὴ ἦν oder ἐςι, verbunden. Die Leseart ἐςι, aus allem abzunehmen, ist die ältere, und erst mit Veränderung der Interpunction scheint ἐςι verändert worden zu seyn in ἦν. Auch die Handschriften C*D L. 4. Slav. 1. interpungiren so; die handschriftliche Vulgate, veron. verc. corb. brix. emmer. und die teutschen Bibeln alle vor Luther; z. B. die teutsche Strasburger-Bibel von 1462. „Das da ist geschaffen, das was ein Leben in ihm;" die Augspurger-Bibel s. l. et a. „Das da ist gemachet, das was das Leben in ihm."

Für die angenommene Interpunction streiten nur Epiphanius und Chrysostomus, der spätere Arnobius, Euthymius und Theophylactus. — Auch den Cyprian

zählt Griesbach ihnen bey, aber unrichtig, wie man aus den Noten des Pamelius ersieht; und Hieronymus ist ebenfalls unrichtig als Gewährmann der angenommenen Interpunction von Griesbach angegeben.

Ambrosius sagt: Die Alexandriner zwar und die Aegyptier lesen: „Alles wurde durch ihn und ohne ihn wurde auch nicht eines, das geworden ist." Und nach einem Endepunct fügen sie bey: „Und in ihm war Leben." Unverkümmert sey den Gläubigen solche Abtheilung der Rede! Ich scheue mich nicht zu lesen: „Was in ihm geworden, war Leben." Und gleichwohl hat der Arianer nichts, womit er mich packen könnte, weil ich nicht sein Gift in Betrachtung ziehe, sondern nur die Gewohnheit der heiligen Lesung geltend mache (lectionis sacræ consuetudinem recognosco). — Wenn Ambrosius den Alexandrinern und Aegyptiern die Einführung der heutigen Interpunction zuschreibt, so sind es nur die spätern: denn Valentinus und seine Schüler, Heracleon, Ptolemäus, Theodotus; Klemens von Alexandrien, Origenes, Alexander, Bischof von Alexandrien, Cyrillus von Alexandrien und Athanasius, bedienten sich derselben nicht. Erst die Streitigkeiten mit den Macedonianern ums Jahr 380 vermochten die Katholiken durch die heutige Interpunction den Gegnern eine vermeinte Beweisstelle aus den Händen zu winden. „Viele, sagt Chrysostomus (in der Homilie über den Täufer Johannes), viele lesen falsch. Man muß so interpungiren: Ohne ihn ist nichts geworden, was geworden ist. Denn der H. Geist, der alles gemacht, ist nicht gemacht worden vom Herrn: Durch den Logos des Herrn sind die Himmel gemachet und durch den Geist seines Mundes all ihr Heer. Siehst du, daß zwey

Schöpfer sind, des Vaters zu geschweigen, da seinethalb kein Zweifel ist." — Die Macedonianer nehmlich wollten unter dem Leben, das in dem Logos geworden oder gemachet sey, den H. Geist verstanden wissen, als ob er ein Geschöpf wäre. Dagegen eifert auch Epiphanius. Einen andern Sinn, als Chrysostomus, hat Arnobius aus der angenommenen Interpunction heraus geklügelt: „Durch den alles geworden, die Götzen ausgenommen, die ohne Christi Willensmacht geworden sind, von denen der Apostel sagt: Wir wissen, daß ein Götze nichts in der Welt ist." — Nun ich lobe mir noch diese alten Kirchenväter: sie ließen so den Ausdruck: nichts was geworden ist, kein leeres Wort bleiben. Die heutigen Exegeten wissen daraus gar nichts zu machen.

Die äußere Kritik muß von Rechtes wegen jene ältere Interpunction herstellen, was unterlassen zu haben meines Erachtens dem Griesbach als ein nicht geringer Fehler anzurechnen ist. Jetzt wollen wir sehen, was die innere Kritik zu dieser Interpunction sage. Schon das Müßige des Wortes: was geworden ist, bey der neuern Interpunction ist ein erheblicher Grund dagegen. Zudem das Kahle des Satzes: In ihm war Leben. Das sollte nicht erst gesagt werden müssen, daß in dem Logos, in der wesentlichsten Eigenschaft Gottes, Leben war. Und nur Leben? Wenn es hieße das Leben, ἡ ζωή, so könnte man das Lebens-Princip, das absolute Leben denken. Zudem als Subject des Satzes sollte Leben den Artikel haben, da nichts denselben zu setzen hinderte, z. B. ein articulirtes Prädicat. Bey der ältern Interpunction ist ζωή Prädicat, und dann erheischt die Grammatik, daß es ohne Artikel stehe, wie Röm. 8: 6, 10. Auch γέγονεν passet nicht am besten zum ἐγένετο, das Perfectum des durch das

Relativum ans Subject geknüpften Zwischensatzes, zum unbestimmten Präteritum des Hauptsatzes. Hingegen, wenn wir lesen: ὃ γέγονεν ἐν αὐτῷ, ζωή ἐστιν, so sind Perfectum und Präsens wohl zusammen geordnet, wie Luk. 24: 12. Joh. 1: 30. Kor. 1, 13: 1. Gal. 3: 17. Heb. 5: 12. 7: 21. 12: 8. Pet. 2, 2: 20. Und diese Leseart ἐστιν findet man in der Handschrift D; Origenes und Augustin wußten davon aus einigen Handschriften, und ersterm däuchte sie sehr annehmbar. Dafür zeugen auch alle Handschriften der lateinischen Uebersetzung vor Hieronymus bis an zwey, Clemens von Alex. einmahl, Valentin bey Irenäus, Hilarius, Ambrosius, Vigil. — Unsers Bedünkens aber ist weder ἐστιν, noch ἦν ursprünglich, sondern das Verbum ἐστιν verschwiegen.

Noch einen Grund hat Erasmus im Styl des Evangelisten ersehen: „Es stimmt, sagt er, mit der besondern Sprechweise des Evangelisten überein, meistens je den folgenden Satz aus dem Ende des nächstvorigen fortzuspinnen. Geworden nicht eines, ist das Ende des letzten Satzes; was geworden, Anfang des nachstehenden. Von dieser Gestalt sind auch die obigen: Im Anfang war der Logos; der Logos war anwohnend Gott; Gott war der Logos. Das Ende jedes Satzes gibt das erste Stück des folgenden ab. Im vierten wiederhohlt er den Anfang des ersten: Dieser war im Anfang rc. und so schließt er die Periode. Hinwieder in dem, was folget: Was geworden in ihm, ist Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht scheint in der Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht überwältigt. — Immer wird vom letzten Gliede der Schritt zum weitern genommen." Die gleiche Kunst und Art, wie Weish. 6: 19—22. Röm. 8: 29, 30.

Jetzt kommt in die Frage, wo man das Comma setzen müsse, ob nach ἐγένετο oder ἐν αὐτῷ. Zum ὃ gehört unmittelbar ἐγένετο und an diesem hängt ἐν αὐτῷ als Bestimmung, wie dem ἐγένετο des 3ten Verses δι' αὐτȣ̃ angehört; hingegen ζωὴ schließt nicht mehr an die vorhergehenden Worte, als Bestandtheil desselben Comma, sich an. Folglich erst nach αὐτῷ ist zureichender Grund des Einschnittes. Es versteht sich dann übrigens von selbst, daß was in dem Logos geworden ist, auch in demselben (ἐν αυτῷ) Leben sey.

In dem Ideengang ist ebenmäßiger Fortschritt, wie in der äußern Form der Rede. Denn es ist ein großer Unterschied zwischen werden durch etwas, und werden in etwas, so wie zwischen dem Seyn durch etwas und in etwas. Geworden seyn ist soviel als seyn, nur daß jenes ein Nichtseyn vor dem gegenwärtigen Seyn in der Zeit, nicht aber ein von je her ewiges, absolutes Seyn von sich und durch sich denken läßt, sondern eine Ursache des Seyns voraussetzt außer dem Wesen, das gegenwärtig ist. — „Aus ihm und durch ihn und in ihn sind alle Dinge." Röm. 11 : 16 ist nicht Tautologie, sondern, wie D. Ammon diese Worte gut erklärt: Alles hat ihn zum Urquell; alles verdankt ihm die Art und Weise seiner Existenz, und eben so die Bestimmung, sich aus derselben vervollkommnend ihm ähnlich zu werden und des ewigen Lebens theilhaft. Antonin 4: 23. „O Natur, aus dir Alles, in dir alles, in dich alles," nicht so bestimmt freylich und nicht in dem tiefen Sinne, wie Johannes und Paulus sprechen.

Γίνεσθαι, werden, mit Präpositionen des Ortes heißt bekanntlich kommen, gelangen; γίνεσθαι εἰς

(Luk. 1: 44. Apost. 25: 15. Lukian: *εις τὸν ὀυρανὸν ἡ κνίσσα ἐγένετο ἑλισσομένη περὶ κάπνῳ.* Herodot: *αὐτὸς τριήρει ἀπόστολος ἐγίνετο ἐς Λακεδαίμονα*). Daher *γινεσθαι εἰς τὸν λόγον*, zum Logos kommen. So sagt Joh. 3: 21 Christus: Wer der Wahrheit beflissen ist, strebt dem Lichte zu. 8: 12. Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachgeht, wird nicht in der Finsterniß tappen, sondern das Licht des Lebens haben. 6: 35. Wer zu mir kommt, wird nicht schmachten müssen ꝛc. Niemand kommt zu mir, es sey denn daß der Vater ihn ziehe (wer hat *τὸν ἔμφυτον λὸγον*, dem wird gegeben werden) Joh. 6: 44. Dieß alles, weil er uns geworden zur Weisheit von Gott, welche Spr. 9: 5 einladet: Kommet her; esset meine Speise, und trinket den Wein, den ich eingeschenkt! Sir. 24: 18. Kommet her zu mir alle, die meiner begehren; und sättiget euch an meinen Früchten, 15: 3. mit dem Brote des Verstandes und mit dem Wasser der Weisheit. — 6: 27. Mit ganzer deiner Seele gib dich her und mit all deinem Vermögen beobacht' ihre Wege! Forsch ihr nach und suche sie, und sie wird sich dir zur erkennen geben, und ihrer habhaft geworden (*ἐγκρατὴς γενόμενος*, s. v. a. *ἐν αὐτῇ γενομενος*) lasse nimmer sie fahren. Denn am Ende wirst du ihre Muße finden und sie wird sich dir in Wonne verwandeln.

Γίνεσθαι ἔν τινι, ist jener feine Gräcismus, welcher Präpositionen der Ruhe zu Wörtern der Bewegung setzt und Präpositionen der Bewegung zu Wörtern der Ruhe; es heißt an einen Ort gekommen seyn, und nun sich darin befinden; etwas erlangt haben und nun auch besitzen und genießen; sich einer Sache widmen, sich damit abgeben. So Matth. 26: 6. sich in einem Hause befinden. Mark. 9: 33. *ἦλθεν ἐν Κ. καὶ ἐν τῇ οἰκίᾳ*

γενόμενος. 2: 1. εἰσῆλθεν εἰς K. — καὶ ἠκέσθη ὅτι εἰς οἶκόν ἐςι, daß er ins Haus sey, nicht: im Hause, zu Hause. Dieser Ausdruck sagt beides zugleich, daß er nach Hause gekommen, zu Hause, wo er früher nicht gewesen, sich nun befinde. — Kor. 2, 3: 7. ἐν δόξῃ ἐγενήθη, in Glanz gekommen, glänzend geworden. Apost. 13: 5. ἐν ἑαυτῷ γενόμενος zu sich selbst gekommen, zur Besinnung. Phil. 2: 7. einer, der sich auf gleichen Fuß mit gemeinen Menschen gesetzt hat, keine Vorrechte vor ihnen sich anmaßt, æqualitatem colens, communem infimis se gerens. Tim. 1, 2: 14. sie ist in Uebertretung gerathen, eine Uebertreterinn geworden. Theß. 1, 2: 5. die Sprache der Schmeicheley angenommen, sich ihrer bedient haben; so wie Tim. 1, 4: 15. εἶναι ἐν τύτοις, den Sachen des Berufes sich widmen, s. v. a. μελετᾶν ταῦτα. Röm. 12: 17. ἐν τῇ διακονίᾳ εἶναι, Aelian, ἐν γεωργίᾳ.

Die Classiker liebten das Compositum, z. B. Plato, de rep. 1. ἐν ἐλευθέροις καὶ δέλοις ἐγγινόμενη ἡ ἀδικία μισεῖν ποιεῖ ἀλλήλες. Xenoph. Oecon. 21: 6. ἰδιώταις ἔςιν οἷς ἐγγίγνεται ἐθελοπονία τις. Memor. 1: 2. ὁρῶ τῶν διδασκαλικῶν λόγων τοῖς ἀμελῦσι λήθην ἐγγιγνομένην. So könnte unser Text heißen: ὃ ἐγγέγονεν αὐτῷ, oder auch ᾧ ἐγγέγονεν ὁ λόγος, nur daß mit jener Redensart mehr Wille und Bestreben, mehr Glaube des logisch Werdenden angedeutet wird. Am Logos selbst fehlt es nimmer; nur an der Willigkeit und Empfänglichkeit derer, die denselben sich zueignen sollten und könnten.

Doch daß wir die am meisten ähnliche Stelle nicht übersehen: Röm. 16: 7. οἱ-γεγόνασιν ἐν X. so viel als Χριςιανοὶ, Apost. 26: 28. Γενόμενος wie ὢν kann zur Ergänzung dienen Kor. 2, 12: 2. ein Mensch

in Christo; Gal. 1: 22. die Gemeinden in Christo. Und sinnverwandt ist Joh. 1, 3: 24. der wohnt in ihm (Gott). Joh. 17: 21. sie in uns. 6: 56. der wohnt in mir und ich in ihm. 15: 4 — 6. Wenn ihr bleibet in meinem Logos 8: 31. Joh. 1, 2: 6, 10. 2: 24, 27, 28. 3: 6, 9, 15, 24. 4: 13. Joh. 8: 37. Mein Logos findet Raum in euch. — So sagt Jesus: Der Vater ist in mir und ich in dem Vater, 17: 21, 23. 14: 10. — Wer in Christo, in dem ist hinwieder auch Christus; er hat seinen Sinn und Geist, Röm. 8: 10. vgl. 9. Kor. 2, 5: 17, und damit ist er ein neues Geschöpf, nicht bloß *διὰ τῦ λόγυ*, sondern *ἐν τῷ λόγῳ γενόμενος*, Kol. 1: 27. Kor. 2, 13: 5, weil Christus in ihm geworden ist. Dahin gehören die Redensarten: Christum anziehen, d. h. in Christo werden; Christum in jemanden gestalten, bilden; d. h. bewirken, daß Christus in jemandem werde.

Also *ὃ γέγονεν ἐν τῷ λόγῳ*, was dem Logos gleichsam sich einverleibt hat, ein Vernunftwesen geworden ist; ein Wesen, das nicht nur als Geschöpf von außen die augenscheinlichsten Spuren der Weisheit an sich wahrnehmen läßt, durch deren Hand gleichsam es zum Daseyn gekommen; sondern was in dieser Weisheit selbst als in seinem Element schaltend und waltend, thätig und wirksam geworden. Hingegen die vernunftlosen Geschöpfe, *τὰ ἄλογα*, sind nur *διὰ τῦ λόγυ γεγονότα*; die Menschen alle sind *εἰς τὸν λόγον γινόμενοι*, *εἰς θεὸν ὄντες*, aber nicht alle *ἐν τῷ λόγῳ γεγονότες*, *ἐν τῷ θεῷ ὄντες* — alle nach ihren Anlagen, ihrer Bestimmung halber; nicht alle in der Benutzung ihrer Anlagen, in Erreichung ihres Ziels Vernunftwesen.

Folglich ist *γίνεσθαι ἐν τῷ λόγῳ*, so viel als *τῦ θεῦ λόγυ λογικὸν πλάσμα γίνεσθαι*, wie Klemens

von Alex. sagt; und wie wir in den Apostol. Satzungen 7: 34 lesen: *τέλος τῆς δημιȣργίας τὸ λογικὸν ζῶον, τὸν κοσμοπολίτην, τῇ σῇ σοφίᾳ διαταξάμενος κατεσκεύασας, κόσμον κόσμȣ αὐτὸν ἀναδείξας.* 8: 9. *νόμον δȣ̀ς αὐτῷ ἔμφυτον καὶ γραπτὸν, πρὸς τὸ ζῆν αὐτῷ ἐνθέσμως, ὡς λογικόν,* 12. *τὴν λογικὴν διάγνωσιν, εὐσεβείας καὶ ἀσεβείας διάκρισιν.* In den Recognitionen des Klemens 8: 28 lieſt man: Obgleich der Mensch aus verschiedenen Substanzen besteht, aus sterblichem und unsterblichem Stoffe: so ist doch zwischen den fremdartigen Substanzen durch die schöpferische Kunst der Vorsehung alle Antipathie verhütet. Denn der eine Stoff wird von der Erde genommen und vom Schöpfer gebildet; der andere aus unsterblichen Stoffen dargereicht; und doch wird ihm durch solche Vermählung die Ehre der Unsterblichkeit nicht verletzt, noch wie einigen däucht der sinnliche Trieb verkümmert ꝛc.

Indessen ist das *γεγονέναι ἐν τῷ λόγῳ* nicht allen und jeden Menschen gemein. Denn die Weisheit ist, wie ihr morgenländischer Nahme besagt, Geheimniß und nur wenigen kundbar. Sir. 6: 26. Es ist hierzu nicht genug Verstand und Vernunft haben, als Anlagen, wie jeder Mensch hat zum Unterschiede von den vernunftlosen Geschöpfen, wobey man doch unverständig und unvernünftig seyn und bleiben kann, mehr und minder vernünftig; sondern die Vernunft in sich walten lassen, nützen und brauchen; die Vernunft, den Geist aus Gott, anbauen, *ἐργάζεσθαι, ἐις τὸ πνεῦμα σπείρειν,* Gal. 6: 8.

Hier ist, wie Origenes lehrt, nicht das Leben zu verstehen, das die Menschen mit den vernunftlosen Thieren gemein haben, sondern das dem in uns sich vervollkommnenden Logos nachwird, da er den Mitbesitz

und Mit[illegible]enuß erlangt von dem obersten Logos, *ἡ ἐπιγινομένη τῷ ἐν ἡμῖν συμπληρουμένῳ λόγῳ, τῆς μετοχῆς ἀπὸ τοῦ πρώτου λαμβανομένης λόγου.* Wann wir von dem Leben, das nur Phänomen, nicht wahres Leben ist, geschieden sind und eine Sehnsucht empfinden, des wahren Lebens fähig zu werden, dann erst werden wir desselben theilhaft, und dasselbe gibt auch im Verfolge die Grundlage ab von dem Lichte der Erkenntniß.

Daß Klemens von Alex. unsern Text so verstanden habe, zeugen folgende Worte: „Ein schlafender Mensch ist von keinem Werthe, so wenig als ein nicht lebender. Wer aber das Licht hat, ist wacker und die Finsterniß befällt ihn nicht (*οὐ καταλαμβάνει*), auch der Schlaf nicht, weil ihm die Finsterniß nichts abgewinnt. Er ist also wacker zu Gott der Erleuchtete (*ὁ πεφωτισμένος*, was in unserm Texte v. 4, 5 und Eph. 5: 8 *φῶς*). Ein solcher aber lebt (ist *ζωὴ* Joh. 1: 4). Denn was in ihm geworden, ist Leben (*ὃ γὰρ γέγονεν ἐν αὐτῷ, ζωή*)." Folglich *ὃ γέγονεν ἐν αὐτῷ* s. v. a. *πεφωτισμένος*.

Damit, glauben wir nun, überflüssig die alte Interpunction gerechtfertigt zu haben gegen diejenigen, welche sie als widersinnig verwerfen, wie Lücke, der also darüber urtheilt: „Widerspricht sie nicht offenbar dem vorhergehenden *δι' αὐτοῦ* und *χωρὶς αὐτοῦ*? wird nicht dadurch in das Theologumenon des Johannes ein ganz fremder und falscher Gedanke eingeführt?" Was für einen Widerspruch er sich einbildet, verrathen folgende Worte: „*Ἐν αὐτῷ*, zwar mit dem Hebr. בּוֹ vergleichbar, ist darum doch nicht so viel als *δι' αὐτοῦ*. Aus 3: 26. wird klar, daß Johannes den Logos bezeichnen will, als die Quelle, den Ursprung des sich offenbarenden und in die Welt ausströmenden Lebens."

Das ist eine nagelneue Bedeutung von ἐν; die man aus einer Stelle ersehen soll, wo sie nicht steht. Aus 3: 16 und 36 (denn 3: 26 ist offenbar ein Druckfehler) sieht man, daß Jesus ein von Gott gegebner Führer zum ewigen Leben ist, der uns aber nur insofern nützen kann, als wir ihm folgen, welche Folgsamkeit natürlich und nothwendig das Vertrauen zu ihm, daß er der rechte, sichere Führer sey, zur Bedingung hat. So ist Jesus der Herzog des Lebens; aber das Leben, zu dem er führt, ist Gottes Gabe, Röm. 6: 23, Gottes Leben Eph. 4: 18. Leben und Tod kommt von Gott. Sir. 11: 14. Des Lebens Urquell ist bey ihm; in seinem Lichte sehen wir das Licht. Ps. 36: 10. Paulus Apost. 17: 25 sagt von Gott, der die Welt und alles in ihr gemachet (v. 24), er selbst gebe allen Leben und Athem und alles; und Gott wird aufs bestimmteste (v. 31, 32) von dem Manne unterschieden, durch den Gott nach dem Verlaufe der Zeiten der Unwissenheit den Erdkreis mit Gerechtigkeit zu regieren *) vorhabe. Auch das Leben Joh. 5: 26. ist dem Sohne

*) Nicht richten. Vgl. Sir. 45: 31. Ps. 9: 8 rc. Der Tag ist da nicht das jüngste Gericht am Ende aller Menschenwelt, sondern (Röm. 13: 12. Thess. 1, 5: 5. Joh. 8: 56) die Zeit des Messias, der Christenheit nach der Nacht des Juden- und Heidenthums. Dieß ist wieder nicht eine nagelneue, sondern die älteste Auslegung dieser Stelle in der Christenheit. S. Constitutt. Apost. 7: 33. *Ὁ τὸν παρόντα αἰῶνα ςάδιον δικαιοσύνης ἐνςησάμενος* omnibus aperuisti januam misericordiæ, submonuisti autem hominum quemque *διὰ τῆς ἐμφύτε γνώσεως* (i. q. *λόγε* Jac. 1: 21) *καὶ φυσικῆς κρίσεως καὶ τῆς ἐκ τε͂ νόμε ὑποφωνήσεως*, ut divitiarum non sit æterna possessio etc.

Sohne gegeben zu haben in ihm selber. Gott hat uns das ewige Leben gegeben und solches Leben ist in seinem Sohne. Joh. 1, 5: 11. — Wie so? Weil die Erkenntniß des einigen wahren Gottes und dessen den er gesendet, Jesu als des Christus, das ewige Leben ist; da der Sohn Gottes gekommen ist und uns den Verstand gegeben, erhellet hat (Eph. 1: 18), zu erkennen den wahren Gott, welcher das ewige Leben ist. Joh. 1, 5: 20. — Der eigentliche Urquell des Lebens ist immer Gott. Und wenn Jesus sagt: Ich bin die Erweckung und das Leben, so sagt er: Ich bin der, durch welchen Gott zum Leben erweckt. Wenn er sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben: so sagt er: Ich bin der Wegweiser zur Wahrheit und durch diese zum Leben, Joh. 14: 5, 6. Wäre Christus der Urquell des Lebens selbst: so wäre er nicht der Weg dazu. Er ist aber der Wegweiser zum Leben, weil er (siehe ebend.) der Führer zum Vater ist und der Vater das Leben. — Wo Christus unser Leben heißt (Kol. 3: 4), heißt er metonymisch so, als der Führer zum Leben und als Muster des Lebens. Und in Christo ist das Leben (Röm. 6: 23), d. h. in der Nachfolge Christi, als des Herzogs des Lebens, wo Christus wieder metonymischer Ausdruck ist; in Christo ist das Leben, weil er nicht etwa bloß gelehrt, sondern thatsächlich dargestellt, wie alles, was in dem Logos geworden, Leben sey, Leben so wohl in sich selbst habe, als andere zu beleben vermöge, gleich einem Lichte, das andere Lichter in Menge anzündet; und weil er so den vollgültigsten Thatbeweis gegeben, daß die Menschheit, wenn sie nur den Logos in sich hege, durch die Cultur der sie vor den Thieren auszeichnenden Anlagen vermöge, dieses Leben, die Unsterblichkeit zu gewinnen.

Unter den 31 Bedeutungen mit Subdivisionen, die Schleußner zusammen geschleppt, ist allerdings auch a, aber causæ efficientis, instrumentalis et impulsivæ. Schade, daß die Beyspiele nicht passen. Denn Luk. 4: 1. heißt ἐν τῷ πν. in der Begeisterung, wie 2: 27. Apost. 20: 19. unter, Kor. 1, 4: 6. an uns, an unserm Beyspiel; Phil. 2: 24. ich habe die Zuversicht zu Gott, das Vertrauen auf ihn Und für ex subjecti sind wieder lauter Beyspiele gegeben, wo der Lateiner wohl besser den bloßen Ablativ setzt, und der Teutsche ein andres Vorwörtchen als aus. Matth. 22: 37. mit ungetheiltem Herzen, Joh. 13: 35. daran; 16: 30 daran haben wir einen überzeugenden Beweis. Hebr. 13: 9. an welchen sie keinen Nutzen hatten; womit sie nichts gewannen.

Von Gott sagt der Apostel: Aus ihm sind alle Dinge; er ist der Ursprung, Röm. 11: 36. Kor. 1, 8: 6. Aus Gott sollen wir geboren werden, Joh. 1: 13, aus Gott seyn, 8: 47. Joh. 1, 4: 6. 5: 19. Nicht eben so: Aus Christo sind alle Dinge 2c.

V. 4.

καὶ ἡ ζωὴ Fragm. aldin. Clem. semel, Orig. bis (alibi habet) *καὶ ζωή*. Der Artikel darf nicht wegbleiben, weil ζωὴ, ohne Eigennahme oder Einzelnahme zu seyn, wie *θεός*, hier das Subject ist; *φῶς* hat den Artikel nur des articulirten Nomens w‍egen, welches davon regiert wird, wie häufig

v. 6—8.

Uebergeben wir, weil sie den Zusammenhang unsers Textabschnittes zerreißen, von einem ganz verschiedenen Styl sind, und ihr Inhalt unten (v. 19 ff.) an seinem Orte gegeben wird.

„Allerdings fällt es etwas hart auf, daß der Evan-

gelist, nachdem er so eben erst von dem Täufer gesagt hatte, *οὐκ ἦν ἐκεῖνος τὸ φῶς*, gleich in der nächsten Periode so fortfährt: *ἦν τὸ φῶς τὸ ἀληθινὸν*, und damit eine ganz andere Person, nehmlich Christum (oder vielmehr den Logos) meint, ohne den geringsten Fingerzeig auf eine veränderte Person." J. Christoph Friedr. Schulz, Anmerkungen über Michaelis Anmerkungen z. s. Uebersetzung des N. T. S. 297. Aus diesem Grund vermuthet er, habe Michaelis nach Heinsius folgende Interpunction vorgeschlagen: *Οὐκ ἦν ἐκεῖνος τὸ φῶς, ἀλλ᾽, ἵνα μαρτυρήσῃ περὶ τοῦ φωτὸς, ἦν. Τὸ φῶς τὸ ἀληθινὸν, ὃ φωτίζει πάντα ἄνθρωπον, ἐρχόμενον εἰς τὸν κόσμον, ἐν τῷ κόσμῳ ἦν.* Allein, wer ein wenig den Styl des N. Test. und insbesondere des Johannes kennt, wird von selbst den unnatürlichen Zwang fühlen, welchen da seine Sprache leidet. Immer aber bleibt wahr, was Schulz bemerkt. Vers 8 und 9 passen nicht zusammen, mir auch ein Grund mit andern wichtigern, v. 6—8 für Einschiebsel zu halten. Zudem muthmaße ich, der 9te habe mit *οὕτως* angefangen, wie v. 2, und sey wie derselbe, eine Recapitulation von v. 4, 5, und wie v. 2 von v. 1. *Οὕτως* (*ὁ λόγος* verschwiegen, wie v. 2) *ἦν τὸ φῶς τὸ ἀληθινὸν* u. s. w.

v. 9.

ἦν τὸ φῶς ὃ φωτίζον πάντα ἄνθρωπον ἐρχόμενον εἰς τὸν κόσμον. Die Interpunction sollte von Griesbach nicht als zweydeutig bezeichnet worden seyn, ob *ἐρχόμενον* mit *τὸ φῶς* oder mit *ἄνθρωπον* zu construiren. Denn bey Participien, welche als Bestimmungen dem Substantiv, des Nachdrucks oder der Deutlichkeit wegen, nachfolgen, muß der Artikel wiederhohlt werden, weil ohne denselben der Satz die im Griech. so gewöhnliche

Participial=Construction bilden würde, wie Buttmann wohl bemerkt. Also ist ἐρχόμενον mit φῶς zu construiren, was auch der Inhalt erheischt. Denn ἐρχόμενον εἰς τ. κ. als Bestimmung von ἄνθρωπον ist ein ganz überflüssiges Wort; mit ἦν τὸ φῶς eigentliche Nothwendigkeit, weil dieses wahre, vollständige Licht, ob es gleich war, doch erst in die Menschenwelt vollends eintrat, als der Logos menschlich wurde; also nicht gekommen, sondern kommend war. Dieß zu sagen diente zur Sache, nicht aber daß es war, überhaupt. Diese Redensart ist unserm Evangelisten üblich vom Lichte, und von Christo, als dem Lichte der Menschheit, z. B. 3: 19. Das Licht ist in die Welt gekommen. 12: 14. — 6: 14. Das ist der Prophet, der in die Welt kommen sollte. 9: 39. 11: 27. 16: 28. 18: 37.

Allein (denn wir schämen uns nicht einen Irrthum zu widerrufen) bey genauerer Untersuchung haben wir gefunden, daß ungeachtet der Artikel mangelt, dennoch ἐρχόμενον εἰς τ. κ. mit π. ἄνθρωπον nach dem Sprachgebrauche des N. T. construirt werden könne, wie Matth. 12: 25. 13: 52. Luk. 2: 23. 11: 4. Apost. 11: 8. Kor. 1, 11: 4, 5. 2, 10: 5. Tim. 2, 2: 21. 3: 16, 17. 4: 18. Tit. 1: 16. 2: 10. 3: 1. Heb. 5: 1. Jak. 1: 17. Ja in der Regel scheint πᾶς, wenn es ohne Artikel vor seinem Subst. steht, nach demselben auch das concrescirende Adjectiv oder Particip ohne Artikel folgen zu lassen. Πᾶς ohne Artikel vor dem Subst. ohne Artikel heißt jeder. Damit nun dieses jeder nicht etwa nur beliebig πρός τι verstanden werde, fügt er bey ἐρχόμενον εἰς τ. κόσμον. Es ist eine bey den Juden übliche Redensart bâ gnolam. So Vajikra R. 31. Tu illuminas omnes venientes in mundum, d. i. nascituros.

Hieros. Sanhedr. fol. 26: 3. Nonne s o l o r i t u r super omnes venientes in mundum, bac gnolam. Ibid. fol. 25. 4. Omnes venientes in mundum non possunt creare unam muscam. Rosh Shanath. cap. 1. hal. 1. Initio anni omnes venientes in mundum transeunt coram facie Dei.

Vox *ἐρχόμενον* immediate sequitur nomen *ἄνθρωπον*, et propterea ex usu Grammatices cum eo conjungi debet. Lightfoot. Malo significari, sagt Beza, nullum hominem nasci hujus lucis expertem. Nom infantes etsi usum rationis non habent, aut certe perexiguum, tamen a n i m o i p s o sunt præditi, qui suapte natura jam tum facultate aptus est ad intelligendum ac ratiocinandum, ut alicubi recte docet Lactantius, quamvis, quo minus *ἐνεργείᾳ*, id est actu, ut loquuntur, officium faciat, instrumentorum corporis infirmitas impediat. Apparet enim omnino ex iis quæ sequuntur et vi horum verborum propria, hoc esse accipiendum de beneficio Christi (oder eigentlich *τῦ λόγυ*) toti humanæ genti communi ante lapsum (warum diese Beschränkung? nach dem Falle ja nicht weniger), ut minime necesse fuerit nodum hunc nectere, qua ratione dicatur omnem hominem illuminari Christus, quum tam multi in tenebris maneant: quasi de regenerationis gratia hic agatur, quæ filiis Dei peculiariter est destinata. Est enim hic versiculus cum proxime consequenti epexergasia vers. quarti et quinti. Siehe, auch Beza erkannte, daß v. 9 sich an v. 5 anschließe!

Luther hat allererst 1522 unsern Text so gegeben: Das war ein wahrhaftig Licht, welches alle Menschen erleuchtet, durch seine Zukunft in die Welt. Die

Lateinische Zürcher-Bibel: Erat lux illa vera, quæ illuminat omnem hominem, veniens in mundum. Mit der Anmerkung: ἐρχόμενον ambigue (?) positum est, ut possit vel ad hominem referri, vel ad ipsam lucem: quo sensu nos accipimus, cum et Augustinus testetur, fuisse apud veteres, qui hoc modo intelligerent. In der neuesten Revision der teutschen Zürcher-Bibel, 1814 (denn zu Zürich ist immer die Freyheit erhalten, allein nur zu wenig benutzt und ausgeübt worden, die kirchliche Uebersetzung nach der besten Einsicht jeder Zeit zu berichtigen) heißt es nun: „Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt."

Aber auch der Unterschied zwischen ἦλθεν, veniebat, und ἦν ἐρχόμενον, venturus erat, will wahr genommen seyn. „Ἐρχομενος, sagt Lücke, in der Kunstsprache præsens futurascens." Allein es ist mehr nicht als μέλλων ἔρχεθαι, Matth. 3: 11. 11: 2. 21: 5. Mark. 11: 10. — Matth. 11: 14, s. v. a. ὅν δεῖ ἐρχεθαι 17: 10. κατὰ τὰς γραφάς. So Dan. 9: 26. ὁ ἐρχόμενος ist Antiochus Epiphanes, der erst 360 Jahre, nachdem angeblich das Orakel gesprochen worden, aufgetreten ist. Τὰ ἐρχόμενα, Joh. 16: 13. sind die Dinge der Zukunft; Theff. 1, 1: 10. ἡ ὀργὴ ἡ ἐρχομένη. Mark. 10: 30. ὁ αἰὼν ὁ ἐρχόμενος, i. q. ὁ μέλλων Hebr. 6: 5. So Apost. 3: 2. εἰςπορευόμενοι s. v. a. v. 3. μέλλοντες εἰςιέναι. — Den Schriftstellern des N. T. einmahl ist ἐλευσόμενος ganz ungebräuchlich, da die Hebräer kein Participium des Futurs haben. S. Matth. Gr. Gr. §. 233. Wetst. zu Matth. 9: 15. So wenig dürfen wir ihnen ein præsens futurascens anklügeln!

v. 13.

οἱ … ἐγεννήθησαν. Irenäus und Tertullian, wel-

cher so gar die **gemeine** Leseart den Valentinianern als eine Verfälschung beymißt, lesen: ὃς... ἐγεννήθη, zum folgenden gezogen, ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο. Es erhellt hieraus beides, wie sehr es an grammatikalischem Sinn, und an Einsicht in die Ideenreihe des Evangelisten, diesen Kirchenvätern ihres Alters ungeachtet fehlte, die doch am meisten des Johannes, als desselben Traditionarier, sich rühmten, was wohl zu bemerken.

Ganz anders Tittmann, wenn er schreibt: „Vers. 12. commemorantur τέκνα τοῦ θεοῦ, filii Dei, iique non ab hominibus nati, sed per Deum, hoc est, per vim divinam, collustrati, emendati, sanctificati." Man bemerke die Gewalt, welche dem Text angethan wird, nach welchem τέκνα θεοῦ heißen die, welche ex Deo, nicht per Deum etc., nati sunt, ohne alle Limitation oder Exception. Also der geradeste Gegensatz: ex hominibus und ex Deo — natum esse. „His opponitur (?!) υἱὸς μονογενὴς, unus in suo genere; ergo non filius morali sensu (so wäre der Eingeborne, als Gegensatz der Kinder, und wie sie anderswo heißen, der Söhne Gottes, Röm. 8: 14, 15, kein moralisches Kind Gottes?) sicut illi, exornati a Deo dotibus animi (wird nicht eben dieses κατ᾽ ἐξοχὴν von Jesu gesagt Joh. 3: 34 Apost. 10: 38. Hebr. 1: 9?), sed sensu plane peculiari, quo nullus alius dici potest Dei filius. Und was sinnen und denken wir jetzt sensu plane peculiari? So viel als sensu nullo, einmahl des D. Tittmanns halber.

Wir sehen noch einen Unterschied, der aus den Worten des Evangelisten jedem, welchem nicht die Dogmatik der katholischen Kirche, wie eine Blende, über die Augen des Verstandes liegt. Im 13ten Verse sind es Menschen, welche erst noch ἐξουσίαν γενέσθαι τέκνα

θεῦ empfangen haben, Röm. 8: 23. *υἱοθεσίαν ἀπεκδεχόμενοι, τῇ ἐλπίδι σωθέντες*, consummabiles, Söhne Gottes im Glauben, in der Hoffnung; hingegen Jesus ist *υἱοθεσίαν ἀπολαβών*, Sohn Gottes in der Vollendung, consummatus, und auf solche Weise allerdings unicus in suo genere. Dieß aber ist der gröbste Irrthum, sich zwey Geburten Christi zu denken, eine animalische und eine substanzielle, jene aus sterblichen Eltern, wenigstens aus einer sterblichen Mutter, und diese aus Gott, aber keine moralische Geburt Jesu; hingegen eine physische Geburt aller andern Menschen aus sterblichen Eltern, und eine moralische Geburt, wodurch die Glaubenden Söhne Gottes werden. Wie viel anders dachte jener ältere Kirchenvater als Irenäus, welchen dieser beyfällig anführt: „Alle und jede Menschen seyen physische Kinder Gottes, d. h. dem Leibe und der Seele nach, mit welchen sie zum irdischen Daseyn gekommen sind, aber keineswegs alle moralische Kinder Gottes. Der Vorzug also, den ein Mensch vor andern haben kann, besteht eben darin, daß er Sohn Gottes im moralischen Sinn ist; und der höchstmögliche Vorzug, den er mit niemandem theilt, wenn er unter allen der erste, der einzig vollkommenste, würdigste.

v. 14.

μονογενῦς. Die teutsche Straßb. Bibel 1462. übersetzt: wir sachen sin Wunnigklich, die Wannigklich, als die eingeborn; woraus die Leseart *μονογενῆ* zu ersehen ist. Und diese Leseart passet wohl zu der Leseart *πλήρη* sc. *δόξαν*, anstatt des nächstfolgenden *πλήρης*; da es wirklich für den Stil des Johannes allzuhart ist, wenn man *πλήρης* mit *ἐσκήνωσε* vor der ziemlichen Parenthese construiren muß. Eben diese Härte ist Schuld, daß Erasmus *πλήρης* mit dem folgenden Verse

verbinden und dem Johannes beylegen wollte. Theophylakt in s. Commentar und Augustin einmahl: *πλήρυς*, nehmlich *μονογενῦς*. Auch läßt sich dem Logos unica majestas eben so wohl zuschreiben, als *πνεῦμα μονογενὲς* der Sophia im Buche der Weisheit. Doch meines Bedünkens erheischt der Sinn für die Vergleichung *μονογενῦς*; hingegen *πλήρη*, welche Leseart wohl die älteste (s. Griesb.), empfiehlt die Leichtigkeit, welche dem Stile des Joh. mehr zukommt, als die Härte, plenum, nehmlich Verbum, oder plenus (Logos).

V. 15.

Ist unsers Bedünkens die handgreiflichste Interpolation: denn der 16te Vers schließt unmittelbar an den 14ten sich an; *ἐκ τῦ πληρώματος.. χάριν* an *πλήρης χάριτος*, und *ἡμεῖς ἐλάβομεν* ist ein Widerhall aus *ἐθεασάμεθα*.

v. 16.

Die teutsche Augspurger-Bibel s. l. et a. so wie ihre Töchter Augsp. 1477, 1480, 1707, und Nürnb. 1483. geben für *ἐξ αἱμάτων*, aus Geblüt, aus den Sünden, und hatten folglich die Leseart: *ἐξ ἁμαρτιῶν*, in ihrem oder vielmehr in dem Grundtexte der lat. Uebersetzung, aus welcher sie geflossen sind, zu welcher Verwechselung eine Abbreviatur den Anlaß gegeben haben wird. Von dieser Variante gibt Griesb. keine Kunde.

καὶ, die gemeine Leseart, ist wohl unverdienter Weise von Griesbach mit *ὅτι* vertauscht worden: denn *καὶ* hat von Seite der äußern Kritik wohl eben so viel Gewicht. Damit dieser Vers an den interpolirten 15ten der Form nach wenigstens sich anfüge, mußte *καὶ* zu *ὅτι* werden. Einmahl Irenäus, die älteste Autorität, hat: omnesque; Chrysost. Theophyl.

καὶ χάριν. Dieß καὶ ist in manchen Uebersetzungen ausgelassen, wie man bey Griesbach sehen mag. Unsers Bedünkens eine Versetzung, da es eigentlich vor ἡμεῖς stehen sollte. Doch bey genauerer Betrachtung ersehen wir den Sinn: eben, hoc ipsum, Huld, wie Er vom Vater empfangen hat. S. Hermann ad Viger. pag. 837.

V. 18.

ὁ μονογενὴς υἱός. Dafür lesen ὁ μονογενὴς Θεὸς L. 33. Syr. Aeth. Syr. die spätere am Rande, die Constitutionen, Theodotus, Klemens zweymahl, Origenes zweymahl, der Märterer Lucian b. Sokrates, Arius, Marcellus, Eunomius, Basilius, die beiden Gregore von Nazianz und von Nyssa, Julian, Epiphanius oft, Isidor von Pelusium, Cyrill oft, Basilius v. Seleucien, Titus von Bostra, Irenäus, das Opus imperfectum, Hilarius irgendwo, Fulgentius, Gaudentius, Ferrandus, Vigilius, Alcuinus, andere. — Cyrillus: „Dann des Johannes Wort, der ausdrücklich geschrieben hat: „Der eingeborne Gott, der in den Schooß des Vaters war." Wie? müßte man nicht ihrer Tollheit wegen diejenigen bewundern, die aus dem System der Gottheit ausstoßen den eingebornen Gott Logos" rc. Der sonst überaus orthodoxe Matthäi konnte nicht umhin darüber so sich auszulassen: „Das ist recht patristisch, die einzig wahre Leseart den Ketzern beymessen und die betriegerisch erdichtete den Rechtgläubigen vindiciren"!! Wie es aber um die Kritik steht bey solchen Kirchenvätern, steht es auch um die Exegese. Sie exegesirten mit ungeheurer Spitzfindigkeit in die heil. Schrift hinein und heraus, bis alles dem kathol. System sich fügte; und mit ihren Brillen soll heutzutage neuerdings auch der Protestant

lesen und nichts als den von ihnen so zugerichteten Text, wenn er nicht ein Frevler gegen die Legitimität heißen will.

μονογενὴς θεȣ͂ hat die Persische Uebersetzung in der Polyglotte Waltons, und die Coptische. Allein ich bin versichert, daß mehrere von den ältern Kirchenvätern, denen die Leseart *μ. θεὸς* zugeschrieben wird, *θεȣ͂* geschrieben haben; und *θεὸς* bey denselben verfälschte Leseart ist, so wie man *λογὸς θεȣ͂* in *λόγος θεὸς*, *) *χριςὸς θεȣ͂* in *χ. θεὸς* verändert hat, **) *χριςὸς κυρίȣ* in *χ. κύριος*, Luk. 2: 11. vgl. 2: 26. — Klagl. Jer. 4: 20. die Vulgate Christus Dominus, die Septuaginta *χριςὸς κύριος* für *χ. κυρίȣ*, wo vom Zedekias die Rede. Ja selbst Zwingli ließ von der kirchlichen Uebersetzung sich täuschen. Quem facient, sagt er, Hebræi eum, qui hic Messias appellatur, cum sanctissimum Dei nomen illi appositum sit? Capietur autem pro captus est vertimus, quia hactenus neminem vidimus, quem illi Messiam demonstrare audeant, qui Jehova sit appellatus.

---

*) In dem Briefe des Ignatius an die Philippenser liest man K. 2. Also Ein Gott und Vater, und nicht zwey noch drey; Einer der Wesende (ὁ Ὢν), und keiner außer ihm, der alleinige wahre. Denn der Herr, dein Gott, heißt es, ist Einiger Herr. Und wieder: Hat uns nicht Ein Gott erschaffen ꝛc. Einer aber auch Sohn, Logos Gott, *λόγος θεός*. In einer andern Handschrift *θεȣ͂*.

**) Luk. 9: 11, wo die Coptische und spätere Persische Uebersetzung geben: tu es Christus Deus. Für *χριςὸν αὐτὸν* ist Apost. 2: 36 ohne Zweifel zu lesen *χ. αὐτȣ͂*, vgl. 4: 26.

Doch ein paar Jahre später schrieb Pellikan: Vere quidem de Christo domino exponi potest, sed non admodum consequenter. Aptius de Sedekia rege accipitur etc. Rabbi Salomon de Messia exponit etc. Aber auch Pellikan nahm nicht wahr, daß im Grundtext Meschiahh stehe, nicht Maschiahh. Die Tigurina Latina, zehn Jahre später, gibt richtig: unctus Domini. — Wen kann es befremden, wenn wir über manches jetzt andere Ansichten haben, als die Reformatoren, die noch aus Mangel an Kritik und Hermeneutik und von der Autorität der kirchlichen Uebersetzungen und der Kirchenväter geblendet zu solchen Mißverständnissen verleitet wurden.

μονογενὴς υἱὸς θεός. Klemens zweymahl bey Millius; Origenes einmahl in der Ausgabe des Huetius; in anderen Ausgaben *μ. υἱὸς θεοῦ*, und so Origenes bisweilen und Irenäus irgendwo. — Hier ist noch auffallender, daß *θεοῦ* in *θεὸς* verändert worden.

μονογενὴς υἱὸς, die angenommene Leseart hat einmahl Origenes, wiewohl die Ausgaben nicht übereinstimmen; Eusebius, Basilius, Irenäus irgendwo, Tertullian, Hilarius, Victorin irgendwo, Ambrosius, Augustin, Phöbadius, Vigilius, andre.

μονογενὴς ohne Zusatz: Victorinus einmahl, Origenes einmahl, wie es scheint (Th. 4. S. 102). — Griesbach hat den Ignatius übersehen, oder vielmehr ihm die Leseart *μ. θεὸς* zugeschrieben, die er nirgends hat, sondern im Griechischen, und in den alten Uebersetzungen nur *μονογενὴς*, unigenitus.

Unsers Bedünkens ist diese einfachste Leseart auch die wahre; *υἱὸς* ein überflüssiges Wort, wo nicht ein Genitiv oder Dativ hinzukommt Joh. 3: 16, 18.

Joh. 1, 4: 9. Sonst allenthalben im N. T. nur *μονογενὴς*, Joh. 1: 14. *ὁ μονογενὴς*, Heb. 11: 17. Tob. 8: 17. 6: 15. Spr. 4: 3. Jer. 6: 26. Amos 8: 10. Zach. 12: 10.

Auch Schulz in s. Anmerkungen zu Michaelis Anmerkungen über s. Uebersetzung urtheilt so: Bey dem großen Wechsel aller alten kritische Zeugen — ist aller Wahrscheinlichkeit nach *μονογενὴς*, dieß dem Johannes ganz eigene Wort, allein ächt, und alles übrige bloß Zusatz der Erklärer und Abschreiber, die nicht merkten, daß gerade hier dieß Wort als terminus technicus zu einer Art Eigennahme geworden ist" u. s. w.

Grammatikalisch-Lexikalische Anmerkungen.

v. 1.

Ἐν ἀρχῇ. Der Sinn dieses Wortes ist aus dem 3ten Verse einleuchtend; Anfang, wie Matth. 24: 21. der Welt; Mark. 13: 9. der Schöpfung. Und Lücke hat Recht, wenn er sagt: „So wenig dieses Wort Mos. 1: 1. die Ewigkeit an sich bezeichnet: so wenig auch hier; nur das Vorweltliche ist damit angedeutet.“ Da tritt aber die Frage ein: Welche Welt? welche Schöpfung? Und wenn wir weiter nichts als Menschenwelt denken, was κόσμος bey Johannes durchgängig heißt, oft in eingeschränkterm Sinn, oder auch die der Menschenwelt sichtbare Schöpfung, das Planeten- oder Sonnensystem, zu welchem wir gehören, so mag der Anbeginn dessen noch lange nicht Anbeginn aller Welt seyn.

Die Ewigkeit an sich wird im letzten Gliede dieses Verses gegeben: denn was wesentliche Eigenschaft Gottes ist, muß wie Gott selbst ohne Anfang seyn, unerschaffen, ungeboren. So urtheilten auch die ältesten Kirchenväter, z. B. Theophilus von Antiochien: „Der Logos ist die Kraft und Weisheit Gottes, immer inliegend im Herzen Gottes, im eignen Eingeweide, (wie er sich ausdruckt) als Sinn und Denkkraft.“ — „Von Anfang, sagt Athenagoras, hatte Gott, als ewiger Verstand (νῦς) selbst den Logos in sich, als ewig logisch, αἰδίως λογικὸς ὤν.“ — Man bemerke dieses Wort: θεὸς ἐςιν ἀεὶ λογικός, d. i. ἦν ὁ λόγος ἐν ἀρχῇ. Und dasselbe list man bey Tertullian gleich unten. Eben so nennt Klemens von Alex. den Logos die Kraft und Weisheit Gottes; auch die Idee,

d. i. der Gedanke (ἐννόημα) Gottes, sagt er, sey eben dasselbe, was die Hebräer den Logos Gottes hießen. Rationalis Deus, sagt Tertullian, et ratio in ipso prius, et ita ab ipso omnia, quæ ratio sensus ipsius est. — Einmahl der Logos, von welchem unser Evangelist in unserm Textverse spricht, weiß von keiner Geburt; er ist πρὸς τὸν θεὸν, d. w. s. συναΐδιος καὶ ἐνυπόστατος, wie Chrysostomus dieses Textwort erklärt, folglich ἐνδιάθετος, wie Theophilus sagt. Daß aber eine Emanation des Logos, mit Origenes zu reden, oder eine Prolation, προβολὴ, mit Tertullian, oder mit diesem und anderm eine Geburt vorgegangen sey, als Gott an dem war, die Welt zu schaffen: davon sagt unser schlichter Evangelist kein Wort, das hier zwischen dem 2ten und 3ten Verse seinen Platz genommen haben müßte; und darum erlauben auch wir uns nicht einen λόγος προφορικὸς anzunehmen und von dem λ. ἐνδιάθετος zu unterscheiden, sondern wir begnügen uns mit Einem Logos gänzlich.

ἦν. „Offenbar bezeichnet das ἦν die absolute Existenz des Logos; das Imperfect aber deutet nur das vorweltliche Daseyn desselben an." Lücke.

Das bloße εἶναι bedeutet in aller Welt ganz unbestimmt jedes Seyn, absolutes und nicht absolutes, einer absonderlichen Substanz und jeder Eigenschaft, welche einer Substanz anwohnt; auch ein Seyn, welches darum nicht gerade schon ein Daseyn ist oder eine Existenz. — Das Imperfect aber als solches gibt den Begriff der Dauer. Darum übersetzt die Vulgate ganz richtig ἦν mit erat, nicht mit fuit. Wir können also nicht annehmen, daß dieses Wort für sich nur ein vor-

weltliches Daseyn andeute. Mehr sagt hingegen der Zusammenhang.

'Ο λόγος. Lücke will diesen Ausdruck in dem Sinn und Verstand genommen wissen, den ihm die Alexandrinischen Juden, Aristobulus (250 J. vor Chr.) und Philo, der Zeitgenosse der Apostel, gegeben, und überhaupt die Lehrmeinung des letztern über diesen Gegenstand soll unserm Evangelisten unterliegen. „Philo, sagt er, schließt die Entwickelungsgeschichte des Theologumenon von dem offenbaren Gotte, und ist gleichsam das letzte Glied in der bis in die Urwelt hinab reichenden und jetzt Juden und Griechen umschlingenden Kette gnostischer Bestrebungen. — Der Abstand aber zwischen Philo und Johannes ist zu groß, als, daß wir ohne Beleidigung der wahrhaften Geschichte, auch nur wagen könnten, durch das Philonianische Theologumenon das Johanneische vollkommen und gänzlich zu erklären. Nur die eine Gedankenreihe von dem offenbaren Gotte, also die gnostische, ist bisher entwickelt worden. Es kommt jetzt darauf an, auch in der Gedankenreihe der Pistis, die Entstehungsweise des Satzes nachzuweisen, daß dieser Logos in Jesu Christo Mensch geworden ist." Was Lücke am Philo vermißt, ist daß derselbe „die Menschwerdung Gottes, des Logos, „nur ahnet, nicht weissagt oder erkennt und seine „Sehnsucht nach der geschichtlichen Erfüllung des Ver„heißenen und Geweissagten mehr" (da scheint ein Wort aus dem Text verloren zu seyn) „als befriedigt „hat durch seine allegorisirende Theosophie." Das Speculative hätte demnach seine Richtigkeit; es mangelt bey Philo nur am Prophetischen und Geschichtlichen. „Das Räthsel, sagt Lücke, das Räthsel der Erkennt„niß

„niß war gelöst für die alte Welt in der Behaup-
„tung: „Die göttliche Weisheit, in ihrer Doppel-
„offenbarung als göttlicher Verstand und göttliches
„Wort, werde gedacht und erkannt, als die außer
„dem verborgnen Gott hypostasirte, offenbare Gottheit;
„ungelöst aber war das Räthsel des Lebens."

Es ist der Mühe werth zu vernehmen, wie der hellenisirende, mit Platos Kalbe den Acker des Moses und der Propheten pflügende Philo das größte Räthsel von Seite der Erkenntniß löset, und gerade aus dem Berichte, den Lücke erstattet. „Nach Philo besitzt Gott zwey Urkräfte, die Güte und die Macht; diese beiden Kräfte vermittelt der Logos als der dritte, so daß Gott durch diesen Herrscher ist und gut zugleich." [So wäre der Logos allererst Vermittler Gottes mit Gott selbst; ohne ihn würde Gott mit sich selbst mißhellig und im Streite seyn]. Der Logos aber ist ein doppelter, sofern er gleich dem νȣ̃ς (Verstand) oder der σοφία (Weisheit), [Der Verstand also oder die Weisheit ist auch eine Kraft, aber nicht eine Urkraft Gottes, unterschiedlich vom Logos. Wie aber, zeigt uns Lücke nicht aus seinem Philo] in Gott verharrend, immanent; und sofern er emanirend, ausfließend, gedacht wird. [Wie so? Etwa nur in beliebiger Vorstellung, und zwar in philosophischer Speculation — einer gewissen Schule, oder nach den allgemeinen Gesetzen der Menschenvernunft, so daß jeder Mensch auf richtiger Bahn des Denkens dahin gelangen muß?]. So bezeichnet der Logos erstlich die göttliche Urkraft der real-idealen Offenbarung [das ist wenigstens der Terminologie nach nicht philonianisch]; und heißt als solcher der höchste Logos, ὁ ἀνωτάτω λόγος,,

der niemahls erscheinen könne, Gott selbst sey, den höchsten Gott zum Eigenthum besitze [?!] und in dem Einzigen wohne. Zweytens bezeichnet der Logos die schöpferische Macht selbst, δύναμις ποιητικὴ, durch die alles gesetzt und geordnet ist. Jener innere Logos, höher und älter als die ideale Welt, κόσμος νοητὸς, ist ungezeugt; dieser aber als der am ersten Schöpfungstage, mit der idealen Welt in dem Sprechen des Wortes gewordne, ist gezeugt, und existirt, als aus Gott herausgetreten, προφορικὸς, außer der Gottheit, als Hypostase. [Darum wollte oben Lücke dem Logos des Johannes nur ein vorweltliches Daseyn, nicht Ewigkeit an sich einräumen, dem kirchlichen System zuwider, laut dessen er nicht bloß vor Grundlegung der Welt, sondern vor aller Ewigkeit, vom Vater auf eine unaussprechliche Weise erzeugt, ihm gleich an Wesen, gleich an Ewigkeit und gleich an Rang ist]. Dieser Logos hat nur als Organ zur Schöpfung mitgewirkt; durch dasselbe Gott als Ursacher, nach der idealen Welt, als dem Vorbilde, die sinnliche Welt, κόσμος αἰσθητὸς, gemacht, und wie durch einen Stempel allem Gewordenen Form mitgetheilt und die ganze sichtbare Welt mit Kräften erfüllt.

Dieser Logos, der aus der Quelle der göttlichen Weisheit hervorgeflossen, das Ebenbild Gottes, selbst Gott (aber nicht der Gott) oder der zweyte Gott, ist der Vermittler zwischen Gott und allem Gewordenen [d. h. wodurch Gott und die Welt mittelbar zusammen hangen, weil diese Theosophie dem Ober-Gott die Macht abspricht, etwas unmittelbar hervorzubringen, zu schaffen, zu ordnen, zu regieren, sich den vernünftigen Geschöpfen spürbar und erkennbar zu

machen — eben so willkürlich, als sie dem Untergotte diese Macht beylegt und nicht wieder zwischen ihm und der Welt auch einen Vermittler aufstellt, so wie der Gnostiker Valentinus dreyßig Aeonen zusammen gedichtet, um von dem Bythus oder Propator auf den Aeon Jesus zu kommen. Auf der Hypothese, daß Gott, dem eigentlichen, nichts möglich sey durch sich selbst zu thun, beruht also die theosophische Meinung von zwey Göttern, dem verborgenen und dem offenbaren, und der andere Gott ist nichts anderes als ein Postulat dieser Theosophie, um sich die Existenz der Welt denkbar zu machen. Auf diesem Wahnwitze, der seines Gleichen sucht, beruht das Postulat zweyer Götter heutzutage, eines verborgnen und eines offenbaren, eines Naturgottes und eines Bibelgottes, den Zinzendorf in den neuern Zeiten wieder in Schwang gebracht, dann Lavater und jetzt mehre großes Geschrey machende Theologen, ob Gott will, der Verfasser des Immanuel, Lücke ꝛc. als die legitime Glaubenslehre und neuste Mode zu Markt bringen und für die eigenthümliche Lehre des Christenthums ausgeben, ohne welche man im Grunde nichts als ein Heide und ohne Gott sey, da sich nur aus der historischen Kenntniß des offenbaren Gottes die Gewißheit, daß überall ein Gott sey, ergebe], und jeder Logos, alle Engel und Menschengeister, welche die Offenbarungen des verborgenen Gottes darstellen [Siehe da noch eine unerschöpfliche Fundgrube von Göttern der dritten, vierten, fünften Nummer ꝛc., eine Leiter, auf welcher man bis zur Vergötterung der Affen und Krokodille füglich herabsteigen kann, so wie in der katholischen Kirche bis zur Kanonisation, zur Altar-Verehrung und Anrufung der unnützesten Mönche], sind nur mittelbar aus dem

inbleibenden Logos, durch den zweyten aber und aus diesem unmittelbar, hervorgegangen, ausgeflossen oder ausgestrahlet. Dem göttlichen Ur-Logos unterthan, wie dem Unerzeugten das Erzeugte, ist der Erzengel Logos, λόγος ἀρχάγγελος, im Verhältniß zur Welt das älteste Wesen, ὁ πρεσβύτατος τῶν ὄντων [Somit macht er auch einen Theil der erschaffenen Welt aus, die von ihm ausgeflossen ist, einen Theil seiner selbst; und da der zweyte Logos Emanation des ersten oder des eigentlichen Gottes: warum sollte nicht auch dieser, als in die Welt verflossen, wenn schon durch einen Kanal, ebenfalls mit zu der Welt gehören?], der ersterzeugte Sohn Gottes. Die Ideal-Welt ist der ältere Sohn Gottes, πρεσβύτερος, die Sinnenwelt aber, welche in ihrer Bewegung die Zeit erzeugt, als das Abbild der Ewigkeit [Seltsam, wie eine Sache Abbild des ihr Entgegengesetzten seyn kann, die Zeit der Ewigkeit; also auch das Laster der Tugend, die Thorheit der Weisheit], αἰὼν, der jüngere Sohn. Von einer andern Seite der Betrachtung aber wird der Logos, durch den die Welt geschaffen, der eingeborne Sohn, μονογενὴς, genannt." [Was ist denn der göttliche Ur-Logos? — Nicht Sohn Gottes, sondern, wie oben Philo sagt, Gott selbst, ja mehr als Gott selbst, weil dieser durch ihn seinen Bestand hat, Herrscher und gut oder Vater zugleich ist, weil er den höchsten Gott zum Eigenthum besitzt, also Herr, Besitzer und Eigenthümer desselben].

„Dem Logos werden nach Philo alle Erscheinungen und Wirkungen Gottes im A. T. zugeschrieben [der hiermit ganz unthätig, wie Epikurs Götter in den Metakosmien wohnt und von dem Ur-Logos bewohnt wird]; er erhält die durch ihn von Gott geschaffene

Welt und ist nicht nur der Diener, sondern auch der höchste Bothe Gottes überall, so in der Natur, wie in der Geschichte. Er flehet für die Sterblichen unaufhörlich zu dem Unvergänglichen und ist der Gesandte des Beherrschers zu den Unterthanen. [Da richtet nun die Theosophie dem offenbaren Gott und dem verborgnen zugleich überflüssige Mühe an. Man denke sich Unterthanen, die einen verborgnen König haben, den niemand von ihnen je gesehen und gehört hat; wie können sie jemand als Gesandten desselben anerkennen? — War dieß nicht eben die wahre Ursache, warum die Juden Jesum nicht als Gesandten Gottes anerkannten, weil sie weder die Stimme des Senders jemahls gehört, noch eine Anschauung desselben hatten? Joh. 5: 37. Man muß vom Vater — *παρὰ*, unmittelbar, nicht etwa nur *περὶ* und *ἀπὸ* mittelbar — vom Vater muß man zuvor gehört und gelernt haben, und so ein Theodidakt, ein Gottgelehrter, so von Gott hingezogen seyn, ehe man für seinen Gesandten Achtung, Anmuth haben, ihm Glauben schenken kann, ebend. 6: 44, 45. Nur im Verhältnisse zu der Achtung, welche man gegen den Vater fühlt — Achtung aber eines Unbekannten ist nicht möglich, und Kenntniß eines Verborgnen eben so wenig — wird man auch den Sohn gerade um des bekannten Vaters willen, zur Ehre des geachteten Vaters, achten, Joh. 5: 23. Phil. 2: 11. Ein Gesandter des verborgnen Gottes ist also kein Gesandter; und auch ein Bothe kein Bothe, wenn der, von welchem er ausgeht, denen an welche er abgeht, unbekannt ist und bleibt. — Und auch das Flehen des Logos ist überflüssig: denn er wäre nicht Logos, wenn er um etwas flehete, was dem Unvergänglichen — Ist denn der flehende Logos vergänglich; oder flehet der Unver-

gängliche den Unvergänglichen an? — nicht gefällig wäre, wo er nicht zum voraus wüßte, daß der Urlogos die Sache billige und genehmige. Und bey so bewandten Dingen warum bewerkstelligt er nicht lieber gleich, was zum Wohl der Sterblichen erfoderlich ist, als daß er darum erst noch flehet? Was wäre von einem Diener zu halten oder von einem Schaffner, der wenn er aufs gewisseste und bestimmteste wüßte, was Wille und Wohlgefallen seines Herrn wäre, denselben mit unaufhörlichen Vorstellungen behelligen würde, anstatt ohne weitere Umstände zu bewerkstelligen, was demselben ohne allen Zweifel recht und lieb ist? Bey Johannes ist Jesus Christus, der würdige, nicht Fürbitter oder Fürsprecher, wie L. *παράκλητος* falsch übersetzt, sondern Beyständer der selbst für sich selbst Flehenden, — advocatus; bey den Alten ein Blutsverwandter, Nachbar, Freund, welcher meine Sache zu der seinigen machend an die Stelle mich begleitet, wo mich eine wichtige Angelegenheit hintreibt und mir zur Seite steht, damit seine wenn auch stillschweigende Theilnahme für meinen Charakter ein vortheilhaftes Zeugniß ablege, und seine Gunst die gute Meinung dessen, bey dem ich etwas suche, verstärke. So kann ein gutes Geschwister bey dem Vater Beyständer des andern seyn, wenn es mit dem, welches sich fehlbar weiß und ein böses Gewissen hat, zu dem Vater kehrt, und so zeigt, daß der Vater auch dem schuldlosen, frommen Kind eine Freude mache, wenn er dem strafbaren verzeihe. Joh. 1, 2: 2. Und wenn Paulus Röm. 8: 34 sagt: Christus *ἐντυγχάνει ὑπὲρ ἡμῶν*, so redet er nicht als von einem Fürsprecher, sondern als von einem Zeugen für uns, da *ὁ κατακρίνων* ebend. nicht der Verdammende, sondern der wider uns auftretende Zeuge ist,

der Satan, den sich die Juden als Ankläger vor dem Throne Gottes dachten.

„Das Werk der Vermittelung zwischen Gott und den Menschen beruht vorzüglich darauf, daß der Mensch Bild und Abdruck ist des himmlischen und ewigen Offenbarers, der Logos also das Urbild der Menschheit und der Mittelpunct aller Offenbarungen des göttlichen Lebens unter den Menschen."

Der verborgene Gott soll demnach die Patritze seyn, der offenbare die Matritze und wir die Münzen; nach der Lehre der Apostel aber ist Christus das erste vollkommene Ebenbild, und wir sollen ihm gleichförmig werden Röm. 8: 29, Nachahmer Gottes, Söhne Gottes, vollkommen, wie der Vater im Himmel, Matth. 5: 48. Pet. 1, 1: 15. auch selbst heilig *κατὰ τὸν καλέσαντα ἡμᾶς ἅγιον*, nehmlich *τὸν θεὸν*, 5: 10. Und in dem Maße, als wir uns der Vollkommenheit Christi nähern, sind auch wir nicht Ebenbilder Christi, sondern Joh. 1, 3: 2. Gott ähnlich, Kor. 2, 3: 18. mit Christo *τὴν αὐτὴν εἰκόνα Κυρίου* d. i. *τοῦ θεοῦ*, wie v. 16. Luk. 1: 16. Kor. 2, 5, 11. 6: 17, 18. 8: 21. *μεταμορφωθέντες*, ꝛc.

„Der Logos ist bey Philo das Licht, der Lehrer, Vater" [im N. T. will Christus nicht Vater genannt werden Matth. 23: 9. Kor. 1, 8: 6. Eph. 4: 6. 3: 14, 15.] „und Erzieher der Menschen, der heiligende und reinigende Freund, Hoher Priester, Anwald und Paraklet, der die Menschen aus Söhnen des Logos zu Söhnen Gottes erhebt (ein Unterschied von dem das N. Test. nichts weiß), aus der mittelbaren Gotteserkenntniß also zur unmittelbaren Anschauung und Einheit mit dem Urquell alles Lichtes." — So ist also der verborgne Gott nicht so

verborgen, daß er niemahls erscheinen könnte, wie Lücke oben gesagt aus Philo: er kann und soll einmahl offenbar werden; und alsdann hätte man zwey offenbare Götter, einen zu viel, der dann sich zurückziehen müßte, ich denke, der Untergott.

Wie? muß nicht jedem Nichtgelehrten von schlichtem Sinn und gesunder Vernunft das Gemisch aus den fremdartigsten Elementen in dem Lehrsystem dieses alexandrinischen Juden auffallend und ekelnd seyn, dessen spitzfindige Grübeley und phantasirende Speculation eklektisch eine alle griechische Schulweisheit überflügelnde Wissenschaft in die heiligen Schriften der Hebräer hineinschieben wollte, und auf der einen Seite die platonischen Ideen der Bibel, auf der andern die Bibel solchen Ideen accommodirte? Ist nicht eben in diesem System, wenn irgendwo, jenes leere Blendwerk und eitle Trugbild von Philosophie zu finden, nach der jüdischen Tradition, nach der Fibel der Vorwelt, und nicht nach Christus? Denn auch von dieser Philosophie mußte Paulus Kenntniß haben, da dieselbe nicht an Einem Tage entstanden war, sondern seit drittehalb Jahrhunderten schon in Alexandrien und von Alexandrien aus Wurzeln und Aeste getrieben hatte. Wo Paulus und Johannes dieselbe berühren, und ähnlicher Redensarten sich bedienen, wie Hebr. 1: 3. Kol. 1: 15 ff. Joh. 1: 1. geschieht es nicht darum, weil sie dem Philo beytraten, und zum Theil Jünger desselben waren, sondern um dem Unwesen dieser Philosophie zu steuern, womit verkleistert und geschminkt der verschlissene, schon einen Fuß im Grab habende Buchstaben-Glaube des Judenthums mit seiner Schwäche und Unnützlichkeit, als ohne Tadel sich darstellen, und auch für die Heidenwelt den Schein eines ewig bestehenden

Gesetzes und der Weisheit gewinnen wollte. Hebr. 8: 13, 7. 7: 11, 18. Damit sollten alle noch so rohen und groben Vorstellungen und alle kindische Fabeln von dem Jehova sich einwickeln lassen, indem der zweyte Logos, der Erzengel, übernehmen mußte, was in den aufgeklärten Zeiten der Ptolemäer und des Augustus mit der reinern Idee der Gottheit unverträglich war, und die allegorischen Deutungen mußten das Werk vollenden, wie hinwieder Plato und die griechischen Philosophen nach ihm, weil sie nicht frey öffentlich der Vielgötterey und Abgötterey entgegen tretend die göttliche Wahrheit zu bezeugen wagten, dieselbe mit *σεσοφισμένοις μύθοις* Pet. 2, 1: 16, mit phantasirenden Speculationen und allegorischen Deutungen umnebelten. — Zeus mußte der *νοῦς* seyn, die Musen *ἐπιστήμη*, Mercurius *λόγος*, wie Eustathius lehrt, *λόγος ὁ παρὰ θεοῦ ἀγγελτικὸς*, wie Justin, der Märter sagt, Apol. 1: 22. *λόγος ὁ ἑρμηνευτικὸς καὶ πάντων διδάσκαλος*, c. 21. Non tamen probabile est, sagt Clericus in den Anmerkungen, Ethnicos credidisse, *λόγον* esse personam a patre Jove distinctam. Allein was hernach die Christen thaten, macht es doch glaublich; oder sollen die Heiden vernünftiger gewesen seyn als diese? — So ließen die Heiden ihre Minerva aus Jupiter geboren werden und zwar ohne Vermischung (worin diejenigen hinter den Heiden zurückblieben, welche Christum als empfangen *) aus dem heil. Geist, und geboren von einem

*) Die meisten Glaubensbekenntnisse der 5 ersten Jahrhunderte, und nahmentlich das der Römischen Kirche lautet so: qui natus est de Spiritu S. ex Maria virgine, und wir bekennen mit Paulus: zwar geboren aus dem

Weibe, bekannten), und erklärten dieselbe für die erste Idee (ὡς τὴν πρώτην ἔννοιαν) Justin, ebend. 64, für τὴν φρόνησιν διὰ πάντων διήκουσαν. Athenag. Legat. cap. 22. Themistius in seiner 13ten Rede sagt, die aus dem Haupte Jupiters entsprungne Minerva habe alles geschaffen, geordnet und eingerichtet, Himmel und Erde und was darin ist. Man lese erst noch des Aristides Hymne auf Minerva; und man wird nicht lange mehr wundern, woher die evangelische Einfalt ihre Zuthaten erhalten habe bey dem, was von dem Heidenthum sich anzuhängen und anhängen zu lassen vorgefunden. — Wer ist es, wenn nicht Philo, der in Dinge voltigirte, von denen es keine weder innere noch äußere Erfahrung gibt, eitler Weise sich aufblähen lassend von seiner fleischlichen Vernunft, von der phantasirenden Speculation über göttliche Dinge, welche mit Recht Aftervernunft heißt? Kol. 2: 18. Denn daß zum Theil grobsinnliche Ideen von Gott, zum Theil der National-Stolz, den Moses als die Fundgrube aller göttlichen und menschlichen Weisheit geltend zu machen, den philonianischen Theologumenen eigentlich zum Grunde liegen, ist leicht erweislich.

Es wäre doch einmahl Zeit dieses einzusehen, und

Samen Davids nach dem Fleische von einem Weibe (Röm. 1: 3. Tim. 2, 2: 8. Gal. 4: 4), erwiesen aber und bewährt als Gottessohn dem hehren Geiste nach (Röm. 1: 4. Tim. 1, 3: 16). So ist Jesus der sinnlichen Natur nach Fleisches und Blutes theilhaft, ganz aus Fleisch geboren, nach dem Geiste ganz aus Gott geboren. (Joh. 1: 13. 3: 6.) Das Psychische hat seinen Ursprung, das Pneumatische seinen.

nicht wie zum größten Schaden der evangelischen Wahrheit allzuviele Kirchenväter thaten, von der Philosophie und Mythologie ihrer Zeit verblendet und berückt, heutzutage neuerdings aus Philo und nach seiner Art und Kunst das A. und das N. Testament erklären und mit seinen Modellen die Glaubenslehren ausprägen zu wollen, was freylich diejenigen kaum lassen können, welche das System der katholischen Kirche, beruhend auf dem nicänischen und allen den folgenden Symbolen, zu verfechten sich berufen meinen, und bereits von der so genannten Natur-Philosophie oder sonst einer pseudomystischen Schule so weit aufgeschraubt sind, daß sie nicht stehen und gehen, sondern immer schweben wollen, wie jene Sophisten, mit welchen Sokrates kämpfte, um dem großen Haufen in der Kirche, und der Jugend in den Schulen mit ihrer scheinbar eben so hohen, als wirklich bodenlosen Weisheit die Köpfe schwindelig zu machen, mehr die Wolkennacht Horebs liebend als die Lichthöhe Sions, und darum gern eine Decke des Moses über ihr Gemüth legend, daß nicht der aufklärende Dienst des Geistes ihnen das Ziel des Verblichenen und Verbleichenden weise.

Ich einmahl würde glauben, dem Evangelisten schweres Unrecht anzuthun, und mir selbst das Verständniß seiner Worte übel zu verderben, wenn ich den Philo herbeyziehen und annehmen würde, Johannes habe mehr als einen Logos im Sinne getragen, einen unerzeugten und einen erzeugten, der nicht nur Ebenbild Gottes, sondern selbst auch Gott sey, d. h. etwas persönlich Göttliches, doch aber ohne die symbolisch-gewordne Wesensgleichheit mit dem Gott, dessen Ebenbild er sey (S. Lücke, Commentar über die Schriften des Evangelisten Johannes 1 Th. S. 363 f.), und

wenn ich denselben oder gar den höchsten Logos von dem göttlichen Verstand, der göttlichen Weisheit unterscheiden würde rc.

Hoc interest, hat längst Clericus trefflich erinnert, inter Joannem et Philonem, quod hic velit λόγον duntaxat καταχρηστικῶς Deum dici posse (de Somn. pag. 465) etc. Joannes vero nos docet, rationem non modo fuisse ab initio et apud Deum, qua voce intelligit eum qui eximio sensu ita vocetur, sed veluti κατὰ διόρθωσιν addit: „et Deus erat ea ratio," quod per abusum duntaxat ex Philonis sententia facere potuit. Ac sane Philo suum λόγον inferiorem Deo Summo passim facit, cum Joannes λόγον, quem postea hominibus interfuisse narrat, Deum illum unicum et proprie dictum fuisse doceat. — Und doch will man neuerdings den Evangelisten mit Gewalt und List zu einem Philonianer machen!!!

„Wenn Verstand, sagt Lücke, Vernunft, Intelligenz der richtige Ausdruck in der Uebersetzung seyn sollte: so müßte statt Logos im Texte Nus oder Sophia stehen."

Allein die letztern Ausdrücke finden sich überall nicht im Sprachgebrauche des Johannes. Also seltsam einen Ausdruck von ihm fordern, den er nicht hatte. — Hingegen Paulus sagt von Christus: Er ist uns geworden Weisheit von Gott, Kor. 1, 1: 30. Wir predigen Christum, Gottes Macht und Gottes Weisheit v. 24. 2, 7: 8. Kol. 2, 2: 3. Eph. 3: 10. Unsers Bedünkens ist es dem Inhalte nach einerley Lehre und einerley Glaube des Paulus und des Johannes, wiewohl sich der eine des Wortes Sophia, der andere des Wortes Logos bedient. Wie kommt es, möchte

man Hn. D. Lücke fragen, daß im ganzen Pentateuch Gott nirgends Sophia zugeschrieben wird, daß erst Hiob 9: 4 sagt: Weis' an Verstand ist er und stark an Macht. 12: 13. Bey ihm ist Weisheit und ist Kraft; bey ihm ist Rath und Einsicht. Erst Ps. 103: 24 liest man: Wie groß sind, o Jehova, deine Werke; sie alle schufest du mit Weisheit. Spr. 3: 19. Mit Weisheit gründete das Erdreich Jehova, festigte den Himmel mit Verstand, durch seine Anstalt brachen die Tiefen hervor und träufelt von dem Aether Thau, und Jeremias 10: 11. Jehova ists, der mit seiner Kraft die Erde schuf, das Wohnland festigte mit seiner Weisheit, mit seiner Kunst die Himmel spannte. Was könnte paralleler seyn als diese drey Stellen mit unserm Texte, Joh. 1: 3? Oder ist der Logos, durch den alles wurde, etwas anderes, als die Weisheit, mit welcher Gott alle seine Werke schuf?

Allerdings ist Weisheit Gottes und Wort Gottes nicht einerley, wenn es z. B. Ps. 33: 6 heißt: „Durchs Wort Jehovens ward der Himmel, vom Hauche seines Mundes all' ihr Heer." Denn dabar ist nur Geheiß, Geboth, numen et imperium, die Macht Gottes vielmehr als seine Weisheit, welcher aufs Wort, auf ihren Wink alles gehorcht. Ueberall in den frühern Schriften des A. T. ist die Macht Gottes vorherrschend das Princip der Religion, das die Menschen zur Anbethung niederwirft und vor ihm erzittern macht: Primus in orbe Deos fecit timor. Erst als die Menschen zu der Einsicht gelangten: daß der weise Held mächtig ist und der kluge Mann von fester Kraft, Spr. 24: 6. Weisheit mehr als Stärke; als auch Hiob Kap. 28 erkannte, daß die alles an Werth übertreffende Weisheit nur demjenigen zuständig,

von dem ersehen gleichsam, gezählt, geordnet und gemustert sey, welcher allen Dingen in aller Welt ihr Maaß und Gewicht, ihre Zeit und ihre Laufbahn bestimmt habe: da erst erkannte man recht, daß für den Menschen die Furcht des Herrn, die Ehrfurcht vor Gott als dem Allweisen, metus Dei, nicht timor, Weisheit sey; die Weisheit Gottes in der ganzen Einrichtung und Leitung der Welt, in allen seinen Schickungen und Fügungen beobachten und wahrnehmen, daraus seinen Willen, seine Zwecke und Absichten, Gesetze und Ordnungen erkennen, verehren, befolgen, nachahmen, wie ein Kind dem Vater nachahmt. Joh. 5: 17, 19. 8: 38. Hier das Princip jeder wahren Religion, der Eusebeia, aus welchem erst der Glaube an den einigen wahren Gott, die Hoffnung der Unsterblichkeit, die Ueberzeugung, daß ihm Menschenfreundlichkeit angenehm sey und nicht Opfer, daß er in Geist und in Wahrheit verehrt seyn wolle und nicht an gewissen Tempelstätten rc. nach und nach entspringen konnte.

Der Logos bey Johannes ist also nicht jenes Dabar des ältern Mosaismus, sondern aus dem spätern Sprachgebrauch zu erklären, z. B. Sir. 1: 5, *) welchen Vers Lücke als ächt anführt und sich darauf beruft und wo Grotius wohl bemerkt: *λόγος* et *σοφία* promiscue usurpantur. Lücke aber scheint an dem Miß-

---

*) *Πηγὴ σοφίας λόγος θεῦ ἐν ὑψίςοις και ποςεῖαι αὐτῆς ἐντολαὶ αἰώνιοι.* Das heißt: Die Quelle der (menschlichen) Weisheit (oder des Logos in den Menschen) ist der Logos Gottes in der Höhe (s. v. a. die Weisheit G. rc.) und ihre Wege sind (eben dieses Ursprungs wegen) ewig gültige Gebothe, Richtungen (für die Menschen).

verstande zu leiden, daß der Siracide sage, der Logos Gottes sey die Quelle der Weisheit Gottes. Nein! wie er v. 1. sagt: Alle Weisheit, die an den Geschöpfen überhaupt und besonders an den Menschen sich wahrnehmen läßt, ist von Gott, ein Abfluß, ein Nachbild seiner Weisheit: so hier, und Weisb. 9: 3. Eben daselbst sind Sophia und Logos wieder synonym. — Sehr unglücklich aber zieht Lücke Weish. 18: 15 herbey, wo ὁ παντοδύναμος θεῦ λόγος nicht dabar, Wort, sondern dæbær, Pest heißt, wie 12: 9, welches Wort die Alexandriner 34 mahl mit θάνατος, 3 mahl mit λοιμὸς, 1 mahl mit δίκη geben; hingegen Hab. 3: 5 und Ps. 91: 3 falsch mit λόγος und v. 6 mit πρᾶγμα. Umgekehrt 9: 8 lasen sie dæbær für dabar und schrieben θάνατος. So ist ὁ λόγος τῦ θεῦ Offenb. 19: 13 mit blutgetränktem Mantel, der die Kelter des Zorns Gottes stampft, nicht dabar, sondern dæbær, nicht der Sohn Gottes, der Eingeborne Joh. 3: 16. Joh. 1, 4: 9 ꝛc.

Wir könnten uns überhaupt auf alle die ältesten Kirchenväter berufen, denen in dieser Sache die Nahmen λόγος und σοφία gleich viel bedeutend waren; *) aber

---

*) „Sollte die Synonymie von λόγος mit σοφία Weish. 9: 1. f. nicht philologisch streng erweislich seyn, nahmentlich wenn die Real = Verwandtschaft beider Begriffe aus den Sprichwörtern, aus Jesajas und der ganzen jüdischen Christologie außer Zweifel gesetzt ist? Unter den Kirchenvätern haben sich die besten Schriftausleger bis in das 4te Jahrh. für die δύναμις λογικὴ καὶ σοφία erklärt. Sie fanden sogar darin nach Sokrates (H. E. 1: 6) das Wesen des Arianismus, daß er den λόγος τῦ θεῦ nicht für seine

selbst Philo ist uns Zeuge, z. B. Alleg. B. 1. Diese Güte entspringt aus dem Eden der Weisheit Gottes; die aber ist der Logos Gottes ꝛc. Andere Beweisstellen gibt D. Keil De Doctoribus vet. Ecclesiæ culpa corruptæ per Platonicas sententias liberandis commentatio II. pag. 78, 71. „Der erstgeborne Sohn, sagt Klem. v. Alexandrien Strom. B. 6, wird Weisheit genannt von allen Propheten." — Origenes freylich, der oft mehr als eine, ganz verschiedene Meinungen oder auch Einfälle vorbringt, gerieth auch unter anderen auf den Gedanken, was von unserm Evangelisten ἀρχὴ genannt werde, sey die Sophia, und in der Sophia als in seiner Mutter sey der Logos und so nur mittelbar — bey Gott gewesen. Auch Philo macht irgendwo die Sophia zur Mutter des Logos, so wie zu seinem Vater Gott, der auch Vater aller Dinge sey (de profug.), wie es in den ersten Jahrhunderten Christen gab, die (Matth. 3: 16, 17) den Geist, ruahh, gen. feminini, für die Mutter Christi nahmen. — Gewisse Gnostiker machten die Sophia zur Schwester Jesu.

Eben so verhält es sich mit νῦς. Paulus sagt: Wir haben νῦν κυρίυ, nach der unsers Bedünkens vorzüglichern

---

ἀληθινὴ σοφία anerkenne. Luther selbst hielt das mit den Alten für die einzig wahre Erklärung. Nicht eine einzige klare Schriftstelle ist für die Meinung, daß λόγος passiv was λεγόμενος oder ἐπαγγελλόμενος sey." Recens. v. Tittmanni Commentar. in Evang. Joannis. E promtuario pro Concionatoribus Christi, ed. D. Ammon. I: 1. 1816. Zudem ist ἐπαγγελλόμενος activer Bedeutung pollicens, nicht promissus, was einem Jünger Ernesti's nicht hätte entgehen sollen.

lichern Leseart, Kor. 1, 2: 16, d. i. vgl. Röm. 11: 34. θεῦ, eben soviel als Kor. 1, 2: 12. τὸ πνεῦμα τὸ ἐκ θεῦ, oder v. 10. τὸ πν. τῦ θεῦ Johannes hingegen Joh. 1, 1: ὁ λόγος τῦ θεῦ — ἐςιν ἐν ἡμῖν, vgl. Joh. 5: 38. — Bey Philo dagegen könnte man den νῦς von dem Logos, wo nicht unterscheiden, doch in denselben einschachteln lernen: Der Nus des Alls, Gott, hat seinen Logos zum Hause. De migrat. Abr. T. 1. „Die allgemeine Fürsicht, welche die Weisheit Gottes als ihr Haus besitzt." Allegor. B. 1. Lücke mag dieß und Aehnliches verkehrt genommen haben, wenn er den Philo sagen läßt: der höchste Logos besitze den höchsten Gott zum Eigenthum.

Das Meimra di Jevovah der Targumisten ist einerseits zu jung, als daß man füglich dasselbe auf den Evangelisten Johannes übertrüge, anderseits war auch dieses chaldäische Wort, wie der philonianische Logos hauptsächlich dafür ersonnen, um, was in dem A. T. nicht mehr schicklich der Gottheit selbst beygelegt werden konnte, diesem Wort beyzumessen. Wo in der Bibel Elohim steht, machten sie daraus das Wort Mos. 2, 19: 17. Auch für Jehovah Job 42: 9. Mos. 1, 39: 2. Indessen ist Meimra oft nur Paraphrase des persönlichen Fürwortes, auch wo die Rede von Menschen ist, und an keine von dem Menschen unterschiedliche Hypostase gedacht werden darf; und hiermit ist aus diesem Sprachgebrauche der Targumisten zu Gunsten eines von Gott selbst unterschiedlichen Logos kein sicherer Schluß zu ziehen. — In jedem Fall aber thut man unserm Evangelisten großes Unrecht, wenn man ihn zu einem Schüler der Targumisten macht und an ihrer so willkürlichen und erbettelten Auslegung Theil nehmen läßt,

wodurch folgerichtig Gott und Jehova durchs ganze A. Test. zum **Wort** würde; und wenn **Wort** und **Christus** Einerley zum Sohn, worüber man Gott und den Vater verliert.

Darin hat Lücke Recht: Johannes hatte sich den Nahmen **Logos** angewöhnt, dem Verständnisse seiner Zeit gemäß; und wir setzen hinzu, nach dem besondern Sprachgebrauche **seines** Publikums, morgenländischer Juden-Christen, wie Paulus ebenfalls dem Sprachgebrauche **seines** Publikums gefolgt haben wird.

Πρὸς τὸν θεὸν. „*Πρὸς* ist dem *παρὰ* gleichbedeutend nach Joh. 17: 5, und mit *ἐνώπιον*, wie aus Sprüchw. 8: 22, 30. Sir. 24: 10 sich ergibt." Lücke.

Hoc est optare, non docere, sagt Cicero; weis machen wollen, aber nicht weis und wahr machen. Wer die ganz ungemeine Proprietät des Ausdruckes kennt, wodurch Johannes, der Apostel, die meisten übrigen Schriftsteller des N. T. übertrifft, wie er ganz anders als Lukas wohl nirgends der bloßen Varietät wegen für Einen Gedanken oder Eine Bestimmung der Rede zweyerley Ausdrücke braucht, wird eben daraus, weil hier *πρὸς* steht, und nicht, wie 17: 5. *παρὰ*, vielmehr abnehmen, daß hier etwas anderes zu verstehen sey, als dort. — *Παρὰ* mit dem Dativ heißt allerdings **bey**; und **bey Gott** heißt: im Rathschlusse Gottes, im Plane seiner Vorsehung, in seinen Absichten, in seiner Vorherbestimmung; nach seiner Ordnung und Fügung; nach seiner Ansicht und Beurtheilung. So Matth. 6: 1. 19: 26. „Nach menschlicher Ansicht und für menschliche Klugheit ist das unmöglich; was aber im Plane Gottes ist, in den Zwecken und Absichten dessen, der das Heil **aller** will, ist alles möglich für seine unendliche Weisheit. Luk. 1: 37, 30. 2: 52.

Röm. 2: 11, 13. 9: 14. Kor. 1, 3: 19. Gal. 3: 11. Theſſ. 2, 1: 6. Jak. 1: 27. Pet. 2, 2: 11. 3: 8. Röm. 12: 16. Hebr. begnene p. in den Augen, d. h. nach dem Sinne, Befinden jemandes, wie Spr. 3: 7.

Wenn Jeſus Joh. 17: 5 ſagt: Die Herrlichkeit, die ich hatte bey dir vor Grundlegung der Welt: ſo ſagt er nicht: die ich beſeſſen hatte vor meinem irdiſchen Daſeyn im Himmel; ſondern, wie v. 22. die du mir beſchieden hatteſt (vgl. Tim. 2, 1: 9); die ich bey dir, d. i. in deiner Vorherbeſtimmung, als *προεγνωσμένος πρὸ καταβολῆς κόσμȣ* Pet. 1, 1: 20. ſchon hatte.

Παρὰ σεαυτῷ im gleichen Verſe iſt wohl unrichtig für *παρὰ σεαυτȣ̃*, S. die Variante 5: 34. So begehrte Chriſtus immer und einzig 5: 44. Herrlichkeit von Gott, und was für eine? Phil. 2: 10. Pet. 1, 1: 21. Sonſt wäre *παρὰ σεαυτȣ̃* bey dem folgenden *παρά σοι* ein müßiges Wort; vermuthlich iſt aber das eine oder andere eingeflickt, was die ſtarke Variante vermuthen läßt. Die Herrlichkeit im Beſchluſſe, und im Urtheile des Vaters hatte Chriſtus immer; allein bey den Menſchen hatte er ſie nicht, was doch zum Gelingen ſeines Werkes nothwendig war, daß nicht nur (Apoſt. 2: 36.) das ganze Haus Iſrael ſich überzeugen laſſe, daß Jeſum Gott zum Herrn und zu ſeinem Geſalbten gemachet ꝛc. ſondern daß er als ſolcher gepredigt werde auch bey den Heiden, beglaubigt in der Welt, und ſo erhoben zur Herrlichkeit (Tim. 1, 3: 16), welche darin beſteht, daß in ſeinem Nahmen, (wie er gelehrt und gethan) jedes Knie ſich beuge vor dem Gott und Vater unſers Herrn (Phil. 2: 10. Eph. 3: 14) ꝛc.

Die Stelle Spr. 8: 32. „So bin ich immer ihm

zur Seite, meinem Pfleger" die ganz poetisch ist und personificirend, gehört nicht hieher. Denn sollte der Evangelist nichts anderes, bestimmteres, mehr belehrendes sagen dürfen, als der Verfasser der Sprüchwörter?

Allein was Lücken zu beweisen oblag, daß πρὸς mit dem Accusativ bey heiße, ist er schuldig geblieben: denn παρὰ ist nicht πρός, und eben so wenig ἐνώπιον.

So viel wir wissen, bezeichnet dieses Vorwörtchen mit dem Accusativ Zuständigkeit, Angehörigkeit oder ein gesellschaftliches Verhältniß, wie Röm. 15: 17. Hebr. 2: 17. 5: 1, wo von Dingen die Rede, die Gott zu leisten sind, die Gott zu erweisen gebühren. — *Πρὸς* soll bey bedeuten Matth. 26: 55 und Mark. 9: 19. *πρὸς ὑμᾶς ἔσομαι*, (Matth. 17: 7. weniger fein *μεθ' ὑμῶν ἔσ.*) Kor. 1, 2: 3. Aber in diesen drey Stellen bezeichnet es das Verhältniß des Meisters zu den Jüngern, des Lehrers zu denen, welchen er Unterricht ertheilt, nützen will: sich mit jemand abgeben und bemühen, sich einem widmen. *Τὸν φιλέοντα φιλεῖν καὶ τῷ προσιόντι προσεῖναι*, Hesiod. adesse, wie die Lateiner sagen, opera et consilio; juvare. — Röm. 5: 1. Kol. 4: 5. Friede mit Gott. Kor. 2, 6: 14. Gemeinschaft mit der Finsterniß. Mark. 6: 3. *εἰσὶν αἱ ἀδελφαὶ αὐτῦ ὧδε πρὸς ἡμᾶς*, hic nostratibus nuptæ. Sonst wären die zwey letzten Wörtchen müßig. — Gegen, Gal. 6: 10. Apost. 24: 16. Kor. 2, 7: 4. Kol. 4: 5. Joh. 1, 3: 21. Zu — hin, Apost. 5: 10. Kor. 1, 2: 3. 16: 6, 7, 10. 2, 5: 8. Gal. 1: 18, sich hin begeben zu jemanden. *Πρὸς* consilium et finem indicat, ut Actt. 3: 10. ad petendam stipem. Fischer; congruentiam et convenientiam, Beza zu Gal. 2: 14. So

sagen die Griechen: *πρός τινα ζῆν*, ad arbitrium alicujus vivere; ejus rationibus inservire; *ὀδὲν τότων πρός ἐμε*, nihil horum ad me pertinet. — *Πρὸς ἡμᾶς ἐςιν*, in nostra potestate est. Plutarch.

Wohl zu bemerken, daß Joh. 1, 1: 2 nach der Proprietät des Johannes, wo dieselbe Idee gegeben wird, auch dasselbe Vorwörtchen sich wiederhohlt. Ueberhaupt nirgends bey Johannes kann *πρὸς* mit dem Accus. durch bey gegeben werden. S. 6: 52. 21: 22, 23. Br. 1, 5: 14, 16, 17. 2: 1. wörtlich: herbeygerufener, als Beystand zum Vater, zur Versöhnung mit dem Vater. S. was eben mit Fischers Worten bemerkt worden. — Joh. 18: 16. 20: 20. ist *πρὸς* mit dem Dativ an oder zu; eben so v. 11, wo nach der vorzüglichern Leseart ebenfalls der Dativ steht; deßgleichen Mark. 5: 11. Luk. 16: 20. 22: 56. Apost. 3: 2. — Lücke sagt, *πρὸς* werde Joh. 14: 2, 3. vgl. 17: 24, und Theff. 1, 4: 17. von der ruhenden Gemeinschaft gebraucht. Die Worte lauten: Ich werde euch zu mir nehmen, allerdings daß ihr in ruhende Gemeinschaft kommet. Allein zu bedeutet ja nicht diese Ruhe selbst, (dafür steht ausdrücklich *σὺν* Theff. 1, 4: 17, und *μετὰ* Joh. 17: 24) sondern die Bewegung und Richtung zu diesem Zweck.

Ἦν πρὸς τὸν θεὸν ist so viel als *προσῆν τῷ θεῷ*. Nun heißt *πρόσεςί μοι τὅτο*, wie die Scholiasten lehren: „Nebst andern Dingen, die ich besitze, habe ich auch dieses." Z. B. *ἀλήθεια πρόσεςι τοῖς λεχθεῖσιν*, Herodian. Etwas anderes wäre *παρῆν*. Plat. Phäd. 45. *Τὰ δέκα μοι ἐδόκει τῶν ὀκτὼ πλείονα εἶναι, διὰ τὸ δύο αὐτοῖς παρεῖναι.* Denario duo præter octo continentur. Isokr. Panathen. *Ὀυ γὰρ ἂν ὅσ' ἂν δείξαιμι προσόντ' αἰχρὰ τότῳ, πᾶν οἶμαι δεῖν εὐχερῶς*

λέγειν. Philo De Mundo: *Τῷ τελειοτάτῳ ἡγέμονι τέτταρα δεῖ προςεῖναι.*

Πρὸς h. l. Joh. 1: 1. *τὸ συναΐδιον και ἐνυπόςατον τȣ λόγȣ* declarare, appositissime Chrysostomus animadvertit. Beza. Also nicht eine Verschiedenheit oder Unterschiedbarkeit der Hypostase oder Person.

Schon Zwingli merkte, daß *πρὸς* etwas anderes und mehr sage, als apud, bey. „Das Wort was an Gott, quin unum cum Deo. Tantum valet hæc præpositio *πρός*."

Bey Klemens von Alexandrien liest man für *πρὸς τὸν ϑ.* einmahl *ἐν τῷ ϑεῷ*, allein schon das ist eine Verschlimmerung, nehmlich zweydeutiger: denn *ἐν τῷ ϑ. εἶναι* kann auch ein von Gott persönlich verschiedenes Wesen seyn, und diese Redensart heißt Joh. 1, 2: 5. 5: 20. Joh. 14: 10. mit jemanden in der engsten Verbindung und Gemeinschaft stehen.

v. 3.

δι᾽ αὐτȣ. „Die Partikel *δι᾽ ȣ̃* hat niemahls, wie Origenes sagt, die erste Stelle, sondern immer die zweyte, z. B. Röm. 1: 2. Hebr. 1: 2. Wenn nun alle Dinge durch den Logos geschaffen wurden, so wurden sie nicht vom Logos, *ὑπὸ τ. λόγȣ* geschaffen, sondern von einem andern. Wer aber ist solcher andere, als Gott, der Vater?"

Gnostisch mag also die Lehre seyn, aber evangelisch ist sie nicht, daß der Logos, die zweyte Person der Gottheit, der Schöpfer der Welt, sey. Gnostisch sagen wir: denn die Gnostiker hielten den Demiurg für einen andern Gott, der von dem Bythus, d. h. von dem verborgnen Gott, aus dem Pleroma verstoßen aus dem Chaos der Materie die Welt gebaut habe. So mußte wohl der Bythus verborgner Gott bleiben: denn Gott

kann nur als der Schöpfer, Erhalter, Leiter der Schöpfung von den Menschen, eben als von seinen Geschöpfen, erkannt werden. Röm. 1: 20. Weisb. 13: 4. Wo demnach das Princip der Erkenntniß fehlt, muß nothwendig auch die Erkenntniß fehlen; ja noch mehr Gott, aber nicht Schöpfer, ist nicht nur ein verborgner, sondern überall kein Gott, ein Unding, so wie Gott, aber nicht Logos, kein Gott seyn kann. Und dennoch treten heutzutage nahmhafte Theologen auf, welche den abgeschmacktesten Unsinn der Gnostiker wieder aufwärmen!!!

Es ist auch falsch, was Origenes sagt, daß *διὰ* niemahls die erste Stelle habe, d. h. causam efficientem principalem bezeichne. *Διὰ* bezeichnet überhaupt jede handelnde Person, in Beziehung auf das Ergebniß ihres Wirkens, mag sie von selbst wirken und aus sich selbst oder nach dem Sinn, Willen, Rath, Geheiß eines andern. Wo keine Umstände und Verhältnisse das Letztere heischen, ja nicht einmahl zulassen: gilt das erstere, z. B. Röm. 11: 36. Kor. 1, 1: 9. Von *ὑπὸ* ist *διὰ* unterschieden durch den Nebenbegriff beneficio, dono, munere, opera, culpa. S. Fischer. Animadvss. ad Gr. Gr. Vell. 3. a. pag. 166 et 170 sq.

Diese Anmerkung gilt auch für v. 17, wo *διὰ* M. so viel ist als a Mose et munere ejusdem, und die Präposition keineswegs den Nebenbegriff der causa ministerialis unterschieben soll. Denn da Moses Gott nicht gesehen; da durch diesen uns nicht Gnade und Wahrheit geworden ist: wie können wir durch unsern Text dahin geleitet werden anzunehmen, das Gesetz sey durch Moses gegeben von Gott. — Natürlich, daß *διὰ* eben in der Bedeutung munere, beneficio bey Wörtern, wie *διδόναι, λαμβάνειν* u. dgl. häufig vor-

kommt Röm. 1: 5. 5: 1, 2, 5, 11. Kor. 1, 12: 8. Gal. 1: 1. munere ullius hominis. 6: 14. Theſſ. 1, 4: 2. Apoſt. 13: 38.

ὀδὲ ἕν, auch nicht eines; ne ullum quidem. Eine andere Leſeart: *ὀδὲν*. D. 17. (71. ap. Mill.) 117* Ev. 32. 46. Mt. B. Fragm. aldin. Heracleon. Clem. aliquoties (alibi ut rec.) Orig. semel. Nicht ganz einerley. Die Scholiaſten lehren: *οὐδὲ ἕν* für *ὀδὲν* ſey attiſch; beſſer die heutigen Sprachlehrer, Matthiä, Buttmann: die getrennte Schreibart diene zur Verſtärkung: *ὀδὲ ἕν*, nicht das Mindeſte. Sie dient aber auch zu Verhüthung eines Mißverſtands, daß man nicht *ὀδὲν* zum Subject mache ſamt ſeiner Negation: *ὀδὲν*, ein Nichts, oder das Nichts, und alſo annehme: Es habe ohne den Logos eine Schöpfung oder doch ein Werden Statt gefunden, nehmlich des Nichts. In dieſen Irrthum fiel der ſpitzfindige Origenes. Er ſagt: „Der Satz: *καὶ χωρὶς αὐτῦ ἐγένετο ὀδὲ ἕν* ſcheint gewiſſen Leuten überflüſſig; iſts aber in der That nicht, obſchon die Worte vorher gehen: Alles iſt durch ihn geworden. Denn es iſt ein Unterſchied zwiſchen *τὰ πάντα* und *τὸ ὀδὲν*; durch *τὰ πάντα* werden alle Weſen verſtanden; durch *τὸ ὀδὲν* das moraliſche Uebel, das weder von Anfang war noch in Ewigkeit ſeyn wird. Denn *ὀδὲν* und *ὀκ ὄν*, nihil und non ens, Unweſen und Nichts ſcheinen gleich viel geltende Ausdrücke zu ſeyn." — Allein fürs erſte ſagt der Evangeliſt *ὀδὲν*, nicht *τὸ ὀδὲν*, zweytens ſagt er nach der richtigen Leſeart nicht *ὀδὲν*, ſondern *ὀδὲ ἕν*. Das Subject iſt: Eines, ein Einziges im Gegenſatze aller Dinge, von denen man wiſſen, an welche man denken mag, *τῶν πάντων*; und davon wird ausgeſagt: daß es nicht geworden ſey ohne den Logos; die Negation iſt Be-

stimmung des Prädicats, nicht des Subjectes. Auch nur Eines — ist nicht geworden ohne den L.

In der Revision des Textes, wohin freylich dieser Artikel auch gehört, sind die spätern Mißverständnisse angeführt, welche die leidigste Veränderung der Interpunction zur Folge hatten. Ebendaselbst haben wir schon gemeldet, daß Arnobius, der jüngere, in dem *οὐδὲν* die Götzerey gesehen habe, was die Hebräer elilim, Nichtigkeiten, nannten.

Dieß ist immer auch eines von den unzähligen Beyspielen, wie nöthig dem Schriftgelehrten die größte Genauigkeit in grammatikalischen Dingen sey, und wie viel oft auf das Beobachten oder das Uebersehen des kleinsten, scheinbar überflüssigsten Buchstabens ankomme.

ζωή. „Transit jam Evangelista a creatione per *Λόγον* ad redemtionem per *Λόγον*. Declaraverat eum dedisse Esse omnibus creaturis, vitam" (mortalem scilicet) „omnibus animalibus, et jam ostendit ut vitam" (perpetuam æternam et beatam scilicet) „homini dederit mortuo per peccata" (vel potius qui ad vitam bestiis excellentiorem ac terrenis corporibus superstitem, ejus munere divino destitutus, non perventurus fuisset). Lightfoot.

v. 5.

φαίνει. „Nicht strenges Präsens; *κατέλαβε* zeigt, daß es aoristische Bedeutung habe. — Im N. T. laufen die griechischen Formen des Tempus leicht in einander, wie im Hellenismus." Lücke.

Also, wenn ein Präsens und ein Aorist durch *καὶ* verbunden sind, so zeigt der hintere Aorist, das vordere

Präsens habe aoristische Bedeutung. Ein Kanon, mit welchem Glassius zu bereichern wäre!!

Wir kennen das historische Präsens, Matth. 2: 13. Mark. 2: 4. 4: 15. — 2: 3. *καὶ ἔρχονται.* Eben so 2: 18. 3: 20, 31 (s. Varianten), 5: 15, 22, 38 ꝛc. Allemahl geht ein Präteritum vorher, wo nicht, als Participium, doch als durch eine Conjunction verbundnes Verbum finitum, oder *καὶ* läßt sich mit dann geben. In unserm Text also kein Grund ein historisches Präsens zu erkennen. Und ehe man die Auskunft im Hellenismus sucht, soll man zusehen, ob nicht das rein Griechische den besten Sinn gebe: denn im N. T. und nahmentlich im Johannes ist mehr Gräcität, als mancher davon Schwatzende sich vorstellt.

Doch der Hellenismus ist unstreitig in unserm Textesabschnitt durchgängig, daß *καὶ* statt der meisten andern Conjunctionen dient, häufig für denn, weil, Joh. 2: 13. 3: 32. 12: 35. 17: 10, 11.

Was sagt nun der Evangelist: Und solches Licht leuchtet — wann? bereits (*ἤδη*, Joh. 1, 2: 8), trotz der feindlichen Finsterniß, mit welcher es noch umlagert ist. Wie ist es unter solchen Umständen möglich? Was ist Ursache, daß es bereits leuchtet auch in der Finsterniß? Antwort: weil, quoniam, die Finsterniß es nicht vermochte zu ersticken. Wie natürlich, daß die Ursache oder die Bedingung ein Präteritum ist im Verhältnisse zur Gegenwart der Wirkung oder des Bedingten.

Κατέλαβεν. „Nur ein gänzliches Mißverstehen dieser Stelle und ihres Zusammenhanges kann es versuchen, das *κατέλαβεν* darin nach Herodot, Mark. 9: 8, und nach andern ungehörigen Stellen durch unterdrücken zu übersetzen, wie neben Socinianern

Origenes, Gregor von Nyssa, Bellarmin. — „Die Finsterniß faßte es nicht oder nahm es nicht auf, oder was wohl das Richtigste seyn möchte, ergriff es nicht." Lücke. Aber in welchem Sinn ergriff es nicht? — wie man einen Dieb ergreift? oder wie man etwas ergreift, um seinen Fortschritten Halt zu machen? Nein! denn Lücke fügt in der Uebersetzung die Erklärung bey: „Die Finsterniß ergriff es nicht (nahm es nicht auf)." So wird das Richtigste durch das minder Richtige schön erklärt.

Allein, welch ein großer Sinn liegt nun in diesem Worte? Da sagt uns Johannes etwas sehr Triviales: das versteht sich von selbst, daß die Finsterniß das Licht nicht aufnehme, es müßte denn ein Helldunkel werden, wie heutzutage mancher Theologe liebt: er will dem Obscurantismus dienen, und doch die Aufklärung unserer Zeiten, Gelehrsamkeit und Wissenschaft, spiegeln. Das ist aber nur ein hypokritisches Aufnehmen des Lichtes, und ein wahres Nichtaufnehmen oder vielmehr ein Ersticken des Lichtes, ein Erlöschen des Geistes. Nein, es bleibt bey dem, was der Apostel sagt: Was für eine Gemeinschaft hat das Licht mit der Finsterniß? — Nun ja, den flachen Köpfen muß je der flachste Sinn am meisten zusagen.

Allein es sind Socinianer (es bekreuze sich darum jeder Rechtgläubige vor dieser Erklärung!) welche *κατaλ.* mit unterdrücken gegeben haben; und neben ihnen (doch nicht als Zeitgenossen!) Origenes ꝛc. Also nur den Orthodoxen sind Grammatik und Sprachkenntniß eigen. So bald jemand ein Socinianer, Pelagianer ist, muß nothwendig alles dergleichen, was er beybringen mag, faul und falsch seyn. Die Orthodoxen hingegen sind auch als Philologen infallibel. — Gleichwohl —

denn wir fürchten Gespenster nicht — wollen wir zusehen, was an der Sache sey, und dem Machtspruche des Hn. D. uns nicht blindlings unterwerfen, der leider übel vergessen hat zu sagen, welche denn die gehörigen Stellen seyen, aus denen man den hier passenden Sprachgebrauch abnehmen könne, und er scheint wirklich nur aufs Ungehörige ausgegangen zu seyn.

Im N. Test. kommt καταλ. als Transitivum, activisch und passivisch, vor, und als Medium. Als solches heißt es comperire, ἐπιγινώσκειν, als Activum, comprehendere, ergreifen, sich einer Sache bemächtigen, als eines Preises oder einer Beute, dem Nachjagen vorhergeht, Röm. 9: 30. Kor. 1, 9: 24. So bey Xenophon, Kyrop. 4, 1: 19. assequi cursu, 2: 21. opprimere, 3: 9. capere. So Phil. 3: 12. Ich bin von Christus (dessen grimmiger Widersacher und hitzigster Verfolger ich war) selbst gleichsam eingehohlt und erhaschet, mitten in meinen Betreibungen überfallen und gehemmt worden, αἰχμαλωτίςθην, wie Kor. 2, 10: 5, so daß ich aus dem Gegner sein Unterthan werden mußte; κατεδίωξε με ὁ X. καὶ κατέλαβεν. Theodoret und Theophyl. Es wird doch in unserm Texte kein solches Ergreifen des Lichtes gemeint seyn, wodurch es von der Finsterniß ihrem Interesse zu dienen gezwungen wird? — Dieß Wort wird auch von physischen Uebeln gebraucht, die den Menschen plötzlich überfallen, und aller willkürlichen Thätigkeit auf einmahl berauben, nahmentlich von der Epilepsie, deren Dämon als der ungestümste Feind betrachtet wird, Mark. 9: 18, daher κατάληψις, Ueberfall einer solchen Krankheit; von der Nacht, Thess. 1, 5: 4. Joh. 12: 35, von welcher befallen man in seinen Geschäften unterbrochen wird oder bey der Fortsetzung Gefahr und

Schaden leidet. Joh. 1, 2 : 11. Auch, wenn Menschen, über einem Verbrechen ertappt oder sonst überrascht werden, heißen sie κατειλημμένοι Joh. 8 : 3. Job. 5 : 13. ὁ καταλαμβάνων σοφὺς ꝛc. in ihrer List die Schlauen fangend. Kön. 1, 18: 44. gnazar, zurück halten, hemmen. — Κατέλαβεν· ἐπέλαβεν, ἐπέσχε τῆς ὁρμῆς, Phavorin.

Hier ist also wieder die Proprietät unsers Evangelisten in seiner Sprache übel wahrgenommen worden. Παραλαμβάνειν heißt ihm v. 11 annehmen oder aufnehmen, um es bey sich walten zu lassen. Es ist derselbe Unterschied, wie zwischen κατέχειν, Röm. 1 : 18. τὴν ἀλήθειαν, und παρέχειν Tim. 1, 6: 17. — Nirgends im N. T. oder sonst hat also καταλ. die Bedeutung, welche ihm Lücke als die einzig richtige so dictatorisch zuspricht. Auch die Vulgate, die übersetzt: tenebræ eam non comprehenderunt, wollte mit comprehendere nicht sagen animo, memoria et scientia, begreifen, verstehen; sondern: packen, verhaften, gefangen nehmen, wie Livius dieses Wort braucht; und noch unzweydeutiger die Tig. Latina: apprehenderunt. Beide Uebersetzungen aber geben v. 11. παρέλαβον, receperunt. Wenn Luther übersetzt: habens nicht begriffen, wie ers in den ältern teutschen Bibeln vorfand: begriffen sein nit — so versteht man ihn heutzutage nicht mehr; im 16ten Jahrh. und früher war begriffen, s. v. a. befallen, behaftet, z. B. von einer Krankheit begriffen. Aber auch wo Lücke Luthers Bibel nicht einmahl versteht: ist ihm sein Mißverstand des Lutherschen doch lutheranisch, orthodox.

Zu den Socinianern wären nach Lücke auch die Kirchenväter zu zählen, von denen Theophylakt seine

Erklärungen hat: „Die Finsterniß sind Tod und Irrthum. Denn er ist des Todes geworden, als ob er besiegt wäre, so daß er verscheiden mußte gleich denen, welche der Tod früher verschlungen hatte. Und im heidnischen Irrthum erglänzt seine Predigt. Und die Finsterniß verhaftete ihn nicht; d. h. weder Tod noch Irrthum. Denn unüberwindlich ist dieses Licht, der Logos. Andere: Die Finsterniß, als widerwärtige Macht, focht zwar das Licht an und verfolgte dasselbe; aber sie fand es unbesieglich und unerschöpflich an Kräften.“ So die beiden Gregore von Naz. und Nyssa; so Zwingli: „Tenebræ repugnant, radios hujus solis obscurare et extinguere nituntur, sed nihil possunt.“

v. 9.

Ἐρχόμενον. „Wir können sowohl den kurzen Ausdruck *ὁ ἐρχόμενος*, als auch den ausführlichern *ὁ ἐρχόμενος εἰς τὸν κόσμον* nicht anders, als von der Weltoffenbarung des Christ, des menschgewordnen Logos verstehen, ja von der Menschwerdung selbst.“ Lücke.

Κόσμος ist da, wie meistens, nicht Welt überhaupt, oder der sichtbare Schauplatz unsers irdischen Daseyns, sondern Menschenwelt, vita hominum, wie die Lateiner sprechen, vita communis. Dieß und mehr nicht dachte jene Samariterinn Joh. 4: 25. die Juden 6: 14. 7: 31, 41. Maria 11: 27. Judas, nicht der Ischariote 14: 22, und Jesus 9: 39. 12: 46. 16: 28. 18: 37. Daher *ἔρχεσθαι εἰς τ. κόσμον*, nicht an die Welt kommen aus Mutterleib, was 16: 21. *γεννᾶσθαι εἰς τ. κ.* sondern in die Welt, ins gemeine und öffentliche Leben hervor und eintreten, handelnd und wirkend nach seiner Bestimmung, was Luk. 1: 80. *ἀνάδειξις* und 3: 23. Matth. 4: 17. Joh. 15: 27. Apost. 1: 22.

10: 17 ꝛc. *ἄρχεσθαι*, *ἀρχὴ* genannt wird; Apoſt. 3: 26. *ἀναςῆναι*, vgl. v. 22. Hebr. 7: 11. Röm. 15: 12, nehmlich *προφήτην*, *ἱερέα*, *ἄρχοντα*, ſ. v. a. *ἐγείρεσθαι*, Matth. 11: 11. So wird viam vivendi ingredi von Jünglingen geſagt. — Sehr wohl bemerkt Grotius zu unſerm Text: Est hic *ἐρχ. εἰς τ. κ.* non nasci (distinguuntur enim hæc duo 18: 37), sed munere quodam functurum accedere ad homines. Sic infra 6: 14. *ὁ προφήτης ὁ ἐρχόμενος εἰς τ. κ.* Et Christus se a patre missum dicit in mundum 10: 36. 17: 18, et ab se similiter Apostolos missos in mundum (die ja doch bereits an die Welt gekommen waren und 30—40 Jahr auf Erden gelebt hatten, ehe ſie Jeſus als Apoſtel in die Welt hinaus gehen hieß). Hoc ergo hic dicitur, Christum in hoc datum hominibus, ut eis universim prodesset," (lucem publicam mundi).

Indeſſen iſt es ein exegetiſcher Mißbegriff, wenn man dem Schriftſteller vorgreift, und was derſelbe erſt noch anbahnt und einleitet, ſchon zur Sprache bringt, nicht erſt auf dem Puncte, wo er ſelbſt damit ausrückt und gleichſam ſeinen Gegenſtand aufdeckt, wie v. 14. Ja nicht ohne Grund nennt Johannes der Evangeliſt Jeſum Chriſtum erſt v. 17. — Wir erklären darum hier *ἐρχ. εἰς τ. κ.* ohne die Menſchwerdung des Chriſtus vorlaut werden zu laſſen, am beſten in Beziehung auf ſein Subject, das Licht, durch *ἐπιφαίνειν τοῖς ἐν σκότει καθημένοις*, Luk. 1: 78, 79. Vgl. Matth. 4: 16. — *Ἔρχεσθαι* von der Sonne, hebr. jaza, Moſ. 1, 19: 23. *ἐξῆλθεν ἐπὶ τ. γῆν.* Pſ. 19: 6.

„*Ἐρχόμενος* in der Kunſtſprache: præsens futurascens." Lücke.

Es iſt mehr nicht als *ὁ μέλλων ἔρχεσθαι*, Matth. 11: 14.

ὃν δεῖ ἔρχεσθαι 17: 10. *κατὰ τὰς γραφάς*. So Dan. 9: 26. *ὁ ἐρχομενὸς*, Antiochus Epiphanes, der erst dritthalb Jahrhundert, nachdem angeblich das Orakel aufgezeichnet und versiegelt worden, aufgetreten ist. — Den Schriftstellern des N. T. ist *ἐλευσόμενος* ganz ungebräuchlich. Ja ich zweifle daran, ob es bey den Classikern leicht zu finden sey, bey denen auch für *ἐλεύσομαι* das Präsens *εἶμι* viel gebräuchlicher ist, um die Schwerfälligkeit jenes Wortes zu vermeiden. S. Buttm. gr. Gr. So Joh. 7: 34, 36. *εἶμι* für *ἐλεύσομαι*. — Um so weniger dürfen wir da ein præsens futurascens erklügeln in dem Sinne, wie Lücke, welcher in seiner Uebersetzung schreibt: „war (nah) kommend in die Welt," undeutsch; denn nah kommend heißt propinquans, nicht propediem veniens, mox ingrediens, nächst, in kurzem kommend.

Der 6te bis und mit dem 8ten Verse sind unsers Bedünkens unächt, so wie der 15te. Der innige Zusammenhang, in welchem der 5te Vers mit dem 9ten unmittelbar steht, wird übel zerrissen, und ein ganz anderer Ton und Tact ist in den eingeschobenen Versen, als vorher und nachher, so daß dieselben eine auffallende Disharmonie anrichten. Im einzelnen ist zu bemerken v. 6. über *ἐγένετο*, daß *γίνεσθαι* mit dem Particip nicht im Sprachgebrauche des Johannes. Wohl findet man diese allerdings griechische Construction Mark. 1: 4. *ἐγένετο βαπτίζων*, baptizantem sive docentem sese gerebat; so Kor. 2, 6: 14. *μὴ γίνεσθε ἑτεροζυγοῦντες*, nolite vos gerere *ἑτεροζύγους*, diversijuges, ut ita loquar. Auch bey den Classikern hat diese Construction die Bedeutung des in den Fall sich Setzens, hier nicht am besten angebracht: Ein Mensch benahm sich als ein

Abge-

Abgesandter von Gott, oder setzte sich in den Fall ein solcher zu seyn. Ἐγένετο ἀπεςαλμένος, construirte richtig Chrysostomus; sollte vor ἀπεςαλμένος ein Comma seyn: so müßte das Participium, als Apposition den Artikel haben. — Ἀπεςαλμένος παρὰ findet man sonst im N. T. nicht, sondern ἀπὸ, Apost. 10: 17, 21, welche Leseart auch L. 1: 26. die richtige scheint. Doch Sir. 15: 9. 34: 6. παρά, am letztern Ort CD. Alex. ἀπό.

Ὄνομα αὐτῷ Ἰωάννης, als ob dieses nicht ein sehr gemeiner Nahme bey den Juden gewesen wäre. Allzu wenig für Leser, die von dem Täufer nichts wußten, und überflüssig für die, welche, wie ohne Zweifel diejenigen, an welche die Schrift gerichtet war, von ihm Kunde hatten. Man vergleiche Matth. 3: 1. Mark. 1: 3. In unserm Texte wird nicht gesagt, wann und wo und wie. Gab es doch der Gottgesandten viele vor Jesu, die auch vom Lichte zeugten. Denn alle die Propheten und das Gesetz bis auf Moses hatten vom Reich der Himmel geweissagt. Matth. 11: 23. Wie schlecht ist also der Täufer durch den kahlen Nahmen Johannes characterisirt und ausgehoben!

V. 7. ἦλθεν εἰς μαρτυρίαν, ἵνα μαρτυρήσῃ, das zweyte und dritte Wort überflüssig; vgl. 10: 10. 12: 47, wo es nicht heißt ἦλθον εἰς κρίμα, ἵνα κρίνω, vgl. 9: 39. und hinwieder 5: 24 nicht: εἰς κρίσιν ἐκ ἔρχεται, ἵνα κριθῇ. Noch wäre es richtiger: ἕτος ἦλθε μάρτυς, wie 1: 31. 3: 2, 19. 12: 46. ἵνα πάντες πιςεύσωσι δι' αὐτἕ. So oft auch πιςεύειν im N. T. vorkommt, so mögen wir uns nicht erinnern, πιςεύειν διά τινος gelesen zu haben. Apost. 18: 27 wird διὰ χάριτος, wie Grotius, Lenfant, Raphelius ꝛc. nach dem Sprec

thun, richtiger mit συνεβάλετο verbunden. — In unserm Texte ist zweydeutig δὶ αὐτῦ, nehmlich φωτὸς, wie Grotius, Lange, Lampe construirten; oder διὰ, nehmlich Ἰωάννυ, v. 8. Warum ἐκεῖνος und nicht wie v. 7. ὗτος, oder warum v. 7. nicht ἐκεῖνος und hier ὗτος, können wir nicht absehen, wenn ὗτος und ἐκεῖνος eben derselbe Johannes ist.

Wie viel lakonischer, gedrängter, dem Zusammenhange harmonischer ließe sich das in drey Verse Ausgedehnte zusammen fassen. Eine am dunkeln Orte scheinende Lampe war freylich Johannes der Täufer (Pet. 2, 1: 19. Joh. 5: 35.), aber nicht das Licht, das wahre; Vorbothe des Herrn, daß man diesen gläubig aufnehme, aber nicht der Herr selbst. Oder: Nicht aber Johannes, der Täufer, war das Licht, das wahre; nur sein Vorbothe war er.

Zudem führt dieser Einschiebsel auf die Meinung, als ob das Licht, von welchem der 4te und 5te überhaupt redet, erst nach Johannes entstanden, als ob früher keinerley Licht gewesen wäre; was nur von dem vollkommenen, allgemeinen Lichte (v. 9) gilt. Sagt doch der Evangelist v. 11. der Logos sey in das Eigene gekommen in dem ganzen Zeitraume von Moses bis auf Christus. Es ist hier durchgängig wie Ein Logos, so Ein Licht, eben der Logos selbst v. 9, welches Licht nun der Evangelist nicht von einem andern uneigentlichen will unterschieden wissen, wie Johannes und andere Propheten waren, sondern von Licht im eigentlichen Sinne, von dem sinnlichen der Körperwelt, wie Joh. 1, 1: 7. durch den Zusatz: in quam lucem tenebræ nullæ cadunt, Jak. 1: 17. durch einen ähnlichen Zusatz. Die Sonne hingegen, das Licht der Körperwelt (Sir. 17: 26) ἐκλείπει, Hiob 4: 18. Dieser Sinn

des wahren Lichtes scheint dem Interpolator ganz entgangen zu seyn.

Ἦν. Man bemerke die Abgerissenheit dieses Satzes! So mit ἦν fängt doch kein anderer Satz an, als v. 41, wo aber die Variante ἦν δὲ sehr bedeutend ist, vgl. v. 45, und sonst noch 30 Stellen dieses Evangeliums, die mit ἦν δὲ oder ἦν γὰρ anheben, keine mit bloßem ἦν. In unserm Texte hat keine Handschrift anders, als die gemeine Leseart; erat enim hat veron. mart. Hilar. bis, Augustin. semel; erat autem, brix.

Wir vermuthen, der Text habe ursprünglich so gelautet: οὕτως ἦν τὸ φῶς ꝛc. So, wie nehmlich der 4te und 5te Vers lehrt, als in dem Logos geworden, und in der Finsterniß scheinend, ohne daß die Finsterniß es zu ersticken vermochte, so war das Licht, das wahre, parallel mit v. 2. Leicht mochte οὕτως in οὗτος von den Abschreibern verändert, zum Unverstande und zu dem Einschiebsel, der ihm abhelfen sollte, den Anlaß gegeben haben.

τὸ ἀληθινόν, schalem, vollständig, wie Mos. 5, 25: 15. μέτρον ἀληθινὸν, δίκαιον, thamim, vollkommen, Mos. 5, 32: 4. ein allgenügendes Licht für alle Menschen aller Zeiten. Die beste Erklärung gibt der Satz mit dem Relativ: ὃ φωτίζει ꝛc. So versteht auch Lücke dieses Wort. — Doch wir müssen den Sprachgebrauch unsers Evangelisten insbesondre und genauer betrachten.

Ἀληθινὸν, wie 6: 32. die Speise, die wahre. Warum? weil es die nimmer schwindende, sondern zur ewigen Belebung dauernde Speise ist v. 27. — 15: 1. der idealische oder mystische Weinstock. Hebr. 8: 2. 9: 24. die idealische Stiftshütte, von welcher die auf Erden nur ein Nachbild, ein Schatte war, was πνευματικῇ

σκηνή, vgl. 1 Pet. 2: 5. Luk. 16: 11. *τὸ ἀλήθινον*)(*το ἄδικον*, i. q. *ἀβέβαιον*, *ἀναληθές*. Cfr. Dionys. Halic. Antiquit. Rom. 2: 76. Fortunam dictitant veteres incertam, perfidam, infidam, inprobam, iniquam, fallacem, deceptricem, mendacem, inconstantem. Nulli fortuna fidem præstat. „Quanti est æstimanda virtus, quæ nec eripi nec surripi potest unquam, neque naufragio neque incendio omittitur! qua præditi qui sunt, soli sunt divites." Seneca. Summum bonum est, quod honestum est; et quod magis admireris, unum bonum est. Cetera falsa et adulterina bona sunt. Cicero. So das wahre Licht, das nicht nur bey Tage, sondern auch bey Nacht, in der tiefsten Finsterniß, auch dem leiblich Blinden leuchtet ꝛc. Joh. 1, 1: 5. Jak. 1: 17. keinem Wechsel unterworfen ist ꝛc. Also kein Licht in der Körperwelt ist das wahre, vollkommne Licht; sondern nur das geistige ist das Licht der Menschen. Ueberhaupt die ganze Körperwelt, alles Zeitliche ist nur ein Schatte des Idealen, Ewigen, Hebr. 8: 5. 10: 1. Kol. 1: 17.

ἦν, nicht *τὸ φῶς*, sondern *ὁ λόγος*, wie sich aus dem nächstfolgenden Satz ergibt: *καὶ ὁ κ. δἰ αὐτȣ̃ ἐγένετο*, welches *αὐτȣ̃* männliches Geschlechtes ist, wie das *αὐτὸν* im dritten Gliede dieses Verses grammatikalisch klar macht. *δἰ αὐτȣ̃*, per eum. Neque enim subaudiendum *φωτὸς*, quia dura esset locutio, mundum factum esse per lucem. Quamobrem etiam in hoc versiculo et duobus sequentibus non usurpavit pronomen *αὐτὸ* neutrius generis, sed *αὐτόν*. Itaque initio versiculi noni non supplevi *αὖτος*, sed *τȣ̃το*. Beza. Unrichtig also Luther: Das war das wahrhaftige Licht — Es war in der Welt und die

Welt ist durch dasselbe gemacht und die Welt kannte es nicht. Er (richtig) kam ꝛc. Auch D. Augusti: Es war in der Welt und die W. ward d. dasselbe geschaffen; aber die Welt erkannte ihn [den Urheber des Lichtes] nicht. — So wäre das Licht Weltschöpfer; und die Welt hätte den Schöpfer seines Schöpfers erkennen sollen?! — Wäre doch L. da dem Vulgatus nachgegangen, wie er so oft that, wo der Führer blind ist. — Ohne Zweifel ist v. 9 ὁ λόγος das Subject. Soll nun v. 6—8 per parenthesin bemerken, der Täufer habe von dem Logos, durch den die Welt geworden, dem Universal-Licht gezeuget? Nein! er zeugte von der nahen Ankunft des Messias, den die Juden erwarteten. Und ist es wohl nöthig dem Irrthum vorzubauen, daß der Täufer nicht der Logos, der Weltschöpfer, der Erleuchter aller Nationen und Zeiten war? — Auch das zum schreyenden Beweis der Unächtheit der Worte v. 6—8.

ὁ κόσμος, ist nirgends im Evangelium des Johannes das Weltall, rerum universitas, sondern immer die ganze Menschenwelt, oder die große Mehrheit derselben, was den römischen Philosophen vulgus, oder auch seculum wie bey den lateinischen Kirchenvätern. Auch 11: 9. τὸ φῶς τȣ̃ κόσμȣ τȣ́τȣ, d. i. der sinnlichen, lichtbedürfenden, jetzt lebenden Menschen, wie der Zusammenhang bestimmt. Einzig 21: 25. macht eine Ausnahme, welche Zeilen aber nicht Johanneisch sind. Auch καταβολὴ κόσμȣ muß so verstanden werden, was gewöhnlich eben nicht richtig Grundlegung der Welt, des ganzen Weltgebäudes, übersetzt wird. *Καταβολὴ* ist elliptisch καταβολὴ σπέρματος, Hebr. 11: 11. Klem. v. Alex. Päd. 2: 10. So sagt Plutarch: ἡ Ῥωμύλȣ σπορὰ καὶ καταβολή. — Καταβάλλειν ist

säen. Ocellus Luc. *μετὰ πάσης σπεδῆς καὶ προσοχῆς δεῖ καταβάλλεσθαι*, liberos procreare. Plutarch. *ἐξ ἀρχῆς καὶ ἅμα τῇ πρώτῃ καταβολῇ τῶν ἀνθρώπων* i. q. *τε κόσμε* in N. Test. Ein Sohn, der aus gleichem Samen mit dir erzeugt und mit dir gleichen himmlischen Ursprungs ist. Arrian, Epikt. 1: 13 *ἐκ τῶν αὐτῶν σπερμάτων γέγονε καὶ τῆς αὐτῆς ἄνωθεν καταβολῆς*. Synesius, Dion: *εἰ μή τις εὐγένεια τύχοι ψυχῆς ἄνωθεν ἕλκεσα καταβολήν*. Cicero, de Leg. 1: 8. genus humanum sparsum in terras atque satum. Also *καταβολὴ κόσμε*, hominum satus.

Lücke meint, *κόσμος* habe in unserm Textvers einen zwiefachen Sinn; das zweyte Mahl wie v. 3. *πάντα*. Allein eben wie *πάντα* überhaupt, so muß, was hier nun allein in Betrachtung kommt, *ὁ κόσμος*, die Menschenwelt insbesondere durch den Logos geworden seyn.

ἔγνω. *Γινώσκειν*, anerkennen für das, was jemand ist, hier eben den Logos für den Urheber ihres Seyns, und für das Princip des innern Lebens und des Lichtes, — etwas seinem Werthe nach zu schätzen, seiner Würde nach zu achten und zu ehren wissen, curare quid, wie jadang, Hos. 8: 2.

v. 11.

τὰ ἴδια, betho, Esth. 5: 6. Hier das Haus (Volk) Israel, welches das Haus des Jehova vorzugsweise genannt wird Ps. 23: 7. vgl. 24: 6. 27: 5, Hebr. 3: 5. nicht, wie mans gewöhnlich mißversteht, der Tempel; so im N. T. Haus Gottes, die Gemeinde Gottes, deren Haupt Christus. Tim. 1: 3: 15. Hebr. 10: 21. Pet. 1, 2: 5.

ἴδιοι, wird von Luther zu schwach gegeben: die Seinen. Es sind die ihm besonders und vor allen andern aus vorzüglich Eigenen, welche ihm besonders angelegen und wegen ganz außerordentlicher Verwendungen für ihre moralisch-religiose Bildung ihm ungleich mehr verpflichtet waren, als kein anderes Volk. So wenn Joh. 5: 18 die Juden Jesu zum Verbrechen machen, daß er Gott πατέρα ἴδιον nenne: so thaten sie es nicht darum, weil er Gott für seinen Vater ausgebe, wie alle Juden, wie sie selbst 8: 41 den Jehova ihren Vater zu nennen pflegten; sondern aus v. 17 hatten sie so gefolgert: Jesus sagt: Mein Vater schaffet immer noch bis auf diese Stunde; mit Hervorbringung des ersten Menschenpaars hat er seine Werkthätigkeit nicht vollendet und rastet seither. Nun Gott meinem Vater nachahmend, als ein gutartiges Kind, schaff' ich ebenfalls jederzeit, wann sich immer ein Anlaß darbiethet, etwas Menschenfreundliches, Wohlthätiges zu verrichten, sey es nun Feyertag oder nicht. Er sagt, raisonirten die Juden, „mein Vater," als ob Gott sein ausschließend ihm eigener Vater wäre, in einem vorzüglichen Sinne; er sagt nicht: unser Vater, als ob wir nicht ebenfalls Söhne Gottes wären, oder mindern Rechtes, als er. So sagt Jehova durch den Jeremias 31: 9. Ich bin Israels Vater; und Mos. 5, 32: 5. Ist er nicht dein Vater und dein Herr? Jes. 63: 16. Bist du doch unser Vater. Denn Abraham weiß nichts von uns, und Israel bekümmert sich unser nicht. Du aber, Jehova, bist unser Vater; unser Erlöser von je her ist dein Nahme. Mal. 2: 10. Haben wir (Juden: denn von diesen ist einzig und allein in dieser Stelle die Rede, nicht von den Menschen überhaupt) nicht alle Einen Vater; hat uns nicht Ein Gott (sich zum Volk-

und zu Schafen seiner Weide Ps. 100: 3.) gebildet. — Darin hatten nun die Juden Recht, wenn sie erachteten, Jesus nenne sich in einem vorzüglichen Sinne Gottes Sohn. Denn im moralischen Sinne nannte er sich so, wie aus 5: 17, 19, 20 augenscheinlich ist, als κατὰ πνεῦμα γεννηθεὶς, wie Isaak, nicht bloß κατά σάρκα, wie Ismael, Gal. 4: 29, und wie da seine Gegner in Vergleichung mit Jesu waren. Aber in diesem Sinne wollten sie ihn nicht verstehen; sondern zogen aus dem, daß Jesus Gott ἴδιον πατέρα nenne, die Consequenz: er mache sich Gott gleich (v. 18, zu Gott 10: 33), was eine handgreifliche Chikane ist und von Jesu v. 35, 36. wohl abgefertigt wird. Und doch entblödeten sich die Athanasianer nicht, auf diese Schälke, als auf eine Autorität, sich zu berufen, sagend: Ubi hoc loco est Arius? — Vel Judæos oportebat magistros assumere, qui propter hoc (?) persequebantur dominum, quod se filium prædicaret Dei, unde necessario (?) colligebant, eum aequalem esse Deo. Quoniam nisi magna fuisset filii dignitas et fecisset se æqualem Deo: quare persecuti eum fuissent Judæi? Theophylakt. Die Ursache ist angegeben Joh. 3: 19—22. So, wenn man recht zusieht, ist dieß und ein paar andere Dogmen daraus erwachsen, daß die Gründer und Helden derselben den Sinn der Juden, der Feinde Christi, samt ihren Vorurtheilen sich zu eigen machten.

Röm. 8: 32. τῦ ἰδίυ υἱῦ ὐκ ἐφείσατο, nicht bloß; er hat seinen Sohn nicht zu theuer geachtet; sondern ἰδίυ so viel als τῦ ἀγαπητῦ, hebr. jahhid oder jedid unicus, unus carissimus. Matth. 25: 14. τὺς ἰδίυς δύλυς, nicht nur seine Sclaven: denn ein solcher Herr hatte bey den Alten Sclaven die Menge; sondern quos

præter alios præcipuos habebat, ceteris solertiores etc. 10: 3. ἡ ἰδία δικαιοσύνη, præcipua quædam et singularis probitas, privilegium juris, quod cum aliis gentibus communicatum esse nolebant Judæi. Kor. 1, 7: 7, ἴδιον χάρισμα, præcipuæ dotes. So hier alle Menschen sind dem Logos die Seinigen, da durch ihn alle geworden; aber unter den Seinen waren die Juden vor Christus nach ihrer eigenen Meinung vorzüglich begünstigt. So erklärt Chrysostomus Joh. 13: 1. „Die Eigenen nennt er in Rücksicht auf den vertrautern Umgang." Moses sagt zum Volk Israel Mos. 5, 7: 6. σὲ προείλετο κύριος, εἶναι αὐτῷ λαὸν περιούσιον. 14: 2. 26: 18. Mal. 3: 17. Also ἴδιοι s. v. a. περιούσιοί τινι.

παραλαμβάνειν, bey sich seßhaft, einheimisch werden lassen, λόγον ἔχειν μένοντα ἐν ἑαυτοῖς. Joh. 5: 38.

v. 12.

ἐξουσία, nicht potentia, sondern potestas et licentia. Die Fug und Macht besteht darin, wenn mir die Fähigkeiten und Kräfte nicht abgeben etwas zu bewirken, und niemand mir dasselbe verwehren und vereiteln darf. So fragten die Priester Matth. 21: 23. ἐν ποίᾳ ἐξουσίᾳ thust du solches? Nicht, mit was für Kräften, Talenten er die Krämer aus dem Vorhofe des Tempels vertrieben habe. Sie sahen ja die aus Seilen geflochtene Geißel Joh. 2: 15 und den Volkshaufen hinter ihm; sondern, wer ihm die Befugniß ertheilt habe, wer ihn dazu berechtigt habe? So Kor. 1, 9: 5, 6. Thess. 2, 3: 9. Wer den Logos aufgenommen, bey dem steht es nun gänzlich und allein, Kind Gottes zu werden; keine Gewalt weder des Himmels, noch der Erde, noch der Hölle kann es ihm

wehren; — nichts, weder Tod noch Leben — kann ihn von der Liebe Gottes scheiden (Röm. 8: 38, 39), aber darum ist ers noch nicht in der That und Wirklichkeit.

Uebrigens ist *ἐξουσία* nicht einerley mit *δύναμις*, sondern hat den Nebenbegriff des Gegebenen, Verliehenen, das jemand nicht a se und per se hat, sondern einem andern zu verdanken hat, von dem er abhängig ist. Darum nirgends von Gott, als Apost. 1: 7. *Χρόνους καὶ καιροὺς ὁ πατὴρ ἔθετο ἐν τῇ ἰδίᾳ ἐξουσίᾳ*, in suam reposuit potestatem, „Zeiten und Gelegenheiten hat Gott in selbsteigene Macht gestellt," wo gleichsam der Lehenherr sich selbst belehnt, und im Grunde also *ἡ ἐξουσία* verneint wird, so wie, wo jedermann seiner selbst Herr und Meister ist, keine Herrschaft über Personen Statt findet. Jud. v. 25. ist die einzige Stelle, wo *ἐξουσία* Gott beygelegt wird, wie sonst nirgends und dieses Wort allerdings unrichtig angebracht ist. Man bemerke vornämlich Apokal. 12: 10. *ἡ δύναμις καὶ ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ ἡμῶν, καὶ ἡ ἐξουσία τοῦ χριστοῦ αὐτοῦ.* Wie sich zu Gott sein Gesalbter, so verhält sich absolute *δύναμις* zur *ἐξουσία*. — *Ἐξουσία* wird allemahl *τῇ ἀρχῇ* nachgesetzt, Eph. 1: 21. 3: 6 rc. Und Paulus Röm. 13: 1 sagt: Es ist keine *ἐξουσία*, die nicht von Gott gegeben wäre; Christus selbst bekennt, daß ihm seine Gewalt gegeben sey. Joh. 17: 2. Matth. 28: 18. Mir ist gegeben alle, d. h. die höchste Gewalt, Obergewalt, summa rerum potestas. Denn untergeordnete Gewalten sind Matth. 18: 28. So *πᾶς* Tim. 1, 1: 16. Jak. 1: 2.

v. 13.

αἱμάτων. Das Blut, aus dem auch der Same ausgeschieden wird, ist der Stoff der Zeugung in beiden

Geschlechtern; σάρξ, basar, die Organe der Zeugung, die Schamtheile, die männlichen Mos. 3, 15: 2, 19.

θέλημα, das erste Mahl ἐπιθυμία, Reiz, Lust, libido, wie Eph. 2: 3. vgl. Gal. 5: 16. Pet. 1: 2: 11. Joh. 1, 2: 16. Das andere Mahl mehr arbitrium; die Willkür des Mannes, die auch den Erfolg vereiteln, den Beyschlaf unvollkommen lassen könnte, oder auch das Kind bey der Geburt aussetzen, was bey den Heiden so häufig war. Daher die Lateiner liberos suscipere, tollere sagten; editi in lucem et suscepti sumus, Cicero; natali die meo scripsi quo utinam susceptus non essem. Ebend. Die Susceptio oder expositio hing von der Willkür des Ehemannes ab oft zum großen Schmerz der Mutter; γεννᾷν ist hier per zeugma beides zugleich gignere, parere, und tollere.

ἐγεννήθησαν ist durch οἱ als eine Erklärung dem Nomen τέκνα angehängt; Indicativ für Optativ, wie Luk. 17: 2. Eph. 5: 15. Matth. 12: 14. die aus Gott geboren wären. Es ist ja von Kindern die Rede, welche erst noch werden sollen und können.

ὐδὲ. „Wenn ὔτε oder μήτε wiederhohlt wird, so beziehen sich diese Verneinungen auf einander, wie weder — noch; wird aber ὐδὲ oder μηδὲ wiederhohlt, so sind es nur fortgesetzte Verneinungen der Art, wie ὐδὲ allein (und nicht)." Buttmann. ὐκ ἐξ αἱμάτων ὐδὲ ꝛc. wird also unrichtig übersetzt: nicht aus Geblüt noch, und noch unrichtiger: weder aus Geblüt noch. Daher die falsche Meinung, welche Heumann rügt, daß hier Menschen von vier Arten hergezählt werden, deren erste aus Geblüt, die zweyte aus Fleischeslust, die dritte aus Manneslust, die vierte aus Gott geboren sey. Es ist nur eine aus dem ἀλλὰ sich ergebende Dichotomie, wie Joh. 3: 6. Kor. 1, 2: 14, 15.

v. 14.

καὶ, itaque, wie oft. Es blieb nicht bey der Möglichkeit und Fähigkeit; sie ward nun Wirklichkeit.

σάρξ. Darüber sind alle neuere Exegeten einstimmig, daß σάρξ per Hebraismum nicht etwa nur Fleisch, die weichen, eßbaren Theile des Leibes, sondern Fleisch und Blut, Haut und Bein, sämtliche Bestandtheile des Leibes, oder per synecdochen partis pro toto den ganzen Leib bedeute; ja durch eine doppelte Synekdoche Leib und Seele, das ganze animalische Wesen; und zwar durch eine noch dazu kommende andere Synekdoche generis pro specie, des Menschen. Aber darum ist σάρξ nicht völlig eben dasselbe was ἄνθρωπος, wie Gregorius von Nyssa den Menschen definirt, ποίημα θεȣ̃ λογικὸν, κατ᾽ εἰκόνα γενόμενον τȣ̃ κτίσαντος αὐτȣ̃, oder wie Athanasius ζῶον νοερὸν, αἰσθητικὸν θείȣ νȣ̃, καὶ ζωῆς αἰωνίȣ δεκτικόν. Denn dieses Wesen ist mehr als σάρξ. Also σάρξ ist nicht der vollständige, nicht bloß aus Leib und Seele, sondern aus Leib, Seele und Geist bestehende Mensch. Der Ausdruck σάρξ wird in der heiligen Schrift gebraucht, um den Mensch in seinem geradesten Gegensatz mit Gott zu bezeichnen, abgesehen von dem, worin er Gott ähnlich ist, mit der Gottheit in Verwandtschaft und Gemeinschaft steht. Wie Gott und Fleisch einen Gegensatz ausmachen: sieht man Mos. 1, 6: 3. Ps. 56: 5. 78: 39. Hiob 10: 3. Jer. 17: 5. 31: 3. Chron. 2, 32: 8. Den Nebenbegriff der Sinnlichkeit, der von der Naturnothwendigkeit gegebenen Schwäche im Vergleiche mit Gott, ja mit Engeln, siehe Pred. 2: 3. 5: 5. Luk. 3: 6. Apost. 2: 17 ꝛc. Ja im Menschen selbst bilden σάρξ und πνεῦμα einen Gegensatz Röm. 2: 28, 29. Tim. 1, 3: 16. Gal. 5: 17. Röm. 7: 15. 8: 6. Folglich ist σάρξ

nur *τὸ ψυχικὸν* (Kor. 1, 15: 46), das Erste des Menschen der Erscheinung nach, der erste, anfängliche Mensch, wo das Geistige nachkommen, hinzukommen, emporkommen, obherrschend werden muß, damit der letzte, der vollständige und vollendete Mensch, zur Wirklichkeit gelange. „Interdum per animam, interdum per carnem, interdum per spiritum homo nominatur. Sed cum a parte meliore nominandus est, quasi qui spiritalis intelligi debeat, spiritus; quando ab inferiori, anima; cum vero a deteriore nominatur, caro dicitur; horum testimonia de Scripturis sæpe protulimus." Origenes, Comment. in epist. ad Rom. 9: 26.

Allein *σὰρξ* ist nicht Benennung des Individuums: sondern immer der Gattung, so viel wir wissen; daher können wir Lücke'n nicht beystimmen, wenn er schreibt, „Aus Matth. 19: 5 ist klar, daß *σὰρξ* die Persönlichkeit, Individualität des Menschen bezeichnet, nahmentlich die äußere — der Mensch in seiner menschlichen Individualität der göttlichen Persönlichkeit gegenüber, wird durch *πᾶσα σάρξ* bezeichnet in Stellen, wie Matth. 24: 22. Luk. 3: 6. Joh. 17: 2. Röm. 3: 20. steht. *οὐ πᾶσα σάρξ*. Was kann es anders heißen als niemand? *Πᾶσα σὰρξ* sind alle menschliche Individualitäten; der Begriff der Gesammtheit liegt in *σῶμα*." Billig zweifeln wir, ob wir die krause Sprache verstehen: ob alle menschliche Individualitäten so viel heißen solle, als alle menschliche Individuen, der Gottheit gegenüber (denn von göttlicher Persönlichkeit wissen wir nichts: Personen sind ja nichts anders als Individuen der gleichen Gattung. Wer von Gott als einer Person und von Persönlichkeit Gottes redet, setzt eine Gattung voraus, unter welcher Gott als Individuum begriffen

sey; er ist ein ausgemachter Polytheist). Sind aber die menschlichen Individualitäten nichts anders, als die Eigenschaften und Beschaffenheiten des Menschen, welche ihn von Gott unterscheiden, geschieden von denen, welche er mit der Gottheit gemein hat: so ist Fleisch nicht Nahme eines Individuums, oder des Concretums, sondern der Gattung, des Abstractums. Wenn L. meint, der Begriff der Gesammtheit liege in σῶμα, und nicht in σάρξ, so muß ihm unbekannt oder unerinnerlich seyn: daß σῶμα wie corpus bey den Griechen oft eine Person heißt, insofern sie nur dem Leibe nach geschätzt wird. So lieset man σωμάτιον, in den apost. Satzungen, 2: 62, und Epiphanius im Ancorat. 59 sagt: „Die Gewohnheit pflegt die Sclaven σώματα zu nennen; δεσπότης ἑκατὸν σωμάτων, sagt man, die doch auch Seelen haben. Weil aber die Despotie der Menschen die Leiber unter ihrer Meisterschaft hat, aber nicht die Seelen, darum hieß man die Sclaven aus gutem Grund Leiber." Dasselbe bemerkt Augustin zu Genes. K. 34. Ebend. 36: 6. τὰ σώματα τȣ̃ οἴκȣ αὐτȣ̃, hebr. naphschoth was Ezech. 27: 13. ψυχαῖς, Apokal. 18: 3. Nicht anders, wann die Menschen als Sclaven der Fortuna betrachtet werden, Horaz Od. Carm. 1: 35. mortale corpus; auch von Personen weiblichen Geschlechtes, wo man nur auf die leibliche Schönheit achtet; und so gar bey Kriegern, insofern man von Gestalt und Wuchs auf die Stärke und Tapferkeit schließt. Z. B. Euripides und Virgil: Corpora delecta, fortia virum. Besonders auch von Opfern, wie Röm. 12: 1. Multa boum circa mactantur corpora morti. Virg. Aen. 11: 197. *)

---

*) Deßwegen Röm. 12: 1, wo die Rede von einem Opfer ist: τὰ σώματα ὑμῶν, nicht ταύρων ἢ προβάτων, die

Hingegen wird *σὰρξ* auch von einem Vereine gesagt Matth. 15: 5. Eph. 5: 29. Blutverwandtschaft, Volkverwandtschaft, Jes. 58: 7. Röm. 11: 14. Beide scheinen wenigstens mit einem persönl. Fürwort pleonastisch zu stehen. Apost. 2: 26, 31. — *Σὰρξ* heißt manchmahl Geschlecht, Nation, Kor 15: 39. Sir. 13: 16. Matth. 24: 22. Mark. 13: 20. heißt *πᾶσα σ.* nicht jeder Mensch; sondern jede Landsmannschaft (der Juden, z. B. der Pontischen, Asiatischen, Aegyptischen, Römischen u. s. w. Apost. 2: 9—11. 4: 36. 18: 2, 24), Luk. 3: 6. jede Nation, nicht nur die der Juden, sondern auch die heidnischen. Eben so Joh. 17: 2.

ἄλογα ζῶα sind, also nicht taugen zu einem vernünftigen Dienste. Was aber bey solchem Dienst aufzuopfern, ist der Leib des Menschen (Hebr. 10: 5), *τὰ μέλη ἡμῶν*, corporis et animæ facultates et vires, wie Erasmus wohl erklärt. Der Geist aber, das Ewige in uns, ist das Feuer, um so zu reden, wodurch das Irdische und Zeitliche an uns verzehrt werden soll, als Opfer (Heb. 9: 14). So werden wir *πνευματικαὶ θυσίαι* (Pet. 1, 2: 5), *κρείττονες* (Heb. 9: 23) *παρὰ τὰς κατὰ νόμον ἐντολῆς γενομένας*, als *συσαυρωθέντες Χριςῷ* ꝛc. Röm. 6: 6. Dann sind wir es, deren Sünden (was immer die Sinnlichkeit, die vernunftlosen Triebe und Begierden in unserm sterblichen Leibe angerichtet haben oder anrichten würden) Christus, als Priester, an seinem Leibe, dessen Glieder wir nun abgeben, zum Brandopfer gebracht (*ἀνήνεγκε* Pet. 2: 5. Jak 2: 21. Hebr. 7: 27) auf das Holz, dessen Brand sie verzehrt (Mos. 1, 22: 9. Mos. 3, 6: 12). Denn der ganze Leib Christi, die Gesammtheit derer, welche die Gemeinde Gottes ausmachen, soll nach dem Einmahl geopferten Haupte auf ähnliche Weise auch Einmahl in jedem Glied geopfert werden (Hebr. 10: 10).

Röm. 3: 20. Kor. 1, 1: 29. Gal. 2: 16. keine Nation, auch die der Juden nicht. Apost. 2: 17. über Menschen jeder Nation, jedes Standes, jedes Geschlechtes, jedes Alters, Kor. 2, 5: 16. *κάτα σαρκὰ*, national, Pet. 1, 1: 24. die ganze Menschheit, omne mortalium genus. Jud. v. *σαρκὸς ἑτέρας*, wo Wassenbergh vermuthet, *ἑτέρας* sey aus *ἑταίρας* verdorben, und dieß eine Glosse für *σαρκός*. In jedem Fall ist *σ. ἑτέρα* unrichtig: denn nicht daß sie mit dem andern Geschlechte Unzucht trieben oder Lustdirnen nachzogen, sondern daß sie an ihrem Geschlechte, Männer an Männern sich befleckten: ist der außerordentliche Gräuel; auch halach ahhare basar sar, fremdem Fleische nachgehen, andern als den eigenen Eheweibern, ist nicht die Sodomiterey. Darum lesen wir *σαρκὸς ἑταίρας* oder *ἑταιρικῆς*, hheber i. q. *κοινῆς*. Spr. 21: 9. *ἐν οἴκῳ κοινῷ*, Symm. und Theodotion, *ἑταιρικῷ*. Also caro communis, socia; d. i. par genus. So sagen die Lateiner: par atque eadem laus, judicium par atque unum.

Durch Induction sind wir demnach, was hier die Hauptsache ist, überzeugt, daß *σάρξ* niemahls ein Individuum bezeichnet, oder menschliche Individualitäten, wie Lücke wähnt. Z. B. man kann nicht sagen: *αὔτη ἡ σάρξ ἁμαρτωλός ἐστι*, wie *οὗτος ὁ ἄνθρωπος*; nicht *ἴδε ἡ σάρξ*, wie *ἴδε ὁ ἄνθρωπος*; nicht: *σάρκες ἀγράμματοι εἰσιν*, wie *ἄνθρωποι*. — „Factum est caro, non ait: homo, ne quis forte conjiciat, eum personam aliquam singularem induisse, quod omnino non fecit; sed naturam humanam in genere assumsit." Origenes.

Nun werden wir uns die Frage beantworten können:

Was

Was ist Subject in dem Satze: ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο, in Uebereinkunft mit: θεὸς ἦν ὁ λόγος? Der gemeinsame Terminus ist ὁ λόγος. Den geradesten Gegensatz bilden: σὰρξ, nicht — ein gewisser Mensch, irgend ein Mensch, sondern die Menschheit bey aller der Schwäche, und aller der übrigen Unvollkommenheit, mit welcher sie durch die Naturnothwendigkeit angethan ist; bey aller der Tiefe, in welcher sie unendlich absteht von der Gottheit; die aus Leib und Seele bestehende, und hiermit animalische Menschheit. Wie nun θεὸς Subject in dem einen Satze, so σὰρξ im andern. Gott aber war (ἦν) vor aller Ewigkeit, von sich und durch sich der Logos, λογικόν τὸ ὅλον. Die Menschheit hingegen wurde erst in der Zeit durch Mittheilung ὁ λόγος, λογικὴ im Vollmaße, vom Logos ganz durchdrungen, so daß der aus Geist und Seele und Leib bestehende Mensch bey dem natürlichen Gegensatze des Fleisches und des Geistes und ihrem widerwärtigen Streben gegen einander es dahin brachte zu vollbringen, was er vernünftig wollte, Gal. 5: 17, und durch den Geist die Betreibungen des Fleisches tödtete, Röm. 8: 12, daß er im Geiste wandelte, den Geist anbaute, und so der vollendete Mensch zum belebenden Geist wurde, Kor. 1, 15: 45, und der Geist, als beschaffen wie er seyn soll, (Röm. 8: 10. διὰ δικαιοσύνην) Leben, auch den sterblichen Leib belebte, zum tüchtigen Werkzeuge aller Tugend und Frömmigkeit (Röm. 8: 10, 11), und als Geist aus Gott, als Geist Gottes alles vermochte, und nachdem das Fleisch im Einzelnen ihm unterthan geworden, auch die Welt, d. i. das Fleisch im Ganzen und allgemeinen, alles Fleisch, überwand; folglich ἐξουσίαν, κρίσιν πάσης σαρκὸς erhielt (Joh. 17: 2.

5: 27), κυριεύων νεκρῶν καὶ ζώντων wurde (Röm. 14: 9), βασιλεύς (Joh. 18: 36, 37). Diese Epoche machte Jesus, welcher darum der Erstgeborne aus den moralisch leblosen, den fleischlichen, psychischen Menschen ist und heißt, der Anfang, das Haupt der aus ihrem Chaos aufsteigenden moralischen Schöpfung. Wie vor ihm die Menschheit nur Fleisch zu seyn schien, und das Geistige, Logische etwas Accidentelles, gleichsam Fremdes, worüber das Fleisch immer das Uebergewicht behielt und vorherrschte, so zeigte sich an ihm zuerst ganz und gar, und aufs anschaulichste, daß der Logos die wesentlichste Eigenschaft des vollendeten Menschen sey, wie Gottes; daß in dem Logos die eigentliche Humanität bestehe.

Aber wird man einwenden: Warum steht auch in diesem Satze das Subject, wenn σάρξ es ist, ohne Artikel, und noch dazu hinter dem Prädicat? Man lese die Antwort in Matthiä gr. Gr. §. 263. Anm. Ist das Subject ein allgemeiner Begriff, der als solcher gebraucht wird, so braucht es keinen Artikel, z. B. in dem Satze des Protagoras: πάντων χρημάτων μέτρον ἄνθρωπος. (Man bemerke das Subject hinter dem Prädicat!) Der Mensch (überhaupt, nicht ein bestimmter, individueller Mensch) ist das Maaß aller Dinge. Philemon: εἰρήνη ἐστὶ τἀγαθόν. Der Friede (überhaupt) nicht ein bestimmter Friede) ist das absolut=Gute.

Die Redensart: ὁ λόγος σάρξ ἐγένετο, ist ohne Zweifel, aus der hebräischen Syntax und aus dem hebr. Sprachgebrauche zu erklären. Bekanntlich ist es hebräischer Sprachgebrauch, daß ein Substantiv als Prädicat die Stelle des verwandten Adjectivs leistet. Z. B. Kor. 2, 7: 14. ἡ καύχησις ἡμῶν .. ἀλήθεια

ἐγενήθη, unser Ruhm . . ist Wahrheit geworden, wo Beza bemerkt: Hebräischer Wechsel des Substantivs für sein Adjectiv; und ist geworden wieder nach Art der Hebräer für: befunden worden, *εὑρέθη*. — Unser Ruhm ist wahr geworden, übersetzt Luther. „Wenn das Amt der Verurtheilung Herrlichkeit ist," für herrlich ist. 3: 19. — Gal. 3: 13. „Christus, der für uns geworden ein Fluch," d. i. verdammt, als ein Frevler gegen die Majestät Jehovas. Diese Verwechselung, sagt Beza, des Substantivs *κατάρα* mit dem Adjectiv *κατάρατος* hat einen großen Nachdruck. — Kor. 2, 5: 21. „damit wir würden die Gerechtigkeit Gottes in Christo," d. i. gerecht vor Gott, wie Röm. 2: 13, der Sünden abgeworden und der Gerechtigkeit (Gottes) lebend. Pet. 1, 2: 24. Die dem Inhalt nach ähnliche Stelle Kor. 1, 1: 30. Christus ist uns geworden Weisheit von Gott, als aus dem Urquell der Weisheit, d. h. weise machend, *ὁ σοφίζων εἰς σωτηρίαν* (*ἀπὸ θεῦ*), Tim. 2, 3: 16.

So nöthigt uns der Genius der Sprache augenscheinlich ebenfalls: *ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο* nicht anders zu erklären, als: *λογικὴ πάντως σὰρξ ἐγένετο*, wie Justin, Apol. 2: 10. *λογικὸν τὸ ὅλον τὸν φανέντα δι' ἡμᾶς Χριςὸν γεγονέναι*, auf gleiche Weise, wie v. 1. *θεὸς ἦν ὁ λόγος*, d. i. *θεὸς ἦν αὐτόλογος, αὐτόσοφος*.

Aber auch, was Beza zu Kor. 2, 7: 14 über *ἐγενήθη* bemerkt, will auf unsern Text angewandt werden, auf *ἐγένετο*, und auf Kor. 1, 1: 30, daß es so viel sey, als *εὑρέθη*, nach jenem Kanon des Glassius: „Manchmahl spricht man, etwas geschehe, ein Ding werde, wenn es nur in Thatsachen wahrgenommen, und in seiner Wirklichkeit erkannt wird." Die

Menschheit war ihrer Anlage nach im Anfange schon logisch: war sie doch zum Ebenbilde Gottes geschaffen; sie war es bey Gott vor Entstehung Adams, in dem ewigen Rathschlusse Gottes. Allein dieser Rathschluß Gottes war ein in undenklichen Zeiten verschwiegenes, seit Aeonen in Gott verborgenes Geheimniß, das erst in Christo Jesu sich entdeckte, *εὑρέθη*, d. i. *ἐφανερώθη*, Tim. 1, 3: 16. *ἐγνωρίσθη*, *ἀπεκαλύφθη* Eph. 3: 5. Erst in ihm und durch ihn wurde die wahre Bestimmung des Menschen, sein ganzer Adel, der eigentliche Character der Humanität in aller Vollkommenheit offenbar, die Gemeinschaft mit Gott durch den Logos, der beides göttlich und menschlich ist. — Wir dürfen uns also gar nicht denken, daß eine Metamorphose Gottes oder des Menschen vorgegangen sey, Vermenschung oder Vergottung, oder eine Composition der Gottheit und der Menschheit, oder daß der absolut ewige, unerschaffene, unerzeugte Logos erzeugt worden, daß er etwas geworden, was er nicht immer war, daß etwas ihm zugewachsen sey. Nein, die Gottheit war und ist und wird seyn unveränderlich in allen ihren Eigenschaften oder wenn man will, Personen; die Menschheit aber entfaltete sich nur in der Zeit historisch, endlich zu dem, was sie ihrer Bestimmung nach idealisch von Anfang war.

Das Quid pro quo ausgenommen, welches wir jetzt in der Interpretation dieses Satzes grammatikalisch zur Evidenz gebracht, die Verwechselung des Prädicats und Subjectes, und das ebenfalls beleuchtete Mißverständniß in dem Verbum *ἐγενήθη*, wie nahe treffen wir mit Origenes zusammen: „Christus verbum Dei est, sed verbum caro factum est" (für facta est, sese factam exhibuit). Unum igitur in Christo

de superioribus est; alterum ex humana natura et virginali utero susceptum" (non ex spiritu sancto). „Patitur ergo Christus, sed in carne, et pertulit mortem, sed caro. — Verbum vero in incorruptione permansit, quod est secundum spiritum Christus. — Ideo ipse et hostia est" (secundum carnem) „et pontifex secundum spiritum. Homil. 8. in Genes. cap. 9. Ist aber, was Origenes (de Martyr. n. 47) sagt: ἡ λογικὴ ψυχὴ ἔχουσά τι συγγενὲς θεῷ, so ist in jedem Menschen in dem Maße, als er eine vernünftige Seele hat, das Eine von oben; und das Andere nur, das Fleisch, aus der irdischen Natur, aus dem Mutterleib angenommen u. s. w. — Mögen immer die Gnostiker und Manichäer diese Meinung von dem Wesen der Seele gehabt haben: sie ist darum nicht ketzerisch, so lange sie apostolisch und biblisch bleibt. S. Apost. 17: 28, 29.

εσκήνωσεν. Ein Ausdruck, der sonst nirgends im N. T. vorkommt, als in der Apokalypse, wo 7: 15. 21: 3 von Gott, und 12: 12. 13: 6 von Himmlischen die Rede. Σκηνοῦν, eigentlich ein Zelt errichten, ahal. Im alten Test. nirgends, als Mos. 1, 13: 12, 18 aufs eigentlichste vom Nomaden Lot, und Hiob 25: 5. Blick auf zum Monde! da kann Er nicht zelten — Gott. Man soll, denken wir, an ein Zelt oder an eine Hütte denken, wie bey den Israeliten die Stiftshütte war, der Sitz eines hehren, heiligen Wesens. Ohne Zweifel eine Reminiscenz aus Sir. 24: 8, wo Jehova zur Weisheit sagt: „In Jakob schlage die Hütte auf" (κατασκήνωσον); und die Weisheit selbst sagt: „Im heiligen Zelt hab' ich vor ihm mein Amt verrichtet ꝛc. Kommet zu mir, die meiner begehren und sättigt euch von meinen Früchten! —

Wer mir folget, wird nicht zu Schanden rc. Dieß alles das Bundesbuch des Höchsten Gottes; das Gesetz, welches Moses gegeben, zum Eigenthum den Synagogen Jakobs." Man nehme dazu Baruch 3: 7. „Nachher ist sie (die Weisheit) auf Erden erschienen und hat mit den Menschen sich eingelassen. Diese ist das Buch der Gebothe, das in Ewigkeit bestehende Gesetz." Nun werden in diesen und den nächstfolgenden Worten unsers Textes die nachgewiesenen Redensarten und Ideen auf Christum übergetragen und angewendet.

ἐν ἡμῖν. Es ist die Frage, was *ἐν* hier heiße, ob in oder unter. Mos. 3, 26: 11. ich werde meine Wohnung setzen in eurer Mitte, die Siebziger nicht genau: *ἐν ὑμῖν.* 4, 35: 34. Verunreiniget das Land nicht, in dem ihr sitzet und in dessen Mitte (bethochah, die Siebziger unrichtig: *ἐν ὑμῖν*) ich wohne. Denn ich Jehova bin wohnhaft in der Mitte der Kinder Israels (*ἐν μέσῳ τ. υἱῶν Ισρ.*) Ps. 78: 60. Er verließ die Wohnung zu Schilo, das aufgeschlagne Zelt im Menschen, baadam, *ἐν ἀνθρώποις.* Ezech. 43: 7. Der Ort meines Thrones und der Ort meiner Fußsohlen, wo ich ewig wohnen werde in der Mitte der Kinder Israels v. 9. Ich werde wohnen in ihrer Mitte ewig. Jerem. 7: 3. Ich will bey euch wohnen an diesem Orte. So Luther nach der Vulgate. Efficiam, ut habitetis in loco isto. Zwingli und die Tigur. Lat. richtig; und eben so die Siebziger. Ezech. 37: 27. Ich will unter ihnen wohnen; *ἔςαι ἡ κατασκήνωσίς μου ἐν αὐτοῖς*, die Siebziger; mischcani gnalehem, also wörtlich: meine Wohnung über, vor ihnen.

So finden wir freylich Stellen im A. Test. wo es heißt, Jehova wohne in der Mitte der Israeliten, sein Zelt sey im Menschenvolk aufgeschlagen, seine Woh-

nung vor ihnen; doch nirgends: Jehova selbst wohne in ihnen. — Im N. Test. hingegen sehe man Röm. 8: 9, 11. Kor. 1, 3: 16, 17, 19. 2, 6: 16. Tim. 2, 1: 14. Jak. 4: 5. Besonders Joh. 1, 4: 12—16. Gott wohnet in uns ꝛc.

ἐσκήνωσεν ist nicht so sehr *σκηνήν τινα ᾤκησε*, noch weniger *πρόςκαιρον οἴκημα εἶχε*, sondern *ἔπηξε*, *ἔςησε τὴν σκηνὴν αὐτῦ*, tentorium suum collocavit, er hat seinen hehren Sitz genommen in Jesu zuvörderst und allermeist, aber auch in allen den Menschen, die von Jesu gebildet und nach ihm sich bildend Tempel Gottes, ihre Leiber Tempel des heiligen Geistes, Pet. 1, 2: 5. wie lebendige Steine erbaut wurden, ein geistiges Haus, Eph. 2: 20, 21, als ein auf der Grundfeste der Apostel und Propheten, dessen Eckstein Christus, sich zusammenfügender Bau, erwuchsen zu einem Gottgeweiheten Tempel.

δόξα ist Majestät, Oberherrlichkeit, Meisterschaft; a) die absolute, ursprüngliche, unumschränkte Gottes, Matth. 6: 13; jede andere Majestät ist von Gott verliehen, abgeleitet. b) so der rechtmäßigen Fürsten und Obrigkeiten, welche die Schrift Gesalbete Gottes Chron. 1, 17: 22. ꝛc. ja Götter nennt Mos. 2, 22: 8, 9. vgl. Pred. 10: 20. Ps. 82: 1, 6. 97: 9. Joh. 10: 35; deßgleichen Weisb. 6: 4. Joh. 19: 11. Röm. 13: 1—3. c) der Eltern über ihre Kinder, Sir. 3: 2. „Den Vätern hat Gott Majestät über ihre Kinder verliehen und Gewalt den Müttern," weßwegen v. 6. die Kinder den Eltern Gehorsam zu erweisen haben wie Herren (*ὡς δεσπόταις*). Daher auch bey den Römern majestas paterna. Dem Hausvater oder Hausherrn, herus, steht die Meisterschaft, majestas, zu über die sämtlichen Hausgenossen, das ganze Gesinde. Von

dem Hausherrn und Familien-Vater abgeleitet ist d) die Herrlichkeit der rechtmäßigen Söhne, besonders des Erstgebornen oder des Eingebornen, der herus minor hieß. Daher sagt Sirach 3: 11. Die Würde (*δόξα*) eines Menschen entsteht aus der Achtung seines Vaters. Es hing vom Vater ab, wann er gut finde, den Sohn in die Freyheiten und Rechte seines Standes eintreten zu lassen, ihm Herrlichkeit, *δόξαν*, zu ertheilen, Joh. 17: 24. Pet. 1, 1: 24, *υἱοθεσίαν*, das actuelle Sohnsrecht, welcher Termin *προθεσμία* und *τὸ πλήρωμα τῦ χρόνυ* heißt Gal. 4: 4, 5. Früher, ehe dieses geschah, ward jeder, obgleich unzweifelhaft natürlicher und rechtmäßiger Sohn, als unmündig, wie ein Sclave gehalten, v. 1, 2. — Der Erstgeborne hatte nicht bloß bey der Erbschaft oder Aussteuer großen Vortheil, Mos. 5, 21: 17, sondern war der Priester unter seinen Brüdern und besaß unter ihnen ein gewisses Ansehen, das nahe an die väterliche Gewalt gränzte. Mos. 2, 12: 29. Chron. 2, 21: 3. — Mos. 1, 27: 29 heißt er Herr unter seinen Brüdern. Vgl. Röm. 8: 29. Kol. 1: 18. — Daher bezeichnet der Nahme Erstgeborner die höchste Würde unter seines Gleichen, inter pares, und zeigt in der Steigerung die höchste Stufe an, Ps. 89: 28. Job 28: 13. der Erstgeborne des Todes (unter den tödtlichen Uebeln das ärgste).

Μονογενὴς, heißt Jesus nirgends als im Evangelium Johannis und einmahl in seinem Briefe. Im A. T. ist Ein hebräisches Wort jahhid für *μονογενὴς*, Eingeborner, und für *ἀγαπητὸς*, Liebling, Einzigliebster, als der Liebenswürdigste, Schätzbarste; und kein anderes Wort ist im Hebr. dafür. Man sehe Spr. 4: 3. „Ich war der holde Sohn meines Vaters, der Liebling in den Augen meiner Mutter." —

Synonym jadid, ἀγαπητὸς, ἠγαπημένος. Im Segen des Moses Mos. 33: 12 heißt Benjamin, jedid Jehovah. Jerem. 11: 15. Cur amata mea in æde mea committis scelera multa? Zwingli, ohne Zweifel richtig, nach der Leseart der Siebziger, jedidathi. S. Dathe zu dieser Stelle. Die Geliebte ist Jerusalem. Jes. 5: 1. Deßgleichen Ps. 84: 2. τὰ σκηνώματα ἀγαπητὰ, wo Jehova wohnt. — Der Liebling, das Volk Israel. Ps. 60: 7, 108: 7, 126: 4. die Lieblinge, wieder die Israeliten. Ps. 45: 5 ist in der Ueberschrift der Liebling, am wahrscheinlichsten Salomon, welcher Sam. 2, 12: 25 Jed jah, Liebling Jehovas, genannt wird. Mit welchem Recht aber heißt Salomon nicht nur so, sondern Jahhid? Hatte doch David von Bathseba vier Söhne Chron. 1, 3: 5, Sam. 2, 5: 14, von welchen Salomon der jüngste, aber der wohlgerathenste, liebenswürdigste, vorzüglichste und vorgezogenste war, nicht der Geburt wegen. So Isaak Mos. 1, 22: 2, 12, 16. und Hebr. 11: 17. μονογενὴς, wiewohl er nicht der einzige natürliche und nicht einmahl der erstgeborne Sohn Abrahams war. Bey Cicero ad Attic. 11: 17 heißt ihm seine Tullia filia singularis ob ipsius virtutem, humanitatem, pietatem, wie er anderswo sagt: singularis vir, virtus, nequitia. Auch unicus heißt nicht bloß einzig der Zahl nach; sondern einzig dem Werthe nach, den die Person hat, oder den ihr die Affection beylegt, singularis, excellens. Z. B. Archimedes, unicus spectator cœli et siderum. Liv. unicus amicus. Ebend.

Obgleich dem Evangelisten Johannes der Ausdruck μονογενὴς von Jesu ganz eigen ist im N. Testament, so dürfen wir darum nicht annehmen, daß er seine

Idee mit den übrigen Aposteln nicht gemein hatte, sondern sie muß auch bey denselben, in den übrigen Evangelien und apostolischen Briefen zu finden seyn, und sie wird gefunden im Nahmen *ἀγαπητὸς*, Matth. 3: 17 ꝛc. Mark. 12: 6. *ἠγαπημένος*, Eph. 1: 6. *ὁ υἱὸς τῆς ἀγάπης θεῦ*, Kol. 1: 13.

Aber auch seine Ephesier Eph. 5: 1. vermahnt Paulus Gott nachzuahmen, wie *ἀγαπητὰ τέκνα* ihren Eltern nachzuarten und nachzuahmen pflegen, und die Römer nennt er Lieblinge Gottes, Röm. 1: 7. Die Gläubigen heißen in den Briefen des Paulus, Petrus, Jakobus, Johannes *ἀγαπητοὶ*, bey Paulus auch *ἠγαπημένοι*, Kol. 3: 12. Theff. 1, 1: 4. 2, 2: 13. *ὑπὸ Κυρίε*, und mehrern Individuen gibt Paulus das Epitheton *ἀγαπητὸς* und *ἀγαπητή*.

Doch meines Vermuthens hatte der Evangelist hier einen ganz besondern Grund, das Wort *μονογενὴς* anzubringen, und dem Logos beyzulegen (denn *λόγος* selbst muß hier gedacht werden, zufolge des Zusammenhangs, nicht Jesus, in welchem der Logos leibte und lebte) — die Reminiscenz aus Weish. 7: 21, wo die Sophia gepriesen wird, daß in ihr *πνεῦμα μονογενὲς* sey, so wie Kallimachus die Minerva die eingeborne Tochter des Zeus nennt, und Aelius Aristides das alleinige Kind des alleinigen Königs und Schöpfers des Weltalls. Kallimachus aber ist ungefähr 100 Jahr älter, als das Buch der Weisheit, so daß er den Ausdruck nicht aus diesem, sondern dieß Erzeugniß eines alexandrinischen Juden vielmehr aus jenem geschöpft hatte; nicht ungeschickt: denn dem Menschen, dessen Charakter der Logos geworden, kann *δόξα μονογενὴς* zugeschrieben werden, unica et singularis.

ὡς. Dieses *ὡς* soll das sogenannte Caph veritatis

bey den Hebräern seyn, und ὡς so viel als ἀληθῶς. Schweizer führt in s. Thes. dafür Hos. 5: 10 an, wo der Prophet sagt: „Die Obern Judas sind wie Marken-Verrücker." Das erklärten einige Rabbiner so: Sie verrücken wirklich und wahrlich Marken, allein Grotius, Dathe, so sogar Glassius sehen da eine ordentliche Vergleichung: Sie sind immer so schlecht als Marken-Verrücker, über welche vom Berg Ebal (Mos. 5, 27: 17) der Fluch des Volkes erscholl. Die Eingriffe, welche diese Obern in die Volksrechte, ja in die Rechte Gottes sich erlaubten, werden verglichen mit dem Verbrechen, dessen die Verrücker der Marksteine sich schuldig machten an Privat-Gütern. — Es gibt allerdings eine Redensart im Hebräischen seyn wie, worin das wie überflüssig scheint, welche aber die Bedeutung hat: sich benehmen wie, als ob. So Mos. 4, 11: 1. Sie benahmen sich, als ob sie zu klagen hätten. So Nehem. 7: 2. Hos. 4: 4. Obad. 1: 11. Matth. 6: 5. *εἶναι* oder v. 16. *γίνεσθαι ὥσπερ τὸς ὑποκριτὰς*, d. i. v. 2. *ποιεῖν*, *ὥσπερ οἱ ὑποκριταὶ ποιῦσι*, v. 8. *ὁμοιωθῆναι τ. ὑποκριταῖς*. Mos. 5, 9: 10. ist allerdings der Verstand: „Die geschriebenen Worte auf den Tafeln waren gleich lautend den auf Horeb gehörten aus dem Munde Jehovas" Anderswo scheint eine Unrichtigkeit im Texte zu seyn, ch mit b verwechselt, z. B. Ps. 122: 3. „Bald sollen unsre Füße stehn, in deinen Thoren, Jerusalem, du wieder gebaute, in der Stadt (wir lesen bagnir für cegnir) und Jes. 47: 9. cethümmam, für beth. vgl. Kön. 1, 22: 34. Jes. 1: 7. ist eine Vergleichung, wie v. 8 eine dreyfache Vergleichung folget. Vom Kriege, mit welchem das Königreich Juda von dem der 10 Stämme war überzogen worden, hatte jenes eine Verwüstung

erlitten, wie von Barbaren, wie von einem wildfremden Volke, da es doch verschwisterte Staaten waren durch Abkunft, Sprache, Sitten. Jes. 13: 6. Der Tag Jehovas, das über Babylon einbrechende Strafgericht, wird verglichen mit der Katastrophe Sodoms, vgl. Jes. 13: 9. Jer. 50: 40. Amos. 4: 11. Klagl. 1: 20. cammaveth, nicht vera pestilentia et propria, sondern instar mortis. Und 2: 20. wird Jehova mit einem den Bogen spannenden Feind verglichen. — Jes. 58: 4. heißt caijom, scil. hassæh, ut hodie res se habet, wie Mos. 5, 2: 30. Jer. 11: 5, das Caph temporis. So sind die Beyspiele, aus denen Rabbi Kimchi und Glassius im A. T. ein Caph veritatis gedichtet haben, alle unstatthaft. Und nur ein von der Dogmatik geblendeter Exeget kann Zach. 12: 8. mit Coccejus ein Caph veritatis sehen, wo das Haus Davids so wenig als v. 10, 12. der Messias ist.

Im N. T. will das Caph Veritatis gefunden werden Matth. 14: 5, wo ὡς mit ἔχειν, habere, æstimare, wie Kor. 1, 4: 1. λογίζεσθαι verbunden ist, so viel als im Lateinischen pro, z. B. pro infecto habere quid; hunc amavi pro meo. Man verglich den Johannes mit einem der alten Propheten, so wie man Jesus Joh. 7: 30 mit den Erwartungen verglich, die man sich vom Messias machte. — Luk. 22: 44. soll keine Vergleichung seyn, sondern Jesus eigentliches Blut geschwitzt haben. Theophrastus aber gibt die beste Erklärung in den Worten, welche Wetstein anführt: „Es gibt aber auch mehrere und mindere Flüssigkeit in den Schweißen: denn der eine ist oberflächlich und der erste ganz wässerig und dünne; der aus der Tiefe schwerer, wie von zusammenschmelzendem Fleische, und einige sagen auch, daß er dem Blut gleiche (αἵματι

εἰκάσαι), wie Monas sagte, der Arzt. — Röm. 9: 32. als ob (tamquam) sich aus gesetzlichen Werken die Gerechtigkeit ergäbe, so bemühten sie sich damit. Kor. 2, 2: 17. ist die Redensart *εἶναι ὡς*, sich betragen wie, und da das vordere *ὡς* vergleichend ist, so ist es auch das hintere. Uebrigens ist hier und Kor. 1, 4: 1. eine wie man sagt attische Modestie nicht zu verkennen. Kor. 2, 3: 18. ist der Text unsers Bedünkens verdorben; wir lesen *καθάπερ κοινωνοὶ πνεύματος*, in Beziehung auf *τὴν αὐτὴν εἰκόνα.* Weder aus der gemeinen Leseart, noch aus den Varianten geht ein Verstand hervor. S. Schultheß, exeg. theol. Forschungen. Bd. 2. S. 282 ff. Kor. 2, 5: 19. ist *ὡς* eines Anakoluthons wegen überflüssig, weßwegen etliche Handschriften es weglassen. Wollte man das Anakoluthon aufheben, so müßte man schreiben: *δόντος ἡμῖν τ. διακονίαν τ. κ. ὡς . . πρεσβευταῖς ὑπὲρ Χ.* — Im 20sten V. ist *ὡς* vor dem Particip, wie Pet. 1, 2: 13, 14. anstatt des *ὅτι* causale. S. Viger. Idiotismen, pag. 561. — Phil. 2: 12. wird *μὴ ὡς* unrichtig zum Vordersatze gezogen, da es dem Nachsatze angehört: Erzielet euer Heil, nicht nur wie in meiner Anwesenheit, sondern jetzt noch viel mehr in meiner Abwesenheit. Unzweifelhaft gehört *νῦν* zum *κατεργάζεσθε*, also mit auch die Partikel *ἀλλὰ*, und wie diese *μὴ . . μόνον.* — Kor. 1, 5: 3. ist das erste *ὡς* zu streichen. Man sehe die Variante bey Griesbach. Weil das wiederhohlte *παρὼν* mit *ὡς* angebracht ist, meinte ein Abschreiber oder ungeschickter Recensent des Textes auch dem ersten *ὡς* beygeben zu müssen. Oder will man es beybehalten, so übersetze man: wie (obgleich) abwesend dem Leibe nach, dennoch anwesend dem Geiste nach. — Philem. v. 9. *τοιοῦτος ὢν, ὡς Π.* zeigt *τοιοῦτος* zum

voraus an, daß ὡς Partikel der Vergleichung sey, freylich eine Vergleichung mit sich selbst, weil Paulus keinen andern findet, dessen Bitte wirksamer seyn dürfte als eben die seinige in den gegenwärtigen Umständen. — Pet. 1, 1: 19. wird Christus mit einem Lamme verglichen, der ja kein wirkliches Lamm, von keinem Schafe geboren war. — Pet. 2, 1: 3. ist ὡς . . τῆς θείας δυνάμεως . . . δεδωρημένης dem Worte des 2ten Verses ἐν ἐπιγνώσει angehängt, nach dem rein griechischen Sprachgebrauche, welcher ὡς für ὅτι mit dem Verbo finito oder mit dem bloßen Particip nach den Zeitwörtern des Meinens, Wissens, Glaubens, εἰδέναι, ἔχειν γνώμην, νομίζειν zu setzen pflegt.

So verhält es sich mit allen Belegen für den Kanon: Similitudinis particulis quandoque non similitudo, sed res ipsa denotatur, die Glassius aufzubringen vermochte. Wir mußten die Sache so weit verfolgen und ganz erörtern, weil heutzutage noch Exegeten, wie Tittmann, Lücke, blindlings dem Chrysostomus, der bereits dem Dogma der katholischen Kirche die Exegese fröhnen ließ, nachsprechen, ὡς sey hier Partikel βεβαιώσεως καὶ ἀναμφισβήτȣ διορισμȣ.

Der Evangelist sagt: δόξαν ὡς μονογενȣ̃ς παρὰ πατρός; Luther aber, und die neuern Uebersetzer und Exegeten nehmen als Text: τοσαύτην δόξαν, ὅσηπερ ἐςὶν ἡ δόξα τȣ̃ μονογενȣ̃ς τȣ̃ θεȣ̃, τȣ̃ πατρὸς αὐτȣ̃. Was sollen diese Worte? Sollen sie den Lesern einen Begriff, eine gewisse Anschauung von der Herrlichkeit des Logos geben? — Und dienen sie dazu, wenn sie verdeuten: die Herrlichkeit des Logos war wirklich und wahrhaft vollkommen so, wie die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes Gottes. Kann denn jemand, welcher keine Vorstellung hat von der Herrlichkeit des Logos,

eine Vorstellung von der des eingebornen Sohnes Gottes haben; und so bald er hört, daß jene mit dieser identisch sey, sich unterrichtet finden? Nein, das ist keine Belehrung, κενοφωνία. Und ist das exegetische Treue, den Wörtern μονογενὴς und πατρὸς den bestimmten Artikel zuschieben, wo im Grundtexte keiner ist? Den Verteutschern der Bibel vor Luther, welche aus der Vulgate übersetzten, ist dieser Irrthum verzeihlich; aber nicht eben so denen, die sich rühmen den Grundtext übertragen zu haben.

Der Evangelist hatte von seinem Meister gelernt, im Unterrichte der Menschen die sinnlichen Dinge als Bilder und Vergleichungen anbringen, um ihnen, so gut als möglich, die übersinnlichen Dinge denkbar und anschaulich zu machen, Joh. 3: 12. So ist es hier das im gemeinen oder vielmehr im häuslichen Leben bey den Orientalen vornehmlich bestehende Verhältniß, in welchem ein Eingeborner zu einem Vater in Rücksicht auf seine Meisterschaft und Würde in der häuslichen Gesellschaft steht, womit er nun die δόξα der Menschheit, in welcher der Logos ganz herrschend geworden, vergleicht; der Logos in dem vollendeten Menschen, Kor. 1, 15: 45. verhalte sich zu Gott, welcher Logos ist, wie ein Erstgeborner zu einem Vater, κατὰ τὴν προθεσμίαν υἱοθεσίαν ἀπολαβών. Gal. 4: 2, 5.

παρὰ S. was bey der Verteutschung angemerkt ist.

χάρις καὶ ἀλήθεια. Die meisten sehen hier bloß eine Hendiadys. Solida, germana gratia, oder gratiosa veritas. Richtig aber bemerkt Lightfoot: Quemadmodum duæ sunt præcipuæ mentis facultates, intellectus et voluntas, quæ circa verum et bonum, objecta sua peculiaria maximeque propria, versantur: ita hæc duo præcipue tractant

Sacrae Litterae, Psalm 25: 10. (Was immer nur Jehova fügt, ist Huld und Treue, für die so seinen Bund und seine Lehre halten. 36: 5. 40: 12. 138: 2. Ich preise dich für deine Huld und Treue. Verherrlicht hast du über allen Ruhm dein Wort. Sobald ich rief, ward ich von dir erhört. Du gabst mir Muth und Geisteskraft. Hos. 2: 19.) Cum itaque promissa omnia per gratiam data et per veritatem adimpleta, Christum, in quo sunt Imo et Amen (Cor. 2, 1: 20) tamquam illorum documentum habuerint, docet Evangelista his verbis, omnia illa promissa in eo fideliter praestari."

Χάρις, hhen, Huld, Holdseligkeit, Anmuth. Ps. 45: 3. Anmuth strömt von deinen Lippen (Salomons). Pred. 10: 12. Die Worte aus dem Munde des Weisen sind Holdseligkeit. Spr. 1: 9. Das wird deinem Haupt ein Kranz von Lieblichkeit seyn. Sir. 26: 17. *χάρις ἐπὶ χάριτι γυνὴ αἰσχυντηρά.* Luth. Es ist nichts Lieders auf Erden denn ein züchtiges Weib. Tigur. Lat. Gratia alia super aliam est uxor pudens ac fidelis. 24: 19. sagt die Weisheit: Meine Zweige sind Zweige der Pracht und Lieblichkeit, *δόξης καὶ χάριτος*. Ich bin ein Lieblichkeit (*χάριν*) knospender Weinstock. Ps. 84: 12. Jehova schenket Huld und Ehre, *χάριν καὶ δόξαν*, versagt kein Gut dem Redlichen. Jehova, Herr der Heere, wie selig ist wer dir vertraut! Spr. 3: 34. den Bescheidnen schenkt er Huld. Sir. 37: 23, 24. Est qui verbis agens sapientem sit odiosus, qui idem omni victu careat. Non enim data est illi gratia a Domino, *παρὰ κυρίȣ χάρις*.

Es heißt aber auch Sprüchw. 31: 30. Es ist ein falsches Ding um Anmuth, *ψεύδεις ἀρέσκειαι*, schaekaer

kær hahhen. 28: 23. Wer Leute tadelt, wird am Ende mehr Gunst finden, als wer mit der Zunge glättelt, *χάριτας ἕξει μᾶλλον τῦ γλωσσοχαριτῦντος*. Plinius, Br. 1: 5. Gratia malorum tam infida est quam ipsi. Wenn also nicht zu der Huld, die Zutrauen erweckt, Hoffnungen und Erwartungen einflößt und Verheißungen thut, Wahrhaftigkeit und Treue hinzukommt, si gratia non sit fida, so ist es eitle Huld. Darum heißt es von Gott: Seine Huld und Treue waltet ewig über uns 117: 2. Bis zum Himmel groß ist deine Huld, bis zu den Wolken deine Treue. Ps. 57: 11. Die Summe deiner Worte (Verheißungen) ist Wahrheit. 119: 160. Wahrhaft ist Jehovens Wort und all sein Thun ist Treue.

Die Huld erweist sich also in Verheißungen; die Wahrheit oder Treue in Erfüllung derselben. Diese beiden Vorstellungen dürfen nicht in eine verschmolzen werden.

v. 15.

Wie übel dieser Vers den Zusammenhang unterbreche, wie überflüssig er da stehe, erkennt auch Lücke, wenn er schreibt: „Dieser Vers hemmt den schnellen Fortgang der Joh. Begeisterung. Er (?) kann nicht umhin, seinem speculativen Ausdruck eine geschichtliche Bestätigung in dem Zeugniß des Täufers, der jene *δόξα* noch geschaut hatte (der Täufer ist doch nicht mitverstanden unter den Augenzeugen, an welche der Evangelist v. 14 und 16 verweist, *ἐθεασάμεθα* . . *ἡμεῖς πάντες ἐλάβομεν*), obwohl nur im Character des A. T. (das verstehen wir nicht) unterzulegen. Wir befolgen hier des D. Paulus Rath und erklären die in dem angedeuteten Zusammenhang (d. i. in keinem) hier

stehenden Worte lieber an der Stelle, wo sie den lebendigen Faden der Geschichte, der sie angehören, fortführen." Da sich dieser Vers von dem Erklärer so leicht übergeben läßt, als ein den Strom der Begeisterung brechender Anstoß, und besser unten verhandelt wird, wo er historisch an seinem Ort ist: so erhellt wohl hieraus, daß er hier am unrechten Ort ist.

v. 16.

πλήρωμα ist nur das Abstractum des *πλήρης* im 14ten Verse; *πλ. αὐτῦ* abgekürzt für *πλ. τῆς χάριτος καὶ ἀληθείας αὐτῦ*. Lücke versteht das Wort *πλήρωμα* entweder hier oder Kol. 2: 9 nicht, wenn er meint, es habe in beiden Stellen die gleiche Bedeutung. Denn Kol. 2, 9, wie 1: 19. Eph. 1: 23. ist *πλήρωμα*, Gesammtheit, der Gesammt-Staat Gottes, s. v. a. *ἐκκλησία* mit dem Nebenbegriffe der Vollzähligkeit. S. Analekten für das Stud. der exeg. und syst. Theol. Bd. 2. S. 211. „In Christo ist die ganze Gemeinde Gottes in ihrer Vollzahl, als einverleibt ihrem Haupte, wohnhaft, constituirt leibhaft." Kol. 2: 9.

καὶ und *ἀντὶ* sind in den Anmerkungen des Dolmetschers verhandelt. Zum letztern fügen wir nur dieß bey, daß Zach. 4: 7. die Siebziger geben: *ἰσότητα χάριτος χάριτα αὐτῆς*, ob wir schon nicht errathen können, warum hier und Hiob 36: 29 theschüoth mit *ἰσότης* gegeben ist, und was die Uebersetzer damit wollten. In unserm Text aber würde *χάριν ἴσην χάριτι αὐτῦ* nicht übel stehen, hätte aber doch nicht die energische Kürze des Ausdrucks, den Johannes wählte, und nicht das lebendig Darstellende.

Etwas anderes ist Sir. 26: 15. *χάρις ἐπὶ χάριτι*, Anmuth auf Anmuth; d. i. höchst anmuthig ist ein züchtiges Weib; unschätzbar ein enthaltsames Gemüth.

Theognis, Gnomen v. 344. ἀντ' ἀνιῶν ἀνιάς, ein Tausch von Leiden, nicht Anhäufung von Leiden, cumulatos, congeminatos dolores. Eurip. χάρις ἀντὶ χάριτος ἐλθέτω σοι, gratia (referenda) pro gratia (data) veniat tibi. S. Röm. 12: 17. Pet. 1, 3: 9. Immer größere, progressive Huld würde heißen ἐκ χάριτος εἰς χ. Röm. 1: 17. Kor. 2, 3: 18.

Ἐλάβομεν καὶ χάριν. Die Apostel haben die Charis nicht etwa bloß für sich empfangen, als immanent, sondern als überfließend auf andere, wie Christi χάρις vom Vater auf sie überflossen war. S. Ephes. 3: 2, 8. Kol. 1: 25. Pet. 1, 4: 10.

V. 17.

ὅτι. S. Anmerk. des Dolmetschers.

ὁ νόμος, nicht νόμος, sondern ὁ νόμος, was 7: 19 Moses den Juden gegeben hat, was Jesus, wenn er mit den Juden spricht, 8: 17. 10: 34. 7: 19, 51. 10: 34. euer, wenn aber von den Juden, 15: 25 ihr Gesetz nennt, und welches die Juden selbst 19: 7. 8: 5 unser Gesetz nennen. Allenthalben, wo Johannes des Gesetzes erwähnt, ist es das positive, durch Moses gegebne National-Gesetz, und nirgends nennt ers Gesetz Gottes. *) — Es ist also nichts weniger als einerley mit dem Gesetz Gottes, als Urhebers, des Geistes oder der Vernunft, als des Sinnes oder Organs,

---

*) Auch in den andern Evangelien list man nirgendwo Gesetz Gottes oder des Herrn, als Luk. 2: 23, 24; nicht so v. 22. Da möchte man meinen, Moses sey der Κύριος, oder vielmehr die Verschiedenheit der Sprache macht vermuthen, der 23 und 24ste Vers, ganz überflüssig im Zusammenhang und für den Zweck des Schriftstellers, ja kleinfügig dem Inhalte nach,

wodurch es alle Menschen empfangen, Röm. 7: 22, 23, 25. K. 8: 1. nicht das auch den Heiden in ihre Herzen geschriebne Gesetz; nicht das königliche Gesetz der Freyheit, von welchem Jakob spricht; nicht das Gesetz, welches der Logos selbst dictirt und einen wesentlichen Bestandtheil des Evangeliums ausmacht.

Das Gesetz des Moses enthielt nur die großentheils willkürlichen, nicht als in der Natur des Menschen gegeben auch der Vernunft einleuchtenden Bedingungen, unter denen die Israeliten die Verheißung hatten lang und glücklich zu leben im Lande Canaan. Diese Verheißung aber konnte den Menschen, als einmahl ihre Vernunft vollends entwickelt war, nicht mehr genügen; und, wie nichts ist die Huld einer solchen Verheißung gegen die Unvergänglichkeit und das Leben, gegen die ewige Seligkeit in einer höhern und höhern Welt, welche das Evangelium hoffen läßt! Zudem weil das mosaische Gesetz in allen Stücken zu erfüllen unmöglich war und auf jeder Uebertretung der Fluch lastete: „Verflucht sey, wer nicht alle Worte des Gesetzes erfüllt, daß er darnach thue, und alles Volk soll sagen Amen;" d. h. sich selbst verfluchen, Mos. 5, 21: 26. Gal. 3: 10. Ps. 119: 21. Jer. 11: 3 — so mangelte es dem Gesetz an Treue oder Wahrheit. Denn wer mir unter Bedingungen, von denen er wissen muß, daß mir dieselben zu erfüllen unmöglich ist, etwas verheißt, hat mich zum

---

seyen eingeschoben. V. 39. hat Theophylakt und etliche Handschriften, τὰ..Κυρίῳ nicht. — Eben so wird nirgends im N. T. ein positives Geboth, ἐντολή, Geboth Gottes genannt. Das Geboth der kindlichen Pflicht Matth. 15: 3. Mark. 7: 8, 9. ohne die positive Verheißung, macht wohl keine Ausnahme.

Besten, und ist keineswegs gesinnet, was er so feyerlich verheißt, zu leisten. Nur desto mehr muß ich den Fluch befürchten, welcher die unvermeidliche Nichtleistung begleitet. Der Urheber des Gesetzes erscheint mir als ein Despot, und was ich davon trage, ist ein Geist der Sclaverey zur Zaghaftigkeit; nicht der Geist der Kindschaft, in welchem Liebe mit Ehrfurcht gepaart ist.

Hingegen das Evangelium zeigt in seinen Verheißungen eine über alle Sinne und Gedanken der Menschen hinausreichende, alle Sehnsucht auch des höchsten Geistes und tiefsten Gemüthes und weitesten Herzens überschwänglich ausfüllende Huld, und gewährt zugleich die sichersten Pfänder, die herrlichsten Thatbeweise, die unfehlbarsten Wege, die kräftigsten Hülfsmittel der Erzielung, und räumet alles aus dem Wege, was entmuthigen, lähmen, ohne Noth schwer machen könnte; und so zeigt es seine Treue und Wahrheit: es fordert nichts mehr als *πίςιν*, als Treue, daß jeder nach dem empfangenen Talent, nach dem verliehenen Maße von Mitteln und Kräften redlich das Mögliche thue, und macht ihm nichts zur Sünde, als was nicht aus *πίςις*, aus subjectiver Ueberzeugung geschieht, daß es gut und schön und untadelig sey. Denn wer da weiß das Gute und thut es nicht, dem ist es Sünde (Jak. 4: 17. Luk. 12: 47. Heb. 10: 26. 6: 4). Und ohne Glauben (ohne das Vertrauen, Gott werde zum Wissen und Wollen auch das Vermögen schenken; es werde jedem, der hat, gegeben werden u. s. w.) ist es unmöglich Gott zu gefallen. Nicht wie ein positives Gesetz dringt sich den Menschen das Evangelium auf; es bietet nur denen sich an, welche Sinn dafür, für die Wahrheit haben, welche freywillig ihm Zutrauen schenken, — den Glaubenden — es macht weiter keine

Bedingnisse: denn alles andere ist bereits χάρις, Kräfte, Güter, Vortheile und Vorzüge, Anwendung und Genuß derselben.

ἐγένετο. S. die Anmerkungen des Dollmetschers.

v. 18.

ἑώρακε, mit leiblichen Augen gesehen. Obgleich die Bibel dem Moses nachrühmt, daß ihm Gott κατὰ πρόσωπον die Gesetze gegeben, Sirach 45: 5, daß Moses den Herrn von Angesicht zu Angesicht gekennet habe, Mos. 5, 34, 10, der Herr mit ihm von Angesicht zu Angesicht geredet, wie ein Mann mit seinem Freunde 2, 33: 11, 4, 12: 8, so sieht man doch aus Mos. 2, 33: 18, daß diese Worte nicht so viel gelten, als sie lauten. Auf die Bitte, daß Jehova seine Herrlichkeit ihn sehen lasse, erhielt Moses die Antwort: Ich will vor deinem Angesicht vorüber all' meine Schöne führen; Jehovens Nahmen schallen lassen. — Mein Antlitz aber kannst du nicht erblicken: denn kein Mensch bleibet lebend, der es sieht. Nur hintennach sehen durfte Moses, τὰ ὀπίσω τȣ̃ θεȣ̃. Dei posteriora, sagt Gregor von Nazianz, quæcunque post illum Dei argumenta, quemadmodum desuper in aquis solis umbræ atque simulacra languidis oculis solem repraesentant, quandoquidem eum obtueri non possumus, utpote lucis candore sensum superante. Es ist schlechterdings unmöglich, mit leiblichen Augen Gott zu sehen. Denn ἁπλȣ̃ν, sagt Chrysostomus, καὶ ἀσύνθετον καὶ ἀσχημάτιςον τὸ θεῖον, und Theophylakt: ἀνειδεός ἐςι θεός καὶ ἀσχημάτιςος. Also überall niemand, auch der Mensch Jesus Christus, hat Gott je mit leiblichen Augen gesehen, noch wird ihn so sehen. Joh. 1, 4: 12. ist ohne alle Ausnahme wahr.

Hier aber hat ἑώρακεν einen andern Sinn. Chrysostomus zu Joh. 1: 18. ὅρασιν τὴν γνῶσιν λέγει, zu Kor. τ. γνῶσιν τ. σαφεςάτην καὶ ἀπηρτισμένην, zu Joh. 14: 7. τὴν κατὰ διάνοιαν γνῶσιν. Quos enim oculis conspicimus, possumus et videre et ignorare; quos autem cognoscimus, non possumus cognoscere et ignorare. Origenes: Oportet scire, verbum ἑώρακε non de eodem poni semper: sed interdum de corporali adspectu, interdum de intellectu, αὐτὶ τȣ̃ νοεῖν. Theophylakt zu Joh. 3; 11. Quod vidi, hoc est, accurate cognovi. Und zu Joh. 14: 8. „Es däuchte dem Philippus, daß er Christum zwar wohl kenne, den Vater aber nicht; daher sagt er: Zeig' uns den Vater: so sind wir zufrieden. Du magst uns tausendmahl sagen: Hättet ihr mich erkannt: so würdet ihr auch meinen Vater kennen: wir können so den Vater nicht kennen lernen. Zeig' ihn denn unsern leiblichen Augen! Denn Philippus, der gehört hatte, daß auch die Propheten Gott mit leiblichen Augen gesehen, verlangte auch selbst ihn leibhaft zu sehen, nicht verstehend, daß jene Vorstellungen den Propheten durch Condescension geworden. Nun sagt Christus, um den Philippus zu belehren, daß es unmöglich sey Gott mit leiblichen Augen zu sehen: So lange bin ich schon in eurer Gesellschaft und du hast mich noch nicht kennen gelernt, Philippus? Siehe, er sagt nicht: mich hast du noch nicht g e s e h e n, sondern: mich hast du noch nicht kennen gelernt, um abzuziehen den Philippus von der niedrigen, groben Denkart, womit er den Vater begehrte leibhaft zu sehen. Denn die Kenntniß Gottes, will er sagen, ist nicht leibliche Ansicht. Hierauf fügt er bey: Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen. Sein Wort aber hat die Meinung:

Du, Philippus, begehrst den Vater zu sehen mit leiblichem Auge, und meinst, daß du mich bereits gesehen habest. Ich aber meine: Wenn du mich gesehen hättest, wie man mich sehen soll! Leibhaft hast du mich zwar gesehen, weil ich einen Leib trage; das Göttliche aber meines Wesens hast du nicht gesehen. Und so hast du meinen Vater nicht leibhaft gesehen, noch kann ich den Vater je sehen mit leiblichen Augen. Denn wer mich gesehen, hat den Vater gesehen, d. h. wer mich erkannt hat, kennt auch den Vater." Theophylakt. Ich füge bey: Wer die Fülle meiner Huld und Treue, des Sohnes, erkannt, der kennt auch die Huld und Treue des Vaters; wer diese, mir vom Vater verliehene Herrlichkeit geschauet, der hat auch die Herrlichkeit des Vaters geschauet, welche in mir sich abspiegelt.

Darin sind Moses und Christus einander gleich, daß keiner von beiden Gott mit leiblichen Augen gesehen; aber auch mit den Augen des Geistes hatte Moses die Gottheit nicht ersehen, nicht die volle, reine, innige Erkenntniß des einigen wahren Gottes, den er mehr für einen Despoten, als für einen Vater, mehr für einen National-Gott ansah, als für den Gott und Vater aller Menschen, der reich genug ist für alle die ihn anrufen, auf keinen äußerlichen Unterschied des Herkommens, des Standes u. s. w. achtend, sondern dem jeder angenehm ist, der ihn fürchtet und recht thut.

κόλπος. Chrysostomus: *Ἀπὸ τῆς τȣ̃ κόλπȣ προσηγορίας τὴν πρὸς τὸν γεγεννηκότα ἐγγύτητα καὶ τὴν παῤῥησίαν ἐκλάμβανε.* So wie Jesus einmahl in den Schooß des Vaters hinauf war, war er auch in dem Schooß des Vaters und blieb darin; er wohnte in Gott. Joh. 1, 4: 12, 13, 16. 3: 9. Quia conversatio ejus, dum in terris esset, omnino erat

in caelis: nam ita se habere conversatio Sanctorum dicitur Phil. 3: 20. et quanto magis Christi! Grotius. Christi humana mens visione Dei beata fruebatur, unde merito dici potest, illum fuisse in cœlo, etiam dum in terris esset. Cajetanus.

Ὁ μονογενὴς υἱός, der einzig würdigste Sohn, welchen der in ihm vor allen andern Menschen aus in der größten Vollkommenheit waltende Logos mit Gott, welcher Logos ist, in das unmittelbarste Verhältniß, in die innigste Gemeinschaft setzte, von Gott, als Vater der Menschen ihrem geistigen Wesen nach, die einzig würdigste, adäquateste Idee fassen und hegen lehrte.

εἰς. S die Anmerkungen des Dolmetschers.

ἐξηγεῖσθαι, zählen, erzählen, preisend verkündigen. Z. B. Ps. 19: 2. Die Himmel preisen Gottes Ehre. 22: 23. verkünden will ich deinen Nahmen meinen Brüdern. Chron. 1, 16: 24. Singet dem Herrn, alles Land, preiset von Tag zu Tag sein Heil; verkündet unter den Heiden seine Herrlichkeit (*ἐξηγεῖσθε*), unter allen Völkern seine Wunderthaten. — Bey den Classikern sind *ἐξηγηταὶ* Wahrsager, Priester, Magier, welche, denen es an Kenntniß, Einsicht, Wissenschaft solcher Dinge fehlte, über dasjenige, was sich von der Gottheit zu denken, gegen dieselbe zu beobachten gebühre, was von der Gottheit sich erwarten lasse, Bescheid und Anweis gaben. *Ἐξηγησις ἐπὶ θειων, ἑρμήνεια ἐπὶ τῶν τυχόντων* Die Scholiasten. *ἐξηγητης τῶν Ἑλλήνων, Ἀπόλλων*, Aristid. *ἐξηγηταὶ τ. νομιμων*, religionum interpretes, Demosth. Eigentlich: anführen; vorangehend worin leiten *τῆς ὁδȣ̃ τινι*, Kyrop. 2, 1: 21. *τῆς πράξεως*, eine Sache zeigen, indem man selbst sie thut und den Anfang macht. Wie ausgesucht passend für Jesum, den Vorgänger und Vollführer des Glaubens.

Es ist also nicht genug, wenn man sich Belehrung von Jesu denkt, sondern vorleuchtendes Beyspiel muß mit gedacht werden: er zeigt den Weg zur Gemeinschaft mit Gott, zur innigsten völligsten Erkenntniß Gottes, so daß wir ihm nur nachgeben dürfen. Er ist daher unser ἐξηγητὴς, dux, rector, moderator, imperator religiosae, caelum petentis humanitatis. S. Matth. 23: 8. Hebr. 12: 2. Denn diese Bedeutungen hat ἐξηγεῖσθαι bey Homer, Thucyd. Arrian Epictet.

Tertullian hat als Object zu ἐξηγήσατο das nächstvorhergehende τ. κόλπον τ. πατρὸς gedacht, wenn er adv. Prax. 8. schrieb: sinum patris ipse exposuit; aber auch Klem. v. Alex. Strom. B. 1. in den Worten: ὁ πρῶτος ἐξηγητὴς τῶν θείων προςταγμάτων, ὁ τὸν κόλπον τȣ̃ πατρὸς ἐξηγȣ́μενος, ὑιὸς μονογενής. Strom. B. 5. τὸ δ᾽ ἀόρατον καὶ ἄῤῥητον κόλπον ὠνόμασε θεȣ̃. Suidas: κόλπος ἐπὶ θεȣ̃· ὁ τῶν ἀγαθῶν θησαυρός. Allein diese Redensart ist uns doch allzu selten oder zu beyspiellos, als daß wir sie für Johanneisch annehmen könnten. Vielmehr denken wir als Object zu ἐξηγ. aus dem Zusammenhang τὴν χάριν καὶ τὴν ἀλήθειαν θεȣ̃, τȣ̃ πατρός.

Anmerkungen des Uebersetzers.

1. Anfangs war der Logos	1. Anfangs war schon der Logos, der Verstand, die Weisheit,
und der Logos war Gott anwohnend	der Gottheit anwohnend, Eigenschaft der Gottheit;
und Gott war der Logos:	ja Gott war der Logos, wesentliche Eigenschaft Gottes:
2. also war er Anfangs Gott anwohnend.	2. so nothwendig war er schon anfangs Gott anwohnend.

1. Anfangs, buchstäblich: in Anfang; Luther und andre: im A. Der Logos. Warum der Ausdruck des Grundtextes beybehalten wird, wie man Evangelium, Christus, Apostel nicht übersetzt, sehe man in den philologischen Anmerkungen. L. das Wort. Gott anwohnend, buchst. an den Gott. Allein die deutsche Sprache verträgt es nicht, daß man dem Nahmen Gottes, des einen, wahren, den Artikel gebe, was im Griechischen willkürlich ist. L. bey Gott; wie die lat. katholische Uebersetzung: apud. Allein das griechische pros mit dem Accusativ heißt nicht bey, sondern an; wie man sagt: ans Feuer sich setzen, sich an einen wenden u. s. w. An einem seyn, oder einem anseyn sagen die Griechen für einem zugehörig, anwohnend seyn.

2. Also war er. L. nach der gemeinen Leseart: Dasselbige (Wort) war. Von der leichten Emendation gibt Rechenschaft die Revision des Textes. Unstreitig mehr Sinn und bessere Verbindung mit dem vorigen. Sonst wäre der zweyte Vers wohl entbehrlich, wie er auch in etlichen Handschriften nicht steht.

3. Alles durch ihn ward	3. Wurden doch alle Dinge durch ihn aus dem Chaos hervorgebracht,
und ohne ihn ward auch nicht Eines.	und ohne ihn auch nicht eines geschaffen.
4. Was geworden in ihm, Leben (ist)	4. Was aber auch in ihm geworden, seines Wesens, ist Selbstleben;
und das Leben war das Licht der Menschen;	und das Selbstlebendige war immer das Licht der Menschen, Heil und Wonne bringend,
5. und das Licht in der Finsterniß scheinet	ein auch in der Finsterniß scheinendes Licht, unerlöschbar,
und die Finsterniß mocht' es nicht ersticken.	so daß die Finsterniß nicht vermochte es zu ersticken.

3. **Alles**, L. **alle Dinge**. Im Griechischen Ein Wort: **Ward**. L **sind gemacht**; im Griechischen historische Zeit, welcher das teutsche Imperfect entspricht, nicht das Perfect. Im 4ten Verse kommt das Perfect desselben Wortes, welches man richtig durch das teutsche Perfect ausdruckt. Unser Textwort heißt einfach **werden**; ein anderes Wort ist **machen**. **Auch nicht Eines**. L **nichts**, Vulg. nihil, weniger buchstäblich und genau als im Griechischen.

4. **Was geworden in ihm**. L. **was gemacht ist**. **In ihm**. Wir haben die bis ans Ende des vierten Jahrhunderts übliche Abtheilung erneuert; nach der gemeinen, spätern sind die noch am 3ten Vers hangenden Worte, was

geworden, überflüssig ꝛc. S. die Revision des Textes. L. hat hier ihm, wie wir: aber dasselbe Fürwort gibt er im 3ten Verse zweymahl dasselbige, nicht ebenmäßig. Dasselbige sagt L. auch im 2ten Verse, wo doch ein Fürwort andrer Art ist und v. 15, 30, 31 von ihm mit dieser gegeben wird. Dieses paßt freylich im 2ten Vers übel, wohl eine Spur, daß auch im Text eine unrichtige Leseart sey. Leben (ist). L. war das Leben. Der Artikel das ist im Griechischen nicht, also eingeflickt vom Uebersetzer: wieder eine Spur von Unrichtigkeit der Wortabtheilung, da bey der unsrigen Leben, als Prädicat, des Artikels nicht bedarf. — War; eine andre, ältere und unsers Befindens bessere Leseart ist. Denn zum geworden ist, zum Perfect, passet das Präsens. Indessen setzen wir auch ist in Klammern, weil wir vermuthen, die eine wie die andere Leseart sey nicht von der Hand des Evangelisten, der das Zeitwort zu Leben verschwiegen habe, da sich nur in Gedanken, das Verbum ist geworden, wiederhohlen, oder ist daraus hinzudenken läßt S. Matth. 7: 14. Joh. 6: 38. Kor. 2, 1: 21. 4: 6. 5: 5. 10: 1.

v. 5. scheinet. Die im Teutschen minder gewöhnliche Stellung des Zeitworts ist von uns nicht affectirt, sondern wir lassen ihm nur die Stelle, welche es im Text hat; so v. 3, 4, und im Verfolge. Scheinet. L. eben so: denn im Griech ist Präsens. Augusti und Lücke: schien. Stolz: leuchtet(e). Es ist kein Grund, das Imperfect für das Präsens zu setzen. Es ist von einem Lichte die Rede, das einmahl entzündet immer scheinet, da die Bemühungen der Finsterniß dagegen umsonst waren und umsonst bleiben werden. S. Buttmann, Gr. Sprachl. S. 110. über das Verhältniß des Aorist zum Präsens. — Das Scheinen des Lichtes ist darum und bleibt Präsens, weil die Anfechtungen der Finsterniß fruchtlos abgelaufen sind. — Die Finsterniß mocht' es nicht ersticken. L. die F. habens nicht begriffen. Aug. faßte es nicht. St. faßte es nicht auf. Lücke: ergriff es nicht (nahm es nicht auf). Vulg. non comprehenderunt (tenebræ). Es ist handgreiflich, daß L. aus

der lat. Vulgate und nicht aus dem Grundtext hier übersetzt hat; daher der unteutsche Plural. Besser die Straßburger-Bibel von 1462. Die Vinster (als Plural) begriffen sein nit. Die neuern Uebersetzer haben den Unterschied zwischen diesem Verbum und dem verwandten v. 11. nicht in Acht genommen; dieß heißt etwas fassen, daß es bey und mit uns sey; jenes, daß es unter uns, unter unsrer Gewalt, unsern Füßen sey; etwas unter sich bringen, unterdrücken. S. die philol. Anmerkungen.

9. So war er das Licht, das wahre, das erleuchtet jeglichen Menschen, der in die Welt kommt.	So war er das Licht, das wahre, das jeden Menschen erleuchtet, welcher in die Menschenwelt eintritt.
10. In der Welt war er und die Welt durch ihn ward, und die Welt ihn nicht erkannte;	In der Welt war freylich bereits der Logos, zumahl die Welt durch ihn ward; allein die Welt im Ganzen war ihn zu schätzen unfähig.
11. in das Eigne kam er, und die Eignen ihn nicht aufnahmen.	Noch mehr: der Logos näherte sich dem Volke, das ihm vor allen aus-verpflichtet war, als seinem besondern Eigenthum; aber selbst die Eigenen waren seiner größten Theils unempfänglich.

9. **So war er das wahre Licht — kommend:** L. Das war das wahrhaftige Licht — die in diese Welt kommen. Fürs erste flickt L. vorn das an, welches nicht in dem Texte sich findet. Eben so Augusti: Es war dieß das wahre Licht ꝛc. Das Licht, das wahre, wie der Grundtext sagt, ist bedeutsamer, als wie L. geschrieben hat und auch Johannes hätte schreiben können. Allein L. hatte wohl aus der Vulgate lux vera im Sinne, und nicht den Grundtext. Die (Menschen) in diese Welt kommen, schreibt er wieder nach der Vulgate: (hominem) venientem in hunc mundum. Diese steht nicht im Grundtexte, sondern in der Vulgate. — Aug. Es war dieß das wahre Licht, welches alle Menschen erleuchtete, als es in die Welt kam. Nichts ist im Texte, welches mit dieß zu geben, und mit dem Worte: welches erleuchtete, zu bestimmen wäre; hingegen erklärt sich der Evangelist, was für ein Licht ihm das wahre, volle, ganze sey, das welches jeglichen Menschen erleuchtet, immerhin erleuchtet, nicht: erleuchtete. Also falsches Tempus; und als es kam, falsche Construction, wie in den philol. Anmerkungen gezeigt worden. — Stolz: sollte jetzt in die Welt kommen. Jetzt ist nicht im Texte. Lücke: war (nah) kommend. Das nah findet wieder keinen Grund im Texte. S. die Revision des Textes. Die Straßb. Bibel: Ein gewer Liecht was das entleuchtet einen jeglichen Menschen kumend in diese Werlt.

10. **In der Welt war er.** L. Es war in der Welt. Warum die Ordnung der Wörter des Grundtextes auch ohne alle Noth verkehrt? Johannes liebet in diesem Textabschnitt jeden Satz mit dem Worte zu beginnen, mit welchem der nächstvorige Satz geendet hatte. So v. 1, 3, 4, 5 — Es, sagt L. Man möchte meinen das Licht; allein der Logos (das Wort) ist gemeint, durch den die Welt geworden, und nicht durch das Licht. Eben so mißverständlich Augusti, St. und Lücke. Man sieht aus dem letzten Worte des Verses im Grundtexte, das eben desselben Genitiv in der Mitte männlichen Geschlechtes ist, und eben so das Subject des war, neymlich der Logos, der auch v. 11 Subject von kam und

v. 12 gab, und das v. 11 und 12 unter dem Pronomen zu verstehende Substantiv ist. Fehlerhaft also bey Luther v. 11. er — ihn; v 12. ihn — er, (das Wort; nicht Jesus Christus). — Eben so bey Augusti, der auch v. 10. ungeschickt übersetzt: Die Welt ward durch dasselbe geschaffen, und die Welt nahm ihn [den Urheber des Lichtes] nicht auf, als ob das Pronomen dort, das er für sächlich nimmt, und das hier, das er für männlich ansieht, ungleiches Geschlechtes wären. Und warum sagt er breit: den Urheber des Lichtes, der doch kein anderer als der Logos ist? — Wie Augusti, fehlt Lucke hier im Geschlechte, v. 10, 11, 12. Besser die Straßb. Bibel v. 1462. welche vom 3ten Verse an das Pronomen immer als männl. Geschlechtes übersetzt. — Erkannte. L. kannte, welches Wort parallel ist mit dem folgenden aufnahmen; also erkannte, als den Schöpfer, d. h. wußte zu schätzen, zu ehren, nach seinen Gesetzen zu leben — Ins Eigne. L. Aug. Lücke: in sein Eigenthum. Griechisch, wie wirs buchstäblich geben; so wie die Eignen; nicht: die Seinen. Das Griechische ist bedeutender.

12. So viele aber ihn aufnahmen,	12. So viele aber den Logos in sich aufnahmen und hegten,
denen gab er Macht Kinder Gottes zu werden,	denen gab er Macht, die setzte er in Stand, Kinder Gottes zu werden,
den trauenden auf seinen Nahmen,	denen, die auf seine hehre, nimmer entstehende Kraft vertrauen,
13. die nicht aus Geblüt und nicht aus Fleisches-Willen und nicht aus Mannes-Willen,	13. Kinder zu werden, nicht dem Fleisch und Blut nach, wie von sterblichen Eltern,

son-

sondern aus Gott geboren wären.	sondern aus Gott geborne, eines unvergänglichen Samens, welcher eben der Logos ist.

12. den trauenden auf seinen Nahmen. L. die an seinen Nahmen glauben. Lücke: wofern sie an s. N. gl. Dadurch werden in diesen Uebersetzungen die Kinder Gottes bestimmt; da im Grundtexte, wie man aus dem Dativ den Glaubenden, nicht die Glaubenden, leicht ersieht, das Aufnehmen des Logos erklärt wird. Die sind und heißen ihn aufnehmende, welche auf ihn vertrauen, Heil und Seligkeit mit ihm und durch ihn zu erlangen überzeugt sind. Ohne solchen Glauben nimmt ihn jemand auf. — Ungeschickt ist wofern da angebracht, als ob bey denen, welche den Logos aufnahmen, solcher Glaube noch zweifelhaft wäre, oder ihnen abgehen könnte. — Macht. Augusti: Befugniß. Befugniß ist ein sittlicher Grund etwas zu thun; ἐξουσία sagt mehr, daß niemand uns etwas wehren und hindern könne; daß es also nun ganz auf uns ankomme.

13. aus Geblüt. L. von dem Geblüt. Viermahl steht im Text aus, und viermahl setzt L. ohne Noth von; auch ist im ganzen Verse kein Artikel, den L. fünfmahl hätte ersparen können und sollen, so wie St. und Lücke, und zum Theil Augusti.

nicht aus Geblüt, nicht aus Fleisches-Willen. Aug. weder aus Geblüt noch aus Begierde des Fleisches rc. Ist denn da eine dreyfache Disjunction? Sind es andere, die aus Geblüt, andere, die aus Fleisches-Begierde, und wieder andere die aus Mannes-Begierde — ihren Ursprung haben? Der Text sagt nicht nothwendig noch, sondern und nicht. — Geboren wurden. L. Lücke: geboren sind; St. erzeugt sind. Aug. ihren Ursprung haben. Im Grundtext ist die historische Zeit, nicht das Perfect. So Aor. für Plusquamperf. Matth. 6: 5. 13: 27. 26: 19. Joh. 5:

13. ꝛc. Es ist aber eigentlich nicht — geboren wären, sondern seyn würden, Futurum exactum conditionale.

14. Und der Logos Fleisch ward	14. So ward der von jeher Gott anwohnende Logos auch dem Menschengeschlecht eigen,
und hüttete unter uns,	und nahm in unserer Mitte seinen hehren Sitz,
und wir schauten seine Herrlichkeit,	so daß wir seine Würde leibend und lebend in Jesu schauen konnten,
Herrlichkeit, wie eines Eingebornen, von einem Vater bey (gelegt), voll Huld und Wahrheit;	vergleichbar dem Verhältnisse, in welchem der aus seinen Brüdern Erkorne mit allen Vorzügen der Erstgeburt zu denselben steht, eine vom Vater beygelegte Würde, die Fülle von Huld und Wahrheit, da die väterlichen Verheißungen Gottes alle in ihm Ja und Amen sind;
15. und aus seiner Fülle wir all' empfingen auch gleichende Huld.	15. aus dieser seiner Fülle empfingen wir alle, die Augen für seine Herrlichkeit haben, auch Huld von Gott, die der Huld gleicht, welche unmittelbar und zuvörderst ihm ertheilt worden.

14. **Fleisch.** Aug. St. Fleisch [Körper], wie Apollinarius, dem es mit Recht als Irrlehre zur Last fiel, daß er unter Fleisch nur den Körper und nicht Leib und Seele verstanden wissen wollte. — Hüttete. L. wohnte. Der griechische Ausdruck ist abgeleitet von Hütte, Zelt, ein sehr selten vorkommendes Wort, außer dieser Stelle nirgends als in der Offenbarung viermahl von Gott, oder von Himmlischen, so wie das Primitiv 15 mahl im N. Test. die Stifthütte oder der Sitz eines heiligen Wesens; sonst nur in jedem der drey ersten Evangelien, wo Petrus sagt: Lasset uns drey Hütten machen, dir (Jesu) eine, dem Moses eine und dem Elias eine! Apost. 15: 16. die Hütte Davids (aus Amos 9: 11. vgl. Jes. 16: 5. die königliche Burg auf Zion); nur einmahl Heb. 11: 9. im eigentlichen Sinn, aber der Plural, wo das Nomadenleben Abrahams, Isaaks und Jakobs erwähnt wird. — Es darf also die Uebersetzung nicht ein so gemeines Wort, wie wohnen, dafür setzen; hütten erlauben wir uns zu sagen, von Hütte abgeleitet, wie hausen, hofen von Haus, Hof. — Herrlichkeit, wie eines Eingebornen von Vater-her. L. Lücke: eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater. Aug. eine Herrlichkeit, wie sie der Eingeborne des Vaters hat. St. eine Herrlichkeit, als des Eingebornen, (der) vom Vater (kam). Im Grundtext hat keines der drey Wörter: Herrlichkeit, Eingeborner, Vater den Artikel; bey dem ersten lassen auch wir ihn weg, bey dem zweyten erlaubt es die teutsche Sprache nicht den unbestimmten auszulassen; der bestimmte, den L. und andre Uebersetzer anbringen, ist falsch; und eben so vom (von dem) Vater. Para mit dem Genitiv heißt von.. herbey, nicht, wie apo, von.. ab oder weg, lat. de, oder wie hypo, von.. unter der Hand. So sagt unser Evangelist v. 41. die von Johannes gehört hatten, nicht so daß Johannes der Gegenstand der gehörten Worte war, sondern daß jenes Zeugniß über Jesum von dem Täufer herbey kam, aus seinem Mund ihm beygelegt wurde. 7: 3. Hingegen der Täufer 5: 32. zeugte peri, von, d. h. über ihn, so daß Jesus der Gegenstand

war; und Herodes Luk. 7: 3. hatte von, über Jesum, peri, gehört, vermuthlich von (para) seinen Höflingen. Etwas anderes hören von einem, wie Joh. 1, 1: 5. apo, von Gott, nicht unmittelbar aus seinem Munde, sondern durch einen beglaubigten Gesandten, so daß Gott dennoch die Urquell ist, von welcher die Kunde abfließt. Die Herrlichkeit, welche Christus gesucht, errungen hat, besitzt, ist nicht von Menschen beygelegt (para), sondern von dem alleinigen Gott 5: 41, 44. So Pet. 2, 1: 17. Jak. 1: 7. Eph. 6: 8, wo vom Geber die Rede. Aber nirgends wird man finden erzeugt oder geboren von, para, sondern ek, wie v. 13. 3: 5, 6. oder apo, Heb. 11: 12, wo das Textwort abstammen heißt. — Der Eingeborne oder Erstgeborne wird nirgend mit para, oder sonst einer Präposition bestimmt; nicht einmahl mit dem Genitiv, es stehe denn Sohn oder Tochter dabey. Heb. 11: 17. Spr. 4: 3. Richt. 11: 34. — Falsch ist also die Construction: Eingeborner vom Vater oder Eingeb. des Vaters; aber diese Bestimmung ist auch müßig und leer, zumahl wo das Nomen ohne Artikel ist, also nur von irgend einem Vater heißen würde. So ist Joh. 2, 2: 3. dem Sohn des Vaters, auch ein vom neutestamentlichen Sprachgebrauch abweichender, die Unächtheit des Briefchens mitverrathender Ausdruck. — Es muß daher nothwendig von einem Vater construirt werden mit Herrlichkeit, d. i. von einem Vater beschiedene oder verliehene Herrlichkeit, Joh. 17: 22. Pet. 2, 1: 17.

Wie eines Eingebornen. L. als des E. — Was will da der Evangelist? uns einen Begriff geben von der Herrlichkeit des in Jesu leibend und lebend gewordnen Logos. Und wie kann ich andern von einer ihnen unbekannten, zumahl übersinnlichen Sache einen Begriff geben, als durch Vergleichung mit einer ihnen bekannten Sache in der Sinnenwelt, im gemeinen Leben? S. Joh. 3: 12. Von der Majestät Gottes gibt uns die Würde und Meisterschaft eines Familien-Vaters und Hausherrn den leichtesten Begriff, die väterliche Majestät, wie die Lateiner sagen. Sir. 3: 2—10. Die hausherrliche Würde geht vom Vater

auf die Söhne über, nicht in der Stunde ihrer Zeugung oder Geburt, sondern wann sie nicht bloß den Jahren nach vollmündig sind, sondern auch der Vater sie durch Zucht und Unterricht angereift und ausgebildet findet, um solche Freyheiten und Rechte zu genießen, wie sich selbst, auch andere zu regieren, und mit den Gütern und Angehörigen des Hauses nach seinen Maximen, seinem Willen gemäß zu schalten und walten. Gal. 4: 1 ff. Dieß erst heißt der Apostel Hyiothesie, die Kindschaft, Sohnschaft, wo jemand, der von Geburt Sohn ist, activer Sohn wird; wie jeder Bürger eines Staates von Geburt doch nur ein Theil der Familie z. B. in Rom blieb, pars domus, bis ihm die Eltern oder Vormünder die männliche Toge früher oder später, als im Alter von 17 Jahren, nach ihrem Gutdünken ertheilten. — Erst dann wurde er als wirklicher, activer Bürger, pars reipublicæ, als ein Glied des Gemeinwesens, betrachtet. Bey den Germanern versah Schild oder Lanze, was bey den Römern die männliche Toga. Prothesmie wird von Paulus Gal. 4: 2 die vom Vater zur Ertheilung der activen Sohnschaft bestimmte Zeit genannt (Ps. 2: 7. 89: 28). — Der Sohn nun, welchen ein Vater vor allen seinen Brüdern aus am meisten und einzig solcher Sohnschaft würdig erklärt, mag er der Geburt nach der älteste seyn oder nicht, mag er noch so viele Brüder dem Fleische nach haben, ist in diesem Betrachte der Eingeborne, was aber nicht die Meinung hat, daß nicht andere noch so viele seiner Brüder auch zu derselben Sohnschaft gelangen können und sollen, wenn sie dem Eingebornen nacheifernd und sein Vorbild nachahmend auf gleiche Weise des Vaters Huld (Charis) gewinnen. Ja ihr Bruder, der eingeborne, in Rücksicht auf die active Sohnschaft, wenn er eben so viel brüderliche Huld und Anmuth (wieder Charis) hat, als ein rechter Vater, wie er seyn soll, väterliche Anmuth und Liebe gegen alle hegt, die von Geburt seine Kinder sind, der kann und wird ihnen durch Rath und That hierzu am meisten beförderlich seyn. Und wenn sie ganz vertrauensvoll an ihn sich anschließen und sich als Ge-

schwister betragen, deren er sich nicht schämen darf, so wird sein Zeugniß, sein Wunsch, seine Empfehlung bey dem Vater von dem größten Einfluß seyn, auch ihnen die active Sohnschaft auszuwirken. — Auf keine Weise konnte darum Johannes die Herrlichkeit Jesu anschaulicher machen, als wenn er sagte, er stehe zu Gott im gleichen Verhältnisse, wie unter den Menschen ein Eingeborner zu irgend einem Vater steht. Damit verdeutet er freylich, daß, wenn Jesum er selbst oder andere Eingebornen Gottes nennen, Gott seinen Vater rc. das uneigentliche, von der Menschheit und der häuslichen Gesellschaft hergenommene Ausdrücke seyen, und zwar nichts Geringeres, aber etwas viel Reineres, Edleres, Höheres bedeuten, wofür die menschliche Zunge keine Worte findet. — Unrichtig ist daher das Wörtchen als bey Luther für das wie im Grundtexte.

Huld. L. Aug. Lücke, Gnade, griech. Charis, hebr. hhen oder ratzon (Matth. 3: 17) was Luk. 2: 40. die Erweisung des Wohlgefallens, das Gott an Jesu, wie an einem Eingebornen hatte; alles womit ihn Gott als einen solchen begabte; die sichtbar auf ihm ruhende Vaterhuld, mit welcher sein kindlicher Gehorsam vergolten wurde Röm. 5: 19, der auch selbst v. 15. Charis genannt wird, wie überhaupt in diesem Wort ein Wechselbegriff enthalten ist, nicht anders als im Worte Pistis, Treue, Glaube. Auch bey den Griechen heißt Charis, Huld, ebenfalls Gefälligkeit, Willfährigkeit, Folgsamkeit. — Daher die Gnade Christi im N. Test. s. v. a. die Huld, in welcher Christus bey Gott steht. Z. B. Pet. 2, 3: 18. — Gal. 1: 6. Gott hat uns berufen in die Gnade Christi, d. h. zur Theilnahme an der Huld, in welcher Christus bey ihm steht, Eph. 1: 6, 7, unter der Bedingung, daß wir in Christo seyen, Christum anziehen, seine Gesinnung annehmen, in seinen Fußstapfen wandeln, und dann Tit. 3: 7. durch die so gewonnene Huld zu rechten Kindern Gottes geeignet Genossen des ewigen Lebens würden. So Charis eben so viel als Herrlichkeit, Pet. 1: 3, 7. Gal. 1: 6. vgl. Heb. 2: 10. Röm. 9: 23. — Huld kann darum in unserm Text activ und passiv und

transitivisch seyn; 1) der Character Jesu, der in allen Dingen Gott, als seinem Vater zu Gefallen lebte, und dessen Speise war, den Willen desselben zu erfüllen; das 2) eben darum auf ihm sichtbar ruhende Wohlgefallen des Vaters, Joh. 5, 19, 20, und 3) die auf andere überfließende und abfließende Huld, welche Jesus von Gott genoß, seine eben so wirksame als rastlose Bemühung, mit Wort und Werk, ja mit Aufopferung seiner selbst allen Menschen, als Kindern Gottes, heilsam zu werden, und alle Segnungen des Vaters mitzutheilen, eben weil er damit am meisten und besten den Willen des Vaters erfüllte. Joh. 10: 17. So Kor. 2, 8: 9. — Gnade wird insgemein so verstanden, daß ihr Gegenstand ein Unwürdiger sey, wie Eberhard in seiner Synonymik sagt, welcher Sinn hier gar und ganz nicht Statt findet.

16. Aus. L. Von, nicht wortgetreu. Von etwas nehmen führt die Vorstellung mit sich, daß die Sache, von welcher man nimmt, eine Verminderung leide. — Wir all' empfingen. L. haben wir alle genommen. Lücke: nahmen wir alle. Aug. und St. haben wir alle empfangen. — Warum die historische Zeit ins Perfectum verwandeln, was L. in unserm Texte 7 mahl thut, 14 mahl nicht? Z. B. dasselbe Wort übersetzt er hier so mit Perfect, v. 12 mit Imperfect. — Das Wort des Grundtextes heißt da so wenig nehmen, als 4: 36. Matth. 7: 8 wo L. empfahen setzt; hingegen Joh. 1, 3: 22 eben so unschicklich: Was wir bitten, werden wir von ihm nehmen. — Aus seiner Fülle. Aug. aus der Fülle [seines Reichthums]. Da wären noch einmahl Klammern nöthig, in denen gesagt würde, worin denn dieser Reichthum bestehe. — Jeder sinnige Leser (und für solche nur hat Johannes geschrieben) denkt leicht aus v. 14. Fülle von Huld und Wahrheit.

Auch gleichende Gnade. L. Lücke: Gnade um Gnade. St. Huld um Huld. Aug. Gnade über Gnade. — Alle lassen das auch fallen, welches im Grundtexte steht — auch, d. h. so wie Er empfing Huld, Herrlichkeit vom

Vater. — Im griechischen ist das Wörtchen anti, welches die Uebersetzer mit um oder über geben. Luther wahrscheinlich, wie Erasmus, Beza, Castalio, Clericus, Glassius, Heumann und andere, oder vielmehr wie Chrysostomus, Augustinus, Euthymius, waren der Meinung, daß es hier anstatt bedeute, die neue, evangelische Gnade statt der alten, mosaischen. — Allein es gab keine mosaische Gnade, wie unser Evangelist in dem nächstfolgenden Verse zeigt: das Gesetz durch Moses ist ja gerader Gegensatz der Gnade durch Christum. Andere wollten Gnade für Dank, Cajetanus; mitarbeitende Gnade für arbeitende, Cardinal Hugo; Gnade des Lebens für Gnade des Glaubens, Aquinas; Gnade der Gloria für Gnade des Kampfes, Bernhard; Gnade der Belohnung für Gnade der Gerechtigkeit, Augustin irgendwo; Gnade der Glückseligkeit für Gnade der Heiligung; unsere Gnade bey Gott für Gnade Gottes gegen Christum, Flacius; Gnade, die der Gnade, welche Christus selbst hat, ähnlich ist, wie dem Wachse das Siegel einen Zwilling seines Bildes aufdrückt, Zacharias von Constantinopel, Calvin, Prestonus. — Dieß ist der einzig erweisliche Sinn. Denn anti, wie Phavorin sagt, wird gesetzt für gleich, pariter; charin anti charitos für charin, isēn chariti, gratiam parem gratiæ (Christi), gratiam, qua nos beati simus, instar gratiæ, quam Christus princeps apud patrem iniit. S. krit. Revision des Textes. — Man sagt Gnade um Gnade sey das hebräische hhen gnal hhen; aber woher nimmt man diese Redensart? und was heißt sie an ihrem Ort? — Gnade über Gnade heißt auf griechisch: epi chariti, nicht anti charitos. Vigerus (Idiotismi, pag. 621). Luk. 3: 20. Kol. 3: 14.

17. Denn, wiewohl das Gesetz durch Moses gegeben wurde:
die Huld und die Wahrheit

17. Denn obgleich jenes Gesetz durch Moses gegeben wurde, dessen strenger Buchstab mit Flüchen

ward durch Jesum Christum.

belastet, das aber seinen Ruhm als Gesetz des Lebens und der Weisheit (Sir. 45: 6. Apost. 7: 38) nicht zu bewähren vermochte: so wurde doch die Vaterhuld Gottes und ihr ächter Vollgenuß erst durch Jesum Christum der Menschheit zu Theil.

18. Gott hat niemand je gesehen;
der Eingeborne, der in den Schooß des Vaters hin war, der schilderte sie.

18. Gott hat niemand mit Augen gesehen, wie man von Moses sagte, daß ihm Jehova persönlich das Gesetz gegeben, mündlich mit ihm gesprochen von Angesicht zu Angesicht (Mos. 4, 11: 8. Sir. 45: 2), und daß Moses die Gestalt Jehovens gesehen habe (5, 34: 10. 2, 33: 11. 20: 19, 20). Er konnte also nicht die überschwengliche Vaterhuld Gottes nach ihrer heil- und wonnereichen Wahrheit bezeugen und schildern; das konnte nur der Eingeborne, der einzig auserkorenste

Liebling, der sich in den Schooß des Vaters emporgeschwungen hatte in der lautersten Reinheit des Gemüthes (Matth. 5: 8. Hebr. 12: 14. Joh. 1, 3: 2, 3), in der kindlichsten Gesinnung und Zuversicht (Heb. 4: 16), in dem unbedingtesten Gehorsam (Hebr. 5: 8. Phil. 2: 8).

17. Wiewohl. L. denn. Eben so Aug. Lücke. Stolz übersetzt das griechische hoti nicht, welches bekanntlich zuweilen die Bedeutung hat obschon; wiewohl; oder, daß, obschon, wie Joh. 3: 19. Darin besteht ihre Strafe, daß, obschon das Licht in die Welt gekommen, solche Menschen doch die Finsterniß mehr liebten, als das Licht; nicht, das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ꝛc. wie L. übersetzt. Luk. 11: 40, wo L. selbst hoti als concessive Partikel nimmt. Röm. 6: 17. Dank sey Gott, daß, obgleich ihr Sclaven der Sündlichkeit waret, ihr doch von Herzen folgsam wurdet ꝛc. Jer. 4: 30. geben die Siebziger das Hebräische chi mit auch wenn etwa zweymahl. — Hier wird der Grund angegeben, warum wir alle die Huld aus der Fülle Christi schöpfen, darum weil dieselbe einzig und völlig durch ihn uns wurde, obgleich das durch Moses gegebne Gesetz nach der falschen Einbildung der Juden das Non plus ultra von Gnade und Wahrheit war. Ps. 119: 141, 164, Mal. 2: 6.

Die Gnade und die Wahrheit ward. Aug. Die Gnade und Wahrheit aber entstand ꝛc. Das aber ist nicht im Texte; hingegen das zweyte die, ist ohne Grund ausgelassen. St. Huld und Wahrheit, wo beide Substantive des Artikels beraubt sind, den sie beide im Text haben.

Die Huld sagt mehr als: Huld; die absolute, vollkommene, nichts zu wünschen übrig lassende Huld; wie v. 1. der Logos.

Entstand ist unrichtig: denn die Huld Gottes entstand nicht erst durch Christum; sie war von je her, ehe dann Christus in die Welt kam; ja eben sie ist die Ursache dessen, daß er in die Welt gekommen ist Joh. 3: 16. Joh. 1, 4: 9. Röm. 8: 39. Aber sie wurde durch das Verdienst Christi uns zu Theil, wie Gal. 3: 14. L. dasselbe Wort übersetzt: käme. — Eben in dieser Bedeutung sind es wurde gegeben und es wurde (nehmlich, zu Theil) in unserm Textvers parallel; bey dem einen wie bey dem andern ist uns verschwiegen. S. Esth. 5: 3, 6.

Der Eingeborne. L. der eingeborne Sohn. Eben so Augusti, und Stolz; Lücke wie wir. Das letzte Wort Sohn, ist eingeflickt, wie wir in der Revision des Textes zeigen. — Der in den Schooß des Vaters hin war. L. der in des Vaters Schooß ist; Aug. eben so; Lücke: in des Vaters Schooß. St. das Schooßkind des Vaters. — Alle übersetzen das griechische Vorwort eis nicht, welches nicht auf die Frage, wo? sondern, wohin? antwortet. — Wie konnte denn Jesus, hätte man den Evangelisten fragen können, wie konnte er die Huld des Vaters und ihre ganze Wahrheit schildern? Dieser Frage kommt er zuvor mit dem Worte: darum, weil er in den Schooß des Vaters sich emporgeschwungen hatte, in die allernächste Gemeinschaft. Weish. 6: 20 f. S. die exeget. Anmerkungen. — Ist, sollte heißen war, so wie 3: 13, wo Jesus mit Nikodemus redet, ist für war in der Lutherschen Uebersetzung widersinnig ist. Jesus sagt 3: 13. dem Nikodemus: Der Sohn des Menschen, der in dem Himmel war, der (ebend.) in den Himmel hinaufgestiegen war, ehe er aus dem Himmel niederstieg, ehe er als Lehrer göttlicher, himmlischer Dinge auftrat. In den Himmel mußte er eben als Menschensohn hinaufgestiegen seyn, um so herabsteigen zu können. — Durch das Abweichen von der Ordnung der Textesworte haben die Uebersetzer den Artikel den, der ihnen nicht recht war, verwischt; und Lücke, der zwey Wörtchen ho ōn ganz weg-

läßt, läßt den Evangelisten sagen: der Ort, wo Jesus die Vaterhuld verkündigt habe, sein Lehrstuhl gleichsam, sey des Vaters Schooß. — Auch der allzu gemeine Ausdruck Schooßkind bey St. sagt lange nicht, was der Text.

der schilderte. L. der hat es uns verkündigt. Aug. hat ihn uns verkündigt. Lücke: der hat (es) verkündigt. St. er hat ihn uns ausgelegt. Aug. läßt ekeinos, der, derjenige weg; ekeinos, der Jesus, und nicht hutos, dieser Moses. Er bey St. ist zu matt dafür. Uns ist nicht im Text; auch es nicht und hat: denn hier ist historische Zeit im Griechischen. Wenn L. sagt es: so sagt er damit: Christus habe verkündigt, daß Gott niemand je gesehen habe, nicht: daß er die Gnade und die Wahrheit v. 17 verkündigt habe; es müßte heißen: sie. Aug. sagt durch ihn zu wenig; mancher vor Christus, auch Moses hat Gott verkündet, aber niemand Gott nach seiner vollkommenen, wahren, rechten Vaterhuld, was Röm. 1: 17. das rechte Wesen Gottes heißt, Gott, als den rechten Vater Joh. 17: 25. Ganz unteutsch Stolz: denn wer hat je die Redensart aus teutschem Sinn und Munde gehört: Gott auslegen? — Wir sagen: schildern, d. h. wie Eberhard den Ausdruck erklärt: etwas lebhaft darstellen, durch deutliche Vorstellungen kenntlich machen.

Die lateinische Zürcher-Bibel, 1543. v. 1. Deus erat illud verbum. v. 5. apprehenderunt (apprehendere, wie Herkules angues manu bey Plautus; auch furem, Ulpian). v. 9. Erat lux illa vera. v. 14. verbum illud. v. 14. spectavimus gloriam ejus, gloriam sicut. v. 17. gratia — obtigit. v. 18. qui est ad sinum patris, ille enarravit. So Cicero: diu ad me (cum accessisset) fuit. — Mihi ad pedes (quo se prostraverat) jacuit. — Ad latus sedere (quo se applicaverat).

Vorluthersche Verteutschung der Vulgate, gedruckt vermuthlich 1462. zu Straßburg bey Mentelin.

Mit Lesearten a) der Ausgabe, welche in der Stadt-Bibliothek zu Zürich mit Bibl. 95 bezeichnet ist. Mehre andere teutsche Bibeln scheinen eine besondere Familie auszumachen, drey Augspurger Bibl. 12. sine anno, 47. vom J. 1477, und 83. vom J. 1480, und eine Nürnberger, 1483. Die Varianten aus diesen sind bezeichnet mit b; mit c die einer teutschen Bibel von 1507. Bibl. 120.

1. Im Anvang was das Wort: und das Wort was bey Got: und Got was das Wort.
2. Ditz was sint dem Anegeng [b] bey Got.

   b. im Anvang.

3. Durch ihn seint alle Ding geschaffen: und on in ist nichts geschaffen. [b]

   b. gemachet. Eben so zweymahl im folgenden Verse.

4. Das do ist geschaffen das was ein [b] Leben in im: und das Leben was ein Liecht der Leute; [b]

   b. das. b. Menschen.

5. und das liecht leucht in die Vinster: [b] und die Vinster [b] begriffen sein nit.

   b. den Vinsternussen. b. Finsternuſs. Nürnb.

9. Ein gewer Liecht was das entleuchtet[b] einen[a] jegklichen Menschen kument in dise Welt.[b]

   b. da erleucht. a. einem. b. Werlt. Eben so im Verfolg.

10. Er was in der Welt: und die Welt ist geschaffen durch in und die Welt die derkant[b] in nit.

   b. erkant.

11. Er kam in die Eygen: und die sein[b][a] empfiengen sein[b] nit.

   b. Seinen. a. sein die. b. in.

12. Wann alle[b] die in empfiengen. er gab in[b] gewalt ze werden die Sune[b] Gottes: den die da geloubent an sein Namen.

   b. Aber wie vil. b. aufnamen den gab er den. 1507. b. Sun, 1507.

13. Die do nit seint von dem Bluot[b] noch von[b] dem Willen des Fleisches: noch von[b] dem Willen des Manns wann[b] von Gott seint sy geborn.

   b. aufs den Sunden. b. aus. b. aus. b. aber.

14. Und das Wort ist gemacht[b] Flaisch und wont in uns. Und wir sachen sein Wunnigklich,[b] die Wunnigklich[b] als

die [b] eingeborn von dem Vatter: vol der Genaden und der Warheit.

b. worden. b. Glori. b. Glori. Nurnb. b. des.

16. Und von seiner Derfüllung [a] [b] empfiengen wir alle genad umb genad:

a. Erfüllung. b. Vollkummenheyt.

17. wann die Ee ist gegeben durch Moysen; wann Genade [b] und Warheit ist gemacht durch Jhesum Christum.

b. aber die Genade. Nurnb.

18. Keiner sach nye Got. Nur der eingeborn Sun der do ist in der Schofs des Vaters: er selb derkunt [a] [b] es.

a. erkandt. b. verkunt, verkündet. 1507.

Der Logos.

Ὃς ἂν τὰ ὀνόματα εἰδῇ, εἴσεται τὰ πράγματα.

Plato.

„Wer die Entwickelungsgeschichte des Theologumenons vom Logos recht gefaßt hat, der wird, soll er zwischen den ältern Uebersetzungen durch verbum, sermo, Wort und den neuern, durch Verstand, Vernunft — wählen: nach reifer Ueberlegung (?) zu jener als der alleinrichtigen, greifen. Denn abgesehen davon, daß wäre die neuere Weise richtig, statt λόγος offenbar νȣ̃ς oder σοφία stehen müßte" [Die völlige Nichtigkeit dieses Grundes haben wir in unserm Commentar bereits dargethan]: so ist, wie die Geschichte (?) zeigt, in der letzten Entwickelungs-Epoche des Theologumenons [als ob sich dasselbe in Jesu und seinen Aposteln historisch auf eben der Bahn entwickelt haben müßte, wie in dem Eklektiker Philo zu Alexandrien; als ob jene bey diesem zur Schule gegangen oder mit diesem aus Einer Schule ausgegangen seyen] offenbar nur der Ausdruck Wort, aber in seinem vollsten und tiefsten Sinn hinreichend, um den im Logos angedeuteten, nicht mehr immanenten, aber auch noch nicht Mensch gewordenen, offenbaren Gott zu bezeichnen." Lücke.

Fürs

Fürs erste müssen wir im Nahmen des Evangelisten gegen die Zulage protestiren, daß er zwey verschiedene Götter angenommen, einen Selbst-Gott und (wir finden keinen passendern Ausdruck) einen Ab-Gott (wie man sagt: Schrift und Abschrift, Bild und Abbild); einen verborgnen und einen offenbaren Gott; der könne, was jener nicht kann, sey Schöpfer, Erhalter, Regierer aller Dinge, indeß jener in der unthätigsten Ruhe hoch über der Welt throne; daß Johannes unterschieden habe zwischen dem anfangs immanenten, hernach aus dem verborgnen Gott oder dem höchsten Logos herausgetretenen und endlich Mensch gewordenen Ab-Gotte; und daß Johannes mit dem Nahmen Logos eben den nicht mehr immanenten, aber doch noch nicht Mensch gewordnen habe andeuten wollen; daß endlich der Ausdruck Wort in seinem vollsten und tiefsten Sinn hinreichend sey, die gedachte Idee anzudeuten, und somit am meisten dem griechischen Logos entsprechend.

„Unser teutsches Wort, worauf Luther verbarret, hat wie noch kürzlich ein genialer, für das Wort [ja wohl für das Wort] begeisterter Mann gezeigt hat, eine tiefere Tiefe, und eine noch so sichtbare, Inneres und Aeußeres in sich vereinigende Urbedeutung, daß es sich dem Joh. Logos mehr nähern kann, als irgend ein Lateinisches oder Wälsches in seinem Grunde nicht mehr erkennbares." Eben derselbe.

Es ist E. M. Arndt, wie Lücke unter dem Texte sagt,

der in seiner Schrift: Von dem Worte ꝛc. Bonn 1818 gezeigt, wie Wort, Ort, Welt, Werelt, Wennd, Wahrheit, Wesen aus einer Wurzel stammen, welche das wahrhaft Seyende und Offenbare in sich schließe. — Es bedarf nichts weiter, wiewohl wir die Schrift auch selbst gelesen haben und uns tief genug einlassen könnten, um jeden Denker zu überzeugen, daß darin allzu viel und darum nichts gezeigt werde. Soll ein Ausdruck etymologisch auf das Gemüth der Hörer und Leser wirkend und bedeutsam seyn, so muß er entweder selbst als Wurzelwort durch die Menge, Größe, Schönheit seiner in der lebenden Sprache üblichen oder doch in der Litteratur der veralteten vorkommenden Bedeutungen, oder als abgeleitet in solcher Beschaffenheit seiner Wurzel sich auszeichnen. Was aber durch Paronomasien, durch Aphäresis, wie Ort und Wort, durch Synkope, wie Wort und Wahrheit, durch Veränderung nicht nur der Vocale, sondern auch der Consonanten, wie Wort und Welt oder Wesen, erwitzelt wird: kann dem Gemüthe nicht beykommen und auf keine Weise darin haften. Es ließe sich Wort gleichermaßen mit Waare, Warten, Warze, Wasen, Waten, weise, weit, werden, Werth, wild, Wind, Wirth, Wurst, Wust verketten. Für uns Teutsche ist Wort selbst so viel als die Wurzel. *) Ja nicht

*) Gothisch Waurd, wie im Platt-Teutschen Wōrd ist eine Ableitung von der Wurzel wor, noch vorhanden im Platt-Teutschen Swor, der Schwur, lat. far in

einmahl das ist annehmbar, daß Wort aus Wahrheit verkürzt sey, obgleich in Alemannischer Mundart Worret (o, der geschärfte Mittellaut zwischen den reinen a und o) für Wahrheit gesprochen wird. Denn der Begriff der Wahrheit liegt so wenig in dem Ausdrucke Wort, als der Falschheit und Lüge; ja Wort wird zuweilen der Wahrheit entgegen gesetzt Joh. 1, 3: 18, so wie der Lateiner sagt: verba dare, d. i. fallere; und verba istæc sunt, d. h. vana. Eben so wenig hat es einen

---

fari, französisch par in parler, bar, einen murmelnden Schall oder Laut bezeichnend. Im Slawischen go-wori, sprich, wie ge-sprich, und go-worit' sprechen; die Wurzel ist woren, wovon worit oder wort, was gesprochen wird. Von dieser Wurzel haben die Slaven sehr viele, die Teutschen sehr wenige Ableitungen gemacht." Wolke, Anleit. zur teutschen Gesammtsprache. S. 177 f. Wort ist also mit far, fari verwandt, nicht mit verbum, welches Varro zwar davon ableiten will, daß man verum loqui sollte; richtiger aber aus verberare gezogen wird, wie Nonius sagt: „verberare non solum a verberibus dictum, sed etiam a verbis." — Aura verberatur lingua labiisque loquentis; und mihi vox aures verberat, sagt Plautus; aures sermonibus verberatæ, Tacitus. Psittacus humanæ simulat qui verbera linguæ. Prisc. 1034. Das Articuliren selbst, wodurch die Sprache von dem ungeschaffenen Geschrey (fremitus inconditus) des Viehes sich unterscheidet, ist ein verberare mit den Lippen, den Zähnen, der Zunge. Dem sey aber wie ihm wolle, das wahre Etymon von Wort bezeichnet weiter nicht als einen Schall oder Laut, und man muß alles zu machen wissen aus nichts, um darin so große Mysterien zu finden.

Grund, daß Wort und Wesen verwandelt seyen. Denn wie man im 16ten Jahrhunderte noch was sagte für war, so ist s und nicht r der Wurzelbuchstab; niemahls aber war s der Wurzelbuchstab von Wort, daß man Wost gesagt hätte für Wort; auch sind Wesen und Wort eben so geschiedene Begriffe, als Wahrheit und Wort. Es ist also Schade um die Arbeit und den Witz, den Arndt auf diese eben so fruchtlose als grundlose Wortspielerey verwendet hat.

Nichts anderes hat Luthern bestimmt den Ausdruck Wort zu brauchen, als weil er das ungereimte verbum für Logos aus der lateinischen und vor ihm lange verteutscheten Vulgate allzufest im Kopfe und den griechischen Ausdruck Logos allzu wenig durchdrungen hatte, ja in seiner Höhe und Tiefe wohl nicht einmahl ahnte. *) Mit solchen Schwänken könnte man jede Elendigkeit jeder Uebersetzung der heiligen Schriften entschuldigen, wie Luther, der sagte: „Gott hat eine andere Grammatik, so daß das Wort Gottes kein bloßes Wort und Vocabel ist, sondern ein wesentliches Ding." — Hat denn Luther die Grammatik Gottes eingesehen, daß er wissen konnte, Gott habe eine andere, als die Menschen? Nein, Gott würde höchst unklug handeln, wenn er mit Menschen sprechend

---

*) O, daß Luther in manchen Dingen des Herkommens minder beharrlich, d. i. freyern Geistes gewesen wäre und unbefangenern Gemüthes! Ungleich vollkommner wäre sein Werk geworden.

sich einer andern Grammatik bedienen würde, als der menschlichen; das wäre seiner Allweisheit zuwider. Was wäre zweckwidriger, als wenn ich redend oder schreibend mich einer andern Grammatik bedienete, als meine Hörer oder Leser haben? Wenn jede richtige Grammatik auf den Regeln des Verstandes beruhet — und wenn, wie Cicero sagt, Gott und Mensch in der Verbindung stehen, daß ihnen der Verstand (ὁ λόγος) und daher auch der rechte Verstand (ὁ ὀρθὸς λόγος) gemeinsam ist: so ist es wieder abgeschmackt, von einer andern Grammatik Gottes zu reden, nach welcher Wort nicht Wort wäre, sondern ein Ding, nicht das Zeichen, sondern die Sache. Dem guten Luther war in seiner Einbildung die kirchliche Uebersetzung der katholischen Kirche, und seine teutsche eben so eingegeistet aus dem Munde der Gottheit selbst, wie der Grundtext. Und dieser Wahn scheint heutzutage noch bey den Lutheranern fortzudauern, denen auch Luthers Albernheiten noch immer bewundernswerth sind. *)

---

*) Sehr naiv hat Zinzendorf in einer den 28. Nov. 1745 zu Marienborn gehaltenen Advents-Predigt verrathen, wie leer man ausgeht, wenn man gleich dürftig an Sprachkenntnissen und an Ideen aus *Λόγος* nichts Bestimmteres, Gehaltvolleres und Geistreicheres zu machen weiß. „Man kanns bey uns, sagt er, nicht gut vertragen, wenn man den Heiland ohne gute Erläuterung Gottes Wort nennet — das Wort *λόγος* scheinet darum genommen zu seyn, weil es nichts eigentlich heißt und doch alles heißt — wir nennen ihn also das Gottesding — wer weiß wo Johannes

Hätte Arndt anstatt den Ausdruck Wort aus der teutschen Bibel den griechischen des Grundtextes Logos erforscht: er hätte weit mehr daraus gewonnen. Ist doch Logos in der Ursprache der teutschen Nation und ihrer Schwestern leicht zu erkennen. Denn das griechische Wurzelwort legein und das teutsche legen ist Eines. Nicht einmahl die Verschiedenheit des Hülfslautes der Endung bleibt übrig in der Dorischen Mundart, welche im ganzen innern Griechenland, in Italien und Sicilien herrschte. Legen und lagern hat auch die Grundbedeutung des griechischen legein. — Was ist nun legen? Ein Werk, dessen Organ die Hände sind, also Sache des Menschen, wie Sprechen; eine Verrichtung, die gleichfalls nur einem verständigen Wesen zukommt. Denn so wie man die körperlichen Organe des Sprechens in aller Vollkommenheit haben und doch nicht sprechen könnte: so könnte man Hände haben, aber ohne Verstand doch nichts legen. Denn legen ist nicht nur etwas fallen lassen, fällen, griech. ballein, wieder verwandte Wörter, sondern, wie

---

das Wort λόγος gehört hat? Er hats vielleicht bey einer philosophischen Demonstration vom Wesen aller Wesen gehöret, und es hat ihm gefallen und gedacht: Es schickt sich gut den Leuten ein Bissel einen Begriff zu machen, wer mein Herr ist (eigentlich Nichts und doch Alles!), daß sie doch nicht einen Engel- Ministre- oder Eigenschafts-Begriff bekommen; ich will ihn lieber mit einem philosophischen Termino nennen, bis wir was Besseres haben." — O der insolenten Salbaderey!

Wachter sagt, ponere in loco, locare. Man bemerke, daß hier auch die lateinische mit der teutschen und griechischen Sprache aus Einer Quelle geschöpft hat; locus, woher locare, legen, ist das griechische Logos, das teutsche Lage; und auch im Lateinischen muß legen ursprünglich die Bedeutung des legere seyn, wie man aus dem abgeleiteten lectus sieht, Lager, Bett, griech. lechos, lectron, so daß auch das lateinische locus mit dem griechischen logos richtig demselben Stammworte zugeschrieben wird. Was ist nun aber Ort, locus? Das Verhältniß eines Dinges im Raume zu den übrigen seiner Umgebung. Um also legen, ein Ding seinem Orte geben zu können, muß man Sinn für Ordnung haben. Das Legen ist es folglich, wodurch alle Ordnung, alles richtige Verhältniß, das Passende und Schickliche in allen Dingen, ihre Symmetrie, Harmonie, Schönheit hervorgebracht wird. Wo nichts gelegt ist, da ist ein Chaos, Wüste und Leerheit. Zwischen Legen, und den sinnverwandten Ausdrücken setzen, stellen ist hauptsächlich der Unterschied, daß Legen mehr Festigkeit und Sicherheit gibt und also die durch das Legen bewirkte Ordnung bleibender und dauernder ist. Was gelegt ist, kann nicht umgeworfen und umgestoßen werden, wie das Stehende und Sitzende. Daher hat legen, wie Wachter zeigt, die Bedeutung constituere, disponere, ordinare. „Heute, sagt er, bedienen wir uns des zusammengesetzten anlegen von neuen Gebäuden, Pflanzstädten, Zöllen ꝛc., einst aber scheint es auch von andern Dingen in diesem Sinn

gebraucht worden zu seyn. Denn hieher gehört das alt-sächsische Lage, Seaxen-Lage, das Sachsen-Gesetz und Recht, constitutio, angelsächsisch laga, lah, isländ. lag, laug, schwed. lagh, dän. low, engl. law, franz. loi, lat. lex, das ohne Zweifel vom legen herstammt." — „Welche Verstand und Vernunft (ratio, logos) gemein haben, sagt Cicero, dieselben haben auch den rechten Verstand (ratio communis) mit einander gemein; und da dieser Gesetz (lex) ist: so müssen auch die Menschen als durch ein Gesetz verbündet mit den Göttern betrachtet werden. Unter denen ferner Gesetzes Gemeinschaft ist, unter denselben ist Rechtes Gemeinschaft. Welche aber Gesetz und Recht mit einander gemein haben, sind auch für Glieder desselben Staates zu halten" rc. „Der auf die Natur angewandte Verstand (Logos) der Gottheit wird von den Philosophen jenes wahre und oberste Gesetz genannt." So Cicero, und Origenes: „Gesetz heißt die in den allgemeinen Ideen eingepflanzte und wie die Schrift sagt, dem Herzen eingeprägte Vernunft (Logos), die anzuweisen geeignet ist, was wir zu thun, und abzuweisen, was wir zu lassen haben." — „Der Verstand (Logos) des wahren Königs, sagt Plato in s. Politikus, ist königlich, und wer diesen besitzt, mag er obrigkeitliche oder Privat-Person seyn, wird allerdings vermöge der Kunst selbst ein Königlicher zugenannt werden. Z. B. die Christo gehuldigt haben, sind, und heißen Christusse, Gesalbte als wahrhaft Königliche, dem König Angehörige. Denn wie die

Weisen der Weisheit halber weise sind, und die Gesetzlichen des Gesetzes halber Gesetzliche, so die Christo dem König Angehörigen Könige, und welche Christi sind, Gesalbete. Dann im Verfolg erklärt er sich bestimmt: Das Rechte muß wohl das Gesetzliche seyn; und ursprüngliches Gesetz der rechte Logos, und nicht in Buchstaben bestehend noch in andern Dingen. Und der Gastfreund von Elea erkennt den fürstlichen und des Gemeinwohls verständigen Mann für das lebendige Gesetz (*νόμον ἔμψυχον*). Ein solcher aber, wer das Gesetz erfüllt und den Willen des Vaters thut, öffentlich angezeichnet an einem hohen Holz, als Muster göttlicher Tugend ausgestellt denen, welche es zu erblicken vermögen. — Mein Gesetz, ist wie vorgemeldet, ein königliches und lebendiges Gesetz, und der Logos, der rechte; das Gesetz aber der König aller, der Sterblichen und der Unsterblichen, wie Pindar singt. Speusippus in seinem Ersten an Kleophon scheint dem Plato ähnliche Gedanken so niederzuschreiben: Wenn das Königthum bestrebenswerth, und der Weise allein ein König und Oberhaupt: so ist das Gesetz, als der rechte Logos, bestrebenswerth." Klem v. Alex. Strom. B. 2.

Der Logos ist also nicht bloß das Vermögen zu schaffen, sondern auch zu regieren, ratio, domina omnium et regina, wie Cicero sagt, das Hegemonikon, der Nus, Zeno und Cicero N. D. 2: 11.

Kein besserer Ausdruck ist auch zu erdenken, um die Eigenschaft Gottes zu bedeuten, wodurch er die ganze Welt aus dem Chaos hervorgebracht. — Denn was ist

Erschaffen anders als Legen, Ordnen, Einrichten; daher auch die Redensart Grundlegung der Welt; und dieselbe Eigenschaft, welche die Welt hervorgebracht, muß auch die Erhalterinn, Bewahrerinn, Leiterinn aller Dinge seyn, der Logos.

Aus demselben Grundbegriffe rührt auch im Griechischen die Bedeutung des Zählens, des zusammen, aus einander, über-Zählens, des Rechnens mit allen seinen Anwendungen; daher heißt Logos auch Proportion, Analogie, Berechnung, Anschlag, Schätzung. Es war bekanntlich das Legen von Steinen (calculum ponere, ducere,) die nach den durch Linien abgetheilten Stellen, wohin man sie legte, Einheiten, Zehner, Hunderter vorstellten, bey den Römern, und später bey unsern Voreltern das Legen von Rechenpfennigen, wodurch die arithmetischen Verrichtungen anschaulich wurden.

Und weil das Rechnen mit allem Logischen so viel Gemeines und Verwandtes hat und Sache desselben Vermögens ist; weil die Seele, wann sie eine Sache bedenkt, etwas zu legen, zusammen, aus einander, dagegen, entgegen zu legen, zu unter- oder überlegen scheint: so werden mehrere Zusammensetzungen des Legens uneigentlich von diesen innern Geschäften des Verstandes gebraucht, wie überlegen, widerlegen. Im Griechischen aber heißt Logos Ueberlegung, Gedanke, so wie Rechnung; und das abgeleitete Zeitwort *λογίζεσθαι*, beides: rechnen und einen Schluß machen, schließen; *λογισμὸς*, Berechnung, Rechenkunst und Nachdenken, Betrachtung 2c. *συλλογισμὸς*, das Zusammenrechnen und die

Folgerung aus Vordersätzen und andern Umständen, Schlußform; daher die Wörter logisch, Logik.

Und weil in der ersten Einfalt der Menschen und der Sprachen Denken und Reden Eines war: so heißt legein im Griechischen reden, sprechen, wie meinen, verstehen; Logos, beides oratio und ratio, mit einer Menge von unterabgetheilten Bedeutungen; auch Schriftrede, Schriftwort. Bey den Latinern heißt legere dagegen lesen, weil man die Buchstaben zu Sylben, die Sylben zu Wörtern, die Wörter zu Sätzen zusammen lesen muß. Aber auch im Griechischen hat wenigstens *ἐπιλέγεσθαι* die Bedeutung lesen, jonisch.

Lesen ist vermuthlich aus Legen entstanden und war anfangs nur verschiedene Mundart, wie *ὀλίζον*, äol. *ὀλίγον*. Wie wäre sonst das teutsche Lesen in allen seinen Bedeutungen und auch das schwedische låsa mit dem lat. legere, und in der Bedeutung des Sammelns auch mit dem griechischen legein übereinkommend? Wie lesen, erlesen, auch die Bedeutung des Wählens hat, so legere, e-de-se-ligere im Latinischen, *λέγειν* mit seinen Zusammensetzungen im Griechischen. Also wird auch der Wille, der vernünftige, in dem Logos mitbegriffen.

Derselbe Logos ist gleicher Maßen die Grundlage der Sittlichkeit und der Eusebeia. Nec vero illa parva vis naturæ est rationisque, sagt Cicero, quod unum hoc animal sentit quid sit ordo; quid sit quod deceat; in factis dictisque qui modus. Itaque eorum ipsorum quæ adspectu sentiuntur

nullum aliud animal pulchritudinem, venustatem, convenientiam partium sentit. Quam similitudinem natura ratioque ab oculis ad animum transferens (Siehe da die wahre Mystik!) multo etiam magis pulchritudinem, constantiam, ordinem in consiliis factisque conservandum putat, cavetque ne quid indecore effeminateve faciat aut cogitet. Denn was bey den Latinern modestia heißt, wodurch jede Tugend erst moralisch wird, ist *εὐταξία*, in qua intelligitur ordinis conservatio, quam sic definiunt Stoici, ut sit scientia eorum rerum, quæ agentur aut dicentur, loco suo collocandarum (Cicero Offic. 1:4, 40), *ἐμπειρία καταχωρισμοῦ πράξεως*, wie Andronikus, der Rhodier sagt.

Erst als die Menschen die Ordnung, Zweckmäßigkeit, Schönheit der Natur um sich her erkennen lernten und hieraus als Noumena die unsichtbaren Eigenschaften Gottes, sein absoluter Verstand, seine unendliche Weisheit, ihnen ersichtlich wurden; und sie zu dem Glauben gelangten, er könne einzig und allein mit kindlicher Nachahmung Seiner, als des Logos, verehrt werden *λογικῇ λατρείᾳ*: erst damit begann die wahre Religion, die Eusebeia unter den Menschen zu erblühen, bis in Christo das Geheimniß derselben vollends offenbar wurde.

Man setze nun dieser etymologischen Erörterung des Logos eine eben so gründliche und bündige des Wortes, Verbum, entgegen, und ermesse dann, welches grammatikalisch einfacher und gerader, aus der Natur

der Sache von selbst entspringender, gehaltreicher sey und sinnvoller, welches unserm Text angemessener, und würdiger, die wesentlichste Eigenschaft des Weltschöpfers zu bezeichnen.

Schade, daß unsere Altvordern die Bibel nur aus der lateinischen Vulgate kannten und von derselben gemißleitet Wort für Logos gaben. Sonst hätten sie nur den Muth haben dürfen, aus demselben Stamme, welchen die teutsche Sprache mit der griechischen gemein hat, analogisch ein Wort zu schaffen. Gleich den Nennwörtern Druck, Schlag, Fall, Neid, Haß, Sinn, Satz: ließe sich der Leg oder Lag von legen bilden, ganz entsprechend dem griechischen Logos, da gegenwärtig nur das weibliche Lage üblich ist. — Zur Zeit, wo die teutsche Sprache und besonders die Schriftsprache noch eben so bildsam, als ungebildet war: hätte sich ein solches Wort leicht einführen lassen; jetzt wissen wir keinen andern Rath, als das griechische Wort Logos, wie Evangelium, Christus rc., und wie Logik und so viele andere, unübersetzt zu lassen, damit die Leute sich desto begieriger nach Erklärung finden. Einmahl besser nicht übersetzt, als mit Wort übersetzt.

Noch weniger ist die Bedeutung Sprecher, welche man dem Worte Logos etwa geben will, zulässig: denn sie ist ganz unerweislich und unerhört im griechischen Ohr. Auch Prologos und Epilogos heißt bey den griechischen Schriftstellern nicht Vor- und Nach-redner, sondern Vor- und Nach-rede. Man müßte auch den Accent verändern. Denn die zwey-

silbigen Nomina in os mit dem Vokal o in der sonst unveränderten Stammsylbe des Zeitworts, von welchem sie abgeleitet sind, haben den Accent auf der letzten Sylbe, wann die Bedeutung subjectiv-concret oder instrumental ist, wie φόρος, Zoll; φορὸς, ein Träger; τροφὸς, Pfleger; τροπὸς, Schiffseil, τρόπος Art und Weise. Folglich müßte λογὸς, ein Sprecher, heißen, nicht λόγος. So will Schleußner Luk. 4: 36. τὶς ὁ λόγος ὗτος übersetzt wissen: Qualis est hic doctor? wo λόγος synonym ist mit διδαχὴ, Mark. 1: 27. *) So wollte Tittmann aus dem Logos des Johannes den Verheißenen machen, weil es freylich Stellen im A. und N. Testament gibt, wo Logos ein Wort, d. i. Verheißung bedeutet, aber, wohl zu bemerken, nicht kraft des einzelnen Ausdrucks, sondern des Zusammenhangs, nicht das Concretum, sondern die Handlung oder das Werk. Röm. 9: 6. ist der allgemeine Gedanke, kein Wort Gottes könne seine Gültigkeit verlieren; sey es nun eine Drohung oder Verheißung. Allein die klare Beweisstelle muß erst noch gefunden werden, wo Logos eine subjectiv-concrete Bedeutung hat, oder eine Person bezeichnet in den heiligen Schriften.

---

*) „Quis sermo sic? id est: mandatum quo imperat: Exi ab illo et obmutesce!“ Theophyl. — „Cum potestate erat conjunctus sermo ipsius) Vim quandam habebat sermo ejus, penetrabat in corda. Talis est omnis sermo, qui ex fide fit.“ Zwingli.

Ratio sermonis velut anima

sagt Baco von Verulam; er hätte auch sagen können: mater, effectrix. Was sagt nun der Evangelist, was war denn im Anfang: Die Seele des Wortes, die Mutter, die Urheberinn; oder das Wort, ihr Körper, ihr Kind, ihre Wirkung? — Lücke scheint jene Worte Tertullians nicht zu kennen (adv. Prax. cap. 5): Rationalis Deus, et ratio in ipso prius et ita ab ipso (ut rationali) omnia (*θεὸς ἦν ὁ λόγος — καὶ πάντα δὶ αὐτῶ ἐγένετο*), quæ ratio sensus Dei. Hanc (rationem) Græci *λόγον* dicunt, quo vocabulo etiam sermonem appellamus (Latini). Ideoque jam (am Ende des zweyten Jahrhunderts) in usu est nostrorum (Latinorum), per simplicitatem (d. w. s. Der Uebersetzer war ein Idiot, dem es an Sprachkenntniß oder doch an Sinn und Geist fehlte, den rechten, angemessenen Ausdruck für das Wort des Grundtextes zu finden) interpretationis, sermonem dicere in primordio apud Deum fuisse, cum magis rationem competat antiquiorem haberi: quia non sermonalis a principio, sed rationalis Deus, etiam ante principium" etc. Und (De pœnitentia, c. 1): „A ratione pœnitentiæ tantum absunt, quantum ab ipso rationis auctore: quippe res Dei ratio. Quia Deus omnium conditor, nihil non ratione providit, disposuit, ordinavit: nihil non ratione tractari intelligique voluit" etc. (De resurrect. carnis, c. 6)

„Sermo de organo carnis est." Also nicht res Dei.

Bekanntlich ward es dem Erasmus von den viris obscuris zur Ketzerey gerechnet, daß er λόγος mit Sermo übersetzte und nicht mit Verbum. Kein Wunder — denn in jedem Zeitalter gibt es viros obscuros, deren Antipathie die Aufklärung ist, und welche daher gegen alles Licht von Natur intolerant sind — natürlich also, daß auch dem Genfer Clericus, der 1695 den Kopf und das Herz hatte so zu übersetzen: „Initio erat ratio eaque ratio erat apud Deum et Deus erat ea ratio," solche Verletzung der Majestät des Herkommens in böses Geschrey brachte. In der Vorrede zur zweyten Ausgabe 1714 sagt er: Rationem a nobis verti, quod nunc solet Sermo aut Verbum dici, sunt qui ægre tulerint. Verum eos oramus primum diligenter expendant rationes a nobis allatas etc.

Allein Clericus war, leider! ein Arminianer, und so gar des Socinianismus verdächtig, weßwegen ihn Lücke nicht auf seiner Bonnischen Liste rechtgläubiger Exegeten der protest. Kirche haben wird und nach seiner Maxime die Interpretation eines Clericus geradenwegs incognita causa verwerfen muß. — Es ist allerdings ein monstroses Glück, daß die modernste aller Universitäten uns ihre verstorbene Nachbarinn zu Cölln durch einen protestantischen Professor ersetzt, welcher natürlich verba dare doctissimus das sinnlose

und

und trostlose Verbum, welches der Unverstand lateinischer Uebersetzer im zweyten Jahrhundert ausgeboren, wider das ein wenig füglichere Sermo behaupten will, und wie viel mehr wider den *λόγον*, welcher am eigentlichsten und absolutesten der Gottheit zukommt, contra rationem, qua nihil in omni cœlo atque terra divinius, veram illam et summam legem (Cicero, Fin. 4: 5), lucem lumenque vitæ (Acad. 4: 8), dominam omnium et reginam (Tusc. 2: 21), quam quasi Deum ducem subsequens homo ad naturae perveniat extremum (Fin. 5: 15). Wenn eine von den gelesensten Schriften der ersten Christenheit, die Predigt Petri, wie Klemens v. Alex. (Strom. 1. am Ende) meldet, den Herrn, d. i. Gott, *νόμον καὶ λόγον* heißt, soll man es verteutschen: das Gesetz und das Wort?!

Allverstand, wie Selbstverstand, *ὁ λόγος*, *ὁ ὄντως ὢν λόγος*, ist einzig und allein Gottes Sache, zu der Ehre gehörend, welche Er außer Ihm niemanden jemahls gibt und mittheilt (Jes. 48: 11); Erdenverstand ist dem Menschen bey der Entstehung seines Geschlechtes ertheilt worden samt der Herrschaft über die Erde, in Anlagen, die sich von einem Zeitalter zum andern entwickelt haben und an extensiver wie intensiver Macht und Gewalt fortgeschritten sind. Für das Ueberirdische, Uebersinnliche aber hat der Mensch keinen Verstand und soll auch keinen dazu begehren — welche Begierde ihn nur aberwitzig macht und ihm sogar seinen

Verstand mehr und minder verrückt; aber zum Pfande seiner höhern Bestimmung und eines über das zeitliche Daseyn hinausreichenden Lebens ist ihm **Vernunft** beschert — ein Vermögen, das nicht von unten ist, wie alles was er mit den Vegetabilien und Thieren gemein hat, das er also nicht als von der Erde genommen nach dem ewigen Naturgesetze wieder an die Erde abzugeben hat (Sir. 14: 18—21. 41: 4. 17: 1), sondern, das entbunden vom Leibe um so weiter sich aufschwingt in eine höhere Welt, je mehr es seine gleichsam elastische und magnetische Kraft in den Hemmungen und Belastungen des irdischen Daseyns erhalten, geübt und vermehrt und so bethätigt hat, daß es nicht von unten sey, daß es himmelwärts trachte. Es ist der **Geist**, worin dieses Vermögen sich erprobet und rechtfertigt (Tim. 1, 3: 16) in Dingen, zu denen das Fleisch keineswegs taugt, ja welche den Lüsten und Begierden des Fleisches zuwider sind und dasselbe wie Feuer ein Brandopfer verzehren. — So ist der **Geist** die Lebendigkeit und Wirksamkeit der Vernunft (Eph. 4: 23), welche in allen Menschen anfangs bloße Anlage ist und in vielen eine beynahe todte Kraft bleibt. Wo dieser Geist, da Freyheit; er ist nicht gebunden an Ort und Zeit, und der Verstand kann weder das Woher noch das Wohin des Geistes ermessen und bestimmen (Joh. 3: 8). Er ist aus Gott und will zu Gott, alles erforschend, auch die Tiefen der Gottheit (Kor. 1, 2: 11), und der Geistige erkundigt alles, wird aber von niemand erkundigt (v. 15), als von Gott, dem

Ergründer der Herzen. Nur Der weiß, was das Sinnen und Trachten des Geistes ist (Röm. 8: 27). Denn lebendig ist der Logos Gottes und thatkräftig u. s. w. (Heb. 4: 12, 13).

„Ist Plato kein Atheist, wenn er Einen, den Schöpfer aller Dinge mit seinem Verstand, den ungeborenen, als Gott erkennt: so sind auch wir, die Christen, keine Atheisten, den von welchem alle Dinge mit Logos geschaffen sind und mit Geist von ihm zusammen gehalten werden, diesen als Gott achtend und an Ihn uns haltend." Athenag. (Legat. c. 6).

„Der Logos des Allvaters ist nicht dieser sprechliche" (ὁ προφορικὸς, also nicht das Wort), sondern die augenscheinlichste Weisheit und Güte Gottes und eben so die allmächtige und eigentlich göttliche Macht, die auch den nicht Bekennenden nicht unwahrnehmbar ist, Wille des allmächtigen Wesens." Klem. v. Alex. Strom. 5.

„Göttlich in Wahrheit und eine heilige Sache ist der Logos Gottes, ein ausgezeichnetes Gut, nicht eine Zuthat anderswoher, sondern ein Bestandtheil der Natur, für den Menschen die köstlichste Gabe, von dem Schöpfer in ihn gekommen, weßwegen auch die Schrift sagt, er sey nach der Gleichniß Gottes geworden." Gregor. v. N.

„Die Vernunft (ratio, ὁ λόγος) ist nichts anders, als ein in den Menschenleib gesenkter Theil des göttlichen Geistes" (divini spiritus). Seneca.

Freylich die Antipoden, ich sage nicht der Rationalisten, sondern aller, die nicht ohne Vernunft, ja wider die Vernunft zu glauben wissen, und die welche an D. M. Luther glauben, sind übel daran, wenn λόγος in seinem wahren Sinne zu geben ist, und so Verstand oder Vernunft, welche Nahmen sie aus Mangel an Kenntniß der Muttersprache für gleichbedeutend nehmen und geben, ins Evangelium, ja so gar an die Spitze desselben zu stehen kommt. Denn man höre Luthern, welcher über Joh. 1: 5. so predigen konnte: „Da liegt abermahl beide, Vernunft und freyer Wille (es polemisirt nehmlich der Gegner beider, des Zwinglin und des Erasmus) zu Boden geschlagen. Denn hier nennts je der Evangelist dürr und frey heraus — ein Finsterniß; und solche Finsterniß, die das Liecht nicht begreifen kann. Es wird je niemand dürfen sagen, daß menschliche Vernunft des Liechtes nicht bedurfte! Denn da steht Johannes steif und schleußt: „Das Liecht scheinet in die Finsterniß." Was ist das anders als so viel: Wo das Liecht nicht scheinet, ist eitel Finsterniß. Darüber wo es auch scheinet, so begreifts die Finsterniß nicht, sondern bleibt Finsterniß. — Vernunftliecht leret dich wohl sehen, zälen und rechnen, daß ein Ding größer und mehr als ein anderes ist. Aber gegen dieses, das Christus ist, der unser Herz und Gewissen erleuchtet, ist alles was in uns ist, Blindheit und Finsterniß. Ergreifst du das Wort nicht: so bleibst du ewiglich todt und blind." — Ebenders. zu Eph. 6: 12. „Hie kann niemand rühmen

von seinem freyen Willen und von dem Liecht menschlicher Vernunft, als könne man dadurch wohl Gott dienen und seinen Willen thun. Sondern hie stehts, daß es alles im Finsterniß steht und bleibt nach des Teufels Willen, obschon viel feiner, weiser, gelerter, erbarer und frommer Leute unter inen sind. Denn der Teufel muß solche Leute haben zu sinem Regiment und nicht aller Dinge scheuslich und schwarz sein durch öffentliche Bosheit und Untugend" ꝛc.

Der Mensch also, der todt und blind ist, soll denn doch ein Licht ergreifen, das Licht, welches Christus ist! Mit welchem Organ, wenn die Vernunft, das Augenlicht in ihm (Matth. 6: 23. Luk. 11: 34, 36) * eitel Finsterniß ist, und das Licht der übersinnlichen Welt in Christus nicht auffassen kann? Mit welcher Kraft, wenn er so todt ist, daß er nicht einmahl freyen Willen hat? — Allein Luther gibt in obigen Worten selbst am besten zu merken, worin das πρῶτον ψεῦδος

*) Diese Stelle erklärt Zwingli so: „Mens hominis est perinde atque oculus in corpore. Corporis actiones omnes acie oculorum diriguntur. Sic mens lumen quoddam est, qnod si illustratum fuerit veritate" (das Vernunftlicht muß also Receptivität für die Wahrheit haben; und sobald die Wahrheit, Christus, der wahre nehmlich, hineinstrahlt, erleuchtet werden): „omnia rite ab homine fient. Quod philosophi veram et solidam virtutem mentemque appellant, hoc Christus lucem vocat aut fidem." (Also kannten und schätzten auch die Philosophen den Glauben bloß unter anderem Nahmen. Christus und die Phi-

bestehe: er verwechselt übel mit dem rechnenden Verstand, überhaupt mit den Organen der sinnlichen Erkenntniß, deren Feld bloß diese Welt ist, die Vernunft, jenes Organ, welches der Mensch für die übersinnliche Welt hat; ja er scheint davon nicht das Mindeste zu wissen, und insofern ein barer Naturalist und Materialist zu seyn — also das nicht zu kennen, was den Menschen zum Menschen macht, wodurch er nach dem Glauben der blinden Heiden vom Vieh specifisch unterschieden ist und in Verwandtschaft und Gemeinschaft mit Gott steht; was optimam partem hominis ausmacht, den wesentlichen Character der Menschheit. Quid cum eo disseras, qui omnino hominem ex homine tollat? sagt Cicero.

Sein Augustinisches Lehrsystem war es, welches Luthern dahin brachte, daß er auch der Muttersprache Gewalt anthat, dem Worte Vernunft einen falschen Sinn unterschob, ja den Gebrauch dieses Wortes im N. Test. vermeidend nur einmahl, so viel ich weiß,

---

losophen re consentiunt, verbis discrepant. Möchten doch viele Theologen zusehen, ne cum Christo et Apostolis verbis consistant, re dissideant). „Simplicitas in religione est puritas, claritas. Si oculus tuus simplex est, id est: purus, clarus, lucidus, sine adfectuum impuritate et sorde, totum corpus lucidum erit; id est tota actio vel totum corpus humanarum actionum" etc. Theophyl. „Quasi lucernam, hoc est noscendi Dei beneficium quo videmus, tamquam si datum esset nobis lumen, homines abscondunt mentis judicium, et prae invidia obtenebrati miracula et beneficia non vident."

dasselbe in seinem guten, dem wahren Sinn, vielleicht imprudens, anbrachte: „Ihr Männer, wohnet bey euern Weiber mit Vernunft" (κατὰ γνῶσιν)! Pet. 1, 3: 7. Ebend. 2: 2. „Die vernünftige Milch, die nach Luthers Erklärung nichts anders ist als das Evangelium. Röm. 12: 2. vernünftiger Gottesdienst. — Man sehe aber, wie man, z. B. in der Büchnerischen Concordanz die Vernunft aus der Vernünftigkeit dieser Milch und dieses Gottesdienstes wegexegesirt! Hingegen soll nach Luther Kor. 2, 1: 4. πειθοῖς (persuabilibus, Vulg.) vernünftig heißen, und ebenfalls Kol. 2: 4. πιθανολογία (sublimitas sermonum, Vulg. probabilitas sermonis, Tigur. wohlberedete Worte, Zürch.) Im Widerspruche mit sich selbst übersetzte Luther Spr. 29: 7. Der Gottlose achtet keine Vernunft. Sir. 3: 3. Ein vernünftiger Mensch lernet Gottes Wort gern. 21: 14. Wo nicht Vernunft ist, das läßt sich nicht ziehen. Spr. 19: 25. Strafet man einen Verständigen, da wird er vernünftig (νοήσει γνῶσιν). 18: 15. Ein verständig Herz weiß sich vernünftig zu halten 2c. woraus man sieht, daß Luther doch den Unterschied zwischen Verstand und Vernunft kannte, und fühlte, daß diese mehr als jener ist.

Noch ein paar Stellen, aus denen man abnehmen kann, was in Luthers Mund Vernunft hieß. „Solches können jene heidnische und weltkluge Leut nicht verstehen: denn sie sehen und denken nicht weiter als nach irem säuischen Kopf, wie es mit diesem Leben zugehe und klügeln also daher: Soll der Mensch wieder lebendig

werden: so müßt er auch wieder essen, trinken, haushalten u. s. w. Wie könnte er sonst lebend bleiben? Sollten wir denn also zusammen kommen und bey einander leben: so würde es ein seltsam, ungeschickt und unördig Leben werden, daß wir eben so mehr sollten wünschen todt zu blieben. Darum muß gewißlich nichts dran seyn. Denn wie mans ansieht, so will sichs nicht reimen. — Ja freylich reimet sichs nicht, wenn man die Vernunft drum fragt, wie es soll zugehen in dem Leben, davon sie doch nichts wissen soll noch kann." Ausleg. des 15. Cap. 1. Kor. — „Die Vernunft kann weder fassen noch begreifen, wie es zugeht, daß ein Mensch, der Fleisch und Bein, Sinne und Verstand hat, so ein schlechten Ursprung habe, nehmlich aus menschlichem Samen. Item, daß aus einem Kern so ein großer Baum wächst u. s. w. Darum ist die Welt voll Gottes Wunderwerk, so ohn Unterlaß geschehen. Weil ihr aber so viel und unzählig sind, dazu ganz und gar gemein, spricht Augustin, achtet man ihr nicht, ja gedenkt nicht daran." Tischreden, B. 2.

„Wenn du willt dem nachrichten was du siehst und fühlst, und wenn man dir Gottes Wort fürhält, dein Fühlen willt dagegen halten und sprechen: Du sagst mir wohl viel, aber mein Herz sagt mir viel anders. Wenn du fühletest, was ich fühle: so würdest du auch anders sagen u. s. w. so hastu denn nicht Gottes Wort im Herzen, sondern ist durch dein eigen Gedanken, Vernunft und Nachsinnen gedämpft und ausgelöscht. Kurz, wo du das Wort nicht willst

lassen mehr gelten, denn all dein Fühlen, Augen, Sinn und Herz: so mußt du verloren gehen und ist dir nicht mehr zu helfen." Ausleg. von 1. Kor. 15.

In andern Stellen beschuldigt Luther die Vernunft, sie ärgere sich an der Größe der Gnaden, die das Evangelium verkündige und an dem geringen Wesen, in welchem Jesus und seine Heiligen wandeln; sie habe gute Lust zum Aberglauben und zur Heucheley; schätze Abgötterey für die höchste Tugend, sey Gottes Hauptfeindinn und Ursprung aller Sünden, verstehe die Sache des Glaubens nicht, sey ihm entgegen, und immer dazu geneigt, ihre Sache mit Gesetzen nur ärger zu machen u. s. w.

„Die Vernunft, so vom Teufel besessen ist, thut großen Schaden in Gottes Sachen; und je größer und geschickter sie ist, desto größern. — Wenn sie aber vom heil. Geist erleuchtet wird, hilft sie judiciren und urtheilen die heilige Schrift. Der Gottlosen Zunge lästert Gott, meine aber lobet und preiset ihn; und ist doch Ein Glied und Werkzeug: an beiden ists Eine Zunge, vor und nach dem Glauben; und die Zunge an ihr selbst, als Zunge hilft nichts zum Glauben und doch dienet sie ihm, wenn das Herz erleuchtet ist. Also dienet die Vernunft dem Glauben auch — Sie nimmt dann alle Gedanken aus Gottes Wort und nach demselben richtet und lenkt sie dieselben auch. Das Wesen an ihr selbst bleibt, wie es geschaffen ist; die Eitelkeit und das Böse geht unter." Tischreden. B. 3.

Aus allen diesen Worten zusammen genommen ist

augenscheinlich, daß Luther in Sachen des Glaubens nicht bloß auf den Verstand (welcher ihm Vernunft heißt), sondern eben so sehr auf das Herz oder wie er sich selbst erklärt, das Gefühl übel zu sprechen war, das sinnliche, psychische nehmlich. — Auch diejenigen, welche heutzutage, das Gemüth und Gefühl mit Zurückweisung der Vernunft zum Organ und Sitze der Religiosität machen, sind Luthern eben so wenig gerecht, als die Rationalisten. Immer mochte Zinzendorf sich Lutherum Lutheranissimum nennen, wenn er die Vernunft aushöhnt und ihr zum Trotze die Loosung gibt: „Der am Kreuz ist unser Gott: würden wir auch aller Welt ihr Spott;“ und wenn er spricht: „Der Glaube ist weder Phantasie noch Philosophie“ (Allerdings! was heutzutage Philosophie ist und heißt; die Kirchenväter aber, Gregor v. Nyssa, Isidor v. Pelusium, Chrysostomus, Theophylakt hießen das Christenthum: die heilige Philosophie, die neue, die von oben. Die Philosophie, lehrte Klemens von Alexandrien, sey von Gott gekommen, und die Vorschule zum Christenthum für die Heiden gewesen, wie Moses und die Propheten für die Juden, so daß wir, die Christen aus dem Heidenthum, wohl eben so viel Ursache haben, die heidnischen Philosophen zu lesen, als die Propheten Israels. Wenn aber Zinzendorf beyfügt: „Der Glaube ist Sache des Herzens, des Gefühls,“ und denselben in den heftigsten sinnlichen Affecten sucht und findet, wobey „das Antlitz wird bald feuerroth, bald wieder blaß als wie der Tod,“ und „man vor

Jesu möcht zerfließen und thränend seine Füsse küssen;" wenn „von dem sanften Bette geredet, gedacht und gesungen wird, welches das herzliebe Jesulein habe für die Sabbatsherzelein; und noch vielmahl seliger gefühlt wird, wie gut sichs liege im Seitelein" — wahrlich ein solcher Sinnen- und Gefühls-Glaube, ist er anders Glaube, der ist ganz und gar nicht — lutherisch, und noch weniger evangelisch.

Was Luther Vernunft heißt, der Verstand, so sehr ihm derselbe alles Böse und Arge nachredet, war ihm doch, wie sich aus der letzten Stelle zeigt, im Grunde res media, die eben so wohl sich anwenden und benutzen läßt, als übel; die er selbst eben so wenig um irgend einen Preis hingegeben hätte, als die Zunge aus seinem Mund oder die Augen aus seinem Kopf; welcher ihn nichts vermögen konnte sich zu entschlagen. Und wie der alte Gnomiker sagt: Nil peccent oculi, si oculis animus imperet, so mußte auch Luther bekennen: Nil peccet ratio, si mens imperet rationi. Ja sie ist ihm nothwendiges Hülfsmittel die heil. Schrift zu beurtheilen; eine Dienerinn des Glaubens, wenn sie vom heiligen Geist erleuchtet ist, so wie bey Paulus (Kor. 1. K. 12.) jene Talente, *λόγος σοφίας*, *λόγος γνώσεως* u. s. w. durch den heil. Geist Charismata werden. — Der heil. Geist nun, welchen Luther über die Vernunft setzt, unter dessen Einfluß das Wesen der Vernunft bleibe, die Eitelkeit und Bosheit, von welcher sie sonst gemißbraucht würde, untergebe, der Geist aus Gott, ist in unserer Sprache die Vernunft,

welcher in Sachen des Glaubens Verstand und Phantasie sich unterordnen und dienen soll, wie das leibliche Auge und Ohr, Hände und Füße von dem Verstand geleitet werden.

Aber wie unlogisch, undidaktisch, dem Verstande ganz unbestimmt und unbedingt in so vielen Stellen beymessen, was er nicht seinem Wesen nach ist, sondern durch Mißbrauch; und eine vom Teufel besessene Vernunft denken, indeß man schlechthin die Vernunft nennt!!

Zwischen Verstand und Vernunft ist der Unterschied, daß jener bloß die Dinge zu behandeln vermag, auf welche die Menschen sich verstehen, welche sie gleichsam unter ihren Füßen haben, welche ihnen als Herren der Erde die Natur oder vielmehr Gott unterworfen hat; deren sie mehr und minder mächtig und Meister sind (Ps. 8). Hingegen, was außer und über dem Bereiche der Sinnlichkeit ist, darauf verstehen sich die Menschen nicht; und wenn Verstand und Phantasie außer diese Schranken hinauszuschweifen sich unterfangen (Kol. 2: 18), so erzeugen sie mit einander Mißgeburten aller Art, jeden Aberglauben und Unglauben. Allein der himmlische Vater hat uns als seinen Kindern doch ein inneres Ohr verliehen, womit wir von ihm und von der höhern Welt, für welche wir bestimmt sind, so viel vernehmen können, als zum Leben und zur Gottseligkeit dient; und dieß nennt eben vom vernehmen aufs beste die Muttersprache Vernunft; sie ist ὁ λόγος τοῦ θεοῦ, ὁ παραλαμβανό-

μενος, oder παράληψις τῦ λόγυ.*) Ihre Gegenstände sind ὑ βλεπόμενα (Heb. 11: 1), αἰώνια (Kor. 2, 4: 18), aber dennoch νοόμενα (Röm. 1: 20), νοητά. Und eben darin, daß wir solche bloß vernehmbare, übersinnliche Dinge achten, nicht überhören im Gewimmel und Getümmel der Sinnenwelt, daß wir eben so viele, ja größere Gewißheit, eben so viel Werth, ja einen ungleich höhern ihnen beylegen, als den sichtbaren und fühlbaren Dingen, daß wir dieselben annehmen, uns zueignen, in denselben unsere Befriedigung finden, τῷ τὰ ἀόρατα ὡς ὁρῶντας καρτερεῖν (Heb. 11: 27), darin besteht der religiose Glaube, oder die Vernunft selbst. In diesem Sinne sagt der Apostel: πίστει νοῦμεν (v. 3). Wo keine Vernunft, ist auch kein

*) „Ea ratio, cui omnium orbis gentium soli, quantum scio, Teutones nomen die Vernunft rectissimum unum invenere, facultas divinitus percipiendi, quæ ab hominum intelligentia non finguntur, sed reperiuntur, animadvertuntur, excipiuntur superne delata — hæc inquam toto cœlo diversa et alia videtur ab illa quam Latini et Francogalli uno quidem et eodem nomine rationem, la raison appellare consueverunt, (unde capitalis confusio rerum pessimaque logomachia); commodissime vero nostrates den Verstand, ut Græci τὴν ἐπιστήμην, appellant. Hæc ratio, die Vernunft, ὁ νῦς, ὁ λόγος, semper est cultrix et ratio Dei; illa, der Verstand, mortalia sapit, humana atque divina promiscua habet atque nos principes quidem bestiarum terrarumque dominos, non autem cœlitum affines reddit beatamque adspirantes perennitatem; at contra ἡ ἐπιστήμη, idolorum omnis generis fecundissima mater, ipsa tan-

Glaube, so wie der Glaube, der keine Werke zu Früchten hat, für sich allein todt ist. So sprach Jesus: *Μακάριοι οἱ μὴ ἰδόντες καὶ πιςεύσαντες.* Ein Glaube, der nicht einen tiefern Grund hat als eigene sinnliche Erkenntniß, als Wunder und Zeichen, die man selbst mit Augen gesehen, oder auch sinnliche Erkenntniß anderer, welche uns die Geschichte wieder mit sichtbaren, sinnlichen Denkmählern und Urkunden bezeugt, das ist kein Glaube: denn alle solche historische Dinge sind im Grunde nicht Gegenstände der Vernunft, sondern des Verstandes, der allerdings der Vernunft, welche über ihm ist, Stoff und Anlaß darreichen kann, so wie dem Künstler, um seine Ideale daran auszuar-

---

dem, quod nostræ fatum fuit videre ætati, idolum semet ipsa constituit honoremque usurpavit ararum."

„Qui tandem fieri potuit, ut hic unus verus, sermoni nativo et loquendi patriæ consuetudini ingeneratus sensus nominum Vernunft et Verstand, ab Jo. Claubergo accuratissime explicatus anno 1663 in Arte Etymologica Teutonum, quam Leibnitius centum annis abhinc Collectaneis suis Etymologicis contributam denuo divulgare voluit, nihilominus hodieque a Teutonibus adeo multis turpiter ignoretur? — Noli magnopere mirari! Nam homines isti, quam legem sibi Claubergus sub titulo libri posuit: Teutsch von Teutschen! contemnentes domestico more vix loqui, nedum sentire possunt sensumque gentis communem transalpinæ vel transrhenanæ vel alicui exterorum tyrannidi devoverunt." etc. Schulthefs, De Charismatibus Sp. S. Lips. 1818, pag. 5. sqq. Vide etiam Schultheß, Zuschrift an einen christlichen Greis. Zürich, 1816. S. 5 ff.

beiten, gemeine Handlanger Holz und Stein und andere Materialien herbeyschaffen und zurüsten können; und wie dem Mensch an der Größe und Schönheit der Geschöpfe ἀναλόγως der Schöpfer (Weish. 13: 5), seine unsichtbaren Eigenschaften als νοόμενα, ersichtlich und wahrnehmbar werden, (Röm. 1: 20) was ohne Vernunft schlechterdings unmöglich wäre.

Es kommt am Ende darauf hinaus, daß Luther, sich seiner, als eines guten Christen bewußt, des heiligen Geistes inne geworden seyn mußte, als der „sein Herz und Gewissen," oder wie er anderswo sagt, „seine Vernunft" erleuchte. Es verhält sich also mit der Vernunft nicht, wie er sagt, daß sie ein Finsterniß sey, die das Licht nicht begreifen könne; sondern, wo es auch scheint, dasselbe nicht begreife, sondern Finsterniß bleibe. Die Vernunft ist vielmehr das Medium oder das Vehikel, wodurch das Licht wirkt; sie ist des heiligen Geistes empfänglich; ja, wenn der Mensch vernunftlos wäre: so wäre alles übersinnliche Licht für ihn eitel und umsonst und der heilige Geist ohne alle Wirkung und Frucht. Wir dagegen heißen dasjenige, was unsern Verstand erleuchtet, unser Herz veredelt, uns über die Sinnenwelt hinauf nach dem trachten lehrt, was droben ist rc. die angeborne Vernunft, die unsere Seelen selig machen kann, wie Jakob 1: 21. lehrt, wenn sie nicht unter dem Schmutz und Wust der Schlechtigkeit, gleich dem Keime des guten Samens, unter dem Unkraut erstickt, sondern zur Vernünftigkeit gedeiht; zur Fertigkeit vernünftig, μετὰ λόγȣ, zu handeln.

Nun ist die Frage, ob wir damit etwas anders sagen, als Luther unter dem heiligen Geiste versteht, welcher die Vernunft erleuchten müsse; folglich unter einer hellen, d. i. unverdorbnen, gesunden Vernunft? Und wenn eine solche Vernunft Gabe Gottes ist von oben herab; wenn sie nicht Fleisch und Blut ist, also Geist von Gott, heiliger Geist: sind so nicht die verschrienen Rationalisten Einer Meinung mit Luthern? — es wäre denn, daß sie aufs unvernünftigste sich einbildeten, die Vernunft sich selbst gegeben oder von unten zu haben; nicht aber als eine Bescherung vom Himmel erkennen und ehren zu müssen. Ueber die Unvernunft allerdings, mögen dabey die Menschen an Verstand, Witz und Klugheit Engel „fein und gelehrt" seyn, führen sie mit Luthern Eine Sprache; aber daß es „weise, ehrbare, fromme" Leute gebe im wahren Sinne des Wortes, die unter dem Teufel stehen: sind sie durchaus in Abrede. In einem andern Sinne aber als im gewohnten, wahren, die Ausdrücke seiner Muttersprache allermeist nehmen und geben in mündlichem oder schriftlichem Bericht und Unterrichte — das heißt eine babylonische Verwirrung in der Welt anrichten und unterhalten; und verdient die schärfste Rüge, zumahl in heiligen, göttlichen Dingen, in Sachen des Glaubens.

Inhalt.

Erster Theil.

Rr

Seite

Seite.

Zweyter Theil.

Seite.

Druckfehler.

Seite 67. Zeile 20. streiche VII.
— 141. — 1. streiche VIII.
— 161. — 10. lies §. 7. a.
— 196. — 14. statt §. 28. lies §. 26. a.
— 225. — 4. lies §. 43. a.

